ZENTING

Anton Schuberl, Rudolf Himpsl

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Bild oben: Zenting auf einem Uhrenbild aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Foto: Karl-Heinz Paulus.
Foto unten: Zentinger Schulklassen ca. 1915. Archiv Familie Reitberger.
Rückseite: Wappen von Zenting.
Umschlaggestaltung: Anton und Heidi Schuberl.

Satz und Layout: Anton Schuberl

Selbstverlag der Stiftung „Lebensräume". Eine Stiftung für Natur und Kultur in Niederbayern

Druck: Druckerei Mühlbauer, Hengersberg, 2021

ISBN 978-3-946910-02-2

VORWORT

Im Jahr 2021 jährte es sich zum 870. Mal, dass der Vornbacher Graf Ekbert III. von Neuburg am Inn u.a. einen großen Gutshof in „Cetting“ an das Kloster Osterhofen schenkte. Dieser Rechtsakt im Jahre 1151 ist in der Kopie einer Urkunde festgehalten. Dies ist der erste Nachweis für die Existenz von Zenting, das zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits mehrere Jahrhunderte alt war.

Die Geschichte dieses Ortes und seiner Menschen durch die Jahrhunderte hindurch wollen wir mit dieser Chronik erzählen. Sie ist eine Ortsgeschichte im eigentlichen Sinne, die über die Chronik der Pfarrei und der politischen Gemeinde hinausgeht. Die dreihundertjährige Vergangenheit des zur Gemeinde Zenting gehörenden Dorfes Daxstein ist bereits in einer eigenen Chronik festgehalten. Für Ranfels als drittem Hauptort der heutigen Gemeinde und ehemals eigenständiger Gemeinde wäre eine eigene umfangreiche historische Darstellung, sozusagen als Band 3 der Zentinger Geschichte, wünschenswert.

Anlass für die Erarbeitung dieser Ortsgeschichte bot die Dorferneuerung. Sie schuf einen idealen Rahmen, um sich der eigenen historischen Wurzeln zu vergewissern. Der politischen Gemeinde Zenting, v.a. den beiden Bürgermeistern Leopold Ritzinger und Dirk Rohowski, danken wir für die vielfältige Unterstützung. Einen ganz besonderen Dank schulden wir aber allen, die mit ihren Informationen, Archivalien und Bildern aus ihrem Familien- oder Vereinsnachlass zum Gelingen dieses Vorhabens maßgeblich beigetragen haben. Wir wollen beispielhaft nur einen nennen, von dessen umfangreicher Sammlung wir ganz erheblich profitieren durften: „Bäcker“ Karl Himpsl.

Die Chronik ist am Ende umfangreicher geworden als wir das zu Beginn erwartet hatten. Die Darstellung reicht vom Frühmittelalter bis zum Jahr 2020. Das vorliegende Werk soll sowohl Lesebuch als auch Nachschlagewerk sein. Wir legen Wert auf wissenschaftliche Standards, was jedoch nicht auf Kosten der Lesbarkeit geschehen soll. Auch die Epochen, die in anderen Chroniken üblicherweise vernachlässigt werden, wie das Mittelalter wegen Quellenmangels und die NS-Zeit aufgrund der Verstrickungen der Zeitgenossen, bekommen in diesem Buch einen breiten und in die Tiefe gehenden Raum. Auch hier hatten wir den Anspruch, Neues zu entdecken und darzustellen.

In erster Linie soll dieses Buch eins sein: Die Geschichte der Menschen, die hier leben. Wir hoffen sehr, dass sie sich im Buch wieder erkennen.

Zenting im November 2021

Anton Schuberl und Rudolf Himpsl

Über die Autoren

Anton Schuberl, Jg. 1983, ist in Eging am See aufgewachsen und wohnt nun in der Gemeinde Zenting. Nach dem Abitur in Niederalteich schloss er seine Studien in Rechtswissenschaft sowie in Geschichte und Politikwissenschaft in Regensburg mit dem ersten juristischen Staatsexamen bzw. einem Magister Artium ab. Seit 2007 veröffentlicht er historische und juristische Fachbücher und Zeitschriftenbeiträge. Nach Abschluss des Referendariats in Passau mit dem zweiten juristischen Staatsexamen arbeitete er im Rechtsreferat der Uni Passau. 2018 zog er als Abgeordneter in den Bayerischen Landtag ein und ist dort Rechtspolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Er ist verheiratet und hat drei Söhne und einen Stiefsohn.

Rudolf Himpsl, Jg. 1986, ist in Zenting aufgewachsen. Nach Abitur in Grafenau und Studium in München und Siena promovierte er an der LMU München im Fach Bayerische Geschichte zum Dr. phil. Er veröffentlicht regelmäßig in Büchern und Zeitschriften Beiträge zur Geschichte Bayerns mit einem Schwerpunkt auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Beruflich leitete er von 2017 bis 2021 die Geschäftsstelle der Denkmalinitiative „Kulturerbe Bayern". Seit 2021 ist er als Referent im Leitungsstab des Bayerischen Ministerpräsidenten in der Bayerischen Staatskanzlei tätig.

GRUSSWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

Heimatverbundenheit ist eine Eigenschaft der Zentinger, die diese Gemeinde so einzigartig macht.

Seit vielen hundert Jahren leben und arbeiten Menschen in Zenting, sie halten zusammen und setzen sich für das Gemeinwesen ein. Diese über Jahrhunderte gewachsene und bis heute bewahrte Gemeinschaft zeichnet unsere Gemeinde aus.

Geschriebene Geschichte handelt meist von Kaisern, Königen und Herrschern, welche in den Geschichtsbüchern ausführlich geschildert wird. Über den Alltag des „kleinen Mannes“ und der „kleinen Frau“, über die Sorgen und Nöte findet man dagegen wenig. Zur Geschichte gehören aber eben auch diese Dinge, Dinge, die uns vor Augen führen, wie so ein Leben vor hunderten Jahren ausgesehen hat. Aus diesem Grund freut es mich besonders, dass sich Toni Schuberl und Rudi Himpsl dieser langen Geschichte unserer Heimat angenommen und diese Chronik erstellt haben.

Diese Chronik entstand aus Liebe zur Heimat, zu seiner Vergangenheit und Tradition.

Sie ist nicht nur für uns etwas Besonderes, sondern auch für die zukünftigen Generationen und ist umfassend, breit gefächert, ansprechend und informativ, und wird Ihnen beim Lesen und Durchblättern viel Freude bereiten.

Es genügt aber nicht, nur stolz zu sein auf die Tüchtigkeit der Mütter und Väter und der Vorahnen. Auch unsere Generation muss etwas leisten, um Zenting und Umgebung attraktiv, lebenswert und zukunftsfähig zu gestalten. Mit unseren vielen lebendigen Vereinen und der begonnenen Dorferneuerung sind die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft der Gemeinde Zenting gestellt.

Mich erfüllt es mit großem Stolz, dieser Gemeinde als erster Bürgermeister vorstehen zu dürfen.

Ich wünsche Ihnen, dass sie die Kapitel und Seiten der Zentinger Ortschronik mit Freude und Begeisterung lesen und eine persönliche Bereicherung daraus erfahren.

Mit herzlichen Grüßen

Dirk Rohowski

Erster Bürgermeister

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT **3**

GRUßWORT **6**

TOPOGRAPHIE **12**

VORGESCHICHTE UND ALTERTUM **17**

MITTELALTER **18**

FRÜHMITTELALTER (500–1050 N.CHR.) 20

HOCHMITTELALTER (1050–1250) 31

Erste urkundliche Nennung Zentings 32

Bau des ersten Gotteshauses 34

Erdställe und slawische Siedlungen 35

SPÄTMITTELALTER (1250–1500) 39

Kirchenausstattung 39

Herrschaftsgebiet der Halser 40

Verwaltungsgliederung 44

FRÜHE NEUZEIT (1500–1788) **48**

LANDSHUTER ERBFOLGEKRIEG 48

REFORMATION AM LANDE 50

ÄLTESTE DARSTELLUNG ZENTINGS 51

DREIßIGJÄHRIGER KRIEG (1618–1648) 54

PESTPANDEMIE IM BAYERISCHEN WALD (1349–1742) 56

GRÜNDUNG DAXSTEINS 1715 60

EIGENE SEELSORGER IN RANFELS UND ZENTING 62

BAROCKER UMBAU DER KIRCHE 64

SÜHNEKREUZ 74

PANDUREN PLÜNDERTEN ZENTINGER KIRCHE 1742 75

HUNGERKRISE 1770–1773 76

„ÖSTERREICHISCH BAYERN“ 1778 77

DAS LANGE 19. JAHRHUNDERT (1789–1914) **78**

LEBENSUMSTÄNDE 79

RELIGIOSITÄT, ABERGLAUBE UND BRAUCHTUM 86

VEREINE 95

LANDWIRTSCHAFT 101

GESUNDHEIT ... 114
Pockenimpfung ... 114
Die rote Ruhr in Zenting ... 119
Todesfälle von 1869 bis 1920 ... 121
KATASTROPHEN ... 132
Kriege ... 132
Unfälle, Morde und Selbstmorde ... 134
Tornado in Zenting ... 140
Brände ... 144
GEMEINDEBILDUNG ... 146
POSTSTATION, BUSLINIE UND TELEFON ... 150
GENDARMERIE-STATION ... 155
SCHULE ... 156
PFARREI UND KIRCHE ... 168
Expositur Zenting ... 168
Pfarrhof ... 174
Pfarrei Zenting ... 184
Kirchensanierungen ... 186
Seelsorger in Zenting ... 203
Kanonische Visitationen ... 209
DIE ÄLTESTEN HÄUSER ZENTINGS ... 210

WELTKRIEGE, WEIMARER REPUBLIK UND NS-STAAT ... 256
DIE GEFALLENEN DES ERSTEN WELTKRIEGS (1914–1918) ... 256
WEIMARER REPUBLIK (1919–1933) ... 278
Die äußere Gestalt des Dorfes ... 278
Politische Verhältnisse vor Ort ... 281
NS-STAAT (1933–1945) ... 284
Der Übergang zur NS-Diktatur im Grafenauer Land ... 284
NS-Staat und Ideologie in der Gemeinde Zenting ... 288
Verfolgung der Zentinger Pfarrer ... 299
Zwangsarbeiter ... 306
Befreiung Zentings durch die Amerikaner ... 308
Die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs ... 318
UNFÄLLE, BRÄNDE UND STRAFTATEN 1914–1945 ... 328

ZEITGESCHICHTE IN ZENTING (1945–2020) 332
DIE JAHRE NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG 332
Die Voraussetzungen zu Beginn der Nachkriegszeit 332
Neubeginn des kommunalen Lebens 342
Faschingshochzeit 1952 355
Exkurs: Das Waldbad 358
Ausbau von Schule und Friedhof in den 1950er Jahren 361
Fahnenweihe des Krieger- und Soldatenvereins 15.6.1958 371
Aussehen des Dorfes um 1960 375
Inbetriebnahme des Fernsehturms 376
Landtagsabgeordneter Josef Klessinger 377
Weitere Daten und Ereignisse von 1945 bis 1960 378
ZENTING UNTER BÜRGERMEISTER MARTIN PFEFFER 384
Gegen das Auspendeln: Arbeitsplätze für Männer 387
Exkurs: Die Gründung des SV Zenting 389
Werben um Betriebe: Die Ansiedlung der Fensterfabrik Rief 397
Beginnende Tourismusförderung 399
Zenting am See 401
Kirchenrenovierung 403
Das Dorf wächst und erhält ein Wappen 408
Die Verwaltungsreformen der 1960er/70er 412
Weitere Daten und Ereignisse von 1960 bis 1984 419
Fazit: Äußerer und innerer Wandel 432
1984–2020: EINE CHRONOLOGIE VON HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN ... 434
Vorbemerkung 434
1984–1990 435
1990–2002 444
Interview mit Franz Pfeffer 460
2002–2020 463
Geflüchtete in Zentings „Altem Wirt“ 479
Interview mit Leopold Ritzinger 482
Weitere Daten und Ereignisse von 1984 bis 2020 487
Fazit 496

VERZEICHNIS DER FAMILIENNAMEN 503
QUELLENVERZEICHNIS 512
LITERATURVERZEICHNIS 517
ANMERKUNGEN 532

Zenting von Rudi Ranzinger, 2018

TOPOGRAPHIE

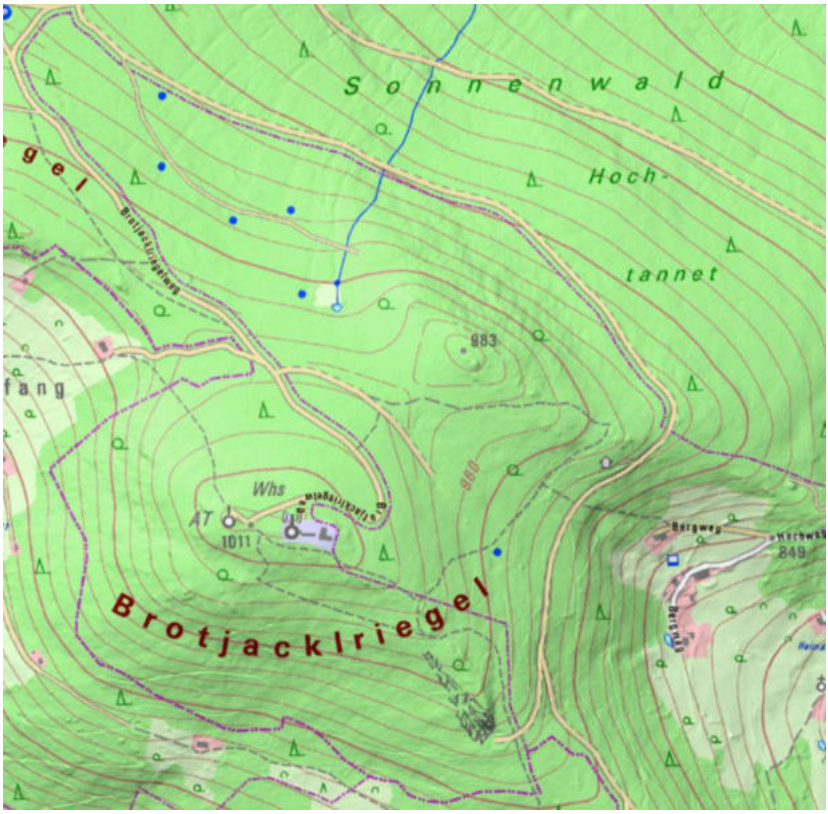
Anton Schuberl

Die Gemeinde Zenting befindet sich im Vorderen Bayerischen Wald zwischen Regensenke, Lallinger Winkel und Passauer Vorwald. Ein Teil liegt im Sonnenwald, zu dem der Brotjacklriegel gehört, und sie grenzt an das Dreiburgenland.[1] Zenting ist Teil des Landkreises Freyung-Grafenau. Seine Nachbargemeinden[2] sind Thurmansbang, Innernzell und Schöfweg sowie die Gemeinden Schöllnach und Außernzell im Landkreis Deggendorf.

Die Nordgrenze der Gemeinde bilden die Berge Brotjacklriegel, Aschenstein und Geißelstein. Seit der Aufteilung gemeindefreier Gebiete am Brotjacklriegel auf die Gemeinden Schöfweg und Zenting im Jahr 2013[3] liegt die höchste Fläche Zentings direkt neben den Gebäuden des Fernsehturms auf dem Brotjacklriegel auf über 1000 Metern Höhe. Der direkte Gipfel des Brotjacklriegels mit 1011 Metern[4] mit dem Aussichtsturm sowie der Fernsehturm gehören jedoch zur Gemeinde Schöfweg.

Der höchste Gipfel der Gemeinde Zenting liegt daher ca. 500 Meter nordöstlich des Brotjacklriegelgipfels, eine Erhebung mit 983 Metern Höhe. Dieser höchste Berg Zentings hat noch keinen Namen. Wenn es einmal zu einer Benennung dieses Gipfels durch die Gemeinde Zenting kommen sollte, wäre aus meiner Sicht der Name „Kleiner Daxstein“ passend. Schließlich handelt es sich um den Gipfel jenes Hanges, an dem das Dorf Daxstein liegt. Der Zusatz „kleiner“ würde darauf verweisen, dass der große Gipfel, der nun Brotjacklriegel heißt, auch einmal Daxstein geheißen hatte. Der Bereich zwischen den beiden Gipfeln heißt bereits Daxsteiner Höhe.[5] Die Wortbedeutung von Daxstein als Tannberg[6] passt zu den auf dem „kleine Daxstein“ wachsenden Tannen und dem angrenzenden Forstgebiet Hochtannet.

Topographische Karte von Zenting.[7]



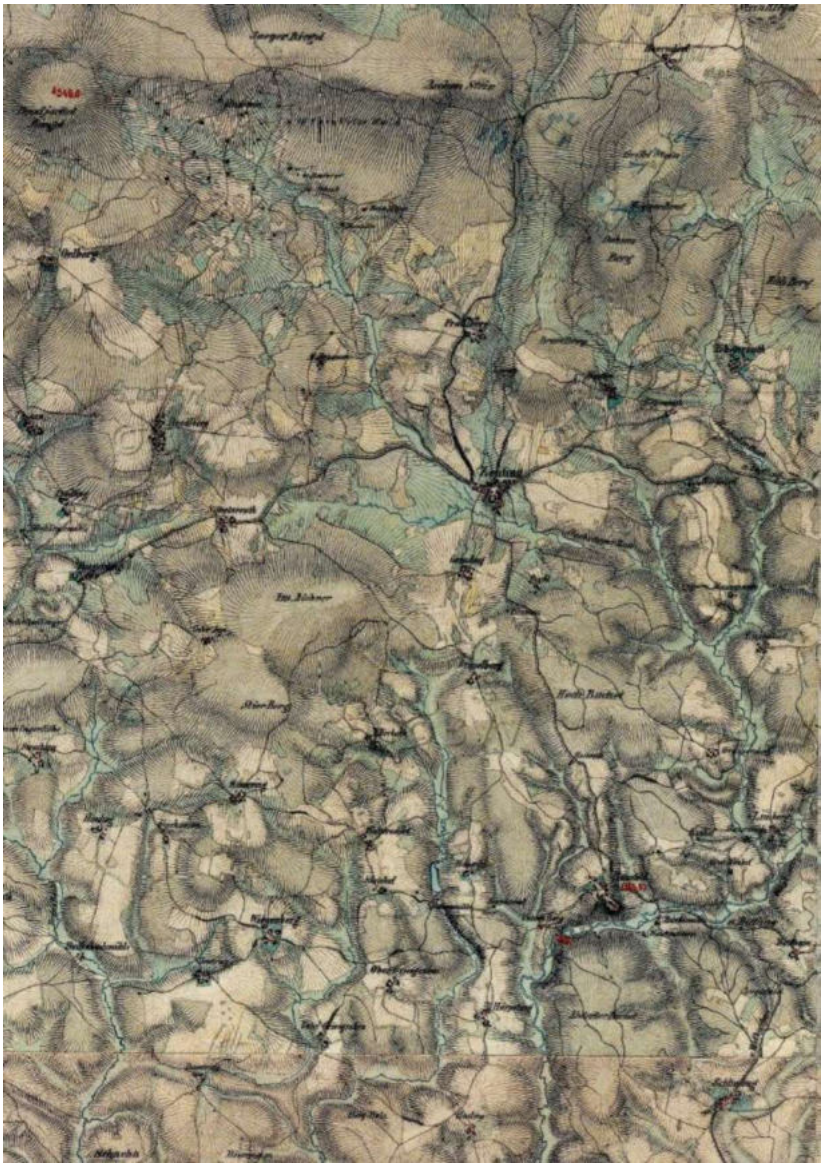
Auszug aus einer topographischen Karte mit den Gipfeln von Brotjacklriegel 1011 m und dem „Kleinen Daxstein“ mit 983 m.[8]

Der zweithöchste Gipfel in der Gemeinde Zenting ist der Kleine Aschenstein mit 913 Metern. Dieser hat seinen Namen erst 2009 erhalten.[9] Die Gipfel von Aschenstein (944m) und Geißelstein (906m) befinden sich ganz knapp noch in der Gemeinde Schöfweg. Der Ort Zenting liegt auf 456 Metern Höhe. Der niedrigste Punkt der Gemeinde befindet sich südlich von Hasling an der Großen Ohe bei ca. 370 Metern. Innerhalb der Gemeinde gibt es also eine Höhendifferenz von ca. 670 Metern.

Zenting in der topographischen Karte.[10]

Fast das gesamte Gemeindegebiet liegt im Einzugsgebiet der Großen Ohe, die ab Aicha v.W. Gaißa heißt. Eine Ausnahme sind die Quellbereiche am Nordhang des Brotjacklriegels, die der Gemeinde Zenting zugeschlagen worden sind, weil dort ihre Trinkwasserquellen liegen. Diese speisen den Bamringbach, der zum Einzugsgebiet der Ilz gehört. Eine weitere Ausnahme sind Unteraign und Simmering, die zum Einzugsgebiet der Kleinen Ohe (Schöllnach) gehören.

Als Quellbach der Gaißa wurde offiziell der Geißleitenbach festgelegt, der ungefähr dort entspringt, wo die Gemeinden Zenting, Innernzell und Thurmansbang östlich des Geißelsteins zusammentreffen. Passender erscheint es jedoch, den Daxsteiner Bach als Quellfluss der Gaißa anzusehen.[11] Dieser entspringt im Bereich des Maierhauses in Daxstein, dem höchstgelegenen Haus der Gemeinde. In ihn mündet der Ölberger Bach. Ab dem Zufluss des Steinhofer Baches heißt er Zentinger Bach, in den der Fradlberger und der Ebenreuther Bach münden. Ab dem Zufluss des Ginghartinger Baches, dessen Oberlauf der Geißleitenbach ist, heißt er Große Ohe, in die bei Gaißamühle der Ellerbach mündet.



Urpositionsblatt Zentings von der Landvermessung von 1863.[12]

VORGESCHICHTE UND ALTERTUM

Anton Schuberl

Archäologische Funde aus vorgeschichtlicher Zeit fehlen im Bereich von Zenting. Steinzeitfunde gibt es im donaunäheren Gebiet des Vorwaldes von Neukirchen v.W., Aicha v.W., Eging[13] und Außernzell sowie im Landkreis Freyung-Grafenau im Ilztal.[14] Hanf- und Getreidepollen sowie Hinweise auf Gras- und damit auf Weideland, die bei einer Pollenanalyse im Rachelgebiet gefunden worden sind, deuten darauf hin, dass es im hinteren Bayerischen Wald vor 4000 Jahren, also in der Bronzezeit, menschliche Aktivitäten gab.[15] Archäologische Funde aus dieser Zeit fehlen jedoch fast vollständig.[16]

Keltische Siedlungsspuren finden sich in Ringelai[17] und in Freyung,[18] also ebenfalls im Ilztal. Die Pollenanalyse deutet kurz vor Christi Geburt auf Waldweide in den Hochlagen hin, da dort die Tanne durch Birken und Kiefern zurückgedrängt worden ist.[19] Joseph Klämpfl behauptete 1855, Zenting wäre schon „von den keltischen Bojen, oder Bojvariern, laut einiger keltischer Ortsnamen, kultiviert“ worden.[20] Er setzt jedoch fälschlicherweise die Bajuwaren, die man heute als vorrangig germanischen Stamm des Frühmittelalters sieht, mit dem antiken keltischen Stamm der Bojer gleich. Hier hat sich die Forschung längst weiterentwickelt. Eine keltische Besiedlung Zentings kann mit archäologischen Beweisen nicht untermauert werden. Eine Deutung von Ortsnamen als keltisch ist von der modernen Ortsnamenforschung häufig widerlegt worden.

Für die ersten 800 Jahre nach Christi Geburt sind laut Pollenanalyse keine menschlichen Spuren mehr im hinteren Bayerischen Wald zu finden. Ab 800 nahmen die Menschen wieder Einfluss auf den Wald und legten bis in höhere Lagen Weiden an.[21] Der vordere Bayerische Wald dürfte früher besiedelt worden sein. Auf jeden Fall deutet die Fundsituation derzeit darauf hin, dass das Tal, in dem Zenting liegt, erst im Mittelalter besiedelt worden ist.

MITTELALTER

Anton Schuberl

Wir wissen von Zenting im Mittelalter fast nichts. Vom Frühmittelalter gibt es nicht einmal eine urkundliche Erwähnung oder irgendwelche Überreste von Mauern. Einfach nichts. Einzelne Nennungen des Ortsnamens finden sich im Hochmittelalter, wobei die meisten Urkunden nicht mehr als Original, sondern nur noch als spätere Kopie vorhanden sind. Die beeindruckendsten Überreste aus dieser Zeit sind die rätselhaften Erdställe, von denen einer in Winden gefunden worden ist. Aus dem Spätmittelalter stammt das Chorgewölbe der Zentinger Kirche und die Sterbeglocke sowie eine Auflistung von erstaunlich vielen Reliquien in früheren Altären der Kirche.

Das ist alles, was uns aus einem ganzen Jahrtausend vorliegt. Deshalb sind Beschreibungen der mittelalterlichen Geschichte eines Dorfes meistens sehr wortkarg und kurz. So fasst auch ein bekannter Historiker des 19. Jahrhunderts die mittelalterliche Geschichte Zentings relativ kurz zusammen.

Joseph Klämpfl beschrieb 1855 die Geschichte Zentings:[22]

„Zenting selbst war schon im 9. und 10. Jahrhundert der Sitz eines Zentgrafen, woher es auch seinen Namen hat. Die Grafen von Vormbach und Neuburg am Inn, welche im 10. Jahrhundert dem Schweinachgaue als Grafen vorstanden, erhielten zu ihrer Besoldung nebst andern auch Zenting und die Umgegend nutznießungsweise, und gelangten im 11. Jahrhunderte in den erblichen und theilweise in den freieigenen Besitz derselben. Graf Adalbert (soll wahrscheinlich Eckbert heißen) oder Albert begabte i. J. 1151 das Kloster Osterhofen mit seinen freien Gütern zu Zenting, Einöd (Emöd), Winden, Schlintern, Burgstorf etc. etc.; und Abt Engelschalk oder Engelmar baute zu Zenting i. J. 1176 eine Kirche, welche zwei Jahre hierauf (1178) vom Bischofe Theobald zu Paßau zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit, vornehmlich aber zu Ehren des hl. Apostels Jakobus des Größern, und

der hl. Jungfrau und Martyrin Margaretha eingeweiht wurde. Ohngefähr 100 Jahre hierauf verordnete Bischof Bernhard, daß hier das Kirchweihfest am Sonntage nach dem Gedächtnistage des heil. Martyrers Dionysius gefeiert werde. Im Jahre 1177 tauschte das Kloster vom Bischofe Theobald zu Paßau den dritten Theil der Zehenten zu Centingen und anderen benachbarten Ortschaften (Geroltingen (Gerading), Grezzenreuth (Gessenreut) et Wartberg) gegen andere Renten und Ländereien (Chedingen (Kading), Rüthe (Reut) et Metzingen (Matzing)) ein. Dieser Tausch wurde i. J. 1230 nebst andern dem Kloster Osterhofen vom Papste Gregor IX. bestätigt. Das Kloster erhob Zenting zu einer Hofmarch, und besaß sie bis zu seiner Aufhebung i. J. 1783, wo sie zur Damenstiftsherrschaft, und von dieser i. J. 1833 an den Staat kam."

Es bleiben dabei aber ein paar interessante Fragen unbeantwortet: Wann wurde Zenting gegründet? Von wo kamen die ersten Siedler? Was war das erste Gebäude in Zenting? Und was hat es mit den Erdställen auf sich?

Mit geschichtswissenschaftlichen Methoden kann man versuchen, diese Fragen zu beantworten. So gehe ich davon aus, dass Zenting in der Mitte des Frühmittelalters gegründet worden ist und somit das älteste Siedlungsgebiet des Altlandkreises Grafenau darstellt. Die Besiedelung ist planmäßig von Osterhofen aus über Schwanenkirchen und Schöllnach erfolgt. Mit der Hügelkette des Sonnenwaldes endet das relative flache und auch klimatisch vorteilhafte Gebiet des Vorwaldes. In diesem Talkessel wurde auf einem Hügel ein großer Gutshof errichtet. Es war der äußerste Zipfel der Pfarrei Schwanenkirchen und der Grafschaft des Schweinachgaus. Ein bisschen später, aber noch im Frühmittelalter ist die von Aicha v.W. kommende Rodungsbewegung auf das Gebiet von Zenting getroffen. Von Zenting aus wurde Innernzell, als erster Siedlungskern des Grafenauer Landes nördlich des Sonnenwaldes erschlossen.

Wie ich auf diese Behauptungen komme, obwohl wir so wenig vom Mittelalter wissen, möchte ich im folgenden Kapitel belegen.

Frühmittelalter (500–1050 n.Chr.)

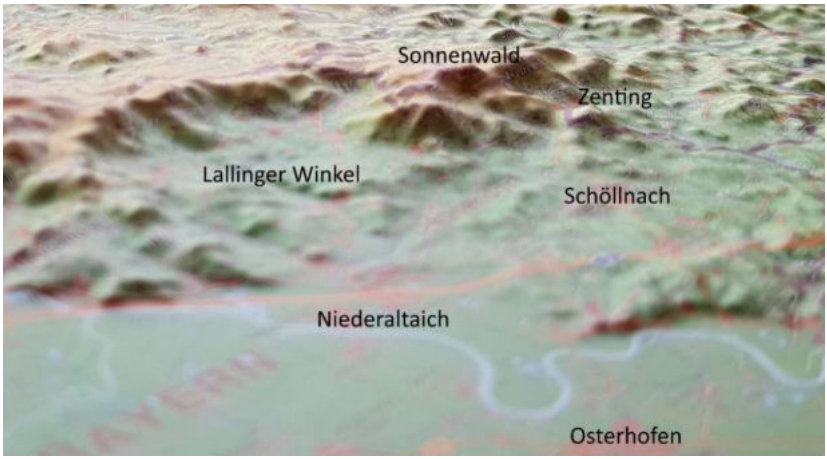
Der Bayerische Wald war ursprünglich Teil des sogenannten Nordwaldes, der sich links der Donau von der Oberpfalz über Niederbayern, bis Böhmen und Österreich erstreckte. Dieses Waldgebiet war direkter Besitz des in der Rangfolge höchsten Herrschers. Je nachdem, wie sehr Bayern gerade in das Reich integriert war, gab es Zeiten, in denen der bayerische Herzog und Zeiten, in denen der deutsche Kaiser über diese Gebiete verfügen konnte. Solange sich mangels Besiedlung noch keine Verwaltungsstruktur gebildet hatte, unterstand der Wald den Pfalzen, also den Stützpunkten der reisenden Herzöge oder Könige.

In unserer Region waren das die Pfalzen Osterhofen und Passau. Im Zusammenhang mit der Pfalz Osterhofen wurde im Jahr 741 durch den bayerischen Herzog das Kloster Niederaltaich gegründet,[23] das von da an neben der Pfalz Osterhofen bestand. Aus der Pfalz entstand Anfang des 11. Jahrhunderts das Kloster Osterhofen.[24] Aus der Passauer Pfalz wurde das Kloster Niedernburg.[25] Von diesen Pfalzen und Klöstern aus wurde die Besiedlung des Vorwaldes[26] im Frühmittelalter ab dem 8. Jahrhundert[27] von der Donau aus begonnen und vorangetrieben.[28]

Der unbesiedelte Wald ist vermutlich nicht in der gesamten Fläche undurchdringlich gewesen.[29] Auch ohne menschliche Einflüsse wird es dort durch Brände, Stürme und Wildverbiss immer wieder größere Lichtungen gegeben haben, wo Hirsche und Wisente weiden konnten. Diese Strukturen machten eine Besiedlung einfacher, als wenn es nur dichter Wald gewesen wäre. Von bereits bestehenden Weilern aus konnte auch planmäßig die nächste zu besiedelnde Fläche bereits gerodet und für die Landwirtschaft nutzbar gemacht werden. Gegründet wurden Weiler auf hügeligen Erhebungen,[30] die sich später teilweise zu Haufendörfern verdichtet haben.[31] Die Ortschaften links der Donau waren häufiger und kleiner als rechts der Donau.

Einen Anhaltspunkt[32] für die zeitliche Entwicklung dieser Besiedelung sind die Ortsnamen. Die Dörfer, deren Name mit -ing endet, gehören zur ersten mittelalterlichen Besiedlungsphase in Bayern. Diese vollzog sich in vielen Bereichen Bayerns auf bereits seit der Antike bewohntem Gebiet, dem Altsiedelland. Zwar gehören auch die Ing-Orte im Vorwald zu einer frühen Siedlungsphase des Frühmittelalters,[33] doch wurde dort ein bis dahin noch unbewohntes Gebiet erstmals erschlossen.[34] Im Altlandkreis Grafenau gibt es nur sehr wenige solcher Ing-Orte, wovon die meisten im Bereich Zenting und Thurmansbang, also im Gebiet südlich der Bergkette Brotjacklriegel-Sonnenwald und seinen Ausläufern liegen.[35] Einzelne befinden sich noch im Bereich Innernzell.

Orte mit der Namensendung -dorf gehören einer frühmittelalterlichen Ausbauphase an den Rändern des bereits mit Ing-Orten besiedelten Raumes[36] an, die ins 9. bis 10. Jahrhundert[37] datiert wird. Später entstanden die Dörfer mit Endungen, die auf eine Rodung schließen lassen, wie -reut,[38] die eher durch adelige Gründungen entstanden.[39]



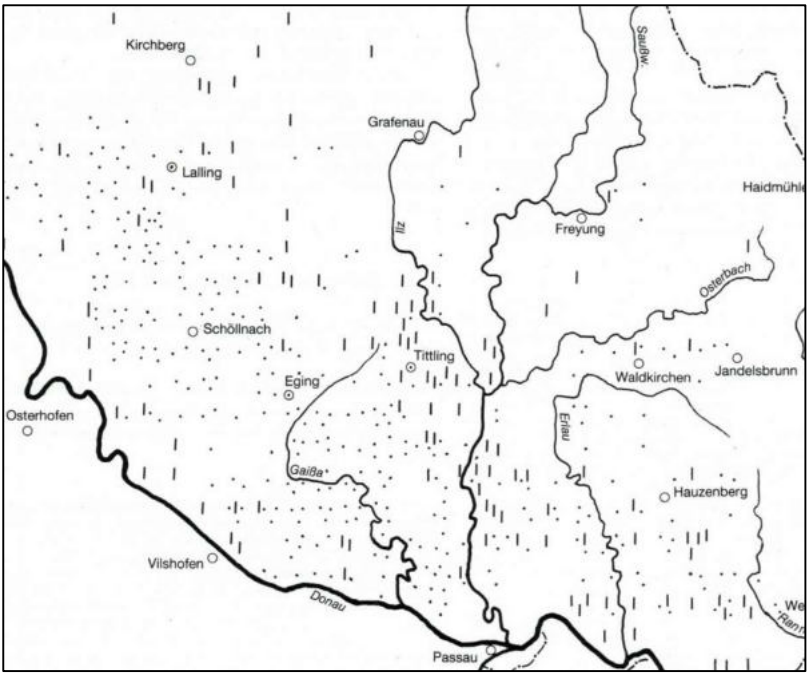
Der relativ flache Lallinger Winkel wurde früher besiedelt als die Gegend hinter der Bergkette.[40]

Die räumliche Entwicklung der Besiedelung lässt sich anhand der Geschichte der Pfarreien, insbesondere durch die Frage, zu welchen Urpfarreien bestimmte Gebiete gehörten, beantworten. In unserem Gebiet scheinen es vor allem Orte mit Flussnamen (Endung mit -ach oder -bach) gewesen zu sein, wie die Orte Schwarzach, Auerbach, Schwanenkirchen (Schweinachkirchen), Iggensbach und Schöllnach, von wo aus, etwas entfernt von den Pfalzen und Klöstern, die Besiedlung weitergeführt wurde.

Schwarzach und Auerbach wurden dem Kloster Niederaltaich bei seiner Gründung geschenkt.[41] Sie könnten also zuvor durch die Pfalz Osterhofen errichtet worden sein.[42] Von hier aus erfüllte Niederaltaich seinen Rodungsauftrag in Richtung Lalling und danach darüber hinaus nach Kirchberg im Wald und Rinchnach. Auch um Außernzell herum gab es viele Niederaltaicher Güter.

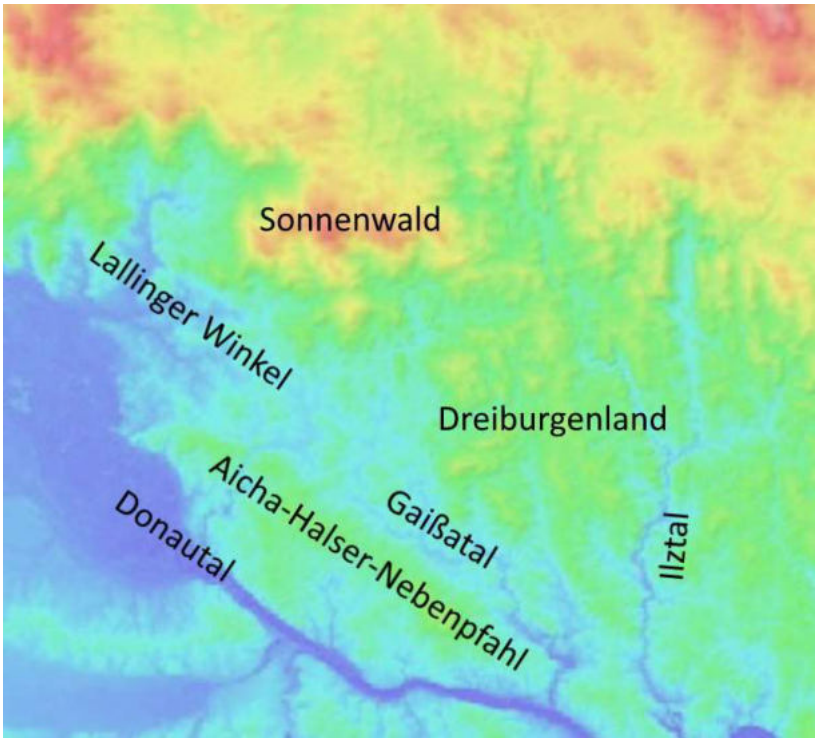
Schwanenkirchen war das Zentrum des im 9. Jahrhundert eingerichteten, aber schon zuvor besiedelten[43] Schweinachgaus. Bis zum 11. Jahrhundert wurde das früh besiedelte Land durch vom König eingesetzte Grafen in den alten Gauen verwaltet. Zenting gehörte zur alten Laurentiuspfarrei Schwanenkirchen und daher wohl auch zum Schweinachgau.[44]

Zusätzlich zu den Indizien, die sich aus dem Ortsnamen und aus der Pfarrzugehörigkeit ergeben, ist auch die Topographie ein Hinweis auf die räumliche Entwicklung der Besiedelung. Sehr vereinfacht lässt sich zusammenfassen, dass zuerst die niedrig gelegenen und damit klimatisch begünstigten Gebiete und erst später die höher gelegenen besiedelt wurden.[45] Man könnte meinen, dass die Rodung also Schritt für Schritt von der Donau beginnend Richtung Wald fortgetrieben worden wäre. Dies ist aber nicht überall der Fall, da auch das Gelände nicht linear und Schritt für Schritt gleichmäßig ansteigt.



Die Grundwörter -ing (Punkt) und -dorf (Strich) in Ortsnamen (Haversath)[46]

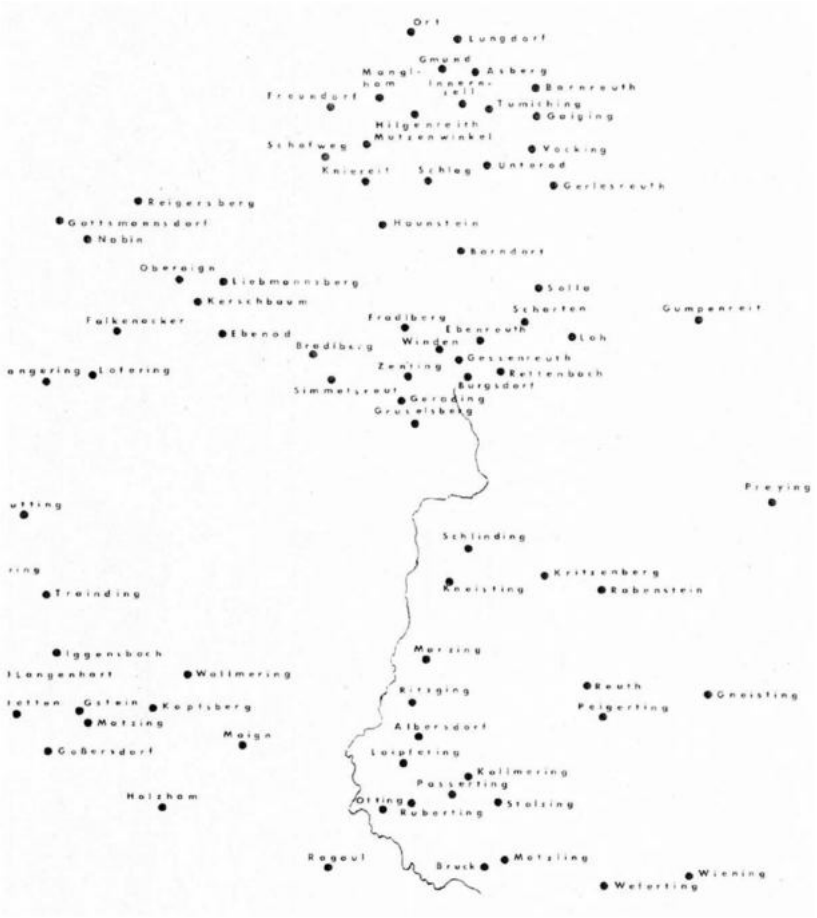
Vom Lallinger Winkel bis zum Unterlauf der Ilz gibt es einen Streifen mit auffällig vielen Ing-Orten,[47] umrandet von Orten mit der Namens-Endung -dorf. Die Dorf-Orte finden sich insbesondere im Bereich von Garham, Albersdorf und Windorf sowie bei Hutthurm und Tittling.[48] Die Verteilung der Ortsnamen zeigt, dass überraschenderweise etwas näher an der Donau jüngere (-dorf) und davon entfernt ältere Ortschaften (-ing) sind, der Vorwald also nicht einfach von der Donau aus Richtung der Berge des Vorderen Bayerischen Waldes erschlossen worden ist. Direkt an der Donau entlang befindet sich nämlich eine gewisse Erhebung, der Aicha-Halser-Nebenpfahl, der für eine Besiedlung ungünstiger war, so dass das niedrigere Hinterland früher erschlossen worden ist.



Die topographische Karte[49] zeigt die unterschiedlichen Höhen und deutet bereits die räumliche Entwicklung der Besiedelung an, wonach zuerst die niedriger gelegenen und dann die etwas höher liegenden und zuletzt die Höhenlagen besiedelt wurden.

Unklar ist, ob der Raum um Aicha vorm Wald im Gaißatal im Frühmittelalter von der Pfalz Passau[50] oder von der Pfalz Osterhofen aus besiedelt worden ist. Dies hängt auch mit der Frage zusammen, ob später die Große Ohe oder die Ilz die Grenze zwischen den alten Grafschaften Schweinachgau und Ilzgau bildete.[51] Die etwas nähere Lage Aichas an Passau als an Osterhofen, sowie die Fließrichtung der Gaißa nach Passau sprechen für eine Besiedelung von Passau aus. Die Tatsache, dass die Besitzungen des späteren Klosters Osterhofen sowie die damit

zusammenhängenden Babenberger Güter gehäuft in der Pfarrei Aicha v.W. zu finden sind,[52] deutet auf eine Gründung durch Osterhofen. Vielleicht sind in diesem Bereich zwei Siedlungsbewegungen aufeinandergetroffen und wurden erst im Laufe der Zeit klarere Abgrenzungen geschaffen, zumal beide Pfalzen demselben Herrn gehörten.



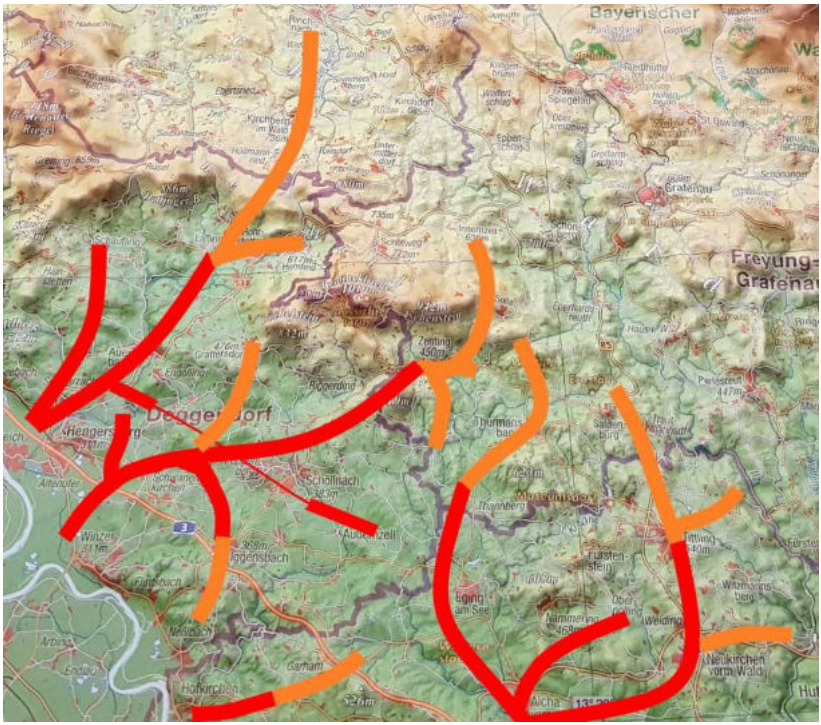
Güter im Grundbesitz des Klosters Osterhofen im Jahr 1440.[53]

Dass der Pfarrort Aicha v.W. am äußersten südlichen Rand der Pfarrei Aicha liegt und sich die Pfarrei nur links der Großen Ohe weit in Richtung Bayerischer Wald erstreckt, ist überraschend. Vielleicht wurde Aicha ursprünglich knapp außerhalb der Grenze eines sehr früh besiedelten Gebiets, vielleicht von Otterskirchen aus, gegründet, um von dort aus die Rodung weiter voranzutreiben. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Besiedelung planmäßig von statten ging.

Über den Sonnenwald hinaus ging die Erschließung nach Innernzell weiter. Dies war die erste Siedlungsinsel nördlich des Sonnenwaldes im Altlandkreis Grafenau.[54] Der Großteil dieses späteren Altlandkreises war Teil der Urpfarrei Aicha v.W., aus der sich im Spätmittelalter die Pfarreien Neukirchen v.W. und Thurmansbang und in der frühen Neuzeit Schönberg und Innernzell abspalteten. Letztlich entspringen die heutigen Pfarreien Aicha v.W., Neukirchen v.W., Tittling, Preying, Eging, Fürstenstein, Nammering, Thurmansbang, Innernzell, Schöfweg, Schönberg, Oberkreuzberg, Klingenbrunn und Spiegelau direkt oder indirekt der Urpfarrei Aicha v.W.

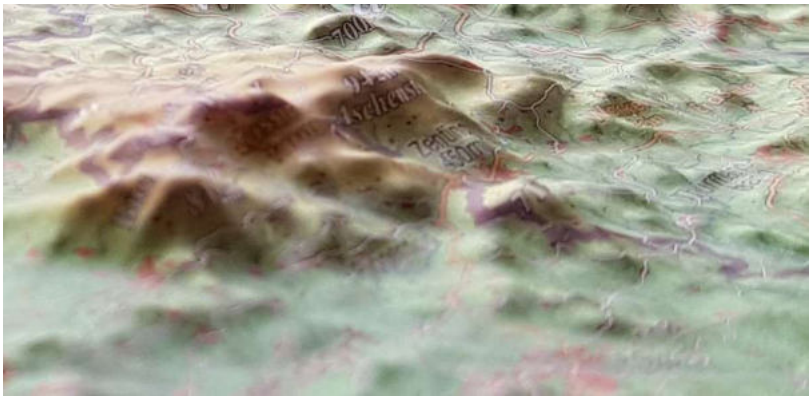
Die Verteilung der späteren Osterhofener Besitzungen, die sich auch um Innernzell herum finden, lässt eine Erschließung Innernzells vom zu Osterhofen gehörenden Zenting aus vermuten.[55] Das Patrozinium der heiligen Margarethe in Zenting deutet auf durch Mönche gelenkte Siedlungs- und Rodungstätigkeit hin.[56] Innernzell gehörte jedoch trotzdem zur Pfarrei Aicha v.W. und nicht wie Zenting zur Pfarrei Schöllnach.

In den westlichen Teil des Lallinger Winkels ist von Niederaltaich aus über Auerbach bis Lalling und später darüber hinaus bis Rinchnach vorgedrungen worden. Das Gebiet östlich und nordöstlich von Schwanenkirchen über Iggensbach und Schöllnach hinaus bis nach Zenting ist von Osterhofen aus besiedelt worden.[57] Eine Ausnahme bildet das Gebiet um Außernzell, das ebenfalls von Niederaltaich aus besiedelt worden ist.



Denkbare Entwicklung der Siedlungen im Frühmittelalter im Vorwald.[58] Die erste Phase ist rot, die Ausbauphase ist orange markiert. Ob Aicha v.W. von Passau aus oder von Osterhofen aus begründet wurde, ist hier offengelassen.

Das Gebiet um Zenting herum ist demnach vom Lallinger Winkel aus, mit dem Zentrum in Schwanenkirchen, und von der anderen Seite mit dem Zentrum in Aicha v.W. besiedelt worden. Auf das bereits bestehende Zenting traf erst deutlich später die Siedlungsbewegung aus Aicha v.W. mit der Besiedlung des Thurmansbanger Bereichs bis zum Ebenreuther Bach.[59] Im südlich daran anschließenden Gebiet bildete die Große Ohe die Grenze, so dass das geographisch eigentlich noch zum Lallinger Winkel gehörende Eging[60] ein Teil der Urpfarrei Aicha v.W. war.



Die Berge Büchelstein, Brotjacklriegel und Aschenstein mit Zenting.[61]
Die Besiedlung Zentings erfolgte wohl aus dem Schöllnacher Raum heraus.

Eine Besiedlung darf man sich jedoch nicht so vorstellen, dass damit bereits die Entwicklung an diesem Ort abgeschlossen wäre. Nach der Erstbesiedlung gab es auch in allen späteren Epochen in bereits bewohnten Gebieten einen weiteren Ausbau durch Ortsgründungen bis in die Neuzeit hinein, also eine Verdichtung. Daxstein beispielsweise wurde 1715 gegründet, und zwar vor allem mit Siedlern aus dem Bereich der Urpfarrei Aicha v.W.,[62] während Zenting zur Pfarrei Schöllnach gehörte.

Größere Umwälzungen gab es um das Jahr 1000 herum. Die alte Pfalz- und Forstorganisation wurde aufgelöst. Der bayerische Herzog machte aus der alten Pfalz Osterhofen ein Kloster. Kurz darauf wurde er von Kaiser Heinrich II. abgesetzt. Der Kaiser hatte das Bistum Bamberg gegründet und mit umfangreichen Gütern ausgestattet, insbesondere im Bereich des Vorwaldes. Das erst gegründete Kloster Osterhofen mit allen Besitzungen übergab er ebenfalls an Bamberg.[63] Aufgrund der Verzahnung der direkten bambergischen Güter und der Osterhofener Klostergüter ist davon auszugehen, dass diese ursprünglich zusammengehörten.[64] Dies deutet daraufhin, dass es ursprünglich von der Pfalz Osterhofen verwaltete Königs- bzw. Herzogsgüter waren.

Zenting ist kein ursprünglich bambergisches Gut. Es gehörte erst ab 1151 dem zu Bamberg gehörigen Kloster Osterhofen. Dennoch sind für das Verständnis und die Datierung der Besiedlungsgeschichte in unserer weiteren Umgebung diese Besitzungen interessant. Verwaltet wurden die Güter von Vögten. Diejenigen bambergischen Güter („Babenberger Güter"),[65] die vom bayerischen Herzog als Vogt verwaltet wurden, sind im 13. Jahrhundert in einem Güterverzeichnis aufgelistet worden. Sie zogen sich von Schöllnach bis zur Ilz. Sie werden in einer Liste als diejenigen Güter aufgeführt, die zwar dem Bistum Bamberg gehörten, über die aber der bayerische Herzog im Jahr 1252 die Vogtei, also die Gerichtsherrschaft erhalten hatte. Es sind also nur Güter aufgeführt, die vor dem Jahr 1252 dem Bistum gehörten und über die der Herzog die Vogtei erhielt. Darüber hinaus mag es noch weitere Babenberger Güter gegeben haben.

Man geht davon aus, dass die Babenberger Güter von Kaiser Heinrich II. im Jahr 1009 an das von ihm neu errichtete Bistum Bamberg geschenkt worden sind.[66] Als Gründungsausstattung des Bistums müssen zumindest die meisten Höfe schon bestanden haben,[67] da diese Gütermasse sonst für die Versorgung des entfernt liegenden Bistums uninteressant gewesen wäre. Die große Menge an Ing-Orten[68] unter den Babenberger Gütern spricht ebenfalls für eine frühe Entstehung. Ob und inwieweit zwischen dem Jahr 1009 und dem Jahr 1252 durch das Bistum Bamberg Dörfer gegründet worden sind, die dann noch als Babenberger Güter geführt wurden, ist unklar.

Interessant ist, dass in den 80 Orten der Babenberger Güter[69] bisher nur fünf Erdställe gefunden worden sind, nämlich in Hundsruck, Lueg, Witzmannsberg, Höherberg und Sittenberg. Diese Orte liegen im östlichen Bereich der Babenberger Güter, eher am Rand derselben. Dies verwundert nicht, da die Babenberger Güter im Wesentlichen auf eine Entstehung vor dem Jahr 1009 datiert werden. Geht man von der allgemeinen Datie-

rung der Erdställe auf das Hochmittelalter aus,[70] dann könnten diese fünf Erdstallorte Gründungen durch das Bistum Bamberg zwischen 1009 und 1252 sein.

Für die vor dem Jahr 1009 schon vorhandenen Babenberger Güter gilt auch die übliche Reihenfolge, wonach Ing-Orte vor Dorf-Orten entstanden sind. Dies bedeutet, dass die Ing-Orte eine deutliche Zeitspanne vor dem Jahr 1009 entstanden sein müssen, damit zwischen ihrer Entstehung und dem Jahr 1009 noch die Gründungsphase der Dorf-Orte Platz hat.

Die Babenberger Güter.[71] Der weit überwiegende Großteil dieser Güter lag im Bereich der Urpfarrei Aicha v.W. zwischen Großer Ohe und Ilz. Der Haibach, der bei Solla entspringt, markiert die nördliche Grenze des Gebiets.[72]

Hochmittelalter (1050–1250)

Während man sich fürs Frühmittelalter sehr viele theoretische Gedanken machen muss, um wenigstens herauszufinden, wann die Besiedlung war und woher sie kam, gibt es im Hochmittelalter die ersten greifbaren Dinge.

Auch das Leben der Menschen hat sich verändert. Während im Frühmittelalter Höfe noch häufiger aufgegeben und an einem anderen Ort wieder aufgebaut wurden, wenn die Ressourcen erschöpft waren,[73] sind die Häuser im Hochmittelalter hingegen eher so gebaut worden, dass sie länger als eine Generation hielten. Auch die Landwirtschaft wurde intensiver[74] Die im Frühmittelalter dominierende Fleischproduktion wurde zugunsten der Feldfrüchte reduziert. Insbesondere Roggen und Hafer nahmen zu. Dies wird als „Vergetreidung" bezeichnet.[75]

Im Hochmittelalter kam es zu einem enormen Bevölkerungsanstieg. Vom Jahr 1050, als in Europa 46 Millionen Menschen lebten, stieg die Bevölkerung auf etwa 73 Millionen um das Jahr 1300.[76] Expansion ist ein zentrales Charakteristikum des Hochmittelalters. Früher unbewohnbare Waldgebiete wurden urbar gemacht und zahlreiche neue Dörfer gegründet.[77] Dies führte dazu, dass es im Hochmittelalter den geringsten Waldanteil in Mitteleuropa gab.[78]

Auch die Verwaltungsstruktur änderte sich. Die alten Gaue wurden aufgelöst und es entwickelten sich Adelsgrafschaften, in denen der hohe Adel kraft eigenen Rechts Herrschaften aufbaute. Die Grafen von Vornbach waren in unserer Gegend sehr bedeutend, sie hatten schon den alten Schweinachgau verwaltet und besaßen danach die Grafschaft Windberg,[79] sie waren die Vögte des Klosters Niederaltaich[80] und wohl auch die Vögte für den Bamberger Besitz in unserem Gebiet.[81] Sie führten auch eigene Rodungen durch und hatten eigenen Grundbesitz im Wald. Irgendwann im Laufe des Frühmittelalters sind sie auch in den Besitz von Zenting gekommen.

Erste urkundliche Nennung Zentings

Im Jahr 1151 schenkte der Vornbacher Graf Ekbert III. von Neuburg am Inn einen großen Gutshof in Zenting und weitere Güter[82] an das Kloster Osterhofen. Bei dieser Schenkung wird Zenting („Cetting" oder „Zetting") das erste Mal erwähnt. Es gibt hierzu jedoch keine Originalurkunde, sondern nur eine unsichere Notiz darüber aus dem 16. Jahrhundert.[83] Vom Kloster Osterhofen gibt es kaum noch alte Urkunden. Aus der frühen Zeit sind bereits vor Jahrhunderten keine Aufzeichnungen mehr vorhanden gewesen. Zudem hat das Kloster 1701 gebrannt. Bei der Auflösung des Klosters 1783 sind ebenfalls Urkunden verloren gegangen.[84] Andererseits sind bereits seit 1620 viele damals noch vorhandene Urkunden abgedruckt worden und blieben so wenigstens im Wortlaut erhalten. Mit Graf Ekbert III. starb 1158 das Geschlecht der Vornbacher aus.[85]

Dieser 1151 genannte erste Gutshof befand sich im Dorfzentrum auf dem Hügel, wo heute Hofbauer, Kamm und Kirche sind. Dieser Gutshof ist sehr viel älter als die Kirche, da er bereits Mitte des Frühmittelalters bestand.[86] Zum Hof gehörten drei Huben[87] Äcker und 134 Tagwerk, also ca. 44 Hektar Wiesen.[88] Bewirtschaftet wurde der Gutshof, auch „curia" genannt, als sogenannte Grangie, das ist ein sehr großer Wirtschaftshof, der nicht verliehen, sondern vom Kloster in Eigenbetrieb selbst bewirtschaftet wurde.[89] Geleitet wurde er von einem Mönch. Belegt ist ein „frater Herwordus",[90] der als „magister curie", also Hofmeister, in Zenting war. Bewirtschaftet wurde der Hof von Laienbrüdern, aber auch bäuerliche Untertanen leisteten Frondienste auf dem Zentinger Hof.[91] Bis ins 18. Jahrhundert wurde er als Eigenbetrieb des Klosters fortgeführt.

Ob es im Hochmittelalter nur diesen einen Hof in Zenting gegeben hat, ist unklar.[92] Dort, wo im 19. Jahrhundert die alte Schule gebaut worden ist (Kölbl-Haus), stand vorher der Zehentstadel des Klosters Osterhofen.[93] Ob dieser schon im Mittelalter dort

stand, ist aber unbekannt. Im Spätmittelalter werden 1440 mehrere andere Höfe und Häuser genannt.[94]

Die korrekte Schreibweise der ersten Nennung ist unsicher, da es sich nicht um die Originalurkunde handelt. Die heute noch gebräuchliche Aussprache des Ortsnamens, die sich anhört wie „Zäding", spricht jedoch für eine Schreibweise als „Zetting". In einer Urkunde von 1177 wird Zenting als „Centingen" bezeichnet.[95] Aber auch diese Urkunde ist nur als Druck aus dem Jahr 1620 erhalten.[96] Weitere Nennungen sind 1178 als „Centing",[97] 1230 als „Zenting"[98] und 1305 wieder als „Centing".[99]

Die Bedeutung des Ortsnamens ist umstritten.[100] Er soll entweder vom Wort „Zehent"[101] stammen, oder vom „Zentgraf"[102] oder von einem fiktiven Vornamen „Zento"[103] oder „Zettilo"[104] oder „Zentilo".[105] Denkbar wäre meines Erachtens aber auch, nimmt man die Überlieferung der ersten Nennung wörtlich und beachtet man die heutige Aussprache des Ortsnamens, dass er sich von einem bisher nicht nachgewiesenen Vornamen „Zetto" ableitet.

1152 starb Reichgard, die Witwe des Edlen Rudolf von Scharten, der wohl ein Lehensmann der Grafen von Vornbach war.[106] Sie wurde im Kloster Osterhofen begraben und schenkte dem Kloster die Kapelle St. Michael in Scharten (Solla) mit einem großen Hof und weiteren Gütern.[107] Diese Güter wurden seitdem von Zenting aus verwaltet.[108] Eine richtige Burg, wie manchmal angenommen wird, gab es dort wohl nicht.[109] Der Gutshof in Scharten wurde auch als Grangie bewirtschaftet.[110] Es wird vermutet, dass die Anzahl an Laienbrüdern in der Folgezeit so sehr zurückgegangen ist, dass sich die Eigenbewirtschaftung nicht mehr überall rentierte. So ist der Hof in Scharten Mitte des 14. Jahrhunderts bereits an einen Gutsverwalter verpachtet, der als Pacht ein Drittel des Ertrags nach Zenting zu liefern hatte.[111]

Das Schartenkirchlein bei Solla.[112]

Bau des ersten Gotteshauses

Der Papst hat im Jahr 1135 dem Prämonstratenserorden, zu dem seit 1138 auch das Kloster Osterhofen gehörte, erlaubt, auf seinen Gutshöfen Kapellen zu errichten.[113] 1176 ist in Zenting ein Oratorium, also ein Bethaus durch Abt Engelschalk von Osterhofen gebaut worden, welches 1178 durch Bischof Theobald von Passau der Dreifaltigkeit sowie dem Heiligen Jakob dem Älteren und der Heiligen Margaretha geweiht wurde. Dies ist der Entstehungszeitpunkt einer ersten Kirche von Zenting.[114] Ungefähr 100 Jahre später ordnete Bischof Bernhard von Passau an, dass das Kirchweihfest in Zenting am Sonntag nach dem Gedächtnistag des Heiligen Dionysius gefeiert werde.[115]

Der Hauptaltar dieses Oratoriums soll nach Auskunft der Weihenotiz erstaunlich viele Reliquien enthalten haben. Dies waren die Reliquien von den Haaren und vom Sterbebett der unbefleckten Jungfrau Maria, von den Aposteln Petrus, Paulus, Andreas und

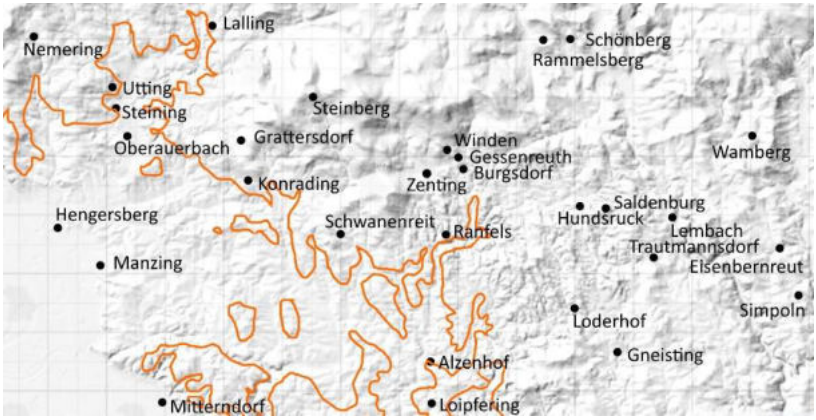
Bartholomäus, vom hl. Stephan, den Päpsten Stephan und Urban und weiteren heiligen Märtyrern, nämlich Sebastian, Christophorus, Quiriacus und Victor, ferner von den heiligen Bekennern Silvester, Augustinus, Nikolaus und Heinrich, von den heiligen Jungfrauen Margarethe und Gertrud sowie von den „heiligen 11.000 Jungfrauen".[116]

Erdställe und slawische Siedlungen

Im Gemeindegebiet von Zenting[117] gibt es einen Erdstall in Winden.[118] Eventuell gibt es weitere Erdställe in Gessenreuth,[119] Burgsdorf,[120] Zenting[121] und Ranfels. Erdställe sind unterirdische, von Menschen in Stein gehauene Gangsysteme, die wohl als Verstecke dienten.[122] Sie sind besonders geheimnisumwoben, weil wir noch wenig von ihnen wissen. Und es ranken sich auch Sagen um die Erdställe, die auch Schrazelgänge genannt werden. Typisch sind Erzählungen über hilfsbereite Hausgeister, die in der Nacht Arbeit erledigen und durch irgendein Fehlverhalten der Bewohner vertrieben worden sind. In Eggenreuth sollen beispielsweise die Erdweiberl die Hausarbeiten besorgt haben und dafür die dort übliche saure Suppe erhalten haben. Nachdem ihnen eine Magd einen Spüllumpen in das Essen gelegt hatte, blieben sie aus.[123] Diese Sage ist ein Hinweis auf einen möglicherweise sich in Eggenreuth befindlichen Erdstall.

Meist stehen Erdställe in Zusammenhang mit einem bäuerlichen Anwesen.[124] Der enge Zusammenhang zwischen Hofstelle und Erdstall lässt darauf schließen, dass ein Erdstall gleichzeitig mit dem Hof errichtet worden ist.[125] Da wir relativ sicher wissen, dass Erdställe im Hochmittelalter angelegt worden sind, kann die Existenz eines Erdstalls ein Hinweis auf die Entstehung des Ortes im Hochmittelalter sein.[126] Etwas verwirrend ist in dem Zusammenhang, dass es auch in frühmittelalterlichen Orten hochmittelalterliche Erdställe geben kann.[127] Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass der Ort an sich zwar im Frühmittelalter gegründet worden

ist, jedoch im Hochmittelalter eine Erweiterung des Dorfes um einen weiteren Hof vorgenommen wurde, unter dem dann ein Erdstall errichtet wurde. Sollte sich herausstellen, dass sich im Bereich des Wirtshauses „zum Alten Wirt“ wirklich ein Erdstall befinden würde, wie vermutet wurde, könnte das bedeuten, dass neben der frühmittelalterlichen Keimzelle Zentings dort im Hochmittelalter ein weiterer Hof entstanden ist. Es gibt hierfür jedoch keine Beweise, zudem stand zu Beginn des 19. Jahrhunderts an dieser Stelle kein Haus. Es kann sich auch um irgendeinen alten Keller oder einen anderen Hohlraum handeln, solange die Existenz eines echten Erdstalls nicht nachgewiesen ist.

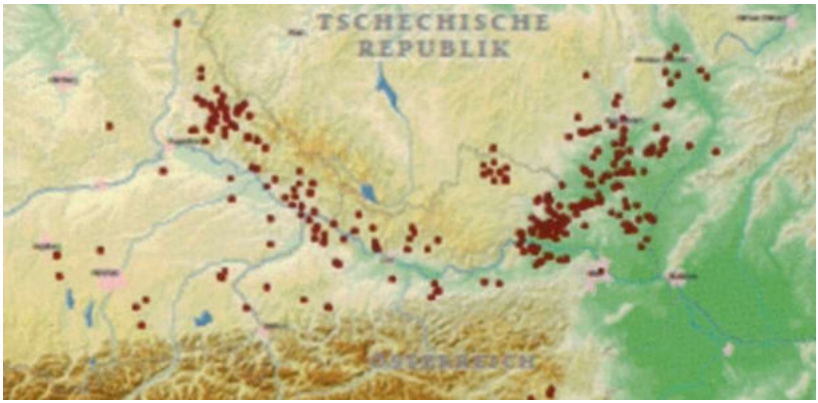


Vermutliche Erdstallorte in der Umgebung Zentings. Orange ist die Höhenlinie von 400m. Meist befinden sich bei uns Erdställe zwischen 400-600m.[128]

Da sich in der Ortschaft Winden und vermutlich auch in Gessenreuth Erdställe befinden, sind diese wohl im Hochmittelalter entstanden. Die beiden nebeneinander liegenden Orte sind aber auch aufgrund ihrer Namen interessant. Der Ortsname Winden kommt von „Wenden“, wie der Volksstamm der Slawen damals bezeichnet worden ist.[129] Es gibt in unserem Bereich mehrere slawische Siedlungen.[130] Gessenreuth könnte auf die slawische Bezeichnung für den Baum „Esche“ zurückgeführt werden.[131]

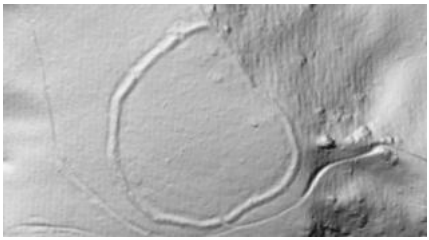
Dies würde dazu passen, dass der Ort in der Nähe des Aschensteins liegt. Der Name des Berges leitet sich wohl auch von der Esche ab[132] und heißt demnach „Eschenberg“, so wie Daxstein „Tannenberg“ bedeutet.[133] In einem von Eschen bewaldeten Bereich siedelten sich also im Hochmittelalter Slawen an und gründeten Winden und Gessenreuth.

Wenn man sich eine Karte mit der Verteilung von Erdställen ansieht, fällt auf, dass sich diese um die Grenzen Böhmens herum konzentrieren. Sie befinden sich im Bayerischen Wald, in Oberösterreich und in Mähren so deutlich knapp außerhalb Böhmens, dass dies kaum ein Zufall sein kann. Der Zusammenhang ist jedoch noch unklar. Gab es eventuell eine Bedrohung aus Böhmen, vor der sich die Menschen schützen mussten?



Ausschnitt aus einer Übersichtskarte mit Erdställen[134]

Als die Erdställe gebaut wurden, gab es im Bereich des Vorwaldes nur wenige feste Burgen. Die klassische Epoche des Burgenbaus begann erst von der Mitte des 12. bis zum 13. Jahrhundert.[135] Die Burgen des Dreiburgenlandes wurden beispielsweise erst im 14. Jahrhundert[136] errichtet. Auf den ersten Blick könnte dies eine Erklärung für den Bau der Erdställe sein: Eine Bedrohungslage aus Böhmen heraus,[137] ohne ausreichenden Schutz durch Burgen.



Links: „Burgstall“ bei Fürstenstein. Hier gibt es die Vermutung, es handle sich um eine slawische Siedlung, nicht um eine Burg.[138] Rechts: „Burgstall“ in der Gemeinde Saldenburg, nördlich von Haufang, ebenfalls mit einem Ringwall.[139]

Erstaunlich ist jedoch, dass im Hochmittelalter zwar unter neu erbauten Höfen Erdställe errichtet wurden, nicht jedoch unter den benachbarten, bereits bestehenden älteren Höfen. Dies spricht eher dafür, dass die Bedrohungslage selektiv gewesen ist. Wurden also nur bestimmte Bewohner angegriffen? Waren es böhmische Siedler, die aus ihrer Heimat fliehen mussten und sich vor Übergriffen aus Böhmen schützen mussten, während diese Gefahr für die einheimische Bevölkerung nicht bestand? Oder waren es böhmische Siedler, die aufgrund fremdenfeindlicher Übergriffe ihrer bayerischen Nachbarn Verstecke benötigten? Eine Fremdenfeindlichkeit, die an der Herkunft anknüpft, wäre für das Mittelalter jedoch untypisch. Verfolgt wurden eher Andersgläubige, unabhängig von der Herkunft. Die Existenz von Erdställen in Mähren, das ebenfalls von Slawen bewohnt ist, spricht auch gegen die Theorie der Fremdenfeindlichkeit. Überraschend ist auch, dass es in Mähren viele Erdställe gibt, in Böhmen fast keine, obwohl Mähren zumeist mit der böhmischen Krone verbunden war. Es deutet also manches darauf hin, dass die Erdställe in Bayern und Österreich mit der slawischen Besiedlung außerhalb Böhmens in Zusammenhang stehen. Die Gründe hierfür sind aber noch völlig unklar. Wenn sie einmal ergründet werden, ist dies auch für die Geschichte Zentings interessant.

Spätmittelalter (1250–1500)

Im Spätmittelalter endete aufgrund der Pest und des wirtschaftlichen Niedergangs die Aufschwungphase des Hochmittelalters. Mitursächlich war hierfür auch eine Abkühlung des Klimas. Zumindest für den Brotjacklriegel lässt sich im ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhundert ebenfalls ein wirtschaftlicher Niedergang vermuten. Dies zeigen verlassene Orte im Bereich von Freundorf, Mutzenwinkel, Schöfweg und Haunstein.[140] Die 1348 ausbrechende Pest scheint den Bayerischen Wald jedoch weniger getroffen zu haben als andere Gegenden. Erst in der frühen Neuzeit wird die Pest in voller Wucht auf Zenting treffen. Obwohl in anderen Gegenden, mit weitaus besseren Böden als im Bayerischen Wald, viele Höfe aufgrund der Pest leer standen, gab es dennoch kaum Wegzug von Menschen aus dem Bayerischen Wald.[141] Prägend für unseren Raum war der Versuch der Landgrafen von Leuchtenberg, einen unabhängigen Herrschaftsbereich zu errichten, was letztlich an Geldmangel scheiterte. Dies führte jedoch zu einer Fehde von 1436 bis 1440, die mit Missernten und einer Hungersnot zusammenfiel.

Kirchenausstattung

Aus dem Spätmittelalter erfahren wir erstmals von der Ausstattung der Zentinger Kirche. Es wird wohl Graf Albert von Hals gewesen sein, der zwischen 1280 und 1305 einen Altar der Heiligen Margarete in Zenting anfertigen ließ.[142] Aus dem Spätmittelalter stammt auch der gotische Kern des Chores der Zentinger Kirche.[143] Die Grafen von Hals, ursprünglich Lehensmänner der Grafen von Vornbach,[144] waren im Spätmittelalter für unsere Gegend sehr bedeutend, unter anderem da sie die Vögte (weltlichen Verwalter) des Klosters Osterhofen waren[145] und auch eine eigene Herrschaft aufzubauen versuchten.

Am 14.10.1305 ist auf der linken Seite ein Nebenaltar auf Betreiben des Abtes Ulrich IV. von Osterhofen durch Bischof Bernhard von Passau geweiht worden. Er ist der heiligen Jungfrau Maria und der heiligen Kunigunde geweiht. Kunigunde war die Frau Kaiser Heinrichs II., der als Stifter des Klosters Osterhofen gilt. Im Altar ist wieder eine extrem große Anzahl an Reliquien vom Heiligen Kreuz, von der heiligen Jungfrau Maria, von den heiligen Aposteln Petrus, Philipp und Jakob, von den heiligen Märtyrern Sebastian, Eustasius, Urban, Chrisogonus, Achatius und seiner Gefährten sowie den Vierzig Gekrönten, von den heiligen Bekennern Hilarius, Jodok und Patricius, von den heiligen Jungfrauen Margaretha, Brigida, Dogomena sowie den heiligen 11 000 Jungfrauen eingeschlossen.[146]

Am 15.10.1307 wurde durch denselben Bischof der rechte Nebenaltar zu Ehren des Heiligen Kreuzes und des heiligen Nikolaus geweiht und ebenfalls mit einer Reihe von Reliquien versehen.[147] Durch Bischof Wernhard von Passau wurde das Fest der Weihe der Kirche und seiner Altäre auf den Sonntag nach dem Fest des heiligen Dionysius, den 9. Oktober, festgelegt. Es richtete sich der Termin somit nicht nach der Weihe der Kirche, sondern nach der Weihe der Nebenaltäre.[148]

Ungefähr im Jahr 1400 wurde die Sterbeglocke angefertigt.[149] Sie ist die älteste Glocke des Landkreises Freyung-Grafenau. 1942 wurde sie zwar von den Nazis abgenommen, dann aber wieder zurückgegeben.[150]

Herrschaftsgebiet der Halser

1375 erbten die Landgrafen von Leuchtenberg die reichhaltigen Halser Besitzungen und wurden zu den neuen Grafen von Hals. Zu ihrem Erbe gehörten auch die Vogtei, also die weltliche Herrschaft über die Besitzungen des Klosters Osterhofen, die die Halser ab ca. 1090 innehatten. Durch die zunehmende Unabhängigkeit des Klosters vom Bistum Bamberg wuchs die Bedeu-

tung des Klostervogts.[151] Die Landgrafen von Leuchtenberg kauften 1376 die Herrschaft Bärnstein und Güter in der Herrschaft Ranfels, in dem „Asang" (bei Grafenau) und zu Schönberg von den Wengern.[152] 1376 wurde Grafenau, das wohl erst relativ kurz zuvor als Rodungsort entstanden ist,[153] zur Stadt erhoben, zeitgleich mit Hals. 1379 erwarben die Leuchtenberger bambergische Güter.[154] Sie kauften auch das Recht auf bestimmte Abgaben aus Klostergütern, nicht jedoch von Zenting.[155] Die Rodungstätigkeit im Bereich zwischen der kleinen und großen Ohe bei Grafenau wurde durch die Leuchtenberger ausgeweitet und vor 1395 abgeschlossen.[156] 1396 gründete Johann von Leuchtenberg das Kloster St. Oswald.[157] So konnten Lücken zwischen Besitzungen geschlossen, Rechte ausgeweitet und ein relativ geschlossenes Herrschaftsgebiet errichtet werden. Hinzu kamen Hoheitsrechte, die Johann von Leuchtenberg von Kaiser Karl IV. verliehen bekam.[158] Ziel der Leuchtenberger war es, in diesem Bereich eine geschlossene und unabhängige Herrschaft zu errichten.

Mit dem Bau der Burgen Dießenstein, Fürstenstein und Saldenburg im 14. Jahrhundert versuchten verschiedene Machthaber, die unklaren Machtverhältnisse in diesem Bereich zu ihren Gunsten zu klären. Das Gebiet von Dießenstein gehörte als Passauer Lehen ursprünglich den Grafen von Hals, wurde von diesen 1345 an den Bischof von Passau zurückgegeben. 1347 errichtete Schweiker Tuschl dort eine Burg. Deren Zugehörigkeit war zwischen dem Herzogtum Bayern und dem Hochstift Passau unklar. 1378 wurde Dießenstein an den bayerischen Herzog verkauft.[159] Fürstenstein wird 1365 das erste Mal in einer Urkunde erwähnt, in der eine Fehde zwischen den Halsern und dem Herzog von Bayern beendet wurde. Fürstenstein ist kurz zuvor durch den Herzog errichtet worden.[160] 1368 wurde Saldenburg von Ritter Heinrich Tuschl im Auftrag des Grafen von Hals erbaut.[161] 1381 ist Fürstenstein an Landgraf Johann von Leuchtenberg übergeben worden.[162]

In Zusammenhang mit diesem Landesausbau steht wohl auch eine öffentliche Straße, die Kaiser Karl IV. von 1356 bis 1366 von seinem Herrschaftsmittelpunkt Böhmen bis Richtung Donau bauen ließ.[163] Johann von Leuchtenberg war ein Vertrauter des Kaisers und Wächter der Straße.[164] In diesem Bereich, westlich der Ilz, war die Macht der bayerischen Herzöge noch nicht gesichert. So sollte eine Verbindung von Böhmen zur Donau geschaffen werden, die von einem Mann des Kaisers geschützt wird und außerhalb des Zugriffs potentieller Gegner des Kaisers, wie der Wittelsbacher und Habsburger, lag. Vielleicht ging es Kaiser Karl IV. auch darum, einen Korridor zwischen Böhmen und Norditalien zu errichten, der außerhalb Bayerns und Österreichs gelegen wäre. Da er diese Straße parallel zum Goldenen Steig aber außerhalb des Hochstifts Passau anlegen ließ, scheint es, dass auch der Machtbereich des Passauer Bischofs umgangen oder zumindest eine Alternative zum Goldenen Steig geschaffen werden sollte. Letztlich gelang dies nicht in dieser Weise. Einerseits schafften es die Leuchtenberger nicht, trotz zahlreicher Güter links und rechts der Donau, ihren geschlossenen Herrschaftsbereich bis an die Donau auszuweiten. Darüber hinaus griff der Erzherzog von Österreich auf die Grafschaft Schaunberg in Oberösterreich zu und schloss damit eine potentielle Lücke zwischen Bayern und Österreich. Und südlich des Hochstifts Salzburg war Kärnten bereits habsburgisch. Karl versuchte noch vergeblich, den Venedighandel über Prag zu leiten.[165] Die Straße von Böhmen über Grafenau und Tittling bis Hals wurde jedoch gebaut, auch für manche Güter aus Venedig verwendet[166] und teilweise später von den bayerischen Herzögen als Handelsweg in Konkurrenz zum Goldenen Steig genutzt.

Aufgrund von Geldnot mussten die Landgrafen 1417 den Kern ihres Machtbereichs bei uns, die Herrschaften Bärnstein und Ranfels an die Grafen von Ortenburg verkaufen. Sie behielten sich aber ein Rückkaufrecht vor.[167] Der Landgraf versuchte später, seine Burgen über die Anrechnungen anderer Geldfor-

derungen gegenüber den Ortenburgern wieder zurückzuerhalten, scheiterte vor Gericht jedoch.[168] Gleichzeitig nahm der Einfluss der bayerischen Herzöge auf das Kloster Osterhofen und dessen Besitzungen zu. 1427 traten sie wohl die Nachfolge der Leuchtenberger als Klostervögte an.[169]

Ausschnitt einer Karte zur territorialen Situation Bayerns um 1350.[170] Dunkleres Blau ist das Herzogtum Niederbayern-Straubing, helleres Blau ist das Herzogtum Niederbayern-Landshut, Lila ist das Hochstift Passau, also der weltliche Herrschaftsbereich des Fürstbischofs von Passau. Im Zentinger Bereich wird der Machtbereich des Grafen von Hals als quergestreifte gelbe Fläche dargestellt.

Im Jahr 1436 versuchte der Landgraf von Leuchtenberg, seine frühere Burg Ranfels durch einen Überfall zurückzuerobern.[171] In der Nacht des 8.11.1436 ließ er Leitern an die Burgmauern stellen, damit seine Männer sie heimlich ersteigen können. Der Burgwart war jedoch wachsam, erkannte die Bedrohung und rief die Burgbesatzung zu den Waffen. Die Angreifer mussten fliehen. Zwar ist dieser Angriff abgewehrt worden, in der Folgezeit begann jedoch eine Fehde zwischen den Leuchtenbergern und den Ortenburgern, an der viele Ritter teilnahmen. Erst 1440 konnte Frieden hergestellt werden.[172]

Zeitgleich mit dieser Fehde gab es aufgrund von Missernten in den Jahren 1436 und 37 eine Hungersnot in den Jahren 1437 und 38.[173] Die Auswirkungen waren so groß, dass das Kloster Osterhofen im Jahr 1440 die Abgaben im Amt Zenting deutlich um ca. 90 Prozent reduzierte.[174]

Im Jahr 1438 hatten die Ortenburger die beiden Burgen und Herrschaften Bärnstein und Ranfels bereits an den Herzog von Bayern verkauft. Die fast eigenständige Herrschaft, die von den Landgrafen von Leuchtenberg als Grafen von Hals errichtet worden war, wurde nun in die Verwaltung des Herzogtums Bayern eingegliedert.[175] Bärnstein wurde ein Landgericht, aus dem später der Landkreis Grafenau wurde, und Ranfels wurde ein kleines Pfleggericht.

Verwaltungsgliederung

So wie das Land heute in Landkreise war es früher in Landgerichte (manche hießen auch Pfleggerichte) aufgeteilt. Diese waren sowohl für die Verwaltung als auch die Rechtsprechung zuständig. Wenn Adelige in bestimmten Dörfern eine besonders hohe Dichte an Herrschaftsrechten und Besitzungen ansammeln konnten, erreichten sie eine gewisse Unabhängigkeit vom Landgericht und konnten selbst verwalten und zumindest

niedergerichtlich Recht sprechen. Diese Bereiche nannte man Hofmarken. Das Landgericht war in Hofmarken nur hochgerichtlich, also für die Verurteilung zum Tode, zuständig.

Zenting gehörte laut Osterhofener Urbar von 1349 anfangs hochgerichtlich zum Landgericht Hengersberg,[176] dessen Gebiet heute Teil des Landkreises Deggendorf ist. Mit der Bildung des Pfleggerichts Ranfels 1438 wurde Zenting wohl aus dem Landgericht Hengersberg gelöst[177] und gelangte an das Pfleggericht Ranfels. Dieses war als herzogliches Gericht und Verwaltungseinheit zuständig für die zur Burg gehörigen Eigengütern in verschiedenen Orten der näheren Umgebung, den zur Schlosskapelle St. Pankratius gehörigen Gütern und dem Niedergericht über die Hofmark Zenting und über die anderen Vogteigüter des Klosters Osterhofen im Bayerischen Wald.[178]

Mit dem Verkauf des Pfleggerichts Ranfels durch die Herzöge Ludwig und Wilhelm an Ritter Hanns von Dachsberg zu Aspach im Jahr 1517 ging die hochgerichtliche Zuständigkeit vom Pfleggericht Ranfels an das Landgericht Bärnstein. Ranfels war damit nur noch eine Hofmark.[179] Die Hofmarken Zenting und Ranfels wurden damit Teil des Landgerichts Bärnstein.

Die Grenze zwischen den Landgerichten Hengersberg und Bärnstein zwischen Simmetsreut und Zenting wurde im 16. Jahrhundert markiert mit „zween Stain auf freyer Waidt, bey gemainer Landtstrass, auf ainem ain Khreiz, auf dem andern ain Weberschütz gehaut“.[180]

Zenting war eine Hofmark des Klosters Osterhofen.[181] Am Tag des Heiligen Rupert (27. März) hielt in Zenting ein Prälat des Klosters eine Gerichtsversammlung („Taiding“) ab, den sogenannten Ruperti-Taiding. Es wurden auch Steuern durch das Kloster erhoben.[182]

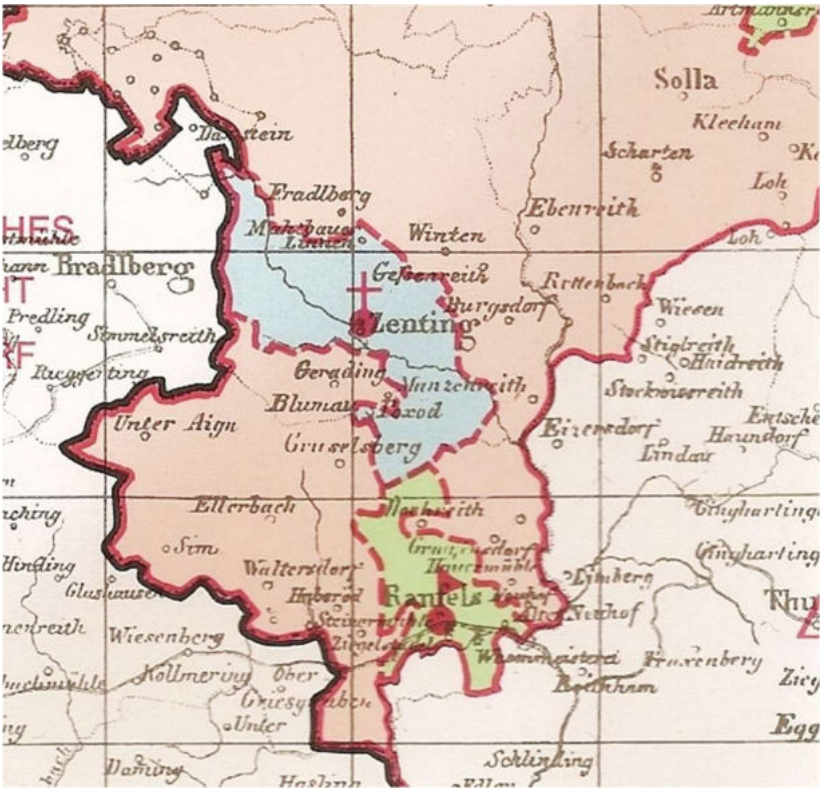
Die Grenzen der Hofmark Zenting wurden 1618 so beschrieben:

„Die beschlossene Hofmark Zenting hebt sich an beim Steinsteg nahe der Hofmarksmühle und geht hinunter zur Hofmark Ranfels bis zum Thörl, dann weiter abwärts entlang des Bann- und Schiedzaunes zu einem Buchenholz auf die Eidlesedt zu. Im Buchenholz ist jeder Grenzstein mit einem Kreuz gekennzeichnet. Von der Fridleinsedt (Eidlesedt) geht´s weiter entlang des Schiedzaunes zu einer Wiese, genannt der Thann, bis hin zu einem Thörl bei der Landstraße, dann aufwärts mit Verlauf des Schiedzaunes zum Brunnen an der Leiten. Von da zum Berg, die Linden genannt, er gehört zur Hofmark Zenting, zu einer Buche auf die Praiten, zwischen Zenting und Frätlberg durch Äcker und Raine an die Oheleiten und den Allmendezaun (gmain zaun), von da an die Stainhoferwiese zu einem Bach, der eine lebendige Grenze bildet. Vom Bach geht die Hofmarksgrenze auf die Edt (Öde), sie stößt an den Pfeylswald, der jetzt Thumbpergerisch ist, und verläuft hinumb durch ein Buchenholz (Puechet) zwischen Bradlberg, das zum Landgericht Hengersberg gehört, und der Hofmark Zenting, auf einen Schiedzaun zu (hinumb und umb), wieder auf eine Anhöhe (hehel). Dort stehen der Landstraße nahe bei Simmetsreuth zwei Buchen gegenüber. Die Grenze verläuft dann zur Järlinswis und weiter zwischen Gerading und Hof Zenting den ordentlichen, gut einsehbaren Grenzgraben herunter bis zum steinernen Steg, der den Anfang der Grenzbeschreibung gemacht hat.“[183]

Über die Hofmark Zenting hinaus hatte das Kloster Osterhofen als Grundherr noch weitere Güter. Diese wurden zur Verwaltung auf Ämter eingeteilt. 1349 werden die Ämter Zenting und Innernzell genannt. Ab 1440 werden die Güter beider Ämter vom Amt Zenting aus verwaltet.[184]

Als es im Jahr 1450 einen Einfall einer plündernden Truppe aus Böhmen im Grafenauer Gebiet gab,[185] wurde für den Gegenangriff eine Landwehr aus der gesamten Bevölkerung aufgestellt. Hierzu wurden Musterungen durchgeführt in den Gerichten Bärnstein, Ranfels, Vilshofen, Hilgartsberg, Dießenstein und Hengersberg. Aus jedem Hof musste eine Person für den Kampf zur Verfügung gestellt werden. Ungefähr 6 bis 10 Häuser erhiel-

ten einen Hauptmann. Es könnte übrigens sein, dass Truppen aus dem Gericht Ranfels mit den Truppen aus dem Gericht Bärnstein 1468 an der Eroberung der Saldenburg beteiligt waren.[186] Die so gebildeten Hauptmannschaften wurden auch zu einer Art dauerhafter Verwaltungseinheit. Aus diesen entwickelten sich später die Obmannschaften, die mehrere Dörfer umfassten und eine Art Vorform der Gemeinde darstellten.[187]



Auszug aus der Karte zum Historischen Atlas von Bayern.[188] Zu sehen ist in blau die Hofmark Zenting und in grün die Hofmark Ranfels innerhalb des Landgerichts Bärnstein (später Grafenau) in rosa.

Landshuter Erbfolgekrieg

Ursache des Kriegs war die Teilung Bayerns auf verschiedene Teilherzogtümer. Mit Aussterben der männlichen Linie der niederbayerischen Herzöge beanspruchte der oberbayerische Herzog die Erbschaft. Der letzte niederbayerische Herzog, dessen Hochzeit heute noch als Landshuter Hochzeit gefeiert wird, hatte jedoch seinen Schwiegersohn, Pfalzgraf Rupprecht als Erben eingesetzt.

Es folgte der Landshuter Erbfolgekrieg (1504-1505), der als der schlimmste Krieg gilt, den Niederbayern bis dahin erlebt hatte. In neun Monaten wurden Städte, Dörfer, Burgen und Klöster zerstört, gebrandschatzt und geplündert.[189] Der Niederaltaicher Abt schrieb damals, man habe fast alle Nacht den Himmel in Feuerschein gesehen. Allein eine pfälzische Truppe hatte in Niederbayern 60 Orte angezündet.[190] Die Stadt Vilshofen wurde erfolglos belagert.[191] Dieser Krieg beendete die spätmittelalterliche Blütezeit Niederbayerns, als die niederbayerischen Herzöge sprichwörtlich als „die Reichen" galten. Und er stürzte mit seinen Verheerungen auch das Kloster Osterhofen in eine tiefe Wirtschaftskrise, die im Gegensatz zum Aufschwung des 16. Jahrhunderts steht.[192] Direkt von Kriegshandlungen dürfte Zenting verschont geblieben sein, da das Gebiet des mittleren und unteren Bayerischen Waldes größtenteils nicht betroffen war.[193] Doch die auf den Krieg folgenden Grenzverschiebungen betrafen auch uns.

Frieden wurde 1505 geschlossen. Niederbayern wurde größtenteils mit Oberbayern vereint. Die unterlegenen Pfalzgrafen erhielten ein neues, kleines Fürstentum namens Pfalz-Neuburg, das aus vielen verstreuten Herrschaften bestand. Auch die Herrschaften und Burgen Bärnstein, Ranfels, Dießenstein, Fürstenstein, Hilgartsberg und Hengersberg sowie die Vogtei über das Kloster Niederaltaich wurden diesem neuen Fürstentum zugeschlagen.

Die Pfalzgrafen haben dieses Gebiet auch gleich mit ihren Truppen besetzt.[194] Doch die Verhandlungen gingen weiter und zogen sich über Jahre hin. Der endgültige Umfang von Pfalz-Neuburg sollte im Rahmen einer Taxation, einer Schätzung, ermittelt werden. Es sollte so groß sein, dass ein Jahreseinkommen von 24.000 Gulden garantiert sei. 1509 wurde entschieden, dass unser Gebiet im Wald für 85.000 Gulden wieder an das Herzogtum Bayern verkauft werden sollte.[195] So kam auch Zenting von der jungen Pfalz wieder zurück nach Bayern.[196]

Die „Taxation“ des Fürstenstums Pfalz-Neuburg 1505-1509.[197]

Mit dem Landshuter Erbfolgekrieg endete die Phase der Landesteilungen Bayerns, in deren Folge unser Gebiet teils zum Herzogtum Straubing-Holland, dann zum Herzogtum Bayern-Landshut, vier Jahre lang zum Herzogtum Pfalz-Neuburg und danach an das wiedervereinigte Herzogtum Bayern kam. Für die Menschen vor Ort war jedoch meist nur die direkte untere Ebene der Herrschaft von Bedeutung und weniger, wer der eigentliche Landesherr war.

Reformation am Lande

Die Lehren von Martin Luther verbreiteten sich im 16. Jahrhundert schnell im ganzen Land und fanden Anhänger unter Geistlichen und Adeligen. 1555 wurde festgelegt, dass der jeweilige Landesherr die Konfession in seinem Gebiet festlegen durfte. Dies führte dazu, dass die unabhängige Reichsgrafschaft Ortenburg die protestantische Konfession einführte, während Bayern katholisch blieb. Konflikte gab es, weil sich in Bayern bereits viele Adelige zum Protestantismus bekannten. Auch in unserer Gegend zeigte sich dies an mehreren Beispielen. Der Herr von Fürstenstein, Ortolf von Schwarzenstein, forderte für seine Frau die Kommunion in beiderlei Gestalt, also Brot und Wein, wie es die Protestanten praktizierten.[198] Im Kloster Osterhofen ist sogar der Abt Wolfgang Scharnickel (1555-1557) Protestant geworden.[199]

1558 bis 1560 wurden die kirchlichen Zustände in Bayern untersucht. Es war ja damals durchaus noch nicht so einheitlich klar, welche Regeln gelten würden und die Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten bildeten sich teilweise erst mit der Zeit heraus. So war es eher üblich, dass bei uns Pfarrer Konkubinen und Kinder hatten.

Die Untersuchung ergab, dass der Pfarrer von Außernzell eine Lutherbibel besaß und nicht sagen konnte, wann er das letzte Mal gefirmt hatte. In Thurmansbang wurden in zwei Wirtshäusern manchmal anstößige „Religions discurs“ geführt, es wurde also in einer Art und Weise über die Religion diskutiert, die nicht der katholischen Lehre entsprach.[200] In Schöllnach wurde keine letzte Ölung gespendet und auch vom Volk nie begehrt. Der Müller zu Ranfels, der Schneider von Simmering und ein Bauer, genannt der Habereder, zogen an andere Orte, weil sie „die österliche Kommunion nach protestantischer Art unter zwei Gestalten“ begehrten. Der Pfleger (Verwalter) von Ranfels las in der Schloßkapelle das Evangelium und dessen Auslegung vor, was nicht der katholischen Sitte entsprach.[201]

Älteste Darstellung Zentings

Im Auftrag des Herzogs reiste der Kartograph Philipp Apian sieben Jahre durchs Land und machte 1563 mit seiner „Großen Karte“ Bayern zum am genauesten vermessenen Land der Welt. Er kam auch durch unsere Gegend und fertigte von vielen Orten die älteste Darstellung. Um zu zeigen, dass und wie weit die Bilder von Burgen und Kirchen auch im Detail ernst zu nehmen sind, möchte ich Apians Kartographie etwas genauer darstellen.

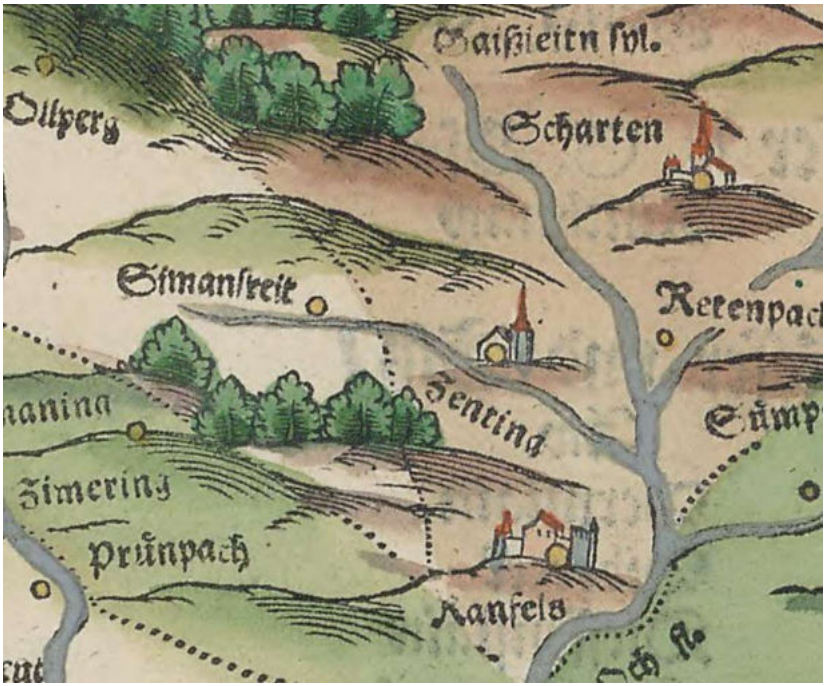
Die Große Karte war 5 mal 5 Meter groß und zeigte das Herzogtum in einem sehr genauen Maßstab von 1:48.000. Sie wurde 1782 aufgrund von Beschädigungen verbrannt, zuvor war noch eine Kopie erstellt worden, die wiederum im Zweiten Weltkrieg verbrannte. Nur zu einem kleinen Teil Bayerns, südlich von München, sind noch Faksimile-Kopien dieser Kopie der Großen Karte vorhanden.[202] Die Darstellung unserer Gegend ist verloren.

Auf Grundlage der Großen Karte ließ Apian jedoch 1566 durch Jost Amman 24 Holzschnitte in einem verkleinerten Maßstab von 1:144.000 herstellen. So konnte das Kartenwerk als „Bairische Landtafeln“ vervielfältigt werden. Diese sind noch erhalten.[203] Zwar sind die Landtafeln sehr viel kleiner und enthalten daher weniger Ortschaften als die Große Karte,[204] die dargestellten Orte sind jedoch wirklichkeitsgetreu wiedergegeben und keine Phantasiedarstellungen.[205] Vergleicht man die als Kopien noch vorhandenen Teile der im 18. Jahrhundert erstellten Kopie der Großen Karte mit den Landtafeln, erscheinen die dargestellten Orte in den kleineren Landtafeln nicht weniger detailreich als in der Großen Karte, ihr Aussehen weicht teilweise jedoch ab.[206] Dies überrascht, da beides Kopien derselben Karte sind, jedoch in unterschiedlichen Zeiten angefertigt wurden. Es könnte also sein, dass bei der Anfertigung der Kopie der Großen Karte 1756–1761 Veränderungen am Aussehen der Orte vorgenommen worden sind, sozusagen eine Aktualisierung stattfand. Das hieße, dass die

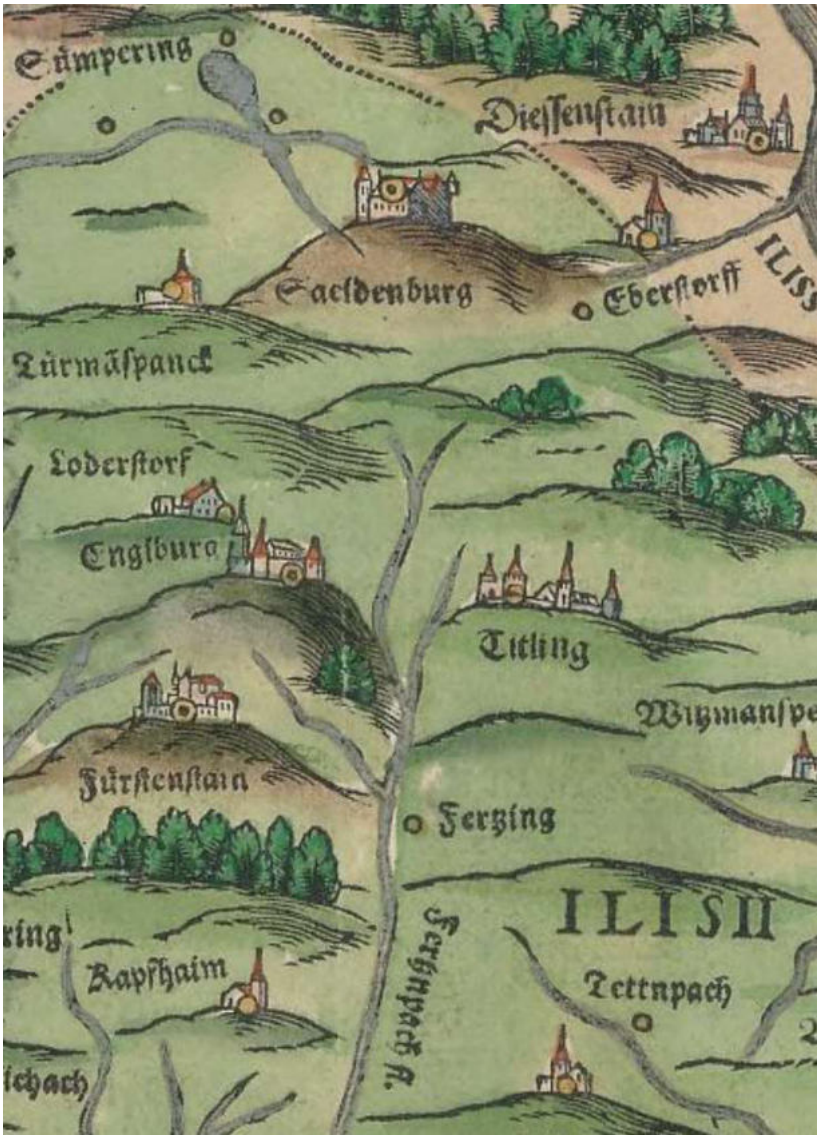
Landtafeln näher am Original der Großen Karte sein könnten wie die Kopie der Großen Karte.

Es gibt eine Karte von 1820 mit dem Titel „Passau und seine Umgebungen“, auf der angeblich der Zustand von 1566 dargestellt sei, also dem Datum der Erstellung der Landtafeln.[207] Die Ansichten der einzelnen Burgen weichen jedoch deutlich von den Landtafeln ab. Vielleicht kannte der Zeichner die damals noch existierende Kopie der Großen Karte in München und orientierte sich an dieser, statt an den Landtafeln.

Für unsere Region sind die Darstellungen in den Landtafeln Apians meist die ältesten Ansichten der Orte, basierend auf der Reise Apians durch Bayern von 1554 bis 1561.



Älteste Darstellung der Zentinger Gegend von 1568. Der Bach bei Dorf und Kirche Zenting wird von Apian als „Angerpach“ bezeichnet.[208]



Das Dreiburgenland in den Landtafeln von Apian von 1568.
Für Fürstenstein,[209] Englburg,[210] Saldenburg[211] und Dießenstein[212]
sind dies die ältesten Darstellungen.

Dreißigjähriger Krieg (1618–1648)

Die zunehmenden Spannungen zwischen Protestanten und Katholiken unter der Führung des Kaisers führten zum Dreißigjährigen Krieg. Auch die Zentinger Gegend war davon in zwei Phasen betroffen, von 1632 bis 1634 und von 1647 bis 1648.

Im Juni 1632 waren altsächsische Reiter, Verbündete des Kaisers, in Zenting stationiert. Dies wissen wir, weil die Stadt Grafenau für diese zwei Eimer Wein nach Zenting schickte.[213]

1633 und 1634 gab es zahlreiche Plünderungen im Bayerischen Wald durch protestantische schwedische Truppen.[214] 1633 drang Herzog Bernhard von Weimar, der in schwedischen Diensten für die Protestanten kämpfte, über Ingolstadt und Regensburg nach Bayern ein. Die Schweden eroberten am 22.11.1633 Straubing. Zwei Tage später besetzten sie Deggendorf für zehn Tage. Sie plünderten und sieben Menschen starben an Folterungen. Da die erhoffte Unterstützung Deggendorfs durch den kaiserlichen General Wallenstein nicht kam, wurde Deggendorf Mitte Dezember 1633 erneut bis Mitte März 1634 von Schweden besetzt. Bis zu 70 Reiter ritten täglich aus, um in der Umgebung Vieh zu stehlen zur Versorgung der Truppen.[215] Von Deggendorf aus zogen die schwedischen Truppen Ende 1633 auch nach Vilshofen, konnten die Stadt jedoch nicht erobern. Die Schweden blieben jedoch bei Vilshofen und machten von dort aus Streifzüge zum Plündern in den Wald.[216]

Ein paar Wochen später kamen schwedische Truppen aus dem Regensburger Feldlager von Herzog Bernhard von Weimar von Cham über Regen und Zwiesel bis in die Nähe von Untergriesbach.[217] Eine Gruppe Reiter überfiel dreimal Schönberg und raubte und mordete dort. Sie wurden von Bauern und Grafenauer Bürgern verfolgt, die sie „bei Zenting wieder angetroffen, Wagen abgenommen und etliche Raubvögel niedergemacht“ haben.[218]

Nach dem Abzug der Schweden waren ab dem 30.3.1634 bis Mitte Mai kaiserliche Truppen in Deggendorf untergebracht. Auch diese mussten versorgt werden. Ab dem 7.6.1634 wurde ein Lazarett in Deggendorf errichtet. Von dort aus brach die Pest aus.[219]

1647 schloss der bayerische Kurfürst Frieden mit den Schweden, gegen den Willen des mit ihm verbündeten Kaisers. Johann von Werth, ein Anführer bayerischer Truppen, sagte sich daraufhin vom bayerischen Kurfürsten los und blieb dem Kaiser treu. Er führte seine Truppen von Vilshofen aus über Tittling nach Perlesreut, wo er mit kaiserlichen Abgesandten zusammentraf. Ein Teil seiner Truppen[220] kam am 6.6.1647 auch nach Schöllnach, wo sie die dortige Burg zerstört, geplündert und gemordet haben und eine Seuche mit sich brachten.[221] Seine Truppen wollten jedoch dem bayerischen Kurfürsten treu bleiben und sagten sich in Perlesreut von Johann von Werth los. Dieser musste ohne sie nach Böhmen fliehen.

Im Jahr 1648, dem letzten Kriegsjahr, seien die Plünderungen im Wald am schlimmsten gewesen.[222] Die Schweden drangen bis Freyung vor.[223] Kaiserliche Truppen wurden nach Deggendorf verlegt und brachten auch diesmal wieder Seuchen mit.[224] Und auch noch nach Friedensschluss gab es bis 1649 Plünderungen durch umherziehende Soldaten.[225]

Von keinem Krieg zuvor ist der Bayerische Wald in dem Ausmaß direkt betroffen gewesen, wie im Dreißigjährigen Krieg. Auch die Umgebung von Zenting war von Einquartierungen, Plünderungen und Kämpfen betroffen. Noch viel schlimmer als die direkten Kriegshandlungen war jedoch die Verbreitung der Pest, die diesmal besonders hart zuschlug.

Pestpandemie im Bayerischen Wald (1349–1742)[226]

Die bekannteste Pandemie war die Pest. Sie kam 1349 als sogenannter Schwarzer Tod über unsere Gegend und ganz Europa. Im näheren Umkreis Zentings, insbesondere in den Städten Grafenau, Freyung, Passau, Vilshofen und Deggendorf haben sich Dokumente dazu erhalten. Man muss zwar vorsichtig sein bezüglich der Bezeichnung als Pest oder Pestilenz, weil damals auch andere Epidemien so benannt wurden. Zudem müsste man, um jeden einzelnen Ausbruch der Pest nachzuprüfen, die Originaldokumente einsehen.[227] Eine gewisse Tendenz in der Gesamtschau lässt sich jedoch auch so erkennen. Es zeigte sich, dass eine Pandemie, solange es kein Heilmittel dagegen gibt, immer wieder auftaucht und dass Epidemien regelmäßig vorkamen.

Bei uns grassierte die Pest von 1349 bis 1743 vierhundert Jahre lang wohl in ungefähr 15 kleineren oder größeren Epidemien. Der Höhepunkt dürfte in Zenting während des Dreißigjährigen Krieges gewesen sein. Häufig waren es Soldaten, die Krankheiten über die Länder verbreiteten.

In unserer Gegend gab es 1349 bis 1350, auch 1380, 1424 und 1463 Pestausbrüche.[228] Es wird jedoch vermutet, dass der Bayerische Wald davon weniger stark betroffen war wie andere Regionen.[229] Nach der großen Pandemie im 14. Jahrhundert brach die Pest bei uns 1552, 1563, 1571, 1584, 1599,[230] 1607 und 1613[231] aus. 1615 gab es eine Epidemie einer anderen Krankheit.[232]

An heutige Verschwörungstheorien zu Corona wird man erinnert, wenn man hört, dass die Pest den Juden angelastet worden ist. Der Abt von Aldersbach schrieb dazu: „Besagtes Volk der Beschnittenen [Anm.: die Juden] beging kurze Zeit später in ganz Deutschland ein furchtbares Verbrechen. Indem es daranging, zur Vernichtung der Christen überall die Brunnen zu vergiften, brach in ganz Europa eine so furchtbare Pest aus, wie wir sie

vorher in der Geschichte nicht finden. Vielerorts wurden die Juden als Urheber dieser gewaltigen Seuche infolge der Brunnenvergiftung entlarvt und überall in ganz Deutschland von den wütenden Volksmassen hingerichtet. Und so soll der größte Teil von ihnen durch den Feuertod das Leben verloren haben, während man die übrigen überall aus dem Land vertrieb. So geschehen 1348.“[233] Bereits 10 Jahre zuvor war es, wohl aufgrund anderer Katastrophen, wie Missernten und einer verheerenden Heuschreckenplage 1338, zu Verfolgungen und Morden an Juden in Straubing, Deggendorf, Freising und Landshut gekommen. 1348 folgten Pogrome in Würzburg, München, Landshut, Bamberg und Passau, ein Jahr später wurde die jüdische Gemeinde in Nürnberg ausgelöscht.[234]

Besonders verheerend war die Pest bei uns während des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648). Sie kam in drei Wellen, von 1625 bis 1627, 1632 bis 1635 und 1647 bis 1649.[235] Hier gibt es auch konkret Meldungen zu Zenting. Im Sterbebuch der Pfarrei Schöllnach, zu der Zenting zu dieser Zeit gehörte, wird berichtet, dass vom 9.6. bis zum 20.6.1647 zwölf kleine Kinder gestorben sind.[236] Insgesamt wütete die Pest fünf Monate lang in der Pfarrei Schöllnach. Es starben dort durch den Dreißigjährigen Krieg und die Seuchen zwischen 369 und 600 Menschen.[237] Es gab so viele Tote, dass in Zenting sogar ein eigener Pestfriedhof eingerichtet wurde.[238] In Deggendorf starben wohl zwei Drittel der Bevölkerung.[239] Auf Schloss Ranfels starb am 1.9.1649 Regina von Dachsberg mit ihren zwei kleinen Kindern und am 6.9. ihr Mann Johann Franz von Dachsberg. Mit ihnen starben in Ranfels viele weitere Einwohner.[240] In der Pfarrei Schöllnach wurde daraufhin am 1.11.1649 eine Bruderschaft zu Ehren der Pestpatrone Sebastian und Rochus gegründet, um sie von der Pest zu befreien und für immer davor zu bewahren.[241]

Die Maßnahmen zur Eindämmung der Krankheiten waren damals oft drastischer als dies heute vorstellbar wäre. Die Funk-

tionsweise war jedoch eine ähnliche wie in einem Lockdown. Es ging darum, mögliche Infizierte in ihrer Mobilität einzuschränken, um die Verbreitung zu verhindern. Es wurden beispielsweise Grenz- und Straßensperren errichtet und die Kranken isoliert.[242] Deggendorf wurde für 20 Wochen und Vilshofen für 22 Wochen unter Quarantäne gestellt,[243] sogar Stadttore wurden zugemauert und betroffene Gassen mit Brettern verschlagen.[244] 1648 und 49 ist Vilshofen von der Regierung in Landshut erneut abgeriegelt worden, diesmal für ganze fünf Monate. Die Regierung in Landshut ließ sogar einen Galgen in Vilshofen aufstellen, an den diejenigen, die die Quarantänegesetze übertraten, für mehrere Stunden gebunden wurden, aber ohne getötet zu werden. Die Vilshofener versuchten, auch aus wirtschaftlichen Gründen, die Sperre wieder aufheben zu lassen, was sie im Februar 1649 auch erreichten. Die Pest ist in den Wintermonaten meist harmlos, kann dann jedoch wieder aufflackern. Die wohl niedrigeren Zahlen gaben eine trügerische Sicherheit. Die Pest kehrte nach Aufhebung der Quarantäne wieder und war in diesem Jahr noch viel verheerender als zuvor.[245] In Deggendorf gab es 1669 erneut die Pest.[246]

1679 gab es in Deggendorf eine Art Brechruhr.[247] 1683 und 84 brachten aus den Türkenkriegen zurückkehrende Soldaten die rote Ruhr mit und steckten viele an.[248] Durch konsequente Maßnahmen, wie Hygienevorschriften, Meldepflichten und die Schließung von Schulen, konnten in Deggendorf wohl Todesfälle verhindert werden.[249]

Auch im 18. Jahrhundert gab es in unserer Gegend viele Seuchen. 1703 und 1704 starben in Passau ca. 600 Menschen an Fleckfieber und Kriegstyphus[250] und auch in Deggendorf steckten sich Menschen bei Soldaten an.[251] 1713 und 1714 war die Pest in Freyung und in Böhmen. 1713 war sie auch in der Umgebung von Deggendorf. Durch Schutzmaßnahmen konnte sie von Grafenau und Deggendorf ferngehalten werden.[252]

1740 bis 42 wurden während des Österreichischen Erbfolgekriegs im Bayerischen Wald durch Soldaten Krankheiten wie Typhus und Pest verbreitet.[253] Es starben beispielsweise 516 Menschen in der Pfarrei Freyung[254] und 1900 Menschen in Passau.[255] In Schwanenkirchen starb zwischen 1741 bis 1750 die Hälfte der Bewohner, angeblich an der Pest.[256]

Der Pfarrer von Aicha vorm Wald schrieb im Dezember 1742: „So sehr wie der Schrecken des wildesten Krieges, den die Rauheit der Ungarn mehr als die der Österreicher verursacht hat, tötet die Ansteckung mit Ruhr und sehr schlimmen Fieber, nicht allein in dieser Pfarrei, in Wahrheit mehr in den anderen und der gesamten Umgebung. Darüber hinaus hat gleich darauf eine Ansteckung auch mit dem Zeichen der echten Pest zwei, drei der Einwohner dieser Pfarrei getötet, jedoch hat erbarmend die außerordentliche Liebe des Herren bisher diese Pfarrei [Aicha] im Vergleich zu anderen verschont.“[257]

Dies scheint eine der letzten Nachrichten von der Pest in unserer Gegend gewesen zu sein. Ein sehr spätes Auftreten der Pest, da das Ende der Pandemie in Mitteleuropa manchmal mit 1720 angegeben wird.[258] Manchmal wird „Pest“ als Überbegriff für ansteckende Seuchen verwendet. Diese Meldung ist jedoch ernst zu nehmen, da der Aichaer Pfarrer klar zwischen den Krankheiten differenziert und sie auch explizit als „echte Pest“ benennt. Warum die Pest nach 1742 bei uns nicht mehr auftrat, ist bislang unbekannt.

Gründung Daxsteins 1715

Am Daxstein, wie der Brotjacklriegel früher hieß, verkaufte das kurfürstliche Pfleggericht Dießenstein 1715 sogenannte Räumrechte,[259] also das Recht, den Boden kultivierbar zu machen und ein Haus darauf zu bauen, an Personen aus der Gegend von Aicha, Thurmansbang und Zenting.[260] Die Bewohner erhielten Erbrecht.[261] So entstand die Streusiedlung Daxstein.[262]

Das Stöckl- und dahinter das Molzhaus wurden im Kern 1715 errichtet.[263]

Die niedrigen, einstöckigen Holzhäuser wurden aus mächtigen, uralten Tannen gezimmert.[264] Dies passt zum Namen Daxstein, der einen mit Tannen bewaldeten Berg bezeichnet.[265] Die Stelle, an der das Dorf 1715 entstanden ist, war aber kein Urwald. Es handelte sich wohl eher um steinige, teils verbuschte Wiesen mit einzelnen Bäumen oder Baumgruppen.[266] Wohl bereits vor der Gründung existierte der Ölberger Weg, also die Verbindung von Ölberg nach Schöfweg. Auch die Wiese, die oberhalb der heutigen Kapelle liegt, war wohl schon zur Zeit der Gründung Daxsteins eine Wiese und kein Wald.[267]

1801 wurde Daxstein von der Pfarrei Thurmansbang abgetrennt und kam zur Expositur Zenting.[268] Und erst 1821 wechselte Daxstein von der Gemeinde Hilgenreith zur Gemeinde Zenting.[269]

Berggasthof der Brauerei Kamm in Daxstein.
Rechts im Hintergrund das Florihaus[270]

Alte Kapelle in Daxstein[271]

Eigene Seelsorger in Ranfels und Zenting

Die Zentinger hatten ja bereits seit 1176 ein eigenes Bethaus, also eine Art Kirche. Dort konnten die Mönche aus Osterhofen Gottesdienste halten. Wenn sie dies nicht taten, mussten die Zentinger bis nach Schöllnach oder wenigstens Ranfels gehen. Die Zentinger wollten deshalb eine eigene Expositur werden, um einen eigenen Geistlichen für sich vor Ort zu haben.

Bereits 1562 bemühten sich die Zentinger um einen eigenen Seelsorger. Das Kloster Osterhofen stationierte daraufhin einen Pater in Zenting, der den sonn- und festtäglichen Gottesdienst hielt. 1599 bis 1601 klagten die Zentinger bei der Regierung in Straubing gegen den Abt von Osterhofen, weil seit 1595 kein Seelsorger mehr nach Zenting geschickt worden sei. Die Regierung entschied am 26.9.1601 jedoch, dass Osterhofen nicht dazu verpflichtet sei.[272]

Die Zentinger wichen wahrscheinlich ab 1670 auf das näher gelegene Ranfels aus, um zum Gottesdienst nicht immer bis Schöllnach gehen zu müssen. Dort ist bereits 1384 ein Schlossbenefizium, also ein mit einem Einkommen verbundenes Kirchenamt, belegt.[273] Das heißt, es gab dort bereits eine Kirche mit Gottesdiensten. Mit der Zeit ist dieses alte Benefizium wohl verfallen, es gab also kein Vermögen mehr, aus dem das Einkommen für die Verrichtung des Kirchenamtes bezahlt werden konnte. 1518 wurde durch Hans von Dachsberg ein neues Benefizium gestiftet. Nach einem erneuten Verfall ist es 1670 wieder erneuert worden.[274]

Das Ordinariat erlaubte es am 21.3.1686 manchen Ortschaften, die heilige Messe an Sonn- und Feiertagen in der Schlosskapelle in Ranfels zu besuchen. Obwohl dies viele Orte um Zenting herum betraf,[275] war Zenting selbst nicht genannt. Der Schlosskaplan wurde vom Ordinariat mit Zustimmung des Pfarrers am 22.8.1715 zum Seelsorger über diese Ortschaften ernannt und am 5.12.1724 mit der Seelsorge beauftragt.[276] Es ist

aber davon auszugehen, dass die Zentinger auch ohne Erlaubnis öfter nach Ranfels gingen.

Nach dem Tod des Ranfelser Schlosskaplans Mathias Neumayr 1752 wurde einige Zeit kein neuer Kaplan eingesetzt. Daher wandten sich die Zentinger 1752 an den Passauer Bischof und baten erneut um einen eigenen Priester. In erster Linie wurde dies mit der großen Entfernung nach Schöllnach begründet und mit dem vielen Schnee in der Zentinger Gegend. Auch könnten dann die bisher zu Thurmansbang gehörenden „Neuhäusler" aus Daxstein in Zenting zur Kirche gehen. In der Rechtfertigungsschrift des Abtes bestätigte dieser, dass von den Erwachsenen Zentingern viele nicht „das zum Heile Notwendige" wissen und gleichsam „wie das wilde Vieh dahinleben". Er schlug vor, dass er einen Mönch des Klosters nach Zenting schicke, um dort Gottesdienst zu halten. Dem widersetzte sich jedoch der Schöllnacher Pfarrer Ägid Mayer und schlug stattdessen vor, Ranfels zu einer Expositur zu machen. Gegen diesen Plan war jedoch der Schlossherr von Ranfels und auch die Zentinger wollten nicht für eine Expositur Ranfels zahlen. Zwischen dem Schöllnacher Pfarrer und dem Osterhofener Abt entwickelte sich ein Streit in Briefform, der 1754 ohne Ergebnis endete.[277]

Eine Verbesserung trat erst 1763 ein. Das Kloster stellte in Zenting Pater Andreas Weber als Gutsverwalter auf. Dieser erhielt mit Schreiben vom 30.12.1762 die Erlaubnis des bischöflichen Ordinariats, drei Jahre lang in der Kirche zu Zenting die Messe zu lesen. 1787, 1791 und 1792 versuchten die Zentinger erneut, aber erfolglos, eine Expositur zu werden.[278]

Barocker Umbau der Kirche

Ansicht der Kirche aus dem 19. Jahrhundert.[279] Ausschnitt aus einem „Uhrenbild". Daher ist die Darstellung der Turmuhr nicht korrekt, vielmehr ist in diesem Bild eine echte mechanische Uhr eingebaut.

Die mittelalterliche Kirche ist in der Zeit des Barocks baulich sehr verändert worden.[280] Der Hauptteil des Gebäudes ist wohl neu errichtet worden, während nur der Kern des Chores aus der Gotik erhalten blieb.[281]

Joseph Maria Ritz beschreibt die Kirche so:[282] „Der Chor ist eingezogen. Er umfaßt zwei Joche und dreiseitigen Schluß. Das gratige, tief ansetzende Kreuzgewölbe mit Kappenschluß ist wohl noch gotisch. Die Rippen würden alsdann in der Barockzeit abgeschlagen worden sein. Wandgliederung durch toskanische Pilaster. Nach Norden ein neuer, kapellenartiger Ausbau."

Der Innenraum der Zentinger Kirche[283]

Joseph Maria Ritz: „Das Schiff ist mit einem Spiegelgewölbe gedeckt. Es hat jetzt vier Fensterachsen und ist durch die neuzeitliche übermäßige Verlängerung nach Westen außer Proportion geraten. Der Turm im Westen ist neubarock. Der Chor ist mit ungegliederten, durch Pultdach abgedeckten Streben besetzt."

Joseph Maria Ritz schreibt zum Hochaltar, wie er 1933 noch ausgesehen hat:[284] „Barocke Anlage um 1720. Mit neuen Zutaten. Säulenaufbau mit geschweiftem Schluß. In der Nische mit Palmettenschluß Holzfigur des heiligen Jakobus major. Seitlich Holzfiguren eines heiligen Bischofs und der heiligen Margareta. Die Seitenränder sind mit gerieftem Bandakanthus besetzt. Im geschweiften Schluß Wappen des Klosters Osterhofen und des Abtes Jos. Mari (…). Tabernakel, Holzantependium und bekrönender Akanthus neu. Übrige Einrichtung neu."

Hochaltar in der Zentinger Kirche (um 1720)[285]

Der Hochaltar könnte aus Osterhofen stammen.[286] Darauf deuten die Wappen[287] des Klosters Osterhofen (Drache und hl. Margarethe)[288] und des Abtes Joseph sowie der Name des Abtes Michael auf dem Hochaltar. Das angegebene Datum 1718 stimmt mit dem Wappen von Abt Joseph (1717-1727) überein, jedoch wird Abt Michael (1675–1701) auf dem Altar genannt.[289] Eventuell steht die vermutete Übertragung dieses Altars in Zusammenhang mit dem Brand der Klosterkirche Osterhofen 1701 und dem Beginn des Wiederaufbaus 1726. 1783 wurde das Kloster Osterhofen aufgehoben und ein adeliges Damenstift gegründet.[290]

Pfarrchronik Zenting:[291] „Der Altar erhielt in Zenting einen ganz primitiven Unterbau und einen recht armseligen Tabernakel, der den ganzen Altar verunstaltete. Bei der im Jahre 1876 beschlossenen Kirchenrestauration war beabsichtigt, diesen Hochaltar ganz zu beseitigen und durch einen neuen Altar zu ersetzen. Der damalige Herr Expositus Hausner hatte mich (Pfarrer Würrer) für Fertigung eines neuen Hochaltar-Planes engagiert; ich konnte mich aber zur Beseitigung dieses im Barockstile so schön ausgeführten Altares nicht verstehen, schlug vielmehr vor, durch Einfügung eines stylgerechten Tabernakels, durch entsprechende Gliederung der Predella und durch Anbringung eines neuen stylvollen Antipendiums den ganzen Altar harmonisch zusammenzustimmen. – Schade nur, daß damals (1876) der Altar eine ganz sinnlose Faßung erhielt."

Die Wappen am Zentinger Hochaltar.[292]

Die heilige Margarethe[293]

Links ein heiliger Bischof,[294] rechts der heilige Johannes Nepomuk[295]
Diese Nepomuk-Figur aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde 1995
an die Landesausstellung unter dem Motto „Salz Macht Geschichte“
in Traunstein ausgeliehen.[296]

Der heilige Jakob[297]

Heiliger Leonhard (um 1700)[298]

Die sogenannte Gessenreuther Madonna (um 1500).[299]
Durch eine Neufassung 1963 ging der frühere Gesichtsausdruck verloren.
Der Strahlenkranz ist von 1963.[300]

Die Gessenreuther Madonna, wie sie um 1933 zu sehen war.[301]

Sühnekreuz

Neben der Straße von Zenting nach Simmetsreut erinnerte ein Sühnekreuz an einen gegenseitigen Totschlag in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Querbalken des Kreuzes ist abgebrochen.[302]

Zwei Bauern aus Simmetsreut gingen zu später Stunde vom Wirtshaus heim. Sie hatten ihre vom Dorfschmied geschärften Pflugscharen mit dabei. Unterwegs sind sie aufgrund eines Grundstücks in Streit geraten und mit den Pflugscharen aufeinander los gegangen.

Man fand sie am nächsten Morgen blutüberströmt mit zwei gespaltenen Köpfen. Von ihren Familien wurden zwei Granitkreuze aufgestellt. Wegen der durch Verwitterung besonderen Form wurde der noch vorhandene Stein im Volksmund als „Zwiekopf" oder „Totenkopf" bezeichnet.[303]

Mord und Totschlag und auch andere Verbrechen waren in früheren Zeiten in unserer Gegend relativ häufig. Dies änderte sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts spürbar.[304]

Panduren plünderten Zentinger Kirche 1742

Im Österreichischen Erbfolgekrieg griff Bayern die österreichischen Länder an, um sie zu erobern. Maria Theresia, die Tochter und Erbin des Kaisers, verteidigte Österreich jedoch erfolgreich und begann mit einem Gegenangriff. Dabei schickte sie auch Franz Freiherr von der Trenck mit 5000 Soldaten aus Österreich und Ungarn, den berüchtigten Panduren, siegreich gegen Bayern, das von den österreichischen und ungarischen Truppen besetzt wurde. Im Bayerischen Wald waren auch französische, mit Bayern verbündete Truppen. Es begann ein zerstörerisches Hin und Her.[305]

Viele Ortschroniken schildern die Zerstörungen und Plünderungen, insbesondere durch die Panduren. Die Burgen Diessenstein[306] und Witzmannsberg wurden zerstört, Englburg, Fürstenstein und Saldenburg[307] stark in Mitleidenschaft gezogen.[308] Zahlreiche Kirchen wurden geplündert, wie beispielsweise in Eging[309] und Fürstenstein.[310] Wir wissen von mehreren Opfern der Besatzung. Ein Bauer aus Wendlberg wurde von zwei Kugeln getroffen und starb später daran. Ein Bauer aus Kneisting wurde von den Panduren erschlagen. Ein 13jähriger Bauerssohn aus Selinghof wurde versehentlich erschossen.[311] Ein Hof in Rabenstein wurde niedergebrannt und die Bauersleute starben dabei.[312] Frauen wurden sehr wahrscheinlich auch von Soldaten vergewaltigt.[313]

Schwer und mehrfach betroffen war auch die Pfarrei Schöllnach. Es gab mehrere Plünderungen und lebensgefährliche Misshandlungen des Pfarrers. Die größte Plünderung Schöllnachs fand am 26.6.1742 statt. Wohl an diesem Tag wurden auch die Schlosskapelle Ranfels und die Kirche in Zenting ausgeraubt.[314] Während in Ranfels nur ein Kelch und eine silberne Speißkapsel gestohlen wurden und auch in Zenting nur die Sakristeitür aufgesprengt, die Kelchkästen zerschlagen, die Schlösser herabgeschlagen und mitgenommen worden sind, beziffert sich der Gesamtschaden der Pfarrei Schöllnach auf ca. 3000 Gulden.[315]

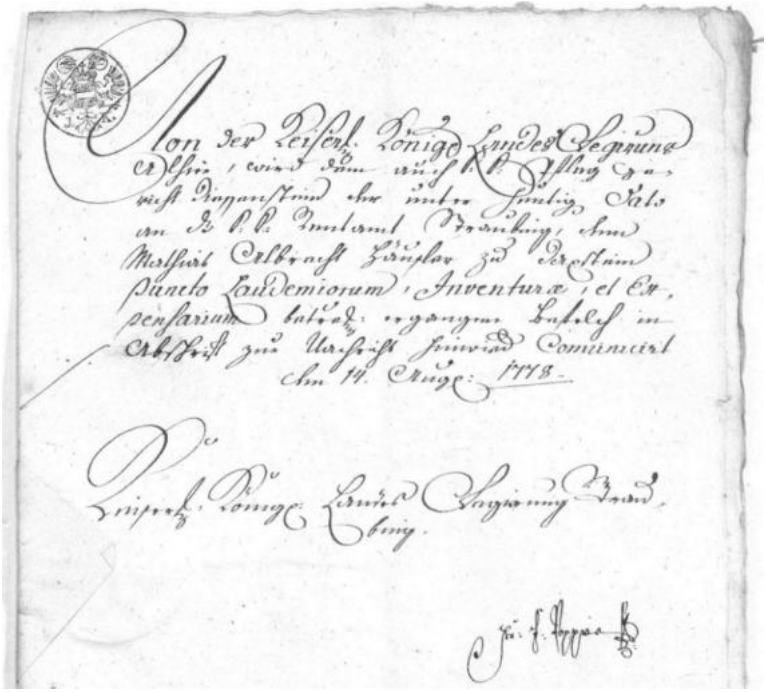
Hungerkrise 1770–1773

In den Jahren 1770 bis 1773 gab es eine große Hungersnot.[316] 1769 hatte das schlechte Wetter zu ersten spürbaren Einbußen bei der Getreideernte geführt. Der Sommer war viel zu kurz, extrem nass und kalt, die Winterzeit zog sich sehr lang bis in die Jahresmitte hinein. Es gab heftige Regengüsse und Druckwasser von unten. Schlimm war vor allem, dass es drei Jahre in Folge schlechtes Wetter gab. Fast ganz Mitteleuropa war betroffen. In Bayern ging die Ernte um 70 Prozent zurück. Dies führte im Folgejahr zu einem Mangel an Saatgetreide. Die Getreidepreise stiegen in Bayern dadurch auf das dreifache.[317]

Grundlage der Ernährung war damals das Brot, da ein Erwachsener durchschnittlich 225 Kilo Brot im Jahr aß, ungefähr dreimal soviel wie heute. Da Getreide auch die Grundlage der Wirtschaft war, brach der Arbeitsmarkt ein. Handwerker, auf Zuverdienst angewiesene Kleinbauern und Dienstboten verloren ihren Arbeitsplatz und konnten das überteuerte Brot nicht mehr kaufen. Brennnesseln, Wurzeln und Roggenstroh dienten als minderwertiger Nahrungsmittelersatz. Dies führte wiederum zu höherer Krankheitsanfälligkeit. Viele zogen in der Not in die Stadt, um dort Arbeit zu finden, und verbreiteten ansteckende Krankheiten bei ihrem Zug durch das Land. Eine Auswanderungswelle, insbesondere nach Ungarn, ergriff das Land, so dass Bayern ca. 6 Prozent der Bevölkerung verlor.[318]

Die positive Folge dieser Katastrophe war, dass verstärkt die Landwirtschaft modernisiert wurde. Der vernachlässigte Kartoffelanbau wurde gefördert und dem Kampf gegen Krankheiten wurde ein größerer Stellenwert eingeräumt.[319]

„Österreichisch Bayern“ 1778



Ausschnitt aus einem Dokument von 1778, in dem die Regierung in Straubing sowie das Pfleggericht Diessenstein als „keiserlich königlich“ bezeichnet worden sind und der österreichische Doppeladler zu sehen ist.[320]

Da die männliche Linie der bayerischen Wittelsbacher ausgestorben ist, erbten die pfälzischen Wittelsbacher Bayern. In einem Vertrag mit den österreichischen Habsburgern trat der Erbe 1778 Niederbayern und die Oberpfalz an Österreich ab und bekam dafür Geld und andere Gebiete. Dies akzeptierten andere Fürsten nicht und es kam zum Bayerischen Erbfolgekrieg, der jedoch fast ohne militärische Aktionen 1779 in einem Friedensschluss endete. Niederbayern, das als „österreichisch Bayern“ bezeichnet wurde, mit dem Verwaltungsmittelpunkt in Straubing, gelangte wieder an Bayern, Österreich erhielt nur das Innviertel.

DAS LANGE 19. JAHRHUNDERT (1789–1914)

Anton Schuberl

Ansicht Zentings aus einem sogenannten Uhrenbild zwischen 1830 und 1864.[321] In Uhrenbildern wurde eine echte mechanische Uhr eingebaut.

Mit dem Beginn der Französischen Revolution 1789 begann eine Entwicklung, mit der die Adelsherrschaft hinweggefegt wurde und sich die Grundsätze von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in Europa verbreiteten. Dieser Prozess war mit Kriegen und Revolutionen, aber auch mit Aufschwung und Fortschritt verbunden.[322] In Deutschland zog sich dieser Weg in die Moderne bis zum Ersten Weltkrieg hin, der ein letztes Aufbäumen der alten Ordnung darstellte.[323]

Lebensumstände

Das Leben der Menschen im Bezirk Grafenau wurde 1860 vom Grafenauer Gerichtsarzt in einem Bericht festgehalten.[324] Es war eine sehr arme Gegend, wohl die ärmste Niederbayerns, die auch schlecht erschlossen war. Gehandelt wurde nur mit Vieh, Holzwaren und Glas. Es gab noch keine Bahn und nur eine Staatsstraße.

Physikatsbericht Grafenau: „An Wohlstand mangelt es überall, es giebt wohl einzehlne Besitzer mit vielen Tagwerken u. namhaften Grundwerthn, aber auch diese Glücklichen besitzen kein baares Vermögen, u. die Behauptung, daß der Gerichts Bezirk Grafenau an Geldmitteln vielleicht der ärmste von Niederbayern sey, dürfte keine übertriebene seyn, indem dort selbst die Staats Besitzungen an Wäldern eine sehr große ist, u. andererseits wie schon erwähnt, das ganze Territorium zur kräftigsten Arbeit anspannt, um nur hirvon die Abgaben, Kleidung, Unterhalt der Familie u. der Dienstbothen zu ermöglichen. u bloß sehr wenige sind im Stande eine kleine Ersparniß sich zu sammeln; indem auch nur eine einzige Staatsstraße durch diesen Bezirk führt, welche oft Stunden lang außer dem Postomnibus kein Fuhrwerk drückt, weil alle Communikation zum Ex- u. Importe von Zwiesel u. Regen über Passau seit Jahren mangelt. u. diese sich der Stadt Deggendorf gänzlich zu wendet hat.

Der ganze Handel besteht bloß im Viehverkehr, Brettern, Holzwaaren u. Glas Exporte, u. selbst ein unumgängliches Nahrungsmittel u. die Gerste zum Bier Brauen muß über 12 Stunden weit über die allerhöchsten Berge auf schmalen Distriksstraßen der steinigsten Beschaffenheit gefahren werden. Soll dieser Bezirk nicht gänzlich verkommen, so erscheint als ein erstes Bedürfniß die Umlegung der Distriktsstraße nach Deggendorf, Hengersberg und Vilshofen im Anschluße mit dem Gerichts Bezirke Wolfstein u. Wegscheid zur Erleichterung des Verkehrs mit den Donau Gegenden u. insbesondere der Eisenbahn Verbindung von Straubing über Passau.

Wohlhabende (…) hat wohl der Physikats Bezirk Grafenau, Reiche aber im eigentlichen wahren Sinn gar keine, u. wenn man der Wahrheit Zeugniß giebt, so darf angenommen werden daß die Wohlhabenden zu den Armen in einem Verhältniße stehen wie 1:3."

Erwartungsgemäß waren die Menschen damals nicht sehr reinlich. Doch richtig dreckig waren sie im Bezirk Grafenau auch nicht, zumal gerne gebadet wurde.

Physikatsbericht Grafenau: „Die Reinlichkeit mangelt im Allgemeinen, es fehlt hirzu von Vorneherein an der Gewöhnung hirzu u. an Zeit bei Ueberladung an Kindern u. bei Mangel an Mitteln zur Haltung einer weiblichen Person, doch recht großer Schmutz wird dennoch nicht häufig angetroffen, u. das Gewöhnlichste in Ordnung gehalten, namentlich die Wäsche, an der in den meisten Häusern wegen des Flachs Baues zureichend vorhanden ist.

In den Häusern ist weniger Reinlichkeit als außer den Häusern, aber Gesundheits nachtheilige Unreinlichkeit fand man nicht. Bei der armen Klasse findet sich freilich an Wohnung, Nahrung, Wäsche u. Kleidung eine Unreinlichkeit bei der Freizügigkeit des Bettels, daß diese [,]Bedrängten oft zum Ekel[,] vor Schmutze strotzen.

Die Neigung zum Baden im Sommer ist bei allen Klassen groß, u. biethen zur Benutzung dieser die hübschen mit Erlen dicht verwachsenen klaren Bäche schöne Gelegenheit. In Schönberg am Rehbache bei der Herrmannschen Fabrike ist ein eigenes Badehäuschen, u. in Grafenau an der mittleren Ohe ein gleiches, welchen Gelegenheiten von beiderlei Geschlechtern großer Zuspruch geschieht."

Dieses häufige Baden steht im Widerspruch zum Bericht über den benachbarten Bezirk Wolfstein, wo es unüblich gewesen sein soll, dass Erwachsene baden und bei manchen die Haut vor Dreck gestrotzt habe, dass sie richtig schuppig war.

Physikatsbericht Wolfstein:[325] „Die Neigung zum Baden findet sich nur bei den Kindern und der Jugend beiderlei Geschlechts vor. Bei verheuratheten Leuten findet es sich äußerst selten, daß sie Fluß- oder auch Warmbäder gebrauchen, welch letztre Bäder bloß die mit rußigen Gewerben Beschäftigten alle Feierabende gebrauchen müssen, an Feiertagen reinliche Wäsche und Kleidung sowie gereinigte Haut zeigen zu können.

Noch aber gibt es Leute der ältern Generationen, welche außer den Bädern, welche sie als Säuglinge genossen hatten, weder in Fluß- noch in Warmbäder gekommen sind; daher man oftmals solch schmutzige Häute antrifft, daß man versucht wird, die Ichthiosis [Hautkrankheit, die zu schuppiger Haut führt] zu diagnosticiren."

Schatulle mit alten Rasierutensilien aus Daxstein aus dem 20. Jahrhundert[326]

Die Kleidung ist bescheiden. Die Jungen tragen Hosen, Weste, Halstuch und Janker, die Mädchen Röcke und Jacke mit Haube oder Kopftuch.

Physikatsbericht Grafenau: „Die neugeborenen Kinder werden noch alle in Windeln gelegt, die etwas größeren Kinder beiderlei Geschlechts tragen dann ein Hemd, Strümpfe u. Röcklein von Wollen, Leinen oder Baumwollen Stoff. Von 3 ½ Jahre an scheiden sich beiderlei Geschlechter dadurch aus, daß die Knaben Beinkleider, Weste, Halstuch,

Janker oder Rock mit Schuhen oder Stiefeln, u. die Mädchen Röcke mit Spensern oder Ueberröcklein mit Hauben oder Kopftücher mit Schuhen oder Stifletten tragen, u. diese Kleidung wird dann bis zur Jugendreife beibehalten, wo sie dann auf dem Tand [nutzlose Sache] der gewöhnlich bayerischen Kleidung ohne Geschmeide Platz macht. Die Herangewachsenen kleiden sich dann ortsüblich je nach ihrer Arbeits Beschaffenheit u. der Jahreszeit u. je nach den Verhältnißen, der Tage u. Feyerlichkeiten. Bei dem Bauersstande trifft man keinen besonders erheblichen Luxus (…).“

In der Freizeit wurden Wirtshäuser besucht oder es gab kleinere Wallfahrten, Kirchweihfeste oder Hochzeiten. In Zenting gab es sogar einen Tanzboden auf einem großen Felsen im Steinhofer Wald.[327] Es wurde aber auch schon zum Büchelstein gewandert.

Physikatsbericht Grafenau: „Die Vergnügungen bestehen in Sommerkeller Besuchen, in kleinen Parthien zum Genuß. Der schönen Aussicht besonders alljährlich am 16. Juni auf den ungemein fernhin reizende Aussicht gewährenden Büchelstein, im Scheibenschießen besonders in den Glashütten u. zu Grafenau, zur Winterszeit im Bolzschießen, Eisschießen u. sehr selten in einem Ringelstechen. Außerdem ergeht sich die Bevölkerung durch kleine Wahlfahrten in den Ruhetagen und um ihre Felder. Besondere Feste werden da nie gefeiert, außer einigen Festen geweiht manchen Heiligen in einer Kirche, wenn man nicht hirzu auch die Hochzeitsfeste rechnen will welche in ihrer Form u. allgemeinen Haltung wieder den altbayerischen Typus an sich tragen.“

Im Bericht wird auch sehr ausführlich dargestellt, was die Menschen damals gegessen und getrunken haben. Und die Männer haben ihre Frauen wie Sklaven gehalten.

Physikatsbericht Grafenau: „Die Neugeborenen werden fast alle von ihren Müttern gestillt (gesäugt) u. die Mütter übertreiben häufig diese liebevolle Pflege bis zum 2. Lebensjahre ihrer Säuglinge, u. schwächen sich dadurch sehr, zumal ihre Milch vermehrende Nahrung sehr gering ist u. die Männer den Weibern eben u. dieser Beziehung nicht viel gönnen, so daß oft die Weiber wie Sklavinen gehalten werden, u. wegen

angestrengter Arbeit schon in den letzten Zwanziger Jahren sehr altern. Bei den Schulkindern ist die Nahrung auf dem Lande in der Frühe eine saure Milchsuppe, dann eine Keule Roggenbrot u. Abends Breimuß, Milchsuppe, Kartoffel oder Nudl.

Die Erwachsenen genießen auf dem Lande früh eine Milchsuppe, um 9 Uhr Brod oder Kartoffel, Mittags Kraut das ganze Jahr, Kartoffel oder Schlangen Nudl, Brei gekochten, oder etwas Gebackenes oder Knödl mit Rind oder Schweinfleisch, u. Abends Suppe. An Sonn- und Feyertagen trinken die Manner braunes Bier. Die Weiber halten sich an Milch, u. manche Dirnen belieben mit ihren Burschen oft ziemlich lange ein Wirthshaus zu besuchen.

Der Bürgerstand lebt gemischt von Fleisch- u von Vegetabilien, u. dasselbe gilt vom Beamtenstand. Die Kost selbst gewährt keinen sonderlichen Unterschied von ganz Altbayern, nur erlauben die Vermögensverhältniße den Bewohnern nicht so reichlich zu leben wie den Flachländern. Die meisten Bewohner haben doch ihre bedürftige Nahrung, nur die wenigeren müßen sich ärmlich begnügen, u. Genügsamkeit ist noch der beste Zug in diesem Physikats Bezirke, obschon auch dieser sich schon allmählich verliert.

Die Speisen werden überall gut bereitet u. oft selbst sehr fein gekocht u. mit den übligen Gewürzen versehen. Das Fleisch der Kälber, Ziegen u. Lämmer ist besonders fein, das gute Rindfleisch aber wird alles in die Städte über die Donau exportiert, so wie die Gänse sämtlich nach der Grammet Heu Ernte aus Böhmen importiert werden. Die Geflügel Zucht ist sehr gering, u. die Schweinezucht kaum nennenswerth, die Ferkel kommen sämmtlich aus Deggendorf, werden daheim großgezogen u, dann gemästet. An Wildpret besitzt nur die einzige aerarialische [staatliche] Hochwaldung noch einige Stücke Rehe, an Haasen ist die Ausbeute reichlicher, Rebhühner kommen so wie die Haselhüher auch nicht viel mehr vor, u. hi und da werden noch Auerhühner erlegt u. einige Forellen gefangen, welche Seltenheiten meistens die Tafeln der Städte zieren oder nur von höchst wenigen Bewohnern des Physikats Bezirkes verzehrt werden.

Das weitaus gewöhnlichste Getränk ist das spiegelklare u. frische erquickende Quellwasser, das weitere Getränk ist das Bier, welches wie

überall nicht von erheblicher Güte ist, u. selbst oft wegen Malz Leere kaum trinkbar erscheint.- Zur Winterzeit wird viel Brandtwein u. Rosoglio getrunken, u. Jung u. Alt, männlich u. weiblich gewöhnt sich zusehends mehr diesen höchst Gesundheits üblichen Sitte zu, wobei von dem männlichen Geschlechte auch noch viel BrasilTabak geschnupft wird, der eben a primo [anfangs] die geistige Thätigkeit hebt u. dann sie deprimiert u. Imbecilitas mentis [Unzurechnungsfähigkeit] unabwendbar erzeugt, u. den Physiognomien [Gesichtsausdruck] eine spezifika [besondere] gelbe Färbung verleiht."

Im Bericht zum Bezirk Hengersberg, der an Zenting grenzt, wird die Situation für Babys näher erläutert. Schwangere schonen sich nicht, die Geburten seien aber meistens leicht. Die Babys werden sehr lange gestillt. Die Pflege der Kinder und auch die medizinische Versorgung ist aber oft nicht sehr gut.

Physikatsbericht Hengersberg:[328] „Das Weib schont sich selbst bei den Wohlhabendern in der Schwangerschaft nicht, ja kurz vor der Niederkunft sieht man sie noch die schwersten Arbeiten verrichten.[329] Dabei gebären sie gewöhnlich leicht u. meist gesunde Kinder. Die Geburtszange wird wenig gebraucht. Überhaupt sind schwere, regelwidrige Geburten selten.

Die Pflege der Kinder wird besonders bei den Wohlhabendern längere Zeit von der Hebamme besorgt. Weniger ist dieß der Fall bei der ärmeren Klaße wo das Kind entweder der Großmutter oder den älteren Geschwisterten oder bei ledigen Weibsbildern welche schon mehrere Kinder haben, dem größern anvertraut wird. Hier wird es mit der Pflege nicht so genau genommen; Starkes Schaukeln in der Wiege, ein eckelhafter Schnuller, welcher oft in einen noch eckelhafteren Munde der Wärterin herum gekaut wird, sind die Mittel ein unruhig gewordnes Kind zum Schweigen zu bringen.

Wenn das Kind anhaltend unruhig wird, oder die Wärterin dasselbe wegen irgend einer Ursache gerne zur Ruhe hätte, so streicheln sie die Schläfe desselben längere Zeit sanft, oder laßen den Kopf abwärts hängen während starke Schwingungen in der Luft gemacht werden. Oder sie trinken Branntwein und hauchen das Kind öfters an; hierauf schläft dasselbe wohl ein, allein der Schlaf ist künstlich, ein magneti-

scher, oder durch Betäubung hervorgerufener etc etc sohin gewiß kein gesunder.

Die Nahrung der Kinder besteht ferners aus Mehlbrei = Mus u. Muttermilch.[330] Die Mütter selbst wissen größtentheils wenig, von einer Pflege in den sogenannten 6 Wochen. Acht Tage, oft nicht so lange schont sich die Wöchnerin etwas mehr als gewöhnlich; dann unterzieht sie sich wieder jeder Arbeit u. genießt gewöhnlich harte Kost wieder. Die Kinder werden bis zum 2.ten Jahre, oft bis zur erfolgten Schwangerschaft oft noch während derselben gesäugt, so daß sie oft die Kinder erst wegen der gewachsenen Zähne, wodurch sie die Brust durch Beißen verletzen erst abzunehmen genöthigt werden. Dieses lange Reichen der Mutterbrust geschieht theils deßwegen um sich weniger Mühe mit der Erziehung zu machen, um nicht so bald wieder schwanger zu werden, und bei sehr armen wegen Mangel an Lebensmitteln. Aus diesem Grund findet man auch weniger sog. Wasserkinder. Abgesehen hieran, daß die Kinder lange gesäugt werden, so werden dieselben doch auch bald an eine festere Kost gewöhnt, damit durch das öftere Darreichen der Brust die Mutter nicht allzusehr in ihren Geschäften gehindert würde.

In der ersten Zeit nach der Geburt, werden die Kinder vom Fuße bis zum Kopf eingebunden u. doch hört man wenig von den folgen dieses Schnürens, wobei doch gewieß die rechte Hand mehr oder weniger auf [die] Lebergegend drückt.

Religiosität, Aberglaube und Brauchtum

Die Bevölkerung war in allen Teilen des Bayerischen Waldes im 19. Jahrhundert sehr religiös und abergläubisch.[331] Religiöse Riten und Brauchtum begleiteten die Menschen in ihrem Alltag durch das ganze Jahr. Auch „Weiherz-Geschichten" (Spukgeschichten) waren sehr beliebt.[332] Für den Bezirk Grafenau wurde das 1860 folgendermaßen formuliert:

> Physikatsbericht Grafenau: „In religiöser Beziehung herrscht im Ganzen unter dem Volke noch die festeste Anhänglichkeit an die katholische Religion u. ihrem Ritus ohne jedoch andere Religions Sekten zu hassen oder gar zu verfolgen im Gegentheile ist das Volk sehr tolerant (…). Von einem Mystizismus ersieht man keine Spur, eher findet noch der Aberglauben Eingang, d.h.es ererbte sich aus frühern Zeiten herrüber. Für die Schwärmerei ist das Volk zu träge u. von der Arbeit zu ermüdet."

Das gemeinsame Begehen religiöser Riten war von zentraler Bedeutung. Fronleichnamsprozessionen zum Beispiel gab es in Bayern bereits im Mittelalter. Sie wurden aber in der Zeit der Aufklärung, insbesondere Anfang des 19. Jahrhunderts von der Obrigkeit in Frage gestellt. In Zenting jedoch wurde am 1.7.1803 durch „landesherrl. Befehle" eine Fronleichnamsprozession genehmigt. Die Pfarrchronik schreibt, es sei die erste gewesen und die Gemeinde habe sich dafür extra einen Baldachin gekauft.[333]

Ein alter Bittgang, der von der Pfarrei Schöllnach aus nach Zenting ging, wurde 1821 eingestellt, weil Zenting von Schöllnach unabhängig wurde.[334] Da es im Juni 1896 vier Wochen ununterbrochen geregnet hatte und man glaubte, es würde nicht aufhören, pilgerten die Zentinger am 2. Juli betend nach Halbmeile und versprachen, dass sie jedes Jahr um diese Zeit dorthin wallfahren wollten, wenn nach dem Regen wieder Sonnenschein käme. Auf dem Rückweg von der Wallfahrt hörte der Regen auf und seitdem pilgern die Zentinger jedes Jahr dorthin.[335]

Bei Krankheiten wusste man sich oft nicht anders zu helfen als mit Aberglauben oder Zauberei. Der damalige Amtsarzt aus Vilshofen rechnete auch die Homöopathie hierzu. Es gab aber auch Ärzte, wie 1846 Dr. Schmitt in Hengersberg, die Homöopathie anwendeten.[336]

Dr. Schlagintweit aus Vilshofen 1860:[337] „Ein Stück von einem Wachsstocke um das rechte Handgelenk der Wöchnerin und um den Eßlöffel gewunden sichern Mutter und Kind vor Behexung und Krankheit während des Wochenbettes. Das Ansprechen und Darüber-Beten bei gewissen Krankheiten wie z.B. Rhachitis und Augenentzündungen, ist allgemein üblich. Der modernste und kolossalste Aberglaube aber – die Homöopathie – hat vorzugsweise unter der Landgeistlichkeit, deren Bildungsstufe und Weltanschauung dieses seichten Heilsystem ganz und gar entspricht und, auf ihre eifrige Empfehlung hin, auch unter einem großen Theile des Landvolkes die gläubigsten Bekenner gefunden."

Dass der Wunderglaube bei Krankenheiten zu echten Schäden führen kann, betont ein anderer Amtsarzt.

Dr. Schobacher 1831:[338] „Höchst unwissend, und zum eigenen Denken gar nicht gewöhnt, leuft der große Haufe bey Krankheitszufällen, die nicht gleich der ersten Arznei weichen, hin und her, und benützt die lächerlichsten und abergläubigsten Mittel. Will z. B. das Wechselfieber sich nicht durch Brantwein und Pfeffer vertreiben lassen, so werden ganze Packe von allerley Wurzeln an den Hals gehangen. Lungensüchtige kaufen heufig zur sogenannten Abledigung des Auswurfes von Abdeckern Hundeschmalz, und verschlucken solches Löffelweise, worauf gewaltige Durchfälle, und nicht selten der baldige Tod erfolgt. Ebenso hat man oft Augenentzündungen durch Gebete und Anhengchen so lange fort behandelt, bis Flecken der Hornhaut entstanden sind, ja manchmal selbst Blindheit die Folge war. Alle diese durch Unwissenheit herbeigeführten Unglücke werden bereitwillig dem unvermeidlichen Schicksale zugerechnet, und bey dem nächsten Falle ist man /: es ist kaum zu glauben :/ geschäftig genug, um die nämlichen Mittel anzugreifen und wieder anzuwenden. Der Wunsch, zu helfen und zu heilen,

mag wohl zum Theil der Gutmüthigkeit des Volkes zugerechnet werden; allein dieser gute Wille mit der höchsten Unbesonnenheit gepaart kann oft nicht anders, als höchst verderblich werden."

Der Wunderglaube der Bevölkerung spiegelte sich auch in der Ausstattung der Kirche. 1868 wurde versucht, neben der Vielzahl unterschiedlichster Reliquien, die bereits als Altarbestandteile vorhanden waren, einen angeblichen Kreuzpartikel zu erwerben. Da das Ordinariat so etwas nicht hatte, überließ Domkapitular Sigler der Gemeinde einen ihm gehörigen „Kreuzpartikel" inklusive „Echtheitszertifikat."[339]

Sogar der Hexenglaube war im 19. Jahrhundert noch vorhanden. Der Kleinbauer Johann Baptist Hartenberger aus Ilgering[340] ließ den Grattersdorfer Kooperator Jakob Heininger, wohl mit Zustimmung des Pfarrers, in seinem von Lungenseuche befallenen Rinderstall eine Hexenaustreibung durchführen. Der Kooperator Heininger hatte dies schon öfter gemacht, wenn er von der Bevölkerung darum gebeten worden ist. Hierfür wurden sie aber vor Gericht gestellt und der Bauer, der viele Tiere an die Seuche verlor, auch verurteilt. Diese Hexenaustreibung war in ganz Bayern und darüber hinaus Thema in den Zeitungen und wurde sogar im Landtag besprochen,[341] weil es damals schon außergewöhnlich war, noch Hexenaustreibungen durchzuführen.

Es gab in der Bevölkerung jedoch auch aufklärerische Bestrebungen. So wird Ende des 18. Jahrhunderts in einem Schlussbericht einer Visitation im Dekanat Aicha v.W. beschrieben, dass das Volk von seinem Religionseifer nachlasse. Ursache hierfür seien die „ungestrafte Freiheit" und die „verführerischen Bücher". Ein Hinweis auf die Aufklärung und den Einfluss der Französischen Revolution.[342]

Der Prangertag
Annemie Nocker[343]

Am Tag vor Fronleichnam schielten wir Kinder immer wieder gen Himmel, mit der Bitte an den lieben Gott, er möge uns doch am Prangertag schönes Wetter bescheren. Der Wettergott hatte auch meistens Einsehen mit uns. In dieser Vorsommerzeit standen die Wiesen in der herrlichsten Blütenpracht. Aus Margeriten flochten wir unsre Haarkränze. Vater schmückte einen Tag vor dem Fest unsre Hauskapelle[344] mit Birkenzweigen. Da die Straße über einen Umweg zur Kirche führte und nur wenige ein Auto besaßen, benutzten die Kirchgänger den abgekürzten Gehsteig. Der führte direkt am Elternhaus vorbei. Der Wassergrand auf der Gred lieferte frisches Quellwasser für die durstigen Kirchgänger.

Am Prangertag holte Mutter das Kommunionkleid aus dem Schrank. Beim Ankleiden zwickte es schon da und dort. Schließlich waren wir seit der Erstkommunion auch gewachsen. Am Fronleichnamstag versammelten sich die Gläubigen vor dem Gotteshaus. Der geistliche Herr, sowie Ministranten und Vereine führten den Zug an. Dann folgten wir weißgekleideten Mädchen und die Bubn im festlichen Anzug, sowie die Dorfgemeinschaft. Die Vereine trugen stolz ihre Fahnen. Vor den Hausaltären, die alle festlich geschmückt waren, verharrten wir zur Andacht. Der Prozessionszug führte durch das Pfarrdorf und die umliegenden Felder und Wiesen. Bis uns ein Böllerschuss wieder zusammenzucken ließ. Die örtliche Blaskapelle ließ es richtig krachen. Der Pfarrer hielt die Heilige Monstranz in der Hand, über ihm der Baldachin. Es war wieder mal ein gelungenes Kirchenfest.

Entwurf eines Seelsorgeberichts aus Zenting 1895[345]

„Der relig. Zustand der Pf. Zenting k. im Allgem. immerhin als e. sehr guter bezeichnet w. Zwar finden sich viele mitunter höchst beklagenswerthe Böcke in der Heerde, die ganz und gar keinen Sinn für Frömmigkeit u. Tugend haben, die nur so in den Tag hinein leben u. gegen ihren Seelsorger nichts weniger Liebe und Dankbarkeit kennen und darum auch e. Belehrung unzugänglich sich zeigen. Ihr schlimmes Beisp. wirkt leider auf die heranwachsende namentlich weibl. Jugend sehr ungünstig ein. Sie sind und bleiben die Schmerzenskinder des Seelsorgers u. der Gegenstand angelegentlicher Fürbitte.

Desto (…) aber ist es, Zeuge zu sein, wie (…)der größere Theil der Pfarrkinder an ihren Seelsorger hängen, sich für s. Hingebung dankbar zeigen u. s. Mahnungen folgen. (…)

Die Obrigkeit griff immer wieder in das Brauchtum ein, um es zu regulieren.[346] 1898 wollte das Bezirksamt Grafenau den Brauch des Leichentrunks beenden. „In manchen Gegenden herrscht noch die Unsitte des sogenannten Leichentrunkes aus Anlaß von Leichenbegängnissen. Der Leichentrunk widerstreitet nicht nur der Pietät gegen den Todten, sondern ist auch vom wirtschaftlichen und finanziellen Standpuncte aus zu verwerfen.“[347]

D´Leich (Beerdigung)
Annemie Nocker[348]

War jemand aus unserem Bergdorf vom Tode gezeichnet, wurde der Pfarrer aus unserer Pfarrei zum Versehen geholt. Das heißt, dem Todkranken wurden die Sterbesakramente erteilt. Der Todgeweihte sollte dadurch noch die Möglichkeit bekommen, von aller Sündenlast befreit zu werden. Trat dann der Todesfall ein, wurde der Verstorbene in seinem Schlafstüberl aufgebahrt. Vor dem Aufbahren rasierte, wusch und kleidete man den Toten noch ein.

Links und rechts neben dem Totenbett befand sich das Versehzeug, das aus zwei Kerzen und Kelchen bestand. Die Nachbarn wurden zur Totenwache gebeten. Nach dem Rosenkranzgebet wurde über das Leben des Dahingeschiedenen dischkriert. Hauptsächlich berichtete man über die guten Eigenschaften, die schlechten wurden weggelassen. Eine Ansagerin, sowie ein Anbeter gehörten zu einer richtigen Leich. Die Ansagerin, meines Erachtens immer eine mittellose Frau vom Dorf, eilte von Haus zu Haus, um zu bitten, doch an der Leich teilzunehmen. Dafür bekam sie von den Leuten ein paar Eier, einen Scherz Brot und vielleicht auch Kleingeld.

Am dritten Tag nach Todeseintritt fand die Beerdigung statt. Im Winter wurde damals der Verstorbene mit dem Zugschlitten und Ochsen, sowie Kuhgespann zum Friedhof gefahren. Im Sommer geschah das mit dem Leiterwagen. Dahinter folgte der betende Trauerzug. Angeführt von dem Anbeter. Seine kräftige Stimme hörten auch noch die letzten Trauerzugbegleiter. Es war oft ein stundenlanger Weg zum nächsten Friedhof. Zwei Schulkinder durften immer das Kreuz und die Laterne tragen. Die Bestattung war vormittags, so fiel auch der Schulbesuch weg.

Nach der Beerdigung folgten auf Einladung der Angehörigen alle Trauergäste ins nächste Gasthaus zur Totensuppe (Leichenschmaus). Meistens wurde Lingerl mit Semmelknödel gereicht. Kurz verwahrte man bei einem Gebet für den Toten. Meine Freundin und ich durften auch mal das Kreuz und die Laterne tragen. Die Würstl als Belohnung beim Leichenschmaus ließen wir uns nicht entgehen. Der Anbeter bedankte sich bei den Trauergästen anschließend für die zahlreiche Beteiligung. Da er dem Alkohol sehr zugetan war, blieb er bis am nächsten Morgen im Wirtshaus sitzen und machte sich erst dann auf den Heimweg.

Eine schauerliche Geschichte aus dem Bayerwald
Annemie Nocker[349]

Meine Mutter erzählte mir diese schauerliche Geschichte des Öfteren. Auch als Erwachsene hab ich sie noch gut in Erinnerung. Damals, zu Großelterns Zeiten, verstarb ein Angehöriger, wurde er nicht wie heute vom Bestattungsinstitut abgeholt und zum Leichenhaus gebracht, bis zur Beisetzung, sondern wurde zu Hause aufgebahrt. So begab es sich auch damals.

Der Hingeschiedene wurde auf einer langen Bank in der großen Stube aufgebahrt. Die Verwandtschaft sowie Nachbarn waren anwesend, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Eine Petroleumlampe verbreitete schummriges Licht in der Stube. Still war es geworden auf dem Einödhof. Nur die Anwesenden beteten andächtig den Rosenkranz vor sich hin. Der Wind blies durch die mit einfachen Brettern und Balken vernagelte Wand hindurch. Große Ritzen und Löcher gaben so einiges preis, was sich in der großen Stube so tat.

Das nützten ein paar übermütige Burschen aus dem Dorf aus, um den Aufbleibern einen gehörigen Schrecken einzujagen. Sie suchten sich einen kräftigen, langen Stock und striegelten durch die Bretterritzen, genau dort, wo der Verstorbene aufgebahrt war. Sie schupsten ihn mit dem Stock von der Bank auf den Stubenboden. Die Leute ringsum fingen in Panik an zu schreien und liefen entsetzt nach draußen. Sie vermuteten, der Tote sei wieder zum Leben erwacht. Wie sich später herausstellte, waren es Burschen vom Nachbardorf. Aber so einen üblen Scherz erlaubten sie sich ihr ganzes Leben nicht mehr.

S Wasservöglsinga
Annemie Nocker[350]

Das Wasservögelsingen ist ein alter Brauch, der von den jungen Burschen aus unserem Dorf vom Pfingstsamstag auf Pfingstsonntag ausgeübt wird. Mit wasserfester Kleidung machen sich die Burschen auf den Weg zu den entlegensten Anwesen, um die Bewohner abendlich aufzuscheuchen und zu derblecken. Aber die Leute sind auf die nächtlichen Besucher schon vorbereitet. Sie rüsten sich mit vollen Wasserkübeln und Gartenschlauch aus, um die Ankömmlinge kräftig zu begießen. So hört man die Burschen schon von Weitem mit dem bekannten Lied, das sie zum Besten geben und das lautet:

„Abends schlaft nicht, Abend schlaft nicht, so reisen wir daher, sitzt a alte Henn im Nest, hat an Schilling Eier glegt. Abend schlaft nicht…"

Nun wird von den Hausbewohnern auf die Burschen gegossen, die einen vom Balkon, die andren von der Terrasse oder vom Fenster aus. Natürlich werden einige, die sich nicht ins Trockene retten konnten, tropfnass, aber das war schon die Gaudi wert. Es gibt natürlich eine Entschädigung in Form von Eiern oder Geld. Die holt sich der Oakater (Eierkater) von den Hausbewohnern. Anschließend wird die Geldgabe in Essbares oder auch in alkoholische Getränke umgesetzt.

Kinder beim Eisstockschießen in Zenting. Dieses Bild findet sich im Buch „Sche is gwen oba hirt“. Dort steht auf S. 123 unter dem Bild: „Das `Himsel-Haus´ in Zenting, das hier um 1920 die malerische Kulisse für das Straßenvergnügen der Dorfkinder abgab, wurde 1955 abgerissen. Das Wohnhaus des Nachbarhofs, auf steinernem Sockel zweigeschossig, mit großen Fenstern errichtet, zeigt schon die neuen Zeiten an.“

Vereine

Die Vereinslandschaft war anfangs sehr von religiösen Vereinigungen geprägt. Dazu gehörten die Herz-Jesu-Bruderschaft, die Herz-Mariä-Bruderschaft, der Dritte Orden, ein Paramentenverein, ein christlicher Mütterverein, ein Jungfrauenverein[351] sowie die Elternvereinigung, der katholische Burschenverein und die Erzbruderschaft des heiligsten Rosenkranzes.

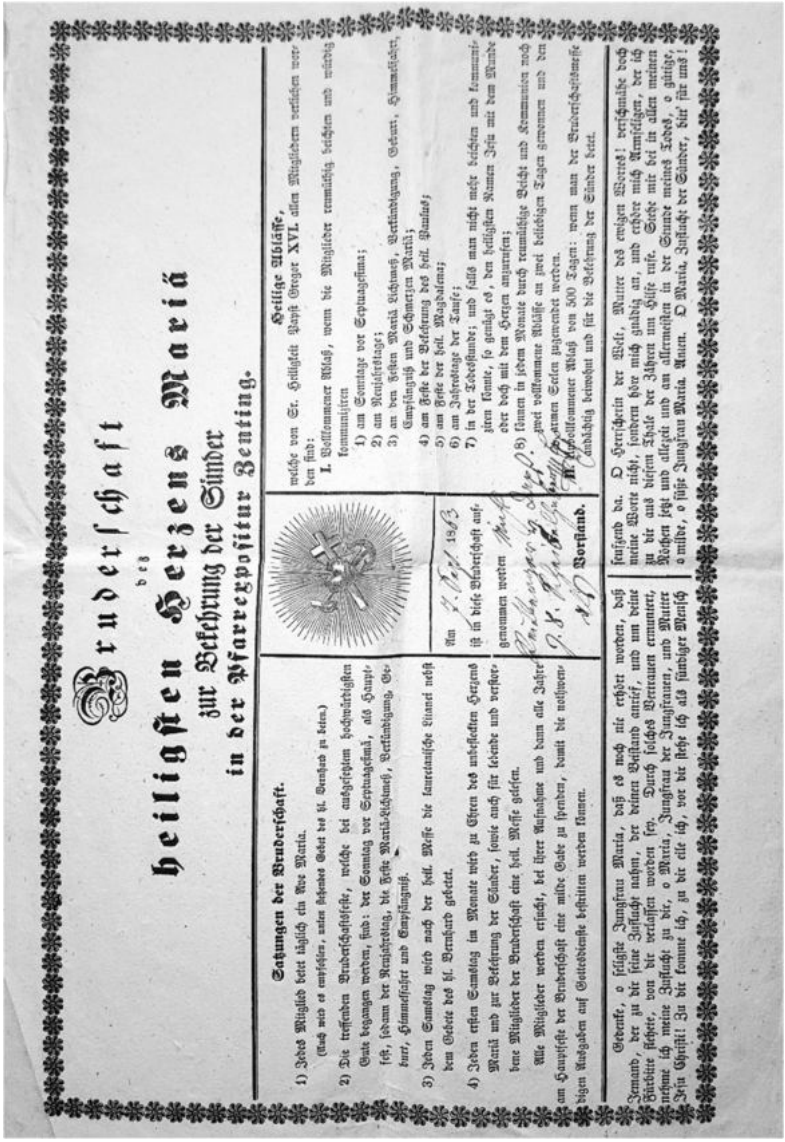
Die Herz-Jesu-Bruderschaft wurde 1799 vom ersten Expositus Zentings, Franz Anton Kurz, errichtet. In ihr musste jedes Mitglied jährlich 15 Kreuzer „Einschreib- und Antheils-Jahrschilling" zahlen, zum „Schutze des allerheiligsten Herzens Jesu, der seligsten Mutter Gottes Maria und des heiligen Apostels Jakob" zur „Erhaltung der lieben Feldfrüchte, um Abwendung aller ansteckenden Krankheiten und Erlangung einer glückseligen Sterbstund." Mit diesen Vereinsgeldern wurden Gottesdienste an bestimmten Festtagen und für jedes verstorbene Mitglied ein Requiem bezahlt.[352] Das Geld bekam letztlich also der Seelsorger. 1875 wurde der Verein erneuert.

1844 ist die Herz-Mariä-Bruderschaft gegründet worden. Zu ihr gibt es eine Mitgliederliste mit 1411 Personen.[353]

Die Erzbruderschaft der christlichen Mütter wurde als Verein 1891 vom Ordinariat genehmigt.[354] Der Mütterverein und der Jungfrauenverein veranstalteten jährlich am 20. August eine Prozession zur Feier des Jahresfestes.[355] Diese Vereine scheinen nicht jedem gepasst zu haben. Nach Aussage des Expositus 1892 seien sie „von mancher Seite her (…) sehr gleichgiltig (um nicht zu sagen böswillig) beurtheilt worden."[356]

Am 11.1.1920 gründete sich die Elternvereinigung in Zenting.[357]

Ausschnitt aus einer Aufnahmsurkunde in die „Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes“ von 1795 für Klara Albrecht von Daxstein.[358]



Bruderschaft
des
heiligsten Herzens Mariä
zur Bekehrung der Sünder
in der Pfarrexpositur Zenting.

Satzungen der Bruderschaft.

1) Jedes Mitglied betet täglich ein Ave Maria.
(Auch wird es empfohlen, unten stehendes Gebet des hl. Bernhard zu beten.)

2) Die treffenden Bruderschaftsfeste, welche bei ausgesetztem hochwürdigsten Gute begangen werden, sind: der Sonntag vor Septuagesimä, als Hauptfest, sodann der Neujahrstag, die Feste Mariä-Lichtmeß, Verkündigung, Geburt, Himmelfahrt und Empfängniß.

3) Jeden Samstag wird nach der heil. Messe die lauretanische Litanei nebst dem Gebete des hl. Bernhard gebetet.

4) Jeden ersten Samstag im Monate wird zu Ehren des unbefleckten Herzens Mariä und zur Bekehrung der Sünder, sowie auch für lebende und verstorbene Mitglieder der Bruderschaft eine heil. Messe gelesen.

Alle Mitglieder werden ersucht, bei ihrer Aufnahme und dann alle Jahre am Hauptfeste der Bruderschaft eine milde Gabe zu spenden, damit die nothwendigen Ausgaben auf Gottesdienste bestritten werden können.

Am 7. Sept. 1863 ist in diese Bruderschaft aufgenommen worden

Vorstand.

Heilige Ablässe,

welche von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. allen Mitgliedern verliehen worden sind:

I. Vollkommener Ablaß, wenn die Mitglieder reumüthig beichten und würdig kommunisiren
1) am Sonntage vor Septuagesima;
2) am Neujahrstage;
3) an den Festen Mariä Lichtmeß, Verkündigung, Geburt, Himmelfahrt, Empfängniß und Schmerzen Mariä;
4) am Feste der Bekehrung des heil. Paulus;
5) am Feste der heil. Magdalena;
6) am Jahrestage der Taufe;
7) in der Todesstunde; und falls man nicht mehr beichten und kommunisiren könnte, so genügt es, den heiligsten Namen Jesu mit dem Munde oder doch mit dem Herzen anzurufen;
8) können in jedem Monate durch reumüthige Beicht und Kommunion noch zwei vollkommene Ablässe an zwei beliebigen Tagen gewonnen und den armen Seelen zugewendet werden.

II. Unvollkommener Ablaß von 500 Tagen: wenn man der Bruderschaftsmesse andächtig beiwohnt und für die Bekehrung der Sünder betet.

Gedenke, o seligste Jungfrau Maria, daß es noch nie erhört worden, daß Jemand, der zu dir seine Zuflucht nahm, der deinen Beistand anrief, und um deine Fürbitte flehete, von dir verlassen worden sey. Durch solches Vertrauen ermuntert, nehme ich meine Zuflucht zu dir, o Maria, Jungfrau der Jungfrauen, und Mutter Jesu Christi! Zu dir komme ich, zu dir eile ich, vor dir stehe ich als sündiger Mensch seufzend da. O Herrscherin der Welt, Mutter des ewigen Wortes! verschmähe doch meine Worte nicht, sondern höre mich gnädig an, und erhöre mich Armseligen, der ich zu dir aus diesem Thale der Zähren um Hilfe rufe. Stehe mir bei in allen meinen Nöthen jetzt und allezeit und am allermeisten in der Stunde meines Todes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria. Amen. O Maria, Zuflucht der Sünder, bitt' für uns!

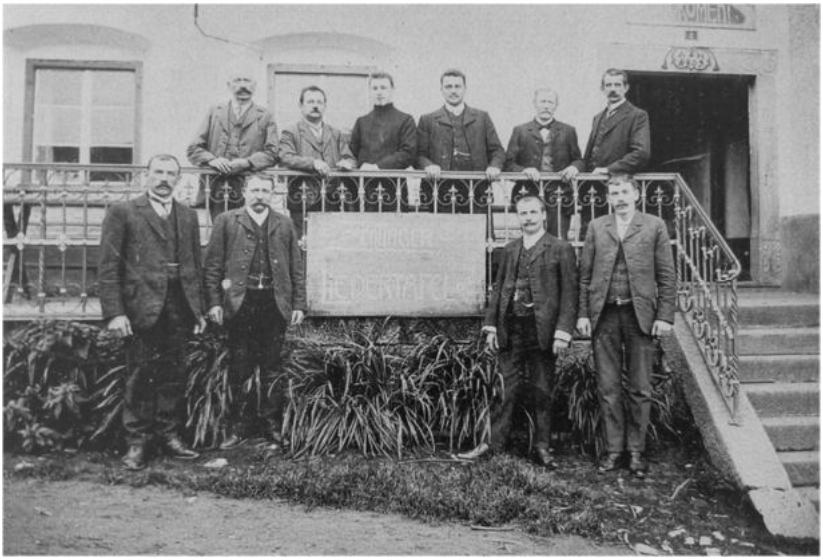
Aufnahmeurkunde in die „Bruderschaft des heiligsten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder in der Pfarrexpositur Zenting“ vom 7.9.1863. Ihr traten Magdalena, Michael und ihr Sohn Georg Reitberger am selben Tag bei. [359]

Fahnenweihe des katholischen Burschenvereins Zenting am 27.6.1926.
Im Hintergrund ist das Haus Nr. 3, heute Deggendorfer Straße 12.[360]

Zu den kirchlichen Vereinen kamen bald die weltlichen hinzu, wie der Veteranen- und Kriegerverein, die Feuerwehr und Gesangsvereine. Eine Fahnenweihe durch den Pfarrer war nur möglich, wenn die Vereine zusicherten, sittlich zu bleiben, insbesondere keine „Tanzbelustigungen" zu veranstalten.

1892 wurde der Zentinger Veteranen- und Kriegerverein mit 107 Mitgliedern und 11 Ehrenmitgliedern unter Vorsitz von Jakob Kamm gegründet. Die Fahnenweihe fand am 21.8.1892 statt. Josef Reiter aus Straubing hielt den Festvortrag.[361] Ausschussmitglieder des Vereins waren der 2. Vorstand Michl Greipl, der Sekretär Felix Bernauer und Franz Joseph Reitberger.[362]

1894 wurde die Genehmigung zur Fahnenweihe für die Freiwillige Feuerwehr Zenting erteilt. Im Vorstand waren J. Kamm, Vorstand; Ludwig Schwarzkopf, Hauptmann; Jakob Schropp, Schriftführer; Xaver Hartl, Zeugwart.[363]



Zentinger Liedertafel vor dem Gasthaus Kamm[364]

Zentinger Männer vor dem Kamm-Bräu.
Im Fenster steht die Frau von Fritz Kamm mit ihrem Sohn.
Auf dem Bild ist auch der Bader und Braumeister Himpsl aus der Mahd.[365]

Trotz der Zusicherung der Vereine, keine Tanzbelustigungen durchzuführen und Sitte und Ordnung zu wahren, beklagt sich der Pfarrer sehr über die Vereinsmeierei in Zenting.

Entwurf eines Seelsorgeberichts aus Zenting 1895[366]

Ein Mißstand sehr schlimmer Natur u. in vielfacher Hinsicht höchst beklagenswerth ist die zur Zeit modern gewordene u. durch die (…) Zeitungsberichten immer wieder entflammte Vereinsmeierei mit den obligaten Jahresfesten, Fahnenweihen, Vereinsbällen usw. Da hilft alles Belehren u. Murren nichts: die Vereine laden einander ein u. mit e. Bereitwilligkeit die eines Besseren werth wären, wird stundenweis fortgegangen und wenn´s auch Geld, viel Geld kostet, u. mancher hinterher seufzt, es ist nun so Mode geworden. Verschwendung des teuer erworbenen Geldes, Trunkenheit, Verseumniß des Gottesdienstes u. liederl. Zusammenkünfte sind die Kehrseite dieser Vereinsfestlichkeiten. Denn in der Regel wird das Vereinsfest nicht so fest v. d. Vereins(…), sondern am zahlreichsten von liederlichen Burschn u. Weibspersonen frequentiert die bei der (…) des zusammenströmenden Volkes entweder nicht in (…) sind, in d. Kirch sich trauen zu kommen oder an d. Beiwohnung eines Gottesdienstes gar nicht denken.

Ein anderes Übel ist das Wirtshausleben eines groß Theils der Männerwelt, das ganz besonders in d. Pfarrdorfe Zenting selbst so arg im Schwunge ist. Es ist ein schwieriger Standpkt für d. Seelsorger. Herr Bierbrauer Kamm, wohl der ehrenwertheste u. solideste Bürger des Dorfes, der auf Zucht u. Ordnung in s. Gasthause hält, wird von dieser Gattung Leute gemieden, dagegen ist das Wirthshaus der Sammelpkt aller Trunkenbolde u. Polizeistundübertreter u. blau(…). Will der Seelsorger gegen diese Zechereien ankämpfen, ist diese (…) clique schnell bereit, Herrn Kamm aufzuhetzen und den Seelsorger als d. Ursach hinzustellen, warum sie s. Gasthaus nicht besuchen.

Die Hetzereien auf d. Bierbänken gegen d. Seelsorger u. die freche Rede des Ludwig Schwarzkopf: `Ich paße auf diesen nicht auf wie auf keinen Anderen auch; ich thue was ich will´, das Sauglocken Leuten v. Seite d. Männer; Anzeige, daß einzelne Männer es in Pkt der ehelichen Treue es nicht sonderlich genau nehmen! Klage, daß über die Predigten zu wenig in den Familien gesprochen wird. (…).“

Landwirtschaft

Das 19. Jahrhundert war geprägt von massiven Reformen, auch in der Landwirtschaft. Durch eine Vielzahl von Maßnahmen konnte die Agrarproduktion deutlich gesteigert werden. Die Dreifelderwirtschaft[367] blieb zwar bestehen, sie wurde aber intensiviert, indem die Brache abgeschafft wurde.[368] Die Kartoffel, die schon länger bekannt war, setzte sich um die Wende zum 19. Jahrhundert auch im Bayerischen Wald durch.[369] Arbeitstechniken und Düngung wurden reformiert. Durch den Kleeanbau konnte die Anzahl der Tiere erhöht werden.[370] Der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch im Jahr erhöhte sich von unter 20 Kg pro Kopf um 1800 auf ca. 50 Kg um 1900.[371]

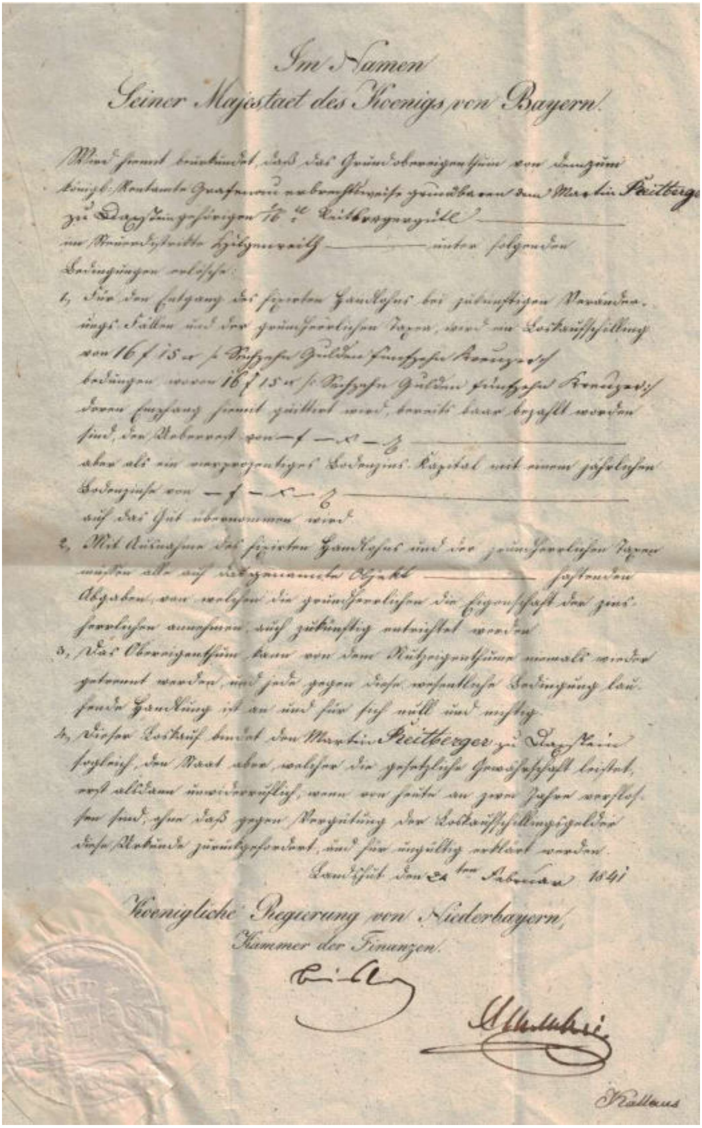
Um den Bauern zu ermöglichen, auf moderne Wirtschaftsweise umzustellen, mussten sie von festen Bindungen befreit und ihre unternehmerische Energie und Eigeninitiative aktiviert werden. Eine der Maßnahmen war daher die Verteilung der Gemeindegründe, auch Allmende genannt. Das waren die Flächen, die von allen gemeinsam genutzt werden durften.

Auch in Zenting wurde diese Verteilung durchgeführt: „1803 mußten vermög landes-fürstlichen Befehl alle Gemeinde-Gründe verteilt werden, wovon auch die Häusler einen Anteil erhielten, den vorhin die Bauern zum gemeinschaftlichen Nutzen sich eingeräumt hatten.“[372] Bayern wollte möglichst viele selbständige kleine Bauern und sah diese als Voraussetzung für eine Intensivierung der Landwirtschaft. Gegner waren die größeren Grundbesitzer, die die Tagelöhner von der Landzuteilung ausschließen und damit ihren Anteil vergrößern wollten. Sie befürchteten auch, dass die Kleinbauern ihnen dann als günstige Arbeitskräfte fehlen würden.[373]

Dieser Streit wurde auch in Zenting heftig geführt. Am 24.8.1803 kam ein Kommissar der churfürstlichen Landesdirektion nach Zenting und entschied, dass die bereits vor zwei Jahren allein unter den Bauern erfolgte Verteilung der Gemeindegründe wieder aufzuheben sei und auch die Häusler in gleicher Weise zu beteiligen seien. Die Pfarrchronik vermerkt dazu: „Verfolgung, Mißgunst, Haß schlichen in die Hofmark ein. Kein Bauer wollte hier des Häuslers Freund mehr sein.“[374] Am 6.8.1804 erschien dann eine Hofgerichts-Kommission aus Straubing in Zenting und blieb drei Wochen lang. Das Hofgericht entschied danach, dass die Verteilung von Grund an die Häusler ein Eingriff in das Eigentum der Bauern darstelle und der Gemeindegrund allein den Bauern gehöre. Dieser Beschluss wurde dann aber am 13.2.1805 durch eine höhere Stelle wieder kassiert. Erst am 1.9.1807 konnte der Streit durch eine gütliche Einigung beendet werden.[375] Was am Ende rauskam, konnte ich nicht rausfinden.

Eine weitere Maßnahme war die Befreiung der Bauern von der Bindung an den Grundherrn. Bisher war das Eigentum an landwirtschaftlichen Flächen geteilt in ein Obereigentum des Grundherrn und ein Untereigentum des Bauern. Dies erschwerte den Kauf und Verkauf von Grundstücken erheblich. Daher wurde das Obereigentum abgeschafft und durch die Pflicht zur Zahlung von Abgaben ersetzt.

Mit dem Eigentum über den Grund ging auch das Jagdrecht auf die Bauern über. Jeder konnte nun auf seiner Fläche Wild schießen. Später erkannte die Regierung, dass zu viele kleine Jagdreviere für den Tierbestand schädlich seien und verpflichtete die Grundeigentümer, sich in größeren Jagdgenossenschaften zusammenzuschließen.



Im Namen
Seiner Majestaet des Koenigs von Bayern.

Landshut den 2. Februar 1841

Koenigliche Regierung von Niederbayern,
Kammer der Finanzen.

Urkunde zur Bauernbefreiung. 1841 wurde Martin Reitberger zum alleinigen Eigentümer seines Grundes, der ihm bisher nur „erbrechtsweise“ gehörte.[376]

„Lizenzschein zum Besitz eines Schießgewehrs für Martin Reitberger
Häusler von Daxstein. Ausgestellt Grafenau den 6t. Okt. 1840.
Kgl. Landght Grafenau“[377]

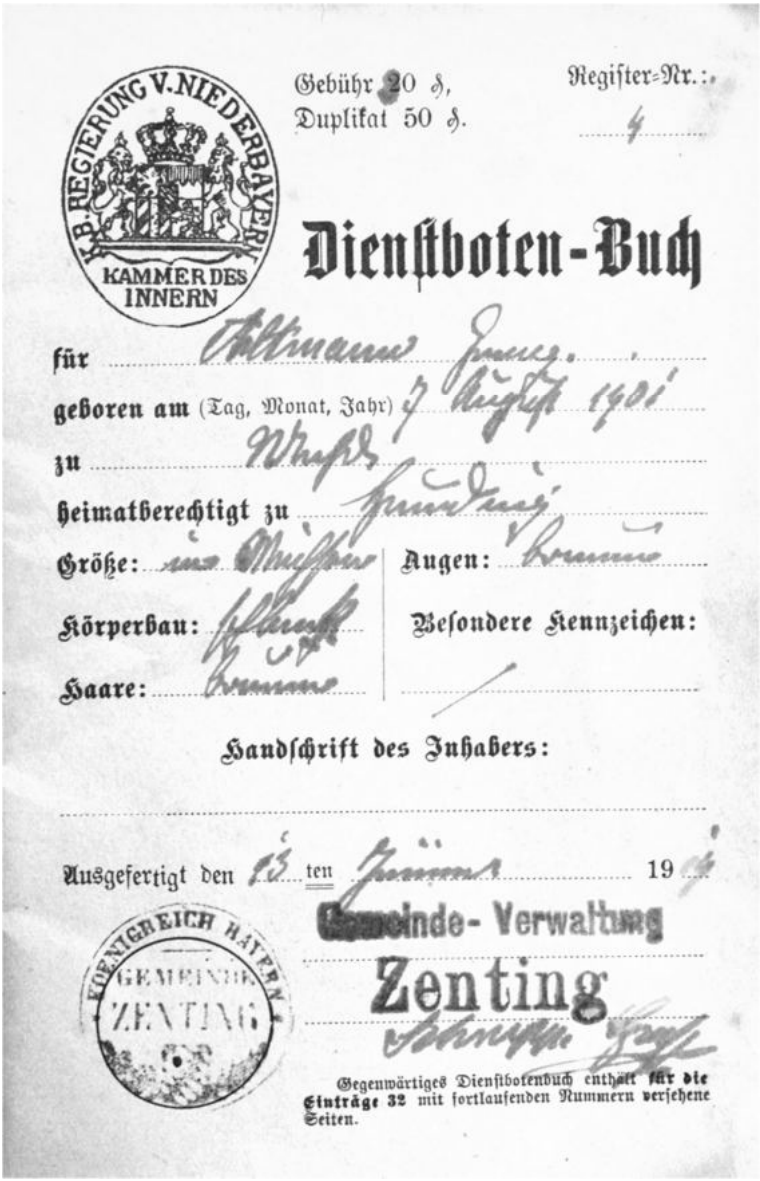
Das alte Gewehr, das früher auf dem Reitbergerhaus war.

Pferdehaltung war im Landgericht Grafenau nicht sehr verbreitet. Als Zugtiere wurden Ochsen oder auch Kühe verwendet. Der Rinderbestand war relativ hoch. Schweine wurden nur zum Eigenbedarf gehalten, Schaf- und Ziegenhaltung gab es kaum, Geflügel war sehr häufig.

Physikatsbericht Grafenau: „Auffallende Gewohnheiten an der Bevölkerung konnte man mehrjährig nicht beobachten, sie hängt im Ganzen am Altväterlichen, u. weicht ungerne hirvon ab. so z.B. zeigt die Bevölkerung keinen Hang für die Pferde, sondern liebt zur Bewerkstelligung ihrer Arbeit mehr das Ochsengespann, u. es ist nicht in Abrede zu stellen, daß dieselbe mit diesem Zugviehe weit besser sich steht, als mit den für diese hohen Hänge nicht passenden Pferde, für welche letztere jedoch die Oekonomen seit 1 Jahre sehr eingenommen sind, u. sich auch viele junge Pferde aus Böhmen angekauft haben."

Hermann Lickleder: „Pferdehaltung und -zucht ist nahezu unbedeutend, das Zugtier ist der Ochse, der nach 4-8 Jahren Zugtierdasein dann gemästet oder mager verkauft wird. Kleinere Anwesen verwenden zum Zug auch Kühe, sie sind klein und stehen nicht gut im Futter. Die Waldler kennen Stallhaltung und Weide, im Herbst werden Wiesen und Roggenfelder zur Weide freigegeben, im Sommer weidet man auf Brachflächen und in den umliegenden Wäldern. Oft wird das gesamte Vieh einer Ortschaft zusammen ausgetrieben, auch die Weide auf eigenem Grund und Boden ist üblich. Der Rindviehbestand ist beträchtlich, er gleicht zahlenmäßig dem oberbayerischen. Der Vordere Bayerische Wald ist ein Mischgebiet aus Hörndl- und Körndlbauern, die Wiesen sind den Äckern flächengleich, mit zunehmender Höhe über NN steigt der Wiesenanteil bis auf das 1,6-fache der Ackerfläche.[378]

Schweine werden zum Eigenbedarf etwa 1-2 Jahre gefüttert. Die hauptsächlich einheimischen Tiere sind von weißer und roter Farbe, ihr Futterbedarf wird teilweise auch durch die Weide gedeckt. Schaf- und Ziegenhaltung ist unbedeutend,[379] während Geflügel (Gänse, Enten, Hühner) eine ganz beträchtliche Rolle spielt; die Qualität der Eier und des Hühnerfleisches ist gut."[380]



K.B. REGIERUNG V. NIEDERBAYERN
KAMMER DES INNERN

Gebühr 20 ₰,
Duplikat 50 ₰.

Register-Nr.: 4

Dienstboten-Buch

für Altmann Georg

geboren am (Tag, Monat, Jahr) 7 August 1901

zu Mahd

heimatberechtigt zu Hunding

Größe: ins Weichsel | Augen: braune

Körperbau: schlank | Besondere Kennzeichen:

Haare: braune | /

Handschrift des Inhabers:

Ausgefertigt den 13ten Jänner 1914

Gemeinde-Verwaltung
Zenting

KOENIGREICH BAYERN
GEMEINDE ZENTING

Gegenwärtiges Dienstbotenbuch enthält für die Einträge 32 mit fortlaufenden Nummern versehene Seiten.

Dienstbotenbuch des Georg Altmann, Mahd.[381]

Ernteausfälle gab es immer wieder aus unterschiedlichen Gründen. Diese führten zu massiven Preissteigerungen beim Getreide. 1802 führten der harte Winter und die Feldmäuse auf den Kornfeldern zu einer Teuerung, so dass das Scheffel Korn 24 Gulden kostete.[382] 1805 ist die Preissteigerung des Korns auf 36 Gulden und des Weizens auf 40 Gulden auf ein schlechtes Erntejahr in Böhmen und Österreich zurückzuführen, weil aus Bayern dorthin Getreide abgeführt wurde. Das führte anscheinend auch zu kleinerem Brot. In der Pfarrchronik steht: „Der Batzen Wecken hat 14½ Loth gewogen.“[383] Das könnte eine Reduzierung des Gewichts auf weniger als ein Viertel zum selben Preis bedeutet haben.[384] Ein Jahr später, 1806, hatten die Bauern mehr Glück, da war die Witterung so mild, dass bereits im Februar geackert werden konnte.[385]

Besonders schlimm war es 1816 und 1817. Das Korn kostete in Zenting 80 und 90 Gulden und der Weizen 100 Gulden.[386] Das Jahr 1816 ging als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte ein. Die Ursache hierfür wurde erst lange Zeit später erkannt, ist aber besonders spektakulär.

Der größte dokumentierte Vulkanausbruch der Menschheitsgeschichte in Indonesien schleuderte 150 Kubikkilometer vulkanisches Material in den Umkreis. Dazu kamen Aerosole, die sich in der Atmosphäre verteilten und wie ein dünner Schleier das Sonnenlicht stärker in den Weltraum zurückreflektierten. Dies veränderte das Klima auf der ganzen Welt. Die Temperaturen sanken, Regentage wurden häufiger. Im Inntal schneite es im August, im Landkreis Altötting hagelte es so heftig, dass die Rinde von den Bäumen abgeschlagen wurde. Missernten trafen eine durch die napoleonischen Kriege ausgezehrte Bevölkerung. Der Getreidepreis explodierte. In Passau kostete ein Scheffel Weizen zum Höchststand im Juni 1817 72 Gulden. Vorher war der Preis in Süddeutschland üblicherweise bei 10 Gulden.[387]

Die Unruhen in der Bevölkerung führten dazu, dass der zuvor fast allmächtige Minister Graf Montgelas, der „Schöpfer des modernen Bayern", aufgrund seiner Zurückhaltung in der Krise 1817 seiner Ämter enthoben worden ist. Ein Nachteil in dieser Krise war auch, dass Bayern zu sehr auf Zentralisierung der Verwaltung gesetzt und die Selbstverwaltungsrechte der Gemeinden abgeschafft hatte. Es verwundert daher nicht, dass 1818 den Gemeinden wieder Selbstverwaltungsrechte gegeben wurden, unter anderem auch die Armenspeisung.[388]

Im Bistum Passau gab es in 70 Prozent der Gemeinden einen Anstieg der Todeszahlen. Auch eine Verringerung der Geburten und der Eheschließungen ist im Jahr nach dem Hunger deutlich sichtbar. Eine Form von Typhus, als „Hungerfieber" bezeichnet, breitete sich in vielen Teilen Deutschlands aus. In Indien verbreitete sich 1817 durch die ungünstige Wetterlage eine völlig neue Krankheit, Cholera, die ganze Landstriche ausrottete und wenig später auch Bayern erreichte.[389] Erst 1818 normalisierte sich das Wetter wieder und eine gute Ernte beendete den Hunger.[390]

Im Jahr 1846 gab es Ernteausfälle bei den Kartoffeln und auch das Korn war selten. Schon ein Jahr zuvor hatten die Kartoffeln schwarze Flecken und stanken, wenn sie gekocht wurden. Sie faulten auch recht schnell. Aber noch war die Ernte reichlich. 1846 gab es jedoch fast einen kompletten Ernteausfall. Zwar waren die Flecken seltener, aber die Kartoffeln waren gelblich und schmeckten nicht. Manche hatten bessere Sorten, aber die Ernte war überall gering.[391] Dass den Mangel an Korn einzelne Bauern nutzen wollten, um mehr Profit zu erlangen, rief den Zorn der Bevölkerung hervor. Die Bauern wurden regelrecht bedroht und die aufgebrachte Menge besetzte sogar Unteraigen und nahmen sich das Getreide selbst. Man merkt sogar in Zenting bereits, dass die Revolution von 1848 nur noch zwei Jahre entfernt liegt.

Pfarrchronik Zenting: „Das Korn kostete in dieser Gegend auf der Schrane 30 fl (Gulden), in dieser Gegend jedoch 24 fl. Zwei Kauderer [Wucherer],[392] Josef Raab, Bauer in Zenting und Jakob Denk, Bauer in Gruselsberg reizten die Wut der gleichen Leute. Josef Raab wollte am Sonntag, den 25. April 1846, als man mit dem Kreuze nach Thurmansbang ging, sein gekauftes Korn nach Deggendorf abführen. Es entstand ein Aufstand. Man ließ kein Körnlein ausführen. Raab, im Hause nicht mehr sicher, gab nach, und ließ sein Korn um 23 fl pro Scheffel an die Kleinbegüterten an. Am 28. April 1846 vormittags schickte Jakob Denk seinen Knecht mit einer Fuhre Haarpolen [Hülle des Leinsamens][393] durch Zenting. In der Meinung, es sei Korn wurde der Knecht angegriffen. Während dem aber wollte J. Denk mit einer Fuhre Brein [Hirse], wo von das Schaff 70 fl kostete, von Fradlberg durch Aign durch, was man erfahren hatte. Durch den gespielten Possen noch mehr gereizt, griffen fast alle Häusler und Inwohner zu den Waffen und besetzten das Aign, nahm den Brein: 2 Schäffel,[394] weg und verteilten ihn unter sich.“

Getreidedreschen bei Sterr in Söldenreuth.[395] Von rechts: Josef Sterr, Franz Wagner, Georg Altmann. Die anderen sind mir unbekannt.

Ehemalige Handwerksberufe in Daxstein und Zenting

Annemie Nocker[396]

Die Industrialisierung machte viele ehemalige Handwerksberufe überflüssig. So der Beruf des Schmids, Binders und Sattlers. Ein Schuster wurde früher am dringendsten gebraucht. Denn wer reparierte sonst unsere abgetragenen Schuhe. Der Straßer Schuster, so kannte ihn jedermann im Umkreis, betrieb in Zenting eine kleine Schusterwerkstatt. Ein gutes Schuhwerk war gefragt. Immer freundlich zu uns Kindern, besohlte er neu unsre Absätze. Wir Kinder waren ja durch unsren langen Schulweg und auch in der Freizeit alles zu Fuß unterwegs. Auch die Eltern nutzten ihre Schuhe auf den steinigen Gehsteigen zu sehr ab. Denn wer konnte sich in dieser Zeit häufig neue Schuhe kaufen? Das Geld war überall knapp.

Dem Schmid Schosl aus Zenting brachte Vater oft Gebrauchsgegenstände aus der Landwirtschaft zum reparieren oder auch ein passendes Werkzeug wurde benötigt. Der Binder Lois stellte Zuber (Bottiche) und Holzfässer her. Der Sodler Hugo [Sattler] erneuerte das abgeschlissene Kanapee. Heutzutage landet es auf dem Sperrmüll.

Einen Friseur benötigten wir als Mädchen am wenigsten. Unsre langen Zöpfe wurden von der Mutter frühmorgens geflochten und hielten so den ganzen Tag. Was machnmal beim Auskämmen schmerzte war ein Hexerl, das war eine Verfilzung im Haar. Die Buben bekamen einen einfachen Schnitt versetzt. Dazu war kein Fachmann nötig, das vollbrachte auch der Vater oder Nachbar.

Einen Holzschuhmacher gab es auch in Daxstein. Die benötigten wir alle, ob groß oder klein. Vor dem Stallgehen schlüpften die Eltern in die Holzschuhe, aber bevor man die gute Stube betrat, legte man sie wieder ab. Dabei wurde die Stube nicht verunreinigt.

Einen Besenbinder, sowie einen Schwingenzeiner (auf dem Foto: Albert Berndl)[397] gab es auch in der Nachbarschaft. Der Schwingenzeiner wurde von uns sehr

geschätzt durch die lange Haltbarkeit der Schwingen, die er herstellte. Wir benötigen sie noch heutzutage im Obstgarten beim Laubsammeln oder zum Holz holen.

Das Maschinern
Annemie Nocker[398]

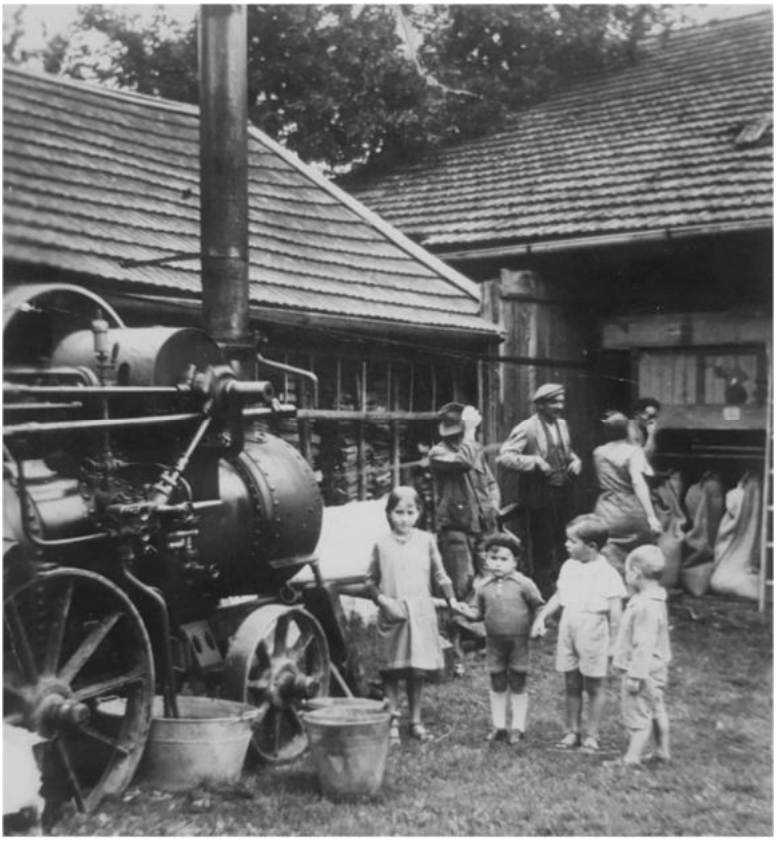
Das Getreide lagerte schon einige Zeit in der Scheune. Es war nun an der Zeit, das Korn zu dreschen. Unser Nachbar besaß zum Glück eine große Dreschmaschine. Gezogen wurde sie von einem alten, selbst konstruierten Traktor. Den Besitzer kannte man überall nur als Simmerl Johann. Er war ein Allroundmann, wie man heute sagt. Technisch hochbegabt, aber er konnte weder lesen noch schreiben.

Noch vor unsrer Kinderzeit wurde die wuchtige Maschine noch mit den Ochsen von Haus zu Haus befördert. Oder mit den hölzernen Dreschflegeln das Holz gedroschen. So musste sich der Johann die Termine genau einteilen, um alle Nachbarn zufriedenzustellen. Bei den Nachbarn wurde um Mithilfe gebeten. Etliche Helfer waren am Dreschtag zur Stelle. Die Dreschmaschine wurde von einem Elektromotor angetrieben. Ein Maschinist bediente die Maschine, ein anderer fütterte das Getreide ein, zum Stroh wegräumen wurde auch ein Mann benötigt. Vater schleppte die prall gefüllten Kornsäcke in die Kornkammer. Die Frauen langten dem Einfütterer das Getreide zu. Sie waren mit staubschützender Kleidung und Kopftuch ausgerüstet.

Dabei wurde viel gelacht und gealbert. Es kam auch vor, dass sich bei den jungen Leuten eine Liebschaft anbandelte. Dazu polterte die Maschine und der gesamte Stadel bebte durch die Erschütterung. Wir Kinder schafften die Fleigen, das heißt, den Abfall weg. Mutter bereitete unterdessen ein deftiges Mittagessen zu. Es gab Schweinebraten mit Reiberknödel und Weißkraut. Die fleißigen Helfer hatten es wohl verdient. Dabei handelte man schon den nächsten Dreschtermin beim Nachbarn aus. Und wir Kinder durften auch dort wieder tätig sein. Vor allem freuten wir uns auf den nächsten Schweinebraten und auf das Kracherlgetränk, das ja bekanntlich wo anders besser mundete als zu Hause. Der Feierabend war angebrochen und Vater freute sich über den guten Ertrag. Später wurde das Korn zur nächsten Mühle gefahren, um das ach so kostbare Mehl wieder in Empfang zu nehmen.

Dampfdreschen[399]

Dampfdreschen. Von links: Ignaz Baumann, Solla; Alois Schauer; Xaver Greipl; Xaver Baumann, Solla; Johann Albrecht (Moser Hansl), Zenting.[400]



„Moser Hansl“[401] mit der Dreschmaschine und dem „Dampf“. Wahrscheinlich beim Killinger Hiasl 1938. Vorne von links: Lohmüller Lotte, Killinger Maxl, Heiss Pepi, Lohmüller Hugo.

1913. „Zenting, 4. Febr. (Genossenschaftliches.) Die Dampfdreschgenossenschaft Zenting zählte am Ende des letztvergangenen Berichtsjahres 9 Mitglieder mit 900 Mark Haftsumme und einem Geschäftsguthaben von 3610 Mk. Die Dreschgarnitur steht nur nach 5 Prozent Abschreibung und einschließlich der Betriebseinnahmen mit 5573 Mark zu Buch. Für Schuldentilgung und Verzinsung wurden 1530 Mk. verwendet. An Betriebskosten erwuchsen 624 Mk. – In wenigen Jahren wird die Dreschgarnitur abbezahlt und der Verein dann schuldenfrei sein.“[402]

Gesundheit

Pandemie, Lockdown und Impfung waren während der Corona-Pandemie häufig genutzte Wörter. Sie hatten aber auch schon früher eine Bedeutung für die Geschichte Zentings.

1783 und 1784 erfasste eine Krankheitswelle Deutschland, bei der es sich um Diphtherie gehandelt haben könnte. [403] 1793 gab es in Deggendorf eine von Soldaten übertragene Seuche.[404] 1801 erfasste Grafenau eine Typhus-Welle, gefolgt von Pocken 1805, Flecktyphus 1806 und Ruhr 1811 im Zusammenhang mit den Napoleonischen Kriegen.[405]

Pockenimpfung[406]

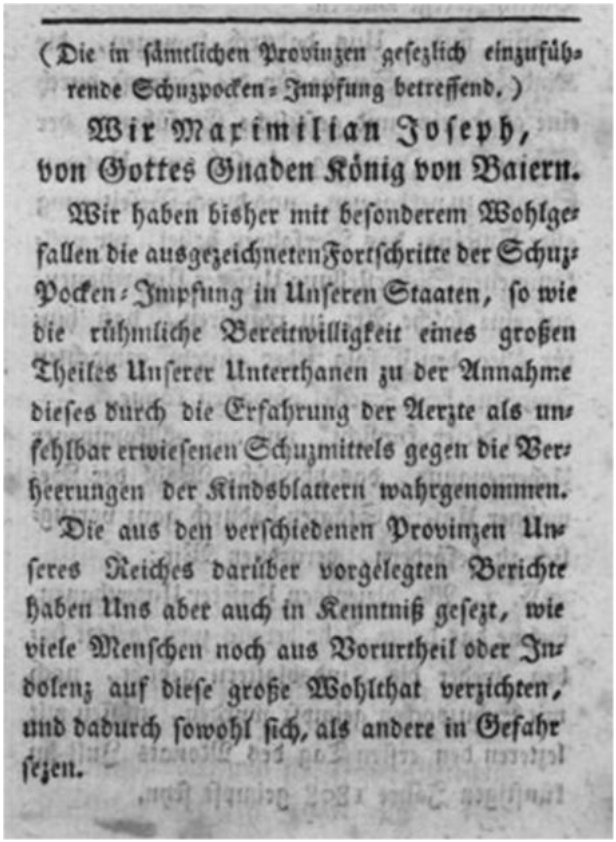
1796 wurde mit der Pockenimpfung in England die erste Impfung entwickelt. Die Menschheit erhielt damit erstmals die Möglichkeit, Krankheiten zu besiegen und komplett auszurotten.

Ungefähr zu dieser Zeit grassierten die Pocken in unserer Gegend, 1797 waren sie in Ortenburg[407] und 1805 in Grafenau.[408] 1806 starben von Januar bis Juni allein in der Expositur Zenting 19 Kinder im Alter von 5 Monaten bis 14 Jahren an „Blattern", wie die Pocken bei uns hießen.[409]

Zuerst versuchte man in Bayern die Impfung auf freiwilliger Basis anzubieten. Es gab aber viele Impfgegner. Einerseits kritisierten manche Pfarrer, dass der Mensch in die göttliche Fügung eingreife und den Tod künstlich verhindere. Andererseits wurden die Menschen verunsichert, wenn Ärzte selbst gegen Impfungen sprachen oder unprofessionell durchgeführte Impfungen keinen Erfolg zeigten.[410]

Da sich die Impfung auf freiwilliger Basis nicht ausreichend durchsetzte, erließ der Bayerische König Max Joseph 1807 das weltweit erste Gesetz zu einer Impfpflicht in einem Staat. Es mussten alle Kinder bis zum dritten Lebensjahr und auch die

bisher nicht geimpften älteren Personen geimpft werden. Wer dies versäumte, musste eine Strafe zahlen. Auch in Zenting wurde daraufhin geimpft.[411]



(Die in sämtlichen Provinzen gesezlich einzuführende Schuzpocken-Impfung betreffend.)

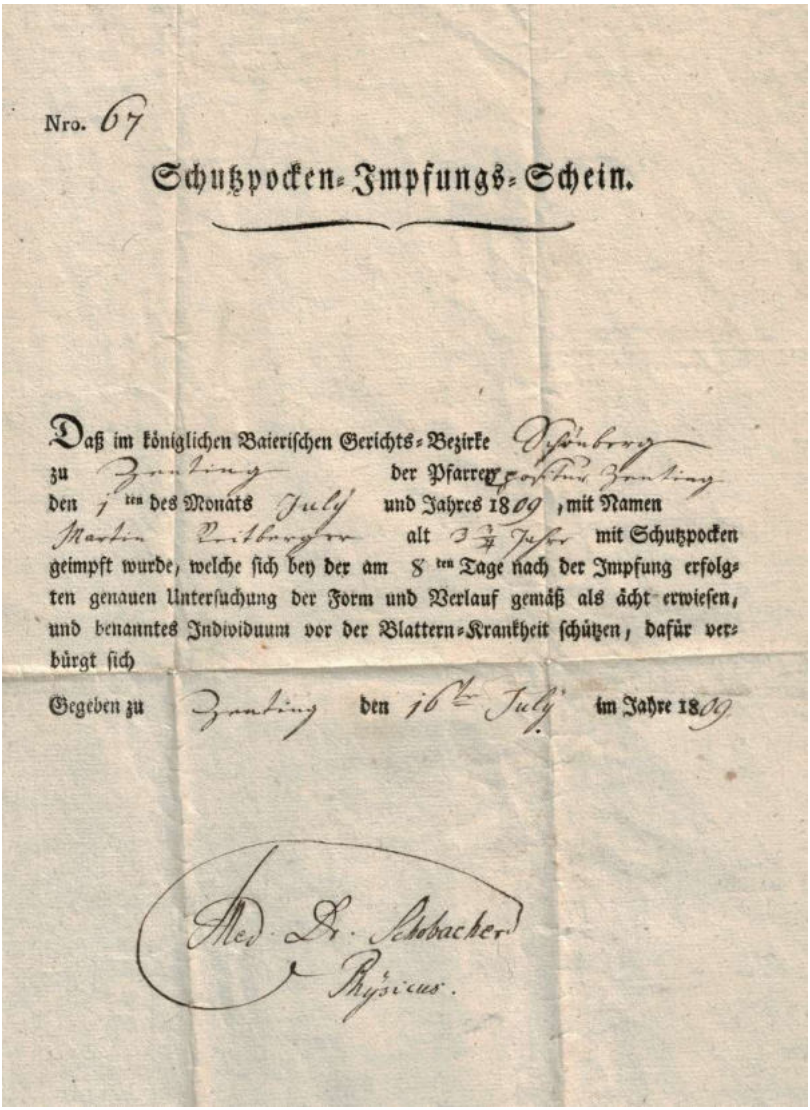
Wir Maximilian Joseph,
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Wir haben bisher mit besonderem Wohlgefallen die ausgezeichneten Fortschritte der Schuz-Pocken-Impfung in Unseren Staaten, so wie die rühmliche Bereitwilligkeit eines großen Theiles Unserer Unterthanen zu der Annahme dieses durch die Erfahrung der Aerzte als unfehlbar erwiesenen Schuzmittels gegen die Verheerungen der Kindsblattern wahrgenommen.

Die aus den verschiedenen Provinzen Unseres Reiches darüber vorgelegten Berichte haben Uns aber auch in Kenntniß gesezt, wie viele Menschen noch aus Vorurtheil oder Indolenz auf diese große Wohlthat verzichten, und dadurch sowohl sich, als andere in Gefahr sezen.

Auszug aus dem ersten Impfpflicht-Gesetz der Welt von 1807[412]

Vom Nachbarbezirk Wolfstein wissen wir, dass von 1808 bis 1829 insgesamt 11.835 Personen gegen Pocken geimpft worden sind. An Pocken infizierten sich 50 Personen, wovon 41 ungeimpft waren. Gestorben sind 23, genesen sind 27 Personen.[413]



Nro. 67

Schutzpocken-Impfungs-Schein.

Daß im königlichen Baierischen Gerichts-Bezirke Pfaffenberg
zu Zenting der Pfarrey [illegible] Zenting
den 7ten des Monats July und Jahres 1809, mit Namen
Martin Leitberger alt 3 3/4 Jahr mit Schutzpocken
geimpft wurde, welche sich bey der am 8ten Tage nach der Impfung erfolgten genauen Untersuchung der Form und Verlauf gemäß als ächt erwiesen, und benanntes Individuum vor der Blattern-Krankheit schützen, dafür verbürgt sich

Gegeben zu Zenting den 16te July im Jahre 1809

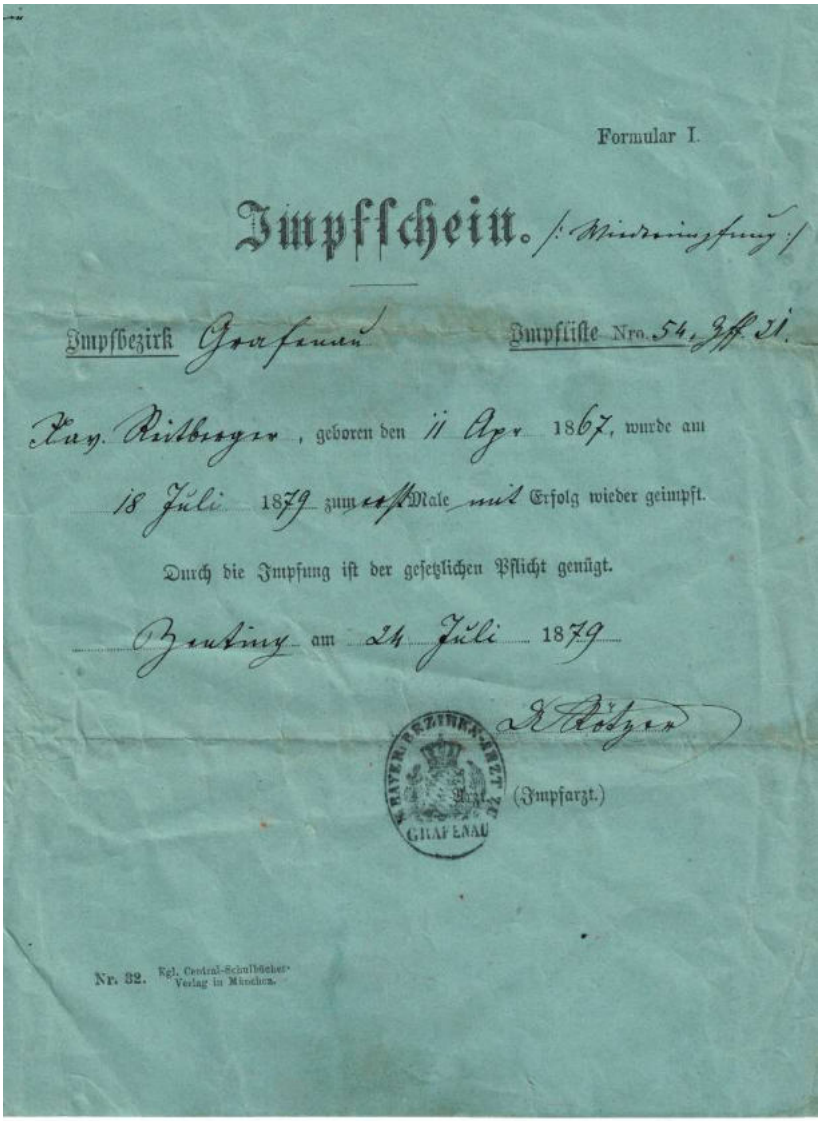
Med. Dr. Schobacher
Physicus.

Impfbescheinigung aus Zenting von 1809[414]

Offensichtlich waren aber entweder doch nicht alle geimpft[415] oder es hörte der Impfschutz nach ein paar Jahrzehnten wieder auf. Es traten nämlich erneut Blattern in Zenting auf, aber mit deutlich weniger Opfern. So starben 1853/54 nur noch vier,[416] 1865 eine[417] und 1867 zwei Personen.[418] Nun waren ausschließlich Erwachsene oder Säuglinge, aber nicht mehr Kinder betroffen. Das könnte darauf hindeuten, dass Erwachsene, die zwar als Kinder geimpft worden sind, deren Impfschutz aber seine Wirkung verloren hatte, jene Säuglinge ansteckten, die aufgrund ihres jungen Alters noch nicht geimpft waren. Dieses Problem wurde mit der Einführung der Pflicht zur Auffrischungsimpfung gelöst. 1874 wurde mit dem Impfgesetz die Impfpflicht einheitlich für das ganze Deutsche Reich eingeführt. Darin sind nicht nur Säuglinge, sondern auch jedes 12jährige Kind, das eine Schule besucht, impfpflichtig. Danach gab es bis 1920 und wahrscheinlich darüber hinaus in Zenting keinen einzigen Todesfall mehr an Pocken.

Wenn man allein die Zahlen aus Zenting betrachtet, wo in einem Jahr 19 Kinder gestorben sind, sieht man, welchen enormen Nutzen diese Impfung hatte. Auch wenn sie eine Impfung mit vergleichsweise häufigen und auch schweren Nebenwirkungen war, stehen diese bei weitem in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, den die Impfung brachte.

Dennoch gab es damals viele Gegner einer Impfpflicht, die sich zunehmend organisierten.[419] Die Nationalsozialisten hetzten später, dass Impfungen der Versuch von Juden sei, das gesunde deutsche Volk mit Krankheiten zu infizieren. Aber auch sie lockerten die Impfpflicht nur, hoben sie aber nicht auf. Ihr Ende fand die Pockenimpfpflicht 1976, da die Pocken aufgrund der weltweiten Impfkampagne ausgerottet werden konnten.



Formular I.

Impfschein. /: Wiederimpfung :/

Impfbezirk Grafenau Impfliste Nro. 54, Zff. 21.

Xav. Reitberger, geboren den 11 Apr 1867, wurde am

18 Juli 1879 zum erst Male mit Erfolg wieder geimpft.

Durch die Impfung ist der gesetzlichen Pflicht genügt.

Zenting am 24 Juli 1879

Dr Rötzer

Arzt (Impfarzt.)

K. BAYER. BEZIRKS-ARZT ZU GRAFENAU

Nr. 32. Kgl. Central-Schulbücher-Verlag in München.

Impfbescheinigung aus Zenting von 1879. Hier wird die „Wiederimpfung“, also die Auffrischungsimpfung eines 12jährigen bestätigt.[420]

Die rote Ruhr in Zenting

Als Ruhr wurde eine bakterielle Darminfektion (Dysenterie) bezeichnet, die mit Bauchschmerzen, häufigem, schmerzhaftem Durchfall und bei roter Ruhr mit blutigem Stuhl einhergeht.[421]

Allgemeine deutsche Bürger- und Bauernzeitung, 11.4.1832:[422]

„Im Herbste des Jahres 1816 [Anm.: wohl eher 1818][423] grassirte zu Zenting, einer Hofmark im bayerischen Walde, königlichen Landgerichtes Grafenau, die rothe Ruhr auf eine furchtbare Weise. In der Hofmarkt selbst, noch mehr aber in den umliegenden Dörfern und Einöden, war kaum Ein Haus, in dem nicht ein oder mehrere Menschen an dieser Seuche schwer darnieder lagen. In manchen Häusern war nicht Eine gesunde Person mehr vorhanden.

In dieser Zeit allgemeiner Betrübniß war ein Priester für die Gemeinde Zenting ein wahrer Engel menschenfreundlicher Hilfe und Thätigkeit. Man denke sich mehrere Häuser, in denen alle Bewohner von der Ruhr ergriffen, keines dem andern Hilfe leisten konnte, und man hat den Standpunkt, auf dem wir den damaligen Hrn. Expositus von Zenting in seinem Wirkungskreise treffen. Der Gesunde scheute das Haus, in dem alle Personen krank lagen; und so waren Menschen und Vieh ohne Hilfe. Da war aber unser Herr Expositus ganz ein anderer Mann. Er scheute kein Haus, in dem Kranke waren, im Gegentheile war er den ganzen Tag mit Krankenbesuch beschäftigt.

Schreiber Dieß, damals ein Knabe von 14 Jahren, war Augenzeuge, wie dieser würdige Priester die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit mit wahrer christlicher Hingebung zu einen sich bemühte. Es war nichts Seltenes, diesen Menschenfreund zu sehen, wie er nach Ertheilung der heiligen Sterbsakramente die Stole, den Chorrok und auch seinen Ueberrok ablegte, die Betten der Kranken wusch und trocknete, warme Suppe für die Hilflosen bereitete, und halbe Tage an dem Krankenbette

zubrachte. Hatte er die Menschen befriedigt, so hielt er es nicht unter seiner Würde, auch in den Stall zu gehen, von woher das hungernde Vieh traurig stöhnte, und eingedenk der Worte der heiligen Schrift: der Gerechte erbarmt sich auch des Viehes, demselben Nahrung und Pflege zu ertheilen.

Und so war dieser wakere Priester bei Tag und Nacht beinahe 5 Wochen in Anspruch genommen. Jedoch er ermüdete nicht im Wohltun. Gotte beschütze ihn, und troz der immerwährenden Anwesenheit bei Kranken, hatte er nie den mindesten Anfall dieser so leicht erblichen Krankheit. Endlich legte sich die Krankheit, nachdem Viele ein Opfer derselben geworden waren, und die Gemeinde Zenting wußte nun jetzt erst, welch eine Wohlthat es um einen treuen, seine Pflicht erfüllenden Priester ist, und öfter hörte man später sagen: Erst in den Tagen allgemeiner Noth und Betrübniß lernten wir unsern geistlichen Herrn kennen; ohne seine Wart und Pflege, ohne seine Trost bringenden Belehrungen wären wohl noch viele Menschen dieser Seuche unterlegen; und Mancher kam nach überstandener Krankheit zum würdigen Priester, und dankte ihm mit Thränen in den Augen für das Liebe, so er ihm in seiner Krankheit, wo er von Allen verlassen war, ewiesen hatte. Er selbst sprach von dieser Krankheit und seiner rastlosen Thätigkeit nie ein Wort, aber desto mehr segneten seinen Edelmuth und breiteten ihn aus Die, an denen er so edel gehandelt hatte.

Dieser fromme Priester ruht nun bereits im Grabe, und hat gewiß jenseits vom ewigen Vergelter tausendfachen Lohn für seinen treu erfüllten Seelsorger-Beruf erhalten. Ich glaube nicht, daß ich der Bescheidenheit dieses braven Mannes zu nahe trete, wenn ich der Mit- und Nachwelt seinen Namen nenne. Dieser edle Priester hieß Martin Wagner, und starb im Jahre 1827 am 4. November als Pfarrer in Würding am Inn.
G.“

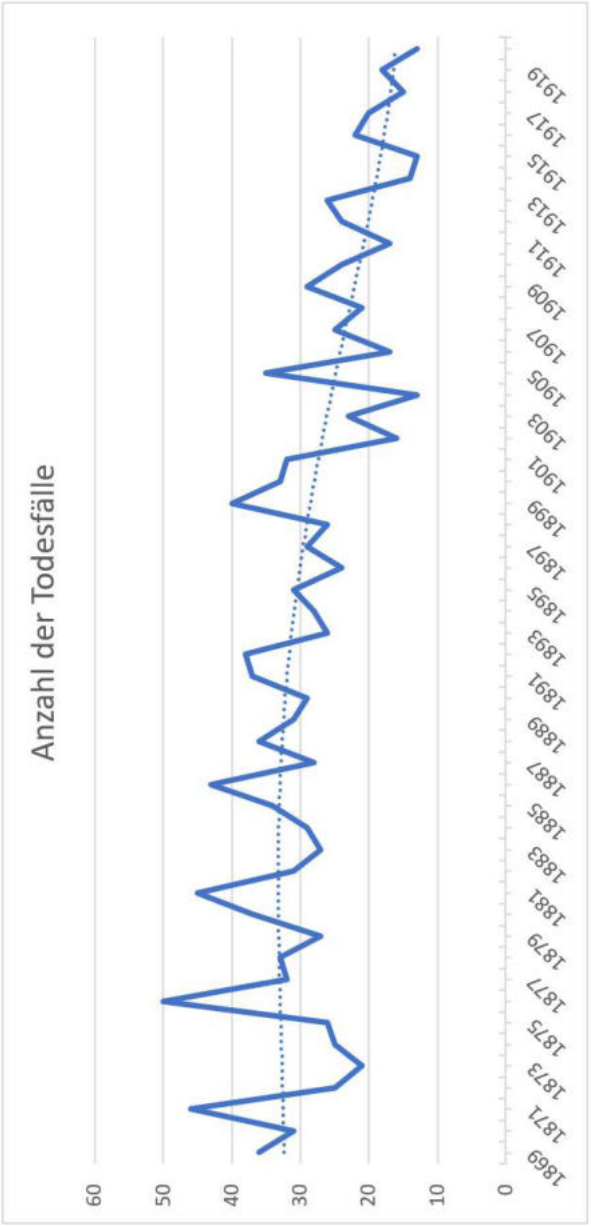
Todesfälle von 1869 bis 1920

Um einen Überblick über die Todesursachen[424] und deren Entwicklung zu erhalten, habe ich das Sterbebuch der Pfarrei Zenting von 1869 bis 1920 statistisch aufbereitet.[425] Besonders bedeutende Todesursachen[426] werden gesondert dargestellt. Insgesamt waren es in diesen 52 Jahren 1451 Tote, die Hälfte davon waren Kinder.

Die Feststellung der Todesursache in den Kirchenbüchern ist kritisch zu betrachten. Nicht immer konnte die unmittelbare Ursache eindeutig geklärt werden. Eine einzige Ursache aus teilweise mehreren vorliegenden Ursachen wurde ausgewählt, meist war kein Arzt anwesend[427] und ist quasi nie eine Obduktion durchgeführt worden. Darüber hinaus wurden, vor allem anfangs, eher Symptome (z.B. Wassersucht) statt Krankheiten benannt oder undifferenzierte, allgemeine Bezeichnungen gewählt (z.B. Lungenleiden). Dennoch lassen sich aus der Statistik bestimmte grobe Entwicklungen ableiten.

Man erkennt an der Anzahl der Toten pro Jahr, dass es besondere Schwankungen gab, die fast eine gewisse Regelmäßigkeit aufwiesen. Es sind jedoch völlig unterschiedliche Ursachen, die zu diesen Ausschlägen führen. 1871 sterben besonders viele an Wassersucht und Typhus ging um, 1876 schlagen Fraisen und Abzehrung nach oben aus, 1881 sticht Diphtherie als Todesursache heraus, 1886, 1891/92 ist es Abzehrung, 1899 und 1905 gibt es viele Geburtskomplikationen.

Die starke Zickzack-Bewegung der Todeszahlen könnte darauf zurückzuführen sein, dass Krankheitsausbrüche viele schwache und bereits mit anderen Krankheiten belastete Menschen frühzeitig und gehäuft töteten, die in den Folgejahren auf andere Weise gestorben wären. Daher ging die Todeszahl nach solchen Ausschlägen nach oben auch wieder deutlich nach unten. Die insgesamt sinkende Tendenz der Anzahl der Toten in einem Jahr könnte auf ein Steigen der Lebenserwartung hindeuten.


Anzahl der Todesfälle
60
50
40
30
20
10
0
1869
1871
1873
1875
1877
1879
1881
1883
1885
1887
1889
1891
1893
1895
1897
1899
1901
1903
1905
1907
1909
1911
1913
1915
1917
1919

Ungefähr die Hälfte der Toten waren Kinder unter 12 Jahren. Die Anzahl verstorbener Kinder sinkt zwar über die Jahre. Dies folgt jedoch dem Trend der Todeszahlen in Zenting insgesamt. Der prozentuale Anteil von Kindern an den Verstorbenen bleibt trotz größerer Ausschläge über den gesamten Zeitraum im Trend bei ca. 50%.

Sehr viele Kinder starben im Zusammenhang mit der Geburt.[428] Entweder waren es Totgeburten oder sie starben aufgrund der Schwere der Geburt oder kurz danach an „Lebensschwäche“. Besonders hohe Zahlen gab es 1899 und 1905, als jeweils 12 Kinder starben.

Mehrlingsgeburten führten häufig zu Todesfällen. 1876 sind Zwillinge und 1880 Drillinge bei oder kurz nach der Geburt gestorben.[429]

Die Geburten werden übereinstimmend als meist gut und unproblematisch dargestellt.[430] Negativen Einfluss haben die harten Arbeiten bis zur Entbindung, die manchmal, aber nicht häufig zu Fehl- und Frühgeburten führen.

Physikatsbericht Deggendorf:[431] „Zangengeburten [sind] nicht sehr häufig, regelwidrige Lagen der Frucht, bes. Querlagen kommen bisweilen vor. Die gebornen Kinder sind meistens kräftig und gut genährt. Dieselben werden durchgehends an die Mutterbrust gelegt, oft bis zum 2ten Lebensjahr, damit ihre Pflege nicht so schwer ankömmt u. auch Schwangerschaften nicht zu rasch eintreten."

Dennoch gibt es viele tote Kinder im Zusammenhang mit der Geburt. Als Todesursache für die Mutter wird die Entbindung jedoch selten angeführt.[432] Es traf also meist das Kind, manchmal auch aufgrund des Eingriffs durch einen Arzt. 1869 starb ein Kind bei einer Zangengeburt. 1904 wurde bei der Geburt sogar der Kopf eines Kindes vom Rumpf getrennt.[433] 1907 und 1909 wurde „Perforation" als Todesursache des Kindes genannt.[434] 1913 hat ein Arzt das Kind während der Geburt erwürgt.[435] Auch 1920 wurde das Kind wegen schwerer Geburt durch den Arzt getötet.[436]

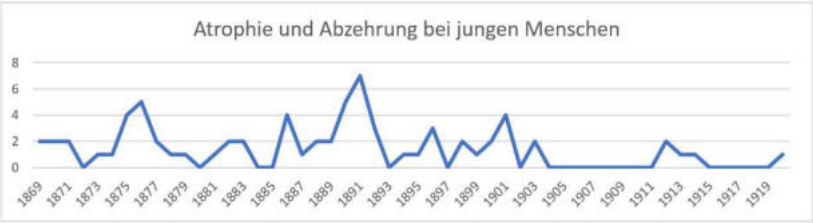
Abtreibungen waren höchst selten.[437] 1909 starb in der Pfarrei Zenting eine 25jährige verheiratete Taglöhnersfrau. Im Sterbebuch vermerkte der Pfarrer: „angeblich wegen unglücklicher Entbindung (man vermuthet aber, wegen Anwendung abtreibender Mittel)“ Ihre Tochter ist drei Tage vorher in einem Alter von drei Tagen an Lebensschwäche gestorben.[438] Die Dunkelziffer für Abtreibungen dürfte deutlich höher gewesen sein. Ein Kindsmord wurde 1865 verübt.[439]

Die medizinische Versorgung der Kinder war aber nicht besonders gut. Bei Krankheit eines Kindes kommt meist die Hebamme oder eine Nachbarin. Es wird der Bauch eingerieben oder beispielsweise Rhabarbersaft gegeben. Oder man unternahm nichts, „weil es ein Kind ist, an welchem sich eben nicht viel machen läßt.“[440]

Eine der häufigsten Todesursachen bei Kindern und Jugendlichen war die Fraisen.[441] Das waren Krankheiten, die mit schweren Krämpfen einhergingen.[442] Es wird vermutet, dass mehrere Schwangerschaften im Jahresabstand zu Kalkmangel bei der Mutter und damit indirekt beim Kind führten und damit einhergehend ein Mangel an Vitamin D zu diesen Krampfanfällen geführt haben soll. Allein 1876 starben in der Zentinger Pfarrei 17

Kinder[443] daran. Ab 1888 spielt diese Krankheit aber kaum mehr eine Rolle.

Hebammen-Zeitung 1910:[444] „Die Fraisen: Eine der häufigsten und beängstigendsten Krankheitsformen der kleinen Kinder sind die Fraisen. Ein in Fraisen liegender Säugling zeigt in erster Linie eine große Ähnlichkeit mit einem epileptischen Anfall der Erwachsenen. Der einzelne Anfall beginnt mit Verdrehen der Augen nach oben oder nach der Seite mit unheimlicher Starrheit des Blickes, der ein Schwinden des Bewusstseins vermuten läßt. Es bestehen Zuckungen der Gesichtsmuskeln, häufig nur einseitig mit Verziehung des Mundwinkels, wobei die Kiefer durch Krampf geschlossen und bei älteren Säuglingen unter Zähneknirschen aneinander verschoben werden. Im Vordergrund steht die Starrheit der Muskulatur, der Arme und Beine, die von kurzen, wie durch elektrische Ströme erregten Zuckungen mehr oder weniger häufig unterbrochen wird."



Beim Tod durch Abmagerung und Schwäche kann man drei Phasen unterscheiden: die Lebensschwäche der Säuglinge, die Abzehrung oder Atrophie[445] von Kindern bis jüngeren Erwachsenen sowie die Altersschwäche der Alten. Die Ursachen der Abzehrung sind in den Sterbebüchern nicht ersichtlich. Ab 1904 verliert im Untersuchungszeitraum dieser Begriff als Todesursache seine große Bedeutung.

Die einzige Todesursache, die häufig sein sollte, ist Altersschwäche. In diesen 52 Jahren sind jedoch nur 140 Personen an Altersschwäche gestorben.[446] Eine klare Tendenz ist in diesem Zeitraum auch nicht erkennbar. Altersschwäche wird heute nicht

mehr als Todesursache anerkannt, sondern oft Herzstillstand als Ursache festgestellt. Damals waren im Untersuchungszeitraum Herzkrankheiten nur 30-mal die Ursache für den Tod.[447] 1889 starb eine Person an Herzschwäche, hervorgerufen durch richtigen Skorbut.

Es gab auch damals Menschen, die sehr alt geworden sind. Im Nachbarbezirk Wolfstein starben im Jahr 1827 drei Personen von 90, zwei von 92, und je eine von 93, 95, 96, 97, 100 und 108 Jahren.[448] Die Altersangaben sind aber nicht immer glaubwürdig. So stand in der österreichischen Zeitung „Neuigkeits-Welt-Blatt" am 5.5.1895, dass in Zenting eine Frau mit 108 Jahren gestorben sei. In Wirklichkeit war sie jedoch 92 Jahre alt.[449]

Eine häufige Todesursache war Wassersucht.[450] Das ist der alte Begriff für Wassereinlagerung im Körper, die unterschiedliche Ursachen haben kann, wie z.B. Herzinsuffizienz. 1920 starb ein

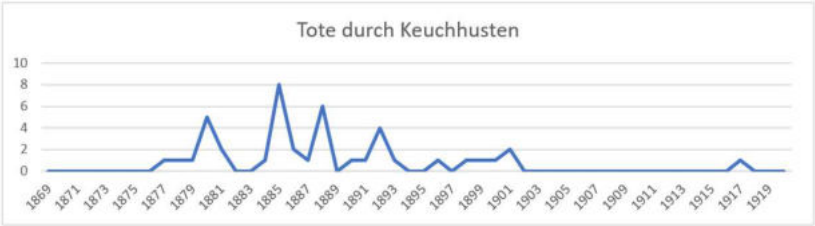
68jähriger Gütler an Wassersucht, angeblich infolge Unterernährung und Läuse-Befall.[451]

Gehirnkrankheiten waren 69-mal die Ursache für den Tod.[452] Schlaganfall wird zwar nur dreimal explizit so oder als Apoplexie bezeichnet, er wird sich aber auch unter anderen Begriffen wie dem „Schlagfluss“ oder der Gehirnlähmung oder dem Gehirnschlag verbergen.

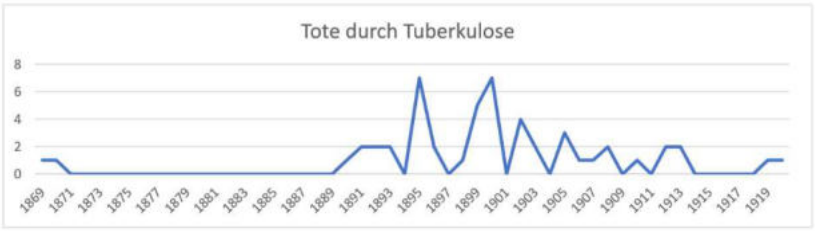
Blutarmut, die viermal als Todesursache vorkam, kann unterschiedliche Ursachen haben, wie Krebs oder Mangelernährung. Auffallend ist die zeitliche Konzentration auf den Ersten Weltkrieg.[453]

Krebs gab es auch in früheren Zeiten, nur wurde dieser wohl häufig nicht als solcher erkannt. Hinter den Todesursachen Magenleiden oder Blutabzehrung könnte häufiger Krebs gestanden haben.[454] Krebs als Todesursache taucht neunmal auf.[455]

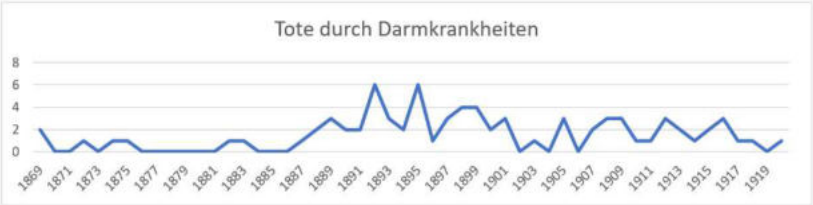
Häufige Todesursache waren Lungenkrankheiten inklusive Tuberkulose und Keuchhusten.[456] Die Tuberkulose wurde um 1900 in Bayern zur häufigsten Todesursache von Personen im erwerbsfähigen Altern. Dabei traf es aufgrund der beengten Wohnverhältnisse vor allem Arme, insbesondere in großen Städten. Abhilfe schafften der Ausbau der Kanalisationen in den Städten, verbesserte Wohnverhältnisse und mehr Hygiene. Aber erst Mitte der 1970er Jahre gilt Tuberkulose als in Europa überwunden.[457]



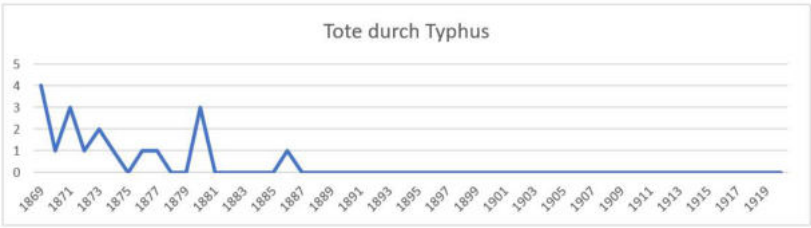
Interessant ist, wenn man die Todesfälle durch Keuchhusten[458] und durch Tuberkulose[459] gesondert aufführt. Es scheint fast, als würde die eine Krankheit auf die andere folgen. Keuchhusten hat Höhepunkte 1880, 1885, 1888 und 1892. Die Höhepunkte bei der Tuberkulose sind 1895 und 1900. Sieben Menschen starben an Skrofulose.[460] Damit wurde eine Hauterkrankung bezeichnet, bei der es sich wohl am ehesten um Hauttuberkulose handelte.[461]



Bezirk Deggendorf 1830:[462] „Die Bergbewohner, einer langen, anhaltenden Winterkälte und häufigen Nord- und Ostwinden ausgesetzet, leiden häufig an Brustkrankheiten. Entzündliche Catarrhe, schwere Lungenentzündungen u.d.g. befallen dieselben, und richten, da diese Krankheiten gar oft vernachläßiget werden, häufige Zerstörungen der Athmungswerkzeuge an; daher eiterigte Lungensuchten und Abzehrungen nicht selten zum Vorschein kommen."

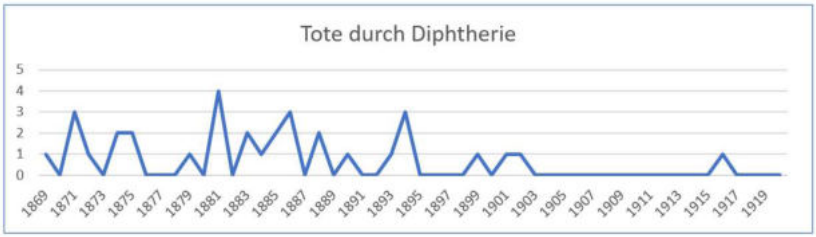


79 Menschen starben durch Darmkrankheiten.[463] An Magenkrankheiten starben insgesamt 37 Personen[464] und an Unterleibskrankheiten 17.[465] 12 Personen starben an Brechdurchfall oder Durchfall.[466]



Typhus oder Schleimfieber[467] kam anfangs relativ häufig vor. 1880 gab es in Burgsdorf eine Typhus-Epidemie. Im Zentinger Sterbebuch steht: eine Frau aus Burgsdorf, die an Schlaganfall gestorben war, „mußte in Folge polizeilicher Anordnung Abends begraben werden, da der Typhus in Burgsdorf epidemisch geworden.“[468] Diese Krankheit verschwand ab 1881 als Todesursache, mit einer Ausnahme 1886.

1901 starb eine Person an Wechselfieber (Malaria). Im Donautal gab es damals Malaria häufig.[469] Im Bayerischen Wald war es äußerst selten.[470] An Masern starben 5 Personen.[471] An Scharlach[472] starben sechs Personen, vier davon 1881.[473] Zehn Personen starben an Grippe.[474] Die Spanische Grippe scheint Zenting eher verschont zu haben, lediglich zwei Todesfälle traten 1918/19 aufgrund von Grippe auf.



Diphtherie[475] ist ein gutes Beispiel für die Auswirkungen moderner Arzneimittel. 1894 gelang Emil von Behring der Durchbruch mit einer Kooperation mit der Firma Hoechst zur Produktion eines Serums zur Behandlung von Diphtherie-Kranken. Die Zahlen an Diphtherie-Toten konnte deutlich gesenkt werden.[476] Diesen Effekt scheint man sogar an den Todeszahlen in Zenting ablesen zu können, da nach 1894 nur noch selten und dann pro Jahr nur einzelne Personen daran starben.[477] 1923 wurde eine Impfung gegen Diphtherie entwickelt.

Die Einträge im Sterbebuch geben auch Hinweise auf die im Gesundheitsbereich tätigen Personen,[478] also Hebammen,[479] Bader und Ärzte. Als Hebammen tauchen Anna Maurer von Lindau, Frau Pramhl, Anna Weber aus Schöllnach und Frau Heininger auf.[480] Als Bader finden sich die Herren Schmid, Söldner und Morsack.[481] Darüber hinaus starb der approbierte Zentinger Bader August Binder am 8.10.1904 und im selben Jahr starb der Baderssohn Johann Motschmann in Zenting.[482]

Als Ärzte waren in Zenting tätig der Physikus Ritzinger von Osterhofen, der Chirurg Morsack von Grattersdorf, Dr. Kufner von Osterhofen, Dr. Schauer von Schönberg, Dr. Retzer von Grafenau, Dr. Zantl von Passau, Dr. Bauer von Hengersberg, Dr. Abel, Dr. Appel von Deggendorf, Dr. Leidl von Schönberg, Dr. Gagler von Metten, Dr. Lutzenberger von Schöllnach, Dr. Schnell, Dr. Weinzierl, Dr. Altendorfer von Schöllnach.[483]

Katastrophen

Kriege

Die Kriege, die Napoleon in Europa führte, wirkten sich auch auf Zenting aus. Im Jahr 1810 starb Josef Arbinger, ein lediger Bauerssohn und bayerischer Grenadier, in Hermannstadt in Siebenbürgen[484] in der Kriegsgefangenschaft. Er wird wohl in der bayerischen Armee auf Seiten Napoleons gegen Österreich gekämpft haben. Vielleicht war er bei der Verteidigung dabei, als Österreich 1809 in Bayern einmarschierte und bei Eggmühl besiegt wurde.[485] Für ihn wurden am 4.6. in Zenting drei Sterbeämter gelesen,[486] da sein Heimatdorf Thann damals zur Pfarrei Zenting gehörte.

Der Zentinger Expositus vermerkte hierzu:[487] „1809 am 8ten April gingen die Oesterreicher mit einer ungeheuren Menge Soldaten über den Inn, drangen in Bayern ein, und richteten überall, wo sie hinkamen große Verwüstungen an. Den 16. April zogen sie in München ein, und am nämlichen Tage gewannen sie ein Gefecht mit den Baiern, eben 18ten dieß wurden sie bei Geisenfeld[488] wieder mit einem sehr großen Verlust zurückgetrieben.

1812 am 23ten September kündigte Napoleon dem Kaiser aller Rußen den Krieg an, drang unter starken Verwüstungen bis in das Innere von Rußland, mußte aber sich endlich bis über den Rhein retriren, nach dem sich der rheinische Bund aufgelöst u viele Opfer verlohren hatte. Dieß geschah das folgende Jahr, 1813."

Im Russlandfeldzug Napoleons 1813 sind Johann Bernauer und Josef Reitberger aus Daxstein mit 25 und 27 Jahren gefallen.[489]

Nachdem Bayern die Seiten gewechselt hatte und Napoleon in der Völkerschlacht besiegt worden war, wurde am 29.1.1815 in der Kirche Zenting ein Kriegslied gesungen, das der Thurmansbanger Pfarrer Franz Anton Kurz gedichtet hatte. Grund für die Feierlichkeit war der Namenstag der Königin Karoline von Bayern und die erste Aufstellung der National-Garde III. Klasse.[490] Man hoffte, die Kriege seien jetzt vorbei. Kurz darauf kehr-

te Napoleon zurück und wurde erneut und endgültig besiegt in der Schlacht von Waterloo.

Im Krieg gegen Frankreich von 1870/71 sind zwei Bewohner der Pfarrei Zenting gefallen.[491] Josef Reitberger, lediger Bauerssohn von Simmetsreuth und Soldat beim Leibregiment, ist beim Gefecht bei Artenay am 10.10.1870 im Alter von 27 Jahren verwundet worden und starb dann im Lazarett.[492] Franz Himpsl, Inwohnerssohn von Zenting und Soldat beim 11. Infanterieregiment, 11. Kompanie, wurde auf einem Vorposten vor Paris am 19.1.1871 im Alter von 23 Jahren verwundet und starb am Tag darauf im bayerischen Aufnahmelazarett Nr. 13 in Verrieres bei Bauisson.[493]

Gedenktafel des Veteranen- und Kriegervereins Ranfels für die Teilnehmer am Krieg 1870/71[494]

Unfälle, Morde und Selbstmorde

„Sonntags, den 3. Jänner 1802 **erstach mit einem Messer** Blasius Pfeffer, Häusler in Rickerting seinen leiblichen Bruder Paulus Pfeffer ledigen Standes in einem Wortstreite zu Hause beym Mittagmahle, nachdem sie vorher in der Kirche Zenting dem Gottesdienste beygewohnet, im Bräuhause gezecht und nach 12 Uhr Mittag mitsammen nach Hause gegangen sind.“[495]

Am 24.7.1841 stirbt der Bäckerssohn Johann Himpsl mit 22 Jahren. „Dieser Himsl hat in seinem 20ten Jahre im Wirthshause Enscherreut **mit einem Hammer einen Burschen erschlagen**, wurde dann in Paßau … u. zu 8jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. In diesem Gefängnisse wurde er krank u. da keine Hoffnung von einer Besserung mehr war, so kam er gegen Kaution in das väterliche Haus, wo er nach langwierigen Leiden starb.“[496]

1848. Wildfeuer Jakob, lediger Dienstknecht in Ölberg, hat sich wahrscheinlich infolge Geisteszerrüttung im 37. Lebensjahr **erhängt**.[497]

„Aus Schöllnach, 5. Febr., wird der „Donauzeitung“ geschrieben: Vor einigen Tagen ist ein neues Faktum von Muthwillen und Frechheit aufgeführt worden. Es wurde nämlich bei Herrn Benefiziaten in Ranfels zur Nachtszeit Einlaß begehrt und als man auf die unbekannten Stimmen nicht willfahrte, **zur Hausthüre hineingeschossen**. Der Schuß ging hart an der Magd, die eben öffnen wollte, vorüber! Von den Thätern hat man bisher noch keine Spur.“[498]

Ein **Kindsmord** fand am 4.5.1865 statt. Für das Sterbebuch der Pfarrei gab die Mutter ein Alter von 32 Wochen an.[499] Dies widerspricht jedoch der Meldung in der Donauzeitung: „Aus dem bayerischen Wald wird dem K.f.N. berichtet, daß vor einigen Tagen die ledige Dienstmagd Agnes Hauzenberger[500] von Than ihr lebend zur Welt gebrachtes Kind weiblichen Geschlechts unmittelbar nach der Geburt durch Fußtritte auf den Kopf tödtete und hierauf im Friedhofe zu Zenting verscharrte. Den thätigen Gendarmen Schiltenwolf und Ruß zu Zenting gelang es, die Leiche des Kindes aufzufinden und die unnatürliche Mutter dem Gerichte zu überliefern.“[501]

Weber Franziska, 36 Jahre alt, ledige Bauerstochter von Ölberg, hat sich infolge von Geisteskrankheit **ertränkt**. Sie wurde am 24.4.1871 bei Ablaßung einer Schwelle tot aufgefunden.[502]

Donauzeitung 20.9.1872: „Von Zenting, 17. Sept., wird der Don.-Ztg. geschrieben: Letzten Donnerstag den 14. ds. passirte dahier ein gräßliches Unglück. Der Bräuknecht und Soldat des k. 11. Inf.-Reg. Fr. X. Bauer, Bauerssohn von Scharten, stürzte Nachmittags im Hastreiter´schen Bräuhause unglücklicher Weise beim Maischen in den sog. Maischbottich und verbrannte sich so sehr, daß der ganze Körper mit **Brandwunden** bedeckt war. Selbst sein Ende fühlend verlangte er nach den heil. Sterbesakramenten und starb schon nach 6 Stunden. Am 14. ds. wurde Bauer, der aus dem Feldzug 1870/71 glücklich zurückgekehrt und auf den 20. ds. Mts. nach Regensburg zu seinem Regiment einberufen war, in Zenting unter allgemeiner, innigster Theilnahme und mit militärischen Ehren von Seite der Veteranen und Kriegskameraden der ganzen Umgegend der Ruhe des Grabes übergeben.“[503]

Am 31.8.1875 wurde Theresia Scheungraber aus Daxstein mit 1 2/3 Jahren **ertrunken** in einer Schwemme in der Nähe des Hauses gefunden.[504]

Die dreijährige Theresia Wiesenbauer ist am 11.6.1876 um 14 Uhr angeblich im Haus **vom Blitze erschlagen** worden. „Wurde im Hause vom Blitz erschlagen, der Vater aber blieb unverletzt, obwohl er das Kind umschlungen hatte.“[505]

Der 64-jährige Georg Preis wurde am 10.4.1879 in einer Sandgrube **verschüttet**.[506]

1880 gab es eine **Typhus-Epidemie**. Eine Frau aus Burgsdorf, die an Schlaganfall gestorben war, musste abends begraben werden: „Mußte in Folge polizeilicher Anordnung Abends begraben werden, da der Typhus in Burgsdorf epidemisch geworden.“[507] In Burgsdorf gab es am 11.2., 6.3. und 11.3.1880 Todesfälle mit 10 Jahren, 43 Jahren und 46 Jahren.

1880 gab es am 2.4., 26.7., 8.11., 23.12., 31.12.1880 und 10.1.1881 in Thann, dreimal in Daxstein und zweimal in Zenting Todesfälle aufgrund von **Keuchhusten**.

Michael Sigl, der 20jährige Dienstknecht in Manzenreuth, starb am 14.9.1885 an den Folgen eines „**unvorsichtigen Schusses** in den Unterleib“.[508]

Der 34jährige Söldner Michael Vogl (*20.11.1851) aus Manzenreut, verheiratet, starb durch „**Messerstich** in den Magen, den ihm sein Nachbar, der Manzenreuter Hartl versetzte“ am 6.2.1886 um 2 Uhr nachts.: „Der Manzenreuter mißhandelte eben wieder s. Weib u. Kinder; Mich. Vogl wollte se. Schwester, der Manzenreuterin, zu Hilfe kommen, wurde aber sofort 2 mal gestochen.“[509]

Am 16.9.1890 wurde der 33jährige Häuslerssohn Johann Reichhart aus Fradlberg **in einem Brunnenschacht verschüttet**.[510]

Am 7.3.1892 ist der 17jährige Zentinger Müllerssohn Franz Josef Wismüller **auf der Schneidsäge verunglückt**.[511]

Am 26.5.1893 wurde der Bauerssohn Joseph Lang von Unteraign **vom Blitz getroffen** und starb.[512]

1899. „18. Febr. Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich heute in dem benachbarten Dorfe Fradlberg. Zwischen 4 und 5 Uhr früh stand auf einmal ein Backofen mitten im Dorfe in hellen Flammen. Die schnell herbeigeeilten Leute beschränkten das Feuer bald auf den Herd. Als man sich aber von diesem Schrecken einigermaßen erholt hatte, vermißte man den ca. 28 Jahre alten verehelichten Bauern Scheungraber. Nach langen Suchen fand man ihn neben dem Brunnen als Leiche liegen; an der Seite stand noch ein gefüllter Wassereimer. Der junge Mann, der einen Herzfehler hatte, erschrack an dem Brande derart, daß er **tödtlich vom Schlage getroffen** wurde.“[513]

Der 16jährige Johann Geßl von Daxstein starb am 12.8.1901 infolge **Unvorsichtigkeit durch einen Schuss**.[514]

Am 2.3.1902 fiel das 2 Jahre 1 Monat alte Mädchen des Bauern Ludwig Bumberger von Haidreuth in einen steinernen Wasserbehälter (**Grand**). Als man es bemerkte, war es bereits tot und konnte nicht mehr wiederbelebt werden.[515]

Der 38jährige Xaver Reitberger, verheirateter Gütler von Daxstein, wurde am 29.7.1905 **vom Blitz erschlagen**.[516]

Am 11.4.1909 starb Theres Schreck, eine 25jährige verheiratete Taglöhnersfrau aus Zenting. Im Sterbebuch vermerkte der Pfarrer: „angeblich wegen unglücklicher Entbindung (man vermuthet aber, wegen **Anwendung abtreibender Mittel**)." Ihre Tochter ist drei Tage vorher in einem Alter von drei Tagen an Lebensschwäche gestorben.[517]

Der 50jährige Zentinger Gastwirt Josef Geßl starb am 4.2.1912. In der Zentinger Pfarrchronik wird als Todesursache „chronischer **Alkoholismus und Säuferwahnsinn**" festgehalten.[518] Dem Tod ging jedoch eine **Rauferei** voran, bei der er einen Hieb mit dem Stuhl auf den Hinterkopf erhielt.

In der Zeitung stand: „10. Fall. Anklage gegen den verh. Bäcker Johann Reitberger von Zenting, 26 Jahre alt, wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Der Angeklagte war am 6. Januar v. J. abends in die Geßlsche Gastwirtschaft zu Zenting gekommen. Infolge eines draußen vor der Gastwirtsstube stattgefundenen Wortwechsels befand er sich in großer Aufregung; außerdem war er betrunken. In der Gaststube selbst wollte ihn nun der Wirt Jo-

sef Geßl beruhigen; es entspann sich zwischen ihnen ein unbedeutender Wortwechsel, worauf er einen Stuhl erhob und den Wirt mit einem Hiebe auf den Hinterkopf zu Boden schlug; dieser erhob sich aber sofort wieder, worauf der rabiate Reitberger nochmals mit einem Stuhle auf den Wirt einhieb und ihn zweimal am Arme traf. Am 4. Februar ging der Wirt mit Tod ab.

Zuerst glaubte man nicht, daß Josef Geßl infolge des Hiebes auf den Hinterkopf verstorben sei, weshalb sich zuerst das Schöffengericht Grafenau mit dieser Sache beschäftigte, allein dieses verwies dieselbe vor das Schwurgericht unter der Annahme, daß zwischen dem fraglichen Schlag und dem Tode des Wirtes ein ursächlicher Zusammenhang bestehe. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er damals einen sehr großen Rausch hatte. Übrigens befand sich der Wirt damals ebenfalls in einem berauschten Zustande, wie denn dieser in den letzten Zeiten überhaupt sehr viel trank und fast tagtäglich betrunken war. Nach dem ärztlichen Gutachten konnte dessen Tod auch aus einer anderen Ursache entstanden sein, als durch den erhaltenen Schlag mit dem Stuhle auf den Kopf. Die Todesursache blieb also auch hier unaufgeklärt. Unter diesen Umständen wurde der Angeklagte nur einer gefährlichen Körperverletzung schuldig befunden und lautete das Urteil auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.“[519]

Am 12.2.1913 traf eine Gerichtskommission in Zenting ein. Am 14.2. wurde der Leichnam des ein Jahr zuvor vestorbenen Wirts Geßl **exhumiert und seziert**, um zu klären, ob der Schlag auf den Hinterkopf für den Tod ursächlich gewesen sei. Die Sezierung soll ergebnislos verlaufen sein.[520]

Tornado in Zenting

Dr. F. Erk, Meteorologische Centralstation München:[521]

„In europäischen Ländern kennt man glücklicherweise jene verheerenden Gewalten nicht, die in den Würbelstürmen der Tropen und Nordamerikas zum Ausbruch kommen. Nur in verhältnißmäßig geringem Maße und auch dann nur selten treten, gewissermaßen als schwache Abarten der amerikanischen Tornados, bei uns heftige Luftwirbel auf, die man als Windhosen bezeichnet.

Eine solche Windhose richtete am 27. Juni 1890 in der Nähe von Zenting in Niederbayern größere Verwüstungen an. Herr Pfarrexpositus M. Würher in Zenting hat uns einen außerordentlich sorgfältigen Bericht darüber eingeschickt, der von einer so genauen und in Katasterblättern eingetragenen Zeichnung begleitet ist, daß auch ein Fachmann den Augenschein nicht richtiger hätte aufnehmen können.

Im Nachstehenden sie die Mittheilung unseres Berichterstatters mit einigen kleinen redaktionellen Änderungen und Umstellungen wiedergegeben. Zunächst meldete unser Beobachter aus Zenting Folgendes:

„Um 11.30 Uhr Vormittags – während bei zuvor ziemlich bewölktem Himmel die Sonne freundlich schien und nahezu Windstille herrschte – erfolgte plötzlich ein von donnerähnlichem Brausen begleiteter Windstoß, der einige Minuten anhielt. Die Sonne schien unverändert milde. Sonst war in Zenting nichts Auffallendes wahrzunehmen. Dagegen richtete um eben diese Zeit ein Wirbelwind auf den südlichen Abhängen des Daxsteines entsetzliche Verwüstungen an.“ Hierüber ist in Nachstehendem weiteres berichtet.

Die Windhose hat ihren Anfang genommen unterhalb des Weilers Kerschbaum. Nach zuverlässiger mehrfach bestätigter Angabe entstand die Windhose aus zwei Windströmungen. Die eine derselben kam vom Büchelstein her über den Bergrücken zwischen Oberaigen und Kerschbaum, während die andere, ebenfalls von Büchelstein her, aber viel niedriger und in fast horizontaler Richtung, unterhalb Kerschbaum hinzog, so daß sie sich nördlich davon vereinigten. Die Leute bemerkten diese zwei Strömungen dadurch, daß es den Anschein hatte,

als zöge in den angegebenen zwei Richtungen dichter Nebel rasch heran.

Am Vereinigungspunkte beider Windströmungen erzeugte der Wirbelwind einen schweren Waldbruch. Der erste Baum, circa 0,35 Meter im Durchmesser, ward in einer Höhe von 2 Meter wie ein Haselstäbchen abgebrochen, und dieser abgebrochene Theil wurde in das Geäste einer gleichfalls entwurzelten starken Buche so verwickelt, als wäre Alles ineinander verwachsen. Nach Durchbrechung des Waldes scheint die Windhose im Thale eine gleichmäßige Strömung angenommen zu haben, da vom ersten in der Bahn liegenden Hause an dessen Dach bis zu den zwei nächstfolgenden Häusern die einzeln gestürzten Bäume (Obstbäume) eine fast gleiche Lage haben. Nachdem die Windhose die Leiten-Felder und das Leiten-Gehölze durchlaufen und das Thal erreicht hatte, wo der zur Brünstmühle laufende Bach seinen Anfang nimmt, richtete sie an dem zunächst dem Bache gelegenen Hause eine unbeschreibliche Verwüstung an. Das hölzerne Haus sieht wie eine Brandstätte aus: kein Fenster ganz, keine Zimmerdecke unversehrt, vielmehr ganz zersetzt, der Dachstuhl völlig zertrümmert. Die Schindeln wurden auf 500 bis 600 Fuß weit in die Oedwiesen zerstreut. Das andere in der Nähe befindliche Haus lag mehr außer der Bahn und erlitt nur theilweise Dachbeschädigungen. Vom Bache an bis zum sogenannten Brünstling-Walde hielt die Bahn der Windhose eine ziemlich gerade Richtung ein (bei einer mäßigen Steigung des Terrains) und richtete nur an vereinzelten Stellen geringen Schaden am Waldbestande an.

An der Stelle, wo unterhalb der Ebenlüsse eine große Wiesenfläche nach Osten hin vom Brünstling-Walde umsäumt ist, scheint die Windhose neue Kraft gewonnen zu haben, denn von da an wird der Waldbruch immer stärker, und nachdem auch der Höhenpunkt des Brünstling-Waldes überschritten war und der Sturm überdies noch eine Waldblöße erreicht hatte, wo er allem Anscheine nach sich nochmals verstärkte, erfolgte eine Verheerung in dem Waldbestande, die staunenswerth ist: die stattlichen Tannen, Buchen u.s.w. liegen entwurzelt, zersplittert, abgebrochen übereinander und durcheinander. Und diese Verheerung wurde immer ärger, je mehr sich das Terrain des Waldes senkt bis zum Haus Nr. 63. Von hier bewegte sich der Wirbel

abwärts gegen Haus Nr. 64, hier unbeschreibliche Verwüstung anrichtend. Der höher liegende, hölzerne Stadel mit Schneidschindeldach wurde so vollständig abgedeckt, daß nicht mehr ein Nagel vom ganzen Dachstuhl übrig blieb. Auch das etwas niedrigere Hausdach wurde vollständig entblößt. Die mächtigsten Obstbäume wurden entwurzelt, verstümmelt und durcheinander geworfen.

Von hier senkte sich der Wirbel etwas 20-25 Meter abwärts zum Haus Nr. 65, wo das Dach demolirt wurde. Die um das Haus herumstehenden Obstbäume wurden auf einen Haufen zusammengeworfen, so daß das Haus förmlich verbarrikadirt erschien. Zunächst hielt dann der Wirbel eine horizontale Bahn bis zum Haus Nr. 43 ein. Hier wurden wieder die mächtigsten Bäume zerknickt, entwurzelt und zu einem unbeschreiblichen Durcheinander zusammengeworfen, die Dachung vollständig zerstört.

Vom Hause Nr. 43 weg theilte sich die Windhose. Eine Strömung ging um den nördlichen Saum des Wäldchens herum, die andere rechts über das Wäldchen hinweg, ohne Schaden anzurichten. Bei der Mühle vereinigten sich die beiden Strömungen zu einem fürchterlichen Wirbel.

Das Wohnhaus hat ein ganz neues, ziemlich steiles Schneidschindeldach und blieb dieses unversehrt, die Fenster aber wurden größtentheils eingedrückt, zertrümmert, fortgeschleudert. Das Brausen des Windes war nach Aussage der Bewohner der Mühle ein Schrecken erregendes und dauerte eine geraume Zeit. Dann löste sich die Kraft des Elementes. Ein Windstoß erstreckte sich noch bis zum Haus Nr. 46 (beim Hießen), wo mehrere hinter dem Hause stehende Bäume geworfen wurden – und hörte hier plötzliche auf.

Ein anderer Windstoß richtete sich gegen Fradlberg hin. Die Bewohner des Hauses in Fradlberg, gegen welches der Sturm heranzog, verspürten im Innern desselben den gewaltigen, plötzlichen Anprall des Windes und sahen, wie die Bäume sich bogen. Von da an verlor sich der Sturm.

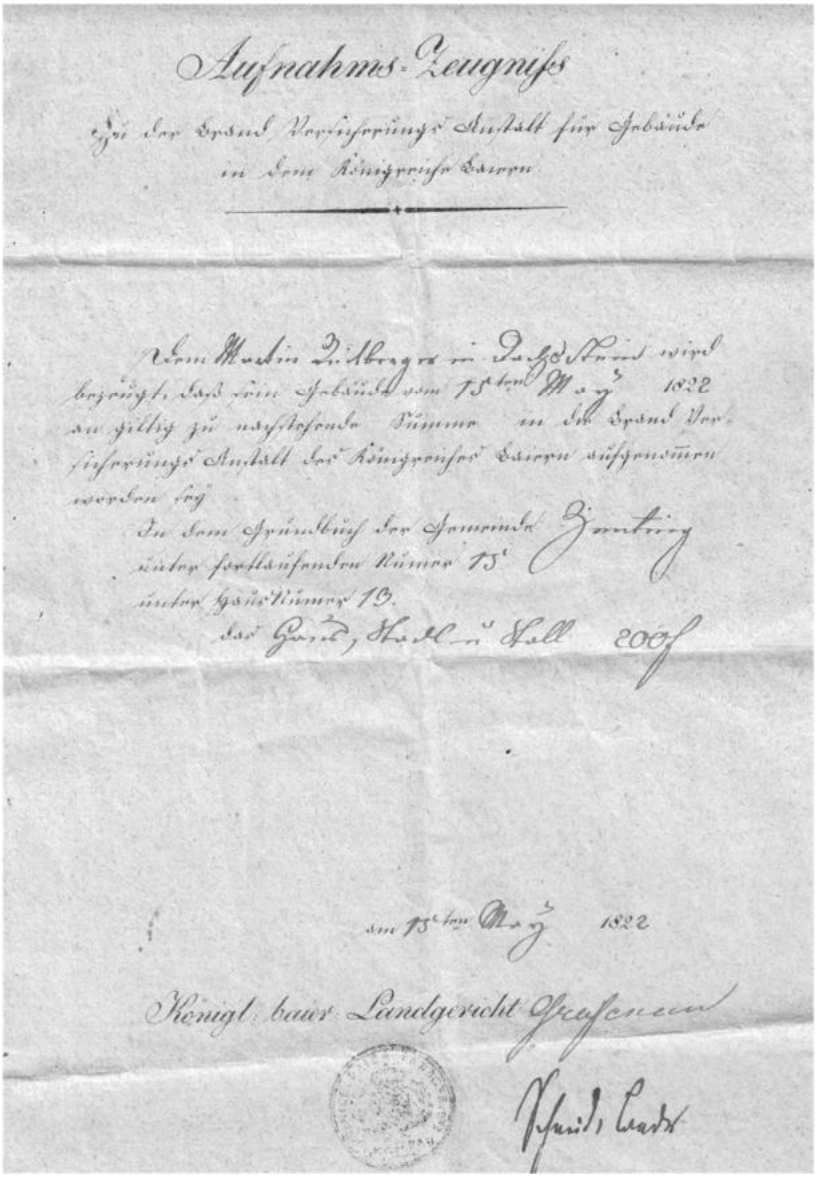
Die Strecke, auf welcher die Windhose Verwüstung anrichtete, d.h. vom ersten Waldbruche nördlich von Kerschbaum bis zum Hause Nr. 46 „beim Hießen“ hat eine Gesammtlänge von 4440 Meter, während die Breite der verwüsteten Bahn zwischen 30 und 160 Meter schwankt.

Wir fügen diesem interessanten Berichte noch einige kurze Bemerkungen bei. Der 27. Juni war der gewitterreichste Tag des Jahres 1890. Nicht weniger als 369 Meldekarten, aus denen sich 30 getrennte Gewitterzüge nachweisen lassen, sind von diesem Tage an die meteorologische Centralstation in München eingelaufen. Eine noch größere Zahl von Meldungen brachten nur der 5. Juli 1887, wo 384, und der 12. Juli 1889, wo 630 Karten eingesandt wurden. Die bereits am Morgen vorhandenen Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckvertheilung, die hohen Temperaturen und die große Spannung des in der Luft vorhandenen Wasserdampfs gaben Gelegenheit zur Entwicklung und weiteren Ausbildung von Luftwirbeln größerer und kleinerer Art. Durch diese wurden wieder die Gewitter und, wie wir noch nachträglich beifügen, Hagelschläge dieses Tages bedingt. Ein solcher Wirbel, der durch seine Heftigkeit ersetzte, was ihm an Ausdehnung fehlte, war diese Windhose. Durch die Sorgfalt unseres Herrn Beobachters besitzen wir eine so eingehende Kenntniß derselben, welche wir auch weiteren Kreisen gerne mittheilen möchten (…)."

Brände

Folgende Brände in der Gemeinde Zenting sind für diesen Zeitraum überliefert:[522]

- Am 5.6.1799 brannte zwischen 1 und 2 Uhr früh die Mühle in Zenting mit dem Haus, aber ohne Stallung und Stadl aus Nachlässigkeit ab. Nur weil kein Wind wehte, griff das Feuer nicht auf andere Häuser, wie den Pfarrhof oder die Kirche über.[523] 1808 wurde die Sägmühle wieder aufgebaut.[524]
- 1841/42 Brand bei Martin Lanzendorfer, Joseph Krippel in Winden
- 1846/47 Brand bei Joh. Habereder, Mathias Reindl in Hörperting
- 1848/49 Brand bei Jos. Gsödl in Neuhof
- 1850/51 Brand bei Lorenz Himpsl in Zenting
- 30.12.1864 Brand des Pfarrhofs
- 1867/68 Brand bei Mathias Gsödl in Ranfels
- Am 23.6.1881 brannten zwei Höfe in Ranfels, Stadl, Stall und Wohnhaus von Mathias Feicht sowie Wohnhaus und Stall von Josef Weber
- 13.4.1885 brannte es bei Andreas Bernauer in Fradlberg
- 1887/88 brannte es zweimal in Zenting, einmal bei Maria Kleßinger, einmal bei den Eller´schen Kindern.
- 1889/90 Brand bei Anton Bauer in Winden
- 18.8.1898 brannte es bei Ludwig Himpsl in der Mahd
- 1898/99 Brand bei Johann Schreiner in Fradlberg
- 10.8.1907 Brand in Fradlberg
- 9.1.1908 Brand in Daxstein
- 24.7.1909 Brand in Zenting
- 9.9.1909 Brand in Zenting
- 1911 oder 1912 brannten Wohnhaus, Stall und Scheune bei Jakob Schiller, Unterer Daxstein[525]
- 11.2.1913 Brand in Ranfels



Aufnahms-Zeugniss

Zu der Brand Versicherungs Anstalt für Gebäude
in dem Königreiche Baiern

Dem Martin Zeitberger in Dachsstein wird
bezeugt, daß sein Gebäude vom 15ten May 1822
an giltig zu nachstehende Summe in die Brand Ver-
sicherungs Anstalt des Königreiches Baiern aufgenommen
worden sey.
In dem Grundbuch der Gemeinde Zenting
unter fortlaufenden Numer 15
unter Haus Numer 13.
das Haus, Stadl u. Stall 200 f

am 15ten May 1822

Königl. baier. Landgericht Grafenau

Scheid, Landr.

Aufnahmeurkunde in die Brandversicherung 1822.[526]

Gemeindebildung

Die Entstehung der Gemeinden war ein langwieriger Prozess, der sich Anfang des 19. Jahrhunderts abgespielt hatte. 1808 wurde verordnet, dass Steuerdistrikte und Gemeinden gebildet werden müssen. Die Grenzen beider Gebilde sollten jeweils übereinstimmen. Jede Gemeinde sollte zwischen 50 und 200 Familien oder 250 bis 1000 Personen umfassen. Sechs anfangs vorgesehene Steuerdistrikte, die zu wenige Familien umfassten, wurden aufgehoben und als Sektionen den nächstgelegenen Steuerdistrikten zugeteilt.[527]

Im Steuerdistrikt Zenting befanden sich 1811 in der Sektion A die Ortschaften Zenting, Gessenreuth, Burgsdorf, Manzenreuth, Winden und Fradlberg, und in der Sektion B Solla, Loh, Kleeham, Scharten, Ebenreuth, Rettenbach und Bärndorf, mit insgesamt 62 Häusern, 102 Familien und 509 Personen. Im Steuerdistrikt Ranfels befanden sich in Sektion A die Ortschaften Ranfels, Schloß Ranfels, Ranfelsmühle, Neuhof, Hauermühle, Grausensdorf, Hochreuth, Poxöd, Gerading, Gruselsberg, Haberöd, Steinermühle, Hörperting und in der Sektion B Simmering, Unteraign, Ellerbach, Waltersdorf und Steinhof, mit insgesamt 55 Häusern, 73 Familien und 380 Personen. Daxstein befand sich mit Hilgenreith, Haunstein und Schlag im Steuerdistrikt Hilgenreith, der 51 Häuser, 69 Familien und 393 Personen umfasste.[528]

Die Sektion Simmering im Steuerdistrikt Ranfels sollte 1818 eine eigene Gemeinde werden. Bereits im Herbst desselben Jahres wurde die vorgesehene Gemeinde Simmering der Gemeinde Ranfels zugeschlagen, da sie nur 20 Familien umfasste.[529] 1825 kam die neu gebildete Ortsflur Wasenmeisterei bei Ranfelsmühle von Thurmansbang zu Ranfels, 1940 wurden die Einöden Edlau, Loh und Mühlberg als amtliche Namen bestätigt und 1964 kam Hasling von Außernzell nach Ranfels.[530]

Auszug aus dem Topographischen Atlas vom Königreiche Baiern 1848.[531]

Das Dorf Zenting 1848.

1818 wurden die Sektionen des Steuerdistrikts Zenting zu den eigenständigen Gemeinden Zenting und Solla.[532] Die Gemeinde Solla wurde 1972 aufgelöst und in die Gemeinde Thurmansbang eingegliedert, bis auf Bärndorf, das zu Innernzell kam.[533] 1821 kam der Ort Daxstein von der Gemeinde Hilgenreith zur Gemeinde Zenting dazu.[534] Daxstein war 1802 bereits vom aufgelösten Pfleggericht Dießenstein in das Landgericht Bärnstein gewechselt, in dem sich auch Zenting befand.[535] 1825 umfasste die Gemeinde Zenting auch die Orte Gerading, Poxöd und Unteraign aus dem Steuerdistrikt Ranfels. Zwischen 1809 und 1848 entstanden die Ortschaften Mahd und Blumau.[536] Lina wurde 1835 erbaut.[537]

Gemeinde Ranfels 1962[538]

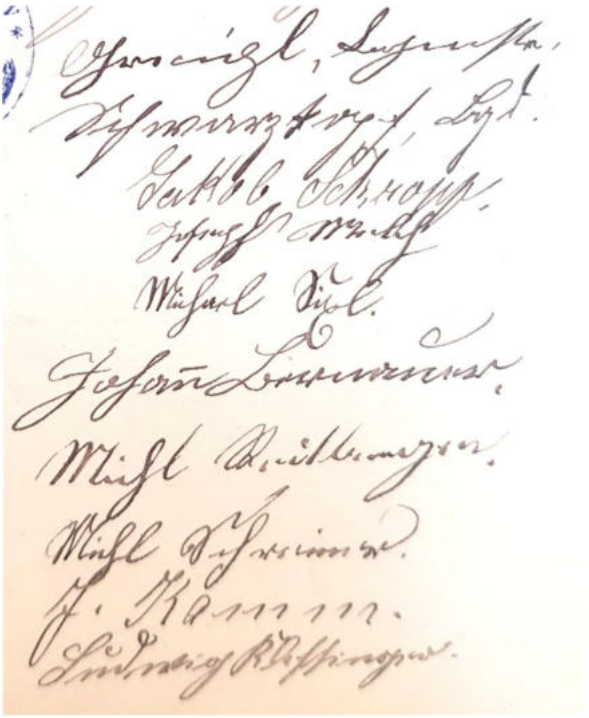
Ellerbach
Grausensdorf
Gruselsberg
Hasling (ab 1964)
Haberöd
Hauermühle
Hochreuth
Hörperting
Neuhof
Ranfels
Simmering
Steinermühle
Steinhof
Unteraign
Waltersdorf

Gemeinde Zenting 1962[539]

Blumau
Burgsdorf
Daxstein
Fradlberg
Gerading
Gessenreuth
Lina
Mahd
Manzenreuth
Poxöd
Winden
Zenting

Am 1.1.1972 wurde die Gemeinde Ranfels mit allen Gemeindeteilen in die Gemeinde Zenting eingegliedert.

Siegel der Gemeinde Zenting 1844,[540] 1862 und 1897[541]

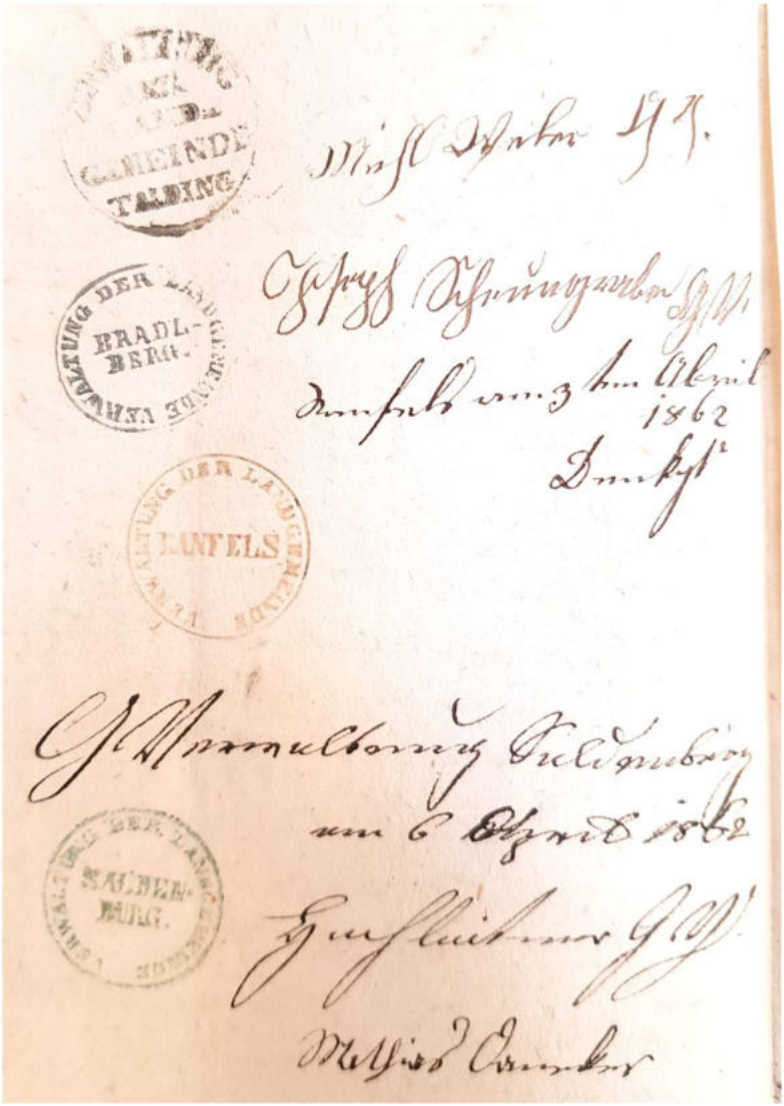


Zentinger Gemeinderäte 1897.[542]

Poststation, Buslinie und Telefon

1862, als Schöllnach eine eigene Postexpedition erhielt,[543] bat die Gemeindeverwaltung Zenting darum, dass die Postverbindung, die bereits von Hengersberg nach Schöllnach bestand, weitergeführt wird, über Taiding, Riggerding, Zenting, Thurmansbang nach Tittling. Zenting wäre als Zentrum gedacht gewesen, mit einer Aufnahme- und Absteigestation. Die Straßenstrecke sei bereits „vorzüglich hergestellt" und zur Distriktsstraße geworden. Betrieben sollte die Fahrt dreimal in der Woche vom Brauereibesitzer Franz Xaver Bachmaier und dessen Sohn Franz Joseph Jell werden. Der Antrag Zentings wurde auch von allen anliegenden Gemeinden mit Siegel und Unterschriften unterstützt.[544]

Siegel und Unterschriften von Solla und Thurmansbang 1862.[545]



Siegel und Unterschriften der Gemeindeverwaltungen
Taiding, Bradlberg, Ranfels und Saldenburg
bei der Beantragung einer Postlinie 1862.[546]

Die 1862 beantragte Linie ist nicht realisiert worden, so dass Zenting 1893 erneut eine Karriolpost (Briefpostwagen, der auch Personen befördern durfte) mit Postablage beantragte, diesmal von Schöllnach über Zenting zum Bahnhof Grafenau. Ein Argument war, dass die amtlichen Schreiben des Bezirksamts Grafenau nur über den Umweg über Deggendorf und Schöllnach nach Zenting gelangten. Und 15 bis 20 Rentner in Zenting müssten ihre Renten zu Fuß bei der Post in Schöllnach abholen. Erfolglos versuchte Thurmansbang 1895, dass eher die Linie Schöllnach – Zenting – Thurmansbang – Tittling – Kalteneck eingerichtet werden sollte.[547]

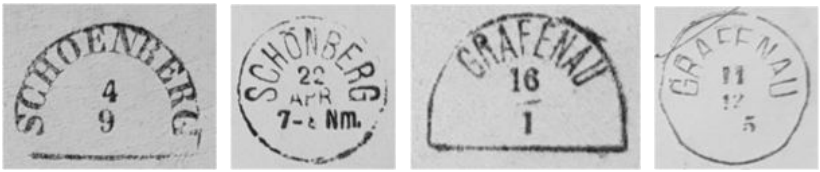
Plan der neuen Karriolpostlinie.[548]

Am 16.11.1898 wurde eine Postagentur mit Poststall in Zenting errichtet, die der Bierbrauer Jakob Kamm betrieb. Einmal pro Tag fuhr die Karriolpost von Schöllnach nach Zenting und zurück, sowie von Zenting nach Grafenau und zurück. Ab 3.5.1901 wurde mit der Postagentur Zenting eine Telegraphenanstalt mit Telephonbetrieb sowie ab 15.12.1901 eine Telegraphenstelle für verabredeten Sprechverkehr verbunden. 1907 übernahm Fritz Kamm den Postdienst.[549]

Einwohner im Zustellbezirk der Postagentur Zenting 1906[550]

Gemeinde Bradlberg		Gemeinde Solla	
Bradlberg	84	Ebenreuth	65
Daxstein	37	Rettenbach	81
Ölberg	88		
Schachen	6	Gemeinde Thurmansbang	
Simmetsreut	32	Eizersdorf	45
		Haidreuth	6
Gemeinde Ranfels		Ranfels	5
Ellerbach	38	Stieglreuth	24
Grausensdorf	23	Stockwiesreuth	10
Gruselsberg	36	Wiesen	26
Haberöd	13		
Hauermühle	12	Gemeinde Zenting	
Hochreuth	7	Blumau	7
Hörperting	22	Burgsdorf	20
Neuhof	27	Daxstein	122
Ranfels	165	Fradlberg	71
Ranfelsmühle	47	Gerading	58
Simmering	42	Gessenreuth	8
Steinermühle	8	Mahd	24
Steinhof	11	Manzenreuth	17
Unteraigen	6	Poxöd	9
Waltersdorf	18	Winden	62
		Zenting	286

Da der Postbote täglich 12 Stunden arbeiten und davon 11 Stunden gehen musste, wurde für die nördlichen Bereiche Winden, Fradlberg, Daxstein, Ölberg und Mahd 1899 ein kleiner Zustellbezirk mit einem Hilfspostboten gebildet. Dieser wurde der Schuhmacherssohn Michael Bernauer.[551] Später waren Pfeiffer und Alzinger Postboten.[552] Die Post wurde noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Fuß ausgetragen, als Karl Eiglsperger der Postbote war.



Stempel von Schönberg 1872, 1882[553] und von Grafenau 1872, 1878[554]

Stempel von Grafenau 1880, Zenting 1900 und Innernzell 1901[555]

Brief von 1919 mit einem Zentinger Poststempel.[556]
Die Briefmarke trägt noch das Konterfei von König Ludwig III., obwohl Bayern bereits seit November 1918 eine Republik war.

Gendarmerie-Station

Die Gendarmeriestation bestand seit ungefähr 1850.[557] Im Sterbebuch von Zenting finden sich die Namen mancher Gendarmen und Kommandanten der königlich-bayerischen Gendarmerie-Station Zenting.

1865 hießen die Gendarmen Schiltenwolf und Ruß.[558] Georg Munk war Gendarm und starb am 19.4.1873 mit 34 Jahren an Lungensucht.[559]

Christoph Geyer war Stationskommandant und verstarb am 3.3.1892. Da er Protestant war, kam zur Beerdigung ein protestantischer Reiseprediger aus Zwiesel.[560] Zuvor waren zwei seiner Söhne gestorben: am 26.3.1886 Christoph Geyer, Gendarmerie-Kommandantenssohn von Zenting, an Abzehrung mit 11 Monaten;[561] am 11.9.1887 Christoph Geyer, Sohn des Gendarmerie-Kommandanten, mit 2 Monaten.[562]

Martin Greindl war Gendarmerie-Sergeant und starb am 18.9.1900 mit 67 Jahren an Kehlkopfleiden.[563] Zuvor waren bereits sechs Familienmitglieder von ihm verstorben: am 16.2.1877 Ludwig Greindl, Stationskommandantenskind, mit 10 Monaten an Lungenleiden;[564] am 19.4.1878 Creszenz Greindl, Gendarmerie-Stations-Commandantenskind, an Masern mit 3 Jahren;[565] am 31.5.1880 die einjährige Maria Greindl, Sergeantenskind, an Fraisen;[566] am 28.11.1886 Josefa Greindl, Sergeantenstochter, an Abzehrung mit 4 Jahren; am 2.12.1886 Aloysia Greindl, Sergeantenskind, an Keuchhusten mit 6 Monaten;[567] am 2.1.1887 Theresia Greindl, die 38jährige Frau des Sergeanten in Zenting.[568]

Ein Stationskommandant hieß Fischer. Seine Tochter Franziska Fischer starb am 9.8.1894 nach der Geburt.[569]

Ein Gendarm hieß Vordergrün. Sein Sohn Anton Vordergrün starb 1893[570]

Schule

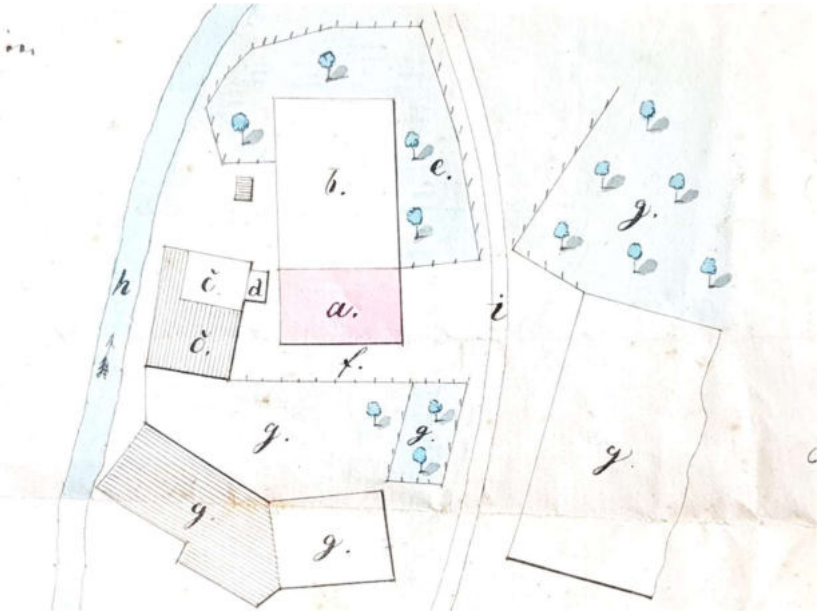
Zentinger Schulhaus zwischen 1830 und 1871.[571]

Bereits im 17. und 18. Jahrhundert gab es in Bayern Versuche, den Schulbesuch verpflichtend zu machen. Aber das geschah nur sehr lückenhaft. Die Schulbildung blieb in den Händen der Kirche und erfasste bei weitem nicht die gesamte Bevölkerung. In Zenting hielten teilweise Mönche des Klosters Osterhofen Schulunterricht. Belegt ist dies für die Wende zum 18. Jahrhundert sowie für die Zeit unter Abt Paul Wieninger (1727-1764).[572] Sicher gab es auch beim Pfarrer in Schöllnach Religionsunterricht. Die Daxsteiner Schüler hingegen gingen im 18. Jahrhundert bei ihrem Pfarrer in Thurmansbang zur Schule.[573] Erst 1802 wurde in Bayern eine richtige Schulpflicht für alle Kinder, auch für die Mädchen, eingeführt und Schulbildung zur staatlichen Angelegenheit. Es dauerte aber noch, bis sich diese wirklich im ganzen Land durchgesetzt hatte, allein schon, weil die nötigen Schulgebäude fehlten.[574] Um 1860 wird bezüglich des gesamten Bezirksamts Grafenau vermerkt: „Fast alle sind des Lesens u. Schreibens kundig, u. erweisen sich artig u. höflich.“[575]

Wann das erste Schulhaus in Zenting gebaut worden ist, wissen wir nicht. Expositus Anton Kurz schreibt zwischen 1801 und 1806: „In Zenting ist eine Schule.“[576] Das erste Schulgebäude stand zu dieser Zeit wohl schon länger. 1830, als bereits das dritte Schulhaus gebaut war, ist dieses erste Schulhaus als baufällig bezeichnet worden. „Im alten Schulhause war im Wohnzimmer des Lehrers der Ofen ganz zum Zusammenfallen geeignet, die Zimmerdecke an verschiedenen Stellen schon abgefallen, an anderen dem Einsturz drohend, im Schulzimmer ein zum Beheitzen unbrauchbarer Ofen, die Fenster zerbrochen, der Lehrer alle Tage der Kläger über die Unbrauchbarkeit des alten und fremden Gebäudes.“[577]

1818 wurde ein neues Schulhaus durch die Gemeinde erbaut („ganz neu gebauet und verschönert“).[578] Dabei handelt es sich wohl um das Vollath-Haus, heute Deggendorfer Straße 3. Zusätzlich zum Schulhaus ist auch das „Pfeiffersche Weberhaus“, heute Deggendorfer Str. 7, für Schulzwecke genutzt worden. Nachdem das Weberhaus aber 1827 verkauft worden ist, war das Schulhaus allein zu klein, für eine Erweiterung aber ungeeignet. So musste das Schulhaus verkauft und eine neue Schule gebaut werden. 1828 genehmigte die Regierung, dass dieses bisherige Schul- und Mesnerhaus an die Geradinger Bäuerin Maria Sagerer verkauft und ein neues Haus durch den Brauer Xaver Bachmaier erbaut wurde.[579] Als Baugrund wurde eine Wiese von Michael Stetter erworben, auf der früher der Zehentstadel von Osterhofen stand.[580]

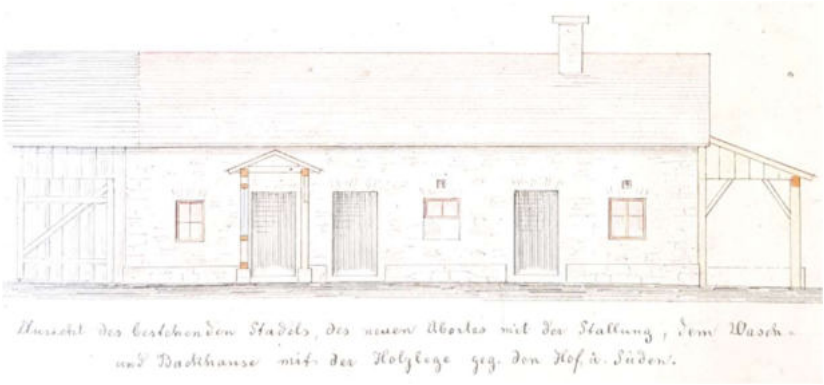
Auf dieser Wiese wurde 1830 das dritte Schulhaus (heute Kölbl-Haus, Ranfelser Straße 2) aus Bruch- und Ziegelsteinen erbaut und 1871 für 4488 Mark erweitert.[581] Ende des Jahres 1887 wurde ein Plan erstellt, um die Toiletten zu verlegen, die Stallungen umzubauen und das Wasch- und Backhaus neu zu bauen. Die Menge an Schülerinnen und Schülern wuchs auf ca. 100, so dass die Kapazitäten nicht mehr ausreichten. Auch im Jahr 1905 wurden das Schulhaus und die Toiletten saniert.[582]



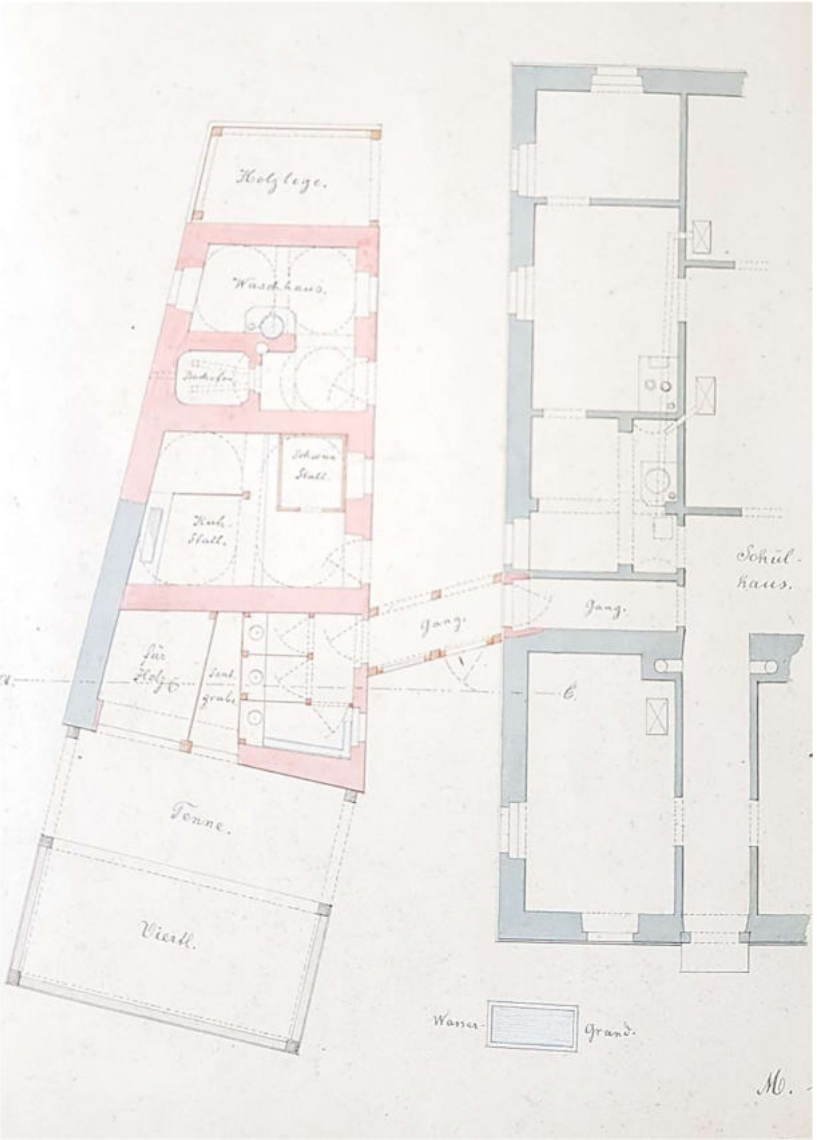
Lageplan zur Erweiterung der Schule: a Schulhausverlängerung, b eigentliches Schulhaus, c Stallung mit Stadl, d Schweinestallung, e Wurzgarten, f sonstiger Grundkomplex, g Nachbargebäude, h Bachbett, i Fußweg.[583]

Südansicht der Schule[584]

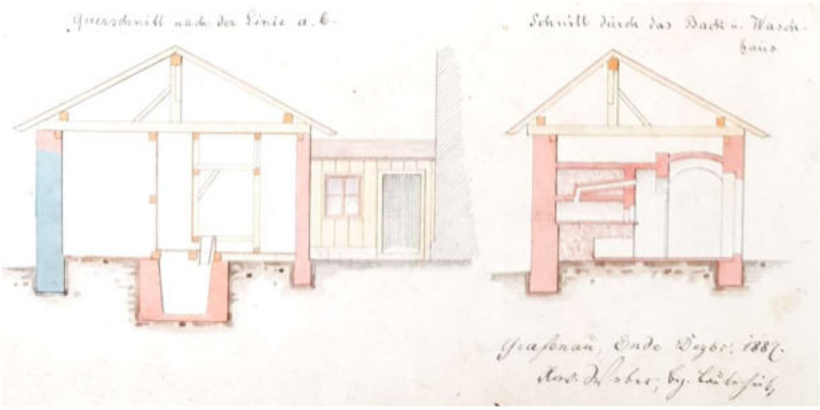
Westansicht der Schule[585]



Plan zum Umbau des Wirtschaftsgebäudes der Schule[586]



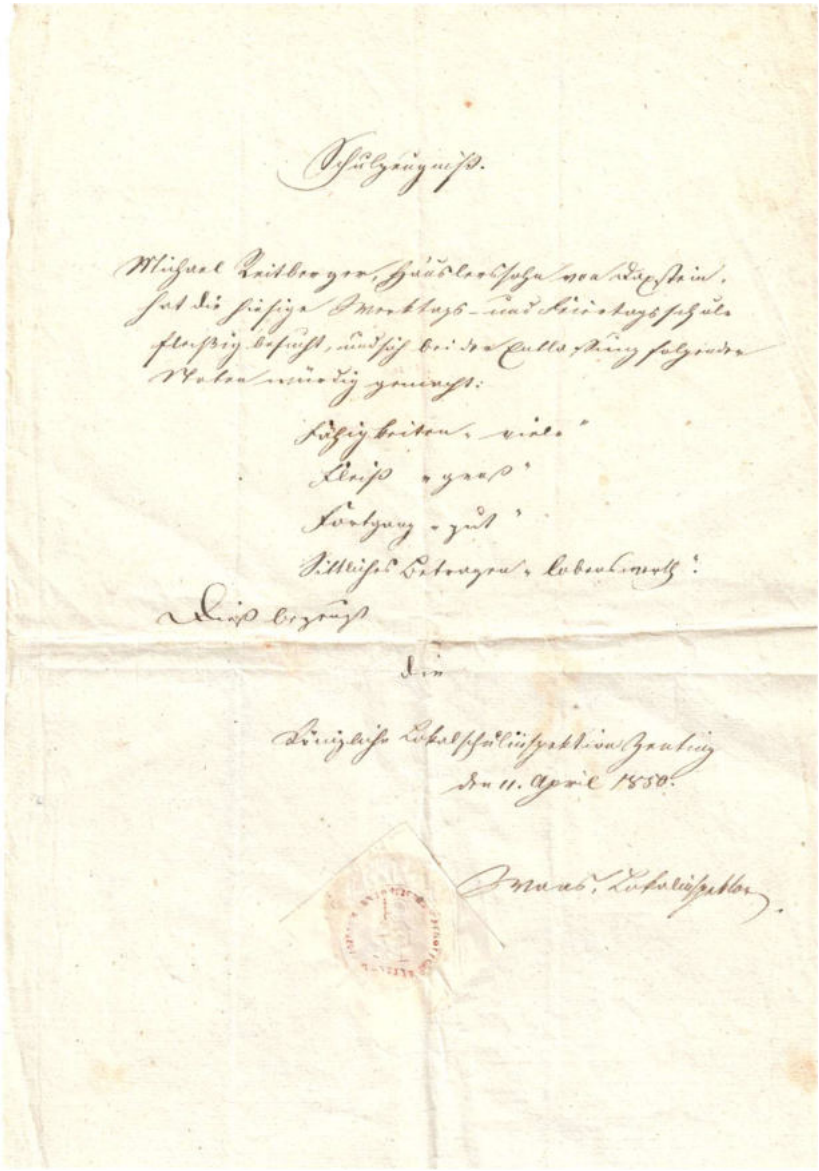
Plan zum Umbau des Wirtschaftsgebäudes der Schule.
Von oben nach unten: Holzlege, Waschhaus, Backofen, Schweine- und Kuhstall, Aborte mit Senkgraben, Tenne und Viertl. [587]



Querschnitte durch die Aborte und den Backofen[588]

Mit der Errichtung des Schulsprengels Riggerding wurden 1865 ein paar Orte von Zenting nach Riggerding umgesprengelt.[589] Der Schulsprengel Zenting umfasste danach neben Zenting auch Blumau, Burgsdorf, Daxstein, Fradlberg, Gessenreith, Gerading, Mahd, Lina, Manzenreuth, Poxöd, Winden, teilweise Oberölberg,[590] Ebenreut, Rettenbach, Scharten und Solla.[591] 1865 sollte ein Schulsprengel Solla errichtet werden, zu dem auch die Orte Solla und Scharten aus dem bisherigen Schulsprengel Zenting gehört hätten.[592] Es gab jedoch Schwierigkeiten, eine Schule zu errichten, die noch wuchsen, als 1870 Solla niederbrannte. Erst 1902 konnte in Solla eine Schule errichtet werden, die bis 1974 existierte.[593]

Die Schülerzahl wuchs im 19. Jahrhundert deutlich an, von 40 bis 50 um 1800 herum[594] über 88 im Jahr 1834,[595] 98 im Jahr 1840 und 125 im Jahr 1878 auf 180[596] im Jahr 1898/90.[597] Die Feiertagsschule, eine Vorläuferin der Berufsschule, besuchten um 1800 mehr als 40 Personen, 1878 waren es 48 und 1898/90 waren es 57 feiertagsschulpflichtige Schüler.[598] 1934 gab es in Zenting 120 Werktags- und 65 Fortbildungsschüler und in Daxstein 34 Werktagsschüler.[599]



Schulzeugnis für Michael Reitberger aus Daxstein von 1850[600]

Der erste Zentinger Lehrer war Joseph Aufschläger, geb. 18.6.1773, der am 7.4.1800 als Lehrer in Zenting angestellt wurde.[601] Er war zugleich auch Mesner. Er starb am 29.4.1850 mit 77 Jahren an Altersschwäche. In seinem Sterbeeintrag steht: „War als erster Schullehrer von Zenting 51 Jahre daselbst.“[602] Lehrer Aufschläger hatte ein Jahreseinkommen von 249 Gulden und 36 Kreuzern.[603] 1878 mussten für die Werktagsschule 2,80 Mark und für die Feiertagsschule 1,40 Mark pro Jahr bezahlt werden.[604]

Eventuell ein Lehrer aus Zenting
aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts[605]

Weitere Lehrer in Zenting hießen Xaver Hiedringer,[606] Adam Fischer,[607] Karl Matiegzeck,[608] Sebastian Albert,[609] August Vonrat,[610] Josef Nagerl,[611] Gottfried Hertle.[612] 1914 wurde Hertle, der zum Kriegsdienst einberufen worden ist, durch die Hilfslehrerin Maria Völkl vertreten.[613] Am 1.4.1926 wurde Martin Huber zum Lehrer in Zenting, als Nachfolger von Lehrer Heigl.[614] 1926 war Ludwig Weber der Hauptlehrer und Schulleiter.[615]

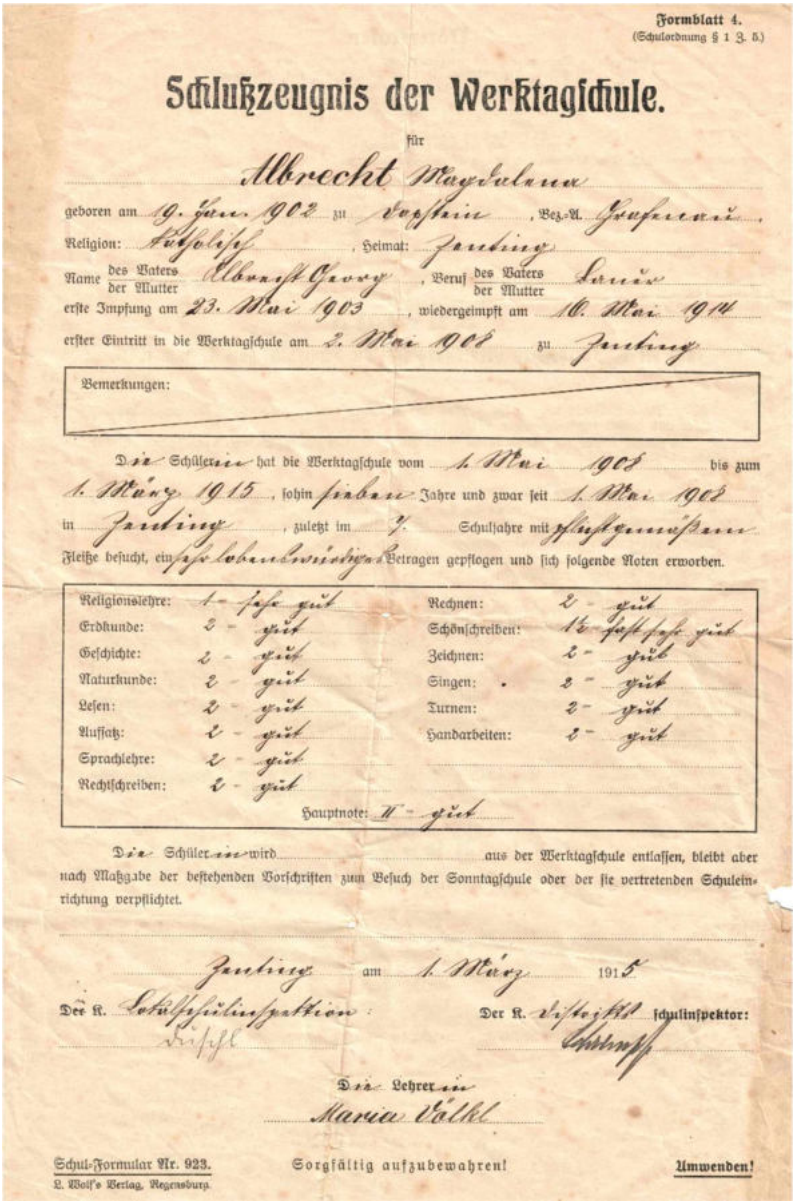
Am 6.1.1838 ist Xaver Limmer von Sattelbogen als Schulgehilfe bei der Schule Zenting ernannt worden,[616] 1841 wird ein Schulgehilfe Heilmair erwähnt.[617] Weitere Schulgehilfen bzw. Hilfslehrer[618] waren Johann Daschinger, Michael Münichsdorfer, Ludwig Bauer, Georg Pözzl, Max Schmidt, Albert Schindlbeck, Emil Fromberger und Josef Schreiner. Mit den männlichen Hilfslehrern gab es regelmäßig Schwierigkeiten und Streitereien.[619] Es folgten als Hilfslehrerinnen Emilia Stögmeier, Marie Wittmann, Emilia Osterkorn, Anna Flechseder, Franziska Nusser, Maria Völkl.[620] Auch der Volksschullehrer und spätere Komponist und Heimatforscher Erhard Kutschenreuter (*18.6.1873 in Schalding r.d.Donau, +6.5.1946 in Landshut) soll in den 1890er Jahren als Lehrer in Zenting gewesen sein.[621]

Emil Fromberger wurde 1898 von einem Vater vorgeworfen, das Züchtigungsrecht gegenüber dessen Sohn überschritten zu haben. Vom Bezirksamt wurde jedoch geantwortet, dass der Junge „wegen wiederholten frechen Lügens eine Züchtigung in der geschehenen Weise vollauf verdiente“ und nur ein kleiner blauer Fleck zurückgeblieben sei. Stattdessen wurde der Hilfslehrer darauf hingewiesen, dass er Strafanzeige gegen den Vater stellen könne, weil dieser ihn beleidigt habe.[622]

Da zuviele Schüler unentschuldigt in der Schule fehlten, wurde 1888 ein Schulbote angestellt, der die säumigen Kinder zur Schule holte.[623] Eine gewisse Anzahl an Eltern und sogar die Mitglieder der Lokalschulinspektion zeigten kein Interesse an der Schule. Die Lehrer kontrollierten Sauberkeit, Ordnung und Aussehen der Kinder und waren auch verpflichtet, nachzuprüfen, ob Kinderarbeit stattfindet. So vermerkt 1910 gegenüber der höheren Stelle Pfarrer Wührer als Schulinspektor: „Verdingen der Kinder kam nicht vor. Verwendung der Kinder zum Hirten ließ sich ein Vater aus Trotz zu Schulden kommen, weshalb Bestrafung erfolgte. (…) Aussehen u. Reinlichkeit der Kinder befriedigen. Ruhe, Ordnung u. Reinlichkeit in der Schule befriedigt. Folgsamkeit u.

sittl. Betragen ließ sowohl in als außer der Schule besonders auf Seite der Knaben sehr zu wünschen übrig, desgleichen auch seitens der Feiertagsschüler. Besuch des Wirtshauses seitens der Christenlehrpflichtigen Knaben gab zu vielem Verdruß u. Tadel Anlaß. Häusl. Zucht u. Mitwirken der Eltern findet in vielen Familien fast gar nicht statt.“[624] Der nachfolgende Pfarrer Duschl sah die Situation 1911 etwas entspannter und sah keinen Grund zum Tadel.[625]

Zentinger Schulklassen, wohl 1915.[626] Vorletzte Reihe, vierte von rechts ist Magdalena Albrecht (geb. 1902) aus Daxstein. Die Lehrerin war wahrscheinlich Maria Völkl. Die weiteren Schülerinnen und Schüler auf dem Foto sind zwar nicht direkt identifiziertbar, mit Magdalena Albrecht sind 1915 jedoch folgende Kinder in die 7. Klasse gegangen: Bauer Theres, Drasch Maria, Ehrnböck Anna, Hartl Rosina, Kagerer Amalie, Lobenz Amalie, Meier Mathilde, Melch Theres, Reitberger Theres, Vollath Theres, Bauer Otto, Burghart Johann, Greß Alois, Krallinger Ferdinand, Liebl Wilhelm, Meier Ludwig, Praml Joseph, Scheungraber Franz Xaver, Schreiner Alois, Straßer Joseph, Pfeffer Matthias.[627] Die vorderen drei Reihen scheinen jüngere Kinder zu sein.



Formblatt 4.
(Schulordnung § 1 Z. 5.)

Schlußzeugnis der Werktagschule.

für

Albrecht Magdalena

geboren am 19. Jan. 1902 zu Dorstein, Bez.-A. Grafenau,

Religion: katholisch, Heimat: Zenting

Name des Vaters / der Mutter Albrecht Georg, Beruf des Vaters / der Mutter Lauer

erste Impfung am 23. Mai 1903, wiedergeimpft am 16. Mai 1914

erster Eintritt in die Werktagschule am 2. Mai 1908 zu Zenting

Bemerkungen:

Die Schülerin hat die Werktagschule vom 1. Mai 1908 bis zum 1. März 1915, sohin sieben Jahre und zwar seit 1. Mai 1908 in Zenting, zuletzt im 7. Schuljahre mit pflichtgemäßem Fleiße besucht, ein sehr lobenswürdiges Betragen gepflogen und sich folgende Noten erworben.

Religionslehre:	1 - sehr gut	Rechnen:	2 - gut
Erdkunde:	2 - gut	Schönschreiben:	1½ - fast sehr gut
Geschichte:	2 - gut	Zeichnen:	2 - gut
Naturkunde:	2 - gut	Singen:	2 - gut
Lesen:	2 - gut	Turnen:	2 - gut
Aufsatz:	2 - gut	Handarbeiten:	2 - gut
Sprachlehre:	2 - gut		
Rechtschreiben:	2 - gut		

Hauptnote: II - gut

Die Schülerin wird ..... aus der Werktagschule entlassen, bleibt aber nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften zum Besuch der Sonntagschule oder der sie vertretenden Schuleinrichtung verpflichtet.

Zenting am 1. März 1915

Der K. Lokalschulinspektion: Duschl

Der K. Distrikts schulinspektor: [illegible]

Die Lehrerin
Maria Völkl

Schul-Formular Nr. 923.
L. Wolf's Verlag, Regensburg.

Sorgfältig aufzubewahren!

Umwenden!

Schulzeugnis der Magdalena Albrecht von 1915[628]

Zentinger Schulhaus, im Hintergrund Brauhaus und Gasthaus Kamm.[629]

Ritschi Emma und Gretl mit Gerda vor dem alten Schulhaus ca. 1951.[630]

Pfarrei und Kirche

Expositur Zenting

Zenting stritt sehr lange als Teil der Pfarrei Schöllnach um eine bessere Seelsorge vor Ort. Ein wichtiger Schritt hierzu war die Errichtung eines eigenen Seelsorgesprengels, einer Expositur innerhalb der Pfarrei Schöllnach 1789. In direkter Folge dazu wurden Friedhof und Pfarrhof errichtet und 1865 nach einem Brand neu gebaut. 1821 erhielt die Expositur Zenting so weitgehende Unabhängigkeit von der Mutterpfarrei Schöllnach, dass sie faktisch bereits wie eine eigene Pfarrei wirkte. Doch erst 1895 ist Zenting formell zu einer eigenständigen Pfarrei erhoben worden.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts, in dem sehr viele neuen Exposituren und Pfarreien enstanden, wurden auch immer wieder Ortschaften in andere Sprengel verschoben. Zenting erhielt und verlor dabei so manches Dorf. Streitpunkt dabei war immer die Finanzierung des Gebäudeunterhalts. Wenn Zenting die Einwohner eines Dorfes an eine andere Pfarrei verlor, gingen ja auch die von diesen zu bezahlenden Abgaben verloren. Der Versuch, neben dem Pfarrer auch eine Stelle eines Hilfspriesters zur Unterstützung zu erhalten, scheiterte am Ende, obwohl bereits die Finanzierung gesichert war. Am 26.3.1798 wurde die Errichtung einer Expositur Zenting von der Regierung genehmigt. Als Begründung wurde die gebirgige Gegend angeführt, der Kaplan in Ranfels könne seinen Verpflichtungen nicht nachkommen und die Schloßkapelle in Ranfels sei zu klein, während die Kirche in Zenting groß genug sei. Der Pfarrer von Schöllnach und die Schöllnacher hatten am 20.12.1797 noch einmal vergeblich in einem Schreiben gegen diese Expositur protestiert.[631]

Um die Stelle eines Priesters zu finanzieren, mussten sich die Zentinger verpflichten, jährlich 200 Gulden zum Unterhalt beizutragen. Die Bierbrauerseheleute Bachmeier aus Vilshofen stifteten so viel, dass sich daraus bereits ein jährlicher Zins von 121 Gulden ergab.[632]

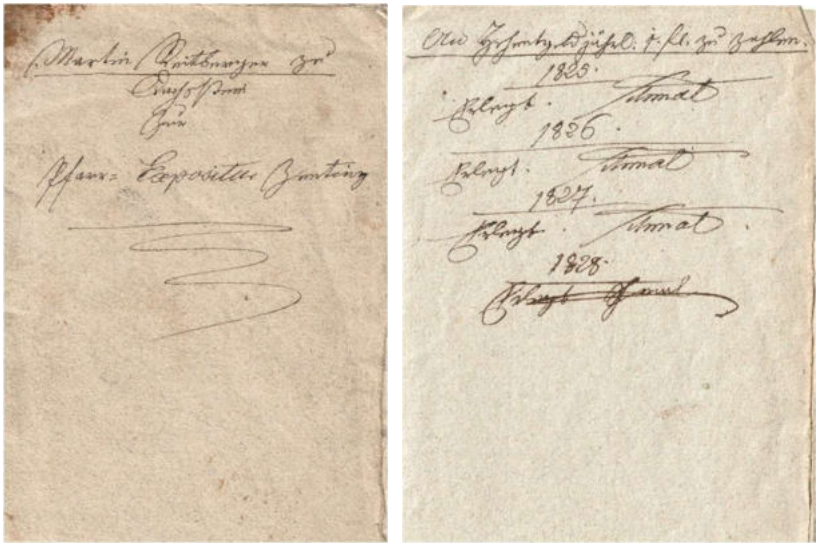
Die neue Expositur umfasste die Ortschaften Zenting (156 Personen), Ölberg (102), Bradlberg (84), Thann (28), Aigen (10), Prünstmühle (8), Daxstein (1 Haus), Fradlberg (43), Poxöd (7), Gessenreuth (16), Simmetsreut (36), Burgsdorf (1. Hof, 27), Steinhofer-Häusl, Gerading (35) und Manzenreut (9) aus der Pfarrei Schöllnach sowie die Orte Winden (46) und ab 1801[633] Daxstein (21 Häuser, 131 Personen) aus der Pfarrei Thurmansbang mit insgesamt 738 Personen.[634]

Als Expositur erhielt Zenting auch einen eigenen Friedhof, der am 2.9.1799 durch den Aichaer Dekan Johann Georg Fürst unter Assistenz des Zentinger Expositus Anton Kurz und des Kooperators von Aicha Johann Patritius Müller und des Kooperators Carl Stöger von Schöllnach eingeweiht wurde.[635] Der Friedhof wurde 1825 und 1870 erweitert. 1870 wurde auch die Seelenkapelle, die sich in der Mitte der Ostmauer befand, auf dem südöstlichen Friedhofseck neu erbaut. 1946 wurde die eingestürzte nördliche Friedhofsmauer weiter nördlich neu erbaut und damit der Friedhof erneut vergrößert.[636]

Ein weiterer Schritt zu mehr Unabhängigkeit von der Mutterpfarrei Schöllnach erfolgte 1821. Die Expositur Zenting erhielt in diesem Jahr bereits pfarrliche Rechte. Faktisch war Zenting damit bereits von der Pfarrei Schöllnach völlig unabhängig. Der Expositus war Lokalschulinspektor, Vorstand in Kirchenverwaltung und Armenpflege und hatte gegenüber der Pfarrei Schöllnach keinerlei Verpflichtungen mehr zu erfüllen.[637] Lediglich das Präsentationsrecht verblieb dem Schöllnacher Pfarrer.[638] Dieser durfte also noch verbindlich vorschlagen, wer Expositus werden sollte.

1845 wurde die Expositur Zenting um den 2. Hof in Burgsdorf und um Prädling und Prünst aus der Pfarrei Schöllnach vergrößert.[639] Am 8.4.1845 wurden auch die Orte Ranfels, Steinhof, Waltersdorf, Habered, Grausensdorf, Hauermühl, Neuhof, Steinermühl, Hochreit, Hörperting, Gruselsberg und Ellerbach von der Pfarrei Schöllnach getrennt und bildeten eine eigenständige

Seelsorgegemeinde Ranfels,[640] die 1923 sogar Pfarrei wurde.[641] Ölberg wurde am 6.10.1894 aus der Pfarrei Schöllnach und der Expositur Zenting gelöst und der Pfarrei Langfurt einverleibt.[642]



Quittierung der Zehentzahlungen an die Expositur Zenting
von 1 Gulden pro Jahr von 1825-1828[643]

Siegel der Expositur Zenting 1850[644] und der Pfarrei 1897[645]

Die Expositur wurde gestiftet durch ihre Mitglieder, die zu jährlichen Beiträgen verpflichtet waren. Diese Liste gibt einen Überblick über die 1798 lebenden Einwohner der Expositur Zenting. Die Höhe der Abgaben gibt einen Anhaltspunkt über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der einzelnen Personen.

Verzeichnis derjenigen Mitglieder, so durch ihre Beyträge, die sie jährlich zu entrichten haben, diese Expositur errichtet hatten, 1798.[646]

Dachsstein (Dießensteinische Untertanen, alle 1 Gulden, außer etwas anderes ist angegeben): Martin Schiller, Jakob Bernauer, Michl Heininger, Nikolaus Hardenberger, Martin Heininger, Sebastian Plenk, Michl Jocham, Lorenz Hardenberger (20 Kr.), Simon Bernauer (Nro. 191, 20 Kr.), Joseph Bernauer, Joseph Pfeifer (45 Kr.), Michl Ehrnböck, Martin Sigl (45 Kr.), Michl Bernauer, Lorenz Süß, Lukas Stättner, Mathias Albrecht, Thomas Reitberger, Johann Plenk (Nro. 176), Martin Manzenrieder, Johann Adam Bernauer (20 Kr.), Mathias Wirth (Schöllnachischer Untertan, 15 Kr.).

Oelberg (Winzerische Untertanen, alle 2 Gulden 30 Kreuzer, diese Bauern am Oelberg geben um Sebastiani hundert Pfund Stroh): Sebastian Liechtenegger, Johann Druxeisen, Andreas Edmair, Michl Albrecht, Joseph Manzenrieder, Georg Druxeisen, Michl Gerl, Wolfgang Kroiß, Michl Florian.

Bradlberg (Hengersbergische Untertanen, Korn in Landauer Metzen, Stroh in Pfund): Georg Preiß (1 Korn, 24 Stroh, 2 Gulden), Thomas Edmair (1/2 Korn, 12 Stroh, 1 Gulden), Stephan Habereder (1 Korn, 24 Stroh, 2 Gulden), Joseph Manzenrieder (12 Stroh, 1 Gulden, 15 Kreuzer), Joseph Klinger (1 Korn, 24 Stroh, 2 Gulden), Gregor Reitberger (1/2 Korn, 12 Stroh, 1 Gulden), Johann Schmid (1 Korn, 24 Stroh, 2 Gulden).

Thann (Niederaltaichische Untertanen): Joseph Arminger (45 Kreuzer), Joseph Kleinsgütl (1 Gulden), Franz Bauer (1 Gulden).

Aigen (Schöllnachischer Untertan): Paul Duschl (24 Pfund Stroh, 1 Gulden, 24 Kreuzer).

Prunstmühl (Saldenburgischer Untertan): Anton Liebl (1 Gulden, 12 Kreuzer).

Winden (Ranfelsische Untertanen, alle 1 Metzen Korn, ½ Flachs, 2 Gulden, 54 Kreuzer, auch gibt diese Dorfschaft einen Wiesfleck mit 12 Heder Heu): Andreas Greipl, Georg Denk, Georg Leonhard, Joseph Lanzendorfer (Nro. 52).

Fradlberg (alle 3 Gulden, 1 Metzen Korn, ½ Flachs, gibt auch jeder Bauer am Fradlberg einen Klafter Brennholz, 4 Heder Heu oder 48 Pfund Heu, wie auch 48 Pfund Stroh): Michl Habereder, Michl Melch, Kaspar Habereder.

Gerading (Ranfelsische Untertanen): Michl Baumann (1 Gulden, 45 Kreuzer, ½ Flachs, und leistet eine Fuhr in den Zentinger Gründen), Joseph Sager (1 Gulden, 30 Kreuzer), Christoph Baumann (1 Gulden, 45 Kreuzer, ½ Flachs), Paulus Hauer (1 Gulden, 45 Kreuzer).

Puchsed: Joseph Roll (1 Gulden, 30 Kreuzer).

Gessenreith: Georg Reitberger (4 Gulden, 1 Metzen Korn, ½ Flachs, Gibt auch 2 Klafter Brennholz mit einer Wiese von 15 Heder Heu).

Simmetsreith: Wolfgang Reitberger (Saldenburgisch, 2 Gulden, 1 Metzen Korn, ½ Flachs, 20 Pfund Stroh), Johann Gesl (Saldenburgisch, 2 Gulden, 1 Metzen Korn, ½ Flachs, 15 Pfund Stroh), Mathias Habereder (Ranfelsisch, 2 Gulden, ½ Flachs, 12 Pfund Stroh), Michl Mair (Weber, Saldenburgisch, 1 Gulden).

Manzenreith (Ranfelsisch): Christoph Schropp (1 Gulden 24 Kreuzer, 50 Pfund Stroh).

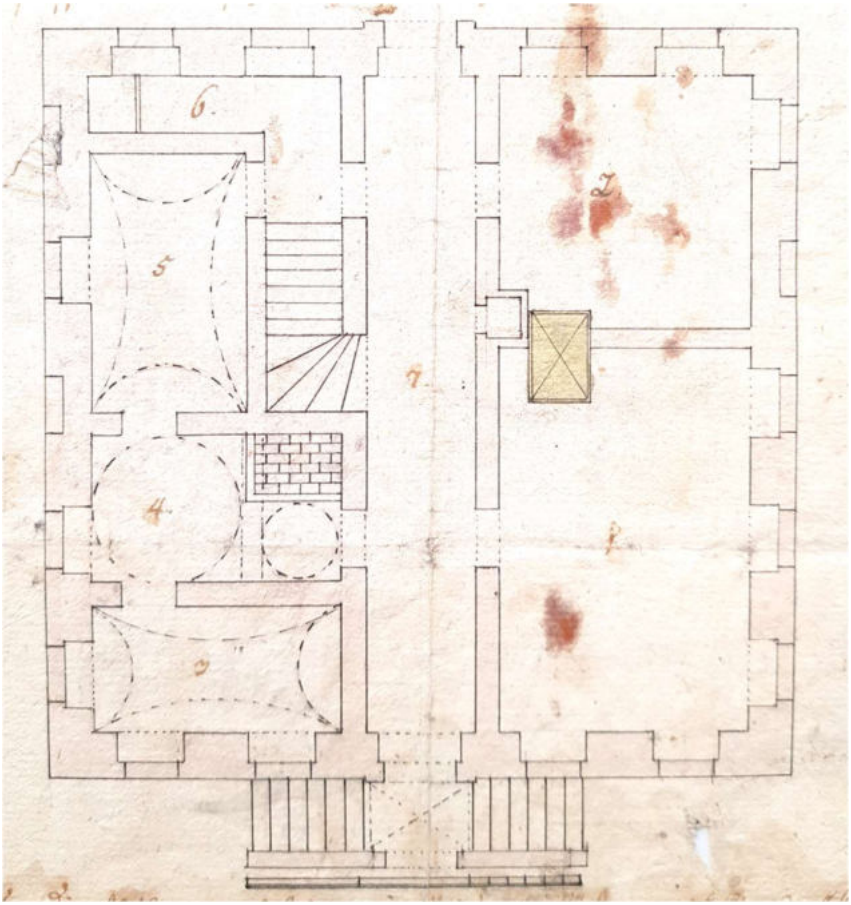
Burgstorf (Ranfelsisch): Martin Greipl (1 Gulden, 24 Kreuzer, 50 Pfund Stroh).

Steinhof (Schöllnachisch): Andreas Kronschnabl (1 Gulden).

Zenting (Korn in Landauer Metzen, Holz in Klafter, Stroh in Pfund, auch gibt die Gemeinde in Zenting einen Wiesfleck auf 20 Heder Heu): Adam Hilz (Bierbräuer, 17 Gulden, 30 Kreuzer, 1 Korn, 1 Holz, 2 Flachs, 1 Fuhre), Lorenz Himpsl (Hofbauer, 5 Gulden, 2 Korn, 2 Holz, 2 Flachs, 100 Rok- 50 Haber-Stroh, 1 Fuhre) (Hilz und Himpsl geben einen Wießfleck mit 15 Heder Heu und jeder eine Sträh Fuhr), Michl Glashauser (2 Gulden, 40 Kreuzer, 1 Korn, ½ Holz, ½ Flachs, 1 Fuhre), Joseph Baumann (30 Kreuzer), Michl Wismüller (Müller, 3 Gulden, 30 Kreuzer, 1 Korn, ½ Flachs, 1 Fuhre), Paul Reitberger (2 Gulden, 40 Kreuzer, 1 Korn, ½ Holz, ½ Flachs, 20 Stroh, 1 Fuhre), Joseph Schreiner (1 Gulden, ½ Korn, ½ Flachs, 20 Stroh, 1 Fuhre), Johann Schreiner (1 Gulden, 40 Stroh, 1 Fuhre), Georg Binder (2 Gulden, 40 Kreuzer, 1 Korn, ½ Holz, ½ Flachs, 20 Stroh, 1 Fuhre), Gregor Huber (Kramer, 2 Gulden), Andreas Seidl (Schuhmacher, 2 Gulden), Joseph Sprenger (Maurer, 36 Kreuzer), Simon Egger (Schmied, 2 Gulden), Franz Koller (Schneidermeister, 2 Gulden), Johann Pfeiffer (Webermeister, 2 Gulden), Georg Denk (Webermeister, 2 Gulden), Andreis Greippl (Wagner, 1 Gulden 6 Kreuzer), Paul Grimm (Schneidermeister (36 Kreuzer), der zeitliche Gemeindehüter (30 Kreuzer).

Pfarrhof

Das Expositurhäusl, der erste Pfarrhof in Zenting, der 1864 abbrannte.[647]



Plan des alten Expositurhauses: 1 Wohnung der Dienstboten, 2 Holzlege, 3 Speis, 4 Küche, 5 Stall, 6 Abtritt, 7 Durchhaus.[648]

Pfarrchronik Zenting: „1802. Den 19.ten des Heumondes erschien auf churfürstl. Vorbestellung zu Zenting als commissarius der Herr Landrichter v. Hengersberg Freyherr von Schönhub um die Zwistigkeit zwischen der Zentinger Gemeinde und dem Adam Hilz, Bierbräuer derorten, zu berichtigen, wodann besagter Hilz zur Bezahlung der bey dem Bau der priesterlichen Wohnung gemachten Schulden und gänzlichen Herstellung derselben angehalten wurde.“[649]

Rechts das Expositurhaus (Pfarrhof).[650]

Am 30.12.1864 brach im Stadel des Pfarrhofs Feuer aus, der auch das Wohnhaus zerstörte. Wichtige Unterlagen konnten noch gerettet werden, die Tiere jedoch verbrannten. Die hölzernen Häuser in der direkten Nachbarschaft und die Kirche konnten durch mutigen Einsatz von Rettungskräften vor dem Feuer gerettet werden. Die Donauzeitung berichtete detailliert über den Brand.

„Über den Brand in Zenting wird uns aus Schöllnach, 30. Dez., noch Näheres berichtet: Heute (Freitag) gegen 11 Uhr Mittags brach in dem Stadel des Pfarrhofes zu Zenting Feuer aus, welches denselben, sowie auch das Wohnhaus in kürzester Zeit einäscherte. Durch die rasche Entschlossenheit und Geistesgegenwart des Herrn Pfarrexpositus Max Pummer so wie durch anderweitige schnelle Hilfe gelang es jedoch, die Pfründekasse, Pfarrmatrikeln[651] etc. so wie auch den größeren Theil der Hauseinrichtung zu retten. Auch die nahestehende Kirche, welche bereits an mehreren Stellen zu brennen angefangen hatte, wurde noch glücklich gerettet. Hiebei verbrannten dem Herrn Pfarrexpositus, welcher

erst seit August d.J. auf diesem Seelsorgsposten sich befindet, 2 sehr schöne, trächtige Kühe und 2 Schweine. Die Entstehungsursache des Feuers ist z.Z. noch unbekannt, doch ist soviel gewiß, daß dasselbe nicht durch Fahrlässigkeit[652] und wohl doch auch nicht durch böswillige Brandstiftung entstanden ist.“[653]

„Es steht bereits außer allem Zweifel, daß besagter Brand in Zenting in Folge des bereits ruinösen Waschhaus- und Backofen-Kamins entstanden ist, von wo aus das Feuer vielleicht schon mehrere Tage fortglimmte und unter den hölzernen Boden mit dem Stadel, der mit sehr vielem Stroh und Futter-Vorrath gefüllt war, sich in Verbindung setzte und zunächst auch die mit circa 12 Klaftern Holz gefüllte Schupfe in Brand steckte.

An eine Rettung der 2 Kühe und 2 Schweine war nicht mehr zu denken. In einem Augenblicke stand der Pfarrhof in Feuer, welches sodann unter gräßlichem Geprassel die nächste Umgebung bedrohte und bei der Nähe zweier hölzerner Häuser, die nur durch eine enge Hohlgasse vom Feuerheerde getrennt sind, bei der Nähe der Kirche ist es zunächst nach Gott nur der riesenhaften Anstrengung der Ortsbewohner selbst und der herbeigeeilten Nachbarn zu verdanken, daß nicht die Kirche, welche bereits an 5 Stellen Feuer gefangen hatte, sammt der Hofmark Zenting in einen Schutthaufen verwandelt ist.

Ganz besonders zeichnete unter vielen andern durch Entschlossenheit und Thätigkeit sich aus: Hr. Stations-Gendarm Wagner, Hr. Jos. Jell Bierbrauer von Zenting mit seinen Dienstboten Franz Jos. Wiesmüller und Michl Binder, welche mit schon glimmenden Gewändern das wüthende Element von dem zunächststehenden Mühlhäusl, die Bauerssöhne Paul und Jos. Sagerer von Winten, Niedermayer von Zenting, Glashauser von Mad, M. Klessinger von Zenting und Bapt. Sigl von Rieggerding, welche unter größter Lebensgefahr und furchtbarer Hitze von der

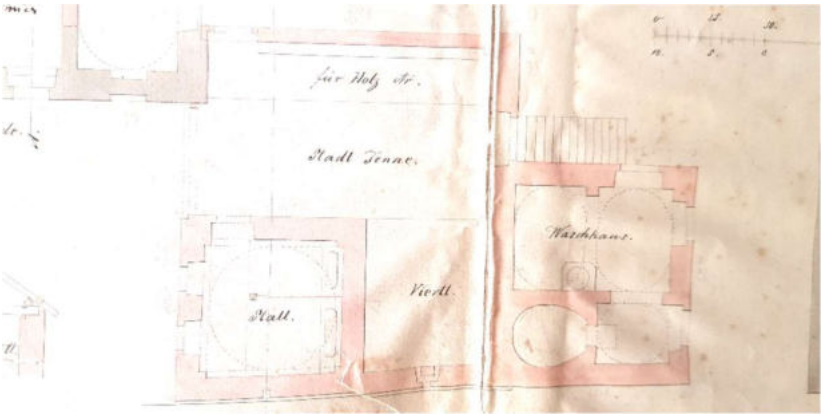
Kirche das Feuer abwehrten, während Georg Binder von Zenting und Schmid Klessinger von Zenting die Hauseinrichtung des Hrn. Pfarrexpositus zu retten suchten. Nicht geringer Dank gebührt auch den benachbarten Daxsteinern, den Bewohnern von Winter, Gessenreuth, Elmreuth, Burgstorf und Rettenbach.

Außer den 2 schönen Kühen und Schweinen sind dem Hr. Pfarrexpositus der größte Theil der noch neuen Leib- und Bettwäsche, gegen 10 Schäffel Korn und 7 Klafter Holz, ein voller Kleiderkoffer und sämmtlicher Futtervorrath verbrannt und ist dessen Schaden auf 700 fl. anzuschlagen. Dieser Brand möge bei der Nähe des Wassers so Manchen über die Nothwendigkeit einer Feuerspritze und anderer Feuer-Requisiten die Augen geöffnet haben.“[654]

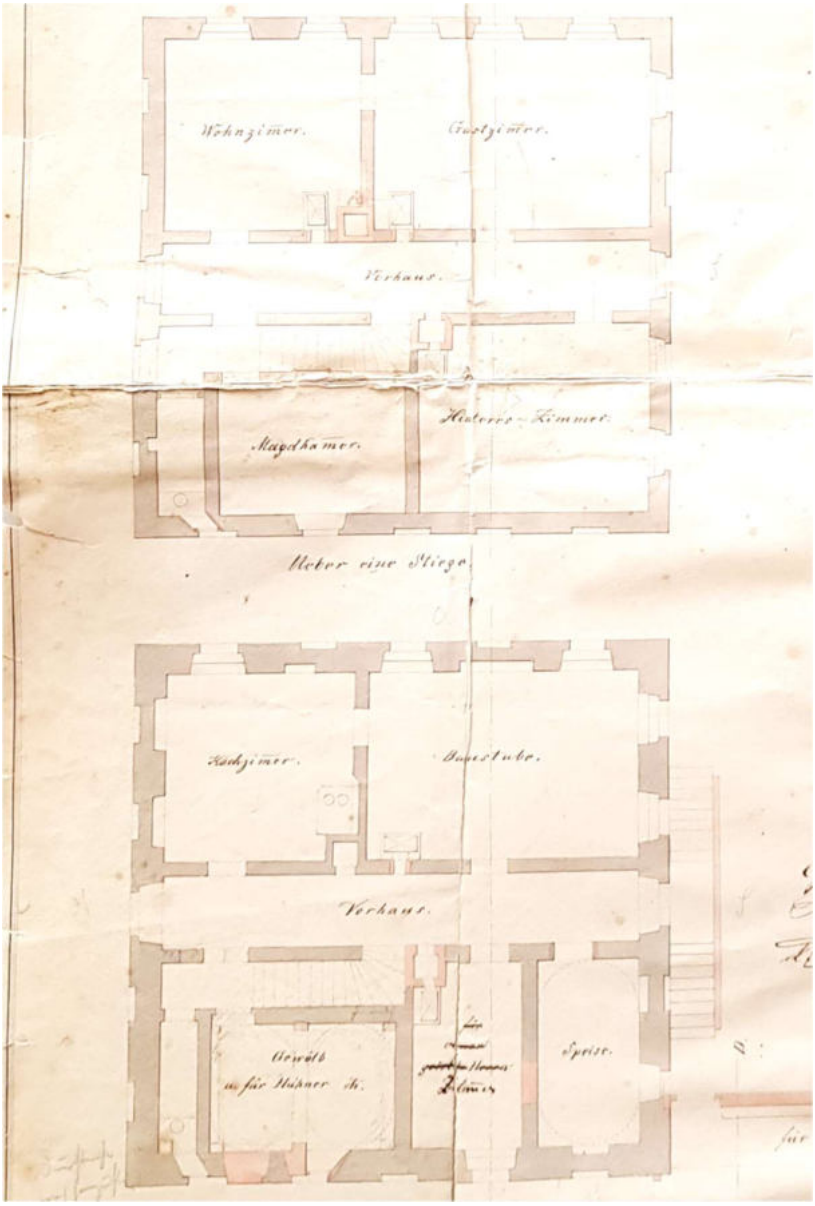
„Öffentlicher Dank. Allen Einwohnern Zentings und der Umgegend, welche bei dem ausgebrochenen Brande in Zenting durch ihre muthige und opferwillige Hilfe dem Weiterumsichgreifen des Feuers Einhalt thaten, besonders dem Paul Köck, Gütler dorten, welcher durch Muth und Entschlossenheit das Meiste zur Rettung der Kirche beigetragen hat, sei der herzlichste Dank ausgesprochen von mehreren Hausbesitzern Zentings.“[655]

Der 1865 neu erbaute Pfarrhof war „hell, trocken, gut erhalten, von 8 Zimmern 5 heizbar, Küche, Keller usw., Wasserleitung. Ökonomiegebäude 1865 erbaut, gemauert, gut erhalten.“ Dazu gehörten 2,54 Tagwerk Äcker, 2,20 Tagw. Wiesen, 0,11 Tagw. Garten, 0,13 Tagw. Gebäude, Summa 4,98 Tagwerk.[656]

Südliche Ansicht des neuen Pfarrhofs[657]

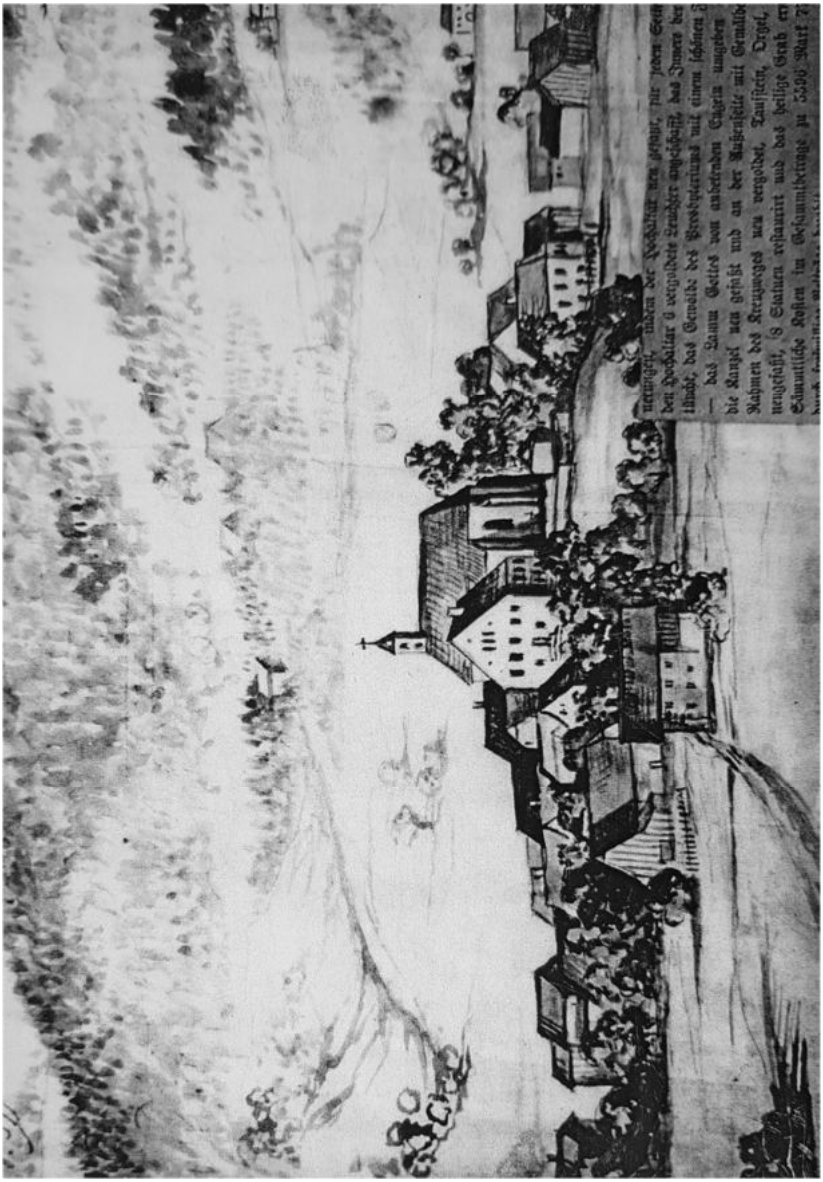


Plan der Nebengebäude des Pfarrhofs



Grundriss für den ersten Stock und das Erdgeschoss

Lageplan: „1 Pfarrhofgebäude, 2 Stall und Stadlgebäude, 3 Waschhaus u. Dungstätte, 4 Wurz und Baumgarten, 5 Kirchengebäude gemauert und Scharrdach, 6 Gottesacker, 7 Wohnhaus mit Stall u. Stadel gemischt gebaut mit Legdach des Häuslers Christoph Klessinger, 8 Backofen desselben mit Bretterdach und ohne Kamin, 9 Innhaus des Mühlers Mich. Baumann, aus Holz mit Legdach erbaut, 10 Stallung u. Holzlege desselben gemischt gebaut mit Scharrdach, 11 Backofen desselben mit Legdach 11 Backofen desselben mit Legdach, 12 Mühlkanal, 13 Strasse von Zenting nach Ranfels, 14 Wiesgrund der Bierbrauers Bachmaier.



Ansicht Zentings zwischen 1865 und 1897[658]

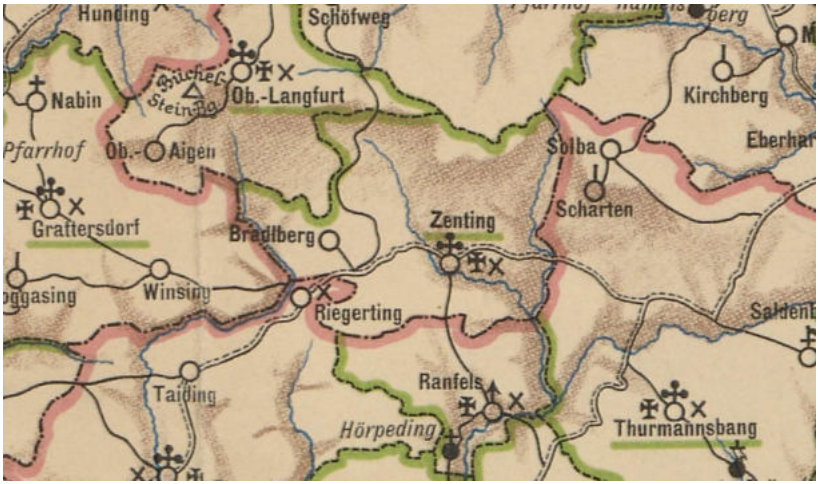
Pfarrhof mit Pfarrheim, Waschhaus und Backofen[659]

Pfarrei Zenting

1891 signalisierte das bischöfliche Ordinariat, die Errichtung einer Pfarrei unterstützen zu wollen. Pfarrkirchengemeindemitglieder aus den Gemeinden Zenting und Bradlberg beschlossen daraufhin am 6.9.1891 einstimmig, ein offizielles Gesuch zur Errichtung einer Pfarrei einzureichen. Am 25.6.1893 versammelten sich die Kirchengemeindemitglieder erneut. Erschienen sind 69 aus der Gemeinde Zenting und 39 aus der Gemeinde Bradlberg, von insgesamt 134 stimmberechtigten Mitgliedern. Sie beschlossen, die Baulast für die Gebäude zu tragen, soweit die Pfarrkirchenstiftung hierfür nicht ausreichen sollte.[660]

Nach der Genehmigung durch Prinzregent Luitpold[661] wurde die Expositur Zenting am 13.4.1895 zur Pfarrei erhoben.[662] Sie umfasste anfangs die Orte Zenting, Blumau, Burgsdorf, Poxöd, Daxstein, Fradlberg, Gerading, Gessenreuth, Lina, Mahd, Manzenreut und Winden aus der Gemeinde Zenting sowie Bradlberg, Prelling, Prünst, Prünstmühle, Simetsreut und Thann aus der Gemeinde Bradlberg und Unteraign und Gruselsberg aus der Gemeinde Ranfels.[663] Am 10.9.1896 wurde die Pfarrei Zenting aus dem Dekanatsbezirk Aicha vorm Wald gelöst und dem Dekanat Schönberg zugeteilt.[664] Am 10.4.1897 kam Ebenreuth aus der Gemeinde Thurmansbang zur Pfarrei Zenting.[665]

Ab 1868 bemühte sich Zenting darum, eine Hilfspriesterstelle (Kooperatur) errichten zu können, da der Seelsorgebezirk recht groß war.[666] 1906 wollte Solla eine eigene Expositur werden. Da es aber die Voraussetzungen dafür nicht erreichte, sollte Solla in die Pfarrei Zenting eingegliedert werden, damit der dort geplante Hilfspfarrer Solla betreuen könnte.[667] 1912 war sogar eine Landtagspetition zur finanziellen Unterstützung der Kooperatur erfolgreich.[668] Die Schaffung einer Hilfspriesterstelle scheiterte trotz gesicherter Finanzierung aber am Ende daran, dass für ihn keine Wohnung zur Verfügung stand.[669] Pfarrer Duschl soll daran schuld gewesen sein.[670] Solla blieb bei der Pfarrei Thurmansbang.



Ausschnitt aus der Karte des Bistums Passau von 1900[671]

Zenting verlor 1908 die Orte Bradlberg, Predling, Prünst, Simmetsreuth, Thann und Unteraign und damit fast die Hälfte seines Gebietes an die neu errichtete Expositur Riggerding, die zur Pfarrei Schöllnach gehörte.[672] 1920 wurde Riggerding zur Pfarrei erhoben. 1948 kam jedoch Rettenbach von Thurmansbang zur Pfarrei Zenting, nachdem 1945 in einer Volksabstimmung 99 Prozent für ihren bisherigen Schulort Zenting stimmten.[673]

Auszug aus einer Karte des Bistums Passau von 1981

Kirchensanierungen

Innenausstattung

Kruzifix in der Zentinger Kirche[674]

1800 wurde eine neue Kirchentür gebaut.[675] Am 31.3.1804 wurde ein Kruzifix in der Kirche aufgehängt, das Franz Kaspar Bachmaier, Bierbrauer in Vilshofen, aus dem Speisesaal des aufgehobenen Klosters Fürstenzell ersteigert hatte und der Kirche Zenting schenkte.[676]

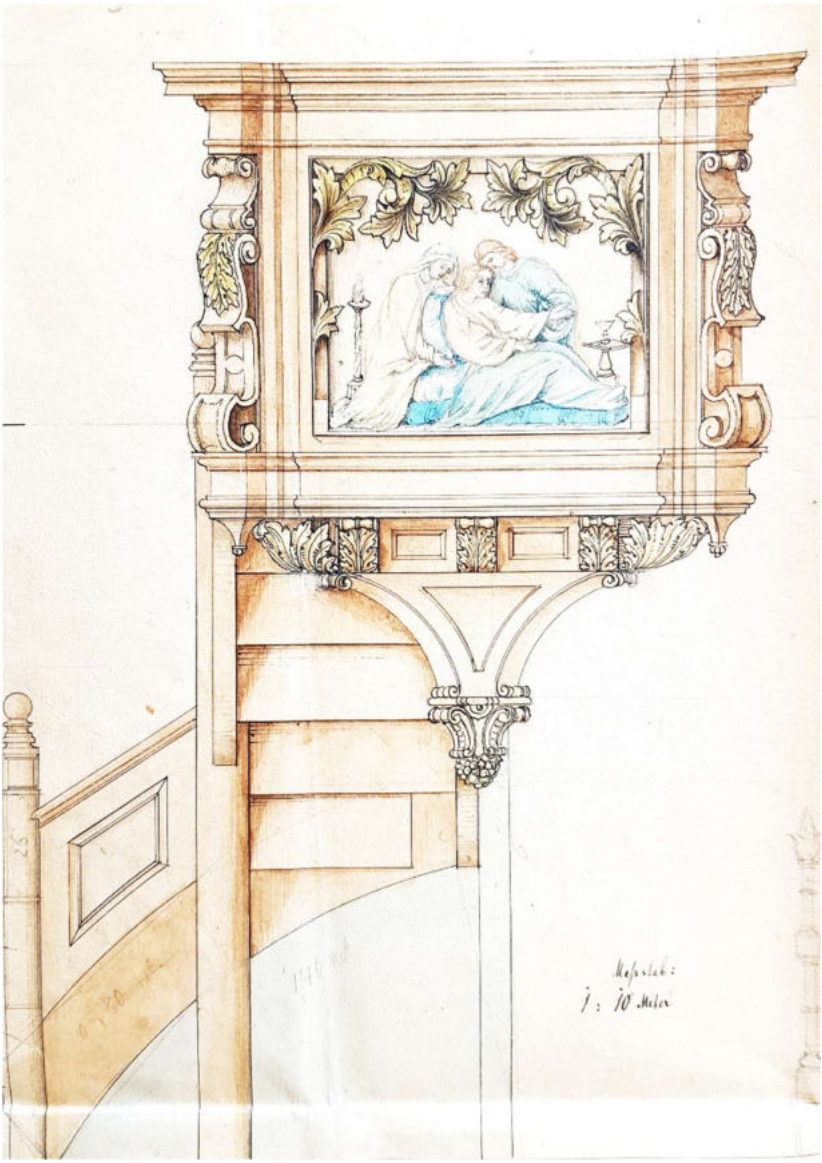
1805 wurde das Kirchendach „auf der Seite des Märzenkellers“ und 1811 auf der Seite des Expositurhauses neu eingedeckt.[677]

1807 wurde ein Oktavbass für die Orgel erstellt.[678] 1831 wurde eine Orgel angeschafft.[679]

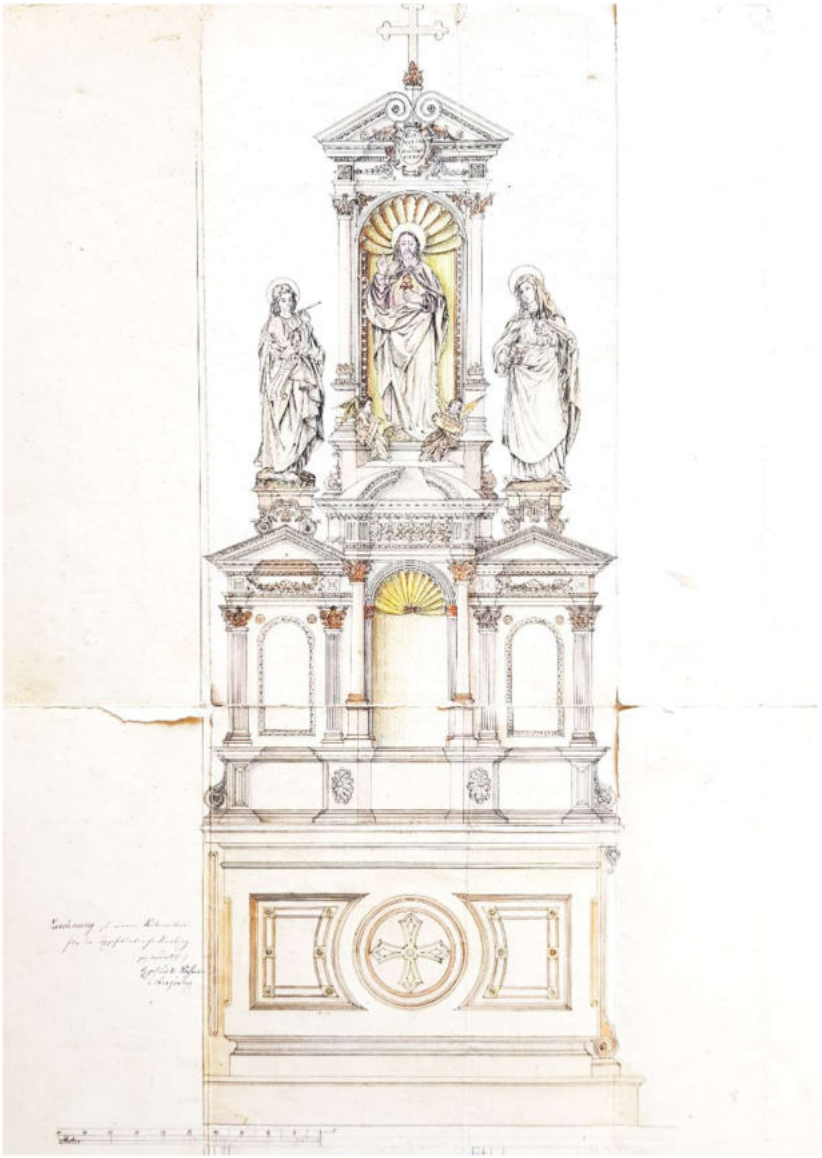
1825 war die Kirche innen und außen, inklusive des hölzernen Reiters und des Inventars (mit wenigen Ausnahmen) in einem erbärmlichen baufälligen Zustand.[680] 1831 wurde das Kirchenschiff um 5 Meter nach Westen verlängert und ein hölzerner Dachreiter aufgesetzt. Dabei auch die Mauern um 2 ½ Fuß erhöht, die Decke gehoben und der Dachstuhl größtenteils erneuert.[681]

1876 wurde der Hochaltar neu gefasst.[682] „Die beiden Seitenaltäre wurden 1877-78 nach den Zeichnungen von Pfarrer Würher durch Bildhauer Basler in Simbach am Inn ausgeführt.“[683]

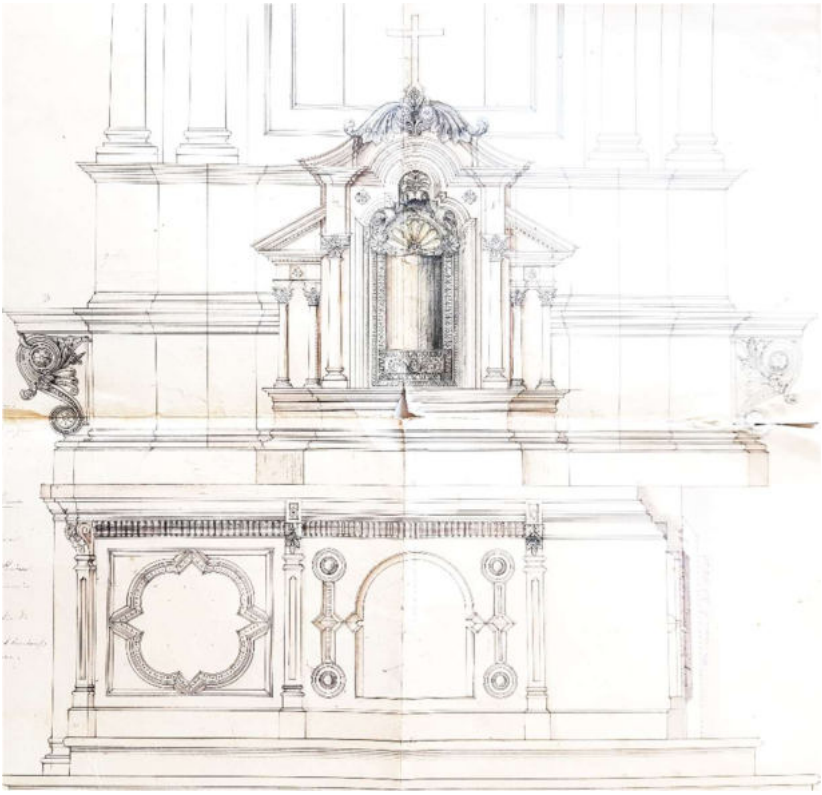
Pfarrchronik: „Die Kanzel ist ebenfalls von irgendwoher erhalten worden. Dies beweist die vielfache Verstutzung derselben, bis sie in die jetzige Stellung paßte. Sie zeigt die Formen des Rokkokostyles. Woher sie bezogen wurde, konnte ich nicht erfragen. Pfarrer Würher hat in der Folge auch diese entfernt und die jetzige Kanzel entworfen und mit Ausnahme des Reliefs vom Tode des Heil. Josef mit eigener Hand gefertigt. Desgleichen schuf Pfarrer Würher mit unendlicher Mühe die schweren Eichenholzkreuzwegrahmen, die den leichten Barockstil stark beeinträchtigten. Pfarrer Ludwig Mitterer entfernte bei der letzten Kirchenrestauration 1932 die wuchtigen Rahmen. (…) Die ornamentale Ausstattung der Empore, der ornamentale Ausbau des interessanten aus dem Kloster Osterhofen stammenden Hochaltars, die monumentalen Kreuzigungsrahmen, die für die Kirche fast erdrückend wirkten (…), und die Kanzel sind die eigenhändigen Werke des kunstsinnigen Pfarrers Michael Würhrers. Seine Werkstatt war der ganze obere Gang des Pfarrhofes, wo er meistens an der Hobelbank anzutreffen war.“[684]



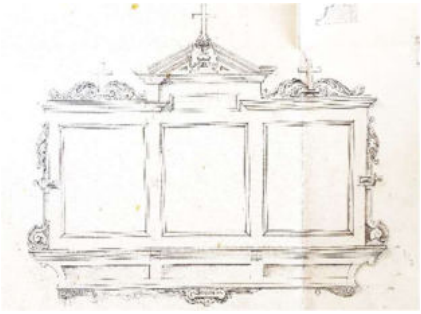
Plan für die neue Kanzel[685]



Plan für einen Seitenaltar[686]



Plan für den Hochaltar[687]



Plan für die Rahmen der Kreuzwegbilder[688]

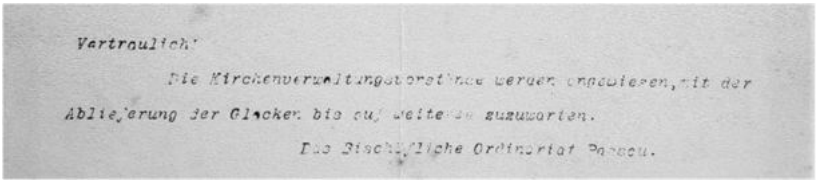
Der Innenraum der Zentinger Kirche vor der Sanierung 1932[689]

Kirchenglocken

1880 wurde zusätzlich zu der Glocke von 1400 und der großen Glocke eine dritte Glocke mit 370 Pfund beim Glockengießer Anton Gugg aus Passau für 711 Mark angeschafft.[690]

Im Ersten Weltkrieg wurden Kirchenglocken beschlagnahmt, um die wertvolle Bronze für Kriegszwecke zu verwenden. Am 7.5.1917 wurde die Kirchenverwaltung Zenting vom Bezirksamt aufgefordert, die vorhandenen Glocken für die Beschlagnahmung zu melden. Am 24.6.1917 wurde eine Prämie für schnell abgelieferte Glocken versprochen. Denjenigen, die keine Glocken melden, wurde am 25.6.1917 mit einer Strafanzeige gedroht. Das Ordinariat forderte die Kirchenvorstände auf, unverzüglich abzuliefern, um die Prämie zu sichern. Am 31.7.1917 wurde die Ablieferung einer Glocke mit 179 kg für 626,50 Mark zuzüglich Prämie für die schnelle Ablieferung von 179 Mark bestätigt.[691] Auch mussten 14 kg Orgelpfeifen abgeliefert werden.[692]

Da später auch die große Kirchenglocke „St. Jakob“[693] zur Ablieferung bestimmt worden ist, legten Gemeindemitglieder am 6.10.1918 Widerspruch ein. Am 19.10.1918 wurde die Kirchenverwaltung Zenting gemahnt, dass eine Prämie verloren gehe, wenn nicht innerhalb der Frist die beschlagnahmten Glocken abgeliefert werden. Die Gemeindemitglieder legten Widerspruch ein. Das Ordinariat scheint aber bereits von einem baldigen Ende des Krieges geahnt zu haben, wie die in den Akten vorhandene vertrauliche Nachricht zeigt.[694]


Vertraulich!
Die Kirchenverwaltungsvorstände werden angewiesen, mit der
Ablieferung der Glocken bis auf weiteres zuzuwarten.
Das Bischöfliche Ordinariat Passau.

„Vertraulich! Die Kirchenverwaltungsvorstände werden angewiesen, mit der Ablieferung der Glocken bis auf weiteres zuzuwarten. Das Bischöfliche Ordinariat Passau.“

Im Juni 1923 wurden drei neue Klangstahlglocken von der Klangstahlglockengießerei Schilling und Lattermann in Apolda in Thüringen für 10.779.500 Mark gekauft. Die Zentinger brachten diese Summe – es war Inflationszeit – durch die Lieferung von Holz auf.[695] Die in Zenting verbliebenen Bronzeglocken sollten verkauft werden. In den Blättern für den katholischen Klerus wurde am 3.6.1923 entsprechend inseriert.

Bronzeglocke Ton *h*, ca. 5½ Ztr. schwer, desgleichen Ton *c*, ca. 1 Ztr. schwer, ferner ein **Glöcklein** zu ca. 40 Pfd. hat abzugeben **Kirchenverwaltung Zenting**, Station Schöllnach (Nby.). [220

Die Kirchenverwaltung Herzogsreut wollte die Glocken kaufen und kam aber durch die damals gerade bestehende Inflation in Schwierigkeiten. Für die Glocken bot der Herzogsreuter Pfarrer 3-4 Millionen Mark. Gleichzeitig brach er die Verhandlungen mit einer Glockengießerei ab, die ein gutes Angebot gemacht hatten. Die Herzogsreuter stellten zur Aufbringung des Kaufpreises 39 Doppelster Schleifholz zur Verfügung und verkauften es. Doch Zenting wollte noch abwarten, „da in der jetzigen Zeit der Dollarsprünge ein Preis überhaupt nicht angegeben werden kann, der auch nur eine Woche gelten könnte. Auch haben wir momentan für das Geld keine Verwendung.“ Das Geld der Herzogsreuter wurde durch diese Verzögerung wertlos. Die Glocke wurde dann von Zenting nach Tittling verkauft und die Tittlinger gaben sie 1925 nach Herzogsreut weiter.[696]

In Zenting verblieb nur die alte Glocke von 1400.[697] Am 4.5.1940 musste diese Glocke erneut gemeldet werden, da auch im Zweiten Weltkrieg Kirchenglocken beschlagnahmt worden sind. Sie wurde aber wohl nicht abgeholt oder zurückgegeben, da sie auch heute noch in Zenting ist.[698]

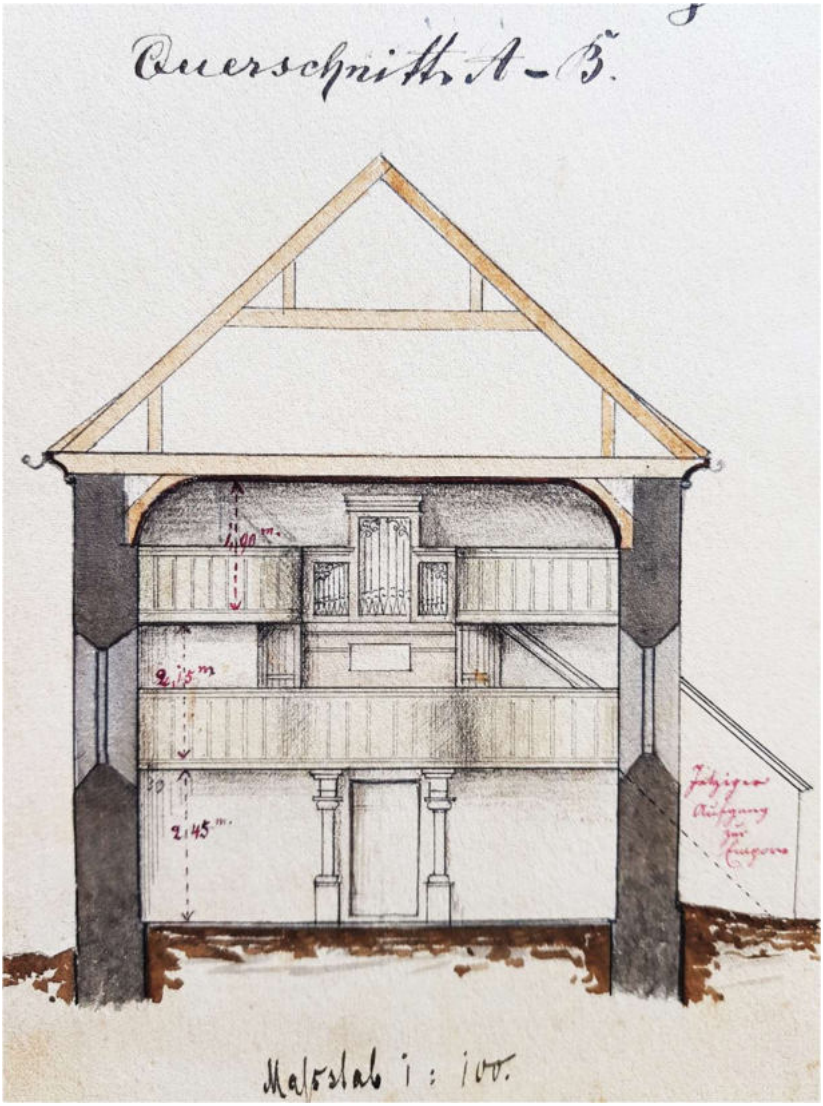
Kirchturm

Foto vom früheren Glockenturm der Zentinger Kirche[699]

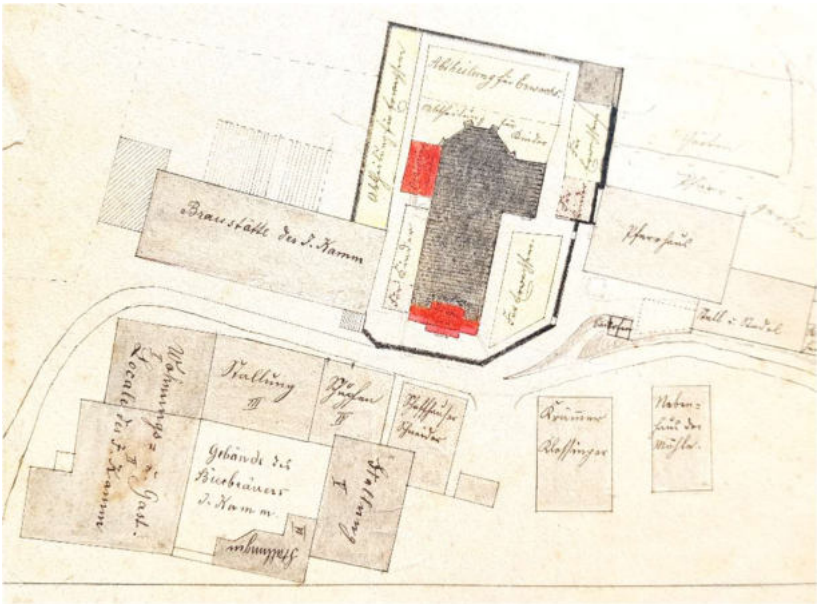
Zentinger Kirche mit dem hölzernen Turm-Dachreiter[700]

1895 erwies sich der hölzerne Turm-Dachreiter bei einer Untersuchung als baufällig. Stattdessen wurde 1897 ein Turm aus Stein gebaut. „Die Pläne zum Turm stammen auch von dem kunstverständigen Pfarrer Michael Wührer. Sie gehen allerdings auf die Zeit vor 1886 zurück, als Wührer noch Expositus in Oberpöring war. Die technische Bauleitung hatte der Form halber Baumeister Stadler von Tittling, in Wirklichkeit H. Pfarrer Wührer selbst.“[701] „Zugleich mit dem Turmbau wurde der nördliche Presbyterium-Anbau, heute noch der „Neubau“, gemacht, so daß die Kirche jetzt die Grundform eines Kreuzes hat. Trotz des „Neubaues“ und des Saktristeioratorium läßt die Akustik der Kirche nichts zu wünschen übrig.“[702]

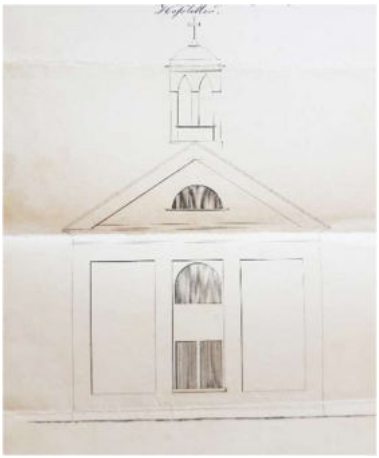
Die Debatte zum Turmbau scheint recht hitzig gewesen zu sein. 1896 vermerkt der Pfarrer:[703] „Die in vorigen Jahren (…) etlich Hetzereden anläßl. der Thurmbaufrage in Scene gesetzte bös willige Agitation hat sich wieder vollständig gelegt.“

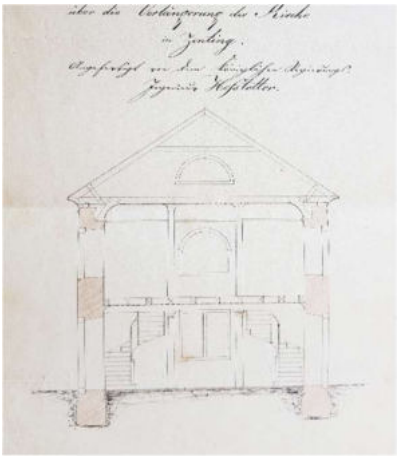


Querschnitt durch die Kirche mit Emporen im „jetzigen Bestand.“
Dies zeigt also wohl den Zustand vor dem Turmbau[704]



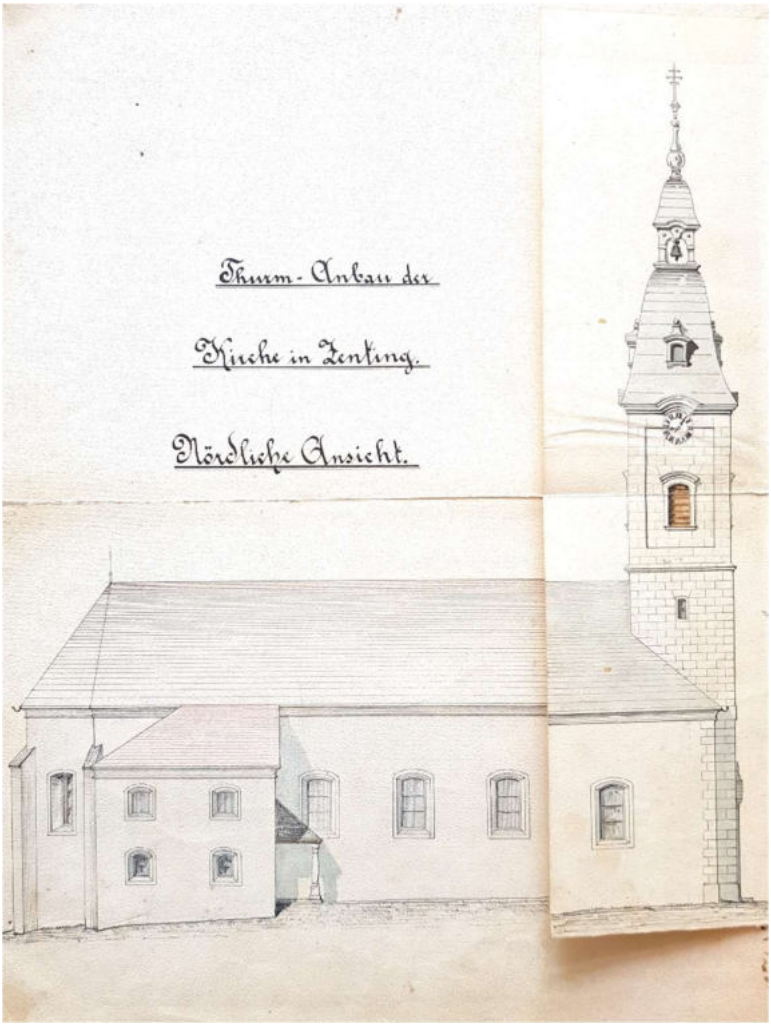
Lageplan mit der Erweiterung der Kirche und dem Turmneubau[705]





Es gab unterschiedliche Pläne für den Turmbau.
Dieser stammt vom königlichen Regierungsingenieur Hofstetter.[706]

Auch dieser Plan wurde nicht realisiert[707]



Der frühere Plan des Turms wurde durch ein Blatt mit dem neu gestalteten Turm überklebt[708]

Nicht verwirklichter Plan für den Turmbau[709]

Dieser Plan wurde umgesetzt.[710]

Kirchturm von Zenting.[711]

Seelsorger in Zenting

Franz Anton Kurz (1798-1806)

*9.11.1756 in Schönberg; 20.5.1780 Priesterweihe; 29.3.1781 Kooperator in Perlesreuth; 1792 Kooperator in Vilshofen; 1798 Expositus in Zenting; 1806 Pfarrer in Thurmansbang, +1822.

Pfarrchronik Zenting: „Auf Vorschlag des ehrenwerten Herrn Bürgerl. Bierbrauers Caspar Bachmaier und seiner Frau Maria Theresia und der Gründer der Expositur Zenting wurde Fr. Ant. Kurz am 27. Januar 1798 durch den Passauer Bischof zum 1. Expositus von Zenting ernannt und untern 26.3.1798 von Erzherzog u. Kurfürsten Carl Theodor feierlich bestätigt. Am 17. Januar 1804 bekam Kurz unter Kurfürst Josef Maximilian IV. den Titel eines Pfarrers. Kurz wurde später Pfarrer in Thurmanspang und starb im Jahre 1822.“[712]

Grabplatte von Pfarrer Kurz an der Thurmansbanger Kirche.[713]

Joseph Lasser (1806-1811)

*1761; 1803-1806 Kooperator in Thurmansbang.[714] „1806 auf die miserable Expositur Zenting befördert.“ 1811 verließ er Zenting. Später wurde er Pfarrer in Würding und Benefiziant in Aigen am Inn.[715]

Martin Wagner (1811-1824)

*6.4.1774 in Kralling; 20.5.1811 Expositus in Zenting. Später Pfarrer in Würding, ab 3.10.1824 Kuratbenefiziat in Marktl am Inn, +1829.[716]

Anton Schmal (1824-1833)

*26.12.1786 in Gangkofen; 5.10.1811 Priesterweihe; Kooperator in Beutelsbach; auf besondere Empfehlung des Ordinariates vom Pfarrer Kolbmann auf die Expositur Zenting präsentiert; 8.11.1824 Expositus in Zenting; 31.1.1834 Pfarrer in Schöllnach; +17.4.1840.[717]

Martin Bauer (1834-1840)

*19.5.1806 in Winzer; 14.8.1829 Priesterweihe; 1834 Expositus von Zenting; 18.4.1840 Pfarrer von Schöllnach; 1857 Resignation aufgrund einer Krankheit; +30.9.1857.[718]

Martin Waas (1840-1850)

*23.8.1809 als Schustersohn in Eichenreuth bei Schöllnach. Seine Mutter ist im Zentinger Friedhof begraben. 19.8.1840 Expositus in Zenting; 11.7.1850 Pfarrer in Hauzenberg; 10.10.1862 Stadtpfarrer in Regen, wo er 30.9.1868 gestorben ist.[719]

Karl Franziszi (1850-1860)

*11.4.1816 als Landarztsohn von Schöllnach; 21.10.1845 Expositus in Unterkreuzberg;[720] 26.6.1850 Expositus in Zenting; 16.10.1860 Pfarrer in Eggstetten, wo er am 23.7.1864 verstarb.[721]

Johann Bapt. Scheibelhuber (1860-1864)

Aus Triftern; 1851 bis 1860 Kooperator in Schöllnach; 10.10.1860 Expositus in Zenting; danach 7 Jahre in Triftern, er war auch 4 Jahre Kooperator in Hofkirchen und 3 Jahre in Thann; 1864 Pfarrer in Hohenau.[722]

Maximilian Pummer (1864-1875)

*17.8.1822 in Passau Innstadt; 13.8.1849 Priesterweihe; tätig in Röhrnbach, Tettenweis, Hengersberg und Lalling; 1860-1864 Kooperator in Schöllnach; 20.6.1864 Expositus in Zenting bis 13.1.1875; Pfarrer in Tettenweis, +13.1.1877.[723]

Johann Bapt. Hausner (1875-1885)

*18.1.1836 in Burckirchen v.W.; 13.8.1860 Priesterweihe; 1870-1875 Kooperator in Schöllnach; von Pfarrer Sandner in Schöllnach am 13.1.1875 auf die Expositur Zenting verliehen; +15.11.1885 in Sammarei.[724]

Pfarrer Michael Würher (1886-1910)

Er war der erste Pfarrer von Zenting. *1.1.1841 als Bauerssohn in Vorading bei Schöllnach; 27.6.1865 Priesterweihe; 29.7.1865 als Wallfahrtskurat in Mariahilf bei Passau in die Seelsorge eingetreten; 29.8.1866 drei Jahre lang Coadjutor in Simbach am Inn, ab 27.7.1869 sechs Jahre als Frühmesseleser in Simbach am Inn;[725] 1875 Benefiziumsprovisor in Passau; 7.8.1875 Expositus in Oberpöring; 1.1.1886 Expositus in Zenting,[726] 31.7.1895 Pfarrer in Zenting; 1910 Resignation; *12.2.1911.[727]

Pfarrchronik Zenting: „Würher war 25 Jahre Pfarrer in Zenting und tat das Meiste zur Schönheit der jetzigen Pfarrkirche. Die Tätigkeit des Pfarrers Würher hat sich weithin erstreckt. So hat er die Pläne zur Dorfkapelle in Taiding [entworfen].[728] In der Pfarrkirche Thurmannsbang sind 2 Beichtstühle von ihm verfertigt. Die Kirche in Finsterau ist nach seinem Plane gefertigt.

Die Gedenktafel auf seinem Grabe neben der Sakristei ist noch zu seinen Lebzeiten nach einem Entwurf von Professor Michael Kurz in Augsburg (dieser in Ranfels geboren) gemacht worden und gibt ein getreues, portraitähnliches Bild von seiner markanten Person. Im Herbste 1910 im Alter von 70 Jahren resignierte Pfarrer Würher und verbrachte die letzten Monate seines Lebens bei seinen Verwandten: Baumann in Zenting. Am 12. Februar 1911 starb er.“[729]

Ab Oktober 1910 machte er schon keine Einträge mehr im Sterbebuch, wo dann zu seinem Tod steht: „25 Jahre lang leitete er die Kirche in Zenting mit Fleiß in Wort und Tat; weder krank noch tot, wenn auch unangenehm, hat er die Herde zurücklassen wollen.“[730]

Pfarrchronik Zenting: „Am 15. Februar 1911 erfolgte seine Beisetzung, während 18 Priester, darunter sein Neffe, Alois Würher, Provisor in Kastl sich darunter befand. Per 25 annos rexit ecclesiam in Zenting cum industria, verbo et exemplo; nec vivus nec

mortuus gregem etsi ingratum relinguere volunt. Nach seinem Tode entstanden noch unerquickliche Streitigkeiten zwischen Kirchenverwaltung und den Erben des Pfarrers Wührer.

Als man ihn einmal überschrieb beim Ordinariat, hielt der in der Kirche an und für sich strenge Pfarrer eine Predigt, wobei er auch u.a. sagte: „Und erst recht, weil ihr mich weghaben wollt, erst recht bleibe ich." und hieb mit der Faust auf die Kanzel ein."[731]

Ausschnitt aus der Gedenktafel von Pfarrer Wührer an der Zentinger Kirche[732]

Pfarrer Franz Xaver Duschl (1911-1928)

*17.2.1875 in Lalling; 29.6.1898 Priesterweihe; 1898-1907 Kooperator in Untergriesbach; dann Kooperator in Triftern bis 1910; 21.12.1910 bis 1.2.1928 Pfarrer in Zenting; hierauf Pfarrer in Mittich bis zur Verhaftung durch die Nazis wegen „Kanzelvergehen" im Mai 1941. „Nach 99 Tagen Haft im Passauer Gefängnis, wo er fast seelisch und körperlich zusammengebrochen wäre, wurde er im Herbste 1941 entlassen und lebt seitdem in Ruhe in seinem Heimatdorf Sonndorf bei Lalling." Die drei neuen Klangstahlglocken wurden unter ihm 1923 angekauft. Die Errichtung einer Schule in Daxstein soll der Grund gewesen sei, dass er um Versetzung bat. Der Weg hinauf sei ihm zu beschwerlich gewesen.[733]

Weitere Seelsorger in oder aus Zenting:

- Anton Wickl, Domkapitular in Passau, war Aushilfspfarrer in Zenting.
- Michael Schreiner aus Zenting war 23.10.1843 Benefiziat in Rottalmünster; 11.10.1852 Pfarrer Winzer; 1858 Dekan; 13.10.1864 Pfarrer Schwanenkirchen; bischöflicher geistlicher Rat 1864.[734]
- Andreas Glashauser von Zenting war 1829 Expositus in Malching, 10.12.1832 Pfarrer zu Gern, 1835 Pfarrer zu Hebertsfelden; 4.6.1842 Pfarrer Burgkirchen, gest. 48 Jahre alt am 11.2.1848, worauf diese Pfarrei bis 1860 provisorisch verwaltet wurde.[735]
- Michael Glashauser von Zenting war 1865 Messeleser in Griesbach; 1860 Koop. zu Rainding; 1864 Messeleser zu Simbach am Inn.[736]
- Michael Frischhut aus Malgersdorf, resignierter Pfarrvikar von Preying, Kommorant in Simmetsreut, +7.12.1844 mit 82 Jahren, beerdigt in Zenting.[737]

- Andreas Habereder von Zenting war 6.9.1861 Pfarrer in Grainet.[738]
- Pfarrer Joseph Stangl, *21.11.1901 in Bradlberg und getauft in Zenting; 29.6.1926 Priesterweihe; Kooperator in Iggensbach; Seelsorger in Marktl, Stammham, Reischach, Bischofsmais, Hauzenberg; 1927 Pfarrer in Thalberg bei Obernzell; +3.7.1937 in Helfkam. Er hat als Kooperator in Marktl am 16.4.1927 Joseph Aloisius Ratzinger getauft, den späteren Papst Benedikt XVI.[739]
- Der Pfarrer Josef Vollath feierte im Juli 1931 die feierliche Primiz in Zenting.[740]

Kanonische Visitationen

Regelmäßig gab es kanonische Visitationen, also Kontrollen vorgesetzter Priester. Diese waren:[741]

- 8.4.1897 durch Dekan Kukler;
- 12.10.1908 durch Dekan Schwarzmaier von Grafenau;
- 16.11.1914 durch Dekan Schwarzmaier. Ergebnis: Die Pfarrkirche solle im Innern neu getüncht werden, der Hochaltar soll nach kirchlicher Vorschrift ein altare fixum sein.
- 11.11.1925 durch Dekan Schwarzmaier. Ergebnis: „Der Gottesacker macht einen sehr dürftigen Eindruck. Die Errichtung einer Kooperatur in Zenting hielten auch wir für dringend erwünscht. Leider ist dies vereitelt worden durch die Schuld des derzeitigen Pfarrer (Joh. Duschl), der die hierzu erforderlichen amtlichen Aufträge unerledigt gelassen hat.“ (Dr. Krick).
- 13.11.1935 durch Dekan Gg. Silbereisen von Schönberg. Gerühmt sei von den Pfarrangehörigen die Sorge des Pfarrers Mitterer um das Gotteshaus und das gute Einvernehmen des Pfarrers mit seiner Seelsorgsgemeinde worden.
- 14.10.1944 durch Dekan Josef Schreiner von Haus.

Die ältesten Häuser Zentings

Aus den Jahren 1440, 1599 und 1752 haben wir Aufzählungen der Höfe und Häuser in Zenting. Sie geben einen Überblick, wieviele Gebäude es waren, auch wenn nicht immer ist klar, welche Häuser konkret gemeint sind.

Im Jahr 1440 werden neben dem Hofbauer („curia") „2 Höfe, 1 Mühle, der Tobel, die Selde auf dem Berg, die Selde beim Baumgarten, die Selde beim Zentinger Bach, die Niderselden, die Selde beim Pfannstil, die Selde Lintach, die Selde bei der Rorwis, die Oberselde" genannt.[742] Für das Jahr 1599[743] gibt es eine Aufzählung mit einem Wirtshaus („Tafern") mit Brauerei sowie dem Hofbauer, einer Mühle, einer Sägmühle, dem sogenannten Lungenhof, mehrerer kleinerer Anwesen und Häusl, einem Badhaus, einem Schusterhaus und einer Schmiede.

1599: „Hofmarch Centing, ist eine alte Hfm mit einem Gotteshaus, vor Jahren war hier ein Priester gehalten, der abwechslungsweise den feiertäglichen Gottesdienst bei der Caplanei im Schloß Ranfels und alda zu Cennting verrichtete. Tafern, dabei ein Bräuhaus mit Braugerechtigkeit, L; Hofbau, einem Hofbauern überlassen; Mühle mit einer Wiese (wismadt); Haus, das Heilinghaus gen., dabei eine Sagmühl; Hof, der Lungenhof gen.; 2 Sölden, besitzt die alte Müllerin; Stückher Sölde; das Padthaus; Schuesternhaus; am oberen Orth 2 einschichtige Häusl, an Inleute vergeben; Schmidt, Sölde und Schmiedstatt. Die Hfm Zenting wird von 15 Mannschaften bewohnt."

1752 werden aufgeführt: Hofbau, 1 Viertelbau, 5 je 1/8, 6 je 1/16 (Wirtshaus mit Brau-, Bäcker- und Badgerechtigkeit, Mühle), 19 je 1/32 (darunter die Schmiede, die 1/16 und 1/32 Anw. haben zusammen 15 ½ Tagwerk Wiesen). Insgesamt sind es 32 Anwesen.[744]

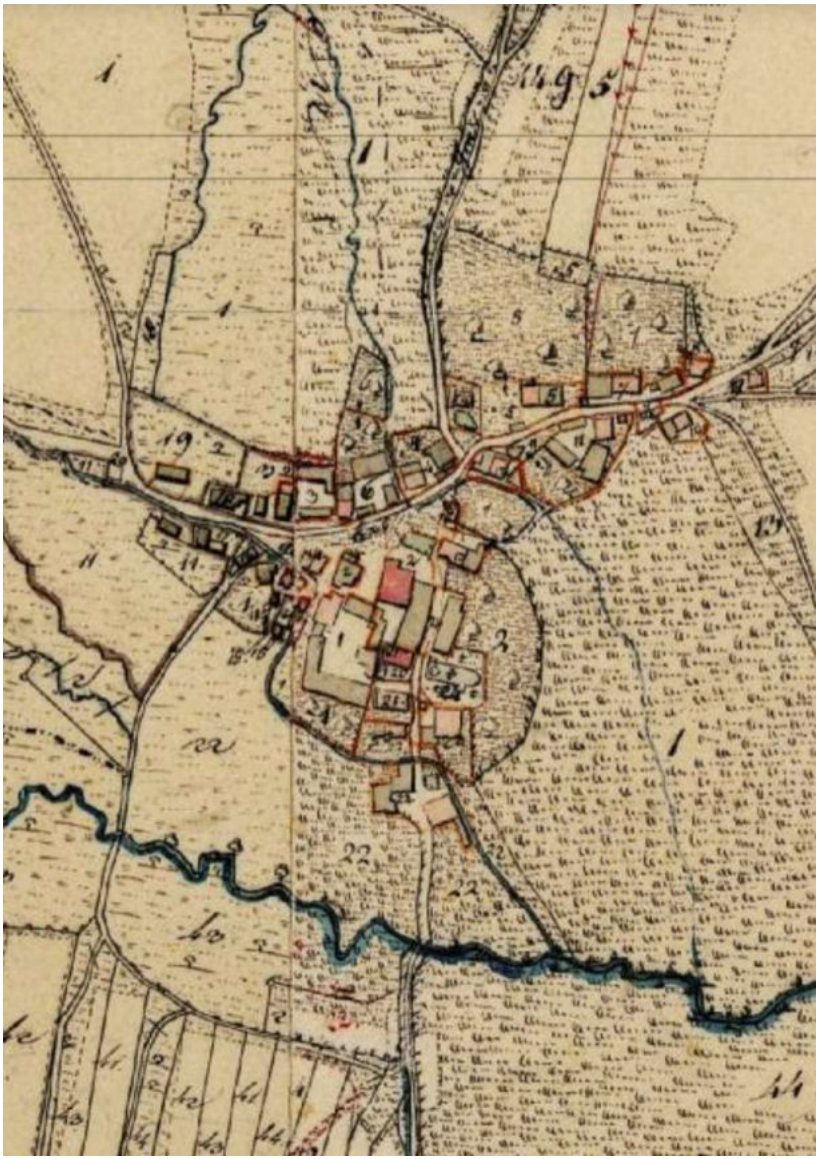
In diesem Kapitel werden nun die Häuser aufgeführt, die so alt sind, dass sie 1844 im Urkataster unter der Flur Zenting genannt werden. Die Häuser von Daxstein finden sich bereits in der Daxsteiner Ortschronik,[745] die Erforschung der ältesten Häuser der anderen Dörfer in der Gemeinde Zenting bleibt späteren Büchern überlassen. Als Quellen wurden das Anlagsbuch der Hofmark Zenting von 1761 mit Hinweisen auf eine ältere Liste von 1752,[746] das Häuser- und Rustikalsteuerkataster Zenting von 1808, das Urkataster der Gemarkung Zenting von 1844 und das renovierte Kataster von 1860 verwendet. Die Umschreibbücher wurden nicht ausgewertet.

Die Häuser im Landkreis Grafenau wurden 1860 so beschrieben:[747]

„Auf ein zu dicht beisammen wohnen stieß man niemals, nur besteht in diesem Bezirk der Uebelstand, daß nur das untere Stockwerk der Häuser auf dem Lande bewohnbar ist, u. die untere par Terre Wohnung überall für die Familie u. das Dienst Personal zu klein erscheint, u. diese Wohnungen große Kessel haben, um das Futter für das Vieh abzusieden. Das Dienst Personal männlichen Geschlechts schläft unter dem Dache, u. das weibliche fast stets in der Kammer zu ebener Erde.

Die Landwohnungen sind noch zumeist doch mit schon vielen sehr nennenswerthen Ausnahmen ziemlich unreinlich gehalten, aber man fängt schon an, bequemere Häuser zu bauen. (…) Bei den alten Häusern sind die Fenster ganz in kleine Quadrate bei den neuen Bauernhäusern meist 4 Schuh hoch u. 3 ½ Schuh breit (…). Die Fußböden bestehen in allen Häusern aus Brettern, die Vorhäuser haben entweder einen Bretterboden oder sie bestehen aus Bruchgranitsteinen, aus Ziegelsteinen oder auch aus Celheimer Platten. (…)

Bei den Dorfbewohnern sind [die Aborte] hinter dem Hofraum postirt, u, die Senkgruben stehen meistentheils mit den Jauche Abzügen der Stallungen in Verbindung, werdn zur Bedüngung der sogenannten Hofwiesen verwendet. (…) Das Landvolk hat [die Dungstätten] mitten im Hofe, da die Häuser alle höher stehen als die Stätten.“



Zenting in der Uraufnahme von 1828.[748]

Das Ortszentrum Zentings in der Uraufnahme
mit den Häusern 1 bis 6, 12 und 13 sowie 20 bis 25.[749]

Zenting von Norden, Postkarte gelaufen 1902.[750]

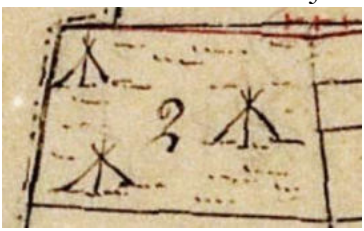
Zenting Anfang des 20. Jahrhunderts.[751]

Haus Nr. 1 war der **Hofbauer** (Bräugasse 3). Der 1/16 Hof umfasste Wohnhaus, Stallungen, Stadl, Nahrungshaus mit Kuhstall, Kasten und Schupfe, Schweineställe mit Waschhütte und Backofen.[752] Eigentümer waren 1752 und 1761 Jacob Himsl, 1808 Andrä Himsl. Am 18.7.1839 übernahm Georg Himpsl für 6679 Gulden.

Das alte Hofbauernhaus rechts neben dem Kamm[753]

Zentinger Ortszentrum.[754] Im Vordergrund das Wirtschaftsgebäude des Hofbauern mit Hecke und Obstbäumen.

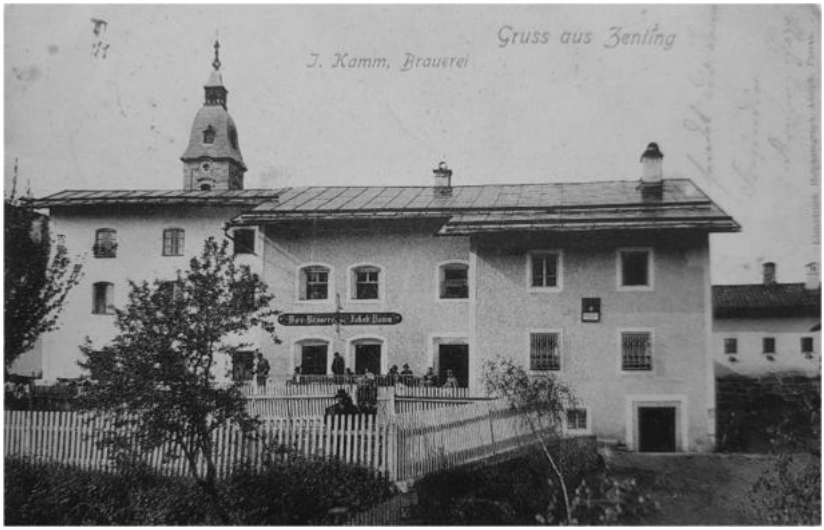
Haus Nr. 2 ist das Bräugut (**Kamm-Bräu**, Bräugasse 1).[755] Die Hofgröße schwankte von 1/16 (1761) zu 3/16 (1808) zu 2/8 (ab 1844). Es umfasste Wohnhaus, Brauhaus mit Stadl, Stallungen, Pferdestall und Kellerhaus. Schneidsäge, Schupfen. Mit dem Gut waren die Brau-, Schank-, Metzgers-, Schneid- und anfangs die Bäcker- und Badgerechtigkeit verbunden.[756] Bereits für das Jahr 1599 wurde eine Brauerei in Zenting urkundlich erwähnt.[757] Am Windinger Feld war ein Hopfengarten, wie man an den Stangen auf der Karte der Uraufnahme von 1828 sehen kann.[758]



Eigentümer waren: 1752 Johann Michael Hilz, 1761 Hanns Michael Hilz und 1808 Adam Hilz. Nachdem Adam Hilz am 10.1.1811 mit 50 Jahren gestorben ist,[759] heiratete seine Witwe Anna Maria am 14.8.1811 den Bierbrauer Anton Jell.[760] Nach dem Tod der Anna Maria heiratete Anton Jell 1815 Margarita Müller.[761] Da Anton Jell am 5.2.1827 mit 39 Jahren gestorben ist,[762] heiratete die Witwe Margarita am 21.8.1827 Xaver Bachmaier.[763] Er hat 2100 Gulden in die Ehe eingebracht. Nach ihm wurde sein Stiefsohn Franz Josef Jell Brauer in Zenting[764] und übergab das Anwesen an seine Tochter Josepha Jell.

Inschrift im Kamm-Bräu: „Bierbrauerei des Xaver und der Margritha Bachmeier. Dieses Gebäude wurde vollendet im Jahre 1850.“[765]

Josepha heiratete am 17.11.1869 Alois Hastreiter.[766] Nach dem Tod von Alois Hastreiter am 27.2.1883 mit 47 Jahren[767] wurde die Witwe Krämerin und heiratete 17.4.1884 einen Mathias Jell[768]



Bierbrauerei Jakob Kamm. Postkarte, gelaufen 1903.[769]

Der Bierbrauer Jakob Kamm, geboren am 15.4.1849, hat das Anwesen 1886 von der Familie Hastreiter gekauft.[770] Jakob war verheiratet mit Creszenz, geb. Münch. Nach ihrem Tod heiratete er am 2.2.1896 Maria Bauer. Als auch diese gestorben ist, heiratete er am 28.4.1902 Anna Voggenreiter. Sein Sohn Fritz Kamm, geboren am 8.6.1883 in Zandt, heiratete am 30.10.1906 die Bierbrauerstochter Anna Bruckmaier.[771] Fritz starb am 14.1.1964.[772]

Eine alte Tür vom Kamm-Bräu[773]

Haus Nr. 3 war das Lungengütl (**Klessinger**, Deggendorfer Str. 12).[774] Der 3/16 Hof umfasste 1844 Wohnhaus, Ochsen- und Kuhstallung, Stadl, Pferdestallung, Schupfe und Backofen sowie ein Wohnhaus mit Stall und Stadl (Inhaus). 1860 waren es Wohnhaus, Stadel, Stallung und Schupfe. Eigentümer waren: 1752 und 1761 Mathias Pindter, 1808 Georg Binder. Am 12.9.1840 übernahm Franz Binder vom Vater um 3250 Gulden. Am 19.5.1852 tauschte Michael Klessinger mit Franz Binder gegen Haus Nr. 16 und 200 Gulden Draufgabe. Das Haus Nr. 3 ½, ein Wohnhaus mit Stall und Stadel, wurde durch Mathias Niedermaier am 12.5.1852 von Franz Binder um 950 Gulden gekauft. Es gehörte vorher zu Haus Nr. 3.

Deggendorfer Straße 12 auf einer Postkarte, gelaufen 1913.[775]

Die Bewohner des Hofes

Wo dieses Holzhaus, das zum Lungengütl gehörte, stand,
ist heute kein Haus mehr.

Haus Nr. 4 war die Draschensölde (**Himpsl, Franz-Sepp-Haus,** Deggendorfer Straße 4 und 6, jetzt Dorfplatz).[776] Die Hofgröße schwankte von 1/32 (1752) zu 1/16 (1761 und 1808) zu 1/8 (1844). Der Hof umfasste Wohnhaus, Stall, Stadl, Kasten, Badeofen mit Sechtelhütte (Waschhütte). Eigentümer waren 1752 und 1761 Reichardt (Reinhard) Schreiner, 1808 Johann Schreiner. Am 27.10.1826 kaufte Thomas Reitberger den Hof von einem Mathias Stritzinger(?) um 650 Gulden. Am 9.12.1845 übernahm Thomas Reitberger vom Vater Thomas um 2250 Gulden.

Franz-Sepp-Haus, daneben die Metzgerei (Lukowski, Pleintinger, Siegl)[777]

Karl Auerbach: „Das alte Himpsl – Franz-Sepp-Haus unterhalb vom Voglhaus. Ich habe die Alten noch gekannt, die ganz alte war die Franz-Sepp Resi, deren Mann hat einer aus Vorading vorm Gasthaus Stetter in Riggerding erschossen. Die Resi war vom Nachbarhaus Gasthaus Gessl. Ihre Tochter Luise hat den Schiller Sepp geheiratet. Der Sohn Sepp hat den Hof verkauft und die Postfrein Scheuchenzuber in Schöfweg geheiratet. Der Sohn Alfons hat eine Schlesierin geheiratet, die Schwester von Heinz Lukowski, mit der er nach Hamburg gezogen ist. Der Sohn Hansi ist in München gestorben."

Geschnitzter Schrotständer, Tür mit Holzgitter,
rechts Hermann Himpsl vor der Rundbogentür.[778]

Dieses Haus wurde im Buch über die Kunstdenkmäler Niederbayerns 1933 beschrieben:[779] „Bauernhäuser. Im Dorf noch mehrere alte Bauernhäuser, zum Teil ganz aus Holz, zum Teil mit gemauertem Unterbau. Als Beispiel sei genannt Haus Nr. 4. Noch vollständiger Blockbau mit den alten, kleinen Fenstern. Mit dem First zur Straße. Schrot mit ausgeschnittenen Brettern; von seiner Mitte zum Giebel führt ein geschnitzter Ständer. Der Schrot ist vom Obergeschoß aus durch zwei Türen zu betreten. Das Dach hat Legschindeln und ist mit Steinen beschwert. Eingang vom geschlossenen Hof aus. Eine primitive Rundbogentüre führt von der Straße in einen Gang, von dem aus man die Haustüre betritt. Der hintere Teil des Flures ist als gewölbter Raum abgetrennt, seitlich vom Flur gegen die Straße zu im Eck des Wohnzimmers mit dem Herd, nach der Tiefe anschließend zwei Kammern. Die Wohnstube hat Bretterdecke mit gefasten Unterzügen.“

Faschingshochzeit 1952 auf Höhe des Franz-Seppen-Hauses[780]

Franz-Seppen-Haus[781]

Haus Nr. 5 war die Stephansölde oder das Studerhäusl (**Hartl**, Grafenauer Straße 3).[782] Die Hofgröße war erst 3/16 (1761, 1808) und dann 3/32 (1844, 1860). Der Hof umfasste Wohnhaus, Stall, Stadl, Backofen und Schweinestall. Eigentümer waren: 1761: Mathias (…); 1808: Paul Reitberger. Am 1.2.1826 kaufte Joseph Scheungraber den Hof von Joseph Altmann um 1200 Gulden. Am 10.1.1854 übernahmen Joseph und Anna Galleitner den Hof von Joseph Scheuchengruber um 2684 Gulden.

Haus Nr. 5 ½ war das Inhaus der Stephansölde und umfasste Wohnhaus, Stall und Stadel, ab 1860 auch einen Backofen. 1863 wurde dort ein Wirtshaus gebaut (**„Zum Alten Wirt“**, Deggendorfer Straße 2). Am 14.10.1828 kaufte der Häusler Georg Raith das Haus von Joseph Scheungraber um 150 Gulden. Am 27.6.1859 kauften Paul und Maria Köck das Anwesen von Thomas Vorhölzer um 3800 Gulden.

J. Gessl´s Gastwirtschaft.[783]

Karl Auerbach: „Im alten Gasthaus vom Gessl war auch der Bader in der Miete. Meine Großtante hat mir erzählt, dass er Zähne gerissen und Bein- oder Armbrüche wieder eingerichtet, Blutegel angesetzt und Blut abgenommen hat mit dem Schnapper. Wenn jemand krank war hat man gesagt: gehen ma hoit zon Bodawaschl."

Touristen während der NS-Zeit (KdF – „Kraft durch Freude") vor dem Gasthaus des Michl Klessinger. Auf dem Türstock steht 1863[784]

Wandbild im Saal des Wirtshauses

Der Saal des Wirtshauses[785]

Dreifache Hochzeit im Gasthof von Ludwig Gessl.[786]

Haus Nr. 6 war das Reitbergergütl oder Mühlbauerngut mit der Hofgröße 3/16 umfasste Wohnhaus, Stadl und Stallungen (**Kohlhofer und Vogl**, Deggendorfer Straße 8 und 10). Matthias Reitberger, Bauer in Zenting, heiratete am 2.1.1674[787] Maria Preis aus Grausensdorf.[788] Er starb am 22.4.1712.[789] Ihre Kinder waren Barbara[790] (∞4.5.1706 Johann Hundsrucker aus Rabenstein),[791] Georg (∞20.7.1704 Anna Kroiss, Witwe aus Zenting),[792] Mathias (∞10.5.1707 Maria Gessl).[793] Matthias Reitberger jun. wurde Bauer in Zenting. Sein Sohn war Georg Reitberger, der am 18.1.1734 Anna Preiss heiratete.[794] 1752 war Jacob Reitberger Eigentümer des Anwesens. 1761 und 1808 gehörte es Michael Glashauser. Am 16.7.1830 kaufte der Brauer Xaver Bachmayer das Anwesen von der Witwe Anna Maria Glashauser, einschließlich der gleich darauf für 900 Gulden veräußerten Gründe um 1750 Gulden.

Es gehörte noch Haus Nr. 6 ½ dazu. Das war das frühere Inhaus von Haus Nr. 27 1/3 („auf der Lina"). Dieses Wohnhaus mit Stall und Stadel kaufte am 19.4.1855 Joseph Kreizl von Michael Preiß um 1050 Gulden.

Therese und Jakob Kohlhofer, Besitzer der Deggendorfer Straße 10.[795]

Goldene Hochzeit von Theresa und Jakob Kohlhofer, ca. 1925.[796]

Faschingshochzeit 1952 auf Höhe des Hauses Deggendorfer Straße 8.[797]

Die Schwestern Marie und Fanny Klessinger. Postkarte an Marie Kohlhofer.[798]

Jakob und Therese Kohlhofer hatten das linke Haus um 1890 gekauft.[799]

Zentinger Dorfplatz mit dem Kriegerdenkmal
und den Häusern Deggendorfer Straße 8, 6 und 4.[800]

Haus Nr. 12 (Arlinger, Bernauer, später **Sparkasse**, Deggendorfer Straße 1) umfasste Wohnhaus, Stall und Stadel. Am 14.5.1829 hat es die Witwe Magdalena Fischer von Anton Gschwender um 450 Gulden erkauft. Am 16.8.1855 wurde es durch Joseph und Anna Pfeiffer von Johann Pfeiffer um 1030 Gulden übernommen.

Das alte Arlinger-Haus[801]

Die Bewohner des Hauses

Haus Nr. 13 war das Grazl-Häußl oder Gratzergütl (**Himpsl-Bäcker**, Deggendorfer Straße 5). Es umfasste ein Wohnhaus, Stall und Stadl und eine radizierte Bäckergerechtigkeit. Eigentümer waren 1808 Anna Maria Himsl. Am 9.8.1817 erwarb Lorenz Himsl, Bäcker, auf Ableben der Mutter Anna Maria Himsel von den Geschwistern für 600 Gulden das 1/32-Anwesen. Am 7.11.1859 wurde es durch Lorenz Himsl vom Vater Lorenz Himsl um 3508 Gulden übernommen. In älteren Dokumenten wird der Familienname Himpsl als Himsl geschrieben.

Karolina, Martha, Karl und Karl Himpsl vor der Bäckerei Himpsl.
Die zwei Kinder im Vordergrund gehören nicht zur Familie Himpsl.[802]

Es ist etwas unklar, inwieweit dieses Haus zur ehemaligen Lindenbauernsölde[803] gehörte. Einerseits wird die Lindenbauernsölde im Kataster vom Grätzlhäußl unterschieden. Ersteres gehörte 1808 dem Brauer Adam Hilz, während das Gratzlhäusl 1808 Anna Maria Himsl gehörte. Andererseits bezeichnet die Pfarrchronik das Bäckerhaus als Lindenbauernhäusl. Wahrscheinlich

ist die 1/16 Lindenbauernsölde einerseits im Bäckeranwesen und andererseits im Bräugut aufgegangen.

Pfarrchronik Zenting:[804] „1801. In diesem Jahre zur Adventszeit wurde das erste Mal die Bäckengerechtigkeit auf dem sog. Lindenbauern Häusl ausgeübt, die Adam Hilz, Bierbräuer in Zenting und dessen Ehwirthinn Anna Maria dem hiesigen Hofbauer Lorenz Himpsl um 1000 fl (Gulden) käuflich überlassen hat. (…)

Johann Adam Hilz, Bierbräuer in Zenting, ließ den 8. März 1804 das alte Söldenhäusl von dem Lindenbauerngut, wo nun das Bäckerhaus steht, abbrechen, wodurch das Bäckerhaus eine angenehme Aussicht gewann."

Karl und Karolina Himpsl im neuen Laden, ca. 1920 –1930.[805]

Die Bäckerei wurde mehr als zweihundert Jahre von der Familie Himpsl betrieben, von 1801 bis 2015.

Karl Himpsl im Ersten und Richard Himpsl im Zweiten Weltkrieg.[806]

Karl und Karolina Himpsl
mit ihren Kindern Karl, Hermann, Albert, Martha und Karolina.[807]

Ahnentafel von Karl Himpsl[808]

<table>
<tr><th>Proband</th><th>Eltern</th><th>Großeltern</th><th>Urgroßeltern</th><th>Alteltern</th></tr>
<tr><td rowspan="16">Karl Himpsl, *24.7.1916, +1981, Bäcker,
∞4.7.1950 Katharina Fagerer, *13.4.1923 Glasenbach, +2004 (Eltern: Josef Fagerer und Maria, geb. Schroffner)</td><td rowspan="8">Karl Himpsl, *28.1.1893, Bäcker, ∞15.5.1916, +11.9.1957</td><td rowspan="4">Lorenz Himpsl
*18.7.1860
Bäcker
+11.11.1893</td><td rowspan="2">Lorenz Himpsl *
9.12.1821
∞21.11.1859
+ 8.5.1891</td><td>Lorenz Himpsl[809]
*14.6.1788
∞19.10.1819
+20.1.1870</td></tr>
<tr><td>Theresia Baumann
*19.7.1793 Ebenreuth
+7.12.1867</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Theres
Schwarzkopf
*28.5.1830
Schöllnach
+18.1.1881</td><td>Peter Schwarzkopf
*25.3.1796
Schmied Schöllnach
∞18.10.1828
+15.4.1870</td></tr>
<tr><td>Anna Maria Hartl
*26.11.1810
Mauererstochter Mühlberg
+18.8.1893</td></tr>
<tr><td rowspan="4">Katharina
Zitzlsberger
*2.11.1865
Klingermühle
+4.1.1926</td><td rowspan="2">Josef Zitz.
*18.2.1824
Schlinding
∞18.2.1849
+1887</td><td></td></tr>
<tr><td></td></tr>
<tr><td rowspan="2">Rosina Maier
*18.2.1820
Klingermühle
+1903</td><td></td></tr>
<tr><td></td></tr>
<tr><td rowspan="8">Karolina Zellner *25.10.1895[810], Aicha v.W.,
∞16.5.1916, +30.4.1949</td><td rowspan="4">Georg Zellner
*27.4.1852 Arbing,
Bäcker ∞13.1.1890
+18.2.1914</td><td rowspan="2">Math. Zellner
*20.2.1791
Arbing</td><td></td></tr>
<tr><td></td></tr>
<tr><td rowspan="2">Maria Schuh
*26.2.1813
Stolzing
+24.3.1872</td><td></td></tr>
<tr><td></td></tr>
<tr><td rowspan="4">Creszenz Thoma
*18.2.1870
Aicha v.W.
+26.7.1915</td><td rowspan="2">Anton Thoma
*7.1.1828
Wurmeck
Bäcker</td><td></td></tr>
<tr><td></td></tr>
<tr><td rowspan="2">Elisabeth
Fischböck
*25.12.1826
Haag</td><td></td></tr>
<tr><td></td></tr>
</table>

Haus Nr. 20 war das Schustergütl (**Schafhauser**, Kirchenweg 2)[811] und umfasste Wohnhaus, Stadl, Stallung und reale Kramergerechtigkeit sowie einen Stadl beim oberen Schneider. Eigentümer waren 1761 Mathias Seidl und 1808 Andrä Preiß. Am 12.7.1821 heiratete der Kramer Wolfgang Wiesmüller Theres Huber und brachte 600 Gulden ein. Am 2.6.1858 hat Xaver Wiesmüller das Gütl vom Vater Wolfgang Wiesmüller um 5000 Gulden übernommen.

Kirchenweg 2.[812]

Haus Nr. 21 war das Binderhäusl (**Christofen, Himpsl**, Kirchenweg 4).[813] Es umfasste Wohnhaus, Stadl, Stall sowie 1761 die Kramersgerechtigkeit und 1808 die Webergerechtigkeit. Eigentümer war 1752 und 1761 Jacob Denk. 1802 hat es der Weber Johann Georg Denk vom Vater Johann Denk im Anschlag zu 650 Gulden übernommen. Am 23.5.1854 wurde es durch Christoph und Franziska Klessinger von Michael Klingseisen um 1500 Gulden gekauft.

Das Gebäude ist heute denkmalgeschützt.[814]

Kirchenweg 4[815]

Haus Nr. 22 war das Mühlanwesen (**Pfeffer**, Ranfelser Straße 6).[816] Es umfasste Wohnhaus, Stadl, Stall, Mahlmühle, Schneidsäge, Backofen sowie ein Inhaus mit Wohnhaus, Stall und Stadl, dazu eine radizierte Mehlmühl- und Schneidsäggerechtigkeit. Eigentümer waren 1761 Johann Michael Wismiller und 1808 Michael Wiesmüller. Am 17.8.1833 wurde das Anwesen durch Michael Wiesmüller von der Mutter Johanna (Juliana?) Wiesmüller, Witwe, im Anschlag zu 5210 Gulden übernommen.

Mühle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Schwarzkopfhaus und Mühle, im Hintergrund Pfarrhof und Kirche[817]

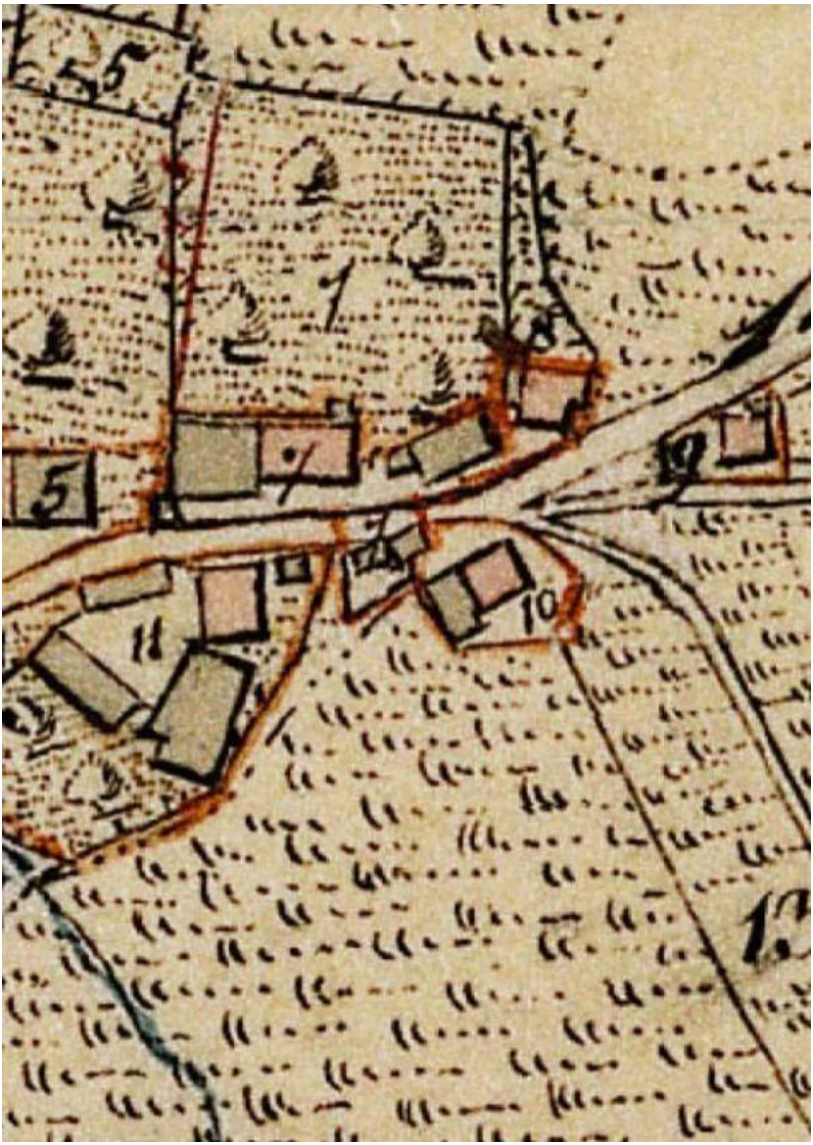
Die Hausnummern 23 (Pfarrhof), 24 (Kirche) und 25 (Schule) werden in gesonderten Kapiteln behandelt.

Hausnr. 25 ½ ist das alte Schulhaus (**Vollath**, Deggendorfer Straße 3), das 1818 erbaut worden ist. Es war zweistöckig, aus Holz gebaut und teilweise verputzt. Im Erdgeschoss war das Klassenzimmer.[818] Nachdem es für die wachsende Anzahl an Kinder zu klein geworden ist, wurde es von der Schulgemeinde um 1828 für 521 Gulden an Anna Maria Sager verkauft. Nebenan wurde 1830 ein neues Schulhaus (später Kölbl-Haus, Ranfelser Straße 2) gebaut. Am 18.1.1848 erwarb Peter Helmel den Gesamtbesitz von der Witwe Anna Maria Sager um 2000 Gulden. Am 26.1.1856 erwarb Joseph Süß das Gebäude um 600 Gulden.

Später gehörte das Gebäude Johann Vollath, der darin seinen Lebensmittelladen betrieb.

Das alte Vollath-Haus mit den Bewohnern Vollath Vater und Mutter, Anton, Tea, Marerl und Hansi um 1940[819]

Alte Ortstafel an der früheren Straße nach Ranfels[820]



Der östliche Teil Zentings in der Uraufnahme mit den Häusern Nr. 7 bis 11.[821]

Der östliche Teil Zentings.[822]

Der östliche Teil Zentings[823]

Haus Nr. 7 war die Schartensölde (**Moser-Hansl-Haus**, Grafenauer Straße 9).[824] Der 1/16-Hof umfasste 1844 Wohnhaus, Stadl, Stallungen, Kasten und Backofen sowie ein Inhaus mit Wohnhaus, Stadl, Stall. 1860 waren es noch Wohnhaus, Stall, Stadel und Backofen. 1808 gehörte auch eine Schneidergerechtigkeit dazu. Eigentümer waren 1752 und 1761 Josef Paumann und 1808 Maria Ekerin(?). Am 17.2.1832 kaufte der Bauer Joseph Knab das Anwesen von Michael Stetter um 2000 Gulden. Am 12.3.1852 kaufte es Johann Noe von Joseph Knab um 1700 Gulden. Das Haus Nr. 7 ½, Wohnhaus, Stadl, Stallung, Backofen (Hernitschek), hat am 12.3.1852 Johann Stallmeister von Joseph Knab um 1000 Gulden gekauft.

Hundert Jahre später gehörte das Haus dem Moser Hansl. Er hieß eigentlich Johann Albrecht, geboren am 3.4.1895.[825] Sein Vater, der ebenfalls Johann hieß, ist am 24.7.1862 in Daxstein im Albrechtgütl geboren.[826] Am 21.7.1891 heiratete dieser Margarete Kohlhofer.[827] Sie brachte das Moser-Haus in Winden in die Ehe mit ein, verstarb aber sehr früh, so dass der Witwer 1893 die Gütlerstochter Maria Winter aus Kniereuth (*28.3.1865) heiratete.[828] Maria Albrecht starb 1941, Johann Albrecht sen. folgte ihr 1955.[829]

Der Moser Hansl heiratete Johanna Habereder. 1959 haben sie das Haus in Winden verkauft und das Haus in Zenting von Richard und Elfriede Neu erworben.[830] Er starb 1969, sie folgte ihm am 2.11.1985 mit 87 Jahren.[831] Ihre Kinder sind Johann Albrecht[832] und Rosa Fesl.[833]Ihre Enkelkinder sind Hannelore Albrecht (*11.11.1951), Waltraud List (*14.3.1953), Johann Albrecht (*+1955) und Roswitha Rinderer (*11.3.1959). Urenkelkinder sind Sandra List (*3.1.1970, +6.10.1974), Kathrin Braml, geb. List (*9.3.1972), Silke List (*21.2.1978) und Kerstin Rohowski, geb. Rinderer (*23.6.1977). Ururenkel sind: Tabea Braml (*29.8.2003), Xenia List (*30.7.2013), Pia Rohowski (*17.8.2007) und Nele Rohowski (*25.6.2012).[834]

Moser-Hansl-Haus[835]

Moser Hansl mit seiner Dampfmaschine[836]

Johann und Johanna Albrecht[837]

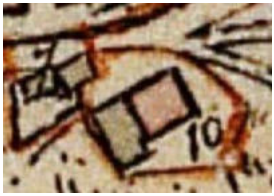
Haus Nr. 8 war das Kramerhäusl (**Schwarzkopf**, Grafenauer Straße 13). Der 1/16-Hof umfasste Wohnhaus, Stadl, Stall und Backofen. Am 26.6.1832 kaufte der Häusler Joseph Bergmann das Häusl von Georg Kaiser um 452 Gulden und 24 Kreuzer. Am 11.1.1845 übernahm Simon Schmalhofer vom Schwiegervater Joseph Bergmair um 600 Gulden.

Grafenauer Straße 13[838]

Backofen hinterm Haus Grafenauer Straße 13.[839]

Haus Nr. 9 war das Schusterhaus (**Scheuchenzuber**, Grafenauer Straße 4).[840] Zum Wohnhaus gehörte ein Backofen. Eigentümer waren 1761 Mathias Seidl (mit Schustergerechtigkeit) und 1808 Andrä Preiß (mit Kramersgerechtigkeit). Am 23.5.1827 wurde es durch Johann Spiegler (Schuhmacher) um 510 Gulden erästeigert, zuvor gehörte es dem Schuhmacher Fruhmann. Am 7.10.1857 wurde es durch Jakob und Anna Riederer von Johann Spiegler um 1500 Gulden übernommen.

Links Grafenauer Straße 4, rechts Sommerreithweg 4.[841]



Haus Nr. 10 existiert heute nicht mehr (Grünfläche gegenüber von Grafenauer Straße Nr. 11). Zum Wohnhaus gehörten auch Stadl, Stall und Schupfe. 1832 wurde es neu erbaut und ist an die Stelle des früher auf Plnr. 33 gestandenen Hauses getreten. Am 30.1.1841 ist es durch Andreas Baumann von Michael Hobelsberger um 1430 Gulden übernommen worden.

Der östliche Ortseingang Zentings.[842]

Haus Nr. 11 war die Fröhlichsölde (**Wurstbauer**, Grafenauer Straße 2).[843] Der 1/8-Hof umfasste Wohnhaus, Stadl, Ochsenstall, Kuhstall, Schupfe, Kasten und Backofen. Das Nahrungshaus hatte einen Stall und Stadl. Eigentümer waren 1752 und 1761 Lorenz Wurstbauer und 1808 Michl Schreiner. Am 18.2.1841 hat es Jakob Schreiner von den Eltern Michael und Anna Schreiner im Anschlag zu 3310 Gulden geerbt.

Das Wurstbauer-Anwesen ist von der Gemeinde erworben worden und soll nach den bisherigen Plänen Parkplätzen weichen.

Grafenauer Straße 2.[844]

Der westliche Teil Zentings in der Uraufnahme
mit den Häusern Nr. 14 bis 19.[845]

Haus Nr. 14 war das Bachweberhaus (**Sixl**, Deggendorfer Straße 7).[846] Es umfasste 1844 Wohnhaus, Stadl und Stallung und 1761 und 1808 auch die Webergerechtigkeit. Eigentümer waren 1752 und 1761 Martin Paumann und 1808 Maria Pfeifferin. Es wurde teilweise als zusätzliches Schulhaus genutzt. Am 3.4.1835 wurde es durch den Binder Thomas Weber von Xaver Bachmayer um 700 Gulden erkauft. Am 22.11.1849 übernahm Karolina Wiedberger das Haus um 600 Gulden und heiratete Michael Sixl.

Haus Nr. 15 war das 1/16 Wagnergütl[847] (**Simandl**, **Klessinger**, Deggendorfer Straße 9). Es umfasste 1844 Wohnhaus, Stadl und Stall, 1761 auch die Wagnersgerechtigkeit und eine Sägmühle. Eigentümer waren 1752 und 1761 Christoph Träxenberger und 1808 der Lehrer Joseph Aufschläger. Am 9.5.1829 wurde es durch den Häusler Simon Binder von Andreas Leng um 541 Gulden gekauft. Am 13.10.1859 übernahm es Georg Binder von Simon Binder um 995 Gulden.

Haus Nr. 16 war das 1/16 Schmiedgütl (**Eiberger**, Deggendorfer Straße 13) mit Wohnhaus, Stadl, Stall und Backofen und besaß die radizierte Hufschmiedgerechtigkeit. Am 16.9.1826 wurde es durch den Schmied Jakob Klessinger von Michael Stetter um 800 Gulden gekauft. Am 19.5.1853 hat es Mathias Weidinger von Franz Binder um 1175 Gulden gekauft. Die Schneiderwerkstätte, Haus Nr. 16 ½, wurde am 7.5.1857 durch Joseph und Theres Preis von Lorenz und Anna Miedl um 920 Gulden gekauft.

Haus Nr. 17 hieß „Schmid auf dem Koller Häusl" oder Kollerhaus (**Schreder**, Deggendorfer Straße 15).[848] Das 1/16-Haus[849] umfasste Wohnhaus, Stadl, Stallung, Backofen und eine reale Schneidergerechtigkeit. Eigentümer waren 1752 Joseph Koller, 1761 Franz Koller und 1808 Franz Heininger. Am 25.9.1829 hat es Mathias Knab von Franz Heininger um 800 Gulden gekauft. Am 12.2.1852 wurde es durch Joseph und Magdalena Schröder von Mathias Tischler um 1300 Gulden ersteigert.

Haus Nr. 18 war das Schmidgütl (**Wagner, Baumann**, Deggendorfer Straße 16). Das 1/16-Haus[850] umfasste Wohnhaus, Stadl und Stall. 1752 ist das Schmidgütl nicht aufgeführt. 1761 und 1808 gehörte es zum Reitbergergütl. Am 2.4.1807 hat es der Wagner Joseph Baumann vom Schmied Simon Ecker um 1200 Gulden gekauft. Am 7.8.1851 wurde es durch Joseph Baumann vom Vater Joseph Baumann um 1700 Gulden übernommen.

Deggendorfer Straße 16.[851]

Haus Nr. 19 war der „Schmid in Garttz" bzw. das Schneiderhäusl (**Stetter, Ehrnböck**, Deggendorfer Straße 18).[852] Das 1/16-Haus[853] umfasste Wohnhaus, Stadl, Stall und reale Schneidergerechtigkeit. Eigentümer waren 1761 Johann Georg Grimb und 1808 Paul Grim. Am 6.5.1820 heiratete der Schneider Anton Schwarzkopf Theresia Grim und brachte 300 Gulden mit ein. Am 29.5.1856 wurde es durch Joseph und Katharina Schwarzkopf von Anton Schwarzkopf um 1650 Gulden übernommen.

Westlicher Teil Zentings[854]

Die Hausnummern 26 und 27 ½ betreffen Häuser in der Mahd und sind in der Daxsteinchronik ausführlich beschrieben.[855] Fälschlicherweise wurde in der Daxsteinchronik auch das Haus Nr. 27 1/3 der Mahd zugeschlagen. Dieses stand aber wohl „auf der Linna“ und umfasste Wohnhaus, Stadl und Stallung und wurde am 9.11.1833 durch Michael Preiß von Xaver Bachmaier in Zenting um 400 Gulden gekauft. Haus Nr. 27 umfasste Wohnhaus, Stadl, Stall und Backofen und wurde am 4.7.1859 durch Martin und Franziska Glashauser von Martin Glashauser um 1399 Gulden übernommen.

Unter 27 ¼ wurden Gemeindebesitzungen zusammengefasst, also der Dorfplatz, der Hüterwald[856] und das „Brechhaus bei der Linna.“[857] 1808 gehörte dazu noch ein hölzernes Hüterhäusl.[858]

Luftaufnahme von Zenting[859]

Ansichtskarte von Zenting.[860]

Luftaufnahme von Zenting[861]

Zenting von Westen[862]

Zenting von Westen, von der Straße nach Simmetsreuth.[863]

Teich im Westen Zentings.[864]

Die Gefallenen des Ersten Weltkriegs (1914–1918)

Anton Schuberl

Die Gefallenen und Vermissten Zentings finden sich aufgelistet in der Pfarrchronik,[865] auf dem Kriegerdenkmal und in einem Gedenkbuch, angelegt durch einen Zentinger Lehrer.[866] Zwischen diesen Listen gibt es kleinere Abweichungen bei einzelnen Todesdaten. Und Franx Xaver Albert und Ludwig Bernauer sind nur im Gedenkbuch genannt.

Der erste Gefallene Zentings im Ersten Weltkrieg war Michael Vogl. „Michael Vogl war der Sohn des Gütlers Franz Joseph Vogl und dessen 1. Ehefrau Walburga Vogl, geborene Scheungraber von Zenting Hs. No 6 1/3. Er wurde geboren zu Zenting am 15. Oktober 1890, erlebte seine Jugendzeit im Elternhause zu Zenting, besucht die dortige Volksschule und unterstützte den Vater in der landwirtschaftlichen Arbeit bis zu seinem Eintritt in das Militär, welcher im Oktober 1912 beim 11. Infanterie-Regiment, 12. Komp. in Regensburg erfolgte. 1914 sollte er in die Reserve gehen; er zog aber mit seinem Regiment am 2. Aug. in den Krieg gegen die Franzosen. In den ersten Stürmen, am 20. Aug. 1914 fand er bei Vivier Faxe schon den Heldentod Laut Mitteilung vom seinem Oberleutnant und Komp. Führer erhielt er einen Kopfschuß. Seine Kompagnie machte Mitteilung aus Barthelement am 5.

September 1914. Er war das erste Opfer unserer Gemeinde.“[867] Er ist beerdigt auf der Kriegsgräberstätte in Morhange.[868]

Joseph Kohlhofer und Joseph Söldner

Joseph Kohlhofer, Pferdeknecht, Infanterist beim 16. Inf. Regiment, fiel am 21.8.1914.

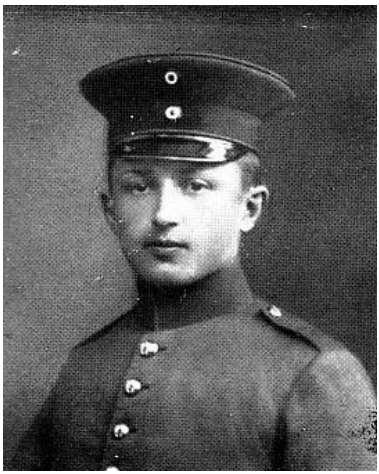
Xaver Nirschl (Foto links), Infanterist der Landwehr beim Brig. Ers. Batl. Nr. 12, 4. Komp., fiel am 6.9.1914.

Joseph Söldner, Wagner, Gefreiter beim Res. Inf. Regiment Nr. 11, 2. Komp., fiel am 20.9.1914.

Matthias Vogl, Kanalarbeiter, Gefr. Der Landv. beim bay. Res. Inf. Regiment Nr. 14, II. Btl., fiel am 21.9.1914.

Franz Xaver Georg Albert, Lehrerssohn, Gefreiter der Res., 21. Inf. Regiment, 11. Komp., fiel am 12.10.1914.

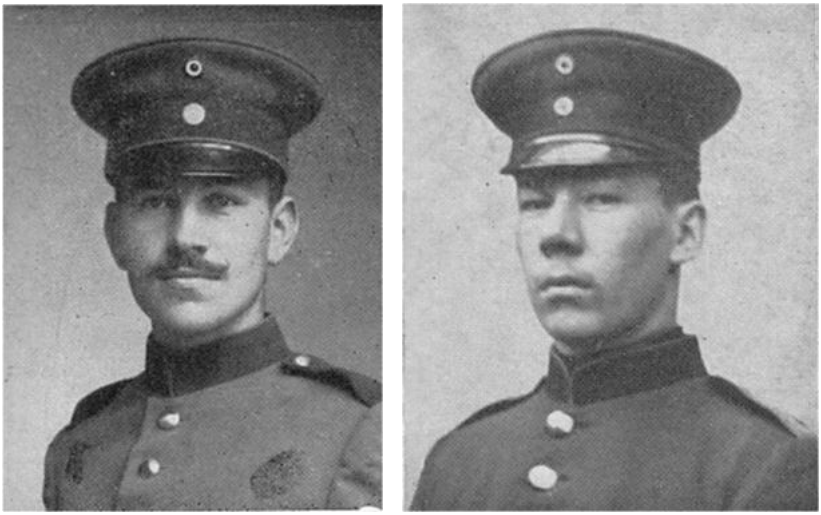
Hans Bernauer, Bäcker und Tanzlehrer, fiel am 22.10.1914.



Hans Bernauer und Xaver Schropp

Karl Sixl, Binder, Infanterist im bay. Res. Inf. Regiment Nr. 21, 3. Komp., fiel am 20.11.1914. „Der Infanterist Karl Sixl ist geboren am 5. Juni 1891 zu Zenting. Er war der Sohn der Binderseheleute Michael und Therese Sixl von Zenting. Karl wurde katholisch erzogen, besuchte die Volksschule zu Zenting und erlernte bei seinem Vater das Binderhandwerk. 1911 rückte er zur 10. Komp. des 11. Inf. Rgts „Von der Tann“ ein. Seine aktive Dienstzeit war nach den Herbstmanövern 1913 zu Ende. Am 4.8.1914 kehrte er als Reservist zur Kompagnie zurück um mit ihr in den Krieg zu ziehen. Er wurde aber vorerst dem Ers. Batl. des 11. Inf. Rgt. 1. Komp. zugeteilt u. zog mit dem bay. Res. Inf. Rgt. Nr. 21 ins Feld. Er machte die Schlacht bei Nancy am 25.8.1914 mit. In den Kämpfen bei Wytschaete vom 13.-17.XI.1914 wurde er verwundet. Er kam in das Res. Feldlazarett 3 der 6. bay. Res. Division zu Maie-Kornet und starb dort am 20.11.1914. Die Stunde ist nicht

bekannt. Seine Verwundung war: Schußverletzung des Schädels mit Gehirnverfall. Begraben liegt er ca. 150 m westlich von Maie-Kornet bei Comines an der Eisenbahnlinie.“[869]



Ludwig Vogl und Ludwig Klessinger

Xaver Noe, Korbmacher, Pionier der Landwehr 1. Bay. Pion. Batl. fiel am 31.12.1914.

Xaver Schropp, Metzger, Musketier im 131. Inf. Regiment, 8. Komp., fiel am 16.2.1915.

Ludwig Vogl, Gütlerssohn, Infanterist beim bay. Res. Inf. Regiment Nr. 21, 9. Komp., fiel am 27.2.1915.

Ludwig Klessinger, Ökonohmssohn, Infanterist beim 41. Inf. Regiment, fiel am 15.3.1915.

Joseph Klessinger, Schneidermeisterssohn, Gefreiter bei der Eskadron Res. Kav. Regiment Nr. 5, fiel am 9.5.1915.

Zur frommen Gebetserinnerung
an den tugendsamen Jüngling

Herrn Lorenz Himpsl,

Bäckermeisterssohn von Zenting,
Reservist im 11. Inf.-Rgt., 10. Komp.,

welcher am 27. April 1915 bei St. Mihiel durch Granatsplitter schwer verwundet und am 11. Mai im Lazarett in Metz, wohlvorbereitet mit den Tröstungen unser hl. Religion, im Alter von 24 Jahren in den Armen seiner treubesorgten Mutter den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Er ruhe im Frieden!
Ehre seinem Andenken!

Jesus, Maria, Joseph! Ablass 7 Jahre und 7 Quadragenen. Pius ... 16. VI. 1906.

Mein Jesus, Barmherzigkeit! Ablass 300 Tage. Pius X., 20. V. 1911.

Milder Herr Jesus, gib ihm die ewige Ruhe! Ablass 300 Tage, nur den armen Seelen zuwendbar. Pius X., 18. III. 1909.

Man bittet, diese Ablässe dem teuren Verstorbenen zuzuwenden.

Passavia, Passau.

Es ist bestimmt in Gottes weisem Rat
Dem Krieger, dass die Todesstunde naht.
Drum falt die Hände, lege sie ans Herz,
Zerdrück die Träne schnell in deinem Schmerz.
Sein Leben lag in Gottes höchster Hand,
Er starb den Heldentod fürs Vaterland.

Lorenz Himpsl, Bäckermeisterssohn, Reservist im 11. Inf. Regiment, 10. Komp., fiel am 11.5.1915. „Lorenz Himpsl, geboren am 5. Okt. 1891 zu Zenting war der Sohn des Bäckermeisters Lorenz Himpsl und dessen Ehefrau Katharina, geb. Zitzelsberger. Kaum fünfjährig verlor er seinen Vater. Seine Mutter erzog ihn zu einem tüchtigen, brauchbaren Menschen, der einmal an des Vaters Stelle treten sollte. Da kam der Krieg. Himpsl war bei den ersten Zentingern, die zur Fahne gerufen wurden. Am 2. August 1914 abends brachte ihn ein Leiterwagen mit Kameraden nach Deggendorf. Bis 27. April 1915 blieb er unverwundet, obwohl er schon Kämpfe im Bewegungskampf gegen die Franzosen hinter sich hatte. Am 27. April 1915 wurde er durch Granatsplitter bei St. Michiel schwer verwundet und starb am 11. Mai an den Granatverletzungen an beiden Schultern, Kinn und Kopf im Festungslazarett Terminus zu Metz wohlvorbereitet mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, im Alter von 24 Jahren in den Armen seiner treubesorgten Mutter.“[870]

Joseph Klessinger und Georg Kamm

Joseph Kritzenberger und Joseph Augustin

Joseph Kreß und Joseph Wolf

Joseph Kreß, Infanterist beim Bay. Res. Inf. Regiment Nr. 21, 2. Komp., fiel am 9.8.1915.

Joseph Kritzenberger, Bauerssohn, Ersatz-Reservist i.k.b. 21. Res. Inf. Regiment, 2. Komp., fiel am 7.8.1915.[871]

Georg Kamm, Gefreiter beim k. Landw. Inf. Regiment, Nr. 87, 6. Komp., fiel am 28.9.1915.

Joseph Augustin, Gütlerssohn, Infanterist im k. b. 3. Inf. Regiment, 12. Komp., fiel am 8.10.1915.

Joseph Wolf, Pferdeknecht, Infanterist d. L. I beim 16. Inf. Regiment, 10. Komp., fiel am 14.10.1915. „Der Infanterist der L. I Joseph Wolf, kath., geboren am 2.10.1882 zu Wiesen Gd. Thurmannsbang, war der Sohn der Gütlerseheleute Joseph und Franziska Wolf, geb. Leibl von Wiesen. Seinen Verdienst suchte er sich in der Landwirtschaft. Wir Zentinger kennen ihn als eifrigen u. fleißigen Pferdeknecht bei Bierbrauereibesitzer Fritz

Kamm. Von dort aus zog er auch mit den Zentingern in den ersten Mobilmachungstagen ins Feld, begeistert, aber auch nichts Gutes ahnend. Er machte den Bewegungskampf mit – eine Anzahl mitgemachte Gefechte sind in seiner Kriegs-Stammrolle verzeichnet – legte eine sehr gute Führung an den Tag, starb aber schon am 14. Oktober 1 Uhr morgens durch eine Handgranate in der Stallung von Lecurie den Heldentod. In der Stallung nördlich von Lecurie ist sein Begräbnisort."[872]

Xaver Altmann und Max Kamm

Xaver Altmann,[873] Dienstknecht, Ers. Res. im Res. Inf. Regiment Nr. 21, 2. Komp., fiel am 4.11.1915.

Max Kamm, Schutzmann, Unteroffizier beim 18. Res.-Inf.-Regiment, fiel am 29.9.1916.[874]

Johann Schreiner und Max Liebl

Johann Schreiner, Ökonohmssohn, Infanterist beim K. 11. Inf. Regiment, 12. Komp., fiel am 29.4.1916.

Max Liebl, Bauerssohn, Infanterist beim 19. Bay. Inf. Regiment, 3. Komp., fiel am 9.9.1916. „Max Liebl, kath., geboren am 26.6.1894 zu Hölmannsried bei Regen war der Sohn der Bauerseheleute Joseph und Maria Liebl, geb. Kremhöller von Manzenreith. Er besuchte 3 Jahre die Schule Kirchberg und die weitere Zeit in Zenting, erlernte im elterlichen Haus die Landwirtschaft und war Dienstknecht. Am 16. März 1915 wurde er nach Erlangen einberufen. Am 1. August 1915 kam er bereits ins Feld. Er kämpfte fast 1 ½ Jahre gegen die Franzosen. Er machte im

Herbst 1915 die Champagneschlacht mit, war sonst die meiste Zeit bei Agremont in Stellung und fiel in der Sommeschlacht am 9.9.1916 zwischen 5 u. 6 Uhr bei Ginchy. Über seinen Tod haben wir folgende Protokollarische Vernehmung: Der Gefreite der L. I Michael Grometer, geboren am 12.2.1884 zu Höfstetten, Bez. Amt Ansbach gibt auf Befragen Folgendes an: „Am 9.9.1916 zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags befand ich mich mit dem Infanteristen Max Liebl und dem Infanteristen Jakob Fürstenhöfer in einem Granatloch an der Somme (Ginchy). Da die Engländer um diese Zeit bereits auf eine Entfernung von 100 m an uns herangekommen waren, besprachen wir drei uns darüber, ob wir ausreißen oder lieben bleiben sollten. Ich sprang heraus und die anderen beiden hinter mir nach. In diesem Augenblick wurde ich durch einen Gewehrschuß am linken Knie getroffen und brach zusammen. Die anderen zwei Kameraden sah ich jedoch nicht mehr. Als die Engländer an mich herankamen, bedrohten sie mich zuerst mit Erstechen. Ich wurde nun von einem Sanitäter meiner Taschenuhr, Portemonaies mit Inhalt, Taschenlampe u. dgl. Beraubt und daraufhin von demselben verbunden, alsdann liegen gelassen. Nach über einer Stunde kamen die Engländer wieder mit deutschen Gefangenen zurück und wollte mich mitnehmen. Ungefähr 10 m nahmen dieselben mich dann mit zurück u. da ich nicht laufen konnte, ließen sie mich wieder liegen. Ich kroch dann wieder in das alte Granatloch, welches einige Meter entfernt war, hinein und sah dort meine beiden Kameraden, die Inf. Max Liebl u. Jakob Fürstenhöfer darin liegen. Liebl lag auf dem Gesicht und blutete am Kopf auf beiden Seiten. Fürstenhöfer lag am Rücken mit dem Kopf nach abwärts, sodaß die Füße am Grabenrand auflagen. Eine Blutung sah ich jedoch nicht. Beide waren jedoch mit Bestimmtheit tot. Nebenbei bemerkte ich, daß ich 4 Tage in dieser Stellung lag, bis ich dann schließlich doch von den Engländern zurücktransportiert wurde.“[875]

Joseph Kurz, Taglöhner, Gefreiter d. Res. im 6. Inf. Regiment, 11. Komp., fiel am 17.9.1916.

Joseph Kurz, Karl Schwarzkopf und Andreas Lobenz

Michael Sitzberger und Joseph Sagerer

Ludwig Reitberger und Georg Miedl

Michael Sitzberger, Landsturmmann Res. Inf. Regiment Nr. 16, 8. Komp., fiel am 7.10.1916.

Joseph Sagerer, Bauerssohn, Infanterist beim kgl. 10. Inf. Regiment, 3. Komp., fiel am 27.12.1916. „Joseph Sagerer, katholisch, geboren am 10.11.1896 zu Winden, als der Sohn der Bauerseheleute Paul und Maria Sagerer, letztere geborene Hies von Winden, verlebte seine Jugendzeit in Winden, besuchte die Schule in Zenting und wandte sich bal der Landwirtschaft zu. In jüngeren Jahren schon machte er den Pferdeknecht im elterlichen Hause. Er hatte 4 Pferde in Behandlung. Er verstand seine Sache. Mit Aufmerksamkeit, Treue und Eifer versah er das Spediteufuhrwerk nach Deggendorf oder Vilshofen. Er war gerne gesehen bei den Geschäftsleuten wegen seines lauteren Wesens. 1915 rückte er als

Rekrut ein. Nicht allzulange sollte er Soldat sein. Bald wurde er als Ersatz ins Feld geschickt u. am 27. Dezember 1916 starb er bei New Chapelle den Heldentod fürs Vaterland. Auf dem Militärfriedhofe zu Wieres liegt er beerdigt.“[876]

Karl Schwarzkopf, Bauerssohn, Kanonier bei einer bayerischen Batterie, fiel am 19.4.1917.

Ludwig Reitberger, Gütlerssohn von Daxstein, Infanterist beim 21. Bayer. Infanterie-Regiment, 5. Kompagnie, fiel am 8.5.1917 mit 28 Jahren nach 25monatlichem Kriegsdienst infolge eines Bauchschusses durch Maschinengewehr.[877]

Michael Jell und Xaver Haimerl

Georg Miedl, Bauerssohn, Kanonier der Reserve Bay. Fußartilleriebataillon 10, 1. Batterie, fiel am 14.5.1917.

Joseph Meier, Mauerer, Infanterist beim 32. Bay. Inf. Regiment, 8. Komp., fiel am 19.7.1917.

Andreas Lobenz, Schreinermeister, Infanterist beim bay. Res. Inf. Regiment Nr. 14, 3. Komp. (Pionierabteilung), fiel am 22.8.1917. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Michael Jell, Gütler, Ers. Reservist beim k. bay. Inf. Leib Regiment, 1. Komp., fiel am 1.9.1917.

Georg Feilmeier, Schuhmacher, Infanterist beim bay. Res. Inf. Regiment Nr. 14, fiel am 29.10.1917, 26 Jahre alt. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse. „Georg Feilmeier verlebte seine Jugend in Schöllnach. Das Schuhmacherhandwerk erlernte er in Nürnberg, weshalb er sich drei Jahre in Nürnberg aufhielt. Als Geselle arbeitete er an verschiedenen Orten, um die Welt kennen zu lernen. Im Jahre 1912 lernte er in Deggendorf seine Frau Maria kennen, mit der er in Schöllnach im 1915 die Kriegsehe schloß. Er zog als Infanterist beim bay. Res. Inf. Rgt. Nr. 14 ins Feld, wurde zweimal verwundet, das Erstemal im Oberschenkel, das zweitemal durch einen Kopfschuß, der ihm das Leben kostete. Auf dem Transport in die Heimat verstarb er. Seine Tapferkeit wurde mit dem E.K. II ausgezeichnet. Über seinen Tod wurde an Frau Maria Feilmeier folgender Brief geschrieben: Abschrift! Feldlazarett Nr. 82, deutsche Feldpost 80, J.V.1724. O A den 28.10.17. Frau Georg Feilmeier in Poppenberg Deggendorf! Zu seinem großen Bedauern teilt das Lazarett Ihnen hierdurch mit, daß Ihr Ehemann, Ers. Res. Georg Feilmeier, 12. Komp. Res. Regt. 6 heute an den Folgen seines schweren Kopfschusses sanft entschlafen ist. Die Sachen, die er noch bei sich trug, folgen mit besonderem Paket: 1 Brieftasche mit Briefen u. Karten, 1 Zigarettenetui, 1

Spiegel, 1 Zigarrendose, 1 Notizbuch, 1 Tintenstift, 1 Kamm, 1 Taschenmesser, 1 Uhr mit Kette, 1 Portemonai mit 2 Medaillen, 3 Ringe u. 1 Rosenkranz, Bargeld 7,51 M zur Postanweisung. Die Kompagnie ist davon benachrichtigt, etwa noch vorhandene Nachlaßsachen direkt an Ihre Adresse zu übersenden. Ihr Ehemann wird am 31. ds. Mt. auf dem Militärfriedhof in Haule mit militärischen Ehren beerdigt werden. Grab Nr. 120. Ein schlichtes Holzkreuz mit Namen, Dienstgrad, Truppenteil, Geburtsdatum u. Todestag wird noch angebracht werden. Der Chefarzt, Name unleserlich, Stabsarzt.“[878]

Xaver Straßer und Michael Waindinger

Xaver Haimerl, Bauer, Landsturmmann beim Ers. Batl. Ingolstadt, 2. Komp. in Weiden, starb in Fradlberg an den Wunden am 22.2.1918.

Otto Stadler, Gefreiter beim 20. Bay. Res. Inf. Regiment, 10. Komp., fiel am 16.9.1918.

Otto Stadler und Georg Albrecht

Xaver Strasser, Ökonomssohn, Gefreiter beim bayer. Res. Inf. Regiment Nr. 6, 8. Komp., fiel am 5.5.1918.

Michael Waindinger, Infanterist im 2. Bay. Inf. Regiment. Vermisst seit 1918.

Christian Melch, Gütlerssohn, Kanonier bei der bay. Infant.-Geschütz-Batt. Nr. 8, fiel am 17.6.1918.

Georg Albrecht, Schuhmacher, Kanonier im bay. Feld-Art.-Regiment Nr. 11, 1. Batt., fiel am 15.7.1918. Er starb „in Feuerstellung am 15.7.1918 morgens 2 Uhr infolge einer feindlichen granate (Rückenstreckschuß). Er liegt beerdigt im Friedhof zu Roucheres.“[879]

Christian Melch, Karl Moser und Joseph Feilmeier

Karl Moser, Dienstknecht, Fernsprecher Gefreiter, fiel am 31.7.1918. Inhaber des Eisernern Kreuzes II. Kl. und des bay. Militärverdienstkreuzes mit Schwertern.

Joseph Feilmeier, Schneider, Unteroffizier beim Metzer Inf. Regiment Nr. 98, 4. Komp., fiel am 3.8.1918. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Paul Sagerer, Bauerssohn, Infanterist beim Res. Inf. Regiment Nr. 16, 12. Komp., fiel am 23.8.1918. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse. „Sagerer Paul, kath., geboren am 18.2.98 zu Winten, Gem. Zenting, als Sohn der Bauerseheleute Paul u. Maria Sagerer, geb. Hies. Er besuchte die Volksschule in Zenting. Er beschäftigte sich mit landwirtschaftlichen Arbeiten, das Mähen wa ihm seine liebste Beschäftigung. Nach getaner Arbeit schmeckte ihm ein Trunk Bier über alles. Am 24. November 1916, kaum 18 jährig, wurde er zum Militärdienst eingezogen. Am 3. Mai 1917 stellt man ihn ins Feld ab. Das Reserve Inf.-Rgt. 14, das in der Frühjahrsoffensive 1917 so stark gelitten hatte, brauchte Ersatz. Er kam zur 11. Komp. dieses Regiments und mußte gleich stürmische Tage erleben. Stürmisch aber auch siegreich. Am 9. September 1917 sah er die Heimat wieder. Am 29. Dezember 1917 kam er zum zweiten male ins Feld. Der

Endkampf 1918 sollte auch für ihn noch der Tod sein. Am 17. Juli 1918 wurde er bei Courthiecy durch ein Art. Gesch. am Hinterkopf leicht verwundet. Am 28. Juli 1918 kam er ins Res. Laz. 8 Trier-Weberbachstraße, Augenstation. Zur Kopfwunde kam Infektion. Lt. Mitteilung des I/(…) 2 J. R. vom 2.9.18 Nr. 7687 ist der junge Paul am 23.8.1918 vorm. 9 Uhr im k. Preuß. Res. Laz. 8 Trier, Priesterseminar seiner am 17.7.18 erlittenen Verwundung, Gr. Splitter, Verletzung am Kopfe mit Infektion erlegen. 5 Wochen mußte er noch leiden. Das eiserne Kreuz II. Klasse schmückte seine Brust. Der Leichnam wurde nach Zenting verbracht und dort in der feierlichen Weise beerdigt. Musik, Vereine, eine ungeheure Menge Leidtragende beteiligten sich.“[880]

Paul Sagerer und Joseph Schwarzkopf

Michael Lobenz, Georg Schwarzkopf und Georg Sagerer

Michael Lobenz, Erdarbeiter, Schütze bei der 1. Komp. bay. Fl. A. M. G. Abt. 802, fiel am 5.9.1918. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.[881]

Ludwig Bernauer, fiel am 27.9.1918.

Joseph Schwarzkopf, Bauerssohn, Kanonier, 6. Batt. Bay. Feldart. Regiment Nr. 20, fiel am 28.9.1918.

Georg Schwarzkopf, Bauerssohn, Kanonier der II. Ers. Abt., 3. Feldart.-Regiment (Garn. Batt.), fiel am 14.10.1918.

Georg Sagerer, Gütler, Inf. beim 11. Bayer. Res. Inf. Regiment, 4. Komp., starb in Hengersberg an den Wunden am 6.12.1918.

Joseph Springer, 28jähriger Schneider, Armierungssoldat im Felde, starb in Daxstein Nr. 71 an „Lungen-Tuberkulose infolge im Feld durchgemachter Strapazen." am 3.10.1919.[882]

Johann Bernauer, Gütlerssohn, Infanterist beim 7. Landw. Inf. Regiment, vermisst seit September 1914.

Georg Niedermeier, Gütler, vermisst seit 9.5.1915.

Joseph Springer und Ludwig Noe

Johann Bernauer und Georg Niedermaier

Joseph Schropp

Joseph Schropp, Bürgermeisterssohn, Infanterist beim 21. Reserve-Infanterie-Regiment, 10. Kompagnie, vermisst seit 29.9.1915. Inhaber des Verdienstkreuzes III. Klasse.

Ludwig Noe, Gütlerssohn, Infanterist beim 19. Inf. Regiment, 5. Kompanie (Stoßtrupp), vermisst seit 24.10.1915.

Im Namen des Führers und Reichskanzlers

Dem Reitbogen Michael Landwirt in Taxstein

ist auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 das von dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete

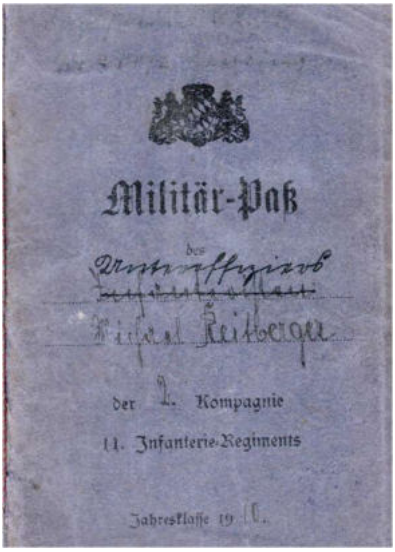
Ehrenkreuz für Frontkämpfer

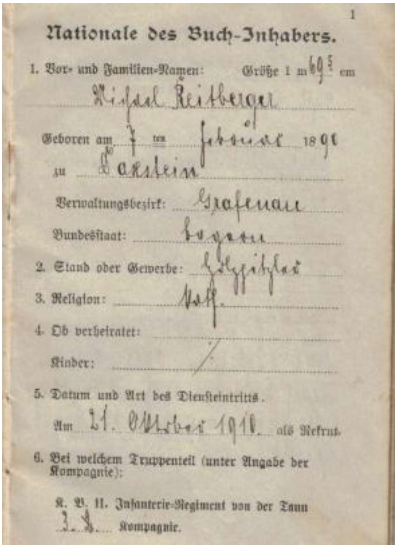
verliehen worden.

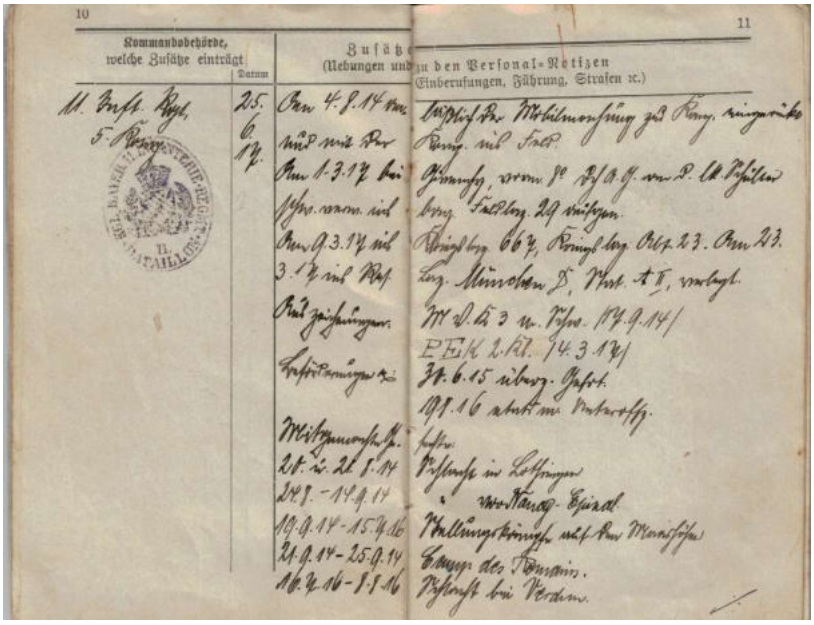
Grafenau den 6. Aug. 1935 193 .

Nr. 845 /35.

Verleihungsurkunde für das Ehrenkreuz für Frontkämpfer, das im NS-Staat für Teilnehmer des Ersten Weltkriegs mehrere Millionen Mal verliehen worden ist.[883]







Militärpass von Michael Reitberger, Daxstein, der den Krieg überlebte.[884]

Weimarer Republik (1919–1933)

Dr. Rudolf Himpsl, Anton Schuberl

Die äußere Gestalt des Dorfes

In den 1910er bis 30er Jahren präsentierte sich Zenting in mancherlei Hinsicht rustikal. Kritik wurde bei Visitationen des Grafenauer Dekans am Zustand der Kirche geäußert. Bei einer kanonischen Visitation am 16.11.1914 wünschte Dekan Schwarzmaier, die Pfarrkirche solle im Innern neu getüncht werden. Der Hochaltar soll nach kirchlicher Vorschrift ein „altare fixum" sein. Nach einer weiteren Visitation am 11.11.1925 bemängelte Dekan Schwarzmaier: „Der Gottesacker macht einen sehr dürftigen Eindruck. Die Errichtung einer Kooperatur in Zenting hielten auch wir für dringend erwünscht. Leider ist dies vereitelt worden durch die Schuld des derzeitigen Pfarrers (Joh. Duschl), der die hierzu erforderlichen amtlichen Anträge unerledigt gelassen hat." [885]

Aber auch das Dorf selbst hatte noch eine sehr bäuerliche Gestalt. Dies verdeutlichen mehrere Visitationsberichte des Grafenauer Bezirksamts – dem Vorgänger des heutigen Landratsamts – aus dieser Zeit. So würde im Dorf von verschiedenen Anwesen Jauche auf die Straße laufen. Die Fahrwege innerhalb und zwischen den Ortschaften seien zum Teil sehr schlecht.[886] Am Zustand von Armenhaus und dem Schulgebäude – beide befanden sich wie auch die Gemeindekanzlei zum damaligen Zeitpunkt in der Ortsmitte – wurde seit Beginn der 1920er Jahre Kritik geübt. So erklärte das Bezirksamt, dass sich das Armenhaus in einem sehr unbefriedigenden Zustand befinde, das Dach umzudecken und fehlende Ziegel zu ersetzen sowie Putzschäden im Inneren und Äußeren des Gebäudes zu beheben seien. Der schadhafte Kochofen sei vollständig zu ersetzen, „da der jetzige Zustand direkt feuergefährlich ist".[887]

Das Schulgebäude wies ebenfalls erhebliche Mängel auf. 1924 beschwerte sich der damalige Lehrer Paul Heigl, dass sämtliche Zimmer feucht und das Schulhaus rings von Düngehaufen umgeben sei. In zwei Zimmern würde der Schwamm trotz fleißigen Lüftens wachsen und die Böden seien dort vollständig verfault. Daher suchte Heigl erfolglos nach, die Miete für seine Dienstwohnung von 200 Goldmark jährlich auf 100 Goldmark zu halbieren.[888] 1930 wurde das Schulhaus als „das schlechteste im Bezirk" beschrieben. „Höhere Kosten auf das alte (…) Gebäude zu verwenden, hat keinen Sinn. Es muss einmal, wenn die Finanzierung wieder leichter ist, an einen Neubau an einer günstigeren Baustelle gedacht werden."[889]

Berichte dieser Zeit vermitteln zudem einen guten Eindruck der Verhältnisse, in denen die damaligen Schüler unterrichtet wurden. So hielt das Bezirksamt Grafenau 1929 fest, dass im großen Schulsaal verschiedene Fenster nicht schließen. Außerdem sei im kleinen Schulsaal ein Teil der Bänke derart schadhaft, dass neue angeschafft werden müssen. An verschiedenen Bänken würden Nägel und Schrauben hervorstehen.[890]

1932 bescheinigte der Grafenauer Bezirksbaumeister Bauer große Mängel: „Die Kachelöfen in den beiden Schulsälen sind umzusetzen, das Pflaster in den Aborten und Pissoirs ist auszubessern. Der Fußboden im ebenerdigen Zimmer neben der Gemeindekanzlei ist durch Hausschwamm zerstört. Ein Holzboden ist in kurzer Zeit wieder verfault. Am besten ist, wenn ein Betonboden oder Pflaster eingebaut wird. Die Spuren des Hausschwamms sind gründlich zu beseitigen. Im ebenerdigen Gang sind die Türfüllungen und Verkleidungen sowie Sockelleisten stark mit Hausschwamm befallen. Die Sockelleisten sind zu erneuern, der Mauerputz, soweit er mit Hausschwamm befallen ist, abzuschlagen und mit neuem Putz auszubessern. Zum Mörtel darf nur gewaschener Sand verwendet werden. Der Schwamm von den Fensterstöcken und Türverkleidungen ist zu entfernen."[891]

Für Daxstein wurde 1928 ein eigenes Schulhaus errichtet, um den Kindern den weiten Schulweg zu ersparen. Erste Planungen gab es bereits von 1873 bis 75. 1925 und 26 baten die Daxsteiner und der Gemeinderat,[892] statt einer geplanten Baumaßnahme an der Zentinger Schule eine neue Schule in Daxstein zu bauen.[893] 1967 wurde der Schulbetrieb in Daxstein wieder eingestellt.[894]

Auch der Zustand des Feuerwehrhauses wurde kritisiert. Nach einer Visitation durch das Bezirksamt Grafenau 1930 beklagte dieses den Zustand des Zentinger Spritzenhauses. Dieses sei nicht mehr zeitgemäß und biete „keinen genügenden Platz gegen die Unbilden der Witterung". Zudem müsse bezweifelt werden, dass der damalige Standort wirklich geeignet sei.[895] Diese Kritik wurde auch noch in den folgenden Jahren weiter geäußert. So beschwerte sich der niederbayerische Kreisbranddirektor 1937 nach einer Besichtigung, dass das Feuerwehrhaus nicht den Anforderungen entspricht: „Um die Geräte aus dem Feuerhaus herauszubekommen, müssen erst die Hoftore und dann die Feuerhaustore selbst aufgesperrt werden. Nach langen Bemühungen gelang es erst, den Schlüßel für das Feuerhaus in der Ortschaft 10 Minuten entfernt zu finden. (…) Das Feuerhaus selbst ist viel zu klein und zu niedrig, nicht verputzt und ohne Decke. Die beiden Spritzen stehen quer im Raum. Eine Ausfahrt ist auf diese Weise noch umständlicher. Angeblich wird auch das Feuerhaus teilweise als Autogarage benützt. Der Turm ist plump und befriedigt nach außen absolut nicht. Er kann auch dem eigentlichen Zweck der Schlauchaufhängung kaum genügen, da unten die Spritze steht, auf der die nassen Schläuche abtropfen und ein großer Teil des Turmes durch die Feuerwehrleiter eingenommen wird, für die ein ordnungsgemäßer Platz nicht vorhanden ist. (…) Das ganze Feuerhaus zeigt in vorbildlicherweise, wie es nicht gemacht werden soll."[896] Das Grafenauer Bezirksamt, dem eine Abschrift des Schreibens des Kreisbranddirektors zugegangen war, schlug daraufhin vor, ein neues Feuerwehrhaus an anderer Stelle zu errichten, da die Schule den dadurch freiwerdenden Raum ohnehin gut benötigen könnte.[897]

Dabei waren die 1920er Jahre in Bayern ein Jahrzehnt mit wichtigen Modernisierungsschritten, z.B. was die Elektrifizierung des Landes galt. So wurde in unserer Region am 23.10.1920 die „Elektrische Stromversorgungsgenossenschaft Thurmannsbang eGmbH" gegründet, die bei der Ginghartinger Mühle ein Wasserkraftwerk baute und damit die Schulen in Thurmansbang und in Ranfels und weitere Orte mit Strom versorgte.[898] In Daxstein wurde ab 1925 privat Strom durch Wasserkraft für ein paar Häuser erzeugt. Es kamen auch Leute aus anderen Orten, um ihre Batterien zu laden. Einen Anschluss an die öffentliche Stromversorgung erhielt Daxstein aber erst 1952.[899] Für Zenting erfolgte 1935/36 der Anschluss des Ortes bzw. von zwölf Anwesen an das regionale Stromsystem der Ostbayerischen Stromversorgung AG („Oststrom"), wobei sich die interessierten Hauseigentümer mit Anschlusskosten zwischen 200 und 476 Reichsmark beteiligen mussten.[900]

Politische Verhältnisse vor Ort

Bürgermeister war seit 1900 Jakob Schropp aus Gerading.[901] Nach der Kommunalwahl im Juni 1919 kam es zu schweren Auseinandersetzungen. Gegenkandidat Heininger focht das Ergebnis der Bürgermeister- und Gemeinderatswahl an. Er begründete dies gegenüber dem Innenministerium damit, dass Bürgermeister Schropp, der zugleich als „Wahlkommissär" für die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl zuständig war, es unterlassen habe, davon zu unterrichten, dass ein Wahlvorschlag zu einer gewissen Frist hätte eingereicht werden können. Noch am 30.5. – einen Tag vor Verstreichen der entsprechenden Frist – hätte Schropp erklärt, dass kein Wahlvorschlag eingereicht worden sei und auch keiner mehr eingereicht werde – auch nicht von ihm. In geheimer Art habe Schropp dies doch noch gemacht und so „stand am 1. Juni die Gemeinde vor der vollendeten Tatsache, daß doch ein Wahlvorschlag eingereicht war. Der größte Teil der Gemeinde

war damit nicht einverstanden." Außerdem unterließ er es, die Wähler über das Wahlverfahren aufzuklären, „wie es in allen Nachbargemeinden geschehen ist". Zudem erhob Heininger den Vorwurf, dass viele, von denen bekannt war, dass sie nicht auf Seiten Schropps standen, auch nicht in die Wählerliste eingetragen wurden und somit nicht zur Stimmabgabe berechtigt gewesen wären. Dazu soll der Gemeindediener Hartl die Stimmzettel für Schropp den Wählern vor dem Wahllokal förmlich aufgedrängt haben.[902]

Die Gendarmeriestation in Thurmansbang berichtete, dass bei der Wahl selbst drei Sorten von Stimmzetteln auflagen, „u. zwar: Für Schropp, Heininger u. ohne Namen; jener des Heininger trugen kein Kennwort [den Namen einer Partei oder Liste, Anm. RH]. Von den abgegebenen 149 Stimmzetteln fielen 69 auf Heininger, 60 auf Schropp, … [und 13 auf andere]. Von den auf Heininger fallenden 69 Stimmen wurden 65 vom Wahlausschuss als ungültig erklärt, weil nur 4 Stimmzettel das vorgeschriebene Kennwort ‚Bürgerliche Partei' trugen. Die Wahl wurde hierauf geschlossen […]". Von den abgegebenen 142 Stimmen wurden nur 77 gezählt.[903] Die Stichwahl sollte durch die Gemeinderäte erfolgen, die jedoch mehrheitlich für Schropp eingestellt waren. Das Bezirksamt in Grafenau folgte den Argumenten Heiningers nicht und lehnte Anfang 1920 eine Wiederholung der Wahl ab.[904]

In der Folge erlangte die Gemeinde Zenting mit diesem Konflikt sogar überregionale Aufmerksamkeit, weil es hier nun zu einem der reichsweit ersten Bürgerbegehren und -entscheide kommen sollte. So verlangten im Februar 1920 insgesamt 81 der 316 Wahlberechtigten, eine Abstimmung über die vorzeitige Neuwahl des Gemeinderats durchzuführen. Da zwischen Einreichung des Bürgerbegehrens und Bürgerentscheid allerdings die Bürgermeisterwahl durch den seinerzeit zuständigen Gemeinderat vollzogen wurde, hatten die Wahlberechtigten am Bürgerentscheid selbst kein Interesse mehr. So machte bei der Abstimmung selbst nur

ein einziger Bürger von seinem Stimmrecht Gebrauch.[905] Jakob Schropp blieb bis 1930 Bürgermeister, bis ihm sein Sohn Johann in diesem Amt nachfolgte.[906] Johann Schropp (*24.6.1899, +14.2.1955) war vom 1.1.1930 bis 16.5.1945 Bürgermeister in Zenting.[907]

Am 25.4.1921 gründete sich eine Ortsgruppe der Bayerischen Volkspartei, einer Vorgängerin der nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten CSU, mit Bauernvereins-Obmann Alzinger als erstem Vorsitzenden und der „Bäckereibesitzersgattin" Lina Himpsl als seine Stellvertreterin. Anlass war der Besuch des Landtagspräsidenten Heinrich Königsbauer in Zenting, der einen Vortrag über die politische Lage in Bayern und im Reich gehalten hatte.[908]

Zenting auf einer Postkarte[909]

NS-Staat (1933–1945)

Der Übergang zur NS-Diktatur im Grafenauer Land

Anton Schuberl

Im letzten Jahr der Weimarer Republik, im April 1932, hatte der Staat kurz versucht, die nationalsozialistischen Gruppierungen zu bekämpfen und verbot SA und SS. Es gab auch in unserer Region Hausdurchsuchungen bei bekannten Nazis. Für die SA im Bereich Tittling, Witzmannsberg, Enzersdorf, Rappenhof, Preying, Saldenburg und Thurmansbang (SA-Sturm 25/III/16) war Alfons Hinderberger aus Saldenburg der Truppverwalter und der Lehrer Georg Poxleitner aus Perlesreut war der Sturmführer. Eine Hausdurchsuchung bei Hinderberger am 15.4.1932 durch die Gendarmerie Thurmansbang brachte weder Waffen noch eine Mitgliederliste hervor. Der Sturm 25 soll jedoch bereits eine Stärke von 85 Mann erreicht haben.[910] Es gab auch in Biberbach, Spiegelau und Grafenau Hausdurchsuchungen.[911] Zwei Monate später wurde das Verbot aufgehoben und SA und SS wieder erlaubt.

Vor der Reichstagswahl am 5.3.1933 gab es noch einen Wahlkampf mit unterschiedlichen Wahlversammlungen, z.B. in Thurmansbang.[912] Am 31.1.1933 war Hitler bereits Reichskanzler geworden und wollte sich nun eine breite Mehrheit im Reichstag sichern. Es war die letzte Wahl, bei der noch mehrere Parteien zugelassen waren. Die Vernichtung der anderen Parteien ist jedoch bereits vorbereitet worden. Schon am 6.2.1933 wurde durch die Gendarmerie Thurmansbang das Haus des KPD-Ortsgruppenführers Josef Thurnreiter in Eggenreut durchsucht. Er ist verdächtigt worden, ein Maschinengewehr zu besitzen. Gefunden wurde stattdessen eine Mitgliederliste der KPD,[913] die für die kommende Verfolgung nützlich sein konnte.

Am 4.2.1933 war im Gasthaus Wagner in Thannberg eine Versammlung der KPD mit ca. 50 Personen. Der Redner wurde bereits vom Gendarmen gewarnt, sich zurückzuhalten mit der Kritik an der aktuellen Regierung, sonst werde die Versammlung aufgelöst. Bei Wahlversammlungen der Parteien in der Weimarer Republik durften auch sogenannte Diskussionsredner einer anderen Partei reden, um widersprechen zu können. Gegen die KPD traten der Lehrer Haberl von Thannberg[914] und Max Breuherr aus Eging auf. Der Gendarm vermerkte hierzu: „Da der Nationalsozialist Breuherr mit dem Bauern Braumandl von Schlinding, der sich als Kommunist entpuppte, zu streiten anfing, wurde Polizeistunde geboten u. das Lokal geräumt." Am nächsten Tag, am 5.2. hatte die KPD erneut eine Versammlung, diesmal im Gasthaus Meier in Thurmansbang mit ebenfalls ca. 50 Anwesenden.[915]

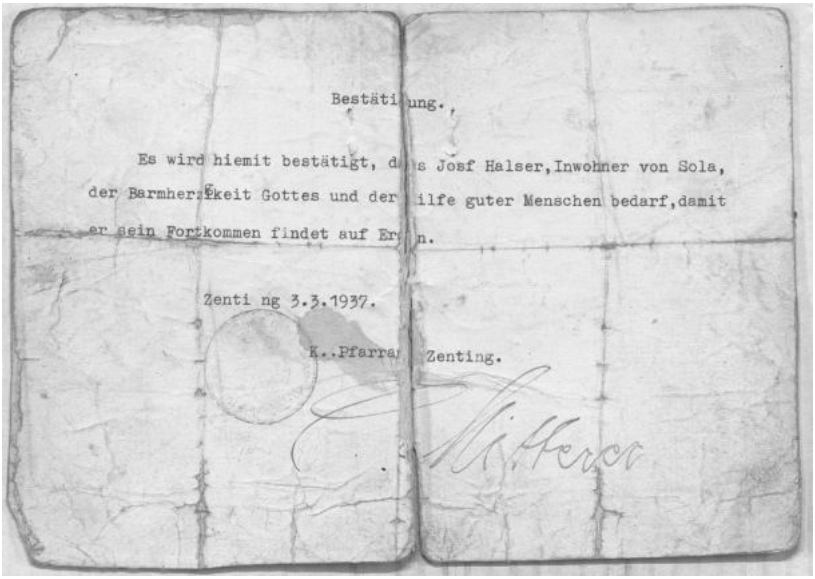
Noch am 26.2.1933 gab es in Thurmansbang und Thannberg vier Wahlkampfveranstaltungen. Die KPD war in der Gastwirtschaft Meier, die NSDAP zur selben Zeit im Gasthaus Müller in Thurmansbang und die SPD im Gasthaus Wagner in Thannberg. Nach der SPD gab es an diesem Tag noch eine weitere Veranstaltung der KPD in Thannberg. Es gab weder Zusammenstöße noch Zwischenfälle.[916] Es war der letzte Tag der Demokratie. Einen Tag später, in der Nacht vom 27. auf den 28.2. brannte der Reichstag und mit der Reichstagsbrandverordnung vom 28.2. wurden die Grundrechte außer Kraft gesetzt und die Jagd auf die Anhänger der anderen Parteien durch die Nazis begann. Am 8.3. gab es Hausdurchsuchungen bei Johann Neumeier, Traxenberg und bei Josef Weber in Thannberg.[917]

Zwischen dem 15.3. und dem 9.12.1933 wurden im Bezirksamt Grafenau 104 Personen in „Schutzhaft" genommen und in ein Konzentrationslager gesperrt, darunter auch Josef Thurnreiter und Johann Neumeier aus Thurmansbang.[918] Die Inhaftierten dieser ersten Verhaftungswelle wurden nach einiger Zeit meist wieder aus dem KZ entlassen. Die Inhaftierung in einem KZ diente zu diesem Zeitpunkt der Einschüchterung der politischen Gegner, um die weitere Zerschlagung der Demokratie zu ermöglichen, und noch nicht der Vernichtung. Als in den folgenden Monaten die Vermögen von SPD, KPD, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und anderen verbotenen Organisationen eingezogen werden sollte, waren im Bezirksamt Grafenau von diesen Verbänden keine Überreste mehr vorhanden.[919]

Auch die Zeugen Jehovas, die es auch in Schöfweg und Solla gab, wurden als Gegner des Regimes verfolgt. Am 11.3.1936 wurden 13 Personen aus dem Bezirksamt Grafenau eingesperrt, weil sie zu den verbotenen „Bibelforschern" gehörten. Ihre Post wurde überwacht, ihre Bücher beschlagnahmt, sie wurden vom Arbeitsamt dienstverpflichtet und sogar das Sorgerecht für ihre Kinder sollte entzogen werden.[920]

Betteln war verboten und wurde von der Polizei verfolgt. Eine Frau aus Rettenbach ist 1935 in Schönberg beim Betteln erwischt worden. Sie sagte: „In der Hauptsache haben wir Lebensmittel (Eier und Brot) gebettelt, weil wir daheim fast nichts zu essen haben. Mein Mann ist krank und bettlägerig, weshalb er nicht in der Lage ist, einem Verdienst nachzugehen." Einem Inwohner aus Solla stellte Pfarrer Mitterer 1937 einen „Ausweis" aus, mit dem er diesem bestätigte, dass er der Unterstützung „guter Menschen" bedürfe. Die Gendarmerie Schönberg nahm dem Bettler kurz darauf den Ausweis wieder ab und verbot Mitterer, solche Ausweise auszustellen. Der Ortsjugendwart aus Bradlberg hat im März 1937 einen Landarbeiter aus Zenting des Landstreichertums angezeigt. Dieser war beim Vater des Anzeigenden am Hof und

hatte für 6 Monate Arbeit keinen Lohn erhalten, worauf hin er weggegangen ist. Der Gendarm von Zenting hat für den Landarbeiter jedoch wohlwollend berichtet.[921]



Bestäti ung.,

Es wird hiemit bestätigt, d s Josf Halser,Inwohner von Sola,
der Barmher keit Gottes und der ilfe guter Menschen bedarf,damit
er sein Fortkommen findet auf Er n.

Zenti ng 3.3.1937.

K..Pfarra Zenting.

Ausweis für einen Bettler[922]

Als die Absonderung von Kindern „nichtarischer" Abstammung befohlen wurde, meldeten alle Volksschulen des Bezirksamts Grafenau Fehlanzeige.[923] Im Bezirksamt Grafenau gab es insgesamt nur sechs Juden.[924] Zwei junge Frauen aus der Gemeinde Zenting waren im KZ, weil sie mit Polen verkehrt hatten.[925] Zahlreiche Personen aus vielen Gemeinden des Bezirksamts, darunter auch in den Nachbargemeinden Zentings wurden aufgrund des Gesetzes zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses" sterilisiert. Auch eine Frau aus der Gemeinde Zenting wurde am 25.5.1938 im Krankenhaus Zwiesel zwangsweise unfruchtbar gemacht.[926] Pfarrer Mitterer kritisierte in einer Predigt in Zenting dieses Gesetz.[927]

NS-Staat und Ideologie in der Gemeinde Zenting

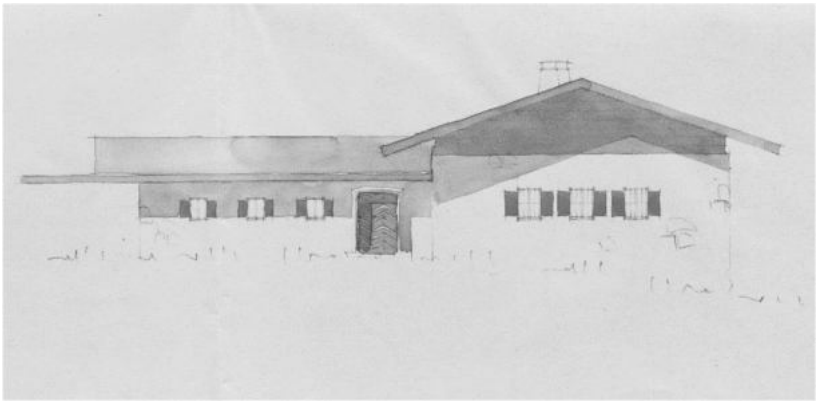
Dr. Rudolf Himpsl, Anton Schuberl

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30.1.1933 begann die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur. Schritt für Schritt folgte die Machtübernahme in den einzelnen deutschen Ländern, wobei sich in Bayern die demokratisch legitimierte Regierung noch am meisten gegen ihren Machtverlust wehrte. Gleichwohl erfolgte auch hier die nationalsozialistische „Machtergreifung" am 9.3.1933.[928] Unsere Gegend wurde Teil des NS-Gaus „Bayerische Ostmark", der die heutigen Regierungsbezirke Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken umfasste. Der „Gau Bayerische Ostmark" sollte ein „Bollwerk gegen die Slawengefahr" darstellen, wie es wörtlich in der Verfügung Hitlers vom 19.1.1933 hieß. Gauleiter wurde Hans Schemm, ein ehemaliger Lehrer, der ab 1933 zugleich das Amt des Kultusministers in Bayern übernahm. Schemm starb 1935 bei einem Flugzeugunglück in Bayreuth.[929]

In Zenting ehrte man Schemm damit, dass man die von 1934 bis 1936 errichtete neue Grundschule, deren Bau noch heute vorhanden ist und mittlerweile u.a. die Gemeindekanzlei beherbergt, nach ihm benannte.[930] Die Pfarrchronik vermerkte zum Schulhausbau hämisch: „Im Jahre 1935 wurde in Zenting ein neues Schulhaus gebaut. Im alten Schulhaus waren die Schulsäle zu klein; darum wurden im neuen Schulhaus die Schulsäle noch kleiner gemacht, wie im alten Schulhaus."[931]

Außerdem wurde in diesen Jahren erstmals in Zenting ein Kindergarten eingerichtet, der von 1937 bis 1945 unter der Bezeichnung „Kinderverwahranstalt, Kindergarten Zenting" existierte und von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt betrieben wurde. Rund 20 Kinder wurden in zwei Räumen im Erdgeschoss der Schreinerei Ludwig Graf (später Alois Graf) betreut.[932]

Hans-Schemm-Schule in Zenting.
Die Inschrift am Anbau lautete: „Mit Hitler marschieren wir.“[933]



1937 war der Bau eines HJ-Heimes in Zenting geplant.[934] Eine Freibank wurde 1941 errichtet,[935] der Anschluss an die Stromversorgung erfolgte 1936, eine Wasserversorgung scheiterte 1937 am Desinteresse der Betroffenen.[936]

Kommunalpolitisch blieb in Zenting Johann Schropp, der seit 1930 im Amt war, weiterhin Bürgermeister.[937] Er wurde zudem ab 1936 NS-Ortsgruppenleiter,[938] bis er 1945 von den US-Besatzungstruppen abgesetzt wurde. Ab 1935 wurden die Gemeinderäte durch die Kreisleitung der NSDAP im Benehmen mit dem Bürgermeister berufen. Dies waren am 23.9.1935 in Zenting: Alois Pfeffer, Mietautobesitzer Zenting; Ludwig Schreder, Landwirt und Schneider Zenting; Fritz Kamm sen., Brauereibesitzer Zenting; Michl Reitberger, Landwirt Daxstein;[939] Johann Heininger, Landwirt Daxstein;[940] Otto Obermeier, Hausbesitzer Zenting. Für die Gemeinde Ranfels wurden zu Gemeinderäten berufen: Alois Feicht, Wagner Ranfels; Michl Haushofer, Arbeiter Ranfels; Ludwig Hottner, Bauer Grausensdorf; Josef Riedl, Zimmerer Ranfels; Josef Steinhuber, Metzger Ranfels; Josef Wolf, Verwalter Steinhof.[941]

Eine erste Annäherung an die politischen Verhältnisse vor Ort ermöglichen die Aussagen, die im Rahmen der „Entnazifizierung" in der unmittelbaren Nachkriegszeit getätigt wurden. Entnazifizierung bezeichnet ganz allgemein die Politik der vier alliierten Besatzungsmächte, die darauf abzielte, die deutsche Gesellschaft in all ihren Facetten von den Einflüssen der NS-Ideologie zu befreien. In diesem Zusammenhang musste in der US-amerikanischen Besatzungszone jeder Erwachsene einen Fragebogen zu seinen Handlungen im NS-Staat ausfüllen. Im März 1946 wurden zur Beurteilung der Verantwortlichkeit und zur Heranziehung zu Sühnemaßnahmen für die Einstufung der betroffenen Personen fünf Gruppen festgesetzt: I. Hauptschuldige, II. Belastete, III. Minderbelastete, IV. Mitläufer und V. Entlastete.[942]

Die überwiegende Mehrheit der Zentinger, 394 in der Zahl (inkl. Daxstein, Fradlberg, Winden, Ebenreuth und Rettenbach) waren aufgrund ihrer eigenen Angaben auf den Meldebögen vom „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus" nicht betroffen, gegen 22 Personen ist das Verfahren, in der Re-

gel nach Anhörung vor der Spruchkammer in Grafenau, im Frühjahr 1947 eingestellt worden.

Der Wahrheitsgehalt der Erklärungen, die anlässlich dieser Spruchkammerverfahren getätigt wurden, sind mit sehr großer Vorsicht zu bewerten, da es sich häufig um Gefälligkeitsaussagen handelte. Das Interesse, sich kritisch mit der eigenen Rolle und auch derjenigen der Nachbarn im untergegangenen NS-Reich auseinanderzusetzen, war unter der Bevölkerung nicht groß. Und auch das Engagement der US-amerikanischen Besatzungsmacht, die Deutschen zu einer gründlichen Aufarbeitung ihrer jüngeren Geschichte anzuhalten, erlahmte aufgrund des beginnenden Kalten Krieges schnell, bei dem die Sowjetunion als neuer großer Feind wahrgenommen wurde. Dies ist bei einer Auswertung von Prozessakten der in Grafenau tagenden Spruchkammer zu bedenken.

Auch haben die Spruchkammern selbst versucht, die Angeklagten so gering wie möglich einzustufen und gewichteten entlastende Aussagen besonders stark. Ein Zentinger, der seit 1935 bei der Waffen-SS in Dachau und dort seit 1936 Unterscharführer war und keine entlastenden Zeugen beibrachte, wurde von der Spruchkammer Grafenau trotzdem nicht als Belasteter, sondern als Minderbelasteter eingestuft. Dies begründeten sie allein mit der Aussage der Gemeindeverwaltung Zenting, er sei in Zenting nur bei An- und Abreise in Uniform gesehen worden und sei in Zenting nicht politisch aktiv gewesen. Als „allgemein beliebter und anständiger Mensch“ habe er sich laut Spruchkammer daher niemals „zu irgendwelchen brutalen oder verwerflichen Handlungen im Sinne der nazistischen Gewaltpolitik“ hinreißen lassen. In einem Nachverfahren wurde er von der Hauptkammer Regensburg sogar noch zum Mitläufer heruntergestuft.[943] Im Grunde haben die Spruchkammern systematisch Strafvereitelung im Amt betrieben.

Dem bis zum Kriegsende amtierenden Bürgermeister Schropp attestierte der seit 1940 in Zenting tätige Pfarrer Wagner, „gemäßigt" gewesen zu sein,[944] der keinem Pfarrer etwas zuleide getan habe. Im Gegenteil habe er manches vertuscht.[945] Für Zenting vermitteln die Aussagen in den vorhandenen Spruchkammerakten außerdem ein Bild, wonach die Hitlerjugend in Zenting eher wenig aktiv gewesen wäre, sondern dass es sich im Wesentlichen ab 1935 um eine Fortsetzung des katholischen Burschenvereins in anderem Gewand handelte.[946] Es scheint so, als ob „die Jugend … nach wie vor Fussball gespielt [habe] und im Winter, wenn die Arbeit etwas ruhiger gewesen sei, sei Theater gespielt worden. Die Stücke habe ihnen Herr Pfarrer Mitterer geliehen und habe diese auch selber mit den jungen Menschen eingelernt. … Praktisch sei also der katholische Burschenverein unter einer nicht alltäglichen Tarnung beibehalten worden."[947]

Bezüglich des HJ-Scharführers Martin Pfeffer von August 1935 bis Dezember 1936 betonte der seit 1940 in Zenting tätige Pfarrer Wagner im Entnazifizierungsprozess, dass jener „zur rechten Zeit mit Rat und Tat für Kirche und Pfarrhof beisprang. Über Politik unterhielten wir uns öfter, … wobei ich … keinerlei aktivistische Nazigesinnung wahrnehmen konnte. Was seine kirchliche Einstellung anbelangte, so hielt er immer treu zur Kirche und gab ein gutes Beispiel." Ein weiterer Zeuge erklärte, dass der Beschuldigte sich „der Sache der HJ nur auf wiederholtes und unausgesetztes Drängen angenommen habe, in der Absicht, sich beizeiten davon freizumachen. Auch dieser Zeuge bestätigt, dass sich der Betroffene in keiner Weise als Aktivist hervorgetan habe."[948] Diese Aussagen widersprechen jedoch den Aufzeichnungen von Pfarrer Wagner in der Pfarrchronik, wonach Pfeffer im negativen Sinn ein „guter" Hitlerjugendführer gewesen sei und es glaubwürdig berichtet worden sei, „daß er während des Pfarrgottesdienstes mit der H.J. an der Kirche vorüberzog, Hitlerlieder singend."[949]Auch zum NS-Ortsbauernführer Mathias Pfeffer wurde gesagt, er habe seine Tätigkeit „nur rein fachlich versehen".[950]

Dem Gendarmeriemeister Ignaz Röckl, der in diesen Jahren in Zenting tätig war, wurde bescheinigt, Anzeigen gegen Pfarrer Braun, der später mehr als drei Jahre im KZ Dachau inhaftiert war, wegen Äußerungen gegen die NS-Führung abgeschwächt zu haben; zudem hab er sich als „Polizeiorgan… besonders auch in politischer Hinsicht sehr entgegenkommend gezeigt".[951] Der Gendarmerie-Hauptwachtmeister und Stationsführer Johann Ernst und vor allem der Gendarmerie-Oberwachtmeister Adolf Schinagl hingegen haben die Predigten von Pfarrer Mitterer mitgeschrieben und weitergeleitet.[952]

Wichtige Stützen des NS-Staates waren die Lehrerinnen und Lehrer. Im Landkreis Grafenau gab es nur eine Lehrerin, Theres Schmidt aus Spiegelau, die nicht Parteimitglied war und keine Funktion in nationalsozialistischen Organisationen hatte. In Zenting war Lehrer Aug. Eberth Propaganda- und Schulungsleiter des Stützpunktes Ranfels und half beim Winterhilfswerk mit. Die Lehrerin Maria Meisl war Führerin der NS-Frauenschaft und Jungmädelbund-Führerin. Der Daxsteiner Lehrer Hämel war Führer des Jungvolks, Blockleiter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und der NSDAP und tätig in der nationalen Volkserziehung.[953] In Ranfels war Lehrerin Franziska Schmidbauer Jungmädelbund-Führerin und Führerin der NS-Frauenschaft. Der Ranfelser Lehrer August Botschafter war Jungvolk-Führer und tätig für die NS-Volkswohlfahrt, das Winterhilfswerk und KdF und für die NSDAP hielt er Vorträge und Schulungen.[954]

Bemerkenswert ist, dass am 18.10.1938 Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse an der Volksschule Schönberg von ihrer nationalsozialistisch geprägten Lehrerin in lauten Sprechchören forderten, dass zu Beginn wieder gebetet werden solle, statt nationalsozialistische Lieder singen zu müssen. Die Lehrerin vermutete einen politischen Hintergrund in den Elternhäusern. Der Schulleiter verneinte jedoch einen politischen Hintergrund. Die Schüler hätten lediglich den Text der Lieder nicht gekonnt.[955]

Entgegen den Aussagen in den Spruchkammerakten stieß auch in Zenting die NS-Bewegung zum Teil auf große Begeisterung bei einzelnen Personen. Dies äußerte sich zum Beispiel darin, dass ein Haus zu Hitlers 50. Geburtstag am 20.4.1939 aufwendig geschmückt und die Fenster festlich beleuchtet wurden.[956]

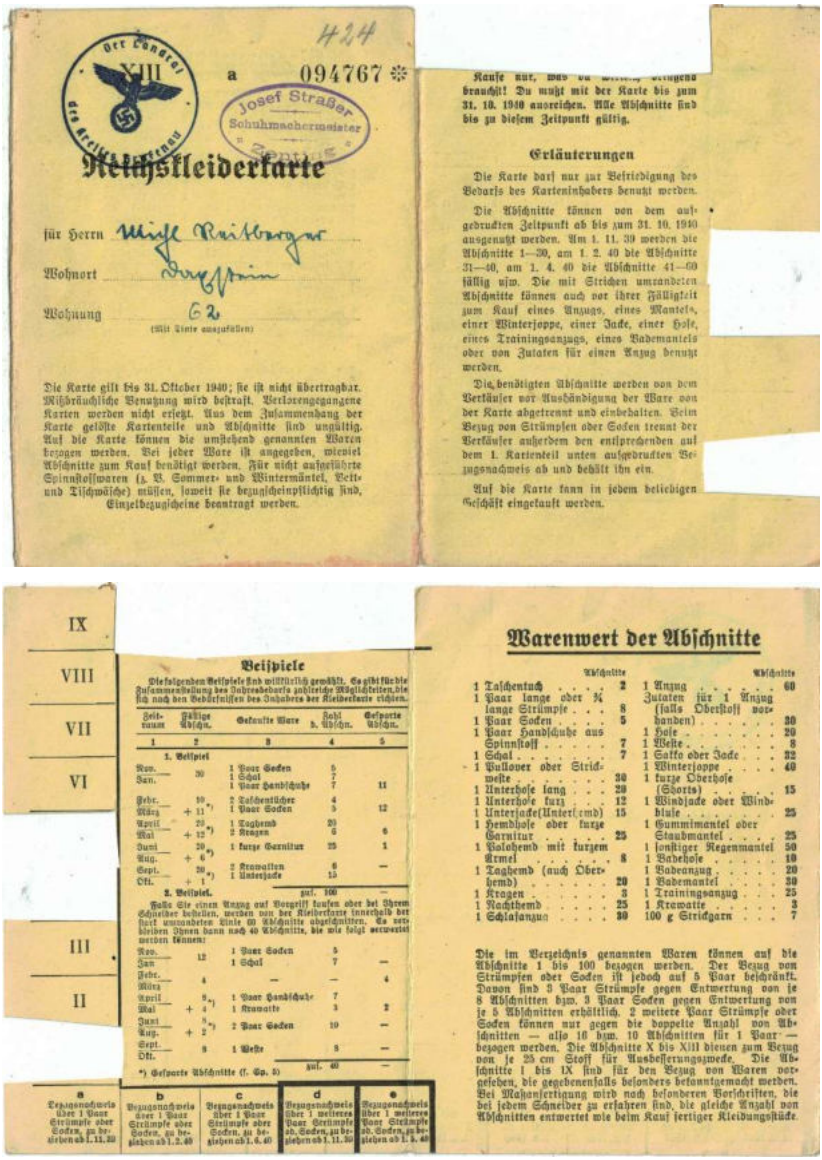
Schaufenster in Zenting mit dem Bild Hitlers.[957]

Außerdem hätten zeitweilig, ca. 1937/38, ein früherer Postbote und Bader „einen schlechten Einfluss auf die Jugend ausgeübt", seien aber nicht lange hier gewesen.[958] Und schließlich erklärte Bürgermeister Schropp 1952 vielsagend auf einem Wahlwerbezettel, als er erneut als Bürgermeister kandidierte (Hervorhebungen dort): „In den schweren Schicksalsjahren 1940 bis 1945 wurde mir manchmal das Amt auf Grund damaliger Gesetze auf das

Äußerste erschwert. Nur mit ganzer Kraft meiner Person ist es mir gelungen, harte Bestimmungen **gegen Kirche und Gemeinde** auf das Erträgliche herunterzudrücken. […] Als ich 1945 in ein Lager gebracht wurde, stand ich tagelang unter schwerem amerikanischen Verhör. Aber trotzdem hielt ich der Gemeinde die Treue und niemand konnte mich zu einem Verrat eines Gemeindeangehörigen bewegen. So mancher der Gemeinde hätte dieses Schicksal mit mir teilen müssen, **aber ich schwieg!** Ich habe diese 18 Monate auf mich genommen und soll für mich und jedermann vergessen sein.“[959]

Und schließlich stehen Repressionen, mit denen die Geistlichen in diesen Jahren zu kämpfen hatten, für sich.

Feier am Dorfplatz vor der Schlosserei Anton Vollath während der NS-Zeit[960]



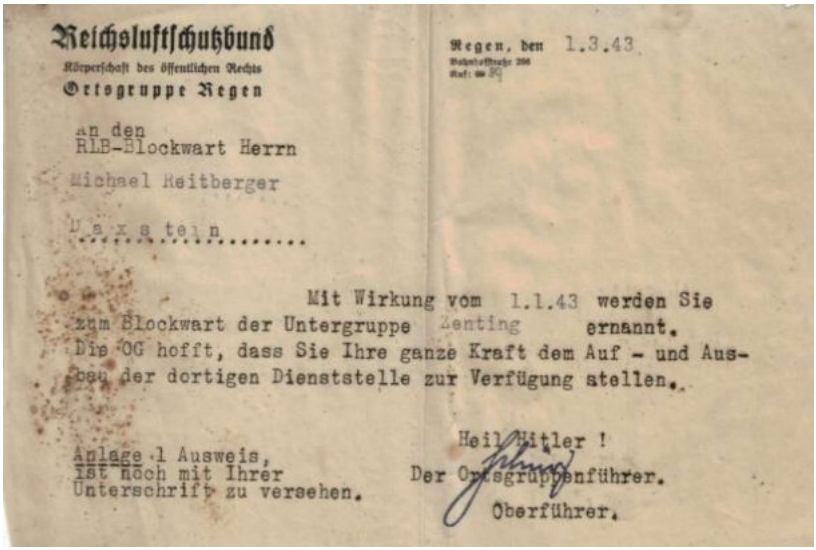
Reichskleiderkarte. Im Krieg war auch Stoff knapp, so dass dieser rationiert wurde. Ein Kleidungsstück erhielt man nur gegen Abgabe eines Abschnitts.[961]

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe
Ranfels
Mitgliedskarte Nr. 6065109
Für Herrn Michl Reitberger Landwirt
Frau
Geboren: 7. Feb. 1890
Wohnung: Zwiesel Straße Nr. 62
Platz
Eingetreten am 1. Dez. 1937 München, den 1. Juli 1938
Für die Reichsleitung:
Schwarz
Reichsschatzmeister

NSDAP-Ausweis der Ortsgruppe Ranfels von Michael Reitberger[962]

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Vorläufiger Ausweis für Politische Leiter Nr. 85
Berechtigt zum Tragen der Uniform eines Blockleiter
Dienststellung Blockleiter der Ortsgr. Zenting
—
Mitglied-Nr. 6065109
Name Reitberger Vorname Michael
Zwiesel, den 1. Juli 1939
Gültigkeitsvermerk auf der Rückseite!
Stempel und Unterschrift des Hoheitsträgers
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
Kreisleitung
EMIL MÜHL, BAYREUTH

Vorläufiger Ausweis als Blockleiter der NSDAP-Ortsgruppe Zenting für Michael Reitberger.[963] In einer Liste der Blockleiter taucht er jedoch nicht auf.[964]



Reichsluftschutzbund
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Ortsgruppe Regen

Regen, den 1.3.43

An den
RLB-Blockwart Herrn
Michael Reitberger
Laxstein

Mit Wirkung vom 1.1.43 werden Sie zum Blockwart der Untergruppe Zenting ernannt. Die OG hofft, dass Sie Ihre ganze Kraft dem Auf- und Ausbau der dortigen Dienststelle zur Verfügung stellen.

Anlage 1 Ausweis, ist noch mit Ihrer Unterschrift zu versehen.

Heil Hitler!
Der Ortsgruppenführer.
Oberführer.

Ernennung Michael Reitbergers zum Blockwart im Reichsluftschutzbund[965]

1934 wurde Bruder Konrad heiliggesprochen. Es scheint, als sei er als Gegenentwurf zum nationalsozialistischen Menschenbild gedacht gewesen. Dieses Relief in der Zentinger Kirche wurde von Anton Schiller um 1935 geschnitzt.[966]

Verfolgung der Zentinger Pfarrer

Anton Schuberl

Die Zentinger Pfarrer Ludwig Mitterer und Ludwig Braun hatten unter den Überwachungen und Schikanen der Nationalsozialisten zu leiden. Nach seiner Versetzung nach Otterskirchen wurde Pfarrer Mitterer in Berlin zum Tode verurteilt und geköpft, Pfarrer Braun musste, ebenfalls nach seiner Versetzung, lange Zeit in ein Konzentrationslager. Der dritte Pfarrer während der NS-Zeit, Alois Wagner, wurde kein Opfer des Staatsterrors. Er schrieb die Vorgänge in Zenting nach dem Krieg in der Pfarrchronik nieder.

Pfarrer Ludwig Mitterer (1928-1938)

*2.6.1883 in Aicha, Pfarrei Neuhofen; 29.6.1909 Priesterweihe; 22.7.1909 Kooperator-Verwalter in Reut; 1.3.1910 Pfarrprovisor in Neuhofen; 9.5.1910 Kooperator in Passau-Ilzstadt; 29.5.1911 Kooperator in Gottsdorf; 24.4.1912 Kooperator in Rainding; 10.1. 1913 exponierter Kooperator in Haag; 15.4.1915 Kooperator in Tettenweis; 21.3.1928 Pfarrer in Zenting; bis April 1937 Mitglied der NS-Volkswohlfahrt, ausgetreten wegen Hitlers Kampf gegen die katholische Religion;[967] 25.6.1938 Pfarrer in Otterskirchen; 1.11.1943 Ermordung in Berlin.[968]

Seit 1928 war Pfarrer Ludwig Mitterer als Seelsorger in Zenting tätig. Unter ihm wurde 1932 eine große Kirchenrenovierung durchgeführt.[969] Bekannt wurde er jedoch vor allem als Gegner des Naziregimes, wofür er später als Pfarrer von Otterskirchen mit dem Leben bezahlen musste. Aber bereits in Zenting hatte er sich Feinde gemacht.

Am 9.7.1935 war Mitterer im Zentinger Wirtshaus Klessinger zu Gast, als eine Begrüßungsfeier für die Gäste der „Kraft durch Freude" abgehalten worden ist. Bei den Gästen im Nebenraum wurde ungefähr 30-mal gerufen: „der Pfarrer stirbt" oder „der Pfarrer muss sterben". Als dann Nazi-Lieder angestimmt wurden und sich die Gäste im Nebenraum und die Einheimischen im Gastzimmer erhoben und den Hitlergruß zeigten, blieb Mitterer als Einziger sitzen. Dies wurde vom Zentinger Postboten Johann Hollenbach angezeigt und führte zu einem Ermittlungsverfahren. Der Gendarmeriehauptwachtmeister Ernst hielt ihm jedoch zugute, dass sein Verhalten wohl mehr den Gästen im Nebenraum als dem Staat gegolten habe.[970]

In einer Predigt am 14.7.1935 betonte Pfarrer Mitterer, dass die Zehn Gebote für alle Menschen gleich gelten, ob für Juden, Franzosen oder „nordische Männer". Dies führte zur nächsten Anzeige.[971] Vom Bezirksamt Grafenau wurde er am 10.8.1935 wegen staatsabträglicher Äußerungen in der Predigt vom 14.7.1935 verwarnt.[972] Nach allgemeiner Aufforderung durch das Ordinariat verlas er einen Artikel aus dem Osservatore Romano, der Zeitung des Heiligen Stuhls, über die ablehnende Haltung der Kirche zum „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses."[973]

Wenngleich im November 1935 bei einer kanonischen Visitation durch Dekan Georg Silbereisen aus Schönberg von den Pfarrangehörigen die Sorge des Pfarrers Mitterer um das Gotteshaus und das gute Einvernehmen mit seiner Seelsorgegemeinde gerühmt wurde,[974] blieb es für Mitter gefährlich, da er sich seines freien Wortes nicht berauben ließ. Am Friedhof soll regelmäßig eine

Frau gestanden haben, die zuhörte, ob der Pfarrer feindliche Radiosender hörte. Und als Pfarrer Mitterer später ermordet worden ist, soll sie sogar unverhohlene Freude in der Öffentlichkeit dazu gezeigt haben.[975]

In besondere Bredouille brachte ihn eine Predigt am Ostersonntag (28.3.) des Jahres 1937, die Gendarmerie-Oberwachtmeister Schinagl mitschrieb und der Staatsanwaltschaft übergab. Mitterer kritisierte, dass der Staat das Christentum verändern und die Gläubigen wieder zum Glauben der germanischen Vorfahren zurückführen wolle.[976] Und er zählte die vielen Verstöße der Nazis gegen das Reichskonkordat, also den Vertrag zwischen Vatikan und Deutschem Reich, auf und sagte, es werde gegen die Kirche gehetzt.[977] Die Gestapo beauftragte daraufhin die Gendarmerie, Pfarrer Mitterer zu vernehmen, bezüglich der Aussage: „Wir wissen auch, daß in München bei der kürzlich statt gefundenen Abstimmung über die Einheits- oder Bekenntnisschule die Gestapo aufgeboten worden ist, damit die Eltern nicht für die Bekenntnisschule abstimmen." Die Vernehmung fand am 28.4.1937 durch Johann Ernst statt, bei der Mitterer die Aussage bestätigte.[978] Daraufhin wurde Strafanzeige erstattet. Der Fall ging bis zum Reichsjustizminister, der die Strafverfolgung nach § 2 des Heimtückegesetzes anordnete. Nur aufgrund einer allgemeinen Amnestie wurde das Verfahren gegen ihn am 9.5.1938 eingestellt.[979]

Der Gendarmerie-Hauptwachtmeister Ernst meldete an das Bezirksamt, dass Pfarrer Mitterer in der Predigt am 23.1.1938 sagte: „Immer wieder hört man von Feiglingen, die wegen materieller Vorteile der Religion den Rücken kehren. Immer wieder wird bekannt, daß sogenannte Judasseelen die Priester denunzieren und anzeigen, damit sie bestraft werden."[980]

1938 wechselte er in die Pfarrei Otterskirchen. Pfarrer Wagner schreibt später in der Pfarrchronik hierzu: „Von Zenting meldete sich Mitterer nach Otterskirchen weg, weil die Nazifamilie (…),[981] die schon viele Lehrer, Gendarmen usw. verschrien, überschrie-

ben und vertrieben hatte, auch ihm den Boden unterm Hitlerregime zu heiß gemacht hatte, so daß er sich einfach nicht mehr halten konnte."[982] In Otterskirchen erhielt er 1939 zunächst „nur" eine weitere Verwarnung wegen staatsfeindlicher defätistischer Äußerungen. Jahre später jedoch häuften sich die Anzeigen: Ende Juli 1943 wies er in einem Gespräch mit zwei Pflegeschwestern der NS-Volkswohlfahrt darauf hin, dass die Deutschen den Bombenkrieg begonnen hatten. Dies ließ sich nicht mit der allgemein gültigen Propaganda vereinbaren. Außerdem erklärte er gegenüber einer Lehrerin, „es ist besser, wir verlieren den Krieg, als dass wir den Glauben verlieren". Zudem hörte er ausländische Radiosender und erzählte den Inhalt weiter. Am 6.9.1943 wurde er von der Gestapo in Otterskirchen verhaftet und wurde über Vilshofen und Regensburg nach Berlin gebracht.[983]

Am 1.10.1943 fand die Verhandlung mit dem wohl bereits vorher feststehenden Todesurteil vor dem sogenannten Volksgerichtshof unter dem Vorsitz von Roland Freisler statt. Die kurze Urteilsbegründung hat nichts mit Rechtsprechung zu tun. Der letzte Absatz darin lautet: „Nein, die Opfer sollen nicht vergeblich sein. Und deshalb muß, damit andere sich solchen zersetzenden Defaitismus[984] abgewöhnen, und damit wir unsere ganze seelische und Willenskraft unserer Arbeit am Sieg ungestört zuwenden können, jemand, der so heimtückisch verräterisch den Dolch in unseren Rücken stoßen will und sich damit für immer ehrlos gemacht hat, mit dem Tode bestraft werden."[985]

Am 1.11.1943 wurde Ludwig Mitterer im Zuchthaus Brandenburg-Görden mit dem Fallbeil ermordet. In den letzten fünf Jahren des NS-Regimes starben dort 652 Gefangene an Unterernährung oder Krankheiten und 1722 Gegner des Regimes wurden hingerichtet.[986] In Otterskirchen, Nöham und Passau gibt es Gedenktafeln zu Ludwig Mitterer. In Pfarrkirchen, Nöham, Passau und Otterskirchen sind außerdem Straßen nach ihm benannt.[987]

Pfarrprovisor Ludwig Braun (1938-1940)

*7.3.1902 in Geltendorf; 18.4.1927 Priesterweihe; 1927 Kooperator in Ramsdorf, Sulzbach und Fürstenstein; 1928 in Isarhofen, 1930 in Straßkirchen, 1932 in Tittling; 1934 in Hengersberg; 1937 in Rotthalmünster; 1.8.1938 bis 30.9.1940 Pfarrprovisor in Zenting.

Nach Ludwig Mitterers Weggang nach Otterskirchen wurde Ludwig Braun Pfarrprovisor, also Verwalter der Pfarrei. Gegen seine Ernennung zum Pfarrer erhob die Regierung Einspruch, da er sich zuvor kritisch zu den politischen Machthabern geäußert hatte. Auch dies ist ein Grund, weshalb er nur zwei Jahre hier als Pfarrprovisor tätig blieb. Bereits als Kooperator war er wegen seiner kritischen Predigten zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, die er aber aufgrund einer Amnestie nicht antreten musste. Auch in Zenting, wo er bereits aufgrund seiner Zeit in Hengersberg als Gegner des Nationalsozialismus bekannt war, hatte er mit Repressionen aufgrund seiner Predigten zu leiden.

Pfarrer Braun riet den Eltern von zwei jungen Männern in Zenting vergeblich davon ab, diese Mitglied bei der SS werden zu lassen. Gendarmerieoberwachtmeister Schinagl berichtete über einen Fall: „Von dem Sattler Lohmüller in Zenting befindet sich seit Herbst 38 ein Sohn bei der SS Standarte Deutschland in München. In der letzten Zeit nun hat Braun in der Pfarrei Zenting eine sogenannte Seelenzählung durchgeführt, wobei er auch zu Lohmüller gekommen ist und hierbei in Erfahrung gebracht hat, dass ein Sohn bei der SS-Verfügungstruppe ist. Wie mir nun mitgeteilt wurde soll nun Braun fast 1 ½ Stunden lang bei Lohmüller gewesen sein und soll dies über die Gefahren, die ihr Sohn ausgesetzt ist in religiöser Hinsicht, weil er bei der SS-Verfügungstruppe Dienst tut, aufgeklärt haben. Hierbei soll er sogar gesagt haben, dass die Angehörigen der SS vom Glauben abstehen müssen, oder so ähnlich.“[988] Lohmüller fiel mit 25 Jahren in den letzten Kriegstagen am 2.4.1945. Der andere SS-Mann, Ri-

chard Himpsl, fiel mit 17 Jahren in den ersten Kriegstagen, am 2.9.1939. Als Pfarrer Braun wegen Letzterem zu einem Kondolenzbesuch kommen wollte, wurde er des Hauses verwiesen.[989]

Zudem gingen Anzeigen bei der Gendarmerie in Zenting ein, beispielsweise weil er Jugendliche zu verbotenen religiösen Stunden eingeladen habe.[990] Einmal soll ein Haftbefehl gegen ihn erwirkt worden sein, der aber durch den Gendarmeriemeister Ignaz Röckl so lange hinausgeschoben worden sei, bis der Pfarrer versetzt war. Die Situation belastete den Pfarrer so sehr, dass er am Palmsonntag 1940 während der Palmweihe einen Nervenzusammenbruch erlitt. Um die Weihe und den Gottesdienst abzuschließen, wurde der Schöllnacher Kooperator telefonisch herbeigeholt.

Braun wurde hierauf ab dem 1.10.1940 als Sekretär am Diözesankirchensteueramt in Passau verwendet und ab dem 26.6.1941 als Kooperatorverweser nach Freyung versetzt. Nach einer unvorsichtigen Bemerkung „Der Krieg sei noch nicht gewonnen!“, wurde er in Haft genommen und ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert, wo er genau 1111 Tage verblieb. Nachdem er schon 670 Tage in Dachau war, durfte er erst eine heilige Messe zelebrieren. Es sei ihm vorgekommen wie die Primizmesse.[991]

Pfarrer Alois Wagner (1940-1949)

*30.9.1902 in Fürstenstein; Priesterweihe 9.4.1928; 1928-1930 Kooperator in Breitenberg, Burgkirchen a.W. und Breitenberg, wo er die Bruder Konrad-Schulkirche in Lackenhäuser baute; 1931-1938 als 1. Seelsorger und Expositus in Altreichenau, wo er Kirche und Pfarrhof baute; 1938-1940 Kooperator in Neukirchen am Inn; 1940-1949 Pfarrer in Zenting; 1949-1963 Pfarrer in Künzing; 1967-1970 Pfarrer in Jägerwirth; gestorben am 12.2.1970 in Passau.[992]

Pfarrer Wagner erhielt in Altreichenau am 15.2.1938 Schulverbot, weil er in der Schule Angriffe eines Lehrers auf das Alte Testament zurückgewiesen hatte. Infolgedessen wurde er im Auftrage der Gestapo im Oktober und Novmeber 1937 öfters von der Gendarmerie Neureichenau verhört. Er verfasste nach dem Krieg die Einträge in der Zentinger Pfarrchronik zur NS-Zeit.

Pfarrer Franz Xaver Duschl, der bis 1928 in Zenting war, wurde im Mai 1941 an seinem neuen Wirkungsort in Mittich wegen „Kanzelvergehen" durch die Nazis verhaftet und für 99 Tage im Passauer Gefängnis inhaftiert. Im Herbst 1941 wurde er entlassen.[993]

Auch in den Nachbarpfarreien sahen sich Priester schweren Repressionen ausgesetzt. So schilderte Pfarrer Josef Knöckl aus Ranfels in der dortigen Pfarrchronik die gefährliche Zeit des Dritten Reichs.[994] Er selbst musste sich tagelang unter einem großen Felsen am Kirchhang vor einer Verhaftung durch die Nazis verstecken.[995]

Zwangsarbeiter

Dr. Rudolf Himpsl

Unsere Gegend blieb bis zum Frühjahr 1945 von direkten Kriegshandlungen unberührt. Dennoch führten die damals herrschenden, besonderen Bedingungen dazu, dass die Zentinger in Kontakt mit Personen von Auswärts kamen. Mindestens seit Oktober 1940 waren vier polnische Landarbeiter in Zenting und Fradlberg tätig. Dazu kam ab dem Sommer 1942 eine russische Arbeitskraft, die in der Mahd eingesetzt wurde, sowie ab dem Frühjahr 1944 ein weiterer Arbeiter, der aus der norditalienischen Hafenstadt Triest stammte und der ebenfalls in Fradlberg untergebracht war.[996] Die letzten Kriegsmonate verbrachten außerdem rund 70 Elsässer beim Gesslwirt.[997]

Während dieser Jahre war die NS-Landkreisverwaltung darauf erpicht, einen zu engen Kontakt zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Kriegsgefangenen von Anfang an zu unterbinden. Jedoch hatte sie bereits im Sommer 1940 in einem an die Bürgermeister des Landkreises gerichteten Schreiben feststellen müssen, „dass die Schranken, die jedem Verkehr des deutschen Volkes mit den Kriegsgefangenen gezogen sind, da und dort übertreten wurden". Die Kreisverwaltung mahnte, dass der Kriegsgefangene in jedem Augenblick ein Feind Deutschlands sei und als solcher auch behandelt werden müsse. Die Sorge der Behörde galt vor allem den deutschen Frauen und Mädchen: „Flucht, Spionage, Zerstörung des deutschen Eigentums, Zersetzung in jeder Form, vor allem auch durch Angriffe auf die Ehre der deutschen Frau, Schädigung der deutschen Kriegsbereitschaft, Untergrabung des Selbstbewusstseins und des Willens zum Sieg: das sind die Ziele der feindlichen Mächte, zu deren Verwirklichung sie sich der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen bedienen."

Da man glaubte, „unangebrachtes Vertrauen und Vertraulichkeiten“ mit Einzelnen würde die deutsche „Wehrkraft“ zersetzen, hatten die Bürgermeister gemeinsam mit den NSDAP-Ortsgruppenleitern dafür Sorge zu tragen, dass solches Verhalten schon im Vorhinein unterbunden werde. Ein Mittel sollten zum Beispiel getrennte Gottesdienste sein. Verstöße wie eine allzu enge Vertraulichkeit konnten mit Gefängnis, in schweren Fällen auch mit Zuchthaus bestraft werden.[998]

Auch für Zenting sind zwei solcher Fälle belegt. In einem Fall musste ein Zivilarbeiter, der zu den ersten ausländischen Landarbeitern in der Gemeinde gehört hatte, längere Zeit in Haft verbringen, da eine Fradlbergerin von ihm schwanger wurde. Nachdem der zuständige SS-Hauptsturmführer, der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung des Deutschen Volkstums in Nürnberg, die „Wiedereindeutschungsfähigkeit“ des Zivilarbeiters festgestellt hatte, kehrte dieser auf den Hof zurück, auf dem er schon zuvor tätig gewesen war, und er konnte die Kindsmutter heiraten.[999]

Freilich handelt es sich hierbei um ein Einzelschicksal, doch zeigt es zwei Dinge: Zum einen, dass die Umsetzung einer perversen Volkstumsideologie immer noch an Grenzen stieß, sobald die einzelnen Menschen sich persönlich trafen. Zum anderen, dass für die Betroffenen das Leben in der „Volksgemeinschaft“ häufig Ausgrenzung bedeutete, vor allem, wenn der Beginn einer Verbindung bereits durch das Verbüßen einer Haftstrafe schwer belastet zu sein schien.

Befreiung Zentings durch die Amerikaner[1000]

Anton Schuberl

Die Gegend um Grafenau blieb bis zum 24.4.1945 von den Zerstörungen des Krieges verschont, bis am 24. und 25.4. zunächst in Eppenschlag und Schönberg größere Kämpfe stattfanden und in Haus und in Furth es zu größeren Bränden kam.[1001] Zenting erreichten die US-Truppen am 28. April.

Nach Zenting kamen Teile des 104. Infanterieregiments. Dieses gehörte zur 26. Infanterie-Division des 12. Armeekorps der 3. US-Armee. Von seinem am 26.4.1945 bezogenen Hauptquartier in Bernried marschierte es am 27.4. über Achslach, Ruhmannsfelden, Reinhartsmais und Bischofsmais und konnte seine Quartiere in Ritzmais und St. Hermann erst um 22.30 Uhr beziehen. Die Aufgabe des 104. Infanterieregiments war es an diesem Tag, verbliebene deutsche Truppen im Bereich des vorderen Bayerischen Waldes, links von Deggendorf Richtung Regen, zu bekämpfen und damit die linke Flanke der 11. US-Panzerdivision zu sichern.[1002] Der Vormarsch war aufgrund der vielen Straßensperren und den durch Dauerregen schwer passierbaren Straßen sehr behindert.

Die einzelnen Einheiten des Regiments bewegten sich am 28.4. folgendermaßen: Die H-Kompanie marschierte von Ritzmais über Lalling[1003] nach Rohrstetten. Abends kam das 2. Bataillon über Sondorf und Bradlberg nach Zenting. Die C-Kompanie des 1. Bataillons erreichte ebenfalls am selben Tag Zenting, wo auch die Regimentsführung ihren Gefechtsstand und das Hauptquartier einrichtete. Das 102. Feldartilleriebataillon folgte aus der Gegend um Gotteszell, Bischofsmais und St. Hermann und schlug seinen Gefechtsstand in Lalling und Zenting auf.[1004]

Von Zenting aus kamen am 28.4. Amerikaner nach Haundorf, wo es zu einem kurzen Gefecht kam, Thurmansbang wurde danach am selben Tag kampflos besetzt.[1005]

Das 2. Bataillon wurde am 29.4. von Zenting aus nach Tittling geschickt, um das Dorf zu erobern.[1006] Am 1.5. schlug die 104. Infanteriedivision ihr Hauptquartier in Hauzenberg auf.[1007] Es rückte wohl um den 2.5. herum die 4. Panzerdivision nach Zenting nach.[1008] Die 26. US-Infanterie-Division ließ Bürgermeister Johann Schropp vorerst noch im Amt. Dies wurde durch die nachrückende 4. Panzerdivision bestätigt.[1009] In Zenting scheint es auch eine Art Lager für Kriegsgefangene gegeben zu haben.[1010]

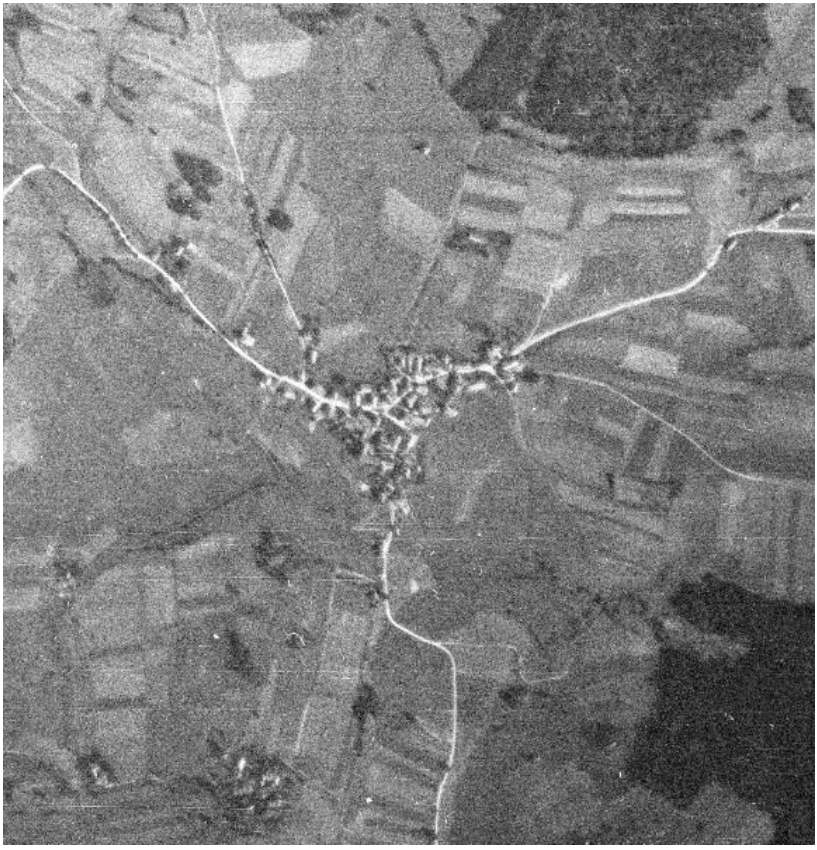
Laut den (nicht immer korrekten Aussagen) in den Entnazifizierungsakten sprachen sich der Fuhrunternehmer Alois Pfeffer und drei weitere nicht genannte Männer ab und informierten die anrückenden Amerikaner über die Anwesenheit der SS in Zenting. „Auf diese Weise ist es diesen Männern gelungen, den Ort Zenting vor der Zerstörung zu schützen, denn die Amerikaner haben daraufhin ihren Vormarschplan geändert und sind sofort und überraschend auf Zenting vorgestoßen.“ [1011]

In Schöfweg kamen die Amerikaner am 27.4. an.[1012] Von dort aus fuhren Panzer nach Daxstein. Am 28.4. erreichten amerikanische Stoßtruppen Ranfels, die aber weiterzogen, als sie sahen, dass das Dorf weiß geflaggt war. Aufgrund von Drohungen von SS-Männern, den Bürgermeister für die Übergabe des Dorfes erschießen zu wollen, gruppierten sich auf den umliegenden Höfen ca. 200 amerikanische Soldaten und die Bürger stellten Wachen auf. Am 29.4. kam eine amerikanische Funkabteilung nach Ranfels und verließ es nach einem Tag wieder.[1013]

Am 17.5.1945 wurde Bürgermeister Schropp doch noch von den Amerikanern abgesetzt. Er schreibt hierzu: „Am 17.5.1945 kam der amerikanische Militärgouverneur von Grafenau in meine Wohnung und liess mir durch seinen Dolmetscher sagen: Die meisten Ortsgruppenleiter haben wir verhaftet. Bei Ihnen haben wir von einer Verhaftung abgesehen, nachdem uns gesagt wurde, dass Sie ein verhältnismässig guter Mann waren. Wären Sie nicht

Ortsgruppenleiter gewesen, hätten wir Sie weiterhin als Bürgermeister belassen.“[1014]

Ab Juni war die 83. Infanteriedivision „The Thunderbolt Division“ Besatzungseinheit für die Landkreise Regen, Grafenau, Wegscheid, Wolfstein, Deggendorf, Griesbach, Pfarrkirchen, Vilshofen und Passau. Vom 5.6. bis 1.9.1945 war das 330. Infanterieregiment in Grafenau und Wolfstein stationiert.[1015]



Luftaufnahme Zentings vom 27.8.1945.[1016]

Pfarrer Wagner: „Der Einmarsch der Amerikaner erfolgte am 28. April 1945 gegen ¾ 11. Die Lage war auch hier recht gespannt, da mehrfach die SS die Gegend mit Panzerspähwagen durchfuhren. Noch 5 Minuten vor Eintreffen der U.S. Army war eine SS Streife aus Richtung Fürstenstein hier auf dem Dorfplatz in Anwesenheit des Pfarrers, während schon überall weiße Fahnen wehten. Es gelang dem Volkssturm die SS von der Verteidigung des Dorfes abzuhalten. Besonders erschwerend war hier, daß ein SS Leutnant 2 große Panzersperren in den 2 Straßenkurven zwischen Zenting und Simmetsreut am „Schloarberg" errichten ließ. Kurz vor dem Einmarsch wurde durch die Glocken die Bevölkerung aufgefordert, diese auf dem schnellsten Wege wegzuräumen, was auch in allerschnellster Weise geschah. So verlief die Besetzung des Dorfes reibungslos, ohne daß etwas beschädigt wurde.

Nur 14 Tage hindurch hatte das Besatzung. (sic!) Plünderungen kamen dabei wie überall vor, zudem die Fa. Tengelmann Passau mehrere große Kisten Wein, Schnaps u. Liköre hier untergebracht hatte. Die Wirkung blieb nicht aus. Zudem waren einige Monate zuvor ca. 70 Elsässer beim Geßlwirt untergebracht worden, die jetzt die Zeit nützten und fleißig in den von den Bewohnern verlassenen Häusern Beute machten. Aber auch Einheimische haben fleißig gestohlen.

Der Pfarrhof braucht nicht geräumt werden, dafür waren etwa 10 Tage lang 28 Personen im Pfarrhof untergebracht. Der frühere Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der Nazipartei Johann Schropp von Gerading wurde einmal 7 Wochen in Haft gehalten und dann wieder entlassen. Später wurde er wieder automatisch mit vielen anderen eingezogen."[1017]

Josef Köck: „Die Amerikaner sind von Schöfweg mit den Panzern gekommen. Mit den Spähwägen sind die ersten zu uns rauf. Hier wurde auch gefunkt. Sie sind rein bei der Tür, dem Vater das Gewehr ins Kreuz und haben ihn durch das Haus geschoben, in den Keller, in den Dachboden usw., ob sich jemand versteckt. Aber es war keiner mehr da. Dann haben sie einen Schokolad ausgeteilt. Der Vater hat ihnen das Eierkerberl gegeben. Aber das haben sie nicht genommen, bis auf ein, zwei. Sie haben auf die Kinder gezeigt, in dem Sinn, dass wir die Eier brauchen. Ein paar Tage zuvor hatten wir noch deutsche Soldaten im Heustadl versteckt, Deserteure. Die hat mein Vater kurz vorher zum Reitberger geschickt,[1018] weil dort ist kein richtiger Weg hingegangen, so dass kein Auto fahren konnte. Deswegen sind die Amerikaner auch nicht dorthin gefahren. Auch drei SSler sind mit schwerer BMW mit Beiwagenmaschine gekommen. Die hat der Vater auch zum Reitberger weitergeschickt. Dort wurde die BMW in einer Holzschupfe versteckt. Die SSler sind zu Fuß weitgegangen. Sie sind dann später in zivil wieder gekommen und haben sich das Motorrad wieder geholt."

Leere Munitionskiste, die von den deutschen Soldaten beim Reitbergerhaus zurückgelassen worden ist.

Josef Reiner: „Als die Amerikaner kamen, bin ich auf der Steinmauer gesessen und habe zugesehen. Ich hab mich geforchten, weil auch schwarze Soldaten auf den Panzern fuhren. Der Stöckl Michl war in Schöfweg und ist auf dem Panzer mit der weißen Fahne mitgefahren, als Zeichen, dass Daxstein nicht verteidigt wird.

Der Förster von Schöfweg, ein Hr. Eggenweber, ein richtiger Nazi, der Ortsgruppenführer, hat von den Holzhauern vom Platzl weg Richtung Schöfweg noch ganz starke Bäume über die Straße werfen lassen, damit die Amerikaner nicht durchfahren konnten. Der Lehrer Hämel war als Stalingrad-Kämpfer mit einem Armdurchschuss bereits zu Hause und ist mit Daxsteiner Holzhauern in der Nacht dort rein und haben die Bäume durchgesägt und zur Seite geräumt, damit die Amerikaner durchfahren konnten.

Wir Kinder haben von den Amerikanern Schokolade und Bonbons und Büchsenwurst bekommen. Das war das erste Mal, dass wir Dosen gesehen haben. Wir sind auch mit ihnen später auf den Fahrzeugen mitgefahren. Die Amerikaner sind öfter bei uns durchgefahren und hatten hier auch mal Zelte aufgebaut.

Die Amerikaner haben den Weg von Langfurth zum Brotjacklriegel rauf ausgebaut. Dort hatten sie einen guten Überblick. Die geschlossene Tür vom Aussichtsturm haben sie aufgeschossen."

Josef Köck: „Von uns aus Daxstein sind soviele junge Männer im Krieg gefallen, wie nirgends sonst. Ich kann mich erinnern an: Meier Otto, Jungbauer Michal, Hirter Max, Hundsrucker Tonerl, Aschpreider Beppe (Ehrnböck), Augustin Beppe, Heininger Tone, Schaffer Hans, Loibl Tonerl, Groß (?), Hirz Hirserl, Brechermacher (?), Reitberger Alois, Schiller Beppi (Wittke)."

Annemie Nocker: „Ich wurde als Nachkriegskind 1947 geboren. Unser Vater war heil nach sechs Kriegsjahren wieder nach Hause zurück gekehrt. Leid herrschte überall, hauptsächlich waren die Städter betroffen, deren Häuser ausgebrannt wurden. Viele bekannte junge Soldaten aus dem Nachbarort waren gefallen, oder (die Familien) warteten auf die Rückkehr ihrer Angehörigen aus der Gefangenschaft. In kinderreichen Familien fielen oft zwei Söhne dem schrecklichen Krieg zum Opfer. Die Feldpost der Soldaten war das einzige Lebenszeichen zu ihren Angehörigen. Unsre Mutter und Großmutter bewirtschafteten während des Krieges allein ihre kleine Landwirtschaft. Das war Schwerstarbeit für beide Frauen. (…)

Es wurde angeordnet, die Fenster nächtlich mit Leinwand zu verdunkeln, so dass die Feindbomber kein Licht wahrnehmen konnten. Die Großstädte waren ausgebombt. Es war Pflicht, auf dem Land Flüchtlinge aufzunehmen, so kamen viele Umquartierte mit ihren Familien aufs Land. Sie wurden von den Bauern und Kleinhäuslern verköstigt und hatten ein Dach über dem Kopf. Dafür beteiligten sie sich an der Haus- und Hofarbeit und kamen so in den Genuss von Kartoffeln, Eiern und was man so zum täglichen Leben brauchte.

Einen Feindsender abzuhören war strengstens verboten. Wurde man dabei erwischt, drohte Straflager. Man konnte niemand trauen. Verrat war an der Tagesordnung in dieser Zeit. Auch wurde deutschen Frauen aufs Strengste verboten, Kontakt mit polnischen Kriegsgefangenen zu pflegen, die bei den Bauern in der Landwirtschaft mithelfen mussten. Einer Frau aus der Nachbarschaft wurde dies zum Verhängnis. Ein zuständiger Ortsgruppenleiter meldete den Vorfall, sie wurde von der Gestapo abgeholt und ins Straflager gebracht. Dort wurden die Kopfhaare kahlgeschoren. Jeder sollte wissen, es ist eine Schande oder Verbrechen, sich mit einem feindlichen Gefangenen einzulassen.

Nur die Schulkinder profitierten von dem unglücklichen Zustand. So auch mein Bruder, denn die Lehrer waren an der Front oder in Gefangenschaft.

Das Hitler-Regime war am Ende und kapitulierte. Die Alliierten besetzten unser Land, jeder war froh, dass der Krieg zu Ende war. Von Weitem hörten unsre Eltern die herannahenden Panzer der amerikanischen Befreiungsmacht dröhnen. Die benachbarten Zentinger Bürger quartierten sich samt Nutztieren und Hausrat bei uns zuhause ein. Die Amis besetzten Zenting. Sie machten es sich dort gemütlich, kochten und brutzelten in den besetzten Haushalten. Auf Eier hatten sie es besonders abgesehen. Mutter erzählte, dass ein amerikanischer Soldat auch bei uns in der Einöde erschien. Zuerst steckte er seine Waffe zwischen Tür und Angel. Dann verlangte er nach Eiern. Dieses Wort konnte er auch in Deutsch aussprechen.

Dass die Amis sehr kinderlieb waren, war ja bekannt. Was für meinen Bruder sehr erfreulich war. Er bekam Schokolade und Kaugummis und Sonstiges geschenkt. All das war für ihn eine Rarität. Eine junge Frau, die kurz vor der Entbindung stand, durfte in Zenting verbleiben und wurde obendrein von den Amerikanern bestmöglich versorgt.

Die Besatzungsmacht verließ Zenting und unsre Verwandten kehrten mit Hab und Gut wieder in ihre Wohnung zurück. Wie es damals üblich war, schafften sich die Leute Vorrat an Mehl, Salz, Zucker und Sonstiges an. Aber was fanden sie nach ihrer Rückkehr vor? All das war ein Durcheinander. Es war nichts mehr zu gebrauchen."

Michael Haimerl: „Mit dem Krieg selbst kamen wir Jüngeren nicht in Berührung. Unsere abgelegene Waldregion war sozusagen eine kleine heile Welt mitten im brennenden Europa. Nur Großvater informierte sich über die Politik, soweit er Zeitungen erwischte, z.B. den Liebfrauen Boten oder das Bistumsblatt. Da erzählte er uns so manches. Aber meistens konnten wir uns da nichts vorstellen darunter. (…) Erst mit dem Einrücken der Amerikaner bekamen wir die ersten Soldaten zu Gesicht. Der Vater war als Soldat eingerückt. Ein Granatsplitter hatte ihn am Bauch erwischt. Schließlich kam unser Vater nach Hause. Aber er musste sich immer verstecken, wenn jemand zu uns kam. Der Krieg war ja noch nicht überall zu Ende und er musste damit rechnen, wieder eingezogen zu werden, z.B. zum Volkssturm. Die Amis internierten ihn noch einige Wochen irgendwo. Und so bekamen wir unseren Vater erst lange Zeit nach dem Krieg wieder. Meine Mutter musste die sieben Kriegsjahre sieben Kinder und einen Großvater allein durchbringen, mit zwei Kühen im Stall, von denen eine meist trocken war, weil sie ein Kalb bekam. Da galt es zunächst, acht Mäuler zu stopfen. Alles andere war Nebensache. Wie das meine Mutter hinbekam, ist mir heute noch ein Rätsel.

Ich bin im Oktober `39 geboren worden, drei Wochen nach Kriegsbeginn. Meinen Namen „Michael" bekam ich von meinem Onkel Michael, der gleich in den ersten Tagen des Polenfeldzugs fiel. Das erzählte man mir später. Das Leben während des Krieges habe ich als Baby und Kleinkind erlebt. Ich kann mich deshalb nur lückenhaft an einzelne Erlebnisse erinnern. Zum Beispiel, als wir mit der Mutter und Geschwistern vor dem Haus standen, hörten wir das dumpfe Dröhnen der Bomben auf das 30 km entfernte Deggendorf. Da war ich 2 Jahre alt. Ich kann mich auch an die Flugzeugformationen erinnern, die damals hoch über uns hinweg donnerten, um irgendwo ihre Bomben fallen zu lassen. Meine Mutter meinte, es seien Engländer und Amerikaner. Die letzten Tage bevor die Amerikaner eimarschierten, flog ein Tiefflieger über unser Haus und schoss auf das metallische Jau-

chefass im Freien. Er dachte wahrscheinlich, dass es eine Kanone war oder so ähnlich. Ich stand neben dem Jauchefass und die Geschoße schlugen unmittelbar neben mir in den Boden, so dass der Dreck hoch spritzte. Instinktiv spürte ich, dass das nichts Gutes war, schwang meine kleinen Beinchen über Schulter und ab hinter den Backofen. Heute weiß ich, ich war damals in höchster Gefahr und nur ein Schutzengel hielt die Hand über mich.

Den ersten Amerikaner sah ich, als er in unsere Stube stürmte. Groß und schwarz war er. Er deutete an, dass er Eier zum Essen suchte und stürmte gleichzeitig in die Nebenkammer. Als er aber unsere Kinderschar sah, die sich um die Mutter drängte, verließ er ebenso schnell als er gekommen ist wieder den Raum, ohne Eier. Er ist uns damals wie ein Mensch von einem anderen Stern vorgekommen. Ein paar Tage später kam mein älterer Bruder nach Hause mit einer Ölsardinenbüchse. Er sagte, die hätte er bei den Amis gefunden. Richtig war bestimmt, dass die Amis sie den Kindern hingeworfen haben. Erst wussten wir lange nichts damit anzufangen, bis wir die Dose mit Messern und Gabeln aufbrachen. Dann bekam jeder von uns einen kleinen Happen zu essen. Eine fremdartige Köstlichkeit! Neugierig geworden, ging ich ebenfalls in das Dorf, wo einige Jeeps der Amis waren. Wir bestaunten die schwarzen Amis, Angst hatten wir keine vor ihnen. Diese machten sich einen Spaß daraus, uns Schokoladenrippchen zuzuwerfen. Mein erster Schokolad. Die Amis waren aber nicht lange im Dorf. Das war für uns der ganze Krieg.

Wir fanden aber dann andere Sachen, als die Amis weg waren. Eine Kiste voll mit Maschinengewehrgeschoßen, leere Kanonenhülsen und vieles mehr. Mein älterer Bruder spannte eine der Gewehrkugeln in die Werkbank und schlug mit einem Hammer auf den Zündbolzen. Der Schuss löste sich und fuhr in den Boden. Wenn ich heute daran denke, wie leichtsinnig wir waren, so wird mir nachträglich noch schlecht."

Die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs

Anton Schuberl

Welche Zentinger im Zweiten Weltkrieg gefallen sind, kann man in der Pfarrchronik von Zenting,[1019] am Kriegerdenkmal oder auf der Webseite des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. sehen. Diese Listen sind jedoch nicht deckungsgleich. Dies liegt vielleicht daran, dass in Zenting die Namen der Gefallenen recht bald auf das Kriegerdenkmal geschrieben wurden (Einweihung 20.11.1949),[1020] während die Gefallenenlisten eventuell noch nicht aktuell waren. Und beim Volksbund werden auch diejenigen geführt, die in Zenting geboren wurden, auch wenn sie danach verzogen sind.

In der Pfarrchronik, aber nicht am Denkmal erwähnt, sind Johann Langfellner, Georg Niedermeier, Michael Geier, Friedrich Reitberger, Jakob Reitberger und Johann Schuster.

Am Kriegerdenkmal, aber nicht in der Pfarrchronik erwähnt, sind Karl Auerbach, Johann Sagerer, Josef Schiller, Fritz Schreder, August Ebert, Georg Tanzer und Wunibald Klessinger[1021] wobei bis auf Johann Sagerer alle zumindest in der Festschrift zu 100 Jahre Krieger- und Soldatenverein erwähnt sind.[1022]

Auf der Webseite des Volksbundes, aber weder in der Pfarrchronik noch auf dem Kriegerdenkmal zu finden, sind Josef Baumann, Max Killinger, Josef Neumüller, Georg Reichhart, Alois Bernauer, Michael Früchtl, Michael Sigl, Therese Baumgartner, Ludwig Bernauer, Johannes Kellermann und Jakob Moser.

Anton Heininger fehlt in all diesen Listen, da erst 1961 nachgewiesen werden konnte, dass er gefallen ist.

Ich habe versucht, die Namen der verschiedenen Listen zusammenzuführen. Es wäre überlegenswert, zu prüfen, ob nicht das Kriegerdenkmal aktualisiert werden sollte.

Die gefallenen Zentinger:

1. **Himpsl** Richard, Bäckerssohn von **Zenting**, lediger SS-Mann, Freiwilliger, gefallen am zweiten Tag des Krieges, am 2.9.1939 mit 17 Jahren in Uniszki-Zawadskie in Polen, beerdigt auf der Kriegsgräberstätte in Mlawka, Block A Reihe 4 Grab 2.
2. **Haimerl** Michael, Bauerssohn von **Fradlberg**, lediger Schütze in einem Infanterieregiment, gefallen am 27.9.1939 mit 22 Jahren bei Mokotow in Polen.
3. **Klessinger** Michael, lediger Hilfsarbeiter in **Zenting**, Schütze, gestorben im Lazarett Deggendorf am 6.3.1940, 28 Jahre alt.
4. **Meier** Otto, Landwirtssohn von **Daxstein**, lediger Obergefreiter, 24 Jahre alt, gefallen am 22.7.1941 in Rußland.
5. **Langfellner** Johann, **Winden**, lediger Soldat, 27 Jahre alt, am Dnjepr von einer Mine getroffen und sofort tot am 25.7.1941.
6. **Niedermeier** Georg, verheirateter Arbeiter in **Zenting**, Obergefreiter in Rußland, 30 Jahre alt, am Hauptverbandsplatz in Rußland gefallen am 9.8.1941.
7. **Siegl** Josef, verheirateter Metzger in **Zenting**, 24 Jahre alt, Obergefreiter, in Rußland am 1.9.41 verwundet, am 12.9.1941 in einem Lazarett gestorben.
8. **Edenharter** Josef, ledig, 21 Jahre alt von **Winden**, Gefreiter, fiel in Rußland bei Gudunowa durch einen Rückenschuss am 18.10.1941.
9. **Zellner** Josef, ledig, 21 Jahre, Häuslerssohn von **Winden**, Gefreiter, in Rußland bei Atepgewo fiel er durch einen Granatsplitter im Hals am 11.11.1941.
10. **Hirz** Matthias, ledig, 27 Jahre alt, von **Daxstein**, Obergefreiter, fiel vor Moskau am 2.12.1941.
11. **Stadler** Franz, ledig, 21 Jahre alt, von **Gerading**, Soldat, fiel im Nahkampf 60 km westlich von Moskau bei Bukrowo durch Kopfschuss am 2.12.1942.

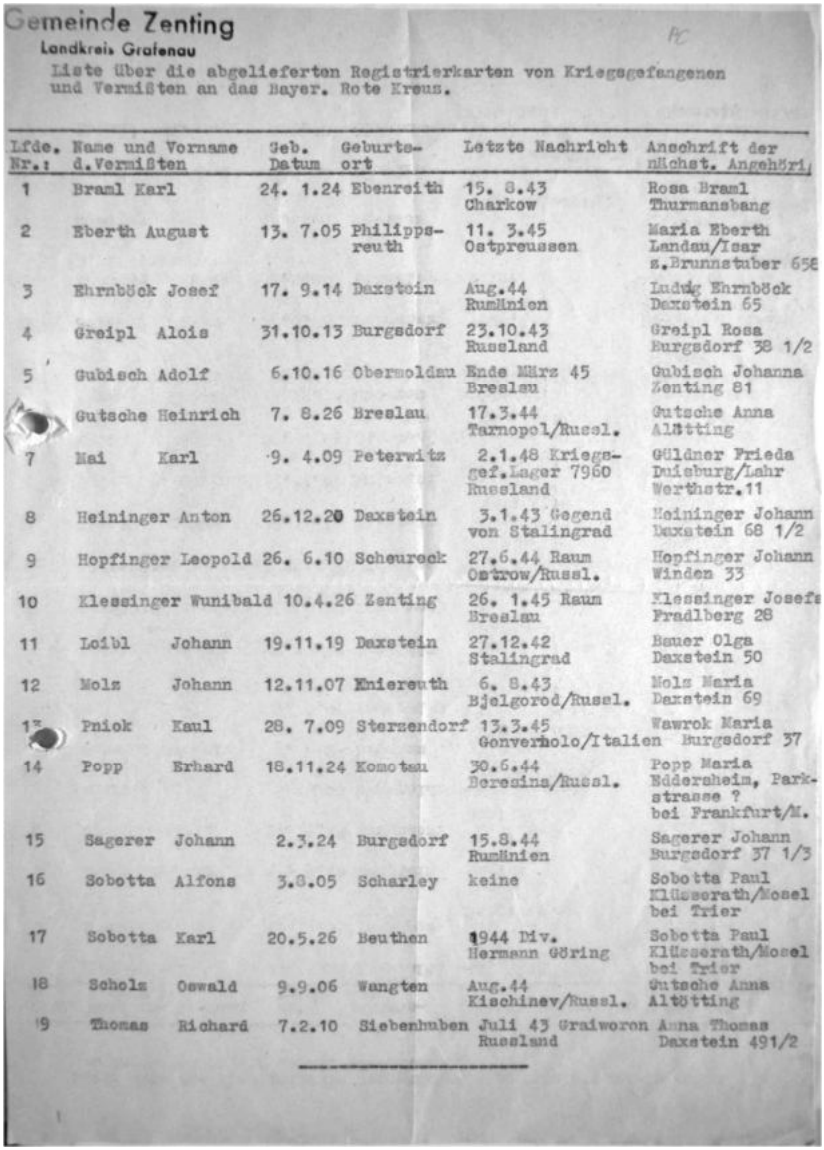
12. **Himpsl** Johann, ledig, 28 Jahre, von **Mahd**, Gefreiter, fiel beim Sturm auf Sewastopol auf der Krim in Rußland am 21.12.1941.
13. **Schoierer** Georg, ledig, 20 Jahre alt von **Blumau**, Jäger, fiel durch Artillerieeinwirkung in Bol Gorlz 15 km bei Staraja Russa am Ilmensee am 3.6.1942.
14. **Klessinger** Karl, ledig, 31 Jahre alt von **Zenting**, Obergefreiter, fiel bei Cholmino im Gegenstoß gegen die Russen am 17.8.1942.
15. **Sixl** Friedrich, ledig, von **Zenting**, fiel bei Tortolow durch einen Kopfschuss in Rußland am 7.10.1942.
16. **Sixl** Michael, ledig, 19 Jahre alt, von **Zenting**, fiel in Frankreich ins Wasser am 7.11.1942, in Lorient wurde er beigesetzt. Er ist beerdigt auf der Kriegsgräberstätte in Pornichet, Block 9 Reihe 16 Grab 386.
17. **Ertl** Alfred, ledig, 22 Jahre alt, von **Winden**, Obergefreiter, fiel bei Starioskol, etwas 100 km von Woronesch in Rußland am 2.2.1943.
18. **Klessinger** Georg, ledig, 22 Jahre, von **Zenting**, Obergefreiter, starb nach Verwundung in Ostrow bei Warschau am 16.7.1943.[1023]
19. **Hartl** Heribert, ledig, 20 Jahre alt, von **Zenting**, Gefreiter, fiel in einer Panzerschlacht südlich Orel in Rußland durch eine Granate am 17.7.1943. Gefallen und beerdigt in Ponyri.
20. **Ehrnböck** Josef, ledig, 22 Jahre alt, von **Apserreuth**, Obergefreiter, fiel in Rußland durch einen Granatsplitter am 13.1.1944.
21. **Geier** Michael, 37 Jahre, verheiratet in **Ebenreuth**, Obergefreiter, fiel bei dem Ort Oredel in Rußland bei einem Überfall am 31.1.1944.
22. **Hernitschek** Ludwig, ledig, 19 Jahre, von **Zenting**, starb am 16.2.1944 „den Tod im heißen Italien".

23. **Hernitschek** Xaver, ledig, 32 Jahre alt, von **Zenting**, Marine Obergefreiter, zuerst in einem Lazarett in Frankreich, starb am 9. Juni 1944 in Zenting.
24. **Sagerer** Michael, ledig, 21 Jahre, früher **Fradlberg**, Gefreiter, fiel in Rußland am 18.3.1944.
25. **Greindl** Matthias, ledig, 27 Jahre alt, von **Winden**, Unteroffizier, durch Granatsplitter bei Domnik in Rußland getroffen, starb sofort am 24.6.1944.
26. **Reitberger** Friedrich, verheiratet, 31 Jahre alt, von **Daxstein**, fiel in Rußland am 2.7.1944. Wachtmeister, gefallen bei Marina Gorka im Raum Minsk.
27. **Klessinger** Georg, ledig, 21 Jahre alt, von **Manzenreuth**, Gefreiter, fiel bei Janovice (Pulawy) an der Weichsel in Rußland am 4.8.1944.
28. **Frank** Heinrich, verheiratet, 26 Jahre alt, aus **Schlesien**, gefallen in Holland am 10.9.1944.
29. **Graf** Karl, ledig, 19 Jahre, von **Gerading**, Gefreiter, fiel in Jakteni (Lettland) bei Stockmannstof durch Granatsplitter am 23.8.1944.
30. **Greipl** Xaver, ledig, 26 Jahre, von **Burgsdorf**, Obergefreiter, fiel in Südfrankreich bei St. Gervais bei Montelimar (Rhone) am 27.8.1944.
31. **Liebl** Ludwig, ledig, 28 Jahre alt, von **Manzenreuth**, Oberjäger, fiel bei Sächsisch Regen in Ungarn am 25.9.1944.
32. **Berndl** Johann, 29 Jahre alt, verheiratet in **Zenting**, Obergefreiter, fiel bei Kunjua, Kreis Turka, südlich Lemberg in Südpolen am 28.9.1944.
33. **Graf** Ludwig, 23 Jahre alt, ledig, von **Gerading**, Gefreiter, fiel bei Cesara in der Po-Ebene an der Straße Bologna nach Rimini am 9.10.1944.
34. **Reitberger** Jakob, 37 Jahre, verheiratet, von **Gessenreuth**, gestorben in einem Lazarett bei Wasserburg am 19.10.1944. Geboren am 19.12.1907, gefallen angeblich am 20.10.1944,

beerdigt auf der Kriegsgräberstätte in Traunstein, Reihe 12 Grab 52.

35. **Miedl** Jakob, 22 Jahre alt, ledig, in **Burgsdorf**, fiel in Nordfinnland gegen die Russen am 12.10.1944.
36. **Schuster** Johann, 27 Jahre, verheiratet in **Winden**, fiel im Kriege gegen Rußland am 3.3.1945.
37. **Greindl** Martin, 47 Jahre, verheiratet in **Winden**, Gefreiter, wurde am 7.5.45 gefangen und starb am 2.9.1945 in Gefangenschaft an Sepsis in Precko/Zagreb Kgf. Laz. und ist beerdigt in Zagreb Gornje Vrapce, Block 1 Reihe 7 Grab 14.
38. **Lohmüller** Johann, Oberscharführer, Soldat bei der Waffen-SS, gefallen am 2.4.1945 in Borgholzhausen in Westfalen, 25 Jahre alt. Er ist beerdigt auf dem evangelischen Friedhof in Borgholzhausen.
39. **Schreder** Fritz, **Zenting**, gestorben am 31.5.1940 in Perl mit 30 Jahren.
40. **Ebert** August, **Zenting**, gestorben 1945 mit 40 Jahren.
41. **Tanzer** Georg, gestorben 1943 mit 32 Jahren.
42. **Klessinger** Wunibald, vermisst seit 22.2.1945.
43. **Auerbach** Karl, **Zenting**, *1918, +13.9.1944 in Belgien.
44. **Sagerer** Johann, **Burgsdorf**, *1924, +7.11.1944.
45. **Schiller** Josef, **Daxstein**, *1928, +24.1.1950
46. **Baumann** Josef, Obergefreiter, geboren 14.1.1918 in **Zenting**, gefallen am 2.4.1942 3,5 km nordostw. Korodynice (Korodynya), sein Grab befindet sich in Tschudskoy Bor, Russland.
47. **Killinger** Max, Unteroffizier, geb. 8.3.1910 in **Zenting**, gestorben am 6.11.1946 in Golubowka und beerdigt in Kirowsk, Ukraine.
48. **Neumüller** Josef, Obergefreiter, geb. 6.12.1919 in **Zenting**, gestorben am 24.11.1945 in Bregenz. Beerdigt auf der Kriegsgräberstätte in Bregenz St. Gallus, Grab 4.
49. **Reichhart** Georg, Oberbeschlagmeister, geb. 23.8.1912 in **Zenting**, gefallen am 8.5.1944 in Sewastopol.

50. **Bernauer** Alois, geb. 26.3.1910 in **Daxstein**, Gefreiter, gestorben am 4.5.1942 San.Kp. 2/240 Stary/Krim.
51. **Früchtl** Michael, Gefreiter, geb. 13.4.1921 in **Daxstein**, gestorben 14.8.1942 H.V.Pl. Dolgaja, beerdigt auf der Kriegsgräberstätte Duchowschtschina, Block 16 Reihe 33 Grab 1956.
52. **Sigl** Michael, Frontarbeiter, geb. 17.4.1896 in **Daxstein**, gestorben am 24.7.1944 H.V.Pl. Sanko. 1/582 mot. Ozarow.[1024]
53. **Baumgartner** Therese, geb. 28.4.1905 in **Fradlberg**, gestorben am 25.2.1944, beerdigt auf der Kriegsgräberstätte in Augsburg Westfriedhof, Block 6 Grab 297.
54. **Bernauer** Ludwig, Soldat, geb. 31.7.1917 in **Fradlberg**, starb am 27.2.1945 in Breslau.
55. **Kellermann** Johannes, Grenadier, geb. 31.3.1926 **in Fradlberg**, starb am 26.10.1944 in Dabrowka.
56. **Moser** Jakob, Gefreiter, geb. 16.5.1920 in **Gerading**, starb am 2.2.1942 in B.Retjun b. Below und ist beerdigt in Sloboda/Kaluga, Russland.
57. **Heininger** Anton, geb. 26.12.1920, Landwirt aus **Daxstein**, war seit 3.1.1943 im Kessel von Stalingrad vermisst. Im Rahmen der Vermisstenbildlistenbefragung konnte ein Kamerad ausfindig gemacht werden, der Ende 1961 mitteilte, dass Anton Heininger im Januar 1943 gefallen ist.[1025]



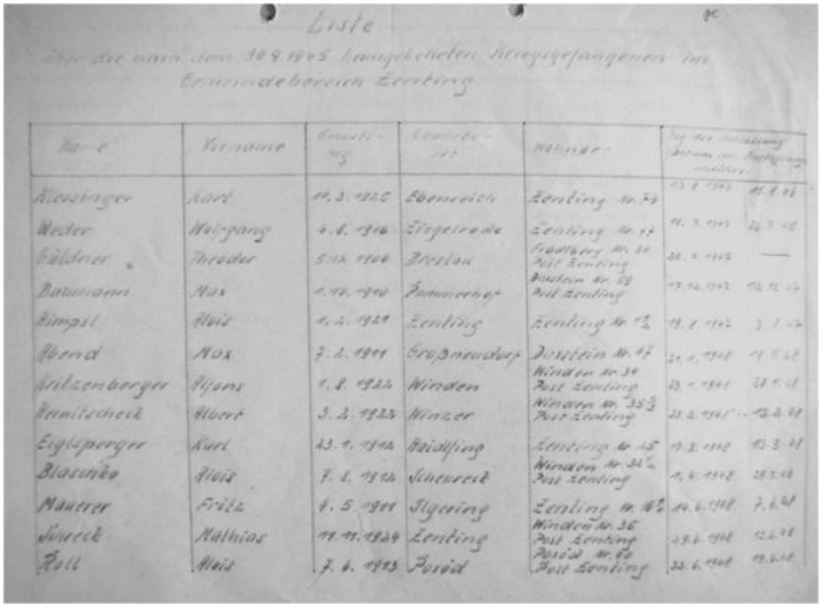
Gemeinde Zenting

Landkreis Grafenau

Liste über die abgelieferten Registrierkarten von Kriegsgefangenen und Vermißten an das Bayer. Rote Kreuz.

Lfde. Nr.:	Name und Vorname d.Vermißten	Geb. Datum	Geburtsort	Letzte Nachricht	Anschrift der nächst. Angehöri.
1	Braml Karl	24. 1.24	Ebenreith	15. 8.43 Charkow	Rosa Braml Thurmansbang
2	Eberth August	13. 7.05	Philippsreuth	11. 3.45 Ostpreussen	Maria Eberth Landau/Isar s.Brunnstuber 65
3	Ehrnböck Josef	17. 9.14	Daxstein	Aug.44 Rumänien	Ludwig Ehrnböck Daxstein 65
4	Greipl Alois	31.10.13	Burgsdorf	23.10.43 Russland	Greipl Rosa Burgsdorf 38 1/2
5	Gubisch Adolf	6.10.16	Obermoldau	Ende März 45 Breslau	Gubisch Johanna Zenting 81
6	Gutsche Heinrich	7. 8.26	Breslau	17.3.44 Tarnopol/Russl.	Gutsche Anna Altötting
7	Mai Karl	9. 4.09	Peterwitz	2.1.48 Kriegsgef.Lager 7960 Russland	Güldner Frieda Duisburg/Lahr Werthstr.11
8	Heininger Anton	26.12.20	Daxstein	3.1.43 Gegend von Stalingrad	Heininger Johann Daxstein 68 1/2
9	Hopfinger Leopold	26. 6.10	Scheureck	27.6.44 Raum Ostrow/Russl.	Hopfinger Johann Winden 33
10	Klessinger Wunibald	10.4.26	Zenting	26. 1.45 Raum Breslau	Klessinger Josefa Pradlberg 28
11	Loibl Johann	19.11.19	Daxstein	27.12.42 Stalingrad	Bauer Olga Daxstein 50
12	Molz Johann	12.11.07	Kniereuth	6. 8.43 Bjelgorod/Russl.	Molz Maria Daxstein 69
13	Pniok Kaul	28. 7.09	Sterzendorf	13.3.45 Genverholo/Italien	Wawrok Maria Burgsdorf 37
14	Popp Erhard	18.11.24	Komotau	30.6.44 Beresina/Russl.	Popp Maria Nddersheim, Parkstrasse ? bei Frankfurt/M.
15	Sagerer Johann	2.3.24	Burgsdorf	15.8.44 Rumänien	Sagerer Johann Burgsdorf 37 1/3
16	Sobotta Alfons	3.8.05	Scharley	keine	Sobotta Paul Klüsserath/Mosel bei Trier
17	Sobotta Karl	20.5.26	Beuthen	1944 Div. Hermann Göring	Sobotta Paul Klüsserath/Mosel bei Trier
18	Scholz Oswald	9.9.06	Wangten	Aug.44 Kischinev/Russl.	Gutsche Anna Altötting
19	Thomas Richard	7.2.10	Siebenhuben	Juli 43 Graiworon Russland	Anna Thomas Daxstein 491/2

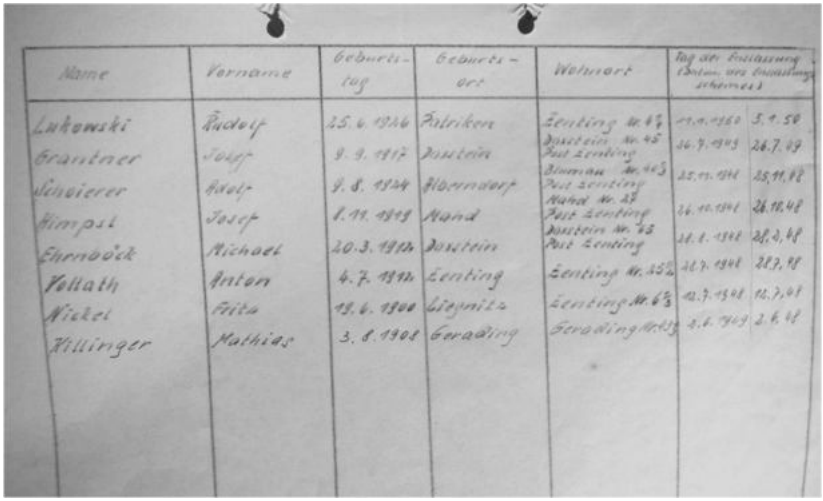
Liste der Kriegsgefangenen und Vermissten der Gemeinde Zenting.[1026]



Liste

über die nach dem 30.9.1945 heimgekehrten Kriegsgefangenen im Gemeindebereich Zenting

Name	Vorname	Geburtstag	Geburtsort	Wohnort	Tag der Entlassung (Datum des Entlassungsscheines)	
Klessinger	Karl	10.3.1925	Ebenreich	Zenting Nr. 74	13.8.1947	15.8.48
Weder	Wolfgang	4.8.1906	Ziegelrode	Zenting Nr. 17	16.7.1947	26.7.48
Güldner	Theodor	5.12.1906	Breslau	Frödlberg Nr. 30 Post Zenting	20.7.1947	—
Baumann	Max	1.10.1910	Pommerhof	Dasstein Nr. 29 Post Zenting	17.12.1947	12.12.47
Himpsl	Alois	1.2.1921	Zenting	Zenting Nr. 1½	19.8.1947	3.8.47
Abend	Max	7.2.1911	Großneudorf	Dasstein Nr. 47	21.1.1948	11.1.48
Kritzenberger	Alfons	1.8.1922	Winden	Winden Nr. 34 Post Zenting	23.1.1948	20.1.48
Hernitscheck	Albert	3.2.1922	Winzer	Winden Nr. 35⅓ Post Zenting	23.2.1948	12.2.48
Eiglsperger	Karl	23.1.1912	Haidlfing	Zenting Nr. 45	17.3.1948	13.3.48
Blaschko	Alois	7.8.1912	Scheureck	Winden Nr. 32½ Post Zenting	1.4.1948	29.3.48
Maurer	Fritz	4.5.1911	Ilgering	Zenting Nr. 16½	14.6.1948	7.6.48
Schreck	Mathias	11.11.1924	Zenting	Winden Nr. 36 Post Zenting	29.6.1948	12.6.48
Roll	Alois	7.6.1913	Poxöd	Poxöd Nr. 60 Post Zenting	22.6.1948	19.6.48



Name	Vorname	Geburtstag	Geburtsort	Wohnort	Tag der Entlassung (Datum des Entlassungsscheines)	
Lukowski	Rudolf	25.6.1926	Patriken	Zenting Nr. 4½	11.1.1950	5.1.50
Grantner	Josef	9.9.1917	Dasstein	Dasstein Nr. 45 Post Zenting	26.7.1949	26.7.49
Schoierer	Adolf	9.8.1924	Alberndorf	Blumau Nr. 40⅓ Post Zenting	25.11.1948	25.11.48
Himpsl	Josef	8.11.1919	Mand	Mahd Nr. 27 Post Zenting	26.10.1948	26.10.48
Ehrnböck	Michael	20.3.1912	Dasstein	Dasstein Nr. 63 Post Zenting	28.8.1948	28.8.48
Vollath	Anton	4.7.1912	Zenting	Zenting Nr. 25½	28.7.1948	28.7.48
Nickel	Fritz	19.6.1900	Liegnitz	Zenting Nr. 6⅓	12.7.1948	12.7.48
Killinger	Mathias	3.8.1908	Gerading	Gerading Nr. 43⅓	2.6.1949	2.6.48

Liste der bis zum 30.9.1945 aus der Kriegsgefangenschaft Heimgekehrten.[1027]

Ein solch martialisches Gedenken am Zentinger Kriegerdenkmal mit Stahlhelmen und Stiefeln findet in dieser Form nicht mehr statt.

Den Gefallenen aus Zenting ist mit dem Kriegerdenkmal am Dorfplatz seit fast 100 Jahren ein zentrales Denkmal gewidmet. Es stammt aus einer anderen Zeit und der Text seiner Inschrift und seine Gestaltung sind im heutigen Kontext nicht unproblematisch. Die Inschrift lautet: „Ihren toten Helden in Dankbarkeit errichtet von der Gemeinde Zenting A D 1922 1949“. Auf der Säule befindet sich eine Statue des heiligen Georg, der den Drachen als das Sinnbild des Bösen tötet. Die Symbolisierung des deutschen Soldaten als heiligen Krieger, der seine französischen und russischen Feinde als Abgesandte des Teufels besiegt,[1028] war bereits für den Ersten Weltkrieg unpassend, für den Zweiten ist es dies noch sehr viel mehr.

Nicht nur die SS, sondern auch die normale Wehrmacht nahm systematisch an einem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion teil, unterstützte den Völkermord und hat zielgerichtet und flächendeckend Kriegsverbrechen begangen. Im Traditionserlass der Bundeswehr ist dies folgendermaßen formuliert: „Die Wehrmacht diente dem nationalsozialistischen Unrechtsregime und war in dessen Verbrechen schuldhaft verstrickt, die in ihrem Ausmaß, in ihrem Schrecken und im Grad ihrer staatlichen Organisation einzigartig in der Geschichte sind. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie zu einem Instrument der rassenideologischen Kriegsführung.“[1029]

So sehr die Wehrmacht als Organisation insgesamt verbrecherisch war, so darf dies natürlich nicht verallgemeinernd für alle einzelnen Soldaten behauptet werden, die häufig gegen ihren Willen am Krieg teilnehmen mussten und keine Verbrechen begehen wollten. Die Gefallenen sind Opfer des Kriegs und gleichzeitig Täter im Krieg mit mehr oder weniger persönlicher Schuld. Mit dieser Tatsache und der historischen Gestaltung des denkmalgeschützten Kriegerdenkmals muss heute adäquat umgegangen werden, damit die berechtigte und notwendige Erinnerung an die Söhne, Brüder, Väter und Freunde, deren Tod große Trauer verursacht hat, nicht als Heldengedenken missverstanden wird. Zudem sollte auch dem durch den NS-Staat ermordeten Zentinger Pfarrer Ludwig Mitterer endlich ebenso ein zentrales und angemessenes Gedenken zuteilwerden.

Bürgermeister Rohowski stellte am Volkstrauertag 2021 klar, dass das Gedenken erinnern soll „an die Soldaten, die zivilen Kriegsopfer und die Opfer von Massakern“. „Das Wissen über die schrecklichen Gewalttaten des 2. Weltkrieges sollte mahnendes Beispiel sein, auf dass solche Taten nie wieder geschehen werden. Gleichzeitig sollten wir heute eben jener Opfer gedenken, welche gerade im Moment Opfer von Krieg und Gewalt sind.“

Unfälle, Brände und Straftaten 1914–1945

Anton Schuberl

Laut der Hauptrechnungen der Brand-Versicherungs-Anstalt von 1812 – 1902 und der Zeitung für Feuerlöschwesen von 1892 bis 1940[1030] brannte es in folgenden Jahren in diesen Ortsteilen[1031] der heutigen Gemeinde Zenting:

- 10.1.1920 Brand in Waltersdorf
- 8.3.1921 Brand in Daxstein
- 8.11.1926 Brand in Ranfels
- 13.9.1928 Brand in Fradlberg
- 13.12.1928 Brand in Zenting
- 25.11.1930 Brand in Daxstein.[1032] Der Zentinger Pfarrer schrieb hierzu: „Am 25.XI. 1930 brannte das Sägewerk des Johann Heininger in Daxstein ab. Als die Feuerwehr Zenting anrückte und das alte, hölzerne Wohnhaus rettete, machte dieser, sagen die Leute, ein verduztes Gesicht.“[1033]
- 8.6.1932 Brand in Daxstein
- 25.2.1934 Brand in Daxstein
- 7.2.1935 Brand in Grausensdorf
- 19.9.1938 Brand in Winden.

1918. „Die ledige Häuslerstochter Anna Goldmann von Zenting soll in einem Alimentationsprozesse wider besseres Wissen die Unwahrheit beschworen haben; sie wurde aber nur eines **fahrlässigen Falscheides** schuldig befunden und zur Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.“[1034]

1919. „Sagerer Maria, 54 Jahre alt, verheiratete Gütlerin von Winden starb nach dem Sterbebuch IV. S. 7 an Gebärmutterwassersucht, in Wirklichkeit wurde sie von ihrem Mann Johann Sagerer, der sie nur des Geldes wegen geheiratet hatte, **mit Salzsäure vergiftet**. Später wurde die Leiche nach 1929 gehoben. Sagerer, ihr Mann, der inzwischen geheiratet hatte, verhaftet und hat sich dort im Gefängnis erhängt. Um die Stunde seines Selbstmordes um ca. ½ 9 vormittags unter Pfarrer Mitterer entstand auf dem Grabe der Frau ein großer eigenartiger Tumult. Pfarrer Mitterer sah nach, sah aber nichts Verdächtiges.“[1035]

1922. „Breit Ignaz, 22 Jahre alt, Dienstknecht in Unteraign, ging am hl. Pfingstfest mit seinem Dienstherrn Alois Lang zur Jagd. Dabei stürzte er mit dem Gewehr, daß ihm die **Kugel** die Schädeldecke abhob und blieb tot am Platze liegen.“[1036]

1923. „Klessinger Karl, 36 Jahre alt, verh. Gütler in Zenting wurde am 2.4.23 am Ostermontag bei Burgsdorf um 9 Abends von einem **Radfahrer überfahren** und blieb bewußtlos am Platze liegen. Er wurde seziert.“[1037]

1923. Pfeffer Anna, 16 Jahre alt, led. Müllerstochter von Zenting, steiß sich am 4.12.1923 in Stadel bei einem Sprung den **Gabelstiel** in den Unterleib, wurde im Krankenhaus Deggendorf operiert und starb dort am 7.12.1923.[1038]

1926. Himpsl Johann, 29 Jahre alt, verh. Inwohner in Zenting wurde am 25.4.1926 (Kirta) in Riggerding durch **3 Schüsse** von hinten verwundet und starb am 26.4.26 in Deggendorf.[1039]

Feldkreuz in Burgsdorf, das an das Unglück des Josef Berndl erinnert.[1040] Die Inschrift lautet: „Hier an dieser Stelle verunglückte durch scheuen der Pferde unser lieber Sohn Josef Berndl Bauerssohn Mahd gest. am 2. Juni 1927 im Alter von 16 Jahren. Kurz war dein Glück, kurz war deine Tauf(?). Wir zogen nur für Gott dich auf."

1927. Berndl Josef, 16 Jahre, lediger Bauerssohn von Mahd. Bei Burgsdorf scheuten die Pferde, er wurde **vom Wagen überfahren** und ihm der Brustkorb zerquetscht. Er starb im Krankenhaus Schönberg am 2.6.1927.[1041]

1936. Obermann Josef, 21 Jahre, verheirateter Gütler in Daxstein, starb am 9.2.1936 durch **Selbstmord** durch Erhängen.[1042]

1937. Reitberger Maria, 57 Jahre, verh. Gütlerin von Daxstein, wurde am 14.7.1937 von einem fallenden Baum **erschlagen**.[1043]

1939. Im Mai **ertränkte** eine von ihrem Manne geschiedene Frau ein außereheliches Kind in einem Weiher der Brauerei Kamm.[1044]

1943. „Geier Karl, 62 Jahre alt, verh. Bauer in Ebenreuth, brachte am 14.8.1943 ein Rind fort, beim Schreinerhof Gde. Hartmannsreuth ging das Rind durch, streifte ihn, so daß er durch **Bruch der Wirbelsäule** sofort starb.“[1045]

1944. Moser Josef, 63 Jahre alt, verh. Landwirt von Ebenreuth, beging am 29.2.1944 **Selbstmord** durch Erhängen.[1046]

ZEITGESCHICHTE IN ZENTING (1945–2020)

Dr. Rudolf Himpsl

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Voraussetzungen zu Beginn der Nachkriegszeit – oder: Wie bekommt ein Ort Zukunft?

Ein Dorf mag häufig wie eine Welt für sich wirken, es ist aber kein abgeschlossener Kosmos. Zenting und seine Bewohner waren durch die Jahrhunderte hindurch niemals vom Weltgeschehen abgeschottet – sei es, dass Ereignisse der sogenannten „großen Geschichte" spürbare Folgen für den einzelnen Menschen im Ort hatten oder Personen von außen kamen, die entweder vorübergehend Zenting besuchten oder sich hier dauerhaft niederließen und die angestammte Bevölkerung mit Neuem konfrontierten. Diese Tatsache gilt besonders für extreme Zeiten, wie sie in reinster Form wohl der Krieg darstellt.

Dass die Welt auch hinter Brotjacklriegel und Geiselstein weitergeht, wurde den Zentingern wohl kaum mehr vor Augen geführt als in den Jahren während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Ereignisse wie die Befreiung des Ortes durch die US-Truppen im April 1945 oder die Ankunft der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die die weitere Entwicklung des Dorfes in den kommenden Jahrzehnten wesentlich mitbestimmen sollten, bedeutete immer auch die Konfrontation mit dem Fremden. Umgekehrt hatte bereits das Fronterlebnis die große Mehrheit der zum Kriegsdienst eingezogenen Soldaten zum ersten Mal aus der eng umgrenzten Gegend ihres Heimatortes ins Ausland geführt, etwa nach Frankreich oder nach Russland. Dabei bedeutete der Kriegseinsatz freilich vor allem Entbehrung, Todesangst oder Gefangenschaft.

Noch 1955, also zehn Jahre nach Kriegsende, umfasste die Liste mit Kriegsgefangenen und Vermissten mit ungewissem Schicksal, die der Gemeindeverwaltung gemeldet worden waren und die diese an das Bayerische Roten Kreuz weiterleitete, 19 Namen. Darunter waren Vermisste, deren letzte Lebenszeichen noch von der Front in Russland oder Rumänien stammten, aber auch ehemalige Angehörige der Wehrmacht, deren letzter gesicherter Aufenthaltsort russische Kriegsgefangenenlager waren.[1047]

Das Bild und das weitere Schicksal Zentings sollte eine Gruppe nachhaltig beeinflussen, die nach dem Kriegsende in großer Zahl ankam: die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Insgesamt zwei Millionen Menschen kamen im zeitlichen Umfeld des Kriegsendes oder nach der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches im Frühjahr 1945 in Bayern an. Sie veränderten das gesellschaftliche und wirtschaftliche Gefüge im Land stark.[1048]

Kaum weniger einschneidend war diese Entwicklung für unsere Gemeinde: Eine Zusammenstellung aus dem April 1946 stellt für die Orte Zenting, Daxstein, Blumau, Burgsdorf, Winden und Gessenreuth 118 sogenannte Neubürger fest. Nach Landsmannschaften geordnet stellten die Schlesier mit 72 Personen bei weitem die größte Gruppe. Dazu kamen Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus fast sämtlichen ehemaligen deutschen Reichsgebieten östlich der Oder-Neiße-Grenze, außerdem Evakuierte aus dem Rhein-Main-Gebiet und aus München sowie aus den russisch besetzten Gebieten Berlins und Sachsens.

Ort	Gebiet	Anzahl
Breslau	Niederschlesien	49
Liegnitz	Niederschlesien	11
Steinau	Niederschlesien	8 (nur in Daxstein)
Lauban	Niederschlesien	4 (nur in Gessenreuth)
Beuthen	Oberschlesien	7
Oppeln	Oberschlesien	4
Memel	Ostpreußen	3 (nur in Blumau)
Königsberg	Ostpreußen	3
Muttersdorf	Böhmen	2
Dresden	Sachsen	9 (nur in Daxstein)
Leipzig	Sachsen	4
Chemnitz	Sachsen	3
Frankfurt/Main	Hessen-Nassau	3
Mannheim		2
Berlin		2
München	Bayern	4
Insgesamt		**118**

Mit den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen kamen zugleich auch neue Dialekte, Gewohnheiten und Bräuche, handwerkliche Fähigkeiten sowie – für den damaligen Zeitpunkt nicht zu unterschätzen – eine größere Gruppe an evangelischen Christen nach Zenting und in die umliegenden Dörfer. Die Kommunalpolitik stellte die schiere Anzahl der Neubürger vor eine große Aufgabe: 1949, dem Jahr, in dem die Bundesrepublik gegründet wurde, waren 170 von den insgesamt 928 Einwohnern der Gemeinde

Flüchtlinge. Dies bedeutete, dass viele öffentliche Einrichtungen nicht mehr ausreichten, so dass ab den 1950er Jahren unter anderem der Ausbau der Schule sowie die Erweiterung des Friedhofs nötig wurden.

Jedoch waren diese Herausforderungen wie die Integration der Neubürger umso schwieriger zu bewältigen, als dass Zenting wie die überwiegenden Teile des Bayerischen Waldes in der unmittelbaren Nachkriegszeit über keine entwickelte Wirtschaftsstruktur verfügte: In der Gemeinde gab es keine Industriebetriebe und auch die wenigen kleinen Gewerbebetriebe hatten mit großen Existenzschwierigkeiten zu kämpfen, da aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in der Bevölkerung die Auftragslage in der Regel sehr schlecht war. Die landwirtschaftlichen Betriebe mussten aufgrund der unzureichenden Lebensmittelversorgung der Bevölkerung Getreide und Eier abgeben, wobei sich diese Lebensmittelabgaben nach Grundbesitz und Nutzwert der Anbauflächen bzw. an der Anzahl der gehaltenen Nutztiere bemaß. Zumindest einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb unterhielten in diesen Jahren beinahe alle Familien in Zenting. So führt etwa die Abgabeliste für Eier im Wirtschaftsjahr 1946/47 insgesamt 115 abgabepflichtige Haushalte im Gemeindebereich auf.[1049] Auch Holz war in den ersten Nachkriegsjahren bewirtschaftet: Zum einen mussten private Waldbesitzer Stamm- und Brennholz im Rahmen einer Umlage abgeben. Zum anderen erfolgte die Zuweisung von Schnittholz nur nach vorheriger Antragsstellung.[1050]

Und auch die Gemeinde stellte die wirtschaftliche Notlage seiner Bürgerinnen und Bürger vor eine große Herausforderung: Gegen Ende der 1940er Jahre musste sie monatlich Fürsorgeleistungen in Höhe von 1575 DM aufwenden. Als am 10.6.1949 ein Hagelunwetter die gesamte Getreideernte und rund die Hälfte der Kartoffelernte vernichtet hatte, bedeutete dies für die Familien vor Ort eine existentielle Krise. Ein Bericht von Bürgermeister Michael Mauerer, der sich für Ausgleichszahlungen an die betrof-

fenen Bauern einsetzte, schildert bildhaft die Situation der Bevölkerung: „Der Schaden ist umso größer zu bewerten, wenn man die Lebensverhältnisse und die schwierige Lage der Landwirte der Gemeinde kennt. Der Bayerische Wald war von jeher ein Notstandsgebiet, so liegt die Gemeinde Zenting abseits von günstigen Verkehrsverbindungen und ohne jegliche Industrie in diesem Teil des Notstandesgebietes, angewiesen auf den Ertrag der Landwirtschaft. Die Bodenverhältnisse sind durch die bergige Waldlandschaft äußerst ungünstig und unter oft schwierigsten Verhältnissen muß der Landwirt von früh bis spät unter schwerer Arbeit dem Boden die Erträgnisse abtrotzen, damit der Betrieb, die Lebensexistenz aufrecht erhalten werden kann. … Das Schlimmste ist, daß keiner der Landwirte gegen Hagelschlag versichert ist, der Grund hierfür liegt darin, daß jeder Landwirt durch den kargen Ertrag in schwierigen finanziellen Verhältnissen lebt, mancher hat seit der Währungsreform nur mit Mühe und Not den Betrieb aufrecht erhalten können und andererseits ist seit Generationen kein Hagelschlag mehr zu verzeichnen gewesen.“[1051]

Die betroffenen Bauern hatten nun Saatgut und Brotgetreide bzw. Brot zu kaufen, bis der Ertrag einer späteren, neuerlichen Ernte in die Scheunen eingebracht werden konnte. Für die Gemeinde wiederum bedeutete dies, dass viele Betriebe nicht mehr ihre Haus- und Grundsteuern in voller Höhe bezahlen konnten. Aus diesem Grund ersuchte Bürgermeister Mauerer im Juli 1949 eine Senkung der Kreisumlage.[1052] In einem Schreiben an die damalige Regierung von Niederbayern und Oberpfalz im Mai 1950 bat er darüber hinaus um einen einmaligen Zuschuss für das Haushaltsjahr 1949.[1053] Die Verluste, die die Gemeinde durch ausbleibende Steuerzahlungen der betroffenen Landwirte erlitten hatte, bezifferte er auf etwa 1360 DM. Ein Vergleich zeigt, dass dies eine bedeutende Summe war: In diesem Rechnungsjahr standen im Gemeindehaushalt Einnahmen in Höhe von rund 27.880 DM Ausgaben in Höhe von 29.780 DM gegenüber. Vergeblich versuchte die Gemeinde daher einen Erlass der Kreisumlage zu

erreichen. Die ohnehin angespannten Gemeindefinanzen wurden außerdem dadurch belastet, dass die Kommune für die Wiederherstellung der durch das Unwetter in Mitleidenschaft gezogenen Gemeindewege erhebliche Mittel aufzuwenden hatte, die im Haushaltsplan nicht vorgesehen waren – zusätzlich zu den Hand- und Spanndiensten, die von der Bevölkerung geleistet werden mussten.[1054]

Südansicht um 1950 mit dem alten Verbindungsweg nach Ranfels[1055]

Bayern und insbesondere die Orte im Bayerischen Wald erfuhren seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einen tiefgreifenden Wandel. Unabhängig von der Not und den persönlichen Verlusten, die der Krieg über die Familien brachte, war die Gegend in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Vielem ärmlich, infrastrukturell nur schlecht mit Straßen, Abwassersystemen oder öffentlichen Einrichtungen erschlossen und wirtschaftlich kaum entwickelt. Nicht zu Unrecht besaß der Bayerische Wald den Ruf, ein „Armenhaus Europas“ zu sein. Die Lebenswelt seiner Bewohner war noch überwiegend bäuerlich geprägt mit allen Begleiterscheinungen, die damit zusammenhingen: Dazu gehörte die Abhängigkeit

vom Ertrag des eigenen Grund und Bodens bzw. der Haltung von Vieh, kinderreiche Großfamilien, bei denen mehrere Generationen auf einem Anwesen lebten, als Mittelpunkt und eine hohe Bedeutung des religiösen und kirchlichen Lebens.

Doch wie sich Bayern und seine Gesellschaft in dieser Zeit insgesamt von einem agrarisch geprägten Land zu einem modernen Industrie- und Wirtschaftsstandort wandelte, veränderte sich auch das Leben in Zenting tiefgreifend, indem sich die traditionellen Verhältnisse aufzulösen begannen. Am deutlichsten spürbar wird diese Entwicklung, blickt man auf die Familien: Noch gegen Ende des Zweiten Weltkriegs war in und um Zenting eine bäuerliche Großfamilie mit mehr als fünf Kindern keine Seltenheit. So gab es 1952 in der Gemeinde 31 „kinderreiche" Familien, also Familien mit mehr als drei Kindern.[1056]

Diese Familien versorgten sich zumindest zum Teil mit einer eigenen Landwirtschaft, wobei die Männer oder auch Frauen noch einer Tätigkeit als Schuhmacher, Holzpitzler, Friseur oder als Schneider bzw. Schneiderin nachgingen oder einen Gemischt- und Kolonialwarenladen betrieben.[1057] Im Großen und Ganzen war aber die soziale und wirtschaftliche Situation der Zentinger, vor allem von Kleinbauern und Arbeitern, sehr schwierig: Zwar waren 1953 noch immer mehr als die Hälfte der Einwohner in der Landwirtschaft tätig, jedoch bewirtschaften von 102 landwirtschaftlichen Betrieben in der Gemeinde nur acht eine Fläche von mehr als 20 Hektar. Der Großteil der übrigen Bevölkerung war arbeitslos. Die Männer fanden nur vorübergehend bei den Straßenbaumaßnahmen Ende der 1940er bzw. zu Beginn der 1950er Jahre vor Ort Anstellung.[1058]

Ansicht Zentings um 1950 mit Blick auf Daxstein.[1059]

Mit dem sogenannten „Wirtschaftswunder“ ab den 1950er Jahren, das in Bayern zeitlich später als im Westen der Bundesrepublik einsetzte,[1060] wurden viele Zentinger zu Auspendlern, die sich auf den Baustellen und Fabriken in München oder in den Städten Nordrhein-Westfalens den Lebensunterhalt für sich und ihre Angehörigen verdienten und demnach mindestens unter der Woche nicht bei ihren Familien zu Hause bleiben konnten. Erst allmählich, mit der industriellen Erschließung Niederbayerns und der Motorisierung breiterer Schichten – zuerst durch das Motorrad, später durch das Auto – bedeutete das Auspendeln zu einem Arbeitsplatz außerhalb des eigenen Ortes nicht mehr zwangsläufig, während einer Arbeitswoche von der Familie getrennt zu sein.

Kirchenchor in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Vordere Reihe (v.l.): Pfarrer Wagner, Luise Schiller, Centa Springer, Resi Bernauer, Xaver Pfeffer. Mitte: Erika Vollath, Sophie Alzinger, Hilda Schwarzkopf, Siglinde Straßer. Hintere Reihe: Josef Buchinger, ? Sager, Rosa Hartl, Berta Schwarzkopf, ? Klein, Anni Stetter, Thekla Friedl, Lydia Himpsl, Josef Buchinger jun., Franz Hartl.[1061]

Mit dem Bedeutungsverlust des Bäuerlichen gingen jedoch gleichzeitig, zum Teil maßgeblich dadurch ausgelöst, noch weitere Entwicklungen einher: So traten auch in Zenting vor allem ab den 1960er Jahren an die Stelle der bäuerlichen, großen Familienverbände moderne Familien, bestehend aus den beiden Elternteilen und in der Regel ein bis drei Kindern. Die Welt außerhalb des Ortes wurde für breitere Schichten erfahrbar: Endete zuvor der Raum, in dem sich die Zentinger während ihres gesamten Lebens bewegten – Kriegserlebnisse im Ausland ausgenommen –, in Grafenau als Sitz des Bezirks- oder Rentamts, in Halbmeile als Ziel der jährlichen Wallfahrt im Juli oder noch in Passau oder Deggendorf bei größeren Erledigungen, reisten sie nun mit Bus oder Auto nach Italien oder nach Österreich in den Urlaub. Radio, Fernsehen und die Zeitung brachten zudem das Weltgeschehen in die eigenen Stuben.

Die Familie Haimerl ca. 1945 mit den Kindern (v.l.) Resi, Maral, Finni, Zita, Hermann, Michael und Xaver mit Mutter Margarethe, Vater Xaver und Großvater Lorenz (Lenz) Wolf.[1062]

Das Religiöse, hier vornehmlich kirchlich-katholische Leben, das stark an den bäuerlichen Jahreslauf angelehnt ist, verlor massiv an Bindekraft, wie etwa die sinkenden Kirchenbesuche oder der Besucherrückgang von Pfarrabenden mit Vorträgen zur katholischen Lehre beweisen. Und schließlich stellt der demografische Wandel, also die Überalterung der Gesellschaft, gerade eine Dorfgemeinschaft vor große Herausforderungen. Mit all diesen Veränderungen hatten und haben die Zentinger umzugehen. So fällt es auf, wie sich mit Blick auf die kommunalpolitische Ebene während der gesamten Zeit seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein Motiv wie ein roter Faden durch die Ortsgeschichte hindurchzieht: Wie lässt sich Zenting zukunftsfest machen?

Neubeginn des kommunalen Lebens

Zwar war mit Fritz Schäffer, dem ehemaligen Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, noch im Mai 1945 der erste bayerische Ministerpräsident von der amerikanischen Militärregierung eingesetzt und am 8.12.1946 die Verfassung des Freistaates Bayern in Kraft getreten, doch sollte es auf der nationalen Ebene noch bis zum Mai 1949 dauern, bis mit der Verabschiedung des Grundgesetzes die Bundesrepublik Deutschland als neuer nationalstaatlicher Ordnungsrahmen entstand.[1063]

Dagegen setzte sich das politische Leben in den Kommunen fast nahtlos fort. Etwas anderes war auch gar nicht möglich: Das Miteinander vor Ort musste trotz oder gerade wegen des Kriegsendes weiterhin organisiert werden. Nachdem der seit 1930 amtierende Bürgermeister Johann Schropp abgesetzt worden war, ernannten die US-Militärbehörden auf Vorschlag von Pfarrer Wagner den Schmiedemeister Michael Hartl zum neuen Oberhaupt der Gemeinde Zenting, zu der zum damaligen Zeitpunkt auch noch die Orte Rettenbach und Ebenreuth gehörten. Die ersten demokratischen Gemeindewahlen fanden am 27.1.1946 statt.[1064]

Bei den Bürgermeisterwahlen erhielt der bisherige Amtsinhaber Hartl 165 Stimmen und damit weniger als Michael Mauerer, für den 175 Wählerinnen und Wähler votierten. Da elf weitere Stimmen auf andere Personen entfielen und 34 Wahlzettel für ungültig erklärt wurden, verfehlte Mauerer die absolute Mehrheit, die für eine Wahl erforderlich gewesen wäre. Dieser Feststellung waren aber harte Auseinandersetzungen vorausgegangen: die auf Blankozetteln abgegebenen handschriftlichen Stimmen wurden vom Grafenauer Landrat für ungültig erklärt, da bei Mauerer der Zusatz „jun." fehlte und sie sich somit auch auf den namensgleichen Vater hätten beziehen können. Der Landrat entschied außerdem, dass die Wahl durch den Gemeinderat zu erfolgen hatte, dessen Mitglieder mit sieben zu zwei Stimmen Michael Hartl als Gemeindeoberhaupt bestätigten.[1065]

Überhaupt waren die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Kandidatenparteien bereits im Vorfeld der Wahl sehr hitzig gewesen. Noch am Wahltag warfen Unbekannte Fensterscheiben des Wohnhauses des damaligen Bürgermeisters ein.[1066] Doch auch bei künftigen Kommunalwahlen sollte es zu Übergriffen kommen, wie sich in der Folge noch zeigen wird. Der Gemeinderat setzte sich nach der Wahl am 27.1.1946 wie folgt zusammen:

Name	**Stimmen**
Johann Jobst, Daxstein	383
Johann Baptist Liebl, Manzenreith	381
Johann Fredl, Fradlberg	367
Alois Wolf, Ebenreuth	367
Michael Mauerer, Zenting	365
Xaver Stetter, Zenting	351
Anton Weber, Rettenbach	336
Xaver Himpsl, Zenting	326

Nur ein Jahr später löste Michael Mauerer (Foto: Bgm. Mauerer 1949) doch noch Hartl als Bürgermeister ab. Laut Grafenauer Anzeiger war Mauerer damit einer der jüngsten Bürgermeister im gesamten Landkreis.[1067]

Bei der Gemeindewahl am 25.4. 1948 wurde Mauerer im Amt bestätigt. Er setzte sich mit 490 Stimmen gegen Ludwig Schwarzkopf durch, der 46 Stimmen erhielt.

Dies war die erste Wahl, bei der die Orte Rettenbach und Ebenreuth nicht mehr zur Gemeinde Zenting gehörten. Dementsprechend veränderte sich auch die Zusammensetzung des Gemeinderats relativ stark:

Name	**Stimmen**
Richard Neu	447
Martin Pfeffer, Zenting	434
Johann Baptist Liebl, Manzenreith	431
Josef Schwarzkopf, Gerading	419
Johann Noe, Gerading	418
Franz Xaver Himpsl, Zenting	400
Johann Augustin, Daxstein	397
Johann Jobst, Daxstein	394

Johann Liebl wurde anschließend zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt.[1068]

Die Stimmung im Ort blieb feindselig zwischen den verschiedenen Parteien, wobei der damalige Pfarrer Alois Wagner bis zu seinem Wechsel in die Pfarrei Künzing gegen Mauerer auch mit Anspielungen von der Kanzel aus Stellung bezog.[1069] Landrat Bogenstätter warnte Mauerer vor dem Pfarrerwechsel dringend davor, „sich weder jetzt noch später zu rühmen, dass Sie die Versetzung des Pfarrers Wagner veranlasst oder verursacht haben. Es dürfte Ihnen klar sein, dass auch der Pfarrer Wagner seine Anhänger hat und dass Sie Ihre Stellung in der Gemeinde Zenting diesen gegenüber nur festigen können, wenn Sie gegenüber dem Pfarrer Wagner für die Dauer seiner Anwesenheit eine höfliche Zurückhaltung üben und ihm keinerlei Angriffsfläche bieten."[1070]

Wie hitzig die Stimmung vor Ort war, veranschaulichen zwei Beispiele: So wehrte sich Pfarrer Wagner gegen die von der politischen Gemeinde veranlasste Zuweisung eines Raums im Pfarrhof an einen Flüchtling, nachdem die meisten Hausbesitzer zur damaligen Zeit Heimatvertriebene oder Flüchtlinge aufzunehmen hatten. Die Weigerung Wagners veranlasste Landrat Bogenstätter zu einem Schreiben, in dem er sein großes Bedauern über den Konflikt zwischen Pfarrer und Bürgermeister zum Ausdruck brachte, „da dieses Verhältnis zu einer Spaltung innerhalb der Gemeinde bereits geführt hat, dem notwendig ein offener Unfriede folgen muss."[1071]

Das zweite Beispiel hatte seine Wurzeln noch vor dem Krieg: Vor der Machtergreifung der Nazis hatte der Katholische Burschenverein eine Theaterbühne samt Ausstattung erworben. Nach der Machtübernahme durch die NSDAP und der Auflösung der katholischen Vereine waren Mitglieder des Burschenvereins zur Hitlerjugend übergetreten. Nach dem Krieg war das Eigentum an der Bühne nun umstritten. Als die ehemaligen Mitglieder des Burschenvereins, darunter auch der Bürgermeister, das Eigentum auf die Gemeinde übertrugen, entbrannte ein Streit über die Recht-

mäßigkeit dieses Vorgangs, bei dem sich sogar der Passauer Generalvikar einschaltete.[1072]

Familie Mauerer[1073]

Im Sommer 1949 wird Johann Schmöller neuer Pfarrer in Zenting. Bürgermeister Mauerer erstellte anlässlich von dessen Ankunft einen Bericht:[1074]

Die Pfarrei Zenting empfängt seinen (sic!) neuen Seelsorger Hochwürden Herrn Pfarrer Johann Schmöller

Nach mehrwöchiger Aushilfe erhielt die Pfarrei Zenting seinen neuen Seelsorger. Als der Tag des Eintreffens des neuen Seelsorgers Hochw. Herrn Pfarrers Johann Schmöller bekannt wurde, ging das Rüsten für den Einzug los. Ein Triumpfbogen wurde errichtet, der Pfarrhof instandgesetzt, die Kirche mit frischem Grün geschmückt. So kam der 1. August, der große Tag der Pfarrei Zenting, an dem sie dem neuen Seelsorger das Geleit zum Einzug geben konnte. Das Eintreffen war auf 15 Uhr angesagt, schon gleich nach Mittag sah man weißgekleidete Mädchen laufen und schon nach kurzer Zeit hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, alle wollten ja mit dabei sein beim Einzug des neuen Seelsorgers. Die Kirchenverwaltung sowie der Gemeinderat waren mit einer Musikkapelle erschienen, alles war in einer freudigen Erregung. Als um 15.30 Uhr der Wagen vor dem Triumpfbogen anhielt und diesem Hochw.

Herr Pfarrer Schmöller entstieg, ging eine freudig-gespannte Erregung durch die wartende Menschenmenge. Hochw. Herr Kooperator von Thurmansbang, welcher die Aushilfe in der Pfarrei Zenting hatte, sowie Herr Bürgermeister Mauerer, entboten dem Einziehenden ein herzliches Willkommen. Nach den Begrüßungen setzte Musik ein und freudig bewegt setzte sich die Menschenmenge in Bewegung durch die Straßen der Ortschaft der Kirche zu. Vor den Stufen der Kirche entboten drei weißgekleidete Mädchen dem neuen Seelsorger das herzliche Willkommen der Pfarrjugend. Nachdem die Menschenmenge in der Kirche Platz genommen hatte, richtete Hochw. Herr Pfarrer Schmöller herzl. Worte der Begrüßung an die Anwesenden mit einem Gebet für die Pfarrgemeinde und der Erteilung des Segens fand dieses für die Pfarrgemeinde freudige Ereignis den würdigen Abschluß.

Dass aber auch nach Wagners Wechsel nach Künzing das Klima in Zenting regelrecht vergiftet blieb, zeigte sich im Vorfeld der Kommunalwahl 1952. Mit 58 Prozent der abgegebenen Stimmen konnte sich Mauerer erneut durchsetzen. Sein Gegenkandidat war sein bis 1945 amtierender Vorvorgänger als Bürgermeister, Johann Schropp. Im Vorfeld der Wahl kam es erneut zu vielen persönlichen Beleidigungen und Schmähungen, wobei die Verhältnisse während und unmittelbar nach der NS-Zeit eine wichtige Rolle spielten (siehe die Flugzettel im Vorfeld der Wahl).[1075]

Wahlaufruf von Bgm. Mauerer bei der Gemeindewahl 1952:

Bürger der Gemeinde Zenting
Wähler und Wählerinnen!

Der 30. März ist für die Gemeinde ein entscheidungsreicher Tag. Auf die Dauer von vier Jahren werden Bürgermeister und Gemeinderäte neu gewählt. Es gilt daher mit Überlegung zu wählen. Eine kurze Rückschau und Vergleiche gegen früher geben das Ergebnis, daß Bürgermeister Mauerer tatsächlich seinen Mann gestellt hat.

Mit Beginn seiner Amtszeit wurden die Amtsstunden abgeschafft, die Einwohner können nun zu jeder Zeit und Stunde in die Gemeindekanzlei kommen und ihre Angelegenheiten, auch privater Seite, erledigen, ohne daß der Gemeinde höhere Ausgaben entstanden sind. Wie aber war es früher? Jedem Bürger wird diese Zeit noch in Erinnerung sein.

An den beiden Schulen Zenting und Daxstein fehlte es an allen Ecken und Enden, auch hier wurde angepackt und die Schulen so instand gesetzt, daß sie mit an erster Stelle im Landkreis stehen. Die Schule Daxstein erhielt eine völlig neue Wasserleitung und wurde außerdem zum Anschluss an das Überlandstromnetz neu installiert. Dies alles ohne daß der einzelne Bürger mit Abgaben belastet worden wäre.

Als eine der ersten Gemeinden des Landkreises wurde das Kriegerdenkmal renoviert und die Namen der gefallenen Kameraden im Kriege 1939/45 in Stein gemeißelt und so eine würdige Gedenkstätte geschaffen.

Wie war es früher? Man hatte die zum Andenken aufgestellten Kreuze ausgerissen und weggeschafft.

Die Ortsdurchfahrt durch das obere Dorf wurde neu gebaut, der Bach überbrückt und so die Ortschaft verschönert und Überschwemmungen vorgebeugt. Auch dies geschah, ohne daß der einzelne Bürger mehr Steuern bezahlen mußte.

Die Gemeindeverbindungswege wurden laufend instandgesetzt. Wer hatte sich früher groß darum gekümmert?

Der Wirtschaftsweg Zenting – Ranfels wurde gebaut. Wer hatte dieses Vorhaben von Anbeginn hintertrieben […]? Den Einwohnern und Arbeitern wird diese Zeit noch in Erinnerung sein. Die Arbeiter erhielten wieder Verdienst und nach Beendigung der Arbeiten fast durchwegs eine höhere Arbeitslosenunterstützung. Die Fürsorgezahlungen aber gingen auf die Hälfte zurück. So wurde in der Gemeinde gearbeitet, ohne daß höhere Steuern und Abgaben nötig gewesen sind.

Weiter sind in Vorbereitung: Die Wasserversorgung Zenting und der Anschlußweg nach Gerading. Auch hier winkt den Arbeitern wieder Verdienst.

Wie war es aber früher? Schropp ist solange Bürgermeister gewesen und hat es nicht einmal fertiggebracht, zu seiner Ortschaft einen Weg zu bauen. Er selbst hatte ja eine geschriebene Fahrt und nach den anderen kümmerte er sich nicht.

Die vergangene Zeit hat zur Genüge bewiesen, daß Mauerer der richtige Mann am richtigen Platz ist. Er hat in seiner Leistung für die Gemeinde und zum Wohl der Gemeinde nicht enttäuscht.

Darum Wähler und Wählerin gib auch Du Deine Stimme Michael Mauerer und wähle ihn wiederum zum

1. Bürgermeister

Wähler und Wählerinnen!

Unmögliches kann niemand verschaffen
Mögliches wurde geschaffen

Unmögliches kann Euch jeder versprechen
Mögliches kann Euch retten

Unmögliches verlangt nicht die Wahl
Mögliches für die Zukunft bringt die Zahl

Gib **Michl Mauerer**

Deine Stimme

Dann wird geschafft in Deinem Sinne

Druck: Otto Mornik Grafenau 300

Wahlaufruf von Johann Schropp als Bürgermeisterkandidat der „Freien Wahlgemeinschaft“ (Hervorhebungen im Original):

Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Zenting!

Am 30. März 1952 wird die Bevölkerung von Bayern aufgerufen, in freier Wahl seine Gemeindevertreter zu wählen.

Da diese Wahl die kommenden **4 Jahre entscheiden wird**, dürfte es für Jeden selbstverständliche Pflicht sein, unter Ausschaltung persönlicher Meinungen zum Wohle der Gemeinde zu wählen.

Als im Jahre 1900 mein Vater Jakob Schropp den Bürgermeisterposten von Zenting übernahm, galt für ihn der christliche Grundsatz: „Tue Recht und scheue niemand!“ Nachdem er 30 Jahre in vollstem Vertrauen zum Wohle der Gemeinde arbeitete, wurde ich in freier Wahl 1930 als sein Nachfolger gewählt.

Getreu nach seinem Grundsatz habe ich mein Amt zu meiner Ehre geführt. In den schweren Schicksalsjahren 1940 bis 1945 wurde mir manchmal das Amt auf Grund damaliger Gesetze auf das Äußerste erschwert. Nur mit ganzer Kraft meiner Person ist es mir gelungen, harte Bestimmungen gegen Kirche und Gemeinde auf das Erträgliche herunterzudrücken. Trotz heutiger Vorwürfe rufe ich demjenigen zu: **„Wer hätte damals für die Gemeinde ohne Eigennutz mehr tun können als ich!“**

Als ich 1945 in ein Lager gebracht wurde, stand ich tagelang unter schwerem amerikanischen Verhör, aber trotzdem hielt ich der Gemeinde die Treue und niemand konnte mich zu einem Verrat eines Gemeindeangehörigen bewegen. So mancher der Gemeinde hätte dieses Schicksal mit mir teilen müssen, **aber ich schwieg!** Ich habe diese 18 Monate auf mich genommen und soll für mich und jedermann vergessen sein.

Nachdem der Kreis der Benachteiligten und Unzufriedenen wächst, wurde ich aufgefordert, das Schicksal der Gemeinde wieder in die Hand zu nehmen.

Nur um der Gemeinde wieder Ruhe und Ordnung zu geben, habe ich mich entschlossen, [mich] zur Wahl zu stellen. Ich habe in freier Wahl Männer aus allen Ständen für einen Gemeinderat zusammengestellt, die es an ehrlicher und gewissenhafter Arbeit sowie an Entschlossenheit nicht fehlen lassen werden.

Männer und Frauen der Gemeinde Zenting, Ihr habt nun am 30. März 1952 die Entscheidung zu treffen!

Gebt Ihr mir Eure Stimme, dann werde ich getreu meinem alten Grundsatz mit meinem Gemeinderat die Geschicke von Euch so lenken, daß ich jederzeit Rechenschaft ablegen kann.

Haltet fest an unserem christlichen und ehrlichen Wollen!
Schenkt uns Euer Vertrauen!
Gebt uns Euere Stimmen!

gez. **Johann Schropp**
Bürgermeisterkandidat der Wahlliste 2
der „Freien Wählergemeinschaft"

Jenseits der persönlichen Auseinandersetzungen waren die Aufgaben, die die Gemeinde unter Bürgermeister Mauerer sowie die Menschen in Zenting zu bewältigen hatten, vielfältig und fordernd: Die Gemeindekanzlei war in einem bedenklichen Zustand, konnte aber bereits 1948 trotz Material- und Finanzknappheit gründlich renoviert werden. Auch sonst änderte sich das Aussehen des Dorfes: In Zenting wurde als einem der ersten Orte in der Region das Kriegerdenkmal renoviert und die Namen der Gefallenen der beiden Weltkriege eingemeißelt.[1076] Es wurde am 20.11.1949 mit einer Gedenkstunde eingeweiht. Im Mai/Juni 1950 wurde das Äußere der Pfarrkirche renoviert.[1077] Und schließlich erhielten in den Jahren 1951 und 1952 die Ortschaften Fradlberg, Daxstein, Winden und Gerading mit Blumau und Poxöd einen Anschluss an das Überlandstromnetz. Seither war fast die gesamte Gemeinde elektrifiziert.[1078]

Zu den drängendsten Problemen dieser Jahre zählten jedoch die Instandsetzung bzw. der Ausbau der Schulen in Zenting und Daxstein und die Verbesserung der Verkehrswege von und nach bzw. in Zenting. Straßen stellen nicht nur die Voraussetzung für den Verkehr zwischen zwei geographischen Punkten dar, sondern sie schaffen auf diese Weise Kommunikations- und Handlungsräume für die Menschen, die an diesen Routen leben. Mit der verkehrstechnischen Erschließung vergrößern sich diese Räume – oder anders ausgedrückt: Je besser ein Dorf über Bezirks- oder

Bundesstraßen an das regionale, überregionale und schließlich nationale Verkehrsnetz angeschlossen ist, umso mehr erweitert sich in der Regel auch das Gebiet, in dem sich seine Bevölkerung im Alltag bewegt. Die gute Erschließung durch überörtliche Verkehrswege ist dabei vor allem für Gewerbebetriebe wichtig, um ihre Güter und Waren auf einem größeren Markt anbieten zu können. Noch mehr als für kleine Handwerksbetriebe gilt dies für die Industrie, wie sie die moderne Wirtschaftsstruktur auch in Bayern seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs mehr und mehr prägte.

In Zenting wurde als erstes der Wirtschaftsweg nach Ranfels in den Jahren 1950/51 als Notstandsarbeit ausgebaut. Einerseits verringerten sich nun die Fahrzeiten nach Eging oder Vilshofen, die für die Zentinger zuvor nur mit Umwegen über Thurmansbang bzw. Schöllnach erreichbar waren; ein Erinnerungsstein bei Blumau zeigt bis heute, dass diese Maßnahme für die Bevölkerung damals von großer Bedeutung war.[1079] Andererseits gaben die damaligen Baumaßnahmen vielen Zentingern zugleich eine Verdienstmöglichkeit in wirtschaftlich äußerst kargen Zeiten. So beteiligten sich etwa an den Verbreiterungsarbeiten der Bezirksstraße von Entschenreuth bis zur Landkreisgrenze in Simmetsreuth im Februar 1952 34 Männer aus dem Gemeindebereich, die einen Stundenlohn von 50 Pfennig erhielten.[1080]

Der noch durch die Mitte des Ortes offen fließende Bachlauf wurde im Herbst 1948 mit einer Betondecke überbrückt.[1081] Dies führte bis Anfang der 1970er Jahre, als der Bach im Bereich der Schreinerei Graf verrohrt wurde, immer wieder dazu, dass schwere Nutzfahrzeuge die Betonplatten durchdrückten; Sickerwasser drang immer wieder in den Keller der Schreinerei ein.[1082] Die Durchfahrtsstraße wurde 1956 geteert.[1083] Auch hier beteiligten sich Männer und Frauen aus der Gemeinde mit Handdiensten. Dass nun mehr Menschen in Zenting und in der Region über ein eigenes motorisiertes Zweirad, Einzelne sogar über ein Auto ver-

fügten, hatte für das Aussehen des Ortes auch noch weitere Folgen: Im Dezember 1952 erteilte der Gemeinderat Schlossermeister Anton Vollath die Genehmigung, eine Tankanlage mitten im Ort zu errichten. [1084]

Das Anwesen Lehner am alten Verbindungsweg nach Ranfels, heute Ranfelser Str. 10.[1085]

Zu diesem Zeitpunkt blieb die Verbesserung der „unerträglich“[1086] gewordenen Wasserversorgung noch eine wichtige Aufgabe für die Gemeinde. Das alte Becken hatte sich nach den vielen Neuanschlüssen durch die erhöhte Einwohnerzahl als zu klein herausgestellt. Vor allem die höher gelegenen Orte erhielten zum Teil kein Wasser mehr. Stattdessen sollte eine Wasserleitung mit zwei großen Becken errichtet werden.[1087] Die Kosten für den Bau der Anlage wurden ursprünglich auf 107.000 DM geschätzt.[1088] Auch wenn ein Großteil dieser Kosten mit Fördermittel bestritten werden konnte, zeigt sich die Größe dieser Herausforderung durch einen vergleichenden Blick auf den Gesamthaushalt der Gemeinde, der für das Jahr 1953 rund 35.000 DM betrug. Ende 1952 wurde der Bau der Wasserleitung genehmigt. Ein wichtiger

Aspekt war hierbei für den Gemeinderat erneut, dass – nachdem die Straßenbauprojekte ein paar Monate zuvor abgeschlossen worden waren – auf diese Weise „zahlreiche Zentinger Arbeitslose wieder in Arbeit kommen“.[1089] Bereits 1954 konnte die Anlage vollendet werden.[1090]

Der Ortskern in den 1950er Jahren mit der Tankstelle des Gemischtwarenladens Vollath (rechts) und der Metzgerei Siegl (Mitte)[1091]

Gerade im Hinblick auf die Infrastruktur des Ortes geschah vieles in diesen Jahren, obwohl die finanzielle Situation alles andere als rosig war.[1092] Ein Artikel des Grafenauer Anzeigers aus dem Jahr 1954 lobt dementsprechend auch die „Schaffensfreude“ von Bürgermeister Michael Mauerer und des Gemeinderats: „Von Schaffensdrang erfüllt, übernahm Mauerer mit seinem Gemeinderat, wohl in der schwierigsten Zeit nach dem Kriege, die Geschäfte. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten tauchten auf. Es galt, vor allem die Flüchtlinge in menschwürdige Wohnungen unterzubringen.“[1093]

Faschingshochzeit 1952

Faschingshochzeit 1952, linkes Bild: Im Hintergrund das Haus mit der Aufschrift „Kolonialwaren Baumann Wagner“, heute Deggendorfer Str. 16.[1094] Rechtes Bild: Die Ortsdurchfahrt war noch nicht geteert. Hier der Faschingszug dorfauswärts auf Höhe der heutigen Deggendorfer Str. 15.[1095]

Faschingshochzeit 1952 im Dorfzentrum[1096]

Links das „Schmid-Schosl-Haus“ (Eigentümer Georg Klessinger),
heute Anwesen Deggendorfer Str. 12.

Der Bräutigam war damals Himpsl Hans („Franzseppe Hanse"),
die Braut war der Fasslmacher Sixl Alois („Binder Loisl").
Das Wirtshaus Klessinger wurde „zum Blauen Affen".

Exkurs: Das Waldbad

Freizeitgestaltung oder Hobbys hatten zu diesem Zeitpunkt bei Weitem noch nicht die Bedeutung für die Zentinger, wenn es so etwas für die bäuerliche Bevölkerung nach Feierabend überhaupt gab. Doch wuchs auch bei ihnen der Wunsch nach Möglichkeiten für Erholung, Zerstreuung und sportlicher Betätigung, auch wenn die finanziellen Mittel beschränkt waren.

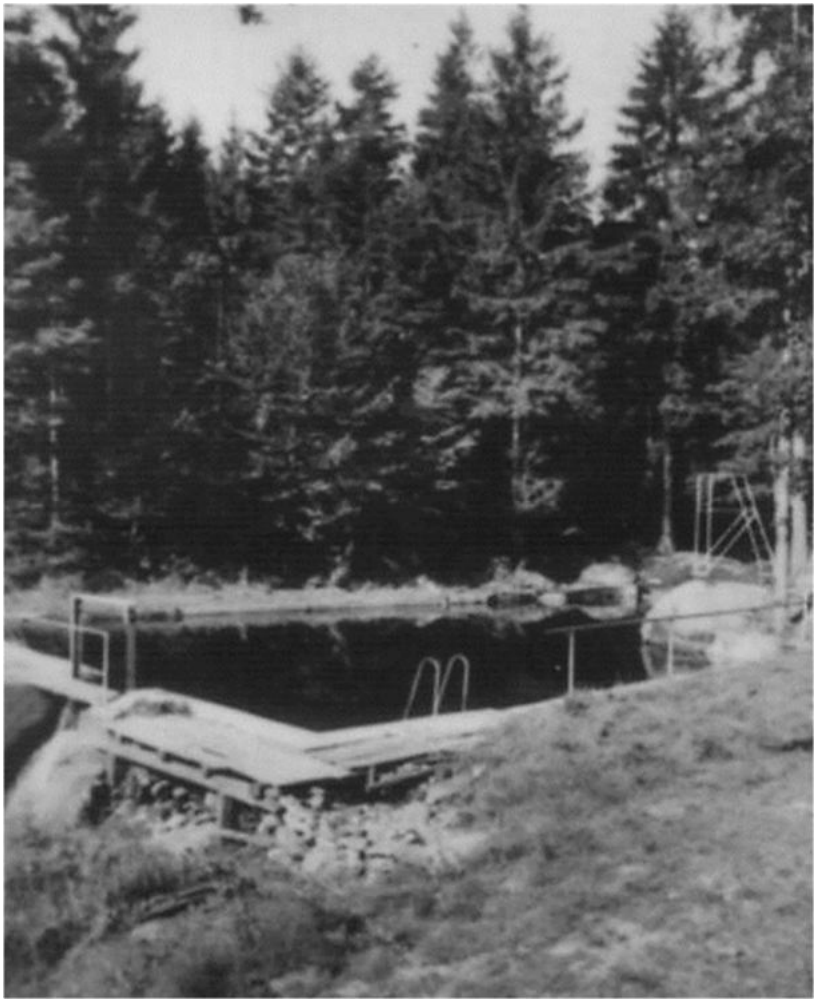
Eine beeindruckende gemeinschaftliche Leistung der Bevölkerung unter der Federführung des damaligen Zentinger Sportvereins war der Bau des Waldbades in der Vilasöd, das bereits am 13.8.1950 eröffnet wurde, nachdem seine Anlage erst wenige Monate zuvor im Frühjahr beschlossen worden war. Den Sportverein – nicht zu verwechseln mit dem heutigen, 1963 gegründeten SV Zenting – gründete der örtliche Arzt Dr. Wiesmeier. Er organisierte die Errichtung und den Ausbau des Waldbades in den folgenden Jahren. Der Grafenauer Anzeiger berichtete in seiner Ausgabe vom 4.8.1951 über den „vorbildliche[n] Gemeinschaftsgeist", der die „Stätte der Erholung" schuf: „Nicht jedem Sportverein des Bayerischen Waldes ist es möglich, einen geeigneten Platz zur sportlichen Betätigung anzulegen. Voraussetzungen dafür fehlten auch in Zenting, doch faßte man dort im Frühjahr vorigen Jahres den Entschluß, ‚wenigstens' ein kleines Bad zu erstellen. … Die – meist kleinbäuerlichen – Betriebe des Ortes stellten ihre Kuhgespanne kostenlos zur Verfügung, die Einwohner zogen nach Feierabend zur Baustelle und auch Straßenarbeiter, die gerade dort waren, halfen in der Freizeit mit. An manchen Tagen waren 30-40 Menschen an der Arbeit. Aus der Freiwillligkeit wurde schließlich ein moralisches Muß für alle, auch für den, der bisher noch der Front der Zögernden angehört hatte. In einer Tiefe von 2,5 Metern wurde das Becken bei einer Breite und einer Länge von über 18 Metern ausgehoben. Eine Staumauer in einer Dicke von 3,5 m wurde errichtet. Die Eröffnung des Bades am 13. August [1950] war der erste schöne Erfolg, der den Ansporn gab, das Bad in diesem Jahr zu einer Gesamtlänge von 27 Metern

zu erweitern und es am 1. Juli wieder zu eröffnen. Im weiteren Ausbauplan ist vorgesehen, das Becken zu einer modernen Schwimmkampfbahn mit vorgeschriebenen Maßen, auf der auch richtige Sportwettkämpfe ausgetragen werden können, zu verlängern. Der Weg, der zum Waldbad führt, wurde ebenfalls verbessert, sowie ein Sprungturm von 3 m Höhe errichtet. 5 Umkleidekabinen stehen den Badenden zur Verfügung und ein Verweilen auf den aufgestellten Bänken macht den Aufenthalt in diesem Bad zur Erholung und Entspannung. …Der Sportverein, die Gemeinde und das ganze Dorf haben dort zur Hebung des Fremdenverkehrs einen erheblichen Beitrag geleistet. Das Ideale aber ist an diesem Werk, daß er eine einmalige gemeinschaftliche Leistung war, die den Besuchern zur Freude, den Helfern, Förderern und besonders dem Sportverein zur Ehre gereicht.“[1097]

Am 12.7.1952 wurde das Bad nach Erweiterungsarbeiten wiedereröffnet, u.a. konnte nun der Zulauf des doch recht kühlen Bachwassers unterbrochen werden, damit es sich im Becken zumindest etwas erwärmen konnte. Zudem führte der Sportverein auf dem Gelände des Waldbades regelmäßig Veranstaltungen durch, wie etwa das jährliche Waldfest oder Jugend-Sportfeste, bei denen die besten Schwimmer ermittelt wurden.[1098]

Obwohl sich das Bad großer Beliebtheit erfreute, Besucher zum Teil von Weitem anreisten und sogar Urlaubsgäste aus München und Hamburg begrüßt werden konnten, verfiel das Bad im Laufe der 1950er Jahren schon wieder. Ein Grund hierfür mag gewesen sein, dass die Erhaltung des Bades zu aufwendig war und die noch zu Beginn der 1950er Jahre vorgesehene Errichtung eines von drei Zeltplätzen des Deutschen Jugendrings im Bayerischen Wald letztlich doch nicht in Zenting erfolgte. Ausschlaggebend war aber, dass sich nach dem Wegzug von Dr. Wiesmeier kein neuer erster Vorsitzender des Sportvereins fand. Die Anlage im Wald begann zu verwahrlosen, obwohl viele Einwohner an Gemeinderat und Bürgermeister appellierten, das Bad zu erhalten.[1099]

Zudem wurden die Badekabinen von Vandalen zertrümmert, die Bänke rund um das Bad abgebaut.[1100] Die Natur holte sich den geschaffenen Erholungsort zurück. Heute sind dort nur mehr die überwucherten Reste des Beckens und der Staumauer zu sehen.



Das Zentinger Waldbad[1101]

Ausbau von Schule und Friedhof in den 1950er Jahren

Nach der Kommunalwahl 1956 blieb Michael Mauerer Bürgermeister. Offiziell hatte er keinen Gegenkandidaten. Dennoch wurde er mit 241 Stimmen oder 58 Prozent nur knapp wiedergewählt. Die anderen Stimmen erhielt Martin Pfeffer, obwohl er keine offene Wahlwerbung betrieben hatte.[1102] Dem Gemeinderat gehörten an:

Name, Beruf, Ort	**Stimmen**
Georg Drasch, Bauer, Burgsdorf	284
Michael Ehrnböck, Landwirt, Daxstein	268
Felix Graf, Schreinermeister, Zenting	272
Johann Haimerl, Bauer, Fradlberg	247
Johann Jobst, Landwirt, Daxstein	315
Johann Baptist Liebl, Bauer, Manzenreith	290
Martin Pfeffer, Mühlen- u. Sägewerksbesitzer, Zenting	298
Michael Roll, Bauer, Poxöd	287

Ausbau der Schule

Während der ersten Hälfte der 1950er Jahr war den Zentingern angesichts der äußerst bescheidenen allgemeinen wirtschaftlichen Umstände bereits eine großartige Aufbauleistung gelungen. Wichtige Aufgaben blieben jedoch noch der Ausbau der Schule und des Friedhofs. Wie bereits ausgeführt wurde, führte der Zustrom von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen dazu, dass die Kapazitäten öffentlicher Einrichtungen bald ausgelastet waren. Zu bedenken ist dabei, dass in Bayern die Gemeinden die grundlegende Infrastruktur für das tägliche Leben zur Verfügung stellen. Wenn sie dies auch nicht alleine tun oder – wie im Falle Zentings – aus finanziellen Gründen nicht leisten können, so ist doch der Ein-

satz der Gemeindeoberen wie z.B. durch wiederholte Eingaben bei bzw. die Kommunikation mit den übergeordneten Behörden die Voraussetzung dafür, dass die bestehenden Einrichtungen vor Ort neuen Bedürfnissen angepasst werden oder neue Angebote entstehen.

Der Anstoß zum Schulausbau kam Anfang 1950 vom Bezirksschulamt in Grafenau: Dieses zählte für Zenting zum damaligen Zeitpunkt 152 Schüler in drei „Schulabteilungen". Für die kommenden Jahre rechnete das Schulamt zwar vorerst mit einem leichten Rückgang der Schülerzahl, prophezeite jedoch gleichzeitig für die Jahre ab 1954 einen starken Anstieg selbst für den Fall, dass alle Flüchtlinge wieder in deren Herkunftsgebiete umgesiedelt werden würden. Damit rechnete allerdings schon zum damaligen Zeitpunkt im Grunde kaum einer mehr. Immer klarer wurde, dass eine Rückkehr der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in ihre Herkunftsgebiete in den ehemaligen deutschen Ostgebieten nicht realistisch war. Sie mussten integriert werden. Ebenfalls klar war, dass in Zenting die beiden vorhandenen Schulräume angesichts der gewachsenen Bevölkerungszahl nicht mehr ausreichten. Das Grafenauer Schulamt empfahl daher dem Gemeinderat, einen Ausbau vorzunehmen, an dessen Ende im Idealfall vier Unterrichtsräume, ein Schulbrausebad, eine Schulküche und ein Schulleiterzimmer existieren sollten. Schließlich ging das Amt davon aus, dass die Gemeinde sicher nicht wünschte, dass die „ungünstigen Stundenpläne mit ihren Störungen des Familienlebens verewigt werden". Der Bau sollte jetzt angegangen werden, da es so schien, als würden zum damaligen Zeitpunkt mehr staatliche Fördermittel für das Notstandsgebiet des Bayerischen Waldes ausgeschüttet werden, wovon Zenting bei einem Ausbau der Schule profitieren könnte. Diese „günstige Zeit" sollte die Gemeinde ausnützen.[1103]

Bürgermeister, Gemeinderäte und Schulleitung reagierten sehr schnell auf diesen Hinweis und setzten sich für eine rasche Durchführung des Vorhabens ein. Tatsächlich waren die Unterrichtsbedingungen aufgrund der schlechten Platzverhältnisse kaum mehr zu rechtfertigen. Laut Schulleitung boten die beiden vorhandenen Schulsäle eigentlich nur für je 40 Kinder Platz. Durch den Wechselunterricht, der bei drei Abteilungen und zwei Unterrichtsräumen nötig war, wurde jedes Schulkind nur 25 Stunden pro Woche unterrichtet. Außerdem bekam mehr als die Hälfte der Kinder an keinem Tag der Woche ein regelmäßiges, warmes Mittagessen, was besonders nach der Auflösung der Schülerspeisung gesundheitliche Folgen bedeutete. Da schließlich rund ein Drittel der Kinder einen Fußweg von drei oder mehr Kilometern zur Schule laufen mussten, würden diese während der Wintermonate nicht vor Einbruch der Dunkelheit nach Hause kommen. Gemeinderat, Schulpflegeschaft und Schulleitung baten daher das Landratsamt und Schulamt in Grafenau, alles dafür zu tun, damit der geplante Ausbau auch tatsächlich durchgeführt werde.[1104]

Noch im März 1950 stellte die Gemeinde einen Antrag auf Gewährung eines Zuschusses bei der Regierung von Niederbayern. Die Erfolgsaussichten versuchte Bürgermeister Mauerer wie auch schon bei anderer Gelegenheit durch ein Schreiben an den Münchner Verwaltungsgerichtsrat Max Schattenfroh zu steigern, einem Bruder des damals in Ranfels tätigen Oberlehrers. Da auch der Landgemeindeverband bei der Vergabe der Fördermittel mitentschied, möge Schattenfroh die Geschäftsstelle des Verbands in der Münchner Brienner Straße aufsuchen und sich für das Gelingen des Schulhausausbaus verwenden, nachdem Schattenfroh in der Vergangenheit bereits mitgeholfen hatte, die Verkehrssituation in Zenting zu verbessern.[1105]

Zentinger Schulklasse.[1106]

Trotz dieser frühen Bemühungen und obwohl die Regierung von Niederbayern schon damals die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaus anerkannt hatte, zog die Gemeinde selbst ihren Antrag zurück. Der Straßenbau nach Ranfels sowie die Verbesserungsarbeiten an der Wasserversorgung in Zenting hatten die Kommune bereits an die Grenzen ihrer finanziellen Möglichkeiten geführt.[1107]

Nichtsdestoweniger verschlechterte sich bis 1955 die Unterrichtssituation weiter. Wie vom Bezirksschulamt 1950 prophezeit, hatten sich die Schülerzahlen nochmals erhöht. In Zenting war außerdem für die Ortschaften Zenting, Daxstein, Ranfels und Solla eine landwirtschaftliche Berufsschule angesiedelt worden.[1108] Der Druck, eine Änderung in diesem Bereich herbeizuführen und zusätzliche sowie verbesserte Räumlichkeiten zu schaffen, war also ungebrochen hoch geblieben. Obwohl der Gemeinderat den Schulhausbau noch im Juli 1955 zunächst zurückgestellt hatte, da er glaubte, die Tilgung und Zinsen eines 46.000 DM-Darlehens würden die Gemeinde überfordern, entschied sich die Gemeinde nur kurze Zeit später doch noch für einen Bau. Grund für diese Meinungsänderung war ein Schreiben des Grafenauer Landratsamtes. Dieses informierte darüber, dass die Bundesregierung für das Vorhaben aus ihrem regionalen Förderprogramm zwar Zuschuss und Darlehen von je 15.000 DM zugesagt hatte, der Gemeinderat jedoch so schnell wie möglich den Beginn des Erweiterungsbaus beschließen möge, da für einen späteren Zeitpunkt eine Förderung nicht gesichert sei.[1109] Daraufhin entschied sich der Gemeinderat doch noch, mit dem Anbau an das bestehende Schulgebäude zu beginnen. Im Spätherbst 1956 wurde mit der Aushebung der Baugrube begonnen; die eigentlichen Bauarbeiten wurden im darauffolgenden Frühjahr in Angriff genommen. Im Juli stand bereits der Rohbau, im Inneren waren die Räume zum Teil schon verputzt. Mit der Fertigstellung wurde für Ende 1957 gerechnet.[1110] Der vorläufige Kostenplan sah Gesamtkosten in Höhe von 100.700 DM allein für den Erweiterungsbau vor. Un-

terstützt wurde das Vorhaben unter anderem mit Mitteln aus dem Bayerischen Grenzhilfeprogramm sowie aus dem Grenzschulbauprogramm des Bundes.[1111]

Es dauerte schließlich bis zum Oktober 1958, bis der Anbau und die Instandsetzung des schon vorher vorhandenen Gebäudes fertiggestellt werden konnten. Dazu zählte auch ein Schulbad im Keller, das zugleich als öffentliches Bad genutzt werden konnte. 115 Buben und Mädchen, die Lehrerschaft und Schulleiter Johann Kölbl freuten sich über die neuen Räumlichkeiten. Die Erweiterung ermöglichte zugleich, dass die landwirtschaftliche Berufsschule einen eigenen Lehrsaal im Altbau erhielt. Im November 1958 erfolgte die offizielle Einweihung mit Kirchgang und Feierstunde im hallenartigen Zwischenbau, der den Anbau mit dem alten Schulhaus verband. Schulleiter Kölbl erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, dass der durch das begrenzte Raumangebot nötig gewordene Wechselunterricht „die Schüler- und die Lehrerschaft bis an die Grenze des Möglichen körperlich und seelisch angestrengt" habe. Konzentration im Unterricht sei kaum mehr möglich gewesen. Landrat Bogenstätter lobte in seiner Rede „den Mut der Zentinger …, die hartnäckig ihren Plan für einen Schulhauserweiterungsbau durchsetzten". Außerdem hob er den Dreiklang Schule – Kirche – Gemeinde hervor. Ohne ihn, so der Landrat, sei kein Fortschritt möglich.[1112] Als Zeichen dieser engen Verbindung erfolgte mit dem Schulerweiterungsbau zugleich die Errichtung einer neuen Gemeindekanzlei mit Sitzungszimmer für die Gemeinderatssitzungen.[1113]

Jahrgänge 1950 bis 1952. In den ersten drei Reihen:
1. Reihe: Josef Berndl, Rudi Scheiblecker, Gerhard Eiberger, Max Killinger;
2. Reihe: Max Fredl, Gerhard Blöchl, Rudi Himpsl, Franz Himpsl; Irma und Traudl Peschl;
3. Reihe: Alois Himpsl, Franz Wandinger, Michael Roll, Franz Ertl; Lore Albrecht, Therese Haimerl

Friedhofserweiterung

Wie die Einwohnerzahl des Ortes und der Gemeinde war durch den Zustrom von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen auch die Zahl der Seelen der Pfarrei Zenting und damit natürlich auch die Anzahl der Sterbefälle angestiegen. Als 1956 nur noch acht Grabplätze rund um die Kirche zur Verfügung standen, wurde die Erweiterung des Friedhofs unumgänglich. Da jedoch die Gemeinde der Erweiterungsbau des Schulhauses schon an den Rand ihrer finanziellen Möglichkeiten geführt hatte, begann die Kirchenverwaltung im August 1957 in Eigenregie die Friedhofserweiterung. Erst im darauffolgenden Februar, als die für das Vorhaben ursprünglich von Pfarrei, bischöflichem Ordinariat und Landratsamt zur Verfügung gestellten Mittel bereits vor der Fertigstellung aufgebraucht waren,[1114] entsprach die politische Gemeinde der Bitte der Kirchenverwaltung, das Projekt nun gemeinsam fortzuführen, die Trägerschaft zu übernehmen und so den Betrag der Eigenleistung zu erhöhen. Aufgrund der angespannten Finanzsituation beantragte die Gemeinde eine Beihilfe in Höhe von 7.000 DM für die Gesamtkosten von rund 21.000 DM. Eine Erhöhung der Grundsteuer, um den Bau zu finanzieren, lehnte die Kommune ab, da die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe vor Ort ohnehin schon „schwer um ihre Existenz ringen müssen". Zudem hatten sich die einheimischen Familien bereits in den vorangegangenen Jahren „ganz enorm" an den durchgeführten Bauvorhaben beteiligt.[1115]

Die Begleichung der Schulden blieb aber auch nach der Fertigstellung der Friedhofserweiterung eine schwierige Aufgabe. Dies wurde auch bei der Segnung im September 1958 durch den Passauer Generalvikar Dr. Riemer im Anschluss an eine Pontifikalmesse deutlich: Pfarrer Schmöller verband seinen Dank an den Generalvikaren, dass dieser sich die Ehre gegeben habe, mit der Bitte, dass das bischöfliche Ordinariat einen Antrag um zusätzliche Finanzmittel wohlwollend behandle.[1116] Nachdem der staatli-

che Zuschuss ausblieb – bereits in der Vergangenheit hatte das Landratsamt Zweifel geäußert, ob die Erweiterung ausreichen würde und vielmehr dazu geraten, einen weiteren Friedhof anzulegen[1117] – forderte Pfarrer Schmöller auch noch später eine stärkere finanzielle Beteiligung der Gemeinde. 2.000 DM sollte die Kommune für den Ausbau zuschießen. Schmöller begründete dies damit, dass der Friedhof für die Beerdigung aller Gemeindebürger unabhängig von deren religiösen Bekenntnis offenstand. Überhaupt habe die Gemeinde die Verpflichtung, allen Bewohnern eine Begräbnisstätte zur Verfügung zu stellen. Das Pfarramt habe den Ausbau lediglich deshalb vorangetrieben, da die Möglichkeiten der Kommune nach all den Bauvorhaben in der jüngsten Vergangenheit eingeschränkt waren.[1118]

Friedhofserweiterung[1119]

Auf dem alten Zentinger Friedhof standen früher viele Kreuze,
die zunehmend durch Grabsteine ersetzt worden sind[1120]

Fahnenweihe des Krieger- und Soldatenvereins 15.6.1958[1121]

Festzug durch das festlich geschmückte Dorf.
Hinten: Kommandant Franz Alzinger

Bändermädchen präsentieren am Kriegerdenkmal die Erinnerungsbänder.

Festzug durch die Dorfmitte[1122]

Festtribüne vor dem Gasthof Kamm

Zwischen Kriegerdenkmal und Brauereigasthof Kamm war die Festtribüne.

Fahnenjungfrauen Marille Schwarzkopf und Sophie Alzinger,
in der Mitte Vorsitzender Martin Pfeffer

Fahnenweihe[1123]

Ansichtskarte um 1950.[1124]

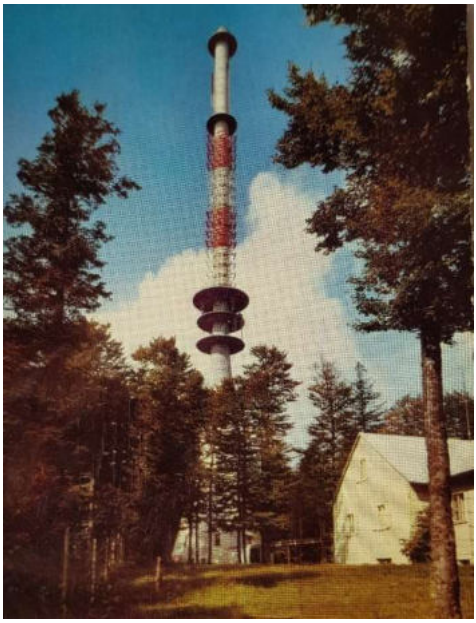
Aussehen des Dorfes um 1960

Die Amtszeit von Bürgermeister Michael Mauerer endete 1960. Zenting hatte sich während dieser Zeit bereits sehr gewandelt. Sein Aussehen beschrieb der Grafenauer Anzeiger 1960 in einem Ortsporträt wie folgt (wobei der Verlust der historischen Bausubstanz aus heutiger Sicht eher zu bedauern ist, würden die alten Waidlerhäuser dem Dorf doch ein unverwechselbares Äußeres geben): „Der Ort hat sich nach dem zweiten Weltkrieg um 14 Häuser vergrößert. Zahlreiche uralte Häuser, zum Teil noch ganz aus Holz gebaut, wurden abgerissen und durch stattliche Neubauten ersetzt, die wesentlich zur Verschönerung des Ortsbildes beitragen. Zenting hat nun 63 Hausnummern. Es sind hier an Handwerkern ansässig: zwei Schreiner, zwei Schmiede, drei Schneider, zwei Schuhmacher, eine Schlosserei, ein Kraftfahrzeugmechaniker, fünf Kolonialwarengeschäfte, eine Brauerei, ein Metzger, ein Müller, ein Sägewerk und zwei Gaststätten.“ [1125]

Das Kohlhofer-Haus (heute Deggendorfer Str. 10) um 1950[1126]

Inbetriebnahme des Fernsehturms

Und auch die Umgebung des Zentinger Kessels erfuhr in diesen Jahren eine markante Veränderung: Den Brotjacklriegel, Hausberg des Sonnenwaldes, überragt seit 1959 die Sendeanlage des Bayerischen Rundfunks. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts existierte auf dem Berg ein Vermessungsgerüst, das 1839 vom Sturm zerstört wurde. 1912 errichteten der Langfurther Pfarrer Hartl und die Gastwirte Raith und Ranzinger dort einen Aussichtsturm, der 1924 erneuert werden musste. Von der 27 Meter hohen Aussichtsplattform genießt man seither einen herrlichen Rundumblick auf die Donauebene bis hin zur Alpenkette und die Bayerwaldberge. In unmittelbarer Nachbarschaft errichtete der Bayerische Rundfunk bereits 1951 eine UKW-Sendestation. 1959 wurde diese durch einen 100,3 Meter hohen Sendeturm ersetzt, der im Dezember 1960 in Betrieb genommen wurde. Seither wird Niederbayern von diesem Punkt aus mit Bild und Ton versorgt.[1127]



Landtagsabgeordneter Josef Klessinger

Am 31.7.1915 wurde Josef Klessinger in Zenting geboren. Er verlor früh seine Eltern und sorgte als Ältester für seine vier Geschwister durch verschiedenerlei Arbeiten. Wohnhaft war er in Schwindkirchen bei Mühldorf und wurde Bäckermeister.

1936-37 war er in der Strafanstalt Landsberg a.Lech wegen Bildung von Jugendgruppen im nichtnationalsozialistischen Sinne inhaftiert. Er floh nach Österreich, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, wurde verhaftet, zurückgeführt und zwangsverpflichtet. Von 1940 bis ´45 war er in der Wehrmacht.

Nach dem Kriege zuerst in der Landwirtschaft tätig, dann Beauftragter der Landesleitung der Wirtschaftlichen-Aufbau-Vereinigung (WAV) für den Landkreis Mühldorf. Vom 16.12.1946 bis 26.11.1950 war er Abgeordneter der Stimmkreise Altötting und Mühldorf im Bayerischen Landtag. 1947 ist er aus der WAV ausgeschieden, war Mitbegründer des „Deutschen Blocks“ in Bayern und schloss sich kurz der Fraktion der Deutschen Partei für Freiheit und Recht an.

Im Landtag war er in folgenden Ausschüssen tätig: dem Ausschuss für Wohnungs- und Siedlungsbau, dem Ausschuss für Entnazifizierungsfragen, dem Verkehrs- und Untersuchungsausschuss zu Kfz-Beschlagnahmungen, dem Besoldungsausschuss, dem Ausschuss für sozialpolitische Fragen, dem Petitionsausschuss, dem Ausschuss für die Geschäftsordnung und den Unterausschüssen für Arbeiterfragen und Schwerbeschädigte. Durch seine Fraktionswechsel änderte sich auch seine Mitgliedschaft in den Ausschüssen häufig.[1128]

Weitere Daten und Ereignisse von 1945 bis 1960

Herbst 1945	Pfarrer Wagner lässt anstelle des Kuhstalls das jetzige Pfarrheim bauen, das auch die Pfarrbücherei beherbergte.[1129]
6.11.1949	Im Gessl-Saal wurde zu Ehren der Kriegsheimkehrer ein Abend veranstaltet.[1130]
Mai-Juni 1950	Außenrenovierung der Pfarrkirche mit Erneuerungen an der Mauer und Ersetzung des Ziegeldaches durch ein Blechdach. Die notwendigen Auslagen in Höhe von 4.000 DM mussten durch Geld- und Holzspenden sowie durch freiwillige Hand- und Spanndienste der Pfarrangehörigen geleistet werden.[1131]
1951	Bis 1951 stand in der Pfarrkirche eine Orgel, die 1821 erbaut worden war. Sie wurde durch eine neue Orgel mit zwei Manuale und zwölf Register von der Firma Eisenbarth für 9.500 DM ersetzt.[1132]
Mai 1952	Volksmission durchgeführt von Patres des Salvatorkollegs in Passau. Hieran erinnert noch das Missionskreuz auf dem alten Friedhof.[1133]
23.8.1953	Besuch von Bischof Simon Konrad Landersdorfer in Zenting im Rahmen einer kanonischen Visitation. Drei Triumphbögen wurden deshalb aufgestellt: einer an der Pfarrgrenze in Rettenbach, einer am Ortseingang und einer am Kircheneingang. Wie die Pfarrchronik vermerkt, war der Bischof „recht zufrieden“ mit dem, was er zu sehen bekam.
1953/1956	Sanierung des Portals und Renovierung des Kirchendaches mit Austausch schadhafter Balken und Ziegeln. Die Kosten in Höhe von 4.500 DM wurden durch Geld- und Sachspenden aufgebracht.[1134]
15.6.1958	Wiedergründung des Krieger- und Soldatenvereins mit Fahnenweihe auf Initiative von Pfarrer Schmöller (siehe Bilder). Wahl von Martin Pfeffer zum Vorsitzenden und von Franz Alzinger zum Kommandanten.[1135]
6.7.1958	Primizfeier des Neupriesters Johann Smola, der mit seinen Eltern als Heimatvertriebener aus dem Sudetenland nach dem Zweiten Weltkrieg nach Zenting gekommen war.[1136]

1.7.1959	Primiziantenempfang und Primizfeier für Neupriester Georg Stetter aus Zenting (siehe Bilder).[1137]
26.11.1959	Die Dorfgemeinschaft verabschiedet sich von Pfarrer Schmöller. Nachdem zwischenzeitlich der Thurmansbanger Kooperator Alois Jordan die seelsorgerische Betreuung als „Pfarrverweser“ übernommen hatte, wurde er am 16.12.1962 endgültig als Pfarrer eingesetzt.[1138]

Missionskreuz auf dem Friedhof.[1139]

Primizgottesdienst von Neupriester Georg Stetter im Juli 1959[1140]

Ratschbuam vermutlich während der 1950er Jahre
beim Anwesen Wurstbauer, heute Grafenauer Str. 2[1141]

Prozession an Palmsonntag durch die Bräugasse[1142]

Kommunionkinder 1955/56. 1. Reihe v.l: Helga Stolz, Annemarie Wagner, Irene Weder, Rosmarie Blöchl, Marille Himpsl, Monika Herrnbeck; 2. Reihe: Marianne Haimerl, Marta Moser, Monika Berndl, Gerda Mühlbauer; 3. Reihe: Helmut Igler, Rudi Schwarzkopf, Erich Bernauer, Günther Sagerer, Franz Schreck, Werner Sagerer, Günther Schwarzkopf[1143]

Erstkommunion des Jahrgangs 1951/52 am 9. April 1961[1144]

Kinderfasching um 1960[1145]

Theatergruppe der Landjugend spielt um 1960 das Stück „Raphael und Tobias“. Hintere Reihe v.l.: Franz Schwarzkopf, Oswald Blaschko, Godl Scheungraber, Michael Baumann, Sophie Alzinger, Josef Liebl, Irmgard Jordan. Vordere Reihe: Hellmuth Pfeffer, Fritz Straßer, Anna Moser.[1146]

Die Landjugend fährt im Juli 1961 nach Berlin, chauffiert von Alois Pfeffer (stehend 4. v.l.)[1147]

Zenting unter Bürgermeister Martin Pfeffer

Bei der Kommunalwahl 1960 wurde Martin Pfeffer zum Bürgermeister gewählt. Der Gemeinderat setzt sich fortan folgendermaßen zusammen:

Name	Liste
Georg Drasch	Freie Wählergemeinschaft
Felix Graf	Freie Wählergemeinschaft
Johann Jobst	Freie Wählergemeinschaft
Johann Liebl	CSU
Otto Pfeffer	Freie Wählergemeinschaft
Alfons Schafhauser	CSU
Josef Schwarzkopf	CSU
Fritz Straßer	CSU

Auskunft über die politischen Pläne Pfeffers geben seine alljährlichen Weihnachtsrundschreiben an die Bevölkerung. Wie er zu Beginn seiner Amtszeit betonte, galt es „vor allem gute Wegeverhältnisse zu schaffen, um den wirtschaftlichen Aufschwung, der nun auch auf dem Lande mehr und mehr bemerkbar wird, nicht zu hemmen“. Zudem seien gute Wirtschaftswege im Zuge der Mechanisierung der Landwirtschaft die Voraussetzung für rationelles Wirtschaften. Darüber hinaus richtete er in seinen Rundbriefen häufig auch den Blick auf das Weltgeschehen und deren Folgen für das nähere Lebensumfeld der Gemeindebürger: So wies er Ende des Jahres 1961 darauf hin, dass nach „dem Wegfall des europäischen Wirtschaftsvertrages … die Landwirtschaft noch rationeller arbeiten müssen [wird], dies geht wiederum nur durch weitere Mechanisierung und durch den Einsatz von Genossenschaftsmaschinen, sodaß immer wieder das

Problem gute Wirtschaftswege den 1. Platz für die weitere wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung einer Gemeinde einnehmen muß. Bürgermeister und Gemeinderat sehen dies als eine ernste Aufgabe an und möchten bis zur vollen Wirksamkeit des europäischen Wirtschaftsvertrages und mit dem Wegfall des letzten Schutzzolls soweit sein, daß die Wirtschaftswege in Ordnung sind. Gewiß werden die Wirtschaftswegebauten Zenting-Gessenreuth-Winden / Burgsdorf-Manzenreuth / Zenting-Gerading noch erhebliche Leistungen beanspruchen. Es bleibt uns jedoch keine andere Wahl. Wir müssen gemeinsam diese Probleme lösen […]. Schlechte Wege zu den einzelnen Ortschaften werden in Zukunft schlechte Finanzlagen der Betriebe dieser Ortschaften bedeuten und dies wollen wir vermeiden."[1148]

Zu Beginn der 1960er Jahre konnten diese Verbesserungen rasch verwirklicht werden: Die Verbindung von Zenting nach Fradlberg wurde 1961/62, der Wegebau in Winden, Manzenreuth und Gerading 1963/64, die Straße von Simmetsreuth nach Daxstein von 1964 bis 1966 fertiggestellt.[1149] Bei letztgenannter Verbindung und der nach Schöfweg weiterführenden Strecke handelte es sich bis dahin um eine einfache Forststraße, für die die Bayerischen Staatsforsten zuständig waren und die den Weg nur so weit wie nötig instand hielten; für Fahrzeuge über drei Tonnen war sie ganz gesperrt.[1150] Damit war Daxstein erstmals auf einer gut befahrbaren Straße zu erreichen, was gleichzeitig die Möglichkeit schuf, dass die Daxsteiner Kinder mit dem Schulbus nach Zenting gebracht und dort unterrichtet werden konnten. Die einklassige Daxsteiner Schule wurde schließlich mit dem Schuljahresende 1967 gegen den Widerstand der meisten Eltern aufgelöst, nachdem zuvor auf Landesebene das neue Bayerische Volksschulgesetz eine Auflösung der einklassigen Schulen festgelegt hatte.[1151]

Das heutige Feuerwehrhaus ersetzte zu Beginn der 1980er Jahre das 1961 fertiggestellte Feuerwehrhaus schräg gegenüber gelegen.[1152]

Eine weitere wichtige Maßnahme während der ersten Amtsperiode von Bürgermeister Pfeffer war der Bau des Feuerwehrgerätehauses an der Ranfelser Str., der mit der Einweihung am 24.9.1961 vollendet werden konnte. Kosten für den Bau und die Einrichtung beliefen sich auf 9.722,93 DM. Die Regierung von Niederbayern gewährte einen Zuschuss von 2.500 DM. Eine Stromanschlussgebühr entfiel, da der Anschluss an das E-Werk von Bürgermeister Martin Pfeffer erfolgte und er den Strom kostenlos zur Verfügung stellte.[1153]

Bastelabend der Landjugend 1960[1154]

Gegen das Auspendeln: Arbeitsplätze für Männer

Die bereits geschilderte Verbesserung der Infrastruktur, v.a. der verkehrstechnischen Anbindung Zentings, diente letzten Endes insbesondere zwei Zielen, die Bürgermeister Martin Pfeffer als vordringliche Aufgaben erkannte: die Förderung des Fremdenverkehrs und die Schaffung von Dauerarbeitsplätzen für Männer in der Gemeinde. Er wollte gerade in dieser Hinsicht nichts unversucht lassen.[1155] Betriebe sollten in die Gemeinde geholt werden, um auf diese Weise Arbeitsplätze für Männer zu schaffen, die wochenweise aus dem noch immer strukturschwachen Bayerischen Wald vor allem nach München pendeln mussten.

Anders gestaltete sich zu diesem Zeitpunkt bereits die Situation bei Arbeitsplätzen für Frauen: 1959 waren durch die Eröffnung eines Zweigwerks der Deggendorfer Kleiderfabrik Linden rund 80 Arbeitsplätze für Frauen und Mädchen geschaffen worden. Die ursprünglich in Berlin beheimatete Firma hatte schon vor dem Zweiten Weltkrieg zu den führenden Herstellern von Damenoberbekleidung im Deutschen Reich gehört. Während des Krieges verlegte sie ihren Hauptsitz nach Posen, 1945 begann das Unternehmen mit dem Aufbau eines neuen Werks in Deggendorf und konnte während der Jahre des sogenannten „Wirtschaftswunders" kontinuierlich wachsen. Die Unternehmensleitung war daher auf der Suche nach neuen weiblichen Arbeitskräften, um den angestiegenen Aufträgen gerecht werden zu können. In dieser prosperierenden Zeit wurde die Zentinger Zweigstelle eröffnet. Die Arbeiterinnen waren zunächst in „verhältnismäßig primitiven Arbeitsräumen" tätig, bis 1966 ein neues Betriebsgebäude fertiggestellt werden konnte.[1156] Gemeinde und Bürgermeister Pfeffer setzten sich mit Vehemenz dafür ein, diese Expansion zu ermöglichen. Es gelang der Gemeinde buchstäblich in letzter Minute, ein geeignetes Baugelände Bau zu erwerben. „Wir haben damals die Planung des Betriebes zu der unseren gemacht", erklärte Bürgermeister Pfeffer 1965 in einem Grußwort bei der Weihnachtsfeier der Zweigstelle des Betriebs.

Schließlich sei es für die Gemeinde nicht nur um das Wohl und Wehe eines guten Steuerzahlers, sondern insbesondere um das Schicksal der Arbeiterinnen aus dem Ort und den umliegenden Gemeinden gegangen.[1157]

Trotz des Betriebs der Firma Linden muss die Gemeinde zum damaligen Zeitpunkt als „noch weitgehend landwirtschaftlich orientiert" beschrieben werden: 1961 waren 168 Personen in der Land- und Forstwirtschaft (56 Prozent), 86 im Bereich Industrie und Gewerbe (29 Prozent), 18 im Handel (6 Prozent) und 27 in „sonstigen" Dienstleistungsbetrieben beschäftigt (9 Prozent). Im Gemeindebereich existierten in der Land- und Forstwirtschaft drei Vollerwerbsbetriebe, zehn sogenannte Grenzbetriebe, acht Untergrenzbetriebe, ein Zuerwerbsbetrieb und 73 Nebenerwerbsbetriebe. 54 Beschäftigten, die nach Zenting pendelten, standen 117 Auspendler gegenüber.[1158] Im Jahr 1963 waren es 46 Männer, die in München vor allem als Bau- und Hilfsarbeiter auf den Baustellen der Landeshauptstadt arbeiteten, die im Jahrzehnt vor den Olympischen Spielen 1972 einen regelrechten Bauboom u.a. aufgrund des U-Bahnbaus erlebte. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass im Münchner Beton viel niederbayerischer Schweiß steckt. Häufig waren mehrere Zentinger beim selben Bauunternehmen beschäftigt: Jeweils sechs bei den Bauunternehmen Göhr, bei Humbert Lammel oder bei Anton Merk. Ein weiterer wichtiger Arbeitgeber dieser Jahre waren die Textilwerke in Deggendorf.[1159]

Dagegen gab es in Zenting selbst zu dieser Zeit nur wenige gewerbliche Arbeitsplätze für Männer bzw. in deren traditionellen Berufen: elf bei der Brauerei Kamm, jeweils einen Angestellten bei den Schreinereien Felix und Alois Graf, sechs Arbeitsplätze beim Verkehrsunternehmen Alois Pfeffer und einen Arbeitsplatz bei der Metzgerei Siegl.[1160]

Vatertagsausflug u.a. mit Bürgermeister Pfeffer (links), Karl Eiglsperger (schwenkt den Hut), Lehrer Schürzinger (2. v. l.), Karl Klessinger (zu den Linden), Anton Vollath, Josef Siegl (mittig), Alfons Birkmann, Oswald Blaschko (mit gehobenem Gehstock), Beppi Miedl, Fritz Straßer (Jacke über dem Arm) und Sepp Hernitschek (2. Reihe rechts) sowie Pfarrer Jordan (kniend links)[1161]

Exkurs: Die Gründung des SV Zenting

In diesen Jahren erfolgte am 6.1.1963 auch die Gründung des SV Zenting, dessen erster Vorsitzender Josef Huppenberger wurde. Mit der Gründung des Sportvereins war auch ein über die reine sportliche Betätigung hinausgehendes Ziel verbunden, so Felix Graf als 1. Vorsitzender bei der Jubiläumsfeier 50 Jahre später: „Viele junge Leute waren abgewandert, um in der Ferne, in den Ballungszentren, Arbeit zu finden, etwas Neues zu erleben, der Öde des Dorfes zu entfliehen. Um dem entgegenzuwirken, das zu

verhindern bzw. rückgängig zu machen, gemeinsam im sportlichen und gesellschaftlichen Bereich unsere Heimat attraktiv zu gestalten – das war das Ziel der Vereinsgründung.“[1162]

Am 9.6.1963 wurde der erste Sportplatz an der Ranfelser Straße mit einem Spiel gegen den TSV Grafenau eingeweiht, das mit 1:4 verloren ging. Der Grund war von Brauereibesitzer Kamm kostenlos überlassen worden.[1163] Jede Ausgabe musste aus Spendengeldern finanziert werden, Baumaterialien mussten erbettelt, jeder Handgriff durch Eigenleistung erbracht werden, wobei die Arbeitskräfte nur an Wochenenden zur Verfügung standen.[1164]

Mannschaft beim ersten Spiel gegen BC Außernzell (2:2) am 19.5.1963, kniend v.l.: Martin Soller, Fritz Ertl, Ludwig Trat. Mitte: Konrad Feichtinger, Alfons Stetter, Hans Reitberger. Stehend: Vorstand Josef Huppenberger, Ludwig Seitz, Günter Vogl, Helmut Pfeffer, Walter Robl, Walter Artmeier[1165]

Bau des Vereinsheims am neuen Fußballplatz am Sommerreithweg.

Einweihung des neuen Sportplatzes mit Fahnenweihe (Fahnenmutter: Centa Müller) im Juli 1975: Festgottesdienst mit Pfarrer Fischer.

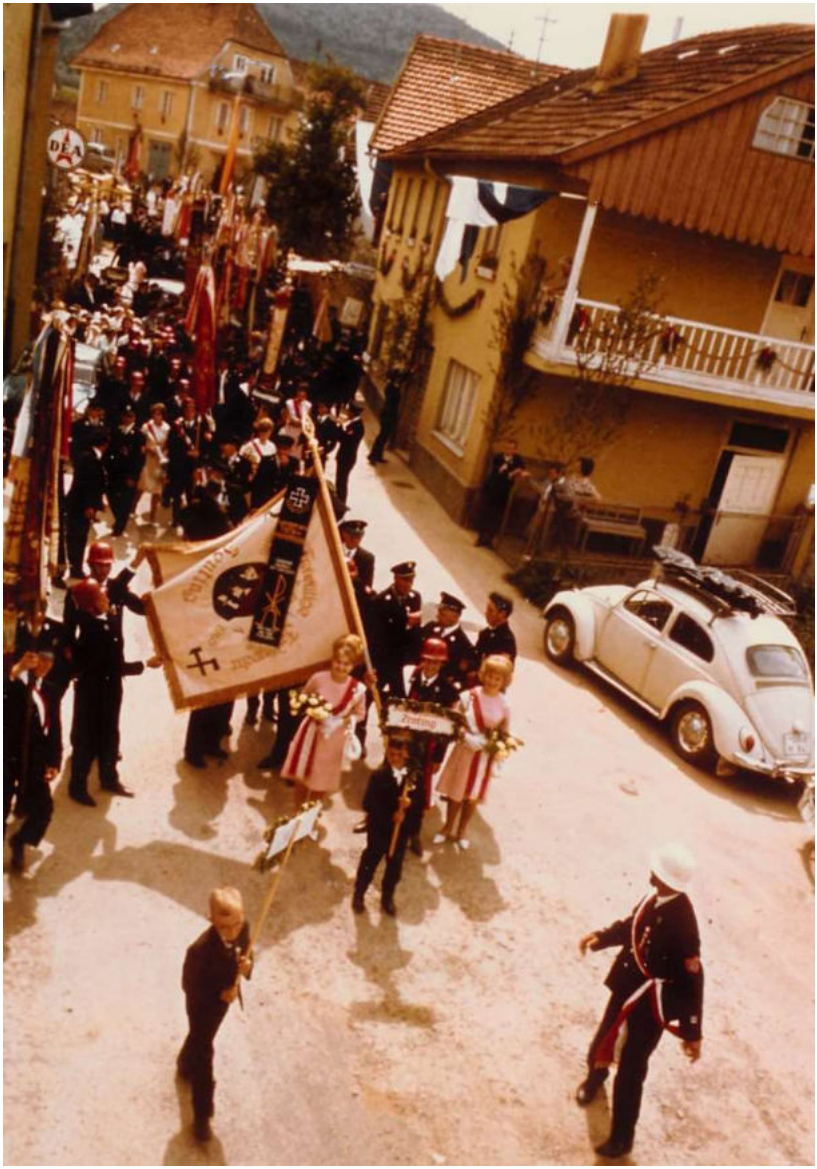
Fasching 1963 im Bräugarten, rechts das Bäckerhaus, dahinter das „alte“ Vollath-Haus. Kniend v.l.: Bärbl Klessinger und Marille Sagerer. Vordere Reihe stehend: Stephan Vollath (Cowboy), Armin Straßer, Rosmarie Hartl, Roswitha Albrecht. Hintere Reihe: Christl von Segner, Stefan von Segner, Franz Hartl, Johanna Miedl, Irmgard Schiller, Anneliese Himpsl.[1166]

In den 1960ern beim Alten Wirt: Ludwig Gessl.[1167]

Bilder der Fahnenweihe der FFW Zenting am 20.6.1965

Festzug durch den Ort auf Höhe der heutigen Deggendorfer Str. 8.[1168]

Fahnenmutter Anna Roll
umrahmt von Lore Sacher und Monika Herrnbeck[1169]



Im Hintergrund die sogenannte „Bräu-Villa“,
rechts das „Sagerer-Haus“ (heute Parkplatz in der Dorfmitte)[1170]

Bändermädchen vor dem Festgottesdienst auf dem Sportplatz an der Ranfelser Straße; im Hintergrund das alte Feuerwehrhaus mit Schlauchturm[1171]

V.l.n.r. Johann Vollath („Vollath Hanse"), Resi List, Roswitha Klessinger, Anneliese Roll, Karin Straßer, Georg Hartl. Auf dem Band des Patenvereins Schöllnach steht als Datum der Fahnenweihe „20. Juni 1964" statt 1965.

Einzug des Krieger- und Soldatenvereins mit Kommandant Franz Alzinger (neben der Fahne) auf das Festgelände. Im Hintergrund die Brauerei Kamm.

Die Fahnenjungfrauen, Lore Sacher und Monika Herrnbeck, heften unter dem Blick von Alfons Schafhauser und Fahnenmutter Anna Roll Erinnerungsbänder an die Fahnen der Gastvereine. Bis zur Anschaffung einer Sirene blies Alfons Schafhauser als Zeugwart im Notfall das alte Signalhorn. [1172]

Werben um Betriebe: Die Ansiedlung der Fensterfabrik Rief

Am 13.3.1966 wurde Martin Pfeffer als Bürgermeister mit 98,9 Prozent (370 von 374 abgegebenen gültigen Stimmen), dem besten Ergebnis im Landkreis Grafenau, bestätigt.[1173] Zwar gab es keinen Gegenkandidaten, doch hatte Dr. Felix Ladislaus von Segner, der von 1956 bis 2000 in Zenting als praktischer Arzt tätig war, eine zweite Wahlliste für den Gemeinderat angeführt.[1174] Der Wahlkampf war einmal mehr hart, wenngleich die bisweilen unerbittliche Schärfe der vorangegangenen Wahlen zum Glück nicht mehr erreicht wurde. Der Gemeinderat setzte sich in der Folge wie folgt zusammen:

Liste/Namen	**Stimmen**
CSU	
Fritz Straßer, Zenting	519
Felix Graf, Zenting	483
Otto Pfeffer, Gessenreuth	456
Rudolf Jobst, Daxstein	331
Alois Schürzinger, Zenting	286
Freie Wählergemeinschaft	
Dr. Felix von Segner, Zenting	615
Bruno Mauerer, Zenting	363
Georg Hartl, Zenting	324

Weiterhin blieb die Stärkung der Wirtschaftsstruktur und die Ansiedlung von Betrieben das vorrangige Ziel Pfeffers. Mitte der 1960er Jahre war der Ort verkehrstechnisch so gut erschlossen, dass man diesen gegenüber Unternehmern, die an einer Betriebsgründung interessiert waren, ruhigen Gewissens als „von allen

Seiten gut erreichbar“ bezeichnen konnte.[1175] Das Bedürfnis nach Betrieben mit Arbeitsplätzen für Männer war nicht nur in Zenting, sondern auch in den anderen Gemeinden des Bayerischen Waldes groß: Als die Regierung von Niederbayern 1968 zu Bewerbungen um die Ansiedlung für einen Zweigbetrieb der 1935 in Rosenheim gegründeten Fensterfabrik Rief mit zunächst 60 Arbeitsstellen und der Perspektive für einen Ausbau auf 150 Beschäftigte aufgerufen hatte, hatten sich angeblich 300 Kommunen gemeldet, von denen am Ende die Gemeinden Zenting und Jandelsbrunn übrig blieben.

Dass sich Zenting letzten Endes doch noch durchsetzte – zunächst schien Jandelsbrunn der Favorit zu sein[1176] – lag am großen Engagement verschiedener Personen vor Ort: So erklärte sich Brauereibesitzer Fritz Kamm bereit, Grund kostenlos zur Verfügung zu stellen.[1177] Wie der Unternehmenseigner Wilhelm Rief bei der Eröffnungsfeier im Juli 1972 erklärte, habe die kostenlose Zurverfügungstellung des Grundstücks durch Kamm für die Standortwahl den entscheidenden Ausschlag gegeben.[1178] Die Gemeinde beteiligte sich zudem maßgeblich an der Ansiedlung des Zweigbetriebs, indem sie die Gesamtkosten der infrastrukturellen Erschließung des Betriebsgeländes (Straßenbau, Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Planungsleistungen), wenn auch unter Berücksichtigung erheblicher Zuschüsse, übernahm.[1179] Zudem unterstützte Bürgermeister Pfeffer das Unternehmen bei der Personalgewinnung.[1180] Im Juli 1971 begannen die Bauarbeiten für den Zweigbetrieb, im September 1971 konnte Richtfest gefeiert werden. Im Mai 1972 wurde bereits der Betrieb mit 42 Angestellten aufgenommen – laut Bürgermeister Pfeffer „ein Markstein“ in der Geschichte des Ortes.[1181]

Während der 1970er Jahre mit der Fensterfabrik Rief im Hintergrund[1182]

Beginnende Tourismusförderung

Ohne Zweifel verfügt Zenting mit seiner herrlichen Umgebung bis heute über sehr großes Potenzial als touristisches Ziel. Anfang der 1960er Jahre bemühte man sich zunehmend, das Aussehen des Dorfes zu verschönern, wobei 1963 und 1965 jeweils der zweite Platz beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden" auf Landkreisebene erreicht wurde.[1183] Jedoch fehlten noch gewisse Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tourismuswerbung: So erfolgte bis 1962 keine zentrale Zimmervermittlung direkt vor Ort. Für Zenting wie auch für die Nachbargemeinde

Schöfweg übernahm dies bis dahin das Fremdenverkehrsamt in Grafenau.[1184] Die Gemeinde war bislang noch nicht einmal Mitglied der Fremdenverkehrsgemeinschaft des Landkreises Grafenau.[1185] Dies und die Gründung eines „Fremdenverkehrsvereins“ im Ort, dessen Ziel es war, touristische Werbung für das eigene Gebiet zu machen, erfolgte 1962.[1186] Generell intensivierten die Gemeinde und die Fremdenverkehrsbetriebe vor Ort seit den 1960er Jahren ihre Bemühungen, Zenting als Tourismusort bekannter zu machen. Dazu zählte unter anderem der Beitritt zum Fremdenverkehrsverband Ostbayern 1962.[1187]

Brauereigasthof Kamm um 1950[1188]

Im gesamten damaligen Gemeindegebiet gab es im April 1964 zwei Gast- und Speisewirtschaften ohne und vier Gasthöfe mit Übernachtungsmöglichkeiten. Dazu kamen 32 Gästezimmer mit 62 Gästebetten bei 18 Privatvermietern.[1189] Dass der Tourismus in Zenting zum damaligen Zeitpunkt noch nicht wirklich einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellte, veranschaulichen die Über-

nachtungszahlen beim Brauereigasthof Kamm vom 1.4.1963 bis zum 31.3.1964: Es waren 55 Ankünfte mit 155 Übernachtungen. Beim Gasthof Gessl waren es 120 Ankünfte mit 250 Übernachtungen. Bei beiden Betrieben fanden alle Übernachtungen ausschließlich während des Sommers statt.[1190] Insgesamt war die Zahl der Fremdenübernachtungen mit 1003 im gesamten Gemeindegebiet vom 1.10.1963 bis zum 30.9.1964 in der Tat noch ausbaufähig.[1191]

Zenting am See

Im Zuge der Tourismusförderung stellte die Schaffung eines Stausees ein regelrechtes Großprojekt dar. Der See sollte am Ortsausgang in Richtung des heutigen Wirtschaftsweges nach Daxstein gemeinsam mit einem Hotel-Restaurant Hubertushof, einem Wirtshaus „Zur Fischerhütte" sowie einem Skilift entstehen. Treibende Kräfte hinter dem Vorhaben waren ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre neben Bürgermeister Pfeffer und Brauereibesitzer Fritz Kamm der Duisburger Investor Heinz Rosmanneck, Gesellschafter und Geschäftsführer eines Unternehmens zur Planungs- und Finanzierungsberatung für Bauvorhaben und zur Grundstücks- und Immobilienverwaltung. Von seiner Imo-Baufinanz Heinz Rosmanneck KG stammten die Pläne für das Projekt, von dem sich alle Beteiligten eine intensive, nachhaltige Belebung des Tourismus für die Gemeinde versprachen. Rosmanneck sagte zudem erhebliche Eigenmittel für den Bau der Restaurationsbetriebe zu. Darüber hinaus förderten der Landkreis und die Regierung von Niederbayern das Vorhaben von Beginn an maßgeblich.[1192]

Der Gemeinderat beschloss im November 1967 die Rosmanneck KG mit der Erschließung des neuen Fremdenverkehrsgebiets „Stausee" zu betrauen,[1193] jedoch musste das Unternehmen das Vorhaben schon im Sommer darauf fallen lassen, da Heinz Rosmanneck schwer erkrankt war. Für ihn stellte der Rückzug

eine schwere Entscheidung nicht nur aufgrund des Verlusts der bereits in erheblichem Maße eingebrachten Finanzmittel dar, sondern auch da – wie das Unternehmen schrieb – „seine Liebe dem Bayerischen Wald g[a]lt, und er von der Zukunft des Fremdenverkehrs im Bayerischen Wald überzeugt" war.[1194] Nichtsdestotrotz hatte schon vor der Absage aus Duisburg Fritz Kamm sein Interesse geäußert, am Stausee nun selbst ein Hotel zu errichten.[1195] Den Grund für die Errichtung des Stausees, ca. 80.000 Quadratmeter, wollten der Brauereibesitzer und der örtliche Arzt Dr. von Segner der Gemeinde kostenlos zur Verfügung stellen. Die Gesamtkosten wurden zunächst auf 750.000 DM geschätzt, wobei das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr Mittel zur Finanzierung des Stausees zusagte. Bis 1969 erhöhte sich die Kostenschätzung auf rund eine Million DM. Die Errichtung des Hotels sollte nochmals 1,2 Millionen DM kosten.[1196]

Der Fremdenverkehrsverband Ostbayern hielt für die Steigerung der Besucherzahlen im gesamten mittleren Bayerischen Wald „die Anlage eines Stausees in Zenting nicht nur von allergrößtem Vorteil, sondern geradezu dringend erforderlich." Dazu kam, dass die Voraussetzungen außerordentlich günstig schienen. Die Schilderungen des Verbands lassen erahnen, welch starke Belebung für den Tourismus sich alle Beteiligten von der Realisierung des Stausees erhofft hatten. Schließlich – so der Fremdenverkehrsverband in seiner Stellungnahme – sei es ein besonderer Vorteil, dass der See vielseitig genutzt werden könnte, „indem er die vom Urlaubspublikum gewünschte weiträumige Bademöglichkeit, ferner Gelegenheiten zum Fischen, Bootfahren und im Winter auch zum Eisstockschießen und Schlittschuhlaufen" bieten würde.[1197] 1970 wurden tatsächlich auch Angebote eingeholt, dennoch scheiterte die Umsetzung aus finanziellen Gründen. Die Gemeinde zog im April 1974 ihren Antrag auf Durchführung des wasserrechtlichen Verfahrens vom 28.2.1969 zurück.[1198]

Kirchenrenovierung

In diesen Jahren veränderte sich auch die Inneneinrichtung der Kirche sehr stark. Bis dahin existierten dort noch Seitenaltäre, eine Kanzel und Speisgitter (Kommunionbank). Ein Volksalter, an dem der Priester in Blickrichtung zu den Gläubigen die Messe zelebrierte, fehlte dagegen. Dies wurde erst durch die liturgischen Reformen des II. Vatikanischen Konzils (1962-65) zur Norm.

Das Innere der Kirche St. Jakobus vor der Kirchenrenovierung[1199]

Die Zentinger St. Jakobuskirche wurde von Mai bis September 1963 umfassend renoviert und umgebaut. So wurde der Hochaltar renoviert und die beiden Seitenaltäre, die 1876/77 anhand von Zeichnungen des damaligen Pfarrers Wührer hergestellt worden waren,[1200] beseitigt. Deren Verbleiben ist unklar.[1201] Stattdessen wurden neue Kirchenbänke und eine Gasheizung eingebaut.

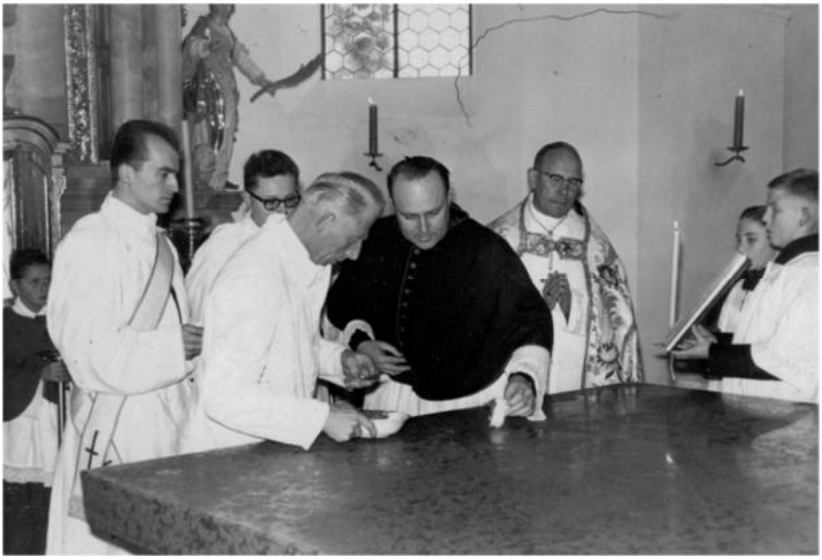
Die Gesamtkosten beliefen sich auf rund 93.000 DM, von denen 60.000 DM die Diözese übernahm. 26.000 DM spendeten die Pfarrangehörigen.[1202] Die Gemeinde gewährte einen Zuschuss in Höhe von 3.000 DM. Wie Pfarrer Jordan betonte, habe die Gemeindeverwaltung „mitgeholfen, dass unsere ehemals so armselige Pfarrkirche zu einem würdigen liturgischen Gotteshaus umgestaltet werden konnte. Durch die renovierte Kirche, die nun in hellen Farben erglänzt, ist die Gemeinde und Pfarrei Zenting um ein würdiges künstlerisches Objekt reicher geworden: Zur Freude der Einwohner und der Fremden und zur Ehre und Verherrlichung Gottes. Mit Freuden und Genugtuung kann festgestellt werden, dass im Jahre 1963 die politische Gemeinde und Pfarrei Zenting im Hinblick auf die vielen Straßenbauten und die Kirchenrenovierung Großes geleistet hat.“[1203] Der damalige Bischof-Koadjutor Dr. Antonius Hofmann weihte den neuen Altar am 15.12.1963.[1204]

In einem weiteren Schritt, von Mai bis Oktober 1965, erfuhr auch der Pfarrhof eine gründliche Renovierung mit einer Erneuerung des gesamten Dachs und der Innenausstattung. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rund 68.000 DM. Da der Pfarrhof in dieser Zeit nicht bewohnbar war, wohnte und arbeitete Pfarrer Jordan „recht notdürftig“ im Pfarrheim.[1205] Wenige Jahre später, 1972/73, wurde auch der schadhafte Turm der Kirche abgetragen und neu aufgesetzt. Dabei wurde die Uhr erneuert und zusätzlich ein elektronisches Glockenwerk eingebaut. Außerdem wurde der Kircheninnenraum neu geweißt.[1206]

Altarweihe 1963.[1207]

Altarweihe 1963.[1208]

Altarweihe 1963.[1209]



Altarweihe 1963.[1210]

Altarweihe 1963.[1211]

Das Dorf wächst und erhält ein Wappen

Obwohl nicht alle geplanten Vorhaben in diesen Jahren realisiert werden konnten, ist die Entwicklung des Ortes auch in dieser Zeit als positiv zu bewerten. Neue Siedlungsgebiete wurden erschlossen, während der zweiten Hälfte der 1960er Jahre galt dies vor allem für das Ebenfeld. Die Gemeinde warb nicht nur im Grafenauer Anzeiger, sondern auch in der Süddeutschen Zeitung und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung um Käufer für die Bauparzellen.[1212] Mit der Erschließung des neuen Siedlungsgebiets entstand zugleich eine zentrale Kanalisation, mit der auch der Bau der Kläranlage in der Vilasöd verbunden war, für die 1967 der Spatenstich erfolgte. Die Gesamtkosten für diese Maßnahmen wurden mit 406.000 DM angesetzt.[1213] 1970 wurde außerdem zum ersten Mal Volksfest gefeiert, das Gemeinderat, Sportverein, Brauerei Kamm und der Münchner Festhallenbetrieb Erwin Jochmann gemeinsam organisierten mit Auftritten der Blaskapelle Thurmansbang und einem Autoscooter als Höhepunkten.[1214]

Die Verleihung von Wappen und Fahne kann in diesem Zusammenhang als äußeres Zeichen für die geleistete Arbeit dieser Jahre angesehen werden. Der Gemeinderat hatte in seiner Sitzung am 26.6.1966 beschlossen, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Bei einer Feierstunde am 15.1.1967, bei der Grafenaus Landrat Karl Bayer die Verleihungsurkunde des bayerischen Innenministeriums überreichte und zu deren Beginn das Wappen und eine Wappenfahne noch mit einem weißen Tuch verhängt waren, bezeichnete Bürgermeister Pfeffer die Verleihung als einen „weiteren Markstein in der Geschichte der Gemeinde".

Das Schild zeigt einen nach links gewendeten Drachen, der für die Heilige Margarethe als Patronin des Stifts Osterhofen steht, das einst die Hofmark Zenting besessen hatte. Dazu kommen für den Patron der Dorfkirche, den Apostel Jakobus, die Attribute Pilgerstab und Muschel. Die Gemeindefahne, die mit dem Wappen beantragt und genehmigt wurde, zeigt die Farben Grün

– Gelb (Gold) – Rot, wobei Grün für die Farbe des Drachen und Gelb für Pilgerstab und Muscheln stehen; als dritte Kontrastfarbe wurde die rote Grundfarbe der linken Wappenhälfte gewählt.[1215] Das Wappen geht auf einen Entwurf des Grafenauer Künstlers und Graphikers Josef Jocham zurück, der sich von der Geschichte des Ortes, der Zugehörigkeit zum Kloster Osterhofen und dem Patron der Kirche hat leiten lassen.[1216]

Landrat Bayer (rechts) übergibt bei einer Feierstunde im Auftrag des bayerischen Innenministeriums das Wappen der Gemeinde Zenting an Bürgermeister Martin Pfeffer.[1217]

Die 3.-5. Klasse im Schuljahr 1964/65. Links sitzend: Franz Pfeffer, Robert Grantner, Alois Weber, Karl Himpsl, Beppe Hernitschek; zwischen den Tischen: Alois Lobenz, Hans Peschl, Hannerl Weder, Rosmarie Sagerer, Michael Geier, Christa Ertl, Gerhard Lobenz, Lydia Himpsl, Beppe Kammerer, Roswitha Greipl, Felix Graf, Karl Michl, Karl Schreck, Eduard Himpsl; rechts außen sitzend: Traudl Albrecht, Karin Straßer, Karola Himpsl, Christine Grantner, Gisela Pfeffer, Rosmarie Miedl, Irmgard Pfeffer, Inge Himpsl; hinten stehend v.l.: Fritz Stolz, Sepp Stenzl, Hubert Vollath, Hansi Himpsl, Sepp Vollath, Alois Drasch, Helmut Fredl, Georg Lobenz, Georg Drasch, Georg Straßer, Eduard Miedl, Herbert Robl, Rudi Michl, Gerhard Himpsl, Michael Sigl, Heribert Moser.

5./6. Klasse im Schuljahr 1968/69, 1. Reihe v.l.: Bärbl Klessinger, Katharina Drasch, Maria Schwankl, Eva-Maria Bernauer; 2. Reihe: Marianne List, Renate Weder, Helga Stöckl, Gisela Geier. 3. Reihe: Otto Pfeffer, Franz Hartl, Günther Ertl, Kurz Stenzel. 4. Reihe: Reinhard Stöckl, Alfred Bauer, Max Miedl. 5. Reihe: Hans Reitberger, Josef Köck, Erwin Peschl. An der Wand sitzend: Josef Schönberger, Josef Maurer, Josef Kölbl, Reinhard Himpsl, Kurt Eiberger, Adolf Roth. Stehend: Gabi Greindl, Isolde Wagner, Rosmarie Geiß, Lehrer Alois Schürzinger, Margot Ertl, Christa Roll, Romy Marx, Marie-Luise Drexler, Pfarrer Alois Jordan.

Die Verwaltungsreformen der 1960er/70er

Die Zuordnung zu den politischen Gemeinden oder Verwaltungseinheiten war schon häufig ein großes Thema. Zum Beispiel unterzeichneten im Februar 1961 Bewohner der Mahd und der betroffenen Ortsteile von Daxstein einen formlosen Antrag auf Umgemeindung von der damals noch selbstständigen Gemeinde Riggerding nach Zenting. Schließlich – so die Argumente der unterzeichnenden Personen – würden ihre Kinder in Zenting zur Schule gehen; zur Pfarrei und zum Postbereich Zenting würden sie ebenfalls gehören und auch zum Einkaufen und bei Arztbesuchen sei der Ort das Ziel. „Unser ganzer Handel und Wandel ist seit urdenklichen Zeiten mit Zenting auf das Engste verbunden."[1218]

Noch Jahrzehnte später haben die Verwaltungs- und Gebietsreformen Ende der 1960er und 1970er Jahre in Bayern Potenzial, um für Verstimmungen und Konflikte zu sorgen.[1219] Dies gilt auch für die Gemeinde Zenting, in der in diesen Jahren die Gemeinde Ranfels mit ihren Teilorten aufging, die eine Verwaltungsgemeinschaft mit Thurmansbang (und bis 1979 auch noch mit Saldenburg) einging und bei der die Zugehörigkeit zum neu geschaffenen Landkreis Freyung-Grafenau für große Missstimmung sorgte. Doch zunächst der Reihe nach: Der Gemeinderat von Zenting erklärte am 13.4.1971 einstimmig seine Zustimmung zum Beitritt der Gemeinde Ranfels zum 1.7.1971. Deren Bürgermeister und die Gemeinderäte sollten bis zu den folgenden Kommunalwahlen im Frühjahr 1972 dem Gemeinderat Zenting als beratende Mitglieder angehören. Die Eingliederung war eine der ersten Entscheidungen über die Neugliederung der Kommunen im vorderen Bayerischen Wald.[1220]

Bei den Wahlen 1972 zeigte sich, dass sich die Wähler noch stark zwischen den beiden Altgemeinden unterschieden. Einerseits wurde Bürgermeister Pfeffer in seinem Amt mit großer Mehrheit bestätigt. Er erhielt – ohne Gegenkandidaten – 558 von 601

abgegebenen Stimmen (417 Wähler in Zenting, 184 in Ranfels). In den Gemeinderat zogen dagegen ausschließlich Vertreter aus der Altgemeinde Zenting ein. Dem Gremium gehörten nach den Wahlen am 11.6.1972 an:[1221]

Name	**Stimmen**
Otto Pfeffer, Gessenreuth	464
Josef Siegl, Zenting (3. Bürgermeister)	434
Georg Hartl, Zenting	425
Josef Liebl, Zenting	415
Georg Baumann, Zenting	408
Bruno Mauerer, Zenting (2. Bürgermeister)	406
Rudolf Jobst, Daxstein	398
Franz Neubauer, Zenting	397
Johann Reitberger, Zenting	393
Johann Fredl, Fradlberg	388
Rudolf Himpsl, Zenting	356
Michael Moser, Winden	337

Große Konflikte begleitete die Neugestaltung der bayerischen Landkreise. Dies gilt besonders für das Zusammengehen der beiden Altlandkreise Grafenau und Wolfstein zum Landkreis Freyung-Grafenau. Vor dessen Gründung sprachen sich die Gemeinden Schöfweg, Zenting und das zum damaligen Zeitpunkt noch unabhängige Ranfels für eine Umkreisung in den Landkreis Deggendorf aus. Zu Beginn der bayernweiten Reform, 1971, hatte sich auch die Bayerische Staatsregierung davon überzeugen lassen, ihren Gesetzesentwurf abzuändern und die genannten Gemeinden nach der Auflösung des Altlandkreises

Grafenau aufgrund ihrer verkehrsmäßig und geographisch weit günstigeren Lage zu Deggendorf diesem Landkreis zuzuordnen. Schließlich – so die Staatsregierung – seien die Gemeinden auch wirtschaftlich mit dem Deggendorfer Raum eng verflochten. Diese Entscheidung war ganz im Sinne der Zentinger Gemeindebürger und des Gemeinderats. Der Gemeinderat hatte sich in mehreren Abstimmungen immer einstimmig für eine Zugehörigkeit zum Landkreis Deggendorf ausgesprochen. Diese Beschlüsse untermauerte eine Bürgerbefragung am 11.7.1971, zu der der damalige Staatssekretär im Innenministerium Erich Kiesl Bürgermeister Pfeffer aufgefordert hatte. Auch deren Ergebnis fiel eindeutig aus: 97,82 Prozent sprachen sich für eine Eingliederung in den Landkreis Deggendorf aus.[1222] In seinem Weihnachtsbrief des Jahres 1971 an die Einwohner der Gemeinde beteuerte Bürgermeister Pfeffer, dass mit Entschlossenheit das ganze Jahr hindurch daran gearbeitet worden sei, dass die Gemeinde in jenen Landkreis eingegliedert werde, „wofür alle Vernunftgründe sprachen und damit die Gebietsreform seinen wirklichen Sinn“ bekommen hätte.[1223]

Trotz der einhelligen Meinung in der Bevölkerung und obwohl sich die Bayerische Staatsregierung ihrerseits bereits für eine Umkreisung für den Fall einer Auflösung des Landkreises Grafenau ausgesprochen hatte, ist die um Ranfels erweiterte Gemeinde Zenting – wie auch Schöfweg – bis heute Teil des Landkreises Freyung-Grafenau. Der Grund hierfür ist vor allem in der erheblichen Gegenwehr gegen eine Umkreisung zu sehen, die insbesondere aus der neuen Kreisstadt Freyung erfolgte. Dort befürchtete man einen Dominoeffekt, nachdem nun andere Gemeinden des neu geschaffenen Landkreises gleiches Recht und ihrerseits eine Umkreisung in den Landkreis Passau forderten. Ein Auseinanderfallen des Landkreises Freyung-Grafenau sollte nun vermieden werden. Aus diesem Grund konnte einer Umkreisung Zentings nicht mehr zugestimmt werden.[1224]

Doch war dieses Thema damit keinesfalls beendet: Im Frühjahr 1973 stellte der Gemeinderat erneut einen Antrag auf Auskreisung aus dem Landkreis Freyung-Grafenau und Einkreisung in den Landkreis Deggendorf. Dies wurde unter anderem mit dem Staatssekretär im bayerischen Innenministerium, Alfred Dick, in Thurmansbang diskutiert. Als Argumente führten die Gemeinderatsmitglieder an, dass einzelne Gemeindeteile wie Daxstein oder Steinhof von Zenting aus nur über Deggendorfer Kreisgebiet zu erreichen sind, dass die Fahrtdauer nach Deggendorf deutlich kürzer als nach Freyung ist und dass ein Großteil der auswärts beschäftigten Arbeitnehmer in den Betrieben in und um Deggendorf beschäftigt war.[1225] Letzten Endes blieb auch dieser Antrag erfolglos. Besonders verärgert waren die Zentinger über den stellvertretenden Landrat Bayer, der im Zusammenhang mit dem Auskreisungsantrag vom „Eigensinn ‚einiger' Zentinger" sprach. Er kritisierte diesen Antrag vor allem auch deshalb, da dies die Schaffung einer großen Verwaltungsgemeinschaft mit Zenting, Thurmansbang und Saldenburg und die Ernennung Thurmansbangs zu einem Kleinzentrum gefährdete.[1226]

Die Kreiszugehörigkeit und der Beitritt der Gemeinde Zenting zur Verwaltungsgemeinschaft mit Thurmansbang und Saldenburg können nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Auch letztgenannter war sehr umstritten. Bürgermeister und Gemeinderäte wie auch die Bevölkerung bevorzugten stattdessen eine Verwaltungsgemeinschaft mit Schöllnach, Iggensbach und Außernzell im Zusammenhang mit einer Eingliederung in den Landkreis Deggendorf.[1227] In einem Schreiben an den CSU-Bundestagsabgeordneten Franz Handlos, der öffentlich die Bildung der VG zwischen Thurmansbang, Saldenburg und Zenting befürwortet hatte, warf Bürgermeister Pfeffer ihm vor, der Abgeordnete habe sich als „Vorspann des eigennützigen imperialistischen Wagens von Thurmansbang" benutzen lassen. Die Entscheidung gegen eine Umkreisung nach Deggendorf hätte

„unseren Wählern den Glauben an Gerechtigkeit und Demokratie restlos genommen, sowie die Stimmen für Sie und die CSU verloren".[1228] MdB Handlos begründete in seinem Antwortschreiben seine Haltung damit, dass der Landkreis Deggendorf in absehbarer Zukunft aus der Zonenrandförderung fallen dürfte und somit auch die Gemeinde Zenting im Fall einer Umkreisung keine Fördermittel aus diesem Topf mehr erhalten würde. Diese Mittel hatten jedoch die vorangegangen Betriebsansiedlungen erleichtert.[1229]

Aus heutiger Perspektive können noch weitere, parallele Entwicklungen angeführt werden, die eine Orientierung Zentings nach Thurmansbang zumindest verstärkten: 1974 endete die Selbstständigkeit der Zentinger Grundschule, die im Zuge der Schulreform ein Teil der Verbandsschule Thurmansbang wurde, nachdem die Hauptschulkinder der Gemeinde bereits seit Jahren in den Schulverband Thurmansbang eingegliedert waren. Es wurden jedoch weiterhin mindestens drei Klassen in der Zentinger Grundschule unterrichtet.[1230]

Letzten Endes fiel die Entscheidung über den Eintritt Zentings in eine Verwaltungsgemeinschaft mit Saldenburg und Thurmansbang nach einer hitzigen Diskussion über das Für und Wider eines solchen Schritts im Gemeinderat: neun Mitglieder stimmten für, vier gegen den Vorschlag der Regierung von Niederbayern über die Gründung einer Verwaltungsgemeinschaft.[1231] Der Grund für diesen Beschluss war, dass die Regierung von Niederbayern der Gemeinde nur mehr zwei Alternativen offen ließ: Entweder sie würde eine Verwaltungsgemeinschaft mit den beiden Gemeinden im Landkreis Freyung-Grafenau eingehen oder Zenting würde in die Gemeinde Thurmansbang eingegliedert werden und seine Selbstständigkeit völlig verlieren.

Das Stimmungsbild in den einzelnen Orten war dabei gegensätzlich: Bei Bürgerversammlungen im Vorfeld des Gemeinderatsbeschlusses stimmten in Ranfels 34 von 41 anwesenden Bürgern für einen Beitritt zur Einheitsgemeinde Thurmansbang, in Zenting „eine erhebliche Mehrheit der Gemeindebürger" für einen Beitritt zur Verwaltungsgemeinschaft und damit einen Erhalt einer zumindest teilweisen Selbstständigkeit.[1232]

Doch auch in der Folge sollte es noch mehrere Versuche geben, die im Zuge der Gebietsreform getroffenen Entscheidungen nachträglich zu verändern: Als der Bayerische Landtag 1979 über Folgerungen aus den bisherigen Erfahrungen mit der Gebietsreform beriet,[1233] führte dies zu einem Austritt der Gemeinde Saldenburg aus der Verwaltungsgemeinschaft. Auch die Gemeinde Zenting beantragte beim Innenministerium eine entsprechende Genehmigung,[1234] diese wurde ihr jedoch verwehrt, da sie weder nach Einwohnerzahl noch nach geographischer Lage die Anforderungen für eine Eigenständigkeit erfüllen konnte. Auch unter Martin Pfeffers Nachfolgern blieb das Verhältnis zum Partner Thurmansbang und die Verwaltungsgemeinschaft ein ständiges Thema, auf das noch mehrfach zurückzukommen sein wird.

Die Wählerinnen und Wähler drückten ihre Zustimmung zu den Bemühungen von Bürgermeister Pfeffer durch sehr gute Ergebnisse bei der Wahl 1978 aus. Er erhielt – erneut ohne Gegenkandidaten – 618 von 632 gültigen Stimmen. Auch die Zusammensetzung des Gemeinderats weist darauf hin, dass die Gemeinde nach der Gebietsreform zusammenzuwachsen begann, auch wenn die Listen noch die vorher selbstständigen Gemeindeteile widerspiegelten und eine Wahlrechtsreform den Einzug von Mitgliedern unterschiedlicher Listen begünstigte:

Name / Liste	**Beruf**
CSU u. Freie Wählergemeinschaft	
Rudolf Jobst, Daxstein	Hotelier
Rudolf Schwarzkopf, Zenting	Braumeister
Otto Pfeffer, Gessenreuth	Landwirt
Johann Reitberger, Zenting	Buchhalter
Felix Graf, Zenting	Schreinermeister
Georg Baumann, Zenting	Kaufmann
Michael Moser, Winden	Maurer
Rudolf Himpsl, Zenting	Landwirt
Wählergemeinschaft Ranfels	
Otto Ritzinger, Waltersdorf	Landwirt
Gottlieb Steinhuber, Ranfels	Gastwirt
Fritz Kronschnabl, Ellerbach	Vorarbeiter
Josef Segl, Grausensdorf	Landwirt

Weitere Daten und Ereignisse von 1960 bis 1984

2.-5.1.1961	Erstmals sammeln die Ministranten als „Sternsinger“ verkleidet für die Mission.[1235]
1961	Auf Wunsch der Regierung von Niederbayern wurden die Linden auf dem Weg nach Gessenreuth unter Naturschutz gestellt und zum Naturdenkmal erklärt.[1236]
25.6.1964	Anschaffung einer neuen Orgel der Firma Weiss in Spaichingen für die Pfarrkirche für rund 12.000 DM. Zum damaligen Zeitpunkt war sie die einzige Elektroorgel im Landkreis Grafenau.[1237]
22.5.1965	Gründung des Frauenbunds im Gasthaus Kamm mit Domkapitular Sommer und Pfarrer Alois Jordan. Entstanden aus dem damaligen Mütterverein Zenting. Erster Vorstand: Philomena Schürzinger (1. Vorsitzende), Maria Baumann (2. Vorsitzende), Maria Vollath (Schatzmeisterin bis 1998), Liesa Reitberger (Vertreterin von Daxstein), Vevi Weitzbauer (Schriftführerin, Pfarrhaushälterin).[1238]
30.8.1970	Der bisherige Pfarrer Alois Jordan verlässt die Pfarrei. Sein Nachfolger wird Michael Fischer.[1239]
9.1.1971	Gründung des Kleintierzuchtvereins Zenting durch Wirt Ludwig Gessl, Josef Penzenstadler, Ludwig Seitz, Hugo Lohmüller, Fritz Kronschnabl, Alois Augustin und Johann Fredl. 1. Vorsitzender wird Hugo Lohmüller.[1240]
6.6.1971	Weihe der neuen Vereinsfahne der Freiwilligen Feuerwehr mit Feldgottesdienst auf dem alten Sportplatz an der Ranfelser Straße.[1241]

1973	Errichtung einer Freibank mit Kühlraum an der Straße nach Ranfels angrenzend an das damalige Feuerwehrhaus.
1973	Wiedergründung der Landjungend auf Initiative von Anton Pius Vollath und Georg Drasch.[1242]
1.4.1975	Gründung der Löwenfreunde durch Michael Sigl, Helmut Fredl, Erwin Peschl, Bruno Hernitschek, Adolf Roth und Reinhold Lang im Café Centa Müller. Mit ca. 150 Mitgliedern ist er der zweitgrößte Fanclub in der Region Bayerischer Wald Süd. Bekannte Mitglieder der Löwenfamilie konnten sie schon begrüßen, z.B. den „König von Giesing“ Karsten Wettberg (Ehrenmitglied der Löwenfreunde), Trainerlegende Werner Lorant, den ehemaligen Präsidenten Karl-Heinz Wildmoser oder Stürmer Benny Lauth.
1975	Gründung einer Frohschar neben der Landjugend für Kinder von 10 bis 14 Jahren. Die Gruppenleitung der Landjugend übernahm Reinhard Himpsl, der Frohschar Heinz Löffler. „Basis für die gute Jugendarbeit damals war der Zusammenhalt der jungen Leute als Gruppe gleichgesinnter Menschen. Die wöchentliche Gruppenstunde diente als Treffen zur Diskussion und Aufarbeitung aktueller gesellschaftlicher sowie die Jugendlichen betreffender Probleme, die Vorbereitung öffentlicher Veranstaltungen und Jugendgottesdienste sowie dem geselligen Beisammensein.“[1243]

Juli 1975	Einweihung des neuen Sportplatzes am Sommerreithweg.[1244]
Juni 1977	Der Zentinger Anton Pius Vollath wird zum Priester geweiht und feiert in seinem Heimatort seine Primiz.[1245]
1980-1982	Erweiterung und Ausbau des Pfarrheims. [1246]
1982-1984	Umfassende Instandsetzung der Kirche mit einer Erneuerung des Daches, des Außenputzes und einer völligen Innenrenovierung.[1247]
1982/1983	1982 Gründung des Kirchenchores unter der Leitung von Dr. Stephan Vollath; 1983 Gründung des Männerchores unter der Leitung von Dr. Vollath mit einem Repertoire an überliefertem Liedgut aus dem Bayerischen Wald und den angrenzenden Regionen, mit weltlichem und geistlichem Liedgut aus dem bayerisch-österreichischen Raum.[1248] Bereits unter Pfarrer Wagner hatte es einen Kirchenchor in Zenting gegeben. In den 60er und 70er Jahren begleiteten zudem v.a. Schulmädchen unter Leitung der Organistin Rosa Hartl als zweistimmige Schola die Messfeiern.[1249]
23.2.1983	Seit 1928 war die Ortschaft Zenting von einem Brand verschont geblieben, bis in den Morgenstunden dieses Tages ein Feuer in der Dorfmitte (Wurstbauer) ausbrach. Der Einsatz der Feuerwehr wurde von einer extremen Kälte erschwert (siehe Bilder).[1250]
13.3.1983	Gründung des Schnupferclubs

Die Landwirtschaft wurde zunehmend motorisiert.
Rosa Köck mit ihrem Sohn Sepperl.[1251]

Der Gründungsvorstand des Kleintierzuchtvereins 1971
v.l.: Ludwig Gessl, Hans Fredl, Josef Penzenstadler sen., Alois Augustin, Hugo Lohmüller, Fritz Kronschnabl, Ludwig Seitz

Gründungsfeier 100 Jahre FFW Zenting am 6.6.1971 auf dem „alten" Sportplatz. In der zweiten Reihe von rechts: Landrat Karl Bayer, Bürgermeister Martin Pfeffer und die Gemeinderäte Bruno Mauerer, Georg Hartl, Fritz Straßer und Rudi Jobst (beide verdeckt).[1252]

1. Mannschaft SV Zenting, Meister C-Klasse Grafenau 1972/73,
vorne v.l.: Rainer Langmeier, Rudi Himpsl, Siegfried Lehner, Siegfried Wusenkow, Franz Eiglsperger. Stehend:
Trainer Franz Scheiblecker, Walter Artmeier, Franz Ritzinger, Franz Pfeffer, Egbert Lehner, Josef Vollath,
Rudi Scheiblecker, Ludwig List, „Betreuer“ Hans Schönbrunner und Franz Scheiblecker sen.

Landjugend-Zeltlager am Arber 1973, von links: Josef Hernitschek, Rudi Himpsl, Georg Drasch, Pfarrer Fischer, Robert Grantner (rotes Hemd), Kurt Eiberger, Sieglinde Pfeffer (grünes T-Shirt), Rudi Drasch (gestreiftes Hemd), Armin Straßer (blaues T-Shirt). Stehend v.l.: Peter Böhm, Stephan Vollath, Josef Sixl, Josef Vollath, Erwin Peschl, Adolf Roth.[1253]

Bei der 40-jährigen Gründungsfeier im Jahr 2015 wurden die noch lebenden Gründungsmitglieder der Löwenfreunde ausgezeichnet: Bruno Hernitschek, Erwin Peschl, Vorsitzender Reinhold Lang und Adolf Roth, seit der Gründung 1975 Kassier. Gratulanten: 1860-Fanbeauftragte Jutta Schnell und der ehemalige Löwentrainer Karsten Wettberg.[1254]

„Der Viehhandel“, 1976 aufgeführt von der Landjugend-Theatergruppe mit Helmut Sagerer, Barbara Klessinger, Stephan Vollath, Angelika Schreder, Peter Böhm, Maria Baumann und Josef Sixl[1255´]

KSV zu Beginn der 1980er. Sitzend von Links: Fritz Heininger, Anton Weber, Martin Pfeffer, Alfons Schafhauser, Josef Reiner, Ludwig Lang. Mittlere Reihe: Karl Bauer, Erwin Marx, Siegfried Wusenkow, Sepp Miedl, Michael Stenzel, Karl Klessinger (Zenting), Josef Grantner, Josef Baumann, Fahnenträger Günther Hauzenberger, Kommandant Franz Vogl. Hintere Reihe: Josef Hernitschek, Rudi Himpsl, Karl Klessinger (zu den Linden), Hans Reitberger, Ludwig Seitz, Werner Klessinger, Josef Vollath, Hubert Vollath.

Brand beim Wurstbauer am 23.2.1983.[1256]

Es war so eisig, dass das Löschwasser zu Eiszapfen gefror.

An der Spritze: Anton Braml und Franz Vogl, daneben Georg Baumann

Nach dem Löscheinsatz: Bruno Hernitschek, Hans Drasch,
Günther Schwarzkopf, Isidor Pfeffer, Otto Ebner

Aufräumarbeiten bei Brotzeit und Bier nach dem Feuerwehrfest im August 1983: Franz Neubauer, Franz Vogl, Rudi Schwarzkopf, Anton Braml, Otto Bauer, Martin Pfeffer, Günther Schwarzkopf.[1257]

Vollath Hanse im August 1983.

Männerchor 1984, v.l.: Josef Vollath, Dr. Stephan Vollath, Karl Himpsl, Rudi Schwarzkopf, Leo Ritzinger, Rudi Himpsl, Otto Pfeffer, Hubert Vollath, Georg Drasch. Vorne: Irene Fischer, Sigi Wiesenberger, Joschi Engelmann[1258]

Kirchenchor um 1985, 1. Reihe v.l.: Gabriele Glashauser, Lilli Vollath, Brigitte Miedl, Maria Pfeffer, Rosa Hartl, Irene Fischer, Luise Schiller, Maria Vollath. 2. Reihe: Rudi Schwarzkopf, Leopold Ritzinger, Stephan Vollath, Reinhard Himpsl, Hans Peter Ritzinger, Georg Drasch.

Fazit: Äußerer und innerer Wandel

Der niederbayerische Regierungspräsident Dr. Gottfried Schmid lobte 1975 bei einem Besuch die Entwicklung des Ortes: Industrie habe sich angesiedelt; Zenting verfüge über mehrere Vereine und eine Feuerwehr, die Zuwachsraten beim Fremdenverkehr würden über dem niederbayerischen Durchschnitt liegen. „Kurz: In Zenting seien die Voraussetzungen für eine lebensfähige Gemeinde geschaffen worden", so der Regierungspräsident.[1259] Eine weitere wichtige Maßnahme zur Sicherung der kommunalen Versorgungspflichten war in der Folge noch der Bau des neuen Gemeindefriedhofs an der Straße nach Ranfels. Die erste Beerdigung erfolgte dort im April 1981. Die Einweihung fand im Rahmen der Volksmission am 1.11.1982 statt.[1260]

Aber nicht nur die äußere Gestalt des Ortes, insbesondere auch die Lebensumstände und der Alltag für die Zentinger hatte sich in diesen Jahren nachhaltig verändert. Durch die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region und dadurch, dass das Auto für breitere Schichten erschwinglich wurde, konnten die Männer, die zuvor die Werktage an ihren weit entfernten Arbeitsorten verbrachten, nun vermehrt die ganzen Wochen in Zenting bei ihren Familien bleiben.

Zugleich kam mit dem Fernseher die vermeintlich weite Welt in immer mehr Wohnzimmer. Die Art, den Feierabend zu gestalten, veränderte sich. Das zeigte sich zum Beispiel auch am Besuch der regelmäßig von Pfarrer Jordan organisierten Vortragsabende, die Themen des Glaubens und der christlichen Lebensführung behandelten. Nahmen an diesen Versammlungen gegen Mitte der 1960er Jahre noch 50 bis 60 Besucher im Durchschnitt teil, waren es 1969 nur mehr rund 20 Personen.[1261]

1984 endete die Amtszeit von Bürgermeister Martin Pfeffer, der sich nicht noch einmal zur Wahl stellte. Insgesamt 24 Jahre war er Gemeindeoberhaupt. Darüber hinaus war er 34 Jahre lang Mitglied des Kreistags in den Landkreisen Grafenau bzw. nach der Kreisreform Freyung-Grafenau. Landrat Franz Schumertl würdigte ihn anlässlich seines 70. Geburtstags als Bürgermeister, der die Menschen zusammengeführt habe und der für seine „an den Rand gedrückte" Grenzgemeinde eine gute Strukturpolitik betrieben und sich Tag für Tag um Verbesserungen bemüht habe.

Für seine Verdienste wurde er mit dem Bayerischen Verdienstorden und dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Seine Heimatgemeinde verlieh ihm den Ehrentitel „Altbürgermeister" und die Ehrenbürgerwürde. Er starb am 12.12.1992 im Alter von 80 Jahren. [1262]

Bei Schafhauser, Kirchenweg, um 1970[1263]

1984–2020: Eine Chronologie von Herausforderungen und Chancen

Vorbemerkung

Zu Beginn dieses Kapitels zunächst ein wichtiger Hinweis: Historikern fällt es leichter, weiter zurückliegende Zeiten zu bewerten. Das hat verschiedene Gründe: Zwar ist es eine Grundbedingung des Menschseins, dass uns unsere persönliche, familiäre und gesellschaftliche Geschichte, die Traditionen, aber zum Beispiel auch die Verortung in Landschaften wie dem Bayerischen Wald prägen. Dennoch können manche Entwicklungen zu einem gewissen Zeitpunkt unter bestimmten Perspektiven auch als abgeschlossen gelten. Dabei spielt es eine bedeutende Rolle, dass es dann in der Regel einfacher ist, Zusammenhänge zwischen einzelnen Ereignissen und Entwicklungen zu erkennen – bzw. logisch herzustellen. Die Schwierigkeit hierzu wächst jedoch mit schwindender zeitlicher Distanz. Und schließlich gibt es auch personen- und datenschutzrechtliche Vorgaben, die Archivgut an gewisse Sperrfristen binden.

Mit Blick auf die vorliegende Ortschronik führt dies dazu, dass die Ereignisse ab 1984 in erster Linie nur mehr rein chronologisch, weitestgehend ohne eine Bewertung oder tiefer gehende Erläuterungen aufgeführt werden. Diese Aufgabe bleibt kommenden Generationen überlassen.

1984–1990

Bei der Kommunalwahl 1984 setzte sich Hans Peter Ritzinger aus Simmering bereits im ersten Wahlgang mit 392 von 784 Stimmen gegen seine Mitbewerber Josef Siegl (139) und Rudolf Jobst (247) durch.[1264] Dem Gemeinderat gehörten nach dieser Wahl an:

CSU/FW
Georg Drasch, Burgsdorf
Rudolf Jobst, Daxstein
Ludwig List, Zenting
Helmut Pfeffer, Zenting
Rudolf Schwarzkopf, Zenting
WG Ranfels
Josef Högerl, Ranfels
Fritz Kronschnabl, Ellerbach
Otto Ritzinger, Waltersdorf
Josef Segl, Grausensdorf
FWG
Michael Moser, Winden
Martin Reitberger, Daxstein
Josef Siegl, Zenting

Zu Beginn seiner Amtszeit erklärte Bürgermeister Ritzinger, dass der Fremdenverkehr als wirtschaftliches Standbein weiter gestärkt werden sollte. Er machte einen allgemeinen Trend „zurück zur Natur" aus, den er ausnutzen und daher vor allem auf das Thema Landschaft in der Tourismuswerbung setzen wollte. Die Firmierung als „Bergwaldgemeinde Zenting am Brotjacklriegel" sollte hier gemeinsam mit der Neuerarbeitung eines Ortsprospekts hilfreich sein. In Zuge dessen wurde das „Fremdenverkehrsamt" mit einer festen Arbeitskraft ab November 1984 aufgebaut.[1265]

Zudem regte Bürgermeister Ritzinger in diesem Zusammenhang auch die Wiederbelebung des bereits 1950 gegründeten Gartenbauvereins an, der zur Gestaltung der gemeindlichen Freiflächen und damit aktiv zur Verschönerung des Ortsbilds beitragen sollte.[1266] Dazu kam eine ganze Reihe neuer Veranstaltungen, die in diesen Jahren ihre Premieren fanden: So wurde 1984 erstmals das Adventssingen in der Pfarrkirche – damals noch am vierten Adventssonntag – durchgeführt.[1267] Am 6.1.1985 veranstalteten Verkehrsamt und SV Zenting erstmals einen Dreikönigs-Skilanglauf als Volkslauf über fünf und zehn Kilometer.[1268] Trotz eines Kälteeinbruchs nahmen rund einhundert Teilnehmer an der Premiere teil.[1269] Das Verkehrsamt mit seiner ersten Leiterin Erika Beckers organisierte im Sommer 1985 zudem mehrere Hoagartn mit verschiedenen Volksmusikgruppen.[1270] Bereits Ende 1984 hatten sich die „Zentinger Bergwald Tanzler" formiert, die aus der Thurmansbanger Volkstanzgruppe hervorgingen, um eine eigene Gruppe zu gründen – angeregt und gefördert von Bürgermeister Hans-Peter Ritzinger, der darin eine kulturelle Bereicherung sah. Im Juni 1985 luden sie zum „1. Zentinger Volkstanz" ein. Diese Veranstaltung findet seit 1986 immer am Ostersonntag statt. Mehr als 150 Teilnehmer kommen hierzu aus einem Umkreis von rund 150 Kilometern in den Saal des „Alten Wirts".[1271]

Darüber hinaus sollten die Folgen der Verwaltungsreformen des vorangegangenen Jahrzehnts die politisch handelnden Personen weiterhin beschäftigen: Im Frühjahr 1985 stellte die Gemeinde nach einstimmigem Gemeinderatsbeschluss einen weiteren Antrag beim Innenministerium auf Entlassung aus der Verwaltungsgemeinschaft mit Thurmansbang. Nach dem Austritt der Gemeinde Saldenburg aus der Verwaltungsgemeinschaft befürchtete Ritzinger, dass „Interessenkollisionen" zwischen größerem und kleinerem Partner vorprogrammiert wären. Zwar mussten für eine verwaltungsmäßige Selbstständigkeit mindestens 1800 Menschen in der Gemeinde leben – Zenting verfügte damals laut offizieller Erhebung über 1090 Einwohner –, doch focht das den Gemeinderat nicht an, wie er in seiner Resolution verdeutlichte: „Die Selbstständigkeit unserer Gemeinde würde uns schließlich in die Lage versetzen, mit engagierten Bürgern weiterhin hoffnungsvoll in die sicherlich nicht einfache Zukunft zu gehen und den künftigen Generationen eine solide Basis für das bis heute völlig intakte Gemeindeleben zu verschaffen".[1272] Der Antrag blieb erfolglos.

Ein weiteres wichtiges Thema für die Gemeindepolitik in diesen Jahren war die Errichtung einer Mehrzweckhalle. Bereits im Dezember 1977 hatte der Gemeinderat auf dringendes Ersuchen des Sportvereins beschlossen, eine Sport-/Gymnastikhalle an der Grundschule zu errichten.[1273] Zwischenzeitlich, zu Beginn des Jahres 1985, sahen die Pläne des Gemeinderats vor, dass im Sinne einer Kombinationslösung auf dem Gebiet angrenzend zum damaligen Schulgebäude ein ganzes Gemeindezentrum mit Schule, Gemeindekanzlei, Bauhof und Mehrzweckhalle entstehen sollte.[1274] Allerdings konnte die Gemeinde den Bau nicht finanzieren, bis schließlich der vormalige Landtagsabgeordnete Heinrich Schmidhuber aus Waldkirchen, zum damaligen Zeitpunkt Obmann des Sparkassenbezirksverbands Niederbayern und Mitglied des Fachbeirats des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbands, später Präsident des Bayerischen Fußballverbands und

Schatzmeister des Deutschen Fußball Bundes, seine Unterstützung zusagte. Das Konzept am Schulhaus wurde verworfen und es entstanden die Pläne für die heute existierende Anlage angrenzend an den bereits 1973 in Betrieb genommenen Fußballplatz mit einem zusätzlichen Trainingsplatz, Asphaltbahnen für die Stockschützen, drei Tennisplätzen, Kindergarten und Spielplatz sowie die Mehrzweckhalle. Den Grund für den Bau der Halle wurde der Gemeinde vom Sportverein geschenkt. Auch für diesen bedeutete dies mit der Gründung der Sparten Asphaltschießen und Tennis eine tiefgreifende Neustrukturierung.[1275] Am 22.7.1988 wurde der Grundstein für die Mehrzweckhalle gelegt.[1276] Am 17.2.1990 erfolgte schließlich die Einweihung der Anlage mit Kegelbahnen, Schießständen und Kulturraum.[1277] Dort fanden etwa Blaskapelle und Bergwaldtanzler eine Probenheimat.

Eine große Auszeichnung für den Zentinger Sportverein und die Qualität der mit sehr großem ehrenamtlichem Aufwand gepflegten Sportanlage, bei der es sich ohne Übertreibung sicherlich um eine der schönsten in der gesamten Region handelt, sollte ein paar Jahre später erfolgen: Im September 2002 entstand dort einer von deutschlandweit 390 Standorten des Talentförder-Programms des Deutschen Fußball Bundes. Zur Eröffnung kamen der damalige Nationalspieler Jens Nowotny und DFB-Koordinator Michael Köllner, der rund zwei Jahrzehnte später Trainer des TSV 1860 München werden sollte. Rund 80 Kinder aus Ostbayern wurden fortan bei wöchentlichen Trainingseinheiten gefördert. Die Einrichtung des Talentförder-Programms war eine Reaktion auf die verheerenden Auftritte der deutschen Nationalmannschaft v.a. bei der EM 2000.[1278]

Nicht realisiert wurden dagegen in diesen Jahren Pläne für ein Feriendorf, das ein privater Bauträger im Ebenfeld auf Parzellen entstehen lassen wollte, die seit der Ausweisung des Baugebiets während der 1960er Jahre nicht bebaut worden waren. Der Bauträger warb damit, dass die Ferienwohnungen der einheimischen Gastronomie und den Geschäften vor Ort zusätzlichen Aufschwung bringen sowie weitere Arbeitsplätze schaffen sollten.[1279] Allerdings entwickelten sich die Diskussionen über die Gestaltung des Feriendorfs „zum Dauerbrenner", da eine Gefährdung des Betriebs der angrenzenden Fensterfabrik aufgrund von Lärmschutzvorschriften unbedingt vermieden werden sollte.[1280]

Fahnenweihe des Frauenbundes am 17.7.1985 anlässlich des 20-jährigen Jubiläums mit damaligen Kommunionkindern, v.l.: Hermine Imhof, Berta Neubauer, Maria Vollath (Kassiererin), Irene Fischer, Brigitte Hartl, Bärbl Neubauer, Berta Drasch, Maria Pfeffer (2. Vorsitzende), Maria Feichtinger (Schriftführerin), Therese Braml, Maria Baumann (1. Vorsitzende), Luise Rogowski vom Diözesanverband und Bärbl Himpsl.[1281]

Zentinger Schulklasse 3c im Schuljahr 1987/88.[1282]

Erste Reihe von links: Nathaniel Stenzel, Patrick Kölbl, Ralph Sagerer, Thomas Hölldobler.
Zweite Reihe: Tina Wandinger, Christian Cavalieri, Daniela Zellner, Alois Himpsl, Martina Breit, Sarah Waller, Brigitte Fischer.
Dritte Reihe: Karin Kraft, Heidi Reitberger, Daniela Stetter, Seppi Baumann, Sandra Schoierer, Thomas Neubauer, Barbara Hansbauer.
Vierte Reihe: Matthias Jäger, Thomas Stange, Stefan Ehrnböck, Michael Steininger, Joachim Reisinger, Tobias Grantner, Stefan Steininger. Lehrerin Dorothea Ölscher.

FFW-Generalversammlung 1986 mit Bürgermeister Hans Peter Ritzinger[1283]

Der Vorstand der Hubertusschützen im Jahr 1989: Georg Baumann, Richard Brunner (sein 60. Geburtstag), Josef Siegl[1284]

Hubertusschützen beim gemütlichen Beisammensein anlässlich des 60. Geburtstags von Richard Brunner 1989, v.l.: Josef Liebl, Anton Weber, Richard Brunner, Josef Siegl, Barbara und Josef Neubauer, Therese Braml, Maria Pfeffer, Alois Pfeffer und Georg Baumann

Männerchor Zenting im November 1989 bei Aufnahmen der Waidler-Messe in den ARCO-Studios in München[1285]

Krippenspiel an Heiligabend 1989[1286]

1990–2002

Am 1.4.1990 besiegte Franz Pfeffer den Amtsinhaber Hans-Peter Ritzinger knapp mit nur 23 Stimmen Vorsprung in einer Stichwahl, nachdem Rudolf Jobst als dritter Kandidat nach der ersten Runde bereits ausgeschieden war. Bei dieser Kommunalwahl kandidierten erstmals auch vier Frauen für den Gemeinderat, von denen aber keine die erforderlichen Stimmen für den Einzug erhielt. Zum Vergleich: Als nur wenige Wochen darauf die Pfarrgemeinderatswahlen abgehalten wurden, waren gleich sechs der insgesamt acht Mitglieder weiblich.[1287] Der Gemeinderat setzte sich wie folgt zusammen:

Unabhängige Wählergemeinschaft	
Ludwig List (Zenting)	Verkaufsfahrer
Josef Siegl (Zenting)	Metzgermeister
Felix Graf (Zenting)	Schreinermeister
Karl Himpsl (Zenting)	Bäckermeister
CSU	
Rudolf Jobst (Daxstein)	Hotelier
Rudolf Schwarzkopf (Zenting)	Braumeister
Michael Moser (Winden)	Gemeindearbeiter
Georg Drasch (Burgsdorf)	Landwirt
Freie Wählergemeinschaft Ranfels	
Hans-Peter Ritzinger (Simmering)	Journalist
Josef Segl (Grausensdorf)	Landwirt
Josef Högerl (Ranfels)	Schreiner
Otto Ritzinger (Waltersdorf)	Landwirt

Die Liste „Unabhängige Wählergemeinschaft“ bei der Kommunalwahl 1990. Sitzend: Irene Fischer, Josef Siegl, Bürgermeisterkandidat Franz Pfeffer, Georg Wührer, Bärbl Himpsl. Stehend: Ludwig List, Karl Himpsl, Felix Graf, Jakob Fredl, Helmut Pfeffer.[1288]

Ereignisse der vermeintlich „großen“ Geschichte hatten auch in diesen Jahren spürbare Folgen auf der lokalen Ebene. Nach dem Mauerfall im November 1989 und der Wiedervereinigung im Oktober 1990 wurden Menschen aus den neuen Ländern zu Zentinger Bürgerinnen und Bürger. In den folgenden Jahren kam zudem ein Großteil der Urlaubsgäste aus dieser Region, nachdem das Fremdenverkehrsamt ab 1993 mit einem Stand in den Fußgängerzonen von Erfurt und Chemnitz, aber auch von Bochum, Gelsenkirchen und Düsseldorf auf die Schönheit der Tourismusregion hinwies.[1289]

Im Ort selbst wurde in diesen Jahren die Infrastruktur weiter gestärkt: Einerseits wurden begonnene Projekte wie die Gestaltung des Geländes rund um die Mehrzweckhalle fortgeführt bzw. vollendet. So erfolgte im Juni 1992 auch die Segnung des Kinderspielplatzes am Sportgelände, den die Mitglieder der „Alten Herren" des SV Zenting in vielen Stunden Eigenleistung erbaut hatten.[1290] Im Rahmen des 30-jährigen Gründungsjubiläums des Sportvereins (11.-13.6.1993) erfolgte bei einem Gottesdienst am Sportplatz auch die Segnung des Sportgeländes mit den beiden Fußballplätzen, den drei Tennisplätzen und den Asphaltbahnen.[1291]

Das Schulhaus zu Beginn der 1990er Jahre. Trotz der schwierigen finanziellen Lage wurde alles versucht, um den Schulstandort zu erhalten. Dies gelang u.a. mit vielen Eigenleistungen der Gemeinde und von Betrieben im Ort, um die Bausubstanz zu erhalten.

Eröffnung des Kindergartens St. Jakobus

Schon zuvor, am 19.9.1991, hatte der Kindergarten St. Jakobus nach nicht einmal einem halben Jahr Bauzeit seinen Betrieb mit zunächst 28 Kindern aufgenommen. Der Wunsch nach Betreuungsmöglichkeiten vor Ort hatte bei den jungen Familien bereits seit Langem existiert. Allerdings war bislang eine Verwirklichung dieses Wunsches am Geldmangel gescheitert. Erbaut wurde der Kindergarten v.a. auf Bestreben von Bürgermeister Pfeffer. Den Bau hatte die Gemeinde erstellt, um ihn dann der Kirchenstiftung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, die die Trägerschaft übernahm, wobei die Gemeinde Personal- und Betriebskostenzuschüsse zusagte. Einrichtung und Ausstattung unterstützten die Zentinger Vereine mit Sach- und Geldspenden. Ein Förderverein war zudem bereits im vorangegangenen April gegründet worden. Bürgermeister Pfeffer unterstrich die „dringende Notwendigkeit" des Kindergartens. Er zeigte sich überzeugt, dass „die Bergwaldgemeinde damit weiter an Attraktivität als Wohngemeinde für junge Familien gewinnt".[1292] Die feierliche Einweihung des Kindergartens mit Domprobst Hermann Herzig erfolgte am 27.10.1991. Der Grafenauer Anzeiger berichtete: „Das ganze Dorf war an diesem sonnigen Herbstsonntag auf den Beinen, die Vereine zogen mit ihren Fahnen zur Pfarrkirche, wo die Einweihungsfeierlichkeiten mit einem festlichen Gottesdienst begannen".[1293]

Am 1.1.1991 endete eine lange Zentinger Geschichte, als Fritz Kamm die Brauerei an Hacklberger in Passau für 25 Jahre verpachtete. Er begründete seine Entscheidung mit dem bayernweiten Brauereisterben und mit seiner angeschlagenen Gesundheit. Die rund 25 Arbeitsplätze wurden nicht aufgelöst; die Arbeiter mussten fortan nach Passau pendeln, da die Produktion in Zenting eingestellt wurde.[1294] Fritz Kamm starb im Alter von nur 57 Jahren am 1.5.1993 in München.[1295]

Werbeschild der Brauerei Kamm.

Etikett des Malzbiers der Brauerei mit Sigrid Kamm.

Seit 1990 war auf Initiative von Bürgermeister Pfeffer eine Bläsergruppe um Dirigent Lothar Blitz aktiv, die nach relativ kurzer Zeit kirchliche und weltliche Feste in der Gemeinde begleitete und das kulturelle Leben bereicherte. Um die Aktivitäten auf eine solide Basis zu stellen und die aktiven Musiker zu unterstützen, wurde am 21.4.1992 der Verein Blaskapelle Zenting gegründet. Zum ersten Vorsitzenden wurde Alois Pfeffer gewählt.[1296]

Gründungsvorsitzender Alois Pfeffer dirigiert die Blaskapelle Zenting bei der Gründungsversammlung im April 1992 im Saal des Alten Wirts.[1297]

Lothar Blitz, Josef Reitberger, Leopold Ritzinger und Edi Schollerer.

Ein Teil der Blaskapelle der ersten Stunde: Anton Kufner sen., verdeckt Peter Lohberger, Christian Fredl, Josef Saller, Hans Wagenpfeil, Anton Kufner jun., Alois Saller, Brigitte Schmitz, Karl Raab

Einige Gründungsmitglieder: Helmut Pfeffer, Hans Fredl, Anton Braml, Georg Baumann, Otto Pfeffer

Wirtin Katharina Gessl und Helga Schwarzkopf.

Das ehemalige Gasthaus zum alten Wirt[1298]

1993 stellte die Gemeinde Zenting zum dritten Mal einen Antrag auf Auflösung der Verwaltungsgemeinschaft mit der Gemeinde Thurmansbang, die sich damit zum wiederholten Male einverstanden erklärte.[1299] Ebenfalls zum wiederholten Male lehnten die staatlichen Aufsichtsbehörden den Antrag jedoch unter Verweis auf die zu geringe Einwohnerzahl ab.

Im März 1993 schockierte ein Artikel im Grafenauer Anzeiger die Zentinger:[1300]

Geistlicher unter schlimmem Verdacht: 13jährige mißbraucht?

Pfarrer räumt bei Vernehmung sexuelle Kontakte ein – Vom Dienst beurlaubt

Zenting/Augsburg (lby/red). Die Staatsanwaltschaft Augsburg ermittelt gegen den Pfarrer der Bayerwald Gemeinde Zenting, Josef K. (65), der vor neun Jahren in seinem damaligen Wirkungskreis in Schwaben über einen längeren Zeitraum hinweg ein damals 13jähriges Mädchen sexuell mißbraucht haben soll.

Nach Angaben der Behörde vom Mittwoch ist am Montag der Pfarrhof des Priesters durchsucht worden. Dabei sei „Material beschlagnahmt" worden, das noch ausgewertet werden müsse.

Vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Passau wurde der Seelsorger aufgrund der staatswanwaltschaftlichen Vorwürfe bis auf weiteres vom Dienst beurlaubt. Den Ermittlern wurden die gewünschten Akten über den Pfarrer übergeben.

Der sexuelle Mißbrauch hat sich nach bisherigen Erkenntnissen in einer Pfarrei im Landkreis Aichach-Friedberg ereignet. Die Staatsanwaltschaft ermittelt derzeit noch, wo und wie es zum ersten Mal zu sexuellen Handlungen zwischen dem Mädchen und dem Pfarrer gekommen ist. Die heute 22jährige war erst neun Jahre später zur Polizei gegangen, weil sie zunehmend unter den psychischen Folgen des Mißbrauchs leide. Der Pfarrer ist seit fünf Jahren in Zenting und Ranfels tätig.

Obwohl laut Staatsanwaltschaft das Ordinariat Augsburg „in kooperativer Weise" die angeforderten Unterlagen zur Verfügung gestellt habe, werde derzeit geprüft, ob alle Unterlagen lückenlos und komplett sind. Die Staatsanwaltschaft hat noch keine Entscheidung über die Haftfrage gegen den Pfarrer getroffen. Der Priester hat in den Vernehmungen eingeräumt, daß er sexuelle Gelüste verspürt und intimen Kontakt mit dem Mädchen gehabt habe.

Für die Entscheidung über die Haftfrage ist ausschlaggebend, ob das Mädchen bei den ersten sexuellen Kontakten erst – wie von ihr behauptet – 13 oder bereits 15 war, wie der Priester angab.

„Es gibt aber keine Anhaltspunkte dafür, daß es entsprechende Vorfälle auch in seiner neuen Gemeinde gegeben hat", erklärte der Augsburger Oberstaatsanwalt Jörg Hillinger gestern gegenüber der Passauer Neuen Presse.

Für die Bevölkerung kam diese Nachricht mehr als überraschend, da von der Hausdurchsuchung an sich nur wenige Personen etwas mitbekommen hatten, jedoch ohne den Grund zu erfahren. Deutschlandweit griffen Boulevardmedien den Fall auf. Letzten Endes wurde Josef Konrad zu vier Jahren Haft verurteilt.

In Zenting teilte Generalvikar Lorenz Hüttner am Sonntag, nachdem der Fall bekannt geworden war, den Pfarrangehörigen mit, dass bis auf Weiteres der in Grafenau wohnende Ruhestandsgeistliche Monsignore Aiginger die Seelsorge für die Gläubigen übernehmen werde.[1301] Im September 1993 übernahm schließlich Michael Bichler die Leitung der Pfarreien Zenting und Ranfels.[1302]

Einzug des neuen Pfarrers Michael Bichler im September 1993: Vor ihm die Ministranten, dahinter seine Eltern und die Ortsvereine[1303]

Christmette an Heiligabend 1993 mit Pfarrer Michael Bichler,
Männerchor Zenting und der Sommerreither Hausmusi

Am 2.4.1995 war der Bayerische Rundfunk mit der Bayern1-Radiosendung „Grüße aus…“, moderiert von Franz Messner, zu Gast in Zenting, an der neben Bürgermeister Franz Pfeffer die Blaskapelle Zenting, Kirchen- und Männerchor, die Sommerreither Hausmusi und die Zentinger Flötenmusi den Sonnenwald musikalisch repräsentierten.[1304]

Bürgermeister Franz Pfeffer mit Moderator Franz Messner bei der Aufzeichnung der BR-Sendung „Grüße aus…“ am 2.4.1995.[1305]

Am 10.3.1996 wurde Franz Pfeffer als Bürgermeister bestätigt. Er setzte sich mit 62,5 Prozent gegen seinen Amtsvorgänger Hans-Peter Ritzinger durch. Bei der Gemeinderatswahl schaffte mit Maria Fredl erstmals eine Frau den Sprung in den Gemeinderat. Dieser setzte sich nun wie folgt zusammen: [1306]

Freie Wähler Zenting
Ludwig List (Zenting)
Rudolf Schwarzkopf jun. (Zenting)
Felix Graf (Zenting)
Anton Braml (Zenting)
Maria Fredl (Fradlberg)
CSU und Freie Wähler
Rudolf Jobst (Daxstein)
Georg Drasch (Burgsdorf)
Max Killinger (Gerading)
Freie Wähler Ranfels
Hans Peter Ritzinger (Simmering)
Leopold Ritzinger (Waltersdorf)
Josef Högerl (Ranfels)
Josef Segl (Grausensdorf)

Ein wichtiges Anliegen dieser Zeit blieb die Förderung des Tourismus, für den die Bedingungen während der 1990er Jahre als schlecht bewertet wurden: die Bundesrepublik steckte in einer allgemeinen Wirtschaftskrise und Wochenendtrips oder das Thema Wellness spielten noch eine geringe Rolle für breitere Kreise. In

dieser Situation schlossen sich die Gemeinden Grattersdorf, Innernzell, Schöfweg, Schöllnach und Zenting zur Urlaubsregion bzw. zum Fremdenverkehrsverein „Sonnenwald“ zusammen, der von Helga Matuschek geleitet und deren Vorsitzender Zentings Bürgermeister Pfeffer wurde. Bei einer Veranstaltung erklärte er: „Wir sitzen alle im gleichen Boot, die Tourismusorganisationen, Kommunen, Vermieter. Deshalb sollte keine Untergangsstimmung bei der jetzigen Flaute aufkommen, sondern Mut gefaßt werden, sich diesen Herausforderungen zu stellen.“[1307]

Zudem versuchte die Gemeinde in diesen Jahren durch die Ausweisung neuer Baugebiete erschwingliche Bauplätze für Einheimische zu schaffen und den Zuzug in den Ort zu stärken. In diesem Zusammenhang wurde 1996 auch der seit 1992 existierende Bebauungsplan für ein Feriendorf, das zwischen Sommerreith und Ebenfeld hätte entstehen sollen, in ein allgemeines Wohngebiet umgewandelt.[1308] Außerdem wurde das Baugebiet Vielesöd (so im Bebauungsplan) ausgewiesen, deren 28 Bauplätze innerhalb kürzester Zeit beinahe vollständig vergeben waren.[1309] Zudem wurde die Erschließung des Baugebiets Windinger Feld beschlossen.[1310]

Darüber hinaus erschwerten jedoch die schlechten Gemeindefinanzen insbesondere in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre weitere Investitionen. Bürgermeister Franz Pfeffer bezeichnete die finanzielle Situation bei einer Bürgerversammlung 1998 als das „drückendste Problem“. Um diesem zu begegnen, formulierte er „zehn Gebote“. So wurde u.a. eine Gebührenordnung verabschiedet, nachdem jahrelang kostenrechnende Einrichtungen den Benutzern nicht weiterberechnet worden waren. Zudem galt es neue Investitionen auf das Allernotwendigste zurückzuschrauben und neue Wege bei der Eigenfinanzierung zu begehen.[1311] Im August 1998 stundete der Kreisausschuss des Landkreises zudem bis zum Ende des Haushaltsjahres die Kreisumlage, da diese die Gemeinde nicht mehr aufbringen konnte.[1312]

Einmal mehr stellte die Gemeinde auf der Basis eines einstimmigen Gemeinderatsbeschlusses einen – nach 1980, 1985 und 1993 vierten – Antrag auf Auflösung der Verwaltungsgemeinschaft mit Thurmansbang beim zuständigen bayerischen Innenministerium. Die Zweierpartnerschaft wurde aufgrund des relativ raschen Wachstums der Gemeinde Thurmansbang als Belastung für den kleineren Partner wahrgenommen. Die Unzufriedenheit, so Bürgermeister Pfeffer, sei aufgrund „vieler kleiner Dinge gewachsen". Zudem führte er das Argument an, dass der Sitz der VG vom Wohnort einzelner Zentinger Gemeindebürger zum Teil erheblich entfernt und „Bürgernähe" dadurch nicht gegeben sei.[1313] Insbesondere aufgrund der geringen Einwohnerzahl genehmigten die Aufsichtsbehörden eine Selbstständigkeit Zentings auch dieses Mal nicht.

Ein Argument, das in der Regel allen Anträgen auf kommunale Selbstständigkeit während der vorangegangenen Jahrzehnte vorgebracht wurde, war das aktive Gemeinde- und Vereinsleben vor Ort. Die Menschen, die sich hier – sei es bei Feuerwehr, Sportverein, Gartenbauverein, in der Kirche oder bei anderen Gruppen – engagieren, prägen das Bild des Ortes nach Außen. Sie wirken aber natürlich in erster Linie nach Innen und machen die Dorfgemeinschaft zu etwas besonderem, unabhängig davon, wie bedenklich die finanzielle Situation der Kommune auch sein mag. Beispielhaft sei an dieser Stelle vor allem das kulturelle Leben des Ortes mit ihren Gruppen wie Chören, Blaskappelle und Tanzgruppen erwähnt. Sie sind echte Botschafter und Werbeträger für den Ort, deren Engagement von Seiten der Kommunalpolitik der vergangenen Jahrzehnte gefördert wurde. Die Auftritte der Zentinger Gruppen erwecken gerade auch bei Gästen von Außen häufig großes Erstaunen, welch überdurchschnittliches Talent in einem verhältnismäßig kleinen Ort wie Zenting vorhanden ist. Ohne Zweifel bereichert dies den Jahresablauf und macht die Gemeinde lebens- und liebenswürdig.

„Metzger Sepp“, Josef Siegl, erklärt am 9.5.1997 bei einer Betriebsbesichtigung den Mitgliedern des Frauenbunds, wie Weißwürste produziert werden.[1314]

Vogl Kathal zeigt am 13.11.1999, wie Bauernkrapfen hergestellt werden.

Interview mit Franz Pfeffer

Fragen: Rudolf Himpsl

Was ist Deine erste Erinnerung an Zenting (Dorf, Aussehen, Personen, Ereignisse)?

Da ich in Zenting aufgewachsen bin, habe ich natürlich ganz viele Erinnerungen. Eines der ersten Dinge, an die ich mich konkret erinnern kann, ist die Taufe meiner Schwester Sieglinde in der weihnachtlich geschmückten Pfarrkirche.

Gibt es etwas, das Du vermisst, das es in Zenting heute nicht mehr gibt?

Das ist die Schule. Für ihren Erhalt haben wir sowohl politisch sehr stark gekämpft als auch körperlichen Arbeitseinsatz erbracht. Mangels fehlender finanzieller Mittel haben viele freiwillige Helferinnen und Helfer das unmittelbare Umfeld (Zufahrt, Pausenhof) und Gebäudeteile kostenlos neugestaltet.

Natürlich kenne auch ich die demografische Entwicklung, die Anforderungen an einen modernen Unterricht und weitere Argumente, die für die Schließung kleiner Grundschulen angeführt werden, aber es hat sich gezeigt, dass der Verlust der Schule gerade im ländlichen Raum häufig der Start für den Verlust weiterer Einrichtungen (Banken, Einkaufsmöglichkeiten …) sein kann und so zu einer Minderung der Lebensqualität führt.

Darüber hinaus besteht eine emotionale Bindung. Mein Schulweg entlang dem damals noch fast vollständig offenen Mühlkanal war gleichzeitig ein Abenteuerspielplatz und Entdeckerparadies.

Was waren die Ziele zu Beginn Deiner Amtszeit?

Im Zuge der kommunalen Gebietsreform wurde die Gemeinde Ranfels am 1. Januar 1972 in die Gemeinde Zenting eingegliedert, aber politisch und gesellschaftlich verarbeitet war die Zusammenlegung noch nicht. Es war mein/unser erstes Ziel, die Beziehungen untereinander zu verbessern und so ein Zusammenwachsen der Bevölkerung zu erreichen. Ich denke, das ist rückblickend auf meine Arbeit auch gut abgebildet.

Die Auflistung weiterer Ziele ließe sich noch lange fortführen, führt aber hier zu weit. Stellvertretend nenne ich die Schaffung eines familiengerechten und kinderfreundlichen Umfeldes (Erhalt der Schule, Eröffnung eines Kindergartens).

Wie lief die Zusammenarbeit in der Verwaltungsgemeinschaft mit Thurmansbang?

Sowohl im politischen Gremium als auch in der Verwaltung war die Arbeit von gegenseitiger Achtung und Vertrauen geprägt. Die Zusammenarbeit mit dem Thurmansbanger Kollegen Heinz Helmö war sogar sehr gut. Er hat zum Beispiel für verschiedene Projekte in unserer Gemeinde kostenlos Baumaterialien (Schule) zur Verfügung gestellt.

Und wie lief es mit Kreis und Freistaat?

Die Gemeinde Zenting hatte es in den finanziell sehr schwierigen 90er Jahren nicht immer leicht mit der „Aufsichtsbehörde Landratsamt“, aber zusammen mit Landrat Alfons Urban wurde dennoch ein Weg gefunden, Projekte solide zu finanzieren und zu realisieren.

Welches besondere Projekt würdest Du hervorheben?

Den Bau der Kanalisation in Ranfels; und zwar nicht so sehr als besonderes, sondern als besonders arbeitsintensives Projekt. Das Gelände war sehr schwierig und oft musste in unmittelbarer Nähe von Wohnhäusern und nahezu auf der gesamten Durchfahrtstraße Fels gesprengt werden. Es kam zu längeren Straßensperrungen und in manchen Häusern klapperte das Geschirr in den Schränken. Verständlicherweise hatten Hausbesitzer auch Sorge, dass dauerhafte Schäden an den Gebäuden entstehen könnten. Es waren viele Gespräche zur Aufklärung über die Vorgehensweise bei den Sprengarbeiten, die Entkräftigung von Befürchtungen und zur Beruhigung nötig.

Im Leben funktioniert leider nicht alles: Was konnte nicht verwirklicht werden?

Es war leider nicht möglich, eine Dorferneuerung in Ranfels durchzuführen. Ich finde es immer noch sehr schade, denn das Dorf mit seinem geschichtlichen Hintergrund, der exponierten Lage, dem nur noch sehr selten zu findenden Bestand an gut erhaltenen historischen Gebäuden, wird seinem Potential nicht gerecht.

Was wünscht Du Zenting für die nächsten Jahre?

Wünsche habe ich viele. Ich beschränke mich auf zwei und blicke dabei nicht nur auf die nächsten Jahre:

- Erhalt der Eigenversorgung mit Trinkwasser,
- Ausbau der Nutzung erneuerbarer Energie.

2002–2020

Am 3.3.2002 setzte sich Leopold Ritzinger gegen Amtsinhaber Franz Pfeffer bei der Bürgermeisterwahl mit 54,65 Prozent durch. Der Gemeinderat setzte sich wie folgt zusammen, nachdem Franz Pfeffer trotz Wahl auf den Einzug in das Gremium verzichtet hatte:[1315]

Freie Wähler Zenting-Ranfels-Daxstein	
Max Killinger (Gerading)	Zweiter Bürgermeister, Zimmerermeister
Josef Högerl (Ranfels)	Schreiner
Klaus Jobst (Daxstein)	Steuerberater
Michael Ritzinger (Steinhof)	Landwirt
Michael Roll (Poxöd)	Landwirt
Ludwig Sonndorfer (Ranfelsmühle)	Schreiner
Freie Wählergemeinschaft Zenting	
Anton Braml (Zenting)	
Georg Drasch (Burgsdorf)	Landwirt
Maria Fredl (Fradlberg)	
Felix Graf (Zenting)	Diplom Ingenieur, Innenarchitekt
Reinhard Himpsl (Zenting)	Diplom Betriebswirt
Rudolf Schwarzkopf (Zenting)	Diplom Ingenieur

Ein intensiver Wahlkampf – insbesondere aufgrund der einheitlichen Listen der folgenden Wahlen der letzte „echte“ bis zum Erscheinen dieser Chronik – hinterließ Spuren, die noch länger spürbar bleiben sollten. Bürgermeister Ritzinger formulierte zu

seinem Amtsbeginn als übergeordnete Themen neben Investitionen in Straßen-, Wasser- und Kanalbau vor allem den Erhalt von Kindergarten und Schule im Ort. Außerdem wollte er neue Initiativen im Bereich Tourismus setzen.[1316]

Bürgermeister Ritzinger in seinem Büro in der VG Thurmansbang[1317]

Das Ende der Zentinger Schule

Für den Erhalt der Schule setzten sich die Dorfbevölkerung und ihre gewählten Vertreter schon seit den 1990er Jahren massiv ein. Leider letzten Endes vergeblich. Die Schließung des Schulstandortes im Juli 2006 hatte eine längere Vorgeschichte: Nachdem die Schülerzahlen in den Jahren zuvor bereits rückläufig gewesen waren, wurden die Kinder bereits in jahrgangs-

gemischten – also zwei Jahrgänge in gemeinsamen – Klassen unterrichtet. Die Lehrsituation war durch umfangreiche Instandsetzungsmaßnamen der Kommune und mit wertvoller Unterstützung des Fördervereins wesentlich verbessert worden. So erfolgte 2000 eine Umgestaltung des Pausenhofs mit neuen Spielmöglichkeiten und zusätzlichen Grünflächen. Der Förderverein finanzierte außerdem eine zeitgemäße Ausstattung der Klassenzimmer und unterstützte einen Neubau des Zwischentraktes. Handwerker und Betriebe vor Ort unterstützten die Umbaumaßnahmen unentgeltlich. Die Ortsvereine brachten sich mit Spenden finanziell ein. Dass der Erhalt der Schule ein großes gemeinsames Anliegen war, zeigt das starke Echo der Aktivitäten des Fördervereins, etwa durch den großen Besuch des Schulfestes nach der Fertigstellung der Maßnahmen.[1318] Und dennoch war auch schon zu diesem Zeitpunkt wohl allen klar, dass die geringen Geburtenzahlen auch weiterhin eine erhebliche Herausforderung für den Erhalt der Schule bedeuten dürften.

Der Schulverband Thurmansbang – oder anders formuliert: die Vertreter der Gemeinden Thurmansbang und Saldenburg – argumentierten gemeinsam mit den Schulbehörden, dass die Schließung des Schulstandortes erforderlich sei, da die Schülerzahlen vor allem aus dem Zentinger Gemeindegebiet rückläufig und die dem Schulverband zugewiesenen Lehrerstunden „drastisch" gekürzt worden seien. Im August 2005 stellte die Gemeinde daher auf der Basis eines einstimmigen Gemeinderatsbeschlusses einen Antrag auf Umsprengelung in den Schulverband Schöllnach und betonte dabei, dass die Schließung für die Gemeinde und Region „ein unermesslicher Verlust" wäre. Schöllnachs Bürgermeister Alois Oswald hatte zuvor seine Unterstützung zugesagt.[1319] Ein Jahr zog sich der Konflikt und die Gespräche mit den Aufsichtsbehörden und den Vertretern der Landespolitik hin, bis im Sommer 2006 ein Beschluss im Schulverband die lange Geschichte des Schulstandortes Zenting beendete. Einem Angebot des Schulverbands im Jahr 2006, wonach zwei Grund-

schulklassen bis zum Schuljahresende 2009/10 nach Zenting ausgelagert würden, wollte man dort nicht zustimmen. Denn das Angebot war mit der Forderung verbunden, dass der Zentinger Gemeinderat zugleich beschließen möge, dass dann das endgültige Aus für den Schulstandort erfolgen soll. Diesen ultimativen Beschluss wollten die Mitglieder dieses Gremiums nicht tragen. Den Antrag auf Umsprengelung in den Schulverband Schöllnach hatte die Regierung von Niederbayern zuvor bereits abgelehnt. Auch die Bildung jahrgangsgemischter Klassen hatte das Grafenauer Schulamt aus pädagogischen und organisatorischen Gründen nun für nicht mehr umsetzbar erachtet. So wurde im Februar 2006 mit den sechs Stimmen der Thurmansbanger und Saldenburger gegen die zwei Stimmen der Zentinger Schulverbandsräte – Bürgermeister Ritzinger und 3. Bürgermeister Josef Högerl – das Aus des Schulstandorts beschlossen.[1320]

Jedoch blieb das Schulthema auch weiterhin von großer Bedeutung. Im Sommer 2018 scheiterte ein erneuter Antrag der Gemeinde auf Umsprengelung nach Schöllnach am Veto des Schulverbunds Grafenauer Land, obwohl es in Thurmansbang seither keine Mittelschulklassen mehr gibt und zwölf von insgesamt 15 Jugendlichen aus der Gemeinde in Schöllnach zur Schule gingen.[1321] Zenting hatte den Umsprengelungsantrag auch deshalb gestellt, weil bei der Gründung des Schulverbunds Grafenauer Land den beteiligten Gemeinden kein Stimmrecht eingeräumt worden war.[1322]

Der Erhalt des Kindergartens hingegen konnte zu Beginn der 2000er Jahre mit großen Anstrengungen gesichert werden. Auch hier zeigten die geringen Geburtenzahlen ihre Auswirkungen. Um Kosten zu senken, erklärte sich zum Beispiel das Kindergartenpersonal freiwillig zur Teilzeitarbeit bereit.[1323]

Im August 2002 wird Bischof Wilhelm Schraml im Schulhof empfangen. Mit der Verabschiedung von Pfarrer Michael Bichler feiert die Pfarrgemeinde gleichzeitig den erfolgreichen Abschluss der Kirchenrenovierung.[1324]

Im September 2002 wechselte Pfarrer Michael Bichler nach Wurmannsquick. Sein Abschied wurde gemeinsam mit der Weihe der frisch renovierten Kirche durch Bischof Wilhelm Schraml, gefeiert:[1325] Seit Februar 2002 war das Innere der Pfarrkirche umfangreich renoviert worden. Die Gesamtkosten für die Umbaumaßnahmen mit v.a. Elektro-, Schreiner-, Restaurations- und Kirchenmalerarbeiten beliefen sich auf rund 230.000 Euro. Hierbei wurde auch die bis dato bestehende kleinere Sakristei auf die gegenüberliegende Seite verlegt. Um den hohen Eigenleistungsanteil in Höhe von rund 75.000 Euro erbringen zu können, erbrachten Pfarrangehörige unzählige unentgeltliche und freiwillige Leistungen. Fast täglich waren Mitglieder der Kirchenverwaltung und weitere Helfer zu wichtigen Hand- und Spanndiensten auf der Baustelle. Die Betriebe in der Gemeinde spendeten Getränke und Brotzeiten für die Arbeiter.[1326]

Die Leitung der Pfarreien Zenting und Ranfels übernahm in der Folge Pater Josef Boguszewski. Er war bei Schneidermühle im ehemaligen Westpreußen aufgewachsen und 1977 in Krakau durch Kardinal und Erzbischof Karol Wojtyla, dem späteren Papst Johannes Paul II., zum Priester geweiht worden.[1327]

Am 19.4.2005 wurde Joseph Kardinal Ratzinger in Rom zum Papst gewählt. Er nimmt den Namen Benedikt XVI. an. Auch der Ort Zenting kann eine historische Verbindung zum „bayerischen Papst" aufweisen. So wurde Joseph Ratzinger am 16.4.1927 von Pfarrer Josef Stangl in Marktl am Inn getauft. Josef Stangl wiederum stammte aus Bradlberg, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch zur Pfarrei Zenting gehörte, weshalb Stangl am 21.11.1901 in der Pfarrkirche St. Jakobus getauft wurde.[1328]

Der Sommerreithweg während der „Schneekatastrophe" im Februar 2006[1329]

Das zerstörte Brauhaus 2006.[1330]

Das Brauhaus wird renoviert, 2010.[1331]

Bei den Kommunalwahlen 2008 wurde Leopold Ritzinger mit 549 von 583 gültigen Stimmen und ohne Gegenkandidaten für weitere sechs Jahre als Bürgermeister wiedergewählt. Dem Gemeinderat gehörten in der Folge an (einheitliche Wahlliste):[1332]

Max Killinger, Zimmerermeister, Zenting
Georg Drasch, Landwirt, Burgsdorf
Reinhard Himpsl, Dipl.-Betriebswirt (FH), Zenting
Hubert Steinberger, Kaminkehrermeister, Zenting
Ludwig Sonndorfer, Bauhofarbeiter, Ranfelsmühle
Michael Roll, Poxöd
Josef Högerl, Rentner, Ranfels
Isidor Pfeffer, Landwirt, Gessenreuth
Michael Ritzinger, Landwirt, Steinhof
Klaus Jobst, Steuerberater, Daxstein
Helena Mondl, Dipl.-Sozialpädagogin, Daxstein
Klaus Repper, Handelsfachwirt, Zenting

Im Juli 2008 sendete – nach 1995 zum zweiten Mal – der Hörfunksender Bayern 1 eine Live-Sendung am Sonntagvormittag aus der Mehrzweckhalle. Bei „Live aus dem Sonnenwald“ mit Moderator Rüdiger Nowak schickten u.a. die Blaskapelle und der Männerchor musikalische Grüße in die Welt. Bürgermeister Leopold Ritzinger stellte im Interview die Urlaubsregion vor.

Zum 1.9.2008 verließ Pater Josef Boguszewski nach sechs Jahren den Pfarrverband Zenting-Ranfels, um die Leitung des Pfarrverbands Bayerbach-Asenham zu übernehmen. In seine Amtszeit in Zenting fiel vor allem die aufwendige Sanierung der Kirchenmauer. In den Jahren 2006/2007 wurde die gesamte Mauer um den oberen Teil des Kirchenfriedhofs erneuert, nachdem auf der Ostseite bereits ein Stück der Mauer eingebrochen war. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 191.000 Euro, wovon die Pfarrei nach dem Abzug von Zuschüssen 67.000 Euro aufbringen musste. Die seelsorgerische Betreuung des Pfarrverbands Zenting-Ranfels übernahm an Stelle von Pater Josef vorübergehend für ein Jahr Pfarrer Josef Stallinger,[1333] bis im September 2009 mit Manfred Wurm ein neuer Seelsorger begrüßt wurde. Er war fortan für den neu geschaffenen Pfarrverband Thurmansbang zuständig, zu dem nun auch die ehemals selbstständigen Pfarreien Zenting und Ranfels gehörten. Damit endete nach rund 113 Jahren die einst so hart erkämpfte kirchliche Selbstständigkeit Zentings.[1334]

Am 8.9.2008 verstarb mit dem Busunternehmer Alois Pfeffer im Alter von 73 Jahren ein echtes Zentinger Original und umtriebiger Förderer des Ortslebens: 1963 erfolgte auf seine Initiative hin die Gründung des Sportvereins, er war begeisterter Sänger in den Zentinger Chören, seit der Gründung der Blaskapelle 1992 deren Vereinsvorsitzender, Mitglied bei Hubertusschützen, Gartenbauverein und Schnupferclub. Vor allem aber war er ein „liebenswürdiger, großzügiger und hilfsbereiter Mann. Bei ihm waren alle Menschen gleich“, wie Dr. Stephan Vollath bei einer Würdigung bei der Trauerfeier an den „Pfeffer Lois“ erinnerte.[1335]

2008/2009 erfolgten weitere Kanalbauarbeiten mit dem Anschluss der Ortschaften Winden und Gessenreuth an den Zentinger Kanal. Mit veranschlagten Kosten in Höhe von 1,4 Millionen Euro war es die „größte Baumaßnahme in der Geschichte der Gemeinde“.[1336]

2010 formierte sich der „Gewerbering Zenting aktiv“, nachdem im Vorjahr am Kirchweihwochenende erstmals ein „Gilbhartmarkt“ (altdeutsch für Oktober) durchgeführt worden war, an dem verschiedene ortsansässige Betriebe und Gewerbetreibende teilgenommen hatten. Neben wirtschaftlichen Aspekten wie einer gemeinsamen Werbung war die aktive Mitarbeit auf kommunaler Ebene, etwa die Mitwirkung bei kulturellen Veranstaltungen, ein weiteres Ziel, das die Initiatoren mit der Gründung des Gewerberings verbanden. Zum 1. Vorsitzenden wurde bei der Gründungsversammlung Klaus Repper gewählt.[1337]

Im Herbst 2011 beschloss der Gemeinderat die Einrichtung einer Bürgerstiftung, bei der die Bürgerinnen und Bürger Zustiftungen und Spenden leisten können und deren Erträge gemeinnützige Projekte in der Gemeinde finanziert.[1338]

Einweihung des neuen Rathauses mit einem Festgottesdienst mit BGR Paul Zillner und dem Männerchor Zenting[1339]

Seit 2012 verfügt die Gemeinde nach dem Umbau der bisherigen Schule zum Gemeinde- und Rathaus über repräsentativere Räume für die Gemeinderatssitzungen, Trauungen und Seminare. Die Kosten für den Umbau beliefen sich auf rund 150.000 Euro.[1340] Mit Blick auf den „Umzug“ des Gemeinderats bzw.

seiner Sitzungen vom Untergeschoss der Mehrzweckhalle in den neuen Sitzungssaal titelte der Grafenauer Anzeiger treffend: „Aus ‚Kellerkindern' wurden ‚Sonnenkinder'".[1341]

2013 wird das ehemalige Schulgebäude wieder zu einem Ort des Lernens: Mit Zenting als „Lerngemeinde" finden dort seit September 2013 Kurse der Volkshochschule statt. Als „Lerngemeindeberaterin" fungierte Lydia Fuchs als erste Anlaufstelle für alle Interessenten.[1342]

Bei den Kommunalwahlen 2014 wurde Leopold Ritzinger mit 94,5 Prozent der Stimmen und ohne Gegenkandidaten für weitere sechs Jahr als Bürgermeister wiedergewählt. Der Gemeinderat setzte sich wie folgt zusammen (siehe Bildunterschrift):

Bürgermeister Leopold Ritzinger und die Gemeinderatsmitglieder 2014-2020: Isidor Pfeffer, Max Killinger (2. Bürgermeister), Alois Pfeffer, Michael Roll, Georg Drasch (3. Bürgermeister), Reinhart Leimeister (Nachrücker für den verstorbenen Hubert Steinberger), Reinhard Himpsl, Martina Stingl, Dirk Rohowski, Michael Ritzinger, Klaus Repper, Stefan Ehrnböck.

Dorferneuerung

Nachdem eine ursprünglich für Ranfels vorgesehene Dorferneuerung nicht zustande gekommen war, entschied sich der Gemeinderat im Frühjahr 2013 eine entsprechende Maßnahme für Zenting zu beantragen.[1343] Im Mai 2014 startete mit einem Auftaktseminar in Bischofsreut und der Gründung eines Arbeitskreises am 18.9.2014 die Dorferneuerung. Im Rahmen eines Informationsabends stellten im September 2014 die beiden Arbeitskreisvorsitzenden Reinhard Himpsl und Klaus Repper die bisherigen Vorarbeiten und mit „Do bin i dabei!" das Motto für das Vorhaben vor. Von Beginn an war es das Ziel, dem dörflichen Leben eine neue Struktur zu geben, aber auch ein „Wir-Gefühl" zwischen den Generationen zu entwickeln.[1344] Im Frühjahr 2016 nahm der Vorstand der Teilnehmergesellschaft „Dorferneuerung Zenting" seine Arbeit auf; zum „Örtlichen Beauftragten" wurde der Vorsitzende des Arbeitskreises Reinhard Himpsl bestimmt.[1345] In der Folge wurden die einzelnen Maßnahmen umgesetzt und das Ortsbild verändert sich seither einmal mehr: Um die Dorfmitte neu zu gestalten und zu beleben, nahm die Gemeinde zum Beispiel das denkmalgeschützte „Vollath-Hanse-Haus" und 2018 zusätzlich den „Alten Wirt" in Obhut. Im „Vollath-Hanse-Haus" soll auf Vorschlag des Arbeitskreises für die Dorferneuerung im Erdgeschoss eine Kleingastronomie, im Obergeschoss ein kleines Dorfmuseum sowie Vereinsräume entstehen. Das Gelände um das Gebäude soll als Bauern- bzw. Kräutergarten sowie als Biergarten/Terrasse genutzt werden. Auf diese Weise soll ein Treffpunkt für die Zentinger geschaffen werden. Auch im „Alten Wirt" entstehen Räume zur öffentlichen Nutzung mit Sitzungs- und Bürgersaal, für die Verwaltung sowie Wohnungen und zusätzlichen Gewerberäumen.[1346]

Ludwig und Josefa Klessinger, geb. Altmann, mit Kindern
vor dem heute sogenannten Vollath-Hanse-Haus (Linaweg 1).[1347]

Das Vollath-Hanse-Haus aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts,
ist denkmalgeschützt und wird zum Bürgerhaus umgebaut.[1348]

Im Herbst 2014 trat die Gemeinde der neu gegründeten „ILE Sonnenwald-Lallinger Winkel-Donautal“ bei, der neben Zenting noch acht Gemeinden aus dem Landkreis Deggendorf angehören. Bei ILE (Integrierte Ländliche Entwicklung) handelt es sich um freiwillige Zusammenschlüsse, um kommunale Kräfte zu bündeln und gemeinsam Herausforderungen bei Themen wie Infrastruktur, Energieversorgung, Wirtschaft oder der Innenentwicklung von Dörfern zu begegnen.[1349]

Am 1.6.2015 ging ein weiteres Stück langjähriger Zentinger Geschichte zu Ende, als die Bäckerei Himpsl ihren Geschäftsbetrieb einstellte. Im Januar zuvor war Bäckermeister Karl Himpsl völlig überraschend mit erst 59 Jahren verstorben. Pfarrer Manfred Wurm betonte in seiner Trauerrede: „Der ‚Bäcker-Karli‘ war jemand, der lichtecht war, aufrecht, seiner Heimat verbunden und der Stütze und Halt bot.“[1350]

Im November 2016 wurde die „Garde- und Showtanzgruppe Zenturia“ gegründet. Bereits zum Zeitpunkt der Vereinsgründung waren rund 30 Kinder und Jugendliche bei den „Tanzmäusen“, den Tanzteens und der Prinzengarde aktiv.[1351] Der Verein organisierte am 24.2.2018 einen ersten „Gaudiwurm“ durch den Ort und feierte damit einen echten und sehr großen Erfolg: Statt der erwarteten rund 400 Teilnehmer nahmen circa 2.000 Personen an dem Umzug teil.[1352]

Im Juni 2018 wurde der neue Bauhof im Gebiet Furthwiesen mit Fertigstellungskosten in Höhe von 700.000 Euro im Rahmen einer Feierstunde mit Festgottesdienst eingeweiht. Mit dem Bau war ihm Oktober 2016 begonnen worden, nachdem der vorherige Bauhof nicht mehr zeitgemäß erschien. Landrat Sebastian Gruber beglückwünschte die Gemeinde und nannte es eine „mutige, innovative Entscheidung“, einen Bauhof in dieser Größenordnung zu schaffen.[1353]

Rita Hagl-Kehl, in Zenting aufgewachsen und später hier wieder wohnhaft, zog 2013 zum ersten Mal über die SPD-Landesliste in den Deutschen Bundestag ein. Seit 2018 ist sie Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz im Kabinett Merkel IV. Bei der Landtagswahl am 14.10.2018 zog mit Anton Schuberl für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen außerdem ein Zentinger Gemeindebürger in den Bayerischen Landtag ein.

2019 schloss die Sparkasse ihre Filiale in Zenting; die Erträge entsprachen nicht mehr den Rentabilitätszielen. Nachdem die Raiffeisenfiliale schon Jahre zuvor geschlossen worden war und sich auch der Betrieb eines Geldautomaten nach Ansicht der Institute unter Verweis auf das veränderte Kundenverhalten nicht rentierte, kann in Zenting seither bei einem Einkauf im Gemischtwarenladen Vollath Geld abgehoben werden.[1354]

Bei der Wahl am 15.3.2020 trat Leopold Ritzinger nicht mehr an. Ihm folgte Dirk Rohowski als Bürgermeister nach, der – ohne Gegenkandidaten – mit 82,16 Prozent der Wählerstimmen gewählt wurde.[1355] Wie bei den beiden Wahlen zuvor, so existierte auch bei dieser Wahl zum Gemeinderat nur eine Kandidatenliste.

Zenting von Fradlberg aus[1356]

Bürgermeister Dirk Rohowski mit den Mitgliedern des Gemeinderats
v.l.: Klaus Repper, Stefan Ehrnböck (2. Bürgermeister), Michael Ritzinger (3. Bürgermeister),
Uwe Enzesberger, Marcus Killinger, Dirk Rohowski, Martin Ritzinger, Martina Stingl, Reinhard Himpsl,
Christian Knapp, Armin Wildfeuer, Georg Drasch. Auf dem Bild fehlt Christian Drasch.

Geflüchtete in Zentings „Altem Wirt“

Klaus Repper

Als eine der ersten Gemeinden im Landkreis nahm Zenting im Sommer 2014 Geflüchtete auf. Die Besitzerin des „Alten Wirts“, Helga Baumann, hat ihre Räumlichkeiten dem Landratsamt vermietet, um den Menschen aus Nigeria, Eritrea, Senegal und Gambia ein Dach über dem Kopf zu bieten. 24 junge Männer aus Afrika bereicherten das Ortsbild unserer Gemeinde: auf der Straße, vor dem „Alten Wirt“, im Supermarkt und auf dem Sportgelände. Anfänglich noch mit sehr viel Zurückhaltung, später dann aber auch mit einem zaghaften „Grias di“! Schnell hat sich herumgesprochen, dass diese jungen Männer nicht viel hatten. Die Solidarität in der Gemeinde war groß: neben Bekleidung wurden Fahrräder, TV-Geräte, alte Stereoanlagen und vieles mehr zur Verfügung gestellt. Die Zentinger waren hilfsbereit. Schnell bildete sich neben „Mama Helga“ (Helga Baumann, ehemalige Wirtin des „Alten Wirts“) und „Papa Asyl“ (Klaus Repper, Gemeinderat) auch ein Kreis Ehrenamtlicher, die sich im Alten Wirt für die Menschen aus Afrika einsetzten: Sprachkurse wurden angeboten, Fahrdienste organisiert, Unterstützung bei den Behördenbesuchen wurde gegeben, für die jüngeren der Geflüchteten wurden Schulbesuche ermöglicht, Ausbildungsplätze gesucht, der SV Zenting hat sich um die Fußball-Begeisterten gekümmert und ihnen Training angeboten.

Dieses Engagement der Zentinger um die Asylbewerber stieß bundesweit auf Interesse. Unter anderem berichtete „Der Stern“ über die „Zuwendung und Menschlichkeit“ vor Ort – wobei der verwunderte Unterton des Artikels wohl mehr über die Vorbehalte Hamburger Redakteure aussagt.[1357] Auch der Bayerische Rundfunk nahm sich des Themas im Rahmen der Reihe „Dorfgeschichten“ an und begleitete für eine Langzeitdoku über mehrere Monate das Leben der Geflüchteten und das Engagement der Menschen in Zenting sowie die Vorbereitungen für die

Dorferneuerung. Nachdem die ersten Asylbewerber bereits vor dem Höhepunkt der sogenannten „Flüchtlingskrise“ im Sommer 2015 angekommen waren, entschied sich der BR für den Filmtitel „Zenting ist überall“.[1358]

Aufnahme aus der BR-Doku „Zenting ist überall“

Es war nicht einfach, denn auch die Gesetzeslage hinsichtlich des großen Themas „Asyl“ veränderte sich schon fast monatlich. Alles wurde schwieriger, was zunächst noch möglich war, ging plötzlich nicht mehr. Den größten Vorteil hatten die Menschen aus Eritrea, für sie war Schule, Ausbildung oder Arbeit sehr viel einfacher zu arrangieren als für die jungen Männer aus den anderen afrikanischen Staaten. Über die Gemeinde Zenting konnte ihnen unter die Arme gegriffen werden, mit einem „1-Euro-Job“ konnten sie den örtlichen Bauhof unterstützen und – im erlaubten Bereich – noch etwas „hinzuverdienen“.

Für die Männer aus Eritrea entspannte sich die Situation anfangs 2016. Die ersten positiven Bescheide ermöglichten Ihnen den Aufenthalt in Deutschland und den Wegzug aus Zenting. Für sie fand sich schnell Ersatz, denn mit der zweiten Flüchtlingswelle sind Anfang 2016 junge Männer aus Syrien in Zenting untergebracht worden. Auch bei ihnen ging alles relativ schnell, die positiven Bescheide ließen nicht lange auf sich warten.

Die 2016 direkt neben der Asylunterkunft gehisste Reichskriegsflagge zeugt aber davon, dass es auch Vorbehalte gab.[1359]

Für den Großteil der fast 30 Personen hat sich mittlerweile alles zum Guten gewandt, Aufenthalte in Deutschland sind ermöglicht, Arbeitsplätze sind vorhanden. Lediglich ein kleiner Teil wird Deutschland wieder verlassen müssen. Von all denen ist niemand mehr in Zenting, lediglich ein junger Senegalese wird in Zenting bleiben – „das ist meine Heimat, hier lebe ich seit 2014 und hier möchte ich bleiben".

Interview mit Leopold Ritzinger

Fragen: Rudolf Himpsl

Was ist Deine erste Erinnerung an Zenting (Dorf, Aussehen, Personen, Ereignisse)?

In meiner Kindheit waren das der Kirta, an den ich mich erinnere. Die vielen Stände und die vielen Menschen, die dort waren. In der Jugend dann die Landjugendbälle – die sehr aktive Landjugend stellte regelmäßig Landjugendbälle auf die Beine. Da wurde getanzt und „Bekanntschaften" geknüpft. Dann war ich viele Jahre im Pfarrbriefteam dabei – Pfarrbriefe gestalten und aufbereiten. In dieser Zeit begann dann auch meine Mitgliedschaft in den beiden Chören Männerchor und dann auch beim Kirchenchor Zenting, die mir bis heute sehr große Freude bereitet. Seit 1992 bin ich aktiver Bläser der Blaskapelle Zenting. Ich war Gründungsmitglied und bin ebenso bis heute in dieser Musikgruppe aktiv dabei.

Gibt es etwas, das Du vermisst, das es in Zenting heute nicht mehr gibt?

Ja, das sind immer wieder Verluste – Menschen – Originale aus Zenting und der Gemeinde, welche Lücken hinterlassen, aber auch Einrichtungen und Geschäfte, welche schließen mussten, z.B. Bäckerei, Postfiliale, Bankfilialen usw. Und was auch fehlt, sind die früheren besonderen Feste wie Jakobikirta und Jakobifest in der Ortsmitte. Oder auch Bälle (Landjugendball, Schützenball, Feuerwehrball usw.).

Was waren die Ziele zu Beginn Deiner Amtszeit?

Die Infrastruktur auf Vordermann zu bringen. Der Bedarf war riesig. Einzelne Aufzählungen sind an der Stelle gar nicht möglich. Im Nachhinein wurden fast 20 km Straßen saniert. Es wurden viele Kilometer Abwasserleitungen und Kanal verlegt. Wasserleitungen gebaut und mehrere Millionen wurden in den Breitbandausbau gesteckt. Dann wurde auch noch der Grunderwerb von Straßengrundstücken getätigt. Die Straßen waren mittlerweile sanierungsbedürftig, aber der Grunderwerb wurde nie getätigt, d.h. die Straßen liefen bis dahin über Privatgrund. Dass der Bauhof ausgesiedelt werden sollte, war zu Beginn meiner Amtszeit nicht auf der Agenda, das hat sich ergeben, weil die Gemeinde Zenting ein passendes Grundstück im Gewerbegebiet hatte und mit dem Verkauf des alten Bauhofs in der Ortsmitte ein Gewerbebetrieb gestärkt und erhalten werden konnte.

Wie lief die Zusammenarbeit in der Verwaltungsgemeinschaft mit Thurmansbang?

Zu Beginn meiner Amtszeit sehr gut. Einen gewaltigen Riss gab es mit dem sogenannten Schulkrieg ab 2006, infolgedessen die Grundschule in Zenting aufgelöst wurde. Wir hatten sehr viel versucht: Mehrfache Vorsprache beim Kultusminister in München, Demonstrationen von Eltern und Kindern und weitere Aktivitäten. Da gab es in der Verwaltung dann auch Spannungen. Erwähnt sei, dass der stellv. Geschäftsleiter Georg Thurnreiter **der** Zentinger Verwaltungsmann wurde und vom Sitzungsdienst bis zum Schriftverkehr sehr loyal für Zenting Dinge erledigt hat.

Und wie lief es mit Kreis und Freistaat?

Wie an anderer Stelle der Chronik bereits beschrieben, wollte die Gemeinde Zenting eigentlich nie zum Landkreis Freyung-Grafenau gehören, sondern hatte viel in Bewegung gesetzt, um zum Landkreis Deggendorf zu kommen. Leider wurde politisch anders entschieden. Dass die Zentinger „Abtrünnige" waren, blieb vielen Kreispolitikern im Kopf, so dass Zenting immer das „gallische Dorf" im Westen war. Die Revoluzzer und Abtrünnigen. Sowohl von Kreismitarbeitern als auch von Politikern kam öfter mal die Aussage, wenn sie in Zenting waren: „Da war ich vorher noch nie gewesen…"

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an eine Aussage von Landrat Sebastian Gruber: Als in Waldkirchen das Krankenhaus geschlossen wurde und die Waldkirchener Bevölkerung rebellierte und sogar eine Auskreisung in den Landkreis Passau anzetteln wollte, sagte er in einem Zwiegespräch mit mir: „Von euch hätte ich das erwartet, aber nicht von Waldkirchen."

Ein Kommunalpolitiker hatte aber einen besonderen Draht zu Zenting, das war der frühere Landrat und spätere Landtagsabgeordnete Alexander Muthmann. Er hatte im Landratswahlkampf 2001/2002 sein Wahlkampfbüro bei Georg Braumandl in Gruselsberg angesiedelt. Und war dann sowohl als Landrat als auch als Landtagsabgeordneter immer wieder bei vielen Festen (Jakobifest, Starkbierfest usw.) in Zenting gern gesehener Gast.

Welches besondere Projekt würdest Du hervorheben?

Was mir, aus meiner Sicht, sehr gut gelungen ist, das war die Zusammenarbeit und das Vertrauen im Gemeinderat. Da machte die Arbeit richtig Spaß. Durch diese tolle Arbeit konnte sehr vorausschauend der Erwerb von vielen Objekten im Vorfeld der Dorferneuerung getätigt werden. Mit Stolz erfüllte mich auch, dass ich die ILE Sonnenwald federführend gründen konnte. Die

ganzen Jahre war ich dann auch der Vorsitzende dieser zehn Gemeinden im Landkreis Deggendorf; Zenting ist die einzige Gemeinde im Landkreis Freyung-Grafenau.

Gibt es ein Ereignis, an das Du besonders gern oder mit Schrecken zurückdenkst?

Ein negatives Erlebnis war im Jahr 2006 die Schneekatastrophe. Es stürzten Gebäude ein. Straßen waren durch die Schneemassen blockiert. Haushoch türmten sich die Schneemassen auf. Ein Bild, das ich nicht vergessen werde. Die Katastrophe forderte Gott sei Dank keine Toten. Hilfskräfte der Bundeswehr, der Bundespolizei und Feuerwehrleute aus entfernten Gebieten waren im Einsatz, um Dächer abzuschaufeln, Wege und Zugänge wieder begehbar zu machen. Mir kam plötzlich ein abgelegenes Haus am Fradlberger Hang in den Sinn. Telefonisch konnte ich das dort wohnende Ehepaar nicht erreichen, die Telefonleitung war tot, so bat ich die Bundespolizei, sich dorthin durchzukämpfen. Die Leute schafften das nach Stunden Schaufeln und Waten im mannshohen Schnee. Als die Bundespolizei dort ankam, war die Frau erstmal erschrocken: „Wer seid ihr denn? Was ist denn los?“ Als die Helfer wissen wollten, wie es ihr geht, meinte sie: „Naja, wir haben schon noch einiges zum Essen da, das ist nicht so schlimm. Das war früher öfter mal der Fall, dass wir nicht ins Tal konnten.“ Das nennt man Gelassenheit.

Was für mich immer ein schöner Moment und vor allem eine Bestätigung meiner Arbeit war, sind die beiden Wahlen 2008 und 2014, als ich als alleiniger Kandidat mit jeweils einem Superergebnis belohnt wurde. Das gab mir Ansporn und Freude, mich weiter intensiv um die Gemeinde zu kümmern und weitere Dinge voranzubringen. Außerdem denke ich gerne an die Live-Sendung im Radio und an den Film „Zenting ist überall“ zurück.

Im Leben funktioniert leider nicht alles: Was konnte nicht verwirklicht werden?

Was ich noch auf der Agenda hatte, war die Sanierung der Trinkwasserversorgung. Dabei geht es vor allem darum, einen Hochbehälter neu zu bauen. Dieses Projekt konnte ich nicht mehr auf den Weg bringen, die Sanierung bzw. der Neubau sind aus meiner Sicht aber sehr wichtig, um stets ausreichend Trinkwasser bereitzustellen. Auch kleinere Straßenzüge bedürfen noch der Sanierung.

Würdest Du heute etwas anders machen?

Nein. Ich hatte mir zur Wahl viel vorgenommen und diese Dinge und noch viel mehr habe ich umgesetzt und verwirklicht. Wenn ich heute in der Gemeinde unterwegs bin, so komme ich schon fast bei jedem Schritt irgendwo hin, wo ich in meiner Amtszeit mal tätig war. Da gibt es sanierte Straßen, erworbene Flächen und vermessene Straßen, Gebäude der Gemeinde, Wegweiser usw. Die Eigentumsfläche der Gemeinde Zenting hat sich von rd. 62 auf 82 ha vermehrt.

Was wünscht Du Zenting für die Zukunft?

Dass zukünftige Ratsmitglieder und vor allem Bürgermeister weiterhin aktiv gestalten und die Infrastruktur im Auge behalten und entsprechend sanieren und erhalten. Ich weiß, dass Bürgerinnen und Bürger aus Nachbargemeinden respektvoll und manchmal neidisch auf die Gemeinde Zenting schauen: „Da rührt sich was…“, „die Zentinger sind auf Zack.“ Und so sollte es bleiben. Da braucht es eine positive Stimmung in der Bevölkerung und aktive Vereine. Zenting darf dabei nicht egoistisch sein, sondern muss über die Gemeindegrenze hinausdenken und schauen. Als Beispiel der interkommunalen Zusammenarbeit möchte ich die ILE Sonnenwald anführen.

Weitere Daten und Ereignisse von 1984 bis 2020

Juni 1985	Zum 20-jährigen Gründungsjubiläum wird die Vereinsfahne des Frauenbundes umgestaltet und neu geweiht.[1360]
21.8.1988	Pfarrer Michael Fischer wird nach 18-jähriger Tätigkeit in Zenting verabschiedet. Sein Nachfolger ist Josef Konrad.[1361] Er stammt aus dem Bistum Augsburg, wurde 1954 in Dillingen an der Donau zum Priester geweiht. Kaplanszeit, dann Pfarrer in verschiedenen Pfarreien im Allgäu, drei Jahre im Bistum Bozen/Brixen.[1362]
1988	Generalsanierung des Pfarrhofs.[1363]
10.9.1989	Erstmalige Feier der gemeinsamen Bergmesse der Pfarreien Zenting und Ranfels in Gruselsberg.[1364]
November 1989	Aufnahme der „Waidler-Messe“ durch den Männerchor in den ARCO-Studios in München.
10.11.1991	Einweihung der neuen Orgel, die auf Betreiben der Chormitglieder angeschafft wurde, im Wert von rund 32.000 DM.[1365]
11.-12.7.1992	100-Jahr-Feier des Krieger- und Soldatenvereins mit Fahnenweihe auf dem Sportplatz, an der über 1000 Gäste und 49 Vereinsabordnungen teilnahmen.[1366]
11.-18.7.1993	Die Profimannschaft des TSV 1860 München ist auf Betreiben der Löwenfreunde Zenting und des Sportvereins für ein einwöchiges Trainingslager zu Gast in der Gemeinde (siehe Presseartikel). Die Löwen waren zu diesem Zeitpunkt gerade von der drittklassigen Bayernliga in die Zweite Bundesliga aufgestiegen und konnten in

	der folgenden Saison, „nicht zuletzt wegen der guten Bayerwaldluft“ (Löwenfreunde), als erster Verein den direkten Durchmarsch in die Bundesliga feiern.
17.6.1994	Gründung des Reit- und Fahrvereins Sonnenwald e.V.; zur ersten Vorsitzenden gewählt wurde Judith Kamm.[1367]
27.11.1994	Gründung des FC Bayern-Fanclubs „Neuhof `94“ durch 26 Mitglieder, der beim FC Bayern als Fanclub Nr. 973 registriert wurde. Die Idee dazu wurde auf der Fahrt zur Arbeit von Stephan Anthofer und Christian Brunnbauer „geboren“.
8./9.7.1995	Feier des 100-jährigen Pfarrjubiläums: die Chöre und die kirchlichen Gruppen gestalteten einen Pfarrabend „als Einstimmung zum großen Ereignis“; am Festsonntag erfolgten ein Festzug, ein Gottesdienst mit Domprobst Hermann Herzig und ein Pfarrfest im Hof des Bierstüberls Neubauer. Herzig rühmte die Hartnäckigkeit, mit der die Zentinger vor hundert Jahren die Errichtung einer selbstständigen Pfarrei erfolgreich angestrebt hatten.[1368]
Januar 1996	Der Kleintierzuchtverein feierte sein 25-jähriges Jubiläum mit einer Geflügel-Kreisschau in den Hallen der Spedition Pfeffer. Zum damaligen Zeitpunkt zählte der Verein 170 Mitglieder. [1369]
30.6.1996	100-jähriges Jubiläum der Fußwallfahrt von Zenting zum Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter Gottes in Halbmeile bei Deggendorf.[1370]

21.2.1997	Gründung der Sportvereins-Sparte Herzsport.[1371]
5.7.1997	Einweihung des mit viel Eigenleistung renovierten Leichenhauses am alten Friedhof.[1372]
2001	850-Jahr-Feier der erstmaligen Erwähnung.
2008/2011	2008 präsentierte der Männerchor seine CD mit der „Zentinger Jakobimesse“ (Uraufgeführt am 26.12.2006; Musik: Erich Löffelmann; Text und Chorsatz: Dr. Stephan Vollath). Die Aufnahme erfolgte am 13.1.2008 in der Pfarrkirche Ranfels.[1373] 2011 stellte der Männerchor seine neue CD „Mei Woidhoamat“ mit 21 beliebten und bekannten Waidlerliedern vor.[1374]
2009	Schließung der Post-Agentur.[1375]
16.8.2009	Fahnenweihe der restaurierten Fahne der FFW und Fahrzeugweihe des MZF Florian Zenting 11/1. Fahnenmutter war Petra Graf.
2013	50-Jahr-Feier des SV Zenting mit Jubiläumsfeier am 6.1.2013 mit Vorstellung eines neuen Wappens und im Rahmen des Jakobi-Festes im Juli mit Landwirtschaftsminister Helmut Brunner als Festredner.[1376]
9.11.2013	Wie auch schon bei vorherigen Jahrestagen feiern Kirchen- und Männerchor ihr 30-jähriges Jubiläum mit einem Musikantentreffen in der Mehrzweckhalle.[1377]

2014	Ernennung von Oswald Blaschko zum Ehrenvorsitzenden des Krieger- und Soldatenvereins. Bis dahin leitete er als 1. Vorsitzender 24 Jahre mit großer Leidenschaft den Verein.[1378]
27.7.2014	Premiere für den „Traditionskirta“ in der Dorfmitte mit Gartenfest, Bauern- und Flohmarkt organisiert vom Krieger- und Soldatenverein. [1379]
1.3.2015	Einweihung des renovierten, zuvor sehr maroden Pfarrheims im Rahmen des traditionellen Fastenessens des Frauenbunds.[1380]
20.6.2015	Die Löwenfreunde feiern ihr 40-jähriges Gründungsjubiläum auf dem alten Volksfestplatz mit Blaskapelle, Gottesdienst und Festzeltbetrieb. Seit Gründung übt Adolf Roth das Amt als Kassier aus, Gründungsvorstand Reinhold Lang war die meiste Zeit Vorsitzender. Weitere Vorstände in der Vereinsgeschichte waren Pfarrer Michael Fischer, Waldemar Dortmann, Peter Böhm, Josef Huppenberger, Joachim Grantner, Wolfgang Weder sowie Alois Wiesenbauer.[1381]
10.9.2017	Im Rahmen der Bergmesse feierte die Blaskapelle Zenting ihr 25-jähriges Bestehen.
Dezember 2018	Ernennung von Konrad Ehrnböck zum Ehrenkommandanten der FFW nach 30-jähriger Tätigkeit als Kommandant und zudem zehn Jahren als Vorsitzender.[1382]

KSV-Gründungsjubiläum am 11.-12.7.1992

Die Festjungfrauen mit den Ehrenbändern. Im Hintergrund Fahnenmutter Maria Pfeffer (blaues Kleid)[1383]

Festverein mit Ehrengästen: Landrat Alfons Urban und Bürgermeister Pfeffer

Festgottesdienst auf dem Sportplatz

Die neue Fahne präsentiert von Fahnenjunker Stefan Baumann (links) und Anton Braml. Links der Fahne: Kommandant Franz Vogl

Festzug anlässlich von 30 Jahren SV Zenting
und Einweihung des erweiterten Sportgeländes[1384]

Großes sportliches Ereignis: Trainingslager des TSV 1860 München in Zenting

Die „Löwen" feiern mit dem C-Klassisten

Zenting (ar/kl). Ein großes sportliches Ereignis steht dem SV Zenting ins Haus, bei dem vom 11. bis 18. Juli die Münchner „Löwen" zu Gast sein werden.

Auch wenn es sportlich gesehen nach der Winterpause nicht mehr so gut „lief" und der so sehr erhoffte Aufstieg in die B-Klasse in dieser Saison nicht mehr möglich ist — gefeiert wird beim Sportverein Zenting in diesem Sommer trotzdem! Der SVZ begeht nämlich sein 30jähriges Vereinsjubiläum, das überdies mit der Segnung und offiziellen Inbetriebnahme der neuen Sportanlagen verbunden wird. Als Termin für dieses Ereignis wurden die Tage vom 11. bis 13. Juni festgelegt.

Mit diesen drei sicherlich tollen Festtagen werden die Jubiläumsfeierlichkeiten zwar ganz groß eingeleitet, jedoch noch lange nicht abgeschlossen. Vielmehr hat man noch einen sportlichen Leckerbissen als Trumpf in der Hinterhand: Der Münchner Traditionsverein TSV 1860, bei seinen vielen Fans auch im Bayerischen Wald besser als „die Löwen" bekannt, wird vier Wochen später in Zenting ein einwöchiges Trainingslager absolvieren.

Für die Münchner, die erst am vergangenen Wochenende den Bayernliga-Meistertitel unter Dach und Fach brachten, stellt dieses Trainingslager nach übereinstimmender Aussage von Manager Helmut Schmitz und Trainer Werner Lorant den „wesentlichen Bestandteil unserer Vorbereitungen auf die Saison 1993/94" dar.

Vom Ausgang der in Kürze beginnenden Aufstiegsrunde hängt es ab, ob sich die „Sechziger" auf eine Profisaison als Zweitbundesligist vorbereiten oder aber auf ein weiteres Jahr Amateur-Dasein in der Bayernliga. Doch ob Zweit- oder Bayernligist — die „Löwen" haben wohl die treueste Anhängerschar, und das wird sich ganz bestimmt auch in Zenting zeigen.

Das Trainingslager beginnt mit einem ausgesprochenen „Knaller": Gleich am Sonntag, 11. Juli, trifft 1860 München auf eine mit Spielern aus der Umgebung verstärkte Zentinger Elf. Vom Montag, 12., bis Sonntag, 18. Juli, werden die „Löwen" dann ihre Trainingseinheiten auf den Zentinger Sportanlagen absolvieren. Laut Trainer Lorant werden insbesondere technisch-taktische Varianten geprobt; zusätzlich soll der konditionelle Aufbau gefördert werden.

Die Anhänger (eine Reihe von Fan-Clubs haben sich bereits angesagt) können die Münchner also „hautnah" erleben — auch bei Diskussionsabenden während der Woche sowie bei Autogrammstunden am 16. Juli anläßlich des Zentinger Jakobi-Festes. Aber auch für Nicht-Löwen-Fans dürfte die Beobachtung der professionellen Saisonvorbereitung interessant sein.

Neben dem Trainingslager der „Sechziger", die im übrigen im Berghotel „Brotjacklriegel" Quartier beziehen, hat der SV Zenting schon während der Festtage vom 11. bis 13. Juni sowie dann eben anläßlich des Jakobi-Festes (16. bis 19. Juli) sportlich einiges zu bieten.

PNP vom 4.5.1993.

Föhnfrei, ozonreich und regnerisch

Ganz Zenting putzt sich zum Trainingslager des TSV 1860 heraus

Die Löwen kommen und es regnet. Den ganzen Tag über hat's furchtbar geschüttet, und die hübsche Kulisse wurde von einem dunklen Schleier verschluckt, was ungewöhnlich ist im südlichen Bayerischen Wald, wo die meisten Sonnentage der Republik gezählt werden sollen. In diesem Fall ausgesprochen ärgerlich, weil der Wetterumschwung ausgerechnet auf den wichtigsten Tag in der Chronik des SV Zenting fiel. „Sportlich", sagte Vorstandsmitglied Josef Vollath, „ist das heute das Größte für uns."

Finanziell auch, schließlich sind die rund 18 000 Mark, die sich der Klub zum 30jährigen Jubiläum das Trainingslager des TSV 1860 München kosten läßt, keine Kleinigkeit für einen C-Klassisten. 1500 Zuschauer, so viele wie der Ort Einwohner zählt, hätten beim gestrigen Privatspiel Eintritt zahlen müssen, damit die Einladung sich auch gelohnt hätte.

Aber da muß man jetzt durch – wann kommt schon mal 1860 an den Südhang des Brotjacklriegel (1016 Meter), dorthin, wo die Werbetafeln außer föhnfreier auch ozonreiche Gebirgsluft versprechen. Normalerweise fahren die 42 Mitglieder des örtlichen Fanclubs Löwenfreunde alle 14 Tage die 180 Kilometer zu den Heimspielen nach München, jetzt geben sich die Stars endlich in Zenting die Ehre. Darauf haben sie seit der ersten Bewerbung drei Jahre lang gewartet, in der Provinz, wo die Sympathien eindeutig zu weißblauen Gunsten verteilt sind: in Zenting und Umgebung, so versichern die Vereinsvertreter stolz, habe der FC Bayern nicht einen einzigen Stammtisch.

Der TSV 1860 dagegen wurde mit zünftiger Blasmusik begrüßt und der Sprecher aus dem Stadion an der Grünwalder Straße gleich mit eingeladen, schließlich ist solcher Besuch auch keine schlechte Werbeaktion, wenn Vereins- und Ortsname in fünf Münchner Tageszeitungen Erwähnung finden und womöglich sogar das Fernsehen vorbeischaut.

Ihren Spaß hatten die 1000 Neugierigen am Sonntagnachmittag auch unter ihren Regenschirmen, zumal sich die heimische Auswahl beim 0:7 wacker schlug. Bei den Hamburger Bezirksligisten Heiligenstedt (14:0) und Offenbüttel (13:0) hatte 1860 die Tage zuvor allerdings reichlich getroffen, und außer Angreifer Bernd Winkler und Verteidiger Lutz Braun war dort von den Neuen vor allem Lutz Imhoff aufgefallen. Ansonsten weiß Trainer Lorant vorerst nur, man müsse „fußballerisch genauso gut sein wie die anderen Zweitligisten".

Peter Pacult soll dabei auf seine alten Tage möglicherweise helfen. Nach Zenting ist der 33jährige Österreicher, der im rot-weiß-roten Nationalteam, bei Innsbruck und zuletzt bei Voest Linz gestürmt hat, mit Manager, Anzug und schwarzem BMW angereist, und das durchaus erwartungsfroh. „1860", sagt Pacult, „sucht einen fertigen Spieler. Ich bin einer". Spielervermittler Lobenhofer, der bereits Harald Cerny zum FC Bayern gelotst hatte, versichert: „Es gibt nicht viele Österreicher, die nicht zu 1860 gehen würden."

Es gibt sogar Brasilianer, die zu 1860 gehen würden. Aus Rio de Janeiro ist einer mit dem Künstlernamen Rui dabei und behauptet, beim bekannten Klub Vasco da Gama in die Lehre gegangen zu sein. Allzu ernst muß man sowas zwar nicht nehmen, zumal bei 1860, wo traditionell die halbe Fußballwelt ins Gespräch gerät. Aber immerhin sind Pacult und Rui anwesend, für Dienstag werden noch der Duisburger Markus Sailer und der Oldenburger Christian Claaßen erwartet. Allesamt können der Stürmerauslese in pittoresker Umgebung durchaus gelassen entgegensehen: Der SV Zenting, so heißt es, sucht auch, und zwar einen neuen Spielertrainer.

Peter Burghardt

Eintrittskarte zum Spiel des SV Zenting gegen den TSV 1860 München

Süddeutsche Zeitung

Nr. 157/1993.

April 2009: Karl Himpsl, Ludwig Schreder und Franz Neubauer.[1385]

Die Bürgermeister von Zenting und Thurmansbang Leopold Ritzinger und Martin Behringer haben Erde aus ihren Gemeinden in den Reichstag nach Berlin gebracht. Dort wird Erde aus allen Teilen Deutschlands in einem Beet im Innenhof mit dem Schriftzug „Der Bevölkerung“ gesammelt.

Fazit

Die Herausforderungen während der vergangenen Jahrhunderte waren vielfältig. Das Leben für die Bewohner des Zentinger Talkessels war die längste Strecke ihrer Geschichte karg, beschwerlich und ärmlich. Mit zunehmender Arbeitsteilung, technischen Innovationen und Kommunikationsmitteln, die allesamt eine Weitung des eigenen Lebensumfelds bedeuteten, verloren Krisen zumindest ihre existenzbedrohende Wirkung, wie sie zum Beispiel Ernteausfälle in den vorangegangenen Jahrhunderten noch hatten. Diese Herausforderungen meisterten die Menschen gerade in Gemeinschaftsleistungen, indem sie sich für eine Gestaltung, ja Verbesserung ihrer Lebensumstände auf vielfältige Weise einsetzten. Konflikte und Streit bleiben dabei nicht aus. Auch sie sind menschlich. Die Zentingerinnen und Zentinger der Vergangenheit haben diese Herausforderungen – die kargen Böden und eine schwache Wirtschaftsstruktur, Kriege oder das Gefühl, missachtet zu werden – in der Regel aktiv angegangen, etwa bei ihrem Wunsch nach kirchlicher oder kommunaler Selbstständigkeit oder um die Infrastruktur vor Ort zu sichern. Zwangsläufig können nicht alle Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein. Doch zeichnete das Dorf bislang eine aktive Gemeinschaft in und außerhalb von Vereinen und ein für die Größe des Ortes imposantes Kulturleben aus.

Dies sollte auch für die anstehenden, nicht kleinen Aufgaben positiv stimmen. Die Voraussetzungen für ein gelingendes Gemeindeleben und die Zukunftsfähigkeit des Ortes sind trotz der allgemein schwierigen Umstände und eines hohen Schuldenstandes gut. Dies ist dem tatkräftigen Engagement vieler Personen – den Engagierten in der Kommunalpolitik und bei den lokalen Vereinen, den Unternehmerinnen und Unternehmern sowie Privatpersonen – zu verdanken: die gemeindliche Infrastruktur wurde während der vergangenen Jahre sukzessive modernisiert, der Kindergarten ist gut ausgelastet. Die Digitalisierung und die weiter voranschreitenden Änderungen des

Nutzungsverhaltens, bei der auch ältere Generationen Dienstleistungen noch stärker online abrufen werden, werden dafür sorgen, dass der Verlust und das Fehlen von Angeboten wie Post oder Sparkasse bzw. Raiffeisenbank weniger schmerzlich wahrgenommen werden. Umso wichtiger ist ein kontinuierlicher Ausbau der Versorgung mit schnellem Internetzugang und dass die Menschen die Angebote vor Ort wahrnehmen, die sich nicht in die digitale Welt verlagern lassen, wie zum Beispiel der Lebensmittelkauf bei lokalen Anbietern. Im Zuge der Dorferneuerung werden ortsbildprägende und identitätsstiftende Gebäude wiederbelebt und in Orte des Zusammenkommens und -wirkens verwandelt. Die Gewerbebetriebe in Zenting blicken in der Regel positiv in die Zukunft. Die Aktivitäten des Tourismusbüros und der VHS-Lerngemeinde stimmen optimistisch. Mit der ILE Sonnenwald wurde ein gemeindeübergreifender Zusammenschluss gefunden, um den Herausforderungen der Zukunft in einem starken Verbund zu begegnen.

Zenting von Süden[1386]

Luftbild von Zenting[1387]

Ausschnitt aus diesem Luftbild mit dem Ortszentrum

Zenting im Herbst 2021 von Daxstein aus.[1388]

Zenting im Winter 2020/21.[1389]

Luftbild Zentings.[1390]

Karte Zentings.[1391]

VERZEICHNIS DER FAMILIENNAMEN

A

Abel · 131
Aiginger · 453
Albert · 163, 256, 257
Albrecht · 96, 112, 165, 166, 171, 242, 244, 271, 367, 392, 410
Altendorfer · 131
Altmann · 106, 109, 223, 263, 475
Alzinger · 153, 283, 340, 371, 373, 378, 383, 396
Anthofer · 488
Apian · 51, 52, 53, 525
Appel · 131
Arbinger · 132
Arlinger · 230
Arminger · 172
Artmeier · 390, 424
Auerbach · 220, 224, 318, 322
Aufschläger · 163, 249
Augustin · 261, 262, 313, 344, 419, 423

B

Bachmaier · 150, 157, 181, 186, 203, 251
Bachmayer · 226, 249
Bachmeier · 168, 216
Basler · 187
Bauer · 131, 135, 144, 164, 165, 172, 204, 217, 279, 411, 427, 430
Baumann · 112, 172, 173, 181, 206, 234, 246, 249, 250, 318, 322, 355, 383, 413, 418, 419, 426, 427, 429, 439, 440, 442, 450, 479, 492
Baumgartner · 318, 323
Bayer · 408, 409, 415, 423
Beckers · 436
Behring · 131
Behringer · 495
Bergmair · 245
Bergmann · 245
Bernauer · 98, 132, 144, 153, 171, 230, 256, 257, 258, 274, 275, 318, 323, 340, 381, 411
Berndl · 110, 321, 330, 367, 381
Bernhard (Bischof) · 40
Bichler · 453, 454, 467
Binder · 131, 173, 177, 178, 218, 249
Birkmann · 389
Blaschko · 383, 389, 490
Blitz · 448, 449
Blöchl · 367, 381
Bogenstätter · 345
Boguszewski · 468, 471
Böhm · 425, 426, 490
Botschafter · 293
Braml · 242, 429, 430, 439, 442, 450, 456, 463, 492
Braumandl · 285, 484
Braun · 293, 299, 303, 304
Breit · 329, 440
Breuherr · 285
Bruckmaier · 217
Brunnbauer · 488
Brunner · 442, 489
Buchinger · 340
Bumberger · 138
Burghart · 165

C

Carl Theodor (Kurfürst) · 203
Cavalieri · 440

D

Dachsberg · 45, 57, 62
Daschinger · 164
Denk · 109, 172, 173, 236
Dick · 415
Dortmann · 490
Drasch · 165, 361, 384, 410, 411, 420, 425, 429, 431, 435, 439, 444, 456, 463, 470, 473, 478
Drexler · 411
Druxeisen · 171
Duschl · 165, 172, 184, 208, 209, 278, 305

E

Ebert · 318, 322
Eberth · 293
Ebner · 429
Ecker · 250
Edenharter · 319
Edmair · 171
Eggenweber · 313
Egger · 173
Ehrnböck · 165, 171, 250, 313, 320, 361, 440, 473, 478, 490
Eiberger · 249, 367, 411, 425
Eiglsperger · 153, 389, 424
Eisenbarth · 378
Eker · 242
Engelmann · 431
Engelschalk (Abt) · 18, 34
Enzesberger · 478
Erk · 140
Ernst · 293, 300, 301
Ertl · 320, 367, 390, 410, 411

F

Feicht · 144, 290
Feichtinger · 390, 439
Feilmeier · 269, 272
Fesl · 242
Fischböck · 234
Fischer · 155, 163, 230, 391, 419, 425, 431, 439, 440, 445, 487, 490
Flechseder · 164
Florian · 171
Frank · 321
Franziszi · 205
Fredl · 343, 367, 410, 413, 419, 420, 423, 445, 450, 456, 463
Freisler · 302
Frischhut · 208
Fromberger · 164
Früchtl · 318, 323
Fruhmann · 246
Fuchs · 473
Fürst · 169
Fürstenhöfer · 265

G

Gagler · 131
Galleitner · 223
Geier · 318, 320, 331, 410, 411
Geiß · 411
Gerl · 171
Gesl · 172
Gessl · 220, 223, 224, 225, 226, 378, 392, 401, 419, 423, 451
Geßl · 138, 139

Geyer · 155
Glashauser · 173, 177, 208, 226, 251, 431
Göhr · 388
Goldmann · 328
Graf · 288, 321, 352, 361, 384, 388, 389, 397, 410, 418, 444, 445, 456, 463, 489
Grantner · 410, 425, 427, 440, 490
Greindl · 155, 321, 322, 411
Greipl · 98, 112, 172, 173, 321, 410
Greß · 165
Grim · 250
Grimm · 173
Grometer · 265
Gruber · 476, 484
Gschwender · 230
Gsödl · 144

H

Habereder · 50, 144, 171, 172, 209, 242
Haberl · 285
Habsburg · 42, 55, 77
Hagl-Kehl · 477
Haimerl · 268, 270, 316, 319, 341, 361, 367, 381
Hals · 39, 41, 43, 44
Hämel · 293, 313
Handlos · 415, 416
Hansbauer · 440
Hardenberger · 171
Hartenberger · 88
Hartl · 98, 137, 165, 223, 234, 282, 320, 340, 342, 343, 344, 376, 392, 395, 397, 411, 413, 421, 423, 431, 439
Hastreiter · 217
Hauer · 172
Haushofer · 290
Hausner · 205
Hauzenberger · 135, 427
Heigl · 163, 279
Heilmair · 164
Heininger · 88, 131, 171, 249, 281, 282, 290, 313, 318, 323, 328, 427
Heinrich II. (Kaiser) · 28, 29
Heiss · 113
Helmö · 461
Hernitschek · 320, 321, 389, 410, 420, 425, 426, 427, 429
Herrnbeck · 381, 393, 396
Hertle · 163
Herwordus (Mönch) · 32
Herzig · 447, 488
Hiedringer · 163
Hies · 267, 272
Hillinger · 452
Hilz · 173, 175, 216, 232
Himpsl · 1, 3, 4, 5, 6, 94, 99, 133, 134, 144, 173, 215, 220, 221, 231, 232, 233, 234, 236, 260, 261, 278, 283, 288, 304, 306, 319, 320, 329, 332, 340, 343, 344, 357, 367, 381, 392, 410, 411, 413, 418, 420, 424, 425, 427, 431, 439, 440, 444, 445, 460, 463, 470, 473, 474, 476, 478, 482, 495
Hinderberger · 284
Hirter · 313
Hirz · 313, 319
Hitler · 284, 288, 289, 294, 299, 315
Hobelsberger · 246
Hofmann · 404
Högerl · 435, 444, 456, 463, 466, 470
Hölldobler · 440
Hollenbach · 300
Hottner · 290
Huber · 163, 173, 235
Hundsrucker · 226, 313
Huppenberger · 389, 390, 490

Hüttner · 453

I

Igler · 381
Imhof · 439

J

Jäger · 440
Jell · 150, 177, 216, 217, 268, 269
Jobst · 343, 344, 361, 384, 397, 413, 418, 423, 435, 444, 456, 463, 470
Jocham · 171, 409
Jochmann · 408
Jordan · 379, 383, 389, 404, 411, 419, 432
Joseph (Abt) · 66
Jungbauer · 313

K

Kagerer · 165
Kaiser · 245
Kamm · 32, 61, 98, 99, 100, 152, 167, 215, 216, 217, 261, 262, 263, 290, 331, 372, 373, 388, 390, 396, 398, 400, 401, 402, 408, 419, 448, 488
Kammerer · 410
Karl IV. (Kaiser) · 41
Karoline (Königin) · 132
Kellermann · 318, 323
Kiesl · 414
Killinger · 113, 318, 322, 367, 456, 463, 470, 473, 478
Klämpfl · 17, 18
Klein · 340
Kleinsgütl · 172
Klessinger · 144, 177, 178, 181, 218, 224, 228, 236, 249, 259, 261, 300, 318, 319, 320, 321, 322, 329, 356, 357, 377, 389, 392, 395, 411, 426, 427, 475
Klinger · 171
Klingseisen · 236
Knab · 242, 249
Knapp · 478
Knöckl · 305
Köck · 178, 223, 312, 313, 411, 422
Kohlhofer · 226, 227, 228, 229, 242, 257, 375
Kölbl · 238, 411, 440
Kolbmann · 204
Koller · 173, 249
Köllner · 438
Königsbauer · 283
Konrad · 453, 487
Kraft · 440
Krallinger · 165
Kreizl · 226
Kremhöller · 264
Kreß · 262
Krick · 209
Krippel · 144
Kritzenberger · 261, 262
Kroiss · 226
Kroiß · 171
Kronschnabl · 173, 418, 419, 423, 435
Kufner · 131, 450
Kukler · 209
Kurz · 132, 157, 169, 203, 206, 265, 266
Kutschenreuter · 164

L

Lammel · 388

Landersdorfer · 378
Lang · 137, 329, 420, 426, 427, 490
Langfellner · 318, 319
Langmeier · 424
Lanzendorfer · 144, 172
Lasser · 204
Lattermann · 193
Lauth · 420
Lehner · 353, 424
Leibl · 262
Leidl · 131
Leimeister · 473
Leng · 249
Leonhard · 172
Leuchtenberg · 41, 42, 43, 44
Liebl · 165, 172, 264, 265, 321, 343, 344, 361, 383, 384, 413, 442
Liechtenegger · 171
Limmer · 164
Linden · 387, 388
List · 242, 395, 411, 424, 435, 444, 445, 456
Lobenz · 165, 266, 269, 274, 410
Löffelmann · 489
Löffler · 420
Lohberger · 450
Lohmüller · 113, 303, 322, 419, 423
Loibl · 313
Lorant · 420
Ludwig III. (König) · 154
Luitpold (Prinzregent) · 184
Lukowski · 220
Luther · 50
Lutzenberger · 131

M

Maier · 234
Mair · 172
Manzenrieder · 171
Mari · 65
Maria Theresia (Kaiserin) · 75
Marx · 411, 427
Matiegzeck · 163
Matuschek · 457
Mauerer · 335, 336, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 351, 354, 361, 375, 397, 413, 423
Maurer · 131, 411
Max IV. Joseph (Kurfürst) · 203
Max Joseph (König) · 114
Mayer · 63
Meier · 165, 269, 285, 313, 319
Meisl · 293
Melch · 172, 271, 272
Merk · 388
Messner · 455
Michael (Abt) · 66
Michl · 410
Miedl · 249, 267, 269, 322, 389, 392, 410, 411, 427, 431
Mitterer · 187, 209, 286, 287, 292, 293, 299, 300, 301, 302, 329
Mondl · 470
Montgelas · 108
Morsack · 131
Moser · 112, 113, 242, 243, 272, 318, 323, 331, 381, 383, 410, 413, 418, 435, 444
Motschmann · 131
Mühlbauer · 381
Müller · 169, 216, 285, 391, 420
Münch · 217
Münichsdorfer · 164
Muthmann · 484

N

Nagerl · 163
Napoleon · 132
Neu · 242, 344

Neubauer · 413, 430, 439, 440, 442, 488, 495
Neumayr · 63
Neumeier · 285, 286
Neumüller · 318, 322
Niedermaier · 218, 275
Niedermayer · 177
Niedermeier · 274, 318, 319
Nirschl · 257
Nocker · 89, 90, 92, 93, 110, 111, 314
Noe · 242, 259, 275, 276, 344
Nowak · 470
Nowotny · 438
Nusser · 164

O

Obermann · 331
Obermeier · 290
Ölscher · 440
Ortenburg · 42, 44
Osterkorn · 164
Oswald · 465

P

Paulus · 2, 34
Paumann · 242
Penzenstadler · 419, 423
Peschl · 367, 410, 411, 420, 425, 426
Pfeffer · 87, 134, 165, 237, 290, 292, 309, 329, 340, 344, 361, 373, 378, 383, 384, 386, 387, 388, 389, 390, 397, 398, 401, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 418, 423, 424, 425, 427, 429, 430, 431, 433, 435, 439, 442, 444, 445, 447, 448, 449, 450, 455, 456,457, 458, 460, 463, 470, 471, 473, 488, 491
Pfeifer · 171
Pfeiffer · 153, 157, 173, 230, 249
Plenk · 171
Poxleitner · 284
Pözzl · 164
Pramhl · 131
Praml · 165
Preis · 136, 249
Preiß · 171, 226, 235, 246, 251
Pummer · 176, 205

R

Raab · 109, 450
Raith · 223, 376
Ranzinger · 11, 376
Ratzinger · 209, 468
Reichhart · 137, 318, 322
Reindl · 144
Reiner · 313, 427
Reisinger · 440
Reitberger · 2, 97, 98, 103, 104, 132, 133, 138, 162, 165, 171, 172, 173, 220, 223, 226, 267, 268, 277, 290, 297, 298, 312, 313, 318, 321, 331, 390, 411, 413, 418, 419, 427, 435, 440, 449, 526
Reiter · 98
Repper · 470, 472, 473, 474, 478, 479
Retzer · 131
Riederer · 246
Riedl · 290
Rief · 398, 399
Riemer · 368
Rinderer · 242
Ritschi · 167
Ritz · 64, 65, 221

Ritzinger · 3, 131, 418, 424, 431, 435, 436, 437, 441, 444, 449, 456, 463, 464, 466, 470, 473, 477, 478, 482, 495
Robl · 390, 410
Röckl · 293, 304
Rogowski · 439
Rohowski · 3, 7, 242, 473, 477, 478
Roll · 172, 361, 367, 393, 395, 396, 411, 463, 470, 473
Rosmanneck · 401
Roth · 411, 420, 425, 426, 490
Ruß · 135, 155

S

Sacher · 393, 396
Sager · 172, 238, 340
Sagerer · 157, 177, 266, 267, 272, 273, 274, 318, 321, 322, 329, 381, 392, 394, 410, 426, 440
Saller · 450
Sandner · 205
Schaffer · 313
Schäffer · 342
Schafhauser · 235, 384, 396, 427, 433
Scharnickel · 50
Scharten · 33
Schattenfroh · 363
Schauer · 112, 131
Scheibelhuber · 205
Scheiblecker · 367, 424
Schemm · 288, 289
Scheuchengruber · 223
Scheuchenzuber · 220, 246
Scheungraber · 136, 137, 165, 223, 256, 383
Schiller · 144, 171, 220, 298, 313, 318, 322, 340, 392, 431
Schilling · 193
Schiltenwolf · 135, 155
Schinagl · 293, 303
Schindlbeck · 164
Schlagintweit · 87
Schmal · 204
Schmalhofer · 245
Schmid · 131, 171, 432
Schmidbauer · 293
Schmidhuber · 437
Schmidt · 164, 293
Schmitt · 87
Schmitz · 450
Schmöller · 346, 347, 368, 369, 378, 379
Schnell · 131, 426
Schobacher · 87
Schoierer · 320, 440
Schollerer · 449
Schönberger · 411
Schönbrunner · 424
Schönhub · 175
Schraml · 467
Schreck · 138, 381, 410
Schreder · 249, 290, 318, 322, 426, 495
Schreiner · 144, 164, 165, 173, 208, 209, 220, 247, 264
Schröder · 249
Schropp · 98, 173, 258, 259, 276, 281, 282, 283, 290, 292, 294, 309, 311, 342, 347, 348, 350, 351
Schuberl · 1, 2, 4, 5, 6, 12, 17, 18, 48, 78, 256, 278, 284, 288, 299, 308, 318, 328, 477, 532
Schuh · 234
Schumertl · 433
Schürzinger · 389, 397, 411, 419
Schuster · 318, 322
Schwankl · 411
Schwarzenstein · 50
Schwarzkopf · 98, 100, 234, 237, 245, 250, 266, 268, 273, 274,

340, 344, 373, 381, 383, 384, 418, 429, 430, 431, 435, 444, 451, 456, 463
Schwarzmaier · 209, 278
Segl · 418, 435, 444, 456
Segner · 392, 397, 402
Seidl · 173, 235, 246
Seitz · 390, 419, 423, 427
Siegl · 319, 354, 388, 389, 413, 435, 442, 444, 445, 459
Sigl · 136, 171, 177, 318, 323, 410, 420
Sigler · 88
Silbereisen · 209, 300
Simmerl · 111
Sitzberger · 266, 267
Sixl · 249, 258, 320, 357, 425, 426
Smola · 378
Söldner · 131, 257
Soller · 390
Sommer · 419
Sonndorfer · 463, 470
Spiegler · 246
Sprenger · 173
Springer · 274, 275, 340
Stadler · 195, 270, 271, 319
Stallinger · 471
Stallmeister · 242
Stange · 440
Stangl · 209, 468
Stättner · 171
Steinberger · 470, 473
Steinhuber · 290, 418
Steininger · 440
Stenzel · 411, 427, 440
Stenzl · 410
Sterr · 109
Stetter · 157, 220, 242, 249, 250, 340, 343, 379, 380, 390, 440
Stingl · 473, 478
Stöckl · 313, 411
Stöger · 169
Stögmeier · 164
Stolz · 381, 410
Straßer · 110, 165, 270, 340, 383, 384, 389, 392, 395, 397, 410, 423, 425
Strasser · 271
Stritzinger · 220
Süß · 171, 238

T

Tanzer · 318, 322
Theobald (Bischof) · 18, 34
Thoma · 234
Thurnreiter · 284, 286, 483
Tischler · 249
Trat · 390
Träxenberger · 249
Trenck · 75
Tuschl · 41

U

Ulrich IV. (Abt) · 40
Urban · 461, 491

V

Voggenreiter · 217
Vogl · 137, 226, 256, 257, 259, 390, 427, 429, 430, 459, 492
Völkl · 163, 164, 165
Vollath · 157, 165, 209, 238, 295, 340, 353, 354, 389, 392, 395, 410, 419, 420, 421, 424, 425, 426, 427, 430, 431, 439, 471, 474, 475, 477, 489
Vonrat · 163

Vordergrün · 155
Vorhölzer · 223
Vornbach · 3, 18, 32, 33, 39

W

Waas · 204
Wagenpfeil · 450
Wagner · 109, 120, 177, 204, 285, 292, 299, 305, 311, 340, 342, 345, 347, 355, 378, 381, 411, 421
Wagners · 345
Waindinger · 270, 271
Wallenstein · 54
Waller · 440
Wandinger · 367, 440
Weber · 63, 131, 135, 144, 163, 249, 285, 343, 410, 427, 442
Weder · 381, 410, 411, 490
Weidinger · 249
Weimar · 54
Weinzierl · 131
Weiss · 419
Weitzbauer · 419
Wenger · 41
Wernhard (Bischof) · 40
Werth · 55
Wettberg · 420, 426
Wickl · 208
Wiedberger · 249
Wieninger · 156
Wiesenbauer · 136, 490
Wiesenberger · 431
Wiesmeier · 359
Wiesmüller · 177, 235, 237
Wildfeuer · 134, 478
Wildmoser · 420
Winter · 242
Wirth · 171
Wismüller · 137, 173
Wittelsbach · 42, 45, 48, 55, 77, 132
Wittke · 313
Wittmann · 164
Wojtyla · 468
Wolf · 262, 290, 343
Wührer · 67, 140, 164, 187, 195, 206, 207, 403, 445
Wurm · 471, 476
Wurstbauer · 247, 380, 421, 428
Wusenkow · 424, 427

Z

Zantl · 131
Zellner · 234, 319, 440
Zillner · 472
Zitzelsberger · 260
Zitzlsberger · 234

QUELLENVERZEICHNIS

Hauptstaatsarchiv München (HStA)

- Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1015, 1016 (Lickleder, Prämonstratensersift, S. 225).
- Kurbayern, Hofkammer, Hofanlagsbuchhaltung 145, Konskription Hofmark Centing 1752 (Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 91).
- Grafschaft Ortenburg, 370.
- KL Osterhofen 1, f 2 (Gruber, Urkunden).
- KL Osterhofen 2, p 80 (Gruber, Urkunden).
- Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382, 3383.
- Office of Military Government for Bavaria (OMGB) 9/41-1/2.

Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung München

- Uraufnahme der Landvermessung. Blatt No. 03353, Gemeinde Zenting, von 1828.
- Luftbild vom 27.8.1945, Nr. 452025/2/091.

Staatsarchiv Landshut (StALa)

- Pfleggericht Diessenstein, A 30 (Streit des Matthias Albrecht, Häusler von Daxstein), 1778.
- BezA/LRA Grafenau (Rep. 164/5) 486, 494, 612, 708, 725, 733, 784, 835, 916, 1024, 1029, 1042, 1310, 1373, 2060, 2123, 2266, 4231, 4247, 4249.
- StALa, Spruchkammer Grafenau 1454 (Schober, Berichte, S. 1372).
- Häuser- und Rustikalsteuerkataster Zenting von 1808.
- Urkataster der Gemarkung Zenting von 1844.
- Renoviertes Kataster von 1860.

Bayerische Staatsbibliothek München (BSB)

- Medizinisch-topographische und ethnographische Beschreibung der Physikatsbezirke Bayerns aufgrund der Entschließung vom 21. 4. 1858
  - Physikatsbericht Grafenau, Bd. 56, - BSB Cgm 6874(56, 419a. Transkribiert von Heidi Schuberl.
  - Physikatsbericht Hengersberg, Dr. Merkl, Bd. 65, BSB Cgm 6874(65. Transkribiert von Heidi Schuberl.
  - Physikatsbericht Vilshofen, Dr. Michael Schlagintweit, Bd. 182, - BSB Cgm 6874(182.
  - Physikatsbericht Wolfstein, Dr. Hoegler, Bd. 203, BSB Cgm 6874(203. Transkribiert von Heidi Schuberl.
- Karten
  - Landtafel Nr. 12, Bairische Landtafeln von Philipp Apian und Jost Amman, veröffentlicht 1568.
  - Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 57, Signatur Mapp. XI, 57 du-57
  - Karte des Bistums Passau von 1900, Mapp. XI,614 m
- Clm 29880_{19}, p 36-38 (Gruber, Urkunden).
- Stenogr. Bericht der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten vom 3.8.1912, Band IV.

Staatliche Bibliothek Passau

Bischöfliche Bibliothek: Protocoll über samentl. Revers mit Inserirten Erbrechts-Brieffen für die Waldhäusler und Rämbrechts Unterthanen Amts Haimb-Gutt Churfrtl. Pfleggericht Diesszenstain pro Anno 1766.

Archiv des Bistums Passau (ABP)

- Kirchenbücher (www.matricula-online.eu)
  - Pfarrei Aicha vorm Wald

    Sterbebuch, Bd. 20
  - Pfarrei Schöllnach
    - Sterbebuch, Bd. 1.4
    - Sterbebuch, Bd. 1.8
    - Traubuch, Bd. 3.2
    - Sterbebuch, Bd. 3.5
    - Register zum Traubuch, Bd. 14
  - Pfarrei Thurmansbang
    - Taufbuch, Bd. 3.1
    - Taufbuch, Bd. 9
    - Sterbebuch, Bd. 19
  - Pfarrei Zenting
    - Taufbuch, Bd. 1.1
    - Sterbebuch, Bd. 1.2
    - Sterbebuch, Bd. 1.3
    - Traubuch, Bd. 1.4
    - Taufbuch, Bd. 2
    - Taufbuch, Bd. 3
    - Taufbuch, Bd. 4
    - Sterbebuch, Bd. 5.1
    - Traubuch, Bd. 5.3
    - Traubuch, Bd. 6
    - Sterbebuch, Bd. 7.1
    - Sterbebuch, Bd. 28

- Pfarrarchiv Zenting (PfA)
  - K (Karton) 1/ 3, 5, 7, 9, 10, 11, 12, 19
  - K 2/ 27
  - K 3/ 41
  - K 6/ 98, 99
  - K 7/ 104, 109, 111, 116
  - K 8/ 122, 132
  - K 11/ 159, 160, 164
  - K 12/ 166
  - K 14/ 191, 192, 193, 194, 196, 198, 199, 201, 203, 204
  - K 15/ 212, 213

Pfarrverband Thurmansbang

Pfarrchronik Zenting, verfasst von Pfarrer Alois Wagner (S. 1-68, teils S. 30, sowie S. 31f) und den folgenden Pfarrern. Ereignisse von 1799 bis 1812 übernahm er aus den Notizen im Mitgliederverzeichnis der Herz-Jesu-Bruderschaft (ABP, PfA Zenting, K 6/99).

Gemeindearchiv Zenting (GA Zenting)

16, Box 26, Box 37, 57, 89, 110, 138, 140, 142, 143, 147, 151, 159, 174, 175, 214, 218, 269, 274, 338, 360, 361, 366, 390, 443, 445, 285, 530, 535, 537, 555, 558, 561, 582, 584, 629, 631, 633, 634, 636, 648, 650, 723.

Archiv der Familie Reitberger

- Aufnahmeurkunde in die „Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes“ für Klara Albrecht von 1795.
- Aufnahmeurkunden in die „Bruderschaft des heiligsten Herzens Mariä“ in Zenting vom 7.9.1863.
- Schutzpockenimpfungsscheine von 1809 und 1879.
- Aufnahmeurkunde in die Brandversicherung 1822.
- Quittierung der Zehentzahlungen des Martin Reitberger an die Expositur Zenting von 1 Gulden pro Jahr von 1825-1828.
- Lizenzschein zum Besitz eines Schießgewehrs vom 6.10.1840, königl. Landgericht Grafenau.
- Urkunde über das Erlöschen des Obereigentums (Bauernbefreiung) vom 24.2.1841.
- Leumundszeugniß, Florian Reitberger, 23.6.1844.
- Schulzeugnisse von Michael Reitberger und Magdalena Bernauer 1850.
- Schulzeugnis von Magdalena Albrecht 1915.
- Militär-Paß vom Ersten Weltkrieg von Michael Reitberger.
- Soldbuch vom Ersten Weltkrieg von Michael Reitberger.
- Holztafel vom Grabkreuz des Michael Reitberger 1932.
- Verleihungsurkunde Ehrenkreuz für Frontkämpfer für Michael Reitberger 1935.
- Reichskleiderkarte von Michael Reitberger.
- Mitgliedsausweis der NSDAP von Michael Reitberger 1938.
- Vorläufiger Ausweis für politische Leiter der NSDAP von Michael Reitberger 1939.
- Ernennungsurkunde zum Blockwart der Untergruppe Zenting des Reichsluftschutzbundes für Michael Reitberger 1943.
- Mitgliedsausweis Dt. Reichskriegerbund von Michael Reitberger.
- Mitgliedsausweis Bayer. Bauernschaft von Michael Reitberger.

LITERATURVERZEICHNIS

- 10 Jahre Zentinger Männerchor. Festschrift.
- 100 Jahre Pfarrei Zenting. 1895-1995.
- 1994-2004 Reit- und Fahrverein Sonnenwald e.V. Zenting. 10-jähriges Vereinsjubiläum.
- 20 Jahre Männerchor Zenting. 1983-2003.
- 30 Jahre Sportverein Zenting. Einweihung der neuen Sportanlage. Festschrift.
- 50 Jahre SV Zenting 1963 e.V.
- 75 Jahre Kriegsende in Vilshofen und Umgebung [Vilshofener Jahrbücher, Sonderband 15], Vilshofen 2019.
- APIAN, Philipp: Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung [Oberbayerisches Archiv, Band 39], München 1880.
- ARNDT, Nikolaus: Der „neu" entdeckte Erdstall Bubing, Neumarkt-St. Veit, Oberbayern, in: Die Künstliche Höhle 2021, S. 14-15.
- ARNDT, Nikolaus: Winden, ein neuer Erdstall und Gessenreith, der Versuch war es wert Lkr. Freyung-Grafenau, in: Die Künstliche Höhle 2021, S. 16-18.
- BAIERL, Alfred: Erdställe und Besiedlung am Beispiel des Landkreises Regen, in: Die künstliche Höhle, 2017, S. 4.
- BAUER, Ingolf; MATT, Nina: Bayerns Landwirtschaft seit 1800, Wolnzach 1994.
- BEHRENDT, Lutz-Dieter: Deggendorf. Kleine Stadtgeschichte, Regensburg 2017.
- BEHRENDT, Lutz-Dieter: Deggendorfer Alltagsgeschichte(n), in: Johannes Molitor (Hrsg.): Deggendorf 1002-2002 [Deggendorfer Geschichtsblätter, Band 24], Deggendorf 2003, S. 73-105.
- BENDER, Oliver: Die Kulturlandschaft am Brotjacklriegel (Vorderer Bayerischer Wald). Eine angewandte historisch-

geographische Landschaftsanalyse als vorbereitende Untersuchung für die Landschaftsplanung und -pflege [Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 15], Deggendorf 1994.
- BINDER, Egon: Damals im Grafenauer Land, Grafenau 1987.
- BRUNNER, Gerd: Schrazellöcher und Erdhöhlen, in: Das Bild eines Altbayerischen Kreises. Grafenau. Rachel – Lusen – Sonnenwald, Grafenau 1972, S. 217-219.
- Die Vermessung Bayerns. 450 Jahre Philipp Apians Große Karte, München 2013.
- DINZELBACHER, Peter: Europa im Hochmittelalter. 1050-1250. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte, Darmstadt 2003.
- DONAUBAUER, Erich: Burg Dießenstein, Passau 1980.
- DORFMEISTER, Herbert (Hrsg.): Tittlinger Markt und Land, Tittling 2000.
- ENGELBRECHT, Augustin Edmund: Übersicht der teutschen Schulen und des Lehrer-Personals von Niederbayern, mit Angabe der Dienstes-Einkünfte, Schülerzahl, Grundstücke etc., Passau 1840.
- ENGELBRECHT, Augustin Edmund: Zusammenstellung der Volks-Schulen des Unter-Donau-Kreises, sowohl in topographischer Hinsicht, als auch nach Schülerzahl, Diensteinkommen, Ökonomie etc., Passau 1834.
- ERKENS, Franz-Reiner: Karl IV. Ein Kaiser in Europa und der Weg durch den Wald, in: Passauer Jahrbuch, Band 59, 2017, S. 89-108.
- ERKENS, Franz-Reiner: Zwischen Bayern, Böhmen und Passau. Das Land an der Ilz, in: Stefan Hundsrucker (Hrsg.): 1368. Auf den Spuren von Ritter Tuschl, Saldenburg 2018, S. 55-103.
- FAAS, Richard: Kloster Niedernburg, Oberhaching 2014.

- FISCHER, Franz: Zur Postgeschichte des Landkreises Deggendorf, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 8, 1987, S. 121-139.
- FISCHL, Michael: Die Geschichte Tittlings im Überblick, in: Tittlinger Markt und Land, Tittling 2000, S. 17-41.
- FRONHÖFER, Wolfgang, SCHUBERL, Anton: Das unbekannte lateinische Wort „victricus“, in: Eginger Jahrbuch 2017, S. 24.
- GELBERG, Karl-Ulrich: Vom Kriegsende bis zum Ausgang der Ära Goppel (1945-1978), in: Alois Schmid (Hrsg.): Handbuch der Bayerischen Geschichte. Band 4: Das neue Bayern von 1800 bis zur Gegenwart. Teilband 1: Staat und Politik. 2. vollständig überarbeitete Auflage, München 2003, S. 635–956.
- GLASER, Rüdiger: Klimageschichte Mitteleuropas. 1200 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, 2. Auflage, Darmstadt 2008.
- GLATTAUER, Regine; HASCHNER, Anton; SCHULZ, Hannelore: Erfassung der bayerischen Erdställe, in: Der Erdstall, Nr. 30, S. 106-122.
- GÖMMEL, Rainer: Vom Wiederaufbau nach 1945 bis 1980; Die Wirtschaft ab 1980, in: Alois Schmid (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. 4. Band, 2. Teil: Das Neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart. Innere Entwicklung und kulturelles Leben, München 2007, S. 263-299.
- GÖTSCHMANN, Dirk: Wirtschaftsgeschichte Bayerns. 19. und 20. Jahrhundert, Regensburg 2010.
- GRUBER, Johann: Das Hochstift Bamberg und Osterhofen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 14, 1994, S. 34-47.
- GRUBER, Johann (Bearb.): Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen [Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 33], München 1985.

- GRUBER, Johann: Pfarreien, Kirchen, Kapellen und Altäre des Stiftes Osterhofen im Mittelalter, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 12, 1991, S. 81-103.
- HABERL, Georg; FRICKE, Walburga: Anfang und Ende des Tausendjährigen Reiches in Ostbayern, Band 2, 2009.
- Handbuch des Bistums Passau, Passau 1934.
- HARTMANN, August: Unterirdische Gänge in Bayern und Österreich, Separat. Abdruck aus: Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, Band VII, München 1887.
- HAUZENBERGER, Franz: 300 Jahre Schule Thurmansbang – ein geschichtlicher Rückblick, in: 300 Jahre Schule Thurmansbang, 1987, S. 11-51.
- HAUZENBERGER, Franz: Thurmansbang. Heimatbuch einer Bayerwaldgemeinde, Hengersberg 1992.
- HAVERSATH, Johann-Bernhard: Die Entwicklung der ländlichen Siedlungen im südlichen Bayerischen Wald [Passauer Schriften zur Geographie, Heft 14], 1994.
- HAVERSATH, Johann-Bernhard: Kleine Geschichte des Bayerischen Waldes. Mensch-Raum-Zeit, Regensburg 2015.
- HAVERSATH, Johann-Bernhard; STRUCK, Ernst: Passau und das Land der Abtei in historischen Karten und Plänen. Eine annotierte Zusammenstellung [Passauer Schriften zur Geographie, Heft 3], Passau 1986.
- HAZZI, Joseph: Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern, Band 4.1, Nürnberg 1805.
- HEININGER, Gerhard: Die Gemeinden des Schulverbands im HSU-Unterricht an der Grundschule Thurmansbang, Thurmansbang 2020.
- HERBERT, Hans; MAIDL, Stephan: Die Säkularisation des Prämonstratenserstifts Osterhofen und der Verkauf der Hofmark Ottmaring, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 38, 2016, S. 97-112.

- HILLER, Reinhard: Die Geschichte der Ortschaft Lanzenreuth. Eine Häuser- und Familienchronik von 1700 bis in die Gegenwart, Tittling 2015.
- HILLER, Reinhard: Die Hundsrucker aus Rabenstein, in: Eginger Jahrbuch 2011, S. 59.
- HILLER, Reinhard: Stammbaum von Papst Benedikt XVI. (Teil 2), in: Eginger Jahrbuch 2014, S. 10f.
- HILLER, Reinhard; SCHUBERL, Anton: Panduren zerstören 1743 den Hundsrucker-Hof, in: Eginger Jahrbuch 2011, S. 60f.
- HIMPSL, Manfred; RASTER, Willi: Das schöne Dreiburgenland, Saldenburg 2010.
- HOSER, Paul: Entnazifizierung, publiziert am 5.2.2013; in: Historisches Lexikon Bayerns, Onlineversion (abgerufen am 27.6.2021).
- HUBL, Elisabeth; HERRMANN, Bernhard: 500 Jahre Kirche Ranfels, Deggendorf 2018.
- HUND, Wiguleus: Metropolis Salisburgensis, 2. Auflage, 3. Band, München 1620.
- Jahres-Bericht von der königlichen Studien-Anstalt zu München, 1820.
- Jahres-Bericht über die königliche Studien-Anstalt zu Passau, 1828.
- JUNGMANN-STADLER, Franziska: 1000 Jahre Babenberger Güter – Zur frühen Geschichte Egings, in: Eginger Jahrbuch 2009, S. 6-16.
- JUNGMANN-STADLER, Franziska: Hedwig von Windberg, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Band 46, 1983, S. 235-300.
- JUNGMANN-STADLER, Franziska: Grafenau – Die Gerichte Bärnstein, Dießenstein und Hals [Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 45], München 1992.

- JUNGMANN-STADLER, Franziska: Landkreis Vilshofen – Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen [Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 29], München 1972.
- KANDLER, Erich: Deggendorf im Dreißigjährigen Krieg, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 24, 2003, S. 246-247.
- KAPSNER, Alois (Hrsg.): Jahrbücher oder Chronik des Hauses (Klosters) Aldersbach, herausgegeben von Bruder Wolfgang, Abt, in: Robert Klugseder (Hrsg.): 850 Jahre Zisterzienserkloster Aldersbach 1996, S. 51-165.
- KARNER, Lambert: Künstliche Höhlen aus alter Zeit, Wien 1903.
- KELLER, Ludwig: Das „große Sterben" in Deggendorf Anno 1634, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 16, 1995, S. 83-162.
- KELLERMANN, Heinz: Die Front erreichte im 2. Weltkrieg auch Passau [Der Passauer Wolf. Veröffentlichungen zur Kulturgeschichte Passaus, Bd. 21], Passau 2009.
- KELLNER, Peter: Ortsgeschichte bis 1904, in: Fürstenstein. Bayerischer Wald, Grafenau 1979, S. 11-21.
- KLÄMPFL, Joseph: Der ehemalige Schweinach- und Quinzingau. Eine historisch-topographische Beschreibung, 2. Auflage, Passau 1855.
- KUHNT, Simone: Schwarzer April im Bayerischen Wald. Wie die letzten Kriegstage in Schönberg und Waldkirchen verliefen, in: Volk, Heimat, Dorf. Ideologie und Wirklichkeit im ländlichen Bayern der 1930er und 1940er Jahre [Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen, Bd. 6], Petersberg 2016, S. 181-190.
- KÜSTER, Hansjörg: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart, 4. Auflage, München 2010.

- LANZINNER, Maximilian: Schulpolitik in Bayern nach 1945. Eine Neuerscheinung und die Kritik eines Zeitzeugen, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Band 59, 1996, S. 965-978.
- LAUDENBACH, Margarete: Im Schatten starker Fürstbischöfe 1713-1803, in: Egon Boshof u.A. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Passau, Regensburg 1999, S. 187-215.
- LEIß, Ludwig: Der Hundertschaftsrichter in baierischen Ortsnamen, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung, Bd. 53, Weimar 1933, S. 279-287.
- LICKLEDER, Hermann: Das Prämonstratenserstift Osterhofen im Spätmittelalter. Urbar- und Kopialbuch 1440, Studien zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte [Deggendorfer Geschichtsblätter, Band 9, 1988].
- LICKLEDER, Hermann: Unterm Krummstab ist gut leben? Zur Grund- und Gerichtsherrschaft des Praemonstratenserstiftes Osterhofen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 7, 1986, S. 139-159.
- LIDL, Max: Landwirtschaftliche Reise durch den Bayerischen Wald, Regensburg 1865.
- LIEDTKE, Max: 1806-2006. Vom neuen zum modernen Bayern. Schule im Spiegel der Zeit, in: Lehrerinfo, Heft 2, 2006, S. 5-12.
- LOIBL, Richard: Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger [Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Reihe 2, Heft 5], München 1997.
- MADER, Franz: Tausend Passauer. Biographisches Lexikon zu Passaus Stadtgeschichte, Passau 1995.
- MAIER, Jörg; TULLIO, Germano: Die soziale und wirtschaftliche Eingliederung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in Bayern (Die Entwicklung Bayerns

durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge), München 1996.
- MATTERN, Julia: Dörfer nach der Gebietsreform. Die Auswirkungen der kommunalen Neuordnung auf kleine Gemeinden in Bayern (1978-2008), Regensburg 2020.
- MECKSEPER, Cord: Der Hochmittelalterliche Burgenbau. Mitte 12. – 13. Jahrhundert, in: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band 1: Bauformen und Entwicklung, S. 83-104.
- MEIER, Christian: 100 Jahre Sektion Büchelstein des Bayer. Wald-Vereins e.V. und der Aussichtsturm Brotjacklriegel, Kirchberg 2010.
- MOLITOR, Andreas; MOLITOR, Johannes: Die Darstellung des Landkreises Deggendorf in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 2, 1982, S. 5-29.
- MOLITOR, Johannes: 1200 Jahre Auerbach? – Zur Geschichte der „ersten Tochter Niederaltaichs", in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 10, 1989, S. 196-224.
- MOLITOR, Johannes: Aus den alten Kirchenrechnungen von Außernzell, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 16, 2005.
- MOLITOR, Johannes: Bayerische Wecken, drey schwarze Pergl und plawe Lilienplüemel – Zur Geschichte des Plattlinger Wappens vom Jahre 1506, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 27, 2005, S. 61-122.
- MOLITOR, Johannes: Die Gründung des Klosters Niederaltaich. Ein weiterer Diskussionsbeitrag, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 1, 1981, S. 48-54.
- MOLITOR, Johannes: Zwei Physikatsberichte des Landgerichtes Deggendorf aus den Jahren 1830 und 1860, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Band 6, 1986, S. 99-143.
- MOLITOR, Johannes: Zur Geschichte des christlichen Lebens an der Donau und im Mittleren Bayerischen Wald, in:

Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 12, 1991, S. 17-34. Zitiert als: Molitor, Leben.
- MOLITOR, Johannes: Zur Geschichte des weltlichen und geistlichen Hengersberg, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 8, 1987, S. 140-176. Zitiert als Molitor, Hengersberg.
- MÜHLBAUER, Elena: 1816: Das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkanausbruch in Indonesien das bayerische Klima veränderte, in: Krisen in Bayern. Seuche, Kriege, Naturkatastrophen und ihre Folgen [HDBG-Magazin, Nr. 6], Augsburg 2020, S. 56-61.
- NERDINGER, Winfried (Hg.): Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933-1945, München 1993.
- NEUMANN, Hermann: Der Landkreis Grafenau, in: Das Bild eines altbayerischen Kreises. Grafenau. Rachel-Lusen-Sonnenwald. Bayerischer Wald, Grafenau 1972, S. 9-27.
- NEUMANN, Hermann: Die Geschichte des Grafenauer Landes, in: Der Landkreis Freyung-Grafenau, Freyung 1982, S. 71-136.
- NEUMANN, Hermann: Grafenau. Bayerischer Wald. 600 Jahre Stadt. 1376-1976, Grafenau 1976.
- NEUMANN, Joachim: Die kartographische Generalisierung bei Philipp Apian – Eine Ergänzung, in: Die Vermessung Bayerns. 450 Jahre Philipp Apians Große Karte, München 2013, S. 193-196.
- NOCKER, Annemarie: Rund um den Brotjacklriegl.
- NOCKER, Annemarie: So war es damals.
- OSWALD, Gotthard: Geschichte der Pfarrei Schöllnach, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, Band 57, Landshut 1925.
- PAULUS, Karl-Heinz: Ein biedermeierliches Uhrenbild mit Zenting, in: Schöner Bayerischer Wald 1996, S. 30.
- PFEIFER, Wolfgang, u.A.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, 3. Auflage, Berlin 1995.

- PFOTENHAUER, Bettina: Seuchen und Krankheiten als städtische Reformer, in: Krisen in Bayern. Seuche, Kriege, Naturkatastrophen und ihre Folgen [HDBG-Magazin, Nr. 6], Augsburg 2020, S. 38-45.
- PIETRUSKY, Ulrich: Einwohnerentwicklung und Heiratskreise, in: Ortenburg. Reichsgrafschaft und 450 Jahre Reformation. 1563-2013, S. 281-288.
- PÖTZL, Walter: Ostbayerische Volksfrömmigkeit im 19. Jahrhundert auf der Grundlage der Physikatsberichte, in: Ostbairische Grenzmarken, 1989, S. 86-97.
- PRAXL, Paul: Freyung im Hochstift Passau, in: Freyung. Porträt einer kleinen Stadt am großen Wald, Freyung 2001, S. 63-128.
- REITZENSTEIN, Wolf-Armin von: Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, München 2013.
- RIEPERTINGER, Rainhard: Die Hungerkrise 1770-1773 …Viele tausend Menschen dahingestorben seynd…, in: Krisen in Bayern. Seuche, Kriege, Naturkatastrophen und ihre Folgen [HDBG-Magazin, Nr. 6], Augsburg 2020, S. 34-37.
- RIEPL, Reinhard: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich, Pfarrkirchen 2004.
- RITZ, Joseph Maria: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Band 24: Bezirk Grafenau, München 1933.
- RÖSCH, Arthur (Hrsg.): S`Grattersdorfer Hoamatbüchl, (1 Exemplar bei ehem. Bgm. Reitberger, Falkenacker).
- ROSE, Klaus: Deggendorf [Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 27], München 1971.
- ROSMUS, Anna: Ragnarök, Passau 2010.

- ROSMUS, Anna: Valhalla Finale. Das Ende des II. Weltkrieges – von der Normandie nach Linz und Prag, Passau 2009.
- ROTTMAYR, Joseph: Fünfzigjähriger Schematismus der selbständigen Geistlichkeit des Bisthums Passau, nämlich von 1815 bis 1865 nebst einigen statistischen Notizen, einer Beigabe und einem Anhange, Passau 1865.
- RUHLAND, Gerhard: Vorgeschichtliche Scherbenfunde. Lebten in Freyung vor Christi Geburt schon Menschen?, in: Schöner Bayerischer Wald, Nr. 261, Juli/August 2021, S. 26f.
- SAGER, Sepp: Kriegsende `45 und Neubeginn im Bayerischen und Böhmerwald, 3. Auflage, Schönberg 2019.
- SCHALLER, Helmut W.: Bayerische Ostmark, 1933-1945, publiziert am 26.4.2007; in: Historisches Lexikon Bayerns, Onlineversion (abgerufen am 27.6.2021).
- SCHARRER, Franz Seraph: Chronik der Stadt Vilshofen von 791 bis 1848, 2. Auflage, Vilshofen 1984.
- SCHMID, Alois: Vom Dorf zur Stadt. Die Anfänge der Stadt Deggendorf, in: Johannes Molitor (Hrsg.): Deggendorf 1002-2002 [Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf, Band 24, 2003], S. 15-32.
- SCHMIDT, Christopher: Unmittelbare Gemeindedemokratie im mittel- und süddeutschen Raum der Weimarer Republik, Baden-Baden 2007.
- SCHMITT, Johann: Topographisch-statistische Bemerkungen über das Landgericht Hengersberg in Bezug auf Medicin, in: Heinrich Eichhorn (Hrsg.): Medicinisches Correspondenz-Blatt bayerischer Ärzte, 7. Jahrgang, Erlangen 1846, S. 563-621.
- SCHOBER, Claudia: Die Berichte der Seelsorger des Bistums Passau nach Ende des Zweiten Weltkriegs (1945), Passau 2017.

- SCHOBER, Ludwig: Geschichte des Klosters Sankt Oswald. Von den Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg, St. Oswald 1997.
- SCHRÖDER, Hans: Die mimischen Volksbräuche im Bayerischen Wald, 1933.
- SCHRÜFER, Norbert: Saldenburg: Geschichte und Geschichten, Saldenburg 2005.
- SCHUBERL, Anton: 300 Jahre Daxstein. 1715-2015, München 2015.
- SCHUBERL, Anton: 650 Jahre Fürstenstein. Die Entstehungsgeschichte Fürstensteins ohne Legende, in: Eginger Jahrbuch 2016, S. 6-14.
- SCHUBERL, Anton (Hrsg.): Der Fürstensteiner Burgstall, in: Eginger Jahrbuch 2011, S. 6-15.
- SCHUBERL, Anton: Der Wiederaufstieg des Klosters Niedernburg zur Abtei, Oberhaching 2016
- SCHUBERL, Anton: Die Erdställe im bayerisch-österreichischen Raum, in: Passauer Jahrbuch, Band 62, 2020, S. 15ff.
- SCHUBERL, Anton: Eging am See. Die Geschichte meiner Heimat von den Anfängen bis zum Jahr 2003, Winzer 2007.
- SCHUBERL, Anton: Grabstein des Ortolf von Schwarzenstein, in: Eginger Jahrbuch 2017, S. 22f.
- SCHUBERL, Anton: Kriegsnotizen in Kirchenbüchern, in: Eginger Jahrbuch 2013, S. 10-25 (Korrektur im Eginger Jahrbuch 2015, S. 24).
- SCHUBERL, Anton: Mord und Totschlag in der „guten alten Zeit“, in: Eginger Jahrbuch 2017, S. 50-59.
- SCHUBERL, Anton: Panduren plündern 1742 die Pfarrei Schöllnach, in: Eginger Jahrbuch 2015, S. 6-23.
- SCHUBERL, Anton: Propaganda zu Beginn des Ersten Weltkriegs 1914, in: Eginger Jahrbuch 2014, S. 15-34.

- SCHUBERL, Anton: Ritter Heinrich Tuschl im Heiligen Land, in: Vilshofener Jahrbuch 2020, S. 8-20.
- SCHUBERL, Anton: Thermolumineszenz-Datierung des Fürstensteiner Burgstalls, in: Eginger Jahrbuch 2015, S. 25f.
- SCHUBERL, Anton: Zugehörigkeiten Egings, in: Eginger Jahrbuch 2013, S. 27-33.
- SCHUBERT, Alfred; STRECKER, Herbert: Aussernzell zwischen früher und heute, Winzer 2011.
- SCHWARZ, Ernst: Sprache und Siedlung in Nordostbayern [Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Band 4], Nürnberg 1960, S. 87-90.
- SCHWARZFISCHER, Karl: Die Erdställe aus der Sicht der mittelalterlichen Besiedlung, in: Der Erdstall, Nr. 8, S. 4-37.
- SCHWARZFISCHER, Karl: Kurzinventar der Erdställe in Bayern, in: Der Erdstall, Nr. 7, 1981, S. 88-124.
- SCHWARZMAIER, Alfred: Vom Altar in die Todeszelle. Das Schicksal des niederbayerischen Pfarrers Ludwig Mitterer, Straubing 2020.
- SEIDL, Helmut A.: Der Hengersberger Hexenprozess vom Jahre 1868. Aberglaube und Exorzismus im Sonnenwald, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 37, 2015, S. 135-164.
- SEITZ, Reinhard A.: Die Gründung der Stadt Grafenau als Zentrum einer Rodungslandschaft im Bayerischen Wald durch Landgraf Johann I. von Leuchtenberg (1376), in: Passauer Jahrbuch, Band 62, 2020, S. 83-133.
- SPINDLER, Max (Hrsg.): Bayerischer Geschichtsatlas, München 1969.
- STALLING, Hartmut: Untersuchungen zur spät- und postglazialen Vegetationsgeschichte im Bayerischen Wald [Dissertationes Botanicae, Band 105], Berlin, Stuttgart 1987.
- Statistik der deutschen Volksschulen im Regierungsbezirke Niederbayern, Landshut 1878.

- Statistisch-topographische Beschreibung des Landgerichtes Wolfstein im Unterdonaukreise, Passau 1830.
- TIEFENBACH, Heinrich: Die Namen des Breviarius Urolfi. Mit einer Textedition und zwei Karten, in: Rudolf Schutzeichel (Hrsg.): Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchner Symposium, Heidelberg 1990, S. 60-96.
- UNTERKIRCHER, Alois: „Tyroler! lasset eure Kinder impfen" – Sterblichkeitsverhältnisse und frühe Seuchenprophylaxe in Tirol am Beispiel der Pocken im 19. Jahrhundert, in: Geschichte und Region / Storia e regione, Band 14, 2005, S. 42-69.
- VEIT, Ludwig: Passau – Das Hochstift [Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 35], München 1978.
- VOLLATH, Hubert; STRASSER, Fritz: 100 Jahre Krieger- und Soldatenverein. 1892-1992, Hengersberg 1992.
- WAGNER, Alois: Geschichtliches von der Pfarrkirche und Ortschaft Zenting (Aufzeichnungen des Pfarrers aus dem Jahr 1947), in: 100 Jahre Pfarrei Zenting. 1895-1995, Passau 1995.
- WEICHENBERGER, Josef: Zeitstellung der österreichischen Erdställe, in: Der Erdstall, Nr. 29, S. 52-56.
- WILD, Karl, Dreiburgenland, in: Ostbaierische Grenzmarken, Band 6, 1962/63, S. 188 ff.
- WILD, Karl: Ortsnamen im Landkreis Vilshofen, in: Passauer Jahrbuch, Band 10, 1968.
- WILD, Stefan: Ortsansichten der Grafschaft Ortenburg und benachbarter Hofmarken im 16. Jahrhundert, in: Passauer Jahrbuch, Band 62, 2020, S. 153-170.
- WUNDERLI, H.: Über die in den letzten 25 Jahren beobachteten Mammacarcinome mit besonderer Berücksichtigung der operativen Endresultate, in: Deutsche Zeitschrift für Chirurgie, Leipzig 1906, S. 387-407.

- WÜRDINGER, Josef: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, Bd. 1. Kriegsgeschichte und Kriegswesen von 1347-1458, München 1868.
- WURSTER, Herbert W.: Das Bistum Passau und seine Geschichte, Bd. 2, Das Bistum im hohen und späten Mittelalter, Strasbourg 1996.
- WURSTER, Herbert W.: Geschichte im Bayerisch-Böhmischen Waldgebirge. Gründzüge der Entwicklung, in: in: Ernst Dorn (Hrsg.): Heimat an der Grenze. Gemeinde Philippsreut, 1997, S. 41-62.
- WÜRTH, Ingrid: Urkatastrophe 1348/49? Klimawandel, Pandemie und Verschwörungstheorien, in: Krisen in Bayern. Seuche, Kriege, Naturkatastrophen und ihre Folgen [HDBG-Magazin, Nr. 6], Augsburg 2020, S. 10-15.
- ZAUHAR, Herbert: Beiträge zur Tittlinger Zeitgeschichte, in: Eginger Jahrbuch 2016, S. 94-105.
- ZAUHAR, Herbert: Brauchtumspflege im kritischen Blick der Obrigkeit, in: Eginger Jahrbuch 2016, S. 60-67.
- ZIEGLER, Walter: Machtergreifung in Bayern, 9. März 1933, publiziert am 12.3.2007 (Aktualisierte Version 5.2.2019); in: Historisches Lexikon Bayerns, Onlineversion (abgerufen am 27.6.2021).

ANMERKUNGEN

[1] Die Große Ohe und der Ebenreuter Bach bilden die Westgrenze des Dreiburgenlandes. Schuberl, Zugehörigkeiten, S. 32f.
[2] Von der Gemeindegrenze von Eging am See im Landkreis Passau ist die Zentinger Gemeindegrenze etwas mehr als 500 Meter Luftlinie entfernt.
[3] Grafenauer Anzeiger 20.6., 15.10., 31.10.2011 und 17.9.2012. Auch früher war das schon ein Thema, vgl. Grafenauer Anzeiger 11.12.1984.
[4] Früher ging man von 1016 Metern aus, vgl. Grafenauer Anzeiger 15.10.2011.
[5] Meier, 100 Jahre, S. 64, 124.
[6] Schuberl, Daxstein, S. 8.
[7] Mit Geländerelief überlagert. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2111-016375.
[8] Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2111-016375.
[9] PNP 13.11.2009. Benannt durch die Gemeinde Zenting. Es gab Unklarheiten, ob er Aschenstein oder Geißelstein heißt. Vorschläge aus der Bevölkerung waren auch Prälatenstein, Aussicht Aschenstein, Fradlstein.
[10] Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2111-016375.
[11] Der Geißleitenbach fließt in den Zentinger Bach. Sowohl oberhalb als auch unterhalb dieser Einmündung heißt es Zentinger Bach. Der Geißleitenbach wird also nicht zum Zentinger Bach, sondern ist nur ein Nebenfluss des Zentinger Baches. Von der Quelle des Geißleitenbachs bis zur Mündung der Gaißa in die Donau sind es 46,08 km. Vom Ursprung des Daxsteiner Baches im Bereich des Maierhauses in Daxstein bis zur Donau sind es 1,63 km mehr. Der Einzugsbereich des Daxsteiner Baches ist größer und seine Quelle liegt auf einer höheren Höhenlage, als beim Geißleitenbach. Am 13.12.2020 habe ich per Mail beim Landesamt für Umwelt aufgrund dieser Argumente eine Änderung der offiziellen Festlegung der Quelle der Gaißa angeregt. Eventuell könnte der Name Gaißa mit dem Geißelstein und dem Geißleitenbach zusammenhängen.
[12] Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE).
[13] Schuberl, Eging, S. 8f.
[14] Auszug aus der Denkmalliste: Eppenschlag: Siedlung der Steinzeiten D-2-7045-0069. Fürsteneck: Siedlungen des Endneolithikums D-2-7246-0001 bis 0003. Perlesreut: Siedlungen des Endneolithikums D-2-7246-0005 bis 0009, Siedlung des Neolithikums sowie des Mittelalters und der Neuzeit D-2-7246-0159. Ringelai: Siedlung des Endneolithikums D-2-7146-0085. Saldenburg: Station des Mittel- bis Jungpaläolithikums D-2-7246-0023. Freyung: Siedlungen des Endneolithikums D-2-7146-0006, D-2-7147-0056 und 0057. Röhrnbach: Siedlungen des Endneolithikums D-2-7246-0012 bis 0014, D-2-7247-0004 und 0006, Siedlung des Neolithikums oder der Bronzezeit D-2-7246-0026, Siedlung vor- und frühgeschichtlicher Zeitstellung D-2-7247-0003. Waldkirchen: Siedlungen des Endneolithikums D-2-7247-0013, 0014, 0016 bis 0018, 0020, 0022, Siedlung der Chamer Gruppe 0019.
Da die steinzeitlichen Funde nicht flächendeckend sind, sondern sich dort konzentrieren, wo ein steinzeitliches Leben plausibel erscheint, also im donaunahen

Gebiet und im Ilztal, erscheint die Theorie, dass Steinzeitfunde durch Kalkdüngung aus anderen Gegenden eingeschleppt worden seien (Praxl, Freyung, S. 63), als unwahrscheinlich.

[15] Ruhland, Scherbenfunde, S. 27; „Wie sah der Wald früher aus?“, Grafenauer Anzeiger 9.1.2020; auch in: „Vom Pionierwald zum Nationalpark“, Süddeutsche Zeitung online, 19.12.2019.

[16] Stalling, Untersuchungen, S. 12. Nur bei Funden in Röhrnbach ist die Datierung in die Bronzezeit in Erwägung gezogen worden.

[17] Auszug aus der Denkmalliste: Ringelai: Siedlung der späten Latènezeit sowie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit D-2-7146-0011, Siedlung der Latènezeit D-2-7146-0012, Siedlung der späten Latènezeit D-2-7146-0086.

[18] Ruhland, Scherbenfunde, S. 26f.; „Ist Freyung älter als gedacht?“, Grafenauer Anzeiger 21.12.2019; siehe auch: Grafenauer Anzeiger 11.1.2020.

[19] „Wie sah der Wald früher aus?“, Grafenauer Anzeiger 9.1.2020.

[20] Klämpfl, Schweinachgau, Bd. 1, S. 39.

[21] „Wie sah der Wald früher aus?“, Grafenauer Anzeiger 9.1.2020.

[22] Klämpfl, Schweinachgau, Bd. 1, S. 39 f.

[23] Rose, Deggendorf, S. 13, 222f.; Molitor, Gründung. Loibl, Herrschaftsraum, S. 13 geht von einer Gründung um 735/36 aus.

[24] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 237 f., 344ff.

[25] Faas, Niedernburg, S. 83-90; Veit, Passau, S. 7f. Zur Geschichte von Niedernburg siehe auch: Schuberl, Wiederaufstieg.

[26] Zum Begriff „Vorwald“, siehe: Schuberl, Zugehörigkeiten, S. 28ff.

[27] Die Klöster Metten, Niederaltaich und Niedernburg sind im 8. Jahrhundert gegründet worden. Bender, Kulturlandschaft, S. 61. Das Fehlen von Reihengräbern zeigt, dass links der Donau die Siedlungstätigkeit nicht bereits im 6. und 7. Jahrhundert begonnen hat. Rose, Deggendorf, S. 10.

[28] Rose, Deggendorf, S. 13. Vgl. Stalling, Untersuchungen, S. 13.

[29] Küster, Geschichte, S. 14; vgl. auch die Überlegungen von Schuberl, Daxstein, S. 28 zur Rodungssituation in der frühen Neuzeit.

[30] Rose, Deggendorf, S. 10, 13.

[31] Haversath, nach Bender, Kulturlandschaft, S. 62.

[32] Laut Haversath, Entwicklung, S. 30, 148 sollte man eine Datierung nicht allein auf den Namen stützen. Denn sobald eine Namensendung in Mode gekommen ist, konnte sie auch über Jahrhunderte in Gebrauch sein. Haversath, Geschichte, S. 42: „Ortsnamensuffixe, die auf -ing oder -ham/-heim enden, machen eine frühmittelalterliche Gründung wahrscheinlich, wenn weitere Belege (z.B. Patrozinium der Pfarrkirche, frühe Quellenbelege, ackerbaulich bevorzugter Standort) hinzukommen. Dies trifft für viele Siedlungen des Dungaus, des Chamer Beckens, aber auch für manche Orte des donaunahen Bayerischen Waldes (z.B. um Lalling, Eging, Tittling) zu.“

[33] Vorsichtiger formuliert: Wurster, Geschichte, S. 48 geht davon aus, dass die Masse der Ing-Orte östlich der Ilz vor dem Jahr 1010 gegründet wurde. Jungmann-Stadler, 1000 Jahre, S. 10 nimmt für die Ing-Orte im Eginger Gebiet eine Gründung vor dem

Jahr 1009 an. Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 16 geht davon aus, dass es vor dem Jahr 1000 im Altlandkreis Grafenau überhaupt keine Besiedlung gegeben habe. Haversath, Geschichte, geht auf S. 30 davon aus, dass der Bayerische Wald erst nach dem Jahr 1000 dauerhaft und ortsfest erschlossen worden sei, auf S. 43 sieht er den Beginn der Erschließung jedoch schon im 8. Jahrhundert. Loibl, Herrschaftsraum, S. 9 geht davon aus, dass „nur punktuell, dicht an das nördliche Donauufer angelehnt, (…) bereits im 8. Jahrhundert Siedlungen" bestanden, in die Wälder sei man „erst während des 11. Jahrhunderts in größerem Umfange rodend und kultivierend" vorgedrungen. Stalling, Untersuchungen, S. 12f. nimmt mit an, dass es im 7. Jahrhundert „zu einem Erschliessen der nierigen, freieren Lagen nördlich der Donau im Vorderen Bayerischen Wald" gekommen sei. Die meisten Ortsnamen mit der Endung -ing, insbesondere im Bereich Deggendorf, datiert er auf das 8. Jahrhundert.

[34] Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 4ff. deutet die Ing-Orte im Vorwald nicht als Altsiedelland, sondern als Rodeland des Mittelalters. So auch Rose, Deggendorf, S. 10; Haversath, Entwicklung, S. 148.

[35] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 5: Im alten Landgericht Grafenau (ohne Thurmansbang und Saldenburg, die erst später zu Grafenau kamen) sind es 9 Ing-Orte, wobei Preying ein unechter Ing-Ort ist. Die meisten Ortsnamen weisen auf Rodung hin oder sind nach geographischen Verhältnissen benannt.

[36] Die Ing-Orte im Lallinger Winkel werden von Rose, Deggendorf, S. 13 auf das 8. Jahrhundert datiert. Stalling, Untersuchungen, S. 13 sieht die Dorf-Orte als charakteristisch für die klösterliche Siedlungstätigkeit, die aufgrund der Ungarneinfälle und die arnulfingische Säkularisation Anfang des 10. Jahrhunderts ihr Ende gefunden haben soll.

[37] Schwarz, Sprache, S. 87-90; Schmid, Dorf, S. 21. Von Rose, Deggendorf, S. 13 werden die Dorf-Orte sogar ins 8. Jahrhundert datiert. Die Dorf-Orte sind grundsätzlich jünger als die Ing-Orte. Inwieweit es stimmt, dass Orte sogar bis zur Jahrtausendwende mit dem Suffix -ing benannt worden sind, wie öfter behauptet (Schmid, Dorf, S. 21; Fischl, Geschichte, S. 17; Schuberl, Eging, S. 15), ist fraglich. Bender, Kulturlandschaft, S. 61, verortet die erste Rodungswelle mit den Ing- und den Dorf-Orten vom 8. Jahrhundert bis zu den Ungarneinfällen 907.

[38] Rose, Deggendorf, S. 13 verortet sie im 11. und 12. Jahrhundert. Im Grafenauer Bereich tauchen für die Rodungstätigkeit im 14. Jahrhundert kaum Reut-Orte auf. Diese entstammen einer älteren Rodungstätigkeit. Um Grafenau herum dominieren Naturnahmen. Seitz, Gründung, S. 97.

[39] Stalling, Untersuchungen, S. 13. Besonders die Zell-, Reut-, Ried-, Mais-, Haus- und Hof-Orte bis zu einer Höhe von 700 m sollen im 11. bis 13. Jahrhundert durch die Rodungstätigkeit des Hochadels und seiner Ministerialen entstanden sein.

[40] Foto einer Reliefkarte (georelief, Bayerischer Wald) mit dreifacher Überhöhung. Foto: Anton Schuberl.

[41] Tiefenbach, Namen, S. 77; Molitor, Hengersberg, S. 141.

[42] Loibl, Herrschaftsraum, S. 13f.

[43] Wurster, Geschichte, S. 46 schreibt: „Damit ist offenkundig, dass die frühmittelalterliche Besiedlung sich bis an den Fuß der Vorwaldkette vom Hausstein

über den Kleinen Rachelberg zum Aschenstein erstreckte. … Unter diesen Umständen ist ungeachtet des Schweigens der Quellen bei einer umfassenden Betrachtung des Landes davon auszugehen, dass die herrschaftliche Organisation des Schweinachgaus spätestens in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts erfolgte." Andere Ansicht: Loibl, Herrschaftsraum, S. 9.

[44] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 4, 16, 19. Im ältesten Urbar des Klosters Osterhofen heißt es einmal: „ad grangiam in Zenting, barrochia Swainach(irchen)" und dann „in officio Zenting, barrochia Swainach(irchen)." Gruber, Urkunden, S. 311, 314.

[45] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 2 weist jedoch darauf hin, dass im früheren Landgericht Grafenau die wärmsten Lagen nicht die Tallagen, sondern die Lagen zwischen 800 und 1000 m Höhe seien. Für den Südosthang des Brotjacklriegels kann dies nur zum Teil bestätigt werden. Der Metereologe Wolfgang Webersinke weist in Schuberl, Daxstein, S. 146 f. nach, dass Daxstein teilweise mildere Temperaturen als Entschenreuth aufweist, insgesamt ist die Temperatur in der höheren Lage dennoch etwas kälter.

[46] Haversath, Entwicklung, S. 150.

[47] 53 echte Ing-Orte liegen allein im Landgericht Vilshofen nördlich der Donau. Dazu noch falsche Ing-Orte, wie Schlinding (Slintorn) und Schilding (Schiltorn) und Ober- und Unterpolling, Jederschwing, Neusessing, Loipfering, Senging, Anschiessing, Steining, Pirking, Weiding, Ecking. Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 5.

[48] Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 5.

[49] Hintergrund: Leaflet, Openstreetmap.

[50] Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 12 sieht die Babenberger Güter als ursprünglich zur Passauer Pfalz gehörig. Wurster, Bistum, Bd. 2, S. 12, der dies jedoch ins 11. bis 12. Jahrhundert datiert und als Rodungsmaßnahme der Passauer Kirche sieht. Neumann, Geschichte, S. 73 und Neumann, Landkreis, S. 11, der aber auch das Zentinger Gebiet als vom Passauer Bereich aus besiedelt ansieht. Molitor, Leben, S. 20, sagt, dass Aicha v. W. eine passauische Gründung sei, behauptet aber auch, dass sogar Schwanenkirchen eine bischöfliche Gründung gewesen sei.

[51] Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 8 ff. geht davon aus, dass die Pfarrei Aicha vorm Wald östlich des Schweinachgaus lag und diese eher unter Einfluss Passaus stand.

[52] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 238.

[53] Lickleder, Prämonstratenserstift, Kartenausschnitt aus dem Anhang.

[54] Etwas andere Ansicht: Jungmann-Stadlers, Grafenau, S. 27. Sie sagt, das Gebiet um Schönberg bilde den ältesten Siedlungskern in ihrem Untersuchungsgebiet. Dies ist insofern bereits einzuschränken, als dies nur für das Waldgebiet zwischen Brotjacklriegel-Sonnenwald und dem Lusen gelten kann, nicht jedoch für die südlicheren und älteren Teile ihres Untersuchungsgebiets um Zenting und Thurmansbang. Dies ist vielleicht auch so gemeint gewesen, da sie zuvor eben jenes Waldgebiet anspricht und dann in der Schlussfolgerung sagt, es sei (nur) nördlich und östlich von Schönberg Ende des 11. Jahrhunderts keine Besiedlung gewesen. Darüber hinaus ist aber wohl das Gebiet um Innernzell noch vor dem Gebiet um Schönberg besiedelt worden. Dies zeigen die Ing-Orte Tumiching, Vocking und Gaiging. Schober,

Geschichte, S. 57 geht davon aus, dass das Gebiet um Schönberg herum „spätestens in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts“ besiedelt wurde.
[55] Schober, Geschichte, S. 54.
[56] Gruber, Pfarreien, S. 81, 95. Dass im Amt Zenting, wozu auch Innernzell gehörte, die Leiheform des Erbrechts weit überwiegte, deutet laut Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 252 und Gruber, Urkunden, S. 77* auf Rodungstätigkeit des Klosters Osterhofen im Bereich Zenting und Innernzell hin.
[57] Andere Ansicht Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 17, die vermutet, dass das Niederaltaicher Rodungsgebiet bis zur Großen Ohe östlich von Außernzell reichte und das Osterhofener Gebiet erst östlich der Großen Ohe verortet.
[58] Hintergrund ist eine Reliefkarte (georelief, Bayerischer Wald).
[59] Im Thurmansbanger Gebiet gibt es nur sehr wenige Ing-Orte. Hauzenberger, Thurmansbang, S. 15 vermutet eine Urbarmachung des Thurmansbanger Gebiets im 11. Jahrhundert.
[60] Schuberl, Zugehörigkeiten, S. 30ff.
[61] Foto einer Reliefkarte (georelief, Bayerischer Wald) mit dreifacher Überhöhung. Foto: Anton Schuberl.
[62] Schuberl, Daxstein, S. 26.
[63] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 3f.
[64] Gruber, Hochstift, S. 35.
[65] Zu den Babenberger Gütern und allgemein zum Mittelalter in unserer Gegend, siehe: Schuberl, Eging, S. 16ff. und Jungmann-Stadler, 1000 Jahre.
[66] Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 22 f. mit weiteren Nachweisen.
[67] Vgl. Jungmann-Stadler, 1000 Jahre, S. 11. Die mit der Königssteuer belasteten Höfe und Siedlungen haben bereits vor der Schenkung an Bamberg bestanden. „Die Verteilung dieser Orte deckt sich prinzipiell mit dem Raum, den die aus Fiskalbesitz stammende Gründungsausstattung des Stiftes Osterhofen (gegr. 1004/1009) im Gebiet nördlich der Donau umreißt. Deren geographische Verteilung im mittleren Bayerischen Wald, wobei noch nicht einmal die Höhenmarke von 500 m überschritten wurde, zeigt also den frühen Siedlungsgang in dieser Region.“ Wurster, Geschichte, S. 47.
[68] Von den 80 Babenberger Gütern sind 21 Ing-Orte (nicht gerechnet die unechten Ing-Orte Schlinding, Schilding und Weiding), sowie 14 Orte mit dem Suffix -dorf.
[69] Babenberger Güter: Emming, Schöllnach, Hilkering, Englfing, Taiding, Oh, Steinach, Glashausen, Kollmering, Wiesenberg, Waltersdorf, Kneisting, Schlinding, Hasling, Altfaltern, Waltenberg, Traxenberg, Wiesen, Gingharting, Lindberg, Eizersdorf, Haundorf, Thurmansbang, Haunfang, Hals, Hundsruck, Eggenreuth, Goben, Lanzenreuth, Rothau, Stützersdorf, Gehersberg, Loizersdorf, Hötzendorf, Eisensteg, Göttersberg, Lanzendorf, Trasfelden, Schüsselholz, Rappenhof, Lueg, Eppendorf, Pötzersdorf, Gatzerreut, Rettenbach, Kafering, Spitzendorf, Witzmannsberg, Niederham, ?, Fahrnham, Stallham, Grubhof, Höherberg, Nammering, Friebersdorf, Watzing, Hötzendorf, Rockerfing, Petzersberg, Weikersdorf, Hatzesberg, Haselbach, Sittenberg, ?, Loosing, Neppersdorf, Weisching, Pirking, Masering, Hetzmanstain, Raming, Wiening, Klessing, Schilding, Arbing, Renholding, Panholz, Fälsching, Eging.
[70] Schuberl, Erdställe, S. 15.

[71] Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 22. Eine andere Karte findet sich bei Wild, Dreiburgenland, S. 200.
[72] Schober, Geschichte, S. 54; andere Ansicht: Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 55f.
[73] Dinzelbacher, Europa, S. 29. Küster, Geschichte, S. 169 hingegen sieht den Übergang zu ortsfesten Siedlungen zu Beginn des Frühmittelalters.
[74] Dinzelbacher, Europa, S. 29.
[75] Dinzelbacher, Europa, S. 19f.
[76] Glaser, Klimageschichte, S. 59.
[77] Dinzelbacher, Europa, S. 18f.
[78] Glaser, Klimageschichte, S. 59.
[79] Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 17.
[80] Zuvor waren Luitpoldinger Vögte von Niederaltaich, ab der Mitte des 10. bis zur Mitte des 11. Jahrunderts waren es Vornbacher, die wohl mit den Luitpoldingern verwandt waren (Loibl, Herrschaftsraum, S. 145), und nach ihnen waren es die Grafen von Bogen. Loibl, Herrschaftsraum, S. 139f.
[81] Nach ihnen wurde der Passauer Burggraf Ulrich, der 1099 starb, Vogt der Bamberger Güter. Loibl, Herrschaftsraum, S. 138.
[82] In Ebenöd, Winden, Schlinding und Burgsdorf („Emödt", „Windn", „Slindorn", „Purkhstorff").
[83] Diese Notiz ist nachträglich in das 1440 entstandene zweitälteste Osterhofener Urbar eingetragen worden. BayHStA, KL Osterhofen 2, p 80. Diese enthält Widersprüchlichkeiten, weshalb an der Echtheit des Wortlautes Zweifel bestehen. Ekbert wurde auch fälschlich als Albertus bezeichnet. Das Datum 29. Juni 1151 könnte aber richtig sein. Gruber, Urkunden, S. 311f. Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 33, spricht davon, dass die Schenkung vor 1158 stattfand.
[84] Gruber, Urkunden, S. 27*-30*.
[85] Die Andechser erbten (zumindest einen Teil). Loibl, Herrschaftsraum, S. 142.
[86] Die Behauptung der Pfarrchronik Zenting, S. 1, sowie bei Ritz, Kunstdenkmäler, S. 9, die Kirche wäre bereits 1151 urkundlich belegt, ist falsch. Ritz schreibt es auf S. 114 jedoch richtig. Die Sage soll von einem Schloss sprechen, das an der Stelle der Kirche gestanden habe. Damit dürfte wohl der Gutshof gemeint sein. Wagner, Geschichtliches, S. 12; Pfarrchronik Zenting, S. 2.
[87] 1 Hube entspricht ca. 15-30 Jauchert. 1 Jauchert entspricht ca. 500 qm. Riepl, Wörterbuch, S. 436. 1 Hube ist demnach zwischen 0,75 ha und 1,5 ha groß.
[88] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 226f. „Rorwis", „Viehtwis", „Lintaech", „Reintol", „iuxta Aich", „Slaichperch", „Gaisperch". Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 33.
[89] Gruber, Urkunden, S. 72*; Riepl, Wörterbuch, S. 157.
[90] Zwischen 1280 und 1305. Gruber, Urkunden, S. 314.
[91] Gruber, Urkunden, Urb. 1472, 1481; Lickleder, Prämonstratensersteift, S. 323 f.
[92] Die Vermutung, dass unter dem sogenannten „Alten Wirt" sich ein hochmittelalterlicher Erdstall befinde, könnte auf die Entstehung eines weiteren Hofs im Hochmittelalter deuten.
[93] ABP, PfA Zenting, K 14/192.

[94] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 226f.
[95] Gruber, Urkunden, Nr. 12, S. 25.
[96] Hund, Metropolis, 12.
[97] Weihenotiz aus dem 14. Jahrhundert: Bischof Diepold von Passau weiht das Oratorium in Zenting zu Ehren des hl. Jakobus des Älteren und der hl. Margarete. Im 16. Jahrhundert wurde am Rand neben der Weihenotiz notiert: „Centi[n]g". Gruber, Urkunden, Weihenotiz Nr. 3, S. 147; BSB, Clm 29880_{19}, p 37-38.
[98] Gruber, Urkunden, Nr. 35, S. 49; BayHStA, KL Osterhofen 1, f 2. Auch dies eine Kopie des 14. Jahrhunderts.
[99] Gruber, Urkunden, Weihenotiz 12, S. 155; BSB, Clm 29880_{19} p 36.
[100] Grafenauer Anzeiger 4.8.2020.
[101] Wagner, Geschichtliches, S. 12; Grafenauer Anzeiger 15.9.1953; Pfarrchronik Zenting, S. 1.
[102] Klämpfl, Schweinachgau, Bd. 1, S. 39; Leiß, Hundertschaftsrichter, S. 281f.
[103] Reitzenstein, Lexikon, S. 313.
[104] Grafenauer Anzeiger 26.6.1965. In Vollath/Strasser, 100 Jahre, S. 63 schreibt Robert Link die Herleitung eines Gründers „Zetilo" Franz Schrönghamer-Heimdal zu.
[105] Heininger, Gemeinden, S. 30.
[106] Darauf weist das Vornbacher Wappen in der Kirche in Scharten hin. Loibl, Herrschaftsraum, S. 121.
[107] Gruber, Urkunden, S. 321. Diese gehörten eventuell ebenfalls zu den Gütern der Vornbacher, Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 33f.
[108] Gruber, Urkunden, S. 75*f.
[109] Die Schenkung an Osterhofen umfasste jedenfalls keine Burg, sondern einen Amtshof als Mittelpunkt eines Güterkomplexes mit einer Kapelle. Gruber, Urkunden, S. 321; Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 264. Auch Apian erwähnt keine Burg oder ehemalige Burg, sondern nur ein Dorf und eine Kirche, Apian, Topographie, S. 360. Andere Ansicht: Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 43; Ritz, Kunstdenkmäler, S. 97 spricht sogar von einem Schloss.
[110] Gruber, Urkunden, S. 75*, Nr. 36, S. 50.
[111] Gruber, Urkunden, S. 75*f.
[112] Foto: Anton Schuberl, 29.12.2020.
[113] Lickleder, Prämonstratenserstift. S. 179, 306.
[114] Die Mauern des Presbyteriums deuten darauf hin, dass sie nicht älteren Ursprungs sind, wie die heutige Kirche an sich, so dass das Presbyterium nicht identisch sein kann mit diesem ersten Kirchlein. ABP, PfA Zenting, K 1/9.
[115] Wagner, Geschichtliches, S. 12; Pfarrchronik Zenting, S. 1. ABP, Taufbuch Zenting, Bd. 1.1, Umschlagseite; Klämpfl Schweinachgau, Bd. 1, S. 39 f. Laut ABP, PfA Zenting, K 1/9 stehen die beiden Daten so in „einer kleinen Geschichte des Klosters Osterhofen – Damenstift" auf Seite 27f.
[116] Gruber, Pfarreien, S. 94f.; ABP, PfA Zenting, K 3/41.
[117] Glattauer/Haschner/Schulz, Erfassung; Brunner, Schrazellöcher, S. 218. Erdställe in den Nachbargemeinden: Schöllnach (Schwanenreit), Grattersdorf (Grattersdorf, Konrading), Schöfweg (Steinberg), Innernzell (Gmünd), Thurmansbang

(Loderhof). Glattauer/Haschner/Schulz, Erfassung. Zu den Erdställen in der Gemeinde Eging, siehe: Schuberl, Eging, S. 28 ff. Laut Rösch, Hoamatbüchl, sind die Höhlen von Grattersdorf im Brunner- und Wieningerhaus und in Konrading in den Häusern von Martin Reitberger und Mathias Duschl.

[118] Arndt, Winden, S. 16ff., mit Plan des Erdstalls; Grafenauer Anzeiger 17.10.2019; Bayerischer Rundfunk, „Aus Schwaben und Altbayern" vom 20.10.2019.

[119] Denkmalliste 2016: „G. Brunner berichtet in der Chronik des Landkreises Grafenau, 218 von unterirdischen Gängen bei Gessenreuth. Er nimmt dabei Bezug auf Hartmann, Gänge, S. 27: "einige Häuser über Gessenreuth hinaus" soll vor 1887 ein Haus abgebrochen worden sein. Dabei stieß man auf "unterirdische Gänge", die am Ende eine Erweiterung aufwiesen und vom Keller des abgebrochenen Hauses weggeführt haben sollen. Spitzbogig, H. etwa 1,25 m [„ihre Höhe betrug kaum 4 Fuß"]. In einem der Gänge ein wasserführender Brunnen." Bei der Suche nach dem Erdstall im Rahmen der Berichterstattung des Bayerischen Rundfunks (siehe Erdstall in Winden), ist 2019 kein Erdstall in Gessenreuth entdeckt worden. Arndt, Winden, S. 16ff.

[120] Vgl. „Straßenbauer geriet in Sumpfloch", Deggendorfer Zeitung 10.11.1958: „Zenting. Ein 3,5 Meter tiefes Schlammloch bereitete den Straßenbauern in der Nähe von Burgsdorf erhebliche Schwierigkeiten. Viele Vorsichtsmaßnahmen mußten getroffen werden, um ein Einsinken des Baggers zu verhindern. Außerdem mußten Entwässerungsgräben gezogen werden, um das Loch mit Steinen und Erde füllen zu können." Aus den Unterlagen von Hermann Wagner (nun Archiv Fred Baierl): „Der Landwirt Josef Miedl von Burgsdorf erzählte mir 1944: In der gleich oberhalb des Ortes gelegenen Waldung `Hochfeld´ sehe man noch, daß Mauerwerk da war. Von der Ortschaft zur `ehemaligen Burg´ gingen unterirdische Gänge. Er selbst habe vor einigen Jahren Ziegel geschlagen und, als er den Lehm dazu grub, einen unterirdischen Gang angehaut, in dem man leicht gehen konnte. Aus dem Gang habe es sehr gestunken. Ich habe mir das gleich nach dem Krieg aufgeschrieben und jetzt abgeschrieben. 4.12.1962."

[121] Denkmalliste 2016: „1984 wurde dem Arbeitskreis für Erdstallforschung mitgeteilt, dass sich in der Gastwirtschaft Baumann (Deggendorfer Straße 2) der "Rest eines Erdstalls" befindet, "der aber jetzt verfallen sei".

[122] Schuberl, Erdställe, S.17. Andere vermuten einen kultischen Zweck.

[123] Schwarzfischer, Kurzinventar, S. 102. Mitgeteilt von Lehrer Beer, 1879. Hartmann, Gänge, S. 27f.; Arndt, Winden, S. 16.

[124] Manchmal stehen sie auch mit einer Wehranlage oder Kirche in Zusammenhang. Schwarzfischer, Die Erdställe, S. 9-14 vermutet, dass Erdställe nicht bei Wehranlagen erbaut, sondern immer mit einem Bauernhof zusammen errichtet worden seien und später eine gewachsene Bevölkerung dort eine Wehranlage errichtet habe, wo zuvor der Bauernhof stand. So komme es, dass die Wehranlage über dem Erdstall errichtet wird. Andere Ansicht Weichenberger, Zeitstellung, S. 53f., der Erdställe als gleichzeitig mit den Wehranlagen errichtete Bauwerke sah. Beispiel für einen Erdstall, der nicht mit einer Besiedlung in Verbindung gebracht werden kann, ist Bubing bei Neumarkt-St. Veit; Arndt, Erdstall, S. 14f.

[125] Schwarzfischer, Die Erdställe, S. 8.

[126] In einem Aufsatzentwurf versuchte der Erdstallforscher Nikolaus Arndt, das Erdstallvorkommen mit der Datierung der Erdställe ins Hochmittelalter zu verknüpfen, um (inspiriert von der Arbeit von Haversath, Entwicklung) eine Siedlungsgenese im bayerischen Wald zu erarbeiten. Vgl. auch Baierl, Erdställe. Es bestehen jedoch noch Wissenslücken und Unklarheiten. Erstens umfasst die Erdstallliste auch unterirdische Anlagen, die keine Erdställe sind (Beispielsweise in Waldkirchen, PNP Freyung 30.11.19) und in vielen Fällen sind es nicht viel mehr als Vermutungen, dass Erdställe bestehen könnten. Darüber hinaus gibt es unechte Ing-Orte, die einen anderen Ursprungsnamen haben und erst im Laufe der Zeit eine Ing-Endung erhalten haben. Es kann auch Dörfer geben, die zwar im Hochmittelalter entstanden sind, aber trotzdem mit der gerade modischen Ing-Endung benannt wurden. Haversath, Entwicklung, S. 30, 148. Für genaue Schlussfolgerungen müssten die Listen also erst einmal genau überprüft und bereinigt werden.
[127] Die Erdstallorte finden sich bei Glattauer/Haschner/Kurz, Erfassung, ergänzt um einzelne Fundorte in den Heften von „Der Erdstall" und „Die künstliche Höhle". Von den 95 Erdstallorten im Landkreis Passau sind 20 Ing-Orte und 6 Dorf-Orte. Im Landkreis Deggendorf sind 18 Erdstallorte mit 8 Ing-Orten und 2 Dorf-Orten. In 26 Erdstallorten im Landkreis Regen finden sich 3 Ing-Orte und 3 Dorf-Orte. Bei den 28 Erdstallorten im Landkreis Freyung-Grafenau findet sich mit Zenting nur ein Ing-Ort und mit Burgsdorf ein Dorf-Ort.
[128] Grundlage ist die Übersicht von Glattauer/Haschner/Schulz, Erfassung. Darin finden sich auch Erdställe, die nicht einwandfrei nachgewiesen sind. Hintergrund der Karte ist das Geländemodell des Bayernatlas (Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2111-016375).
[129] Klämpfl, Schweinachgau, Bd. 1, S. 41.
[130] Vgl. Jederschwing, das in der ersten urkundlichen Nennung „Dietrichswinden" hieß. Schuberl, Eging, S. 19; Wild, Ortsnamen, S. 22. Farnhammer vermutet, dass der Burgstall bei Fürstenstein auch eine slawische Siedlung sein könnte; Schuberl, Burgstall, S. 14. Die Siedlung am Fürstensteiner Burgstall wird auf die Zeit von 800 bis 1000 datiert; Schuberl, Thermolumineszenz-Datierung, S. 26. Rösch, Hoamatbüchl, vermutet für die Grattersdorfer Orte Nabin (Nawawinida), Winsing, Kralling (kral) und Lofering (lowec) angeblich slawischen Ursprung. Windorf bei Tittling könnte auch slawisch sein (Jungmann-Stadler, Hedwig, S. 263).
[131] Zum Vergleich: Jessen, ein Ortsteil der Gemeinde Niederau im Landkreis Meißen in Sachsen, wird im Jahr 1272 als „Gezzen" erstmals urkundlich erwähnt. Dieser Name wird auf „jesen", einem altsorbischen Wort für „Esche", zurückgeführt. Wikipedia, Eintrag: Jessen (Niederau), abgerufen am 31.1.2020. Im Tschechischen heißt Esche „Jasan".
[132] Esche heißt mittelhochdeutsch „Asch"; Pfeifer, Wörterbuch, S. 298. Vgl. „Wie aus Bäumen Orte wuchsen", in der Zeitschrift „Servus", August 2013, S. 6. Die natürlichen Wuchsorte von Eschen finden sich bei Bender, Kulturlandschaft, S. 57. Eine keltische Herleitung von „Ascha" (Robert Link in: Vollath/Strasser, 100 Jahre, S. 63) ist aufgrund des Fehlens einer durchgehenden Besiedlung seit der Keltenzeit eher abwegig.
[133] Schuberl, Daxstein, S. 8.

[134] Der Erdstall, Bd. 46, 2020, Rückseite.
[135] Meckseper, Burgenbau, S. 83.
[136] Dießenstein, Saldenburg, Fürstenstein, Englburg, Schöllnstein, Bärnstein. Vgl. Karte in: Dorfmeister, Tittling, S. 20 mit jeweils der Jahreszahl der ersten urkundlichen Nennung. Zu Fürstenstein, siehe: Schuberl, 650 Jahre. Scharten bei Solla ist älter und bestand vor 1152, wobei es sich hierbei aber wohl um keine richtige Burg handelte. Die Schenkung Schartens an Osterhofen umfasste jedenfalls keine Burg, sondern einen Amtshof als Mittelpunkt eines Güterkomplexes mit einer Kapelle. Gruber, Urkunden, S. 321; Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 264. Ranfels wird im 13. Jahrhundert genannt. Klämpfl, Schweinachgau, Bd. 1, S. 43; Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 43. Schöllnstein und Bärnstein werden ebenfalls wohl im 14. Jahrhundert erbaut. Schober, Geschichte, S. 63.
[137] Ende des 12. Jahrhunderts begann die Bedrohung Niederbayerns durch den böhmischen König, die einen Verteidigungsgürtel von Burgen der Halser Grafen nach sich gezogen haben soll. Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 38. Zu diesem Zeitpunkt war die Phase der Erdställe jedoch schon fast wieder vorbei.
[138] Farnhammer, in: Schuberl, Burgstall, S. 14f.; eine Thermolumineszenzanalyse ergab eine Datierung einer Keramikscherbe vom Burgstall auf das Jahr 950 mit einer Unschärfe von plus/minus 250 Jahren, Schuberl, Thermolumineszenz-Datierung; Denkmalliste: D-2-7245-0008; Bild: Geländerelief, Bayerische Vermessungsverwaltung.
[139] Denkmalliste: D-2-7246-0021; Bild: Geländerelief, Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2111-016375. Siehe auch den Ringwall beim „Burgstall" Schlüsselberg bei Schönberg (Denkmalliste: D-2-7145-0096).
[140] Bender, Kulturlandschaft, S. 69, 72.
[141] Wurster, Geschichte, S. 53f.
[142] Gruber, Urkunden, S. 314.
[143] Ritz, Kunstdenkmäler, S. 114.
[144] Loibl, Herrschaftsraum, S. 74f.
[145] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 3f.
[146] Gruber, Pfarreien, S. 95. In der Pfarrchronik Zenting, S. 2 heißt es, der Altar sei der Dreifaltigkeit geweiht worden. Laut ABP, PfA Zenting, K 1/9 stehe dies so in „einer kleinen Geschichte des Klosters Osterhofen – Damenstift" auf Seite 180.
[147] Gruber, Pfarreien, S. 95.
[148] Gruber, Pfarreien, S. 95.
[149] Vom Regensburger Glockengießer Johann Payer. Ritz, Kunstdenkmäler, S. 115: „Glocke, um 1400, Am Schlag Minuskelumschrift: Johanis Payer. Worttrennung: Glocke. Dchm. 0,35 m."
[150] Wagner, Geschichtliches, S. 35.
[151] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 180ff.
[152] Seitz, Gründung, S. 88.
[153] Seitz, Gründung, S. 117; Schober, Geschichte, S. 89-105; Erkens, Bayern, S. 81.
[154] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 48. Bereits 1296 hatte der Bamberger Bischof Arnold Bamberger Güter in unserer Gegend an die Grafen von Hals verpfändet. Der

Besitz wechselte in der Folge mehrfach. Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 179; Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 116f.
155 Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 58f.
156 Seitz, Gründung, S. 90.
157 Gründungsurkunde in: Schober, Geschichte, S. 140ff. Auch die Gründung des Klosters St. Oswald diente der Sicherung des Landesausbaus und als Wegstation für diese Straße; Erkens, Bayern, S. 84.
158 Schober, Geschichte, S. 78.
159 Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 153ff.
160 Schuberl, 650 Jahre, S. 10f.
161 Zum Hintergrund der Bauform der Saldenburg, siehe: Schuberl, Ritter, S. 11-13.
162 Erkens, Bayern, S. 86.
163 Erkens, Karl IV., S. 99; Schober, Geschichte, S. 74.
164 Erkens, Bayern, S. 84.
165 Erkens, Karl IV., S. 98. Erkens geht jedoch davon aus, dass der Venedighandel mit dieser Straße nichts zu tun habe, da die Straße vor dem Versuch, den Handel zu verlegen, fertig war.
166 Schober, Geschichte, S. 74.
167 Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 50, 62.
168 Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 64f.
169 Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 189.
170 Spindler, Geschichtsatlas, S. 20.
171 BayHStA, Grafschaft Ortenburg, 370.
172 Würdinger, Kriegsgeschichte, Bd. 1, S. 238; Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 372f.
173 Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 372.
174 Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 373f.
175 Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 65f.
176 „Iudicium provinciale Hengersperg." Gruber, Urkunden, S. 313. Zum Gericht Hengersberg, siehe: Molitor, Hengersberg, S. 152ff.
177 Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 66f.
178 Hubl/Herrmann, 500 Jahre, S. 7.
179 Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 68.
180 Grenzbeschreibung von 1566, zitiert aus Rose, Deggendorf, S. 181. Ein „Weberschütz" ist ein Weberschiffchen. Dieses wird manchmal in Wappen verwendet.
181 Lickleder, Krummstab, S. 142.
182 Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 211, 225 f.
183 BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1016, f. 12´/13, zitiert nach: Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 225.
184 Gruber, Krummstab, S. 152; Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 241.
185 Während der Hussitenkriege von 1419-1436 gab es wohl keine Einfälle aus Böhmen in das Grafenauer Gebiet. Schober, Geschichte, S. 242. Die Meldungen in Würdinger, Kriegsgeschichte, Bd. 1, S. 172 und Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 372, wonach 1429 ein Angriff von Hussiten stattgefunden habe, stützen sich auf Klämpfl, Schweinachgau, Bd. 1, S. 158, wo es heißt: „Bei den Einfällen der Hussiten (1419-1436)

zeichneten sich die Bürger von Grafenau unter Anführung des Pflegverwalters „Wasservogel“ (oder Wasservogts) von Bärnstein und mit Hilfe einiger Bauern durch Tapferkeit aus, indem sie einen Trupp von Hussiten verjagten.“ Eine genaue Jahreszahl ist dort nicht angegeben. Eventuell wird hier der Angriff von 1450 den Hussiten zugerechnet.

[186] Schober, Geschichte, S. 251.

[187] Schober, Geschichte, S. 243-250.

[188] Jungmann-Stadler, Grafenau.

[189] Molitor, Wecken, S. 66.

[190] Molitor, Wecken, S. 74.

[191] Molitor, Wecken, S. 75f.

[192] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 380.

[193] Schober, Geschichte, S. 253.

[194] Der Pfalzgraf verlieh als Landesherr der Stadt Grafenau das Recht, ein Wappen zu führen. Seitz, Gründung, S. 123f.

[195] Molitor, Wecken, S. 77, 80, 82.

[196] Auch an der Landwehr nahm unser Gebiet erst wieder teil, nachdem es zurückkehrte. 1507 wurde eine Landwehr zur Verteidigung gegen Plünderungszüge der Böhmen aufgestellt, die sich zusammensetzte aus Leuten von Kötzting, Viechtach, Regen, Bogen und Deggendorf. Erst nach dem Rückkauf unseres Gebiets von Pfalz-Neuburg durch Bayern wurde 1512 auch der „Neue Wald“ in Grafenau, Schönberg, Ranfels, Dießenstein, Hilgartsberg und Hengersberg, Niederaltaich und Eck für die Landwehr gemustert. Schober, Geschichte, S. 257f.

[197] Quelle: Haus der Bayerischen Geschichte, abgedruckt in: Molitor, Wecken, S. 81.

[198] Scharrer, Chronik, S. 92; Kellner, Ortschronik, S. 13.

[199] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 380.

[200] Molitor, Leben, S. 24-27.

[201] Oswald, Schöllnach, S. 44.

[202] Neumann, Generalisierung, S. 193, und in: Die Vermessung Bayerns, S. 21, 69f., 92f.; Molitor/Molitor, Darstellung, S. 6 ff.

[203] Die Vermessung Bayerns, S. 90 ff.; Molitor/Molitor, Darstellung, S. 8, 10.

[204] Gekürzt wurde bei der Anzahl an Weilern um 70 Prozent. Die anderen Wohnplätze blieben erhalten. Neumann, Generalisierung, S. 194.

[205] Wild, Ortsansichten, S. 169, geht davon aus, dass die Karten Philipp Apians im Bereich Ortenburg teilweise, wenn auch generalisierend und detailarm, die Wirklichkeit wiedergeben und keine Phantasiedarstellungen sind. Molitor/Molitor, Darstellung, S. 10.

[206] Vergleicht man beispielsweise die Darstellung von Starnberg oder Greifenberg auf der Kopie der Großen Karte mit der Darstellung auf den Landtafeln, erkennt man deutliche Unterschiede. Siehe die Gegenüberstellung in: Die Vermessung Bayerns, S. 94f.

[207] Die Karte findet sich in: Haversath/Struck, Passau, Tafel 1; Himpsl/Raster, Dreiburgenland, S. 17.

[208] BSB, Landtafel Nr. 12, Bairische Landtafeln von Philipp Apian und Jost Amman, veröffentlicht 1568. In Apian, Topographie, S. 360 heißt es: „Restat perexigua pars, quae est circum Ranfels arcem, explicanda. Adiacet autem arci Diessenstain occidentem versus densissimum nemus, quod in septentrionem porrigitur. Ultra hoc sunt: Gumppenreut p. in colle. Denckesreit vill. Senging p. Locho villa; quo loco Haibach rivus scaturit. Klebhaim villae in colle. Scharten p., templ. in monte. Rattenpach p. ad Haybach rivum. Ebenreit villa ad Traxlespach rivum. Traxlespach villa et rivus, qui in Gaisleitn monte et sylva oritur. Berndorf p. Symansreuth vill. ad Angerpach rivum. Zenting p., templ. ad eundem rivum. Ex his rivulis primum duo priores confluunt, deinde tertius infra Zenting accedit, tandem prope Rannfels quartus a Saldnburg commiscetur. Rannfels arx in monte sita."

[209] Die Beschreibung einer der ältesten, nicht mehr auffindbaren Ansicht Fürstensteins von 1593 („mit doppelter Ringmauer, zwei Thoren und sechs Türmen, wovon der höchste südöstlich, hinter der alten Burg, sicher der Wartthurm war." Siehe: Schuberl, Grabstein) widerspricht der Darstellung Apians zwar im Detail. Der höchste Turm wird in der genordeten Karte Apians zwar links, also eigentlich im Westen, nicht im Osten dargestellt. Eine größere Übereinstimmung gäbe es jedoch, wenn die Darstellung Fürstensteins durch Apian die Nordansicht zeigt. Dies würde auch der heutigen Anordnung der Gebäude besser entsprechen. Ebenso scheint Fürstenstein auf einer genordeten Karte der Umgebung Passaus (Haversath/Struck, Passau, Tafel 1; Himpsl/Raster, Dreiburgenland, S. 17) in der Nordansicht zu sehen zu sein. Auch jene Darstellung, die als Kopie von 1820 stammt, aber die Situation von 1566 darstellen soll, widerspricht der Beschreibung von 1593 nicht deutlich. Die Unterschiede könnten darauf zurückzuführen sein, dass Fürstenstein 1570 umgebaut worden ist. Kellner, Ortsgeschichte, S. 12f.

[210] Die Englburg wurde von den Schweden zerstört und dann wiederaufgebaut (Himpsl/Raster, Dreiburgenland, S. 101), so dass ein Vergleich der heutigen Ansicht mit der Apian-Darstellung schwierig ist. Die Grundstruktur, wonach ein Gebäude im Zentrum steht und von Mauern oder Gebäuden umgeben wird, würde jedoch passen. Dies ist also die einzige Darstellung der Englburg vor der Zerstörung durch die Schweden.

[211] Bei Saldenburg wird der typische Wohnturm von Apian nicht oder nur sehr klein am linken Rand neben anderen Gebäuden dargestellt. Eventuell hat Apian zur Skizzierung eine Position eingenommen, in der eventuell weiter nördlich gelegene Gebäude, die heute nicht mehr existieren, den dahinter liegenden Wohnturm in den Hintergrund rücken.

[212] Dießenstein sieht in der Ansicht von Hans Donauer in der Münchner Residenz von 1590 (Himpsl/Raster, Dreiburgenland, S. 250) anders aus als bei Apian. Denkt man sich die bei Apian dargestellten Gebäude jedoch höher, gibt es doch Parallelen. Es könnte sein, dass Apian eine Situation darstellt, die bis 1590 noch verändert worden ist. Es gab wohl in der Renaissance eine Umgestaltung der Burg. Donaubauer, Dießenstein, S. 14 schreibt: „Die Achteckigkeit des Bergfrieds, wie auch der Umstand, daß im Mauerwerk sich gelegentlich zerbrochene, gotisch profilierte Steine finden, lassen vermuten, daß die Anlage zur Zeit der Renaissance eine grundlegende Erneuerung

erfahren hat." Der achteckige Turm ist bereits bei Apian zu sehen. Dieser wurde also vor 1561 (Zeitpunkt der Fertigstellung der Vorarbeiten zur Großen Karte von Bayern, von der die Landtafeln stammen) erbaut. Die Erhöhung der Gebäude zum Stand der Abbildung von 1590 wurde demnach zwischen 1561 und 1590 durchgeführt.
213 Neumann, Grafenau, S. 91.
214 Neumann, Geschichte, S. 92.
215 Kandler, Deggendorf, S. 246f.
216 Scharrer, Chronik, S. 153f.
217 Scharrer, Chronik, S. 153f.
218 Stadtarchiv Grafenau, Stadtrechnung 1633, zitiert nach: Neumann, Grafenau, S. 91.
219 Kandler, Deggendorf, S. 246f.
220 Ludwig Schober geht davon aus, dass Johann von Werth nicht persönlich in Schöllnach war, sondern vielleicht sein Obrist Sporck. Eginger Jahrbuch 2015, S. 24.
221 Schuberl, Kriegsnotizen, S. 10ff.
222 Neumann, Geschichte, S. 94.
223 Praxl, Freyung, S. 106.
224 Schuberl, Kriegsnotizen, S. 10ff.
225 Neumann, Grafenau, S. 93.
226 Dieses Kapitel wurde auch im Grafenauer Anzeiger 1.2.2021 veröffentlicht.
227 Vorbildlich wurde die Pest für 1634 in Deggendorf nachgewiesen in: Keller, Sterben, S. 140ff.
228 1349, 1463 in Deggendorf. 1350, 1380 in Freyung, 1424 in Osterhofen mit 300 Toten. Behrendt, Alltagsgeschichten, S. 97; Praxl, Freyung, S. 108; Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 365.
229 Wurster, Geschichte, S. 53f.; Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 364f. Es gab jedoch zuvor im ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhundert eine Wüstungsphase am Brotjacklriegel, Bender, Kulturlandschaft, S. 69, 72.
230 In Freyung 1552, 1571, 1599; in Grafenau 1584, 1599; in Vilshofen 1563. In den darauffolgenden sieben Jahrzehnten gab es 20 Epidemien in Vilshofen und Umgebung. Praxl, Freyung, S. 108; Behrendt, Alltagsgeschichten, S. 97; Neumann, Grafenau, S. 94; Scharrer, Vilshofen, S. 105f.
231 1607 in Auerbauch, 1613 in Böhmen, im Hochstift Passau und wohl in Grafenau. Molitor, Auerbach, S. 203; Neumann, Grafenau, S. 94.
232 1615 gab es in Niederbayern eine seltsame Krankheit, die „Kopfsucht", die in Vilshofen schwere Quarantäneregeln nach sich zog. Scharrer, Vilshofen, S. 105f.
233 Kapsner, Jahrbücher, S. 92.
234 Würth, Urkatastrophe, S. 13f.
235 In Deggendorf erst Fleckfieber, dann Pest, 1634 eine Infektion, die Brechdurchfall hervorrief; Freyung 1625, 1634, 1648/49; Grafenau 1625, 1634, 1648/49; Vilshofen 1627, 1634/35, 1648/49; Ortenburg 1632, 1648/49 Fleckfieber, Lungen- und Beulenpest; Passau 1634, 1648/49; Hofkirchen 1649. Keller, Sterben, S. 83; Behrendt, Deggendorf, S. 90; Behrendt, Alltagsgeschichten, S. 97; Praxl, Freyung, S. 108; Neumann, Grafenau, S. 94; Grafenauer Anzeiger 11.3.2021, S. 22; Scharrer Vilshofen, S. 105f., 146, 155f., 190f.; Pietrusky, Einwohnerentwicklung, S. 283; Schuberl, Eging, S.

36. In der PNP 17.11.2020 wird auch über die Pest in Wegscheid mit zusätzlichen Daten berichtet.
236 Schuberl, Kriegsnotizen, S. 12; ABP, Sterbebuch Schöllnach, Bd. 1.4, S. 66.
237 Im Sterbebuch sind es 396: Schuberl, Kriegsnotizen, S. 14; „Anno Christi 1650 ianuarius 396 Erepti de durissimis plagis belli, fama, et pestilentiae deo gratias." (396 Entrissene durch härteste Kriegsplagen, Hunger und Pest). ABP, Sterbebuch Schöllnach, Bd. 1.8, S. 233. Oswald, Schöllnach, S. 32 geht ohne Beleg von 600 Toten in der Pfarrei aus. Einen Hinweis auf Tote können auch Kirchenrechnungen geben. In Außernzell wurden 1651 viele Zinszahlungen und Abgaben nachgelassen, weil Personen gestorben sind. Molitor, Kirchenrechnungen, S. 17.
238 Oswald, Schöllnach, S. 32. Laut Rudi Schwarzkopf und Sepp Vollath soll der Pestfriedhof auf dem Weg von Fradlberg nach Daxstein, kurz bevor man das Haus Fradlberg Nr. 15 erreicht, im Wald auf der rechten Seite liegen.
239 Kandler, Deggendorf, S. 247.
240 Oswald, Schöllnach, S. 32.
241 Oswald, Schöllnach, S. 32.
242 Praxl, Freyung, S. 108.
243 Behrendt, Deggendorf, S. 90; Scharrer, Vilshofen, S. 146.
244 Neumann, Grafenau, S. 94.
245 Scharrer, Vilshofen, S. 190-196.
246 Behrendt, Alltagsgeschichten, S. 97.
247 Behrendt, Alltagsgeschichten, S. 97.
248 Neumann, Geschichte, S. 94.
249 Keller, Sterben, S. 83.
250 Laudenbach, Schatten, S. 187.
251 Behrendt, Alltagsgeschichten, S. 97.
252 Keller, Sterben, S. 83; Praxl, Freyung, S. 108; Laudenbach, Schatten, S. 205; Neumann, Grafenau, S. 95.
253 Auf diesen Pestausbruch könnte eventuell der „Pestchristus" aus Kirchberg bei Schönberg zurückgehen. Grafenauer Anzeiger 24.2.2021.
254 Praxl, Freyung, S. 109.
255 Laudenbach, Schatten, S. 187.
256 BSB, Physikatsbericht Hengersberg, S. 117.
257 Schuberl, Kriegsnotizen, S. 18; ABP, Sterbebuch Aicha v.W., Bd. 20, S. 146.
258 Beispielsweise: Pfotenhauer, Seuchen, S. 39.
259 Schuberl, Daxstein, S. 18ff.
260 Schuberl, Daxstein, S. 26.
261 Schuberl, Daxstein, S. 30. Vom verschollenen Erbrechts- und Reversbrief für die Familie Reitberger von 1766 (Vgl. Schuberl, Daxstein, S. 30 und dort die Fußnote 112) ist eine Abschrift gefunden worden: Staatliche Bibliothek Passau, Bischöfliche Bibliothek, Protocoll, fol. 59´ - 64 (Erbrechts- und Reversbrief Georg Reitberger), fol. 1 - 81 (Daxsteiner Erbrechts- und Reversbriefe).
262 Auch Neufang und Langfurth wurden ungefähr in dieser Zeit gegründet. Das Dorf Ölberg ist mittelalterlichen Ursprungs.

[263] Foto aus einer Postkarte (Reiche, Manching/Obb.). Auch abgedruckt in Schuberl, Daxstein, S. 19.
[264] Schuberl, Daxstein, S. 280 und Endnote 927.
[265] Schuberl, Daxstein, S. 8-11.
[266] Schuberl, Daxstein, S. 28.
[267] Diese nasse Wiese unterhalb des Ölberger Wegs wurde im 18. Jahrhundert als „Winzerische Wiese" oder „Öhlberger Wiese" bezeichnet, da sie von einem Ölberger Bauern genutzt worden ist und Ölberg zum Gericht Winzer gehörte (Schuberl, Daxstein, S. 96, 232). Wenn aber mitten in Daxstein eine Wiese einem Ölberger Bauern und zum Gericht Winzer gehörte, ist sie nicht erst nach der Gründung Daxsteins zur Wiese geworden, sonst hätte sie zu Daxstein und zum Gericht Dießenstein gehört. Daher wird wohl auch der Ölberger Weg schon bestanden haben, da sonst der Ölberger Bauer seine Wiese nicht erreicht hätte.
[268] Abweichend von Schuberl, Daxstein, S. 71, wo davon ausgegangen wird, dass Daxstein von Beginn an Teil der Expositur Zenting war, ergibt sich aus dem Text des Expositus Kurz, dass Daxstein erst 1801 zu Zenting kam. Er schreibt: „Die aus 20 Familien bestehende Gemeinde Dachsstein wurde vermög churfürstl. Gerichts-Raths Befehl von 17. April 1801 von der Mutterkirche Thurmanspang gänzlich getrennt (…)". ABP, PfA Zenting, K 1/3.
[269] Schuberl, Daxstein, S. 64.
[270] Archiv Ludwig Hausinger. Zu den Gebäuden, siehe: Schuberl, Daxstein, S. 178-183.
[271] Archiv Karl Himpsl. Es war geplant, die Kapelle durch eine kleine Kirche an einem anderen Platz zu ersetzen. Am 17.5.1933 gründete sich auf Initiative von Michael Reitberger, Johann Heininger und Lehrer Josef Hämel der „katholische Kirchenbauverein Daxstein" mit 64 Gründungsmitgliedern. Vorstand: 1. Vorsitzender Michael Reitberger, 2. Vorsitzender Ludwig Ehrnböck, Schriftführer Josef Hämel, Kassier Johann Schaffer, Beisitzer Johann Heininger, Andreas Wagner und Johann Loibl. 1934 wurde beschlossen, die Baupläne von Prof. Michael Kurz für die Kirche auf 60 Sitzplätze zu verkleinern. Am 1.3.1934 ist der Schriftführer und Lehrer Josef Hämel zurück- und aus dem Verein ausgetreten. Für ihn wurde 1938 der Beisitzer Andreas Wagner zum Schriftführer und Otto Springer zum zweiten Beisitzer gewählt. Erst nach der NS-Zeit ist Lehrer Hämel 1947 wieder bei der Versammlung anwesend und im Vorstand aktiv. Der neue Vorstand bestand aus 1. Vorstand Pfarrer Alois Wagner, 2. Vorstand Michael Reitberger, Schriftführer Josef Hämel, Kassier Johann Jobst, Beisitzer Josef Reiner, Ludwig Ehrnböck, Alois Duschl. 1947 wurde beschlossen, die Kirche nach den Plänen des Architekten Anton Recknagel in Holz zu bauen. Die Decke sollte wegen Materialmangel aus Atex-Platten bestehen. Es waren auch ein Kamin und eine Sakristei vorgesehen. Es wurde Holz gesammelt und die alte Kapelle 1947 abgerissen. Die Pläne mussten geändert werden, als der Baugrund oberhalb der Straße nicht mehr zur Verfügung stand und stattdessen auf einem anderen Grundstück unterhalb der Straße, östlich der Schule, geplant werden musste. Der Kirchenbau wurde als „Gemeinde-Betsaal" bezeichnet, weil dann keine Genehmigung der Regierung notwendig sei. Bis 1949 wurden Spenden gesammelt. Der Bau wurde jedoch nie durchgeführt. ABP, PfA Zenting, K 14/204. Siehe: Schuberl, Daxstein, S. 81. Das

„Erstarken einer kirchenfeindlichen Macht und später die Kriegswirren", wie in der Festschrift der Heimatfreunde vermutet, scheint jedoch nicht der Grund für das Scheitern gewesen zu sein. Formell wurde dieser Verein 1966 aufgrund Wegfalls aller Mitglieder aus dem Vereinsregister gestrichen. Erst 1984 konnte eine neue Kapelle an anderem Ort eingeweiht werden.
272 Wagner, Geschichtliches, S. 13; Pfarrchronik Zenting, S. 3.
273 Wagner, Geschichtliches, S. 13.
274 Hubl/Herrmann, 500 Jahre, S. 7; Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 15.
275 „Ranfels ober und unter dem Berge, Hörperting, Grausenstorf, Habereut, Hauermühl, Neuhof, Manzenreitherhof, Burgstorf, Gessenreith, Winden, Frädlberg, Gerading, Puxed und Grusehlberg." Pfarrchronik Zenting, S. 4.
276 Wagner, Geschichtliches, S. 13f.; Pfarrchronik Zenting, S. 4.
277 Wagner, Geschichtliches, S. 14ff.; Pfarrchronik Zenting, S. 5-8.
278 Wagner, Geschichtliches, S. 16; Pfarrchronik Zenting, S. 8f.
279 Foto: Karl-Heinz Paulus.
280 Pfarrer Wührer vermutete, dass die Kirche in der Zeit von Abt Michael Steinmaier (1675-1701) erbaut worden ist (Wagner, Geschichtliches, S. 23f.). Diese Vermutung könnte sich auf die Inschrift „Michael Abbas" auf dem Hochaltar beziehen. Der Hochaltar stammt vielleicht jedoch ursprünglich aus Osterhofen, so dass die Zeitpunkte der Herstellung und der Aufstellung des Altars in Zenting unterschiedliche Zeitpunkte sein könnten.
281 Ritz, Kunstdenkmäler, S. 114. Die Mauern des Chores stammen aber aus keiner älteren Zeit als der Gotik. Als 1877-78 drei Fenster im Chor ausgebrochen worden sind, wurden intakte Gemäuer gefunden, ohne Hinweise auf bauliche Veränderungen aus älteren Zeiten, wie z.B. zugemauerte Fenster. 100 Jahre, S. 23; Pfarrchronik Zenting, S. 13.
282 Ritz, Kunstdenkmäler, S. 114.
283 Foto: Anton Schuberl, 9.3.21.
284 Ritz, Kunstdenkmäler, S. 114. Das Foto des Hochaltars auf S. 113 zeigt ein zu heute abweichendes Aussehen.
285 Foto: Anton Schuberl, 9.3.21.
286 100 Jahre, S. 24; Dies wurde Pfarrer Wührer von alten Zentingern erzählt. Pfarrchronik Zenting, S. 15f.; ABP, PfA Zenting, K 1/9.
287 Diese drei Wappen finden sich auch auf der Ansicht des Klosters Osterhofen, die Michael Wening anfertigte.
288 In 100 Jahre, S. 24, und Pfarrchronik Zenting, S. 16, basierend auf einem Text von Pfarrer Wührer, wird das Bild der hl. Margarethe wohl wegen der Lilien fälschlicherweise als Maria interpretiert. Es wird auch erwähnt, es seien die Buchstaben „I.A.O.AE. Michael Abbas R & N" zu sehen.
289 Auf diesen Widerspruch wies mich Johannes Molitor per Mail 2020 hin, der dies gemeinsam mit Hermann Lickleder bemerkt hatte.
290 Herbert/Maidl, Säkularisation, S. 97f.
291 Pfarrchronik Zenting, S. 16.
292 Foto: Johannes Molitor.

293 Foto: Anton Schuberl, 9.3.21.
294 Foto: Anton Schuberl, 9.3.21. In der Pfarrchronik Zenting, S. 113 steht, mit Bleistift geschrieben: „vermutl. Hl. Norbert".
295 Foto: Anton Schuberl, 9.3.21. Ritz, Kunstdenkmäler, S. 115: „Johannes Nepomuk, Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,60 m."
296 100 Jahre, S. 78; Zeitungsartikel in der Pfarrchronik Zenting, S. 161.
297 Foto: Anton Schuberl, 9.3.21.
298 Foto: Anton Schuberl, 9.3.21. Ritz, Kunstdenkmäler, S. 115: „Sankt Leonhard, um 1700. H. 0,80 m."
299 Foto: Anton Schuberl, 9.3.21. Ritz, Kunstdenkmäler, S. 115: „Muttergottes mit Kind, gute spätgotische Arbeit um 1500. H. 0,80 m." Als „Gessenreuther Madonna" bezeichnet, in: 100 Jahre, S. 27.
300 Pfarrchronik Zenting, S. 110.
301 Ritz, Kunstdenkmäler, S. 115.
302 Foto: Karl-Heinz Paulus.
303 Klämpfl, Schweinachgau, Bd. 1, S. 42 f.; Grafenauer Anzeiger 13.3.2000.
304 Zur Kriminalität im Dreiburgenland Anfang des 20. Jahrhunderts, siehe: Schuberl, Mord.
305 Neumann, Grafenau, S. 97f.
306 Donaubauer, Dießenstein, S. 16-23; Schuberl, Daxstein, S. 12f.
307 Schrüfer, Saldenburg, S. 55.
308 Himpsl/Raster, Dreiburgenland, S. 372.
309 Schuberl, Eging, S. 36f.
310 Himpsl/Raster, Dreiburgenland, S. 372.
311 Schuberl, Kriegsnotizen, S. 17-20.
312 Hiller/Schuberl, Panduren, S. 60f.
313 Schuberl, Kriegsnotizen, S. 21-24.
314 Schuberl, Panduren plündern, S. 6ff.
315 Schuberl, Panduren plündern, S. 7ff.
316 Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 182; Scharrer, Vilshofen, S. 279.
317 Riepertinger, Hungerkrise.
318 Riepertinger, Hungerkrise.
319 Riepertinger, Hungerkrise.
320 StALa, Pfleggericht Diessenstein, A 30, Streit des Matthias Albrecht, Häusler von Daxstein, 1778.
321 Foto: Karl-Heinz Paulus. Siehe auch: Paulus, Uhrenbild, S. 30. Auf dem Bild ist die 1830 erbaute Schule zu sehen, sowie das 1864 abgebrannte Expositurhäusl.
322 Siehe auch: Schuberl, Daxstein, S. 62ff.
323 Schuberl, Propaganda, S. 25ff.
324 BSB, Physikatsbericht Grafenau.
325 BSB, Physikatsbericht Wolfstein, S. 48.
326 Foto: Anton Schuberl. Die Schatulle könnte auf dem Foto in Schuberl, Daxstein, S. 312 im Hintergrund zu sehen sein.
327 Schuberl, Daxstein, S. 133.

328 BSB, Physikatsbericht Hengersberg, S. 162-168.
329 So ähnlich war es auch im Bezirk Deggendorf: „Die Schwangeren schonen sich nicht, arbeiten gewöhnlich bis zur Entbindung die schwersten Arbeiten und ins Wochenbett gekommen, verlassen sie häufig am 3. bis 5. Tage dasselbe, um den gewöhnlichen Geschäften, leider häufig nicht zu ihrem Frommen, sich zu unterziehen. Folgen davon sind bes. in der Waldgegend langwierige Kindbettkrankheiten – Milchstörungen, Lochien-Anomalien, Frieselbildung, bes. chron. Characters.“ Molitor, Physikatsberichte, S. 129.
330 So ähnlich war es auch im Bezirk Deggendorf: „Nach dem Entwöhnen werden die Kleinen bald an festere Kost gewöhnt, Milch, Milchspeisen, Mehlbrei, Kartoffelspeisen etc – daher Scropheln mit ihren verschiedenen Formen – dicke Bäuche, rhachitis etc – auf dem Lande nicht selten sind.“ Molitor, Physikatsberichte, S. 127.
331 Pötzl, Volksfrömmigkeit, S. 89; Hazzi, Aufschlüsse, Bd. 4.1, S. 21, 44.
332 Solche finden sich in: Schuberl, Daxstein, S. 73-76.
333 Pfarrchronik Zenting, S. 52.
334 Schröder, Volksbräuche, S. 31.
335 Pfarrchronik Zenting, S. 168f.
336 Schmitt, Bemerkungen.
337 BSB, Physikatsbericht Vilshofen, S. 118f.
338 Molitor, Physikatsberichte, S. 112.
339 ABP, PfA Zenting, K 3/41.
340 Er ist ein sehr entfernter Verwandter von Papst Benedikt XVI. Johann Hartenbergers Urgroßeltern Georg Hättenberger und Maria, geb. Heininger, sind die Urururgroßeltern von Papst Benedikt XVI. Johann ist also der Urgroßonkel dritten Grades des Papstes. Die Abstammung des Johann Hartenbergers findet sich in: Seidl, Hexenprozess, S. 139. Die Familie Hattenberger findet sich in: Schuberl, Daxstein, S. 248. Die Vorfahren von Papst Benedikt XVI. finden sich in: Hiller, Stammbaum (Teil 2), S. 11.
341 Seidl, Hexenprozess, S. 139ff.
342 Molitor, Leben, S. 30f.
343 Nocker, Rund um den Brotjacklriegl, S. 39f.
344 Die Hauskapelle findet sich in: Schuberl, Daxstein, S. 95.
345 ABP, PfA Zenting, K 2/27.
346 Vgl. für die Zeit der Weimarer Republik und des NS-Staats: Zauhar, Brauchtumspflege, S. 60-67.
347 ABP, PfA Zenting, K 6/98.
348 Nocker, Rund um den Brotjacklriegl, S. 32 bis 34.
349 Nocker, Rund um den Brotjacklriegl, S. 68 bis 69.
350 Nocker, Rund um den Brotjacklriegl , S. 43f.
351 Die Aufzählung dieser Vereine stammt von 1934 und 1938. ABP, PfA Zenting, K 1/7; Handbuch des Bistums Passau, 1934, S. 409.
352 ABP, PfA Zenting, K 6/99.
353 ABP, PfA Zenting, K 7/104.
354 ABP, PfA Zenting, K 7/109.

[355] ABP, PfA Zenting, K 7/109.
[356] Vollath/Strasser, 100 Jahre, S. 39.
[357] ABP, PfA Zenting, K 7/109.
[358] Archiv Familie Reitberger.
[359] Archiv Familie Reitberger.
[360] Archiv Karl Auerbach.
[361] Vollath/Strasser, 100 Jahre, S. 32, 39.
[362] ABP, PfA Zenting, K 7/111.
[363] ABP, PfA Zenting, K 7/111.
[364] Foto: Archiv Karl Auerbach. Abgedruckt in: Binder, Damals, S. 115.
[365] Postkarte der Hartl Mathil an Marie Kohlhofer, Hotel 4 Jahreszeiten, München. Stempel ist schlecht zu lesen, scheint aber 1908 gelaufen zu sein. Archiv Karl Auerbach. Es ist derselbe Ort und es scheinen auch teilweise dieselben Männer zu sein, wie auf dem Bild der Zentinger Liedertafel. Karl Auerbach: Die Frau im Fenster ist die Frau von Fritz Kamm, genannt „die alte Frau". Sie stammt aus Drachselsried von der Schlossbrauerei Bruckmaier. Das Kind auf dem Arm ist der Großvater von Sigrid Kamm. Links im Bild ist Jakob Kamm, er hatte 3 Frauen. Mit der dritten ist er dann nach Vilshofen mit den Kindern Maria, Rupert und Luitpold.
[366] ABP, PfA Zenting, K 2/27.
[367] Siehe: Schuberl, Daxstein, S. 37. Detailliert: Bender, Kulturlandschaft, S. 91ff.
[368] Bauer/Matt, Landwirtschaft, S. 62.
[369] Schuberl, Daxstein, S. 39.
[370] Schuberl, Daxstein, S. 39.
[371] Bauer/Matt, Landwirtschaft, S. 62.
[372] Pfarrchronik Zenting, S. 52.
[373] Bauer/Matt, Landwirtschaft, S. 53.
[374] Pfarrchronik Zenting, S. 53.
[375] Pfarrchronik Zenting, S. 54f.
[376] Archiv der Familie Reitberger. Schuberl, Daxstein, S. 64f.
[377] Archiv der Familie Reitberger. Schuberl, Daxstein, S. 65.
[378] In Scharten, das 693 Meter über NN liegt, sind im Spätmittelalter 10,76 ha Acker und 18.04 ha Wiesen. Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 268.
[379] Im Spätmittelalter wurden Lämmer als Abgaben aus dem Amt Zenting abgeliefert. Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 269.
[380] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 268f., auf Grundlage von: Lidl, Reise, S. 111-120.
[381] Archiv Familie Schmidl. Siehe auch: Schuberl, Daxstein, S. 275, Endnote 910. Georg Altmann, geb. 7.8.1901, Mahd, heimatberechtigt in Hunding, Größe: (?), Augen: braun, Körperbau: schlank, Haare: braune. Ausgefertigt am 13.1.1919. Gemeindeverwaltung Zenting. Weber Leonhard, Bauer in Hunding: 3.2.1917-3.2.1920. „Er war sehr fleißig u. hat ein sehr gut auf Fürung." Xaver Ranzinger, Bauer Hunding: „Altmann Georg land. Arb. war bei mir vom 3. Febr 1920 mit 2. Febr 1921 im Dienst. Derselbe war treu, fleißig und pflog eine gute Aufführung. Ich kan ihn jeder Dienstherrschaft empfehlen. Hunding, den 2. Febr 1921." Georg Holla, Bauer in Sonndorf: 5.2.1922-4.9.1922. „war

treu u. fleißig u. pflog eine gute Aufführung." Zu Georg Altmann siehe auch: Hiller, Lanzenreuth, S. 55ff.
382 Pfarrchronik Zenting, S. 52.
383 Pfarrchronik Zenting, S. 54.
384 Ein Batzen war eine Silbermünze im Wert von 4 Kreuzern. Ein Wecken ist ein längliches Brot, das meist 1 Kg schwer war. Ein Lot entsprach in Bayern 16 Gramm. 14 ½ Lot waren also 232 Gramm. Riepl, Wörterbuch, S. 242, 411, 439.
385 Pfarrchronik Zenting, S. 55: „Den 16. Hornung (Februar) 1806 und einige darauffolgende Tage war so angenehme Witterung, daß in Zenting bei so warmer Witterung geackert wurde." Ähnlich war es fast 100 Jahre später, 1902, Deggendorfer Donaubote 4.3.1902: „Zenting, 2. März. (Frühlingsboten.) Bei der jetzigen sommerlichen Witterung konnte man dieser Tage schon einige voreilige Landwirthe auf den Feldern mit Pflug und Egge arbeiten sehen."
386 Pfarrchronik Zenting, S. 56. Die Maßeinheit wurde leider nicht angegeben.
387 Mühlbauer, 1816, S. 56ff.
388 Bauer/Matt, Landwirtschaft, S. 109; Mühlbauer, 1816, S. 58.
389 1831 wurde in Passau auf Mariahilf eine Quarantänestation deswegen eingerichtet. „Lockdown in der Seuchenanstalt, PNP 25.6.2021.
390 Mühlbauer, 1816, S. 59ff.
391 Pfarrchronik Zenting, S. 57. Bauer/Matt, Landwirtschaft, S. 110f.
392 Riepl, Wörterbuch, S. 208.
393 Riepl, Wörterbuch, S. 60.
394 1 Schaff entsprach ungefähr 222 Litern. Riepl, Wörterbuch, S. 432.
395 Foto: Archiv Familie Schmidl.
396 Nocker, So war es damals, S. 36ff.
397 Aus der Mahd, *10.9.1920, + 12.5.2004 (Sterbebild).
398 Nocker, Rund um den Brotjacklriegl, S. 63f.
399 Foto: Archiv Anton Braml.
400 Foto: Archiv Anton Braml.
401 Johann Albrecht aus Winden (Hofname ist Moser). Foto: Archiv Roswitha Rinderer.
402 Donauzeitung 6.2.1913.
403 Scharrer, Vilshofen, S. 289.
404 Behrendt, Alltagsgeschichten, S. 97.
405 Neumann, Grafenau, S. 95 f., 99.
406 Dieses Kapitel wurde teils auch im Grafenauer Anzeiger 15.2.2021 veröffentlicht.
407 Pietrusky, Einwohnerentwicklung, S. 284.
408 Neumann, Grafenau, S. 95 f., 99.
409 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 1.2, S. 105 ff.
410 Unterkircher, Tyroler, S. 62-64.
411 Schuberl, Daxstein, S. 63. Im Impfjahr 1829/30 wurden im Bradlberger Teil der Expositur Zenting drei Kinder mit Erfolg erstmals geimpft, ein Kind, das beim ersten Mal ohne Erfolg geimpft worden war, erneut und diesmal mit Erfolg geimpft. 1861 waren im Zentinger Teil der Expositur Zenting 16 Kinder und im Bradlberger Teil sieben Kinder impfpflichtig, 1866 waren es 17 bzw. 6 Kinder. In den Jahrgängen 1876,

1877 und 1878 an der Zentinger Schule waren 29, 28 und 24 Kinder, die 1878 ihre Impfung jeweils nachweisen konnten. ABP, PfA Zenting, K 1/19.
412 Königlich-Baierisches Regierungsblatt von 1807, Spalte 1426.
413 „Die in den Jahren 1825, 1826 und 1829 an ungeimpften erwachsenen Personen vorgekommenen Menschenblattern sind durch Ansteckung herbeigeführt worden." Statistisch-topographische Beschreibung, S. 19, 54f.
414 Archiv der Familie Reitberger. Abgedruckt auch in: Schuberl, Daxstein, S. 63.
415 Aus dem benachbarten Landgericht Hengersberg wurde 1846 berichtet, dass die Impfungen „immer vollkommen befriedigend" durchgeführt werden. Schmitt, Bemerkungen, S. 588. In einer königlichen Bekanntmachung von 1814 heißt es jedoch: „Die gesetzliche Schutzpockenimpfung, die das Edelste des Menschen, Leben und Gesundheit zum Ziele hat, ist zum großen Theile seither im Unterdonaukreise nicht mit der Ordnung und Pünktlichkeit in Ausführung gebracht worden…" Intelligenz-Blatt des Unterdonaukreises, 20.4.1814; ABP, PfA Zenting, K 1/19.
416 Im Alter von 10 Wochen, 18 Wochen, 22 Wochen, 31 Jahren; ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 5.1, S. 120 ff.
417 Im Alter von 14 Tagen; ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 5.1, S. 196.
418 Im Altern von 41 und 53 Jahren; ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 5.1, S. 214.
419 Die Zeugen Jehovas waren gegen die Impfpflicht. In einer ihrer Zeitschriften erschien während der NS-Zeit ein Artikel gegen das Impfen. Die Familien Angerer und Matschni in Kirchberg mussten durch die Polizei zur Impfung in Solla vorgeführt werden. In den Akten heißt es: „Die Bibelforscher haben damals ihre Kinder deshalb nicht impfen lassen wollen, weil nach Angabe des Matschini von Kirchberg dessen Sohn vor mehreren Jahren angeblich zu einem Krüppel geimpft worden ist." StALa, BezA/LRA Grafenau 612.
420 Archiv der Familie Reitberger.
421 Wikipedia: Dysenterie, abgerufen am 7.5.21.
422 Allgemeine deutsche Bürger- und Bauernzeitung, Band 2, Regensburg 1832, S. 269.
423 1816 finden sich im Sterbebuch keine Toten, die an Ruhr gestorben wären. Aber im September 1917 starb ein Mann und von August bis Oktober 1818 starben 5 Personen an der Ruhr. ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 1.3, S. 145, 147.
424 Ein Überblick über behandelte Krankheiten in der Krankenanstalt Hengersberg in den Jahren 1840-1846 findet sich in: Schmitt, Bemerkungen, S. 590ff.
425 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1 (1869-1917), ergänzt um die Angaben aus dem Sterbebuch, Bd. 28, S. 5-9 (1918-1920).
426 Weitere Todesursachen: 4 mal Gelbsucht (1875, 2 mal 1877, 1886), 1 Leberleiden (1899), 1 Leberzersetzung (1893), 1 Chron. Alkoholismus und Säuferwahnsinn (Wirt Josef Gessl, 1912), 1 Harnblasenentzündung (1877), 1 Milzentzündung (Splenitis, 1871), 2 Nierenkrankheit (2 mal 1896), 2 Nierenentzündung (1912, 1918), 1 Nierenwassersucht (1917), 1 Nieren-Herz-Magen-Leiden (1909), 1 Entzündung innerer Organe (4 Tage krank, 1913), 1 organisches Leiden (1881); 2 mal Gicht (1878, 1879), 1 Gicht und Wassersucht (1917), 1 Gelenk-Rheumatismus (20jährig, 1911), 1 Gelenk-Rheumatismus und Herzklappenfehler (19jährig, 1916), 1 Bauchfellperforation 1901, 1 Bauchfellentzündung 1881, 1 eitrige Rippenfellentzündung 1894, 1 Rippenfellentzün-

dung 1906, 1 Lungen- und Rippenfellentzündung 1916, 1 Brustfellentzündung 1885, 1 Pleuritis 1904, 1 Abszesse im Hals 1885, 1 Laryngitis acuta 1911, 1 Kehlkopfleiden 1900, 1 Kehlkopfgeschwulst 1909, Kehlkopfschwindsucht 1913, Brandige Bräune 1899, Brand 1876, 2 mal 1883, Entzündung 1870, 1877, 1883, Brand der Alten (oder Altersbrand) 1888, 1896, 1909, Rotlauf 1891, Blutvergiftung 1894, Wundinfektion 1912, Wundinfektion auf der Brust 1912, Verblutung 1896, Verkältung und Brand 1877, Wasserkopf 1886, 1917, Hydroatus acutus 1869, 1870, 2 mal 1871, 1820.
1 Zahnschwäche (?) 1869, 1 Eingeweidebruch 1900, 1 Hämorrhoidalleiden 1910, 1 Drüsenblutungen 1912, 1 Drüsenschwellung 1918, Rücken-Unterhautentzündung 1914, Sklerema universal 1909, Diabetis Mellitus 1901, 1 nicht lesbar, 4 mal ohne Angabe der Todesursache.

[427] Auch wenn später, zur Feststellung der Todesursache, ein Arzt anwesend ist (so wird es 1846 für das benachbarte Landgericht Hengersberg beschrieben), wird auch hier nicht immer die richtige Todesursache erkannt. Schmitt, Bemerkungen, S. 584.

[428] Dies umfasst 81 mal „Lebensschwäche", 51 mal Totgeburt (darunter einmal ein scheintotgeborenes Kind 1889, drei totfaul, einmal infolge Querlage totgeboren), 38 mal wegen schwerer Geburt oder in Folge der Geburt, 12 Frühgeburten, 6 mal wegen Eklampsie oder Krämpfen, 3 mal durch Perforation, jeweils 2 mal Abortus, Bildungsfehler, jeweils 1 mal Zangengeburt, Brand (Gewebetod), Nabelschnurverblutung, durch Operation entbunden, notgetauft.

[429] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 77, 93, 94, 96.

[430] Physikatsbericht Grafenau; Molitor, Physikatsberichte, S. 129. Dr. Schmitt in Hengersberg schreibt 1846, dass er selten geburtshilfliche Operationen durchführen musste. Schmitt, Bemerkungen, S. 621.

[431] Molitor, Physikatsberichte, S. 127.

[432] 5 mal in Folge der Geburt, 3 mal Kindbettfieber („febris puerperalis"), je einmal Herzschlag in Folge der Geburt, Mutterbrand, Wochenbettanomalie.

[433] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 155.

[434] 1907: „per perforationem ex utero sumpta".

[435] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 169.

[436] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 28, S. 8.

[437] Physikatsbericht Grafenau.

[438] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 161.

[439] Auch im Bezirk Hengersberg war dem dortigen Arzt nur ein Kindsmord bekannt. Physikatsbericht Hengersberg, S. 171.

[440] Physikatsbericht Hengersberg, S. 167f.

[441] 172 mal, darunter 3 mal Gelbsucht und Fraisen (1872, 73, 74), 1 mal Mehlhund und Fraisen (1870), 1 mal Gedärmfraisen (1882).

[442] Riepl, Wörterbuch, S. 131.

[443] Die Altersverteilung der 1876 an Fraisen Gestorbenen war folgendermaßen: 2 bis 22 Tage alt: 9 Kinder; 6 Wochen bis 20 Wochen: 7 Kinder; 1 Kind 2 Jahre und 10 Monate alt. Es waren 9 Jungen und 8 Mädchen. Es betraf unterschiedliche Schichten: 2 Bauernkinder, 6 Kinder von Gütlern oder Häuslern, 4 Kinder von Handwerkern (Schuhmacher, Schreiner, Schneider, Zimmermann), 1 Kind eines Kramers, 1 Kind

eines Müllers, 1 Kind eines Lehrers, 1 Kind eines Inwohners. Die meisten Kinder starben im Sommer (Feb. 1, März 2, Mai 2, Juni 3, Juli 4, Aug 3, Sept 2, Okt bis Dez keine Kinder). Zu den Fällen von Fraisen kommt noch ein Fall der Rachitis bei einem 14 Tage alten Bauerskind im Januar 1876.

444 Hebammen-Zeitung 1.7.1910, S. 286.

445 36 mal Atrophie, 29 mal Abzehrung, 6 mal Darrsucht (1873-79). Meistens benutzt der Pfarrer entweder den Begriff Atrophie oder Abzehrung. 3 mal wurden in einem Jahr sowohl Atrophie, als auch Abzehrung als Begriffe benutzt (1869, 1889, 1900).

446 132 mal Altersschwäche, 2 mal Altersschwäche und Herzleiden, 2 mal Blutabzehrung, je 1 mal Altersschwäche und Schlaganfall, Siechtum, Blutabzehrung (1886, 1914), Gicht und Abzehrung sowie Marasmus (1908).

447 11 mal Herzschlag, 6 mal Herzlähmung, 4 mal Herzfehler, 3 mal Herzleiden, 1 mal Insuff. Cordis, 1 mal Herz- und Gehirnschlag und 1 mal Herzsp… (unleserlich). Herzwassersucht wird unter der Wassersucht eingeordnet.

448 Statistisch-topographische Beschreibung, S. 24.

449 Gerhard Heininger über „Fake News" anno 1895 im Zentinger Gemeindeblatt vom 11.3.2021.

450 162 mal. 101 mal Wassersucht, 44 mal Herzwassersucht, 5 mal Ödem, 3 mal Brust- und Bauchwassersucht, 2 mal Brustwassersucht, 2 mal Bauchwassersucht, je 1 mal Hydrops, Brust- und Herzwassersucht, Lungen- und Herzwassersucht, Herzbeutelwassersucht, Blutfluß und Herzwassersucht. Nicht enthalten sind Gehirnwassersucht, Gebärmutterwassersucht, Nierenwassersucht und Wasserkopf.

451 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 28, S. 8.

452 29 mal Schlagfluss, 7 mal Gehirnwassersucht, 7 mal Gehirnkrankheit, 5 mal Blutschlagfluss, je 3 mal Gehirnlähmung, Gehirnschlag, Gehirnhautentzündung, je 2 mal Schlaganfall, Gehirnentzündung, Gehirnerweichung, Gehirnzersetzung, je 1 mal Apoplexie, stenöses Kopfleiden, Schleim- und Gehirnschlag (1885, 18jährig), Kopfeiterung (1897, Baby). Darüber hinaus: 1871 starben fünf Personen an „physis nervosa" (4 mal) bzw. Nervenfieber. Je 1 mal Nervenfieber 1883, Nervenleiden 1888, Herz- und Nervenleiden 1919, Geisteskrankheit 1915, Convulsion 1878, epilept. Krämpfe 1906, 3 mal Epilepsie 1911, 2 mal 1913, 1 mal Rückenmarksleiden 1918, 1 mal Rückenmarkslähmung 1873, 3 mal Lähmung 1881, 1896, 1897.

453 1915, 1917, 1918, 1919.

454 Wunderli, Mammacarcinome, S. 398.

455 Krebsgeschwür 1881; krebsartiges Leiden 1883; Mastdarmkrebs 1889; Blutvergiftung in Folge krebsartigen Fußleidens 1892; Darmkrebs 1894; Krebsleiden 1906; Mutterkrebs 1909; Gebärmutterkrebs 1916; Magenkrebs 1918. In ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 5.1, S. 122 findet sich schon 1854 als Todesursache Krebs. „Ein großer Krebsschaden ist noch vorhanden, welcher tödtend um sich frisst." Schmitt, Bemerkungen, S. 584.

456 Insgesamt 243 mal, darunter 51 mal Tuberkulose/Schwindsucht, 44 mal Lungensucht, 41 mal Keuchhusten, 18 mal Schleimschlag, 17 mal Lungenleiden, 16 mal Lungenentzündung, 12 mal Stickfluss, 9 mal Lungenverschleimung, 6 mal Lungenlähmung, 6 mal Bronchienentzündung, 4 mal Bronchialleiden, 3 mal Bronchialkatarrh, je 2 mal

Schleimschlagfluss, Verschleimung, Lungensucht und Abzehrung, Erkrankung der Atmungsorgane, je 1 mal Lungengeschwür, Lungenkatarrh, Entzündung der Luftwege, Pneumonie, Blutarmut lungenkrank.
[457] Pfotenhauer, Seuchen, S. 44f.
[458] 40 mal Keuchhusten, je 1 mal Keuchhusten mit Asthma, Keuchhusten mit Gedärmkatarrh.
[459] 36 mal Tuberkulose, 13 mal Lungenschwindsucht, 2 mal Phtisis (1910, 1912). Zusätzlich gab es 1 mal Tuberkulose in den Gedärmen (1877), 1 mal Kehlkopfschwindsucht (1913). Tuberkulose war auch im benachbarten Landgericht Hengersberg häufig. Wie sie 1846 behandelt wurde, siehe: Schmitt, Bemerkungen, S. 612f.
[460] 1887, 1888, 1889, 1912, 1915, 2 mal 1916.
[461] Wikipedia, Skrofulose, abgerufen am 9.5.21.
[462] Molitor, Physikatsberichte, S. 110.
[463] 79 mal, darunter 57 mal Darmkatarrh/Gedärmkatarrh, 10 mal Gedärmentzündung, 4 mal Gedärmbrand, 2 mal Darmkrankheit, je 1 mal Blutarmut und Gedärmkatarrh, Darmkrankheit und Nierenstein, Gastro-Enteritis, Gedärmgeschwür, Mastdarmkrebs (1889), Darmkrebs (1894).
[464] 15 mal Magenverhärtung, 13 mal Magenleiden, 3 mal Magenkrankheit, je 1 mal Magenverhärtung und Entzündung, Magengeschwür, Magenentzündung, Magenblutungen, Magen- und Lungenkrankheit, Magenkrebs (1918).
[465] 17 mal, darunter 4 mal Unterleibsentzündung, 3 mal Gebärmutterfäulnis, je 2 mal Unterleibsentzündung und Brand, Unterleibskrankheit, Gebärmutterentzündung, je 1 mal Unterleibsverhärtung, Erkrankung der Unterleibsorgane, Gebärmutterwassersucht, Uterus degenerat.
[466] Brechdurchfall: 1870 (Hemesis), 1893, 1894, 1903, 1907, 1909, 2 mal 1913, 1917 (1 mal Brechdurchfall, 1 mal Durchfall), 1919, 1920 (Durchfall).
[467] Zum Ausbruch von Schleimfieber im benachbarten Landgericht Hengersberg 1845, zu den damals vermuteten Ursachen und die angewandte Therapie, siehe: Schmitt, Bemerkungen, S. 599ff.
[468] 11.2., 6.3., 11.3.1880 alle in Burgsdorf, 10 Jahre, 43 Jahre, 46 Jahre alt; ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 92.
[469] Molitor, Physikatsberichte, S. 130.
[470] In Wolfstein 1830: „Wechselfieber kennt man gar nicht." Statistisch-topographische Beschreibung, S. 19.
[471] Masern 1878, 1887, 1919, Masern im Rückfall 1915.
[472] 1841 starben im benachbarten Landgericht Hengersberg mehrere Kinder an Scharlach. Schmitt, Bemerkungen, S. 610f.
[473] 2 mal Scharlach, 1 mal Scharlachfriesel, 1 mal Diphterie und Scharlach. 1870 und 1874 je eine Person an Scharlachfieber.
[474] Influenza oder Grippe: 1881, 1891, 4 mal 1892, 1896, 1900, 1918, 1919.
[475] 33 mal, davon 10 mal Diphtherie, 9 mal Kruphusten, 7 mal häutige Bräune, 6 mal Croup, 1 mal Diphtherie und Scharlach (1881).
[476] Wikipedia: Emil von Behring (aufgerufen am 29.12.2020).

[477] In anderen Gebieten gab es 1895 noch eine Diphtherie-Epidemie, siehe Leserbrief mit Auszügen aus dem Tagebuch von Dr. Georg Niedermeier aus dem Ammerseegebiet, der 300 Kinder behandeln musste. „Pandemie anno 1895", PNP 31.3.2021, S. 23.
[478] 1846: Im Landgericht Hengersberg gibt es in Hengersberg einen Gerichtsarzt und einen praktischen Arzt, in Schöllnach einen Landarzt und in Grattersdorf einen Chirurgen, in Niederalteich einen alten Bader. Schmitt, Bemerkungen, S. 584f.
[479] Physikatsbericht Grafenau: „Für Geburtshilfe in diesem Bezirke ist gehörig gesorgt, indem da 9 Hebammen für 16.000 Seelen u. 5 Geburtshelfer aufgestellt sind, u. außerdem von dem adjucirenden [benachbarten] ärztl. außergerichtlichen Personale u. manchen Hebammen weiters den allenfalls Leidenden Hilfe geleistet wird."
[480] Maurer 1875, 78, 81, 82, 84, 85; Pramhl 1878; Weber 1878 bis 80; Heininger 1920. Hebamme Eugenie Heininger, *31.7.1878, +20.9.1948 (Grabstein).
[481] Schmid 1875; Morsack 1876, 77.
[482] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 155f. Werbeschild des Baders Binder auf der Fassade des Wirtshauses Gessl. Ausschnitt aus einer Postkarte, Archiv Karl Auerbach.
[483] Ritzinger 1865; Morsack 1872-82, 85, 78 (78 in Schöllnach); Kufner 1876, 77, 80, 81, 82, 85; Schauer 1878; Retzer 1878; Zantl 1879; Bauer 1880, 81, 84, 85; Abel 1881; Appel 1882; Leidl 1881, 82; Gagler 1884; Lutzenberger 1899, 1901, 12; Schnell 1912, 13; Weinzierl 1912; Altendorfer 1915, 20.
[484] Heute Sibiu, Rumänien.
[485] In Außernzell wurden französische Münzen aus den 1790er Jahren gefunden. Schubert/Strecker, Aussernzell, S. 21.
[486] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 1.2, S. 119; Pfarrchronik Zenting, S. 35.
[487] ABP, PfA Zenting, K 6/99.
[488] Es gab am 18.4.1809 in Geisenfeld keine große Schlacht, sondern einen Tag später ca. 30 km entfernt in Abensberg.
[489] Schuberl, Daxstein, S. 62; Pfarrchronik Zenting, S. 35; ABP, Pfarrei Zenting, Sterbebuch, Bd. 1.2, S. 125; Das Alter von Josef wird in der Pfarrchronik Zenting fälschlich mit 24 Jahren angegeben, er war aber 27, ABP, Taufbuch Thurmansbang, Bd. 3.1, S. 78.
[490] „Auf ihr Männer zu den Waffen! Ziehet eure Rüstung an. Euer Muth kann niemals schlafen, Geht es eure Freiheit an. Doch nein, Männer, nicht zum Kriegen Seyd ihr heute aufgestellt. Nicht die Feinde zu besiegen Ist der Tag heut auserwählt. – Heut das erstemal als Krieger Zeit ihr euch dem Vaterland; Doch nicht als des Feindes Sieger Habt ihr Waffen in der Hand. Nein, ihr wollt für Karolinen, Für die beste Königin, Segen wohl von Gott gewinnen Mit dem edlen Baier Sinn. – Laßt uns zum Altare treten, Wo der Gottheit Allmacht thront; Redlich zu dem Vater beten, Der in diesem Tempel wohnt. Schütz den König unsern Maxen, Segne seiner Krieger Heer, Laß uns viele Erben wachsen Durch Karline mehr und mehr. – Fürsten wünschen am Kongresse Daß die Friedenspalmen blüh`n, Daß die Zwietracht und Prozesse Von der Länder Eintracht flieh`n. Sollten wider dieß vermuthen Doch die Kriegsfahnen weh`n, Laßt uns Baiern mehrmal bluten, Und als tapfre Männer steh`n. – Wenn schon eure liebe Jugend Nie furchtbaren Feinden wich; Und mit ihrer Krieger Tugend Selbst den größten Helden glich; Wie wird erst der Feind verzagen, Sinken seine Kriegeswuth,

Wenn Vater, Sohn wird herzhaft sagen, Wir streiten nun für Hab und Gut." Der Liedtext ist abgedruckt im Intelligenz-Blatt des Unterdonau-Kreises, 8.2.1815, S. 58f. Gedankt wird dem Pfarrer in der Ausgabe vom 5.4.1815, S. 151.
491 Pfarrchronik Zenting, S. 35. Weitere Soldaten aus Zenting waren ebenfalls am Krieg beteiligt. Franz Xaver Bauer, Bauerssohn von Scharten, war Soldat beim 11. Linieninfanterieregmient III. Bat. X. Kompanie. Er überlebte den 70er-Krieg und starb am 12.9.1872, weil er in den Maischbottich in der Brauerei in Zenting gefallen ist (ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 48; Donauzeitung 20.9.1872; Pfarrchronik Zenting, S. 41). Ebenfalls Soldat, jedoch für die Teilnahme am 70er-Krieg zu jung, war Jakob Atzinger, Gütlerssohn aus Daxstein. Er starb als Militärpensionist am 11.5.1887 mit 29 Jahren (ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 121).
492 Im Eintrag im ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 20 heißt es ursprünglich, er sei am 12.11.1870 im Spital zu Nogent bei Artaud gestorben. Mit anderer Schrift ist später ergänzt worden: „Laut Sterbeattest des k.b. Inf. Leib. Reg. vom 17/11 71 aber ist derselbe am 22. Okt. 1870 im preußischen Feldlazareth N. 7 des II (?) ArmeeKorps zu Villeneuve St. Georges in Frankreich an Verwundung gestorben. Quid est veritas?" Das Sterbeattest findet sich in: ABP, PfA Zenting, K 6/98.
493 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 28.
494 Foto: Anton Schuberl, 29.8.2020.
495 Pfarrchronik Zenting, S. 51.
496 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 5.1, S. 64; Pfarrchronik Zenting, S. 41.
497 Pfarrchronik Zenting, S. 41.
498 Donauzeitung vom 8.2.1865, von Gerhard Heininger im Gemeindeblatt, Dezember 2020 veröffentlicht.
499 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 5.1, S. 198.
500 Im Sterbebuch Zenting wird sie als Agnes Arbinger, in der Pfarrchronik Zenting, S. 41 als Agnes Bernauer bezeichnet.
501 Donauzeitung 21.5.1865, von Gerhard Heininger im Gemeindeblatt, Dezember 2020 veröffentlicht.
502 Pfarrchronik Zenting, S. 41.
503 Auch erwähnt in Pfarrchronik Zenting, S. 41.
504 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 72.
505 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 77; Pfarrchronik Zenting, S. 42.
506 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 89.
507 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 92.
508 Pfarrchronik Zenting, S. 42.
509 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 117. In der Pfarrchronik Zenting, S. 42 heißt es, es seien zwei Stiche in den Magen gewesen.
510 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 129; Pfarrchronik Zenting, S. 42.
511 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 133.
512 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 136; Pfarrchronik Zenting, S. 42.
513 Der Bote vom Bayerischen Wald 23.2.1899.
514 Pfarrchronik Zenting, S. 42.
515 Deggendorfer Donaubote 4.3.1902.

[516] Pfarrchronik Zenting, S. 43; Schuberl, Daxstein, S. 67 (dort fälschlich als Josef benannt), S. 230f.; Vilshofener Wochenblatt 2.8.1905.
[517] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 161; Pfarrchronik Zenting, S. 43.
[518] Pfarrchronik Zenting, S. 43.
[519] Deggendorfer Donaubote 9.3.1913.
[520] Donauzeitung 14.2.1913, 20.2.1913; Deggendorfer Donaubote 19.2.1913.
[521] Die Windhose vom 27. Juni 1890 bei Zenting in Niederbayern, in: Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, Band 81, München 1891, S. 488-491.
[522] Quelle, wenn nicht anders angegeben: Hauptrechnungen der Brand-Versicherungs-Anstalt von 1812 bis 1902 und der Zeitung für Feuerlöschwesen von 1892 bis 1940. Daten von Gerhard Heininger.
Nicht zur Gemeinde Zenting gehört Hilgenreuth. Trotzdem wird in der Pfarrchronik Zenting, S. 54 vermerkt, dass das Dorf am 8.8.1805 abgebrannt ist, „wodurch 12 Bauern in ein jammervolles Elend gestürzt wurden, da einige Tage vorher der Schauer einen merklichen Teil ihrer Sommerfrüchte verdorben. Das Bräuhaus in Ilgerreith samt Behausung des Bräuers ist durch viele angewandte Mühe gerettet worden."
[523] Pfarrchronik Zenting, S. 51.
[524] Pfarrchronik Zenting, S. 53.
[525] Schuberl, Daxstein, S. 66.
[526] „Aufnahms-Zeugniß zu der Brand Versicherungs Anstalt für Gebäude in dem Königreiche Baiern. Dem Martin Reitberger in Daxstein wird bezeugt, daß sein Gebäude vom 15ten May 1822 an giltig zu nachstehende Summe in die Brand Versicherungs Anstalt des Königreiches Baiern aufgenommen worden sey. In dem Grundbuch der Gemeinde Zenting unter fortlaufender Numer 15 unter HausNumer 13 das Haus, Stadl u. Stall 200 f. am 15ten May 1822. Königl. Baier. Landgericht Grafenau." Archiv Familie Reitberger.
[527] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 233ff.
[528] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 236, 242f.
[529] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 245.
[530] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 264f.
[531] BSB, Topographischen Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 57, Signatur Mapp. XI, 57 du-57.
[532] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 245.
[533] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 272f.
[534] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 246.
[535] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 231.
[536] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 6, 274f.
[537] Urkataster Zenting, Hausnr. 27 1/3 „auf der Lina", Neubau seit 1835: Wohnhaus mit Stadl und Stallung. Inhaus: Wohnhaus, Stadl mit Stallung Hausnr. 6 1/2. Laut Brief vom 9.11.1833 von Xaver Bachmaier in Zenting um 400 f erkauft.
[538] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 265 f.
[539] Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 274.
[540] Archiv Familie Reitberger, Leumundszeugnis für Florian Reitberger.
[541] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382.

[542] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382. 1892 unterschreiben für die Gemeindeverwaltung Zenting: Bürgermeister Reitberger, Jakob Schropp, Joseph Melch, Ludwig Schwarzkopf. 1894 unterzeichneten Bürgermeister Greipl, Jakob Schropp, Johann Bernauer, Joseph Melch, Michl Reitberger, Michl Reitberger. ABP, PfA Zenting, K 1/10.
[543] Fischer, Postgeschichte, S. 134.
[544] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382.
[545] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382.
[546] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382.
[547] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382.
[548] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382.
[549] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382; Fischer, Postgeschichte, S. 135.
[550] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3383.
[551] HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3383. Johann Baptist Bernauer, Postboten-Sohn, starb 25.5.1906; ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 157.
[552] Am 1.1.1906 starb das Postillons-Söhnchen Johann Pfeiffer; ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 157. Josef Atzinger, Postbotenkind, starb am 5.6.1912 mit 4 Monaten; ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 165.
[553] ABP, PfA Zenting, K 12/166 und K1/10. Die Poststempel von Schöllnach und anderen Poststationen im Landkreis Deggendorf finden sich bei Fischer, Postgeschichte.
[554] ABP, PfA Zenting, K 14/198 und K 1/19.
[555] ABP, PfA Zenting, K 1/19, K 14/201, K 14/196.
[556] ABP, PfA Zenting, K 7/116.
[557] In der Schulstatistik von 1874 heißt es: „Etwa seit 25 Jahren befindet sich hier auch eine k. Gendarmerie-Station." ABP, PfA Zenting, K 14/194.
[558] Donauzeitung 21.5.1865, von Gerhard Heininger im Gemeindeblatt, Dezember 2020 veröffentlicht.
[559] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 54.
[560] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 133.
[561] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 118.
[562] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 122.
[563] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 150.
[564] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 80.
[565] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 85.
[566] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 94.
[567] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 120.
[568] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 121.
[569] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 139.
[570] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 136.
[571] Ausschnitt aus einem biedermeierlichen Uhrenbild; Foto: Karl-Heinz Paulus.
[572] Pfarrchronik Zenting, S. 14. ABP, PfA Zenting, K 1/9.

[573] Schuberl, Daxstein, S. 110. Zur Geschichte der Schule Thurmansbang, siehe: Hauzenberger, 300 Jahre.
[574] Liedtke, 1806, S. 6f.
[575] Physikatsbericht Grafenau.
[576] ABP, PfA Zenting, K 1/3.
[577] ABP, PfA Zenting, K 14/192.
[578] ABP, Traubuch Zenting, Bd. 1.4, S. 134; Pfarrchronik Zenting, S. 57. 1820 heißt es: „Das Schulhaus wurde im Jahre 1818 von der Gemeinde ganz neu u. aus gem Mitteln erbauet. Das Wohnzimmer des Schullehrers ist noch nicht ausgebauet. Es enthält in der Laenge 19 (Quadrat) in der Höhe u. in der Breite 19. Diese gehört der Gemeinde zu. Bei dem alten Schulhause wurde die Reparation vom Schullehrer besorgt. Das Schulhaus ist von Holz gebauet, fasst 2 Stockwerke u. ist in- u. auswendig angeworfen, u. das Schulzimmer ist zur ebenen Erde. Der Schullehrer wohnt gegenwartig in seinem eigenen Hause. (…) Das Schulhaus wird gegenwartig nicht bewohnt. Das Schulhaus befindet sich in guten Zustande, in dem die Baufalligkeiten leicht zu unterhalten sind. Das Schulzimmer ist trocken, hell geraumig und gesund et et. 90 u. 10(?) Kinder finden bequemen Platz darin. Die Wohnstube des Schullehrers ist alzeit vom Schulzimmer getrennt, und man hat nicht nöthig, dieses wegen oekonomischen (…). Bey den Schulhause ist kein Garten. Das Schulhaus hat 1 Tisch 2 Tafeln (…) Banken u. Landkarten.“ ABP, PfA Zenting, K 14/194.
[579] Mit Bachmaier gab es Schwierigkeiten, weil er angeblich den Bau verzögerte. Das neue Schulhaus wurde erst 1830 fertig, aber sowohl das frühere Schulhaus als auch das Pfeiffersche Weberhaus waren schon verkauft, so dass die Schüler teilweise übergangsweise wieder in das baufällige erste Schulhaus ausweichen mussten. ABP, PfA Zenting, K 14/192.
[580] ABP, PfA Zenting, K 14/192.
[581] „Im älteren Teil ist es mit Scharschindeln, im neuen mit Schiefer gedeckt, und ist Eigenthum der Expositur- und Schulgemeinde; Bau- und Unterhaltungspflicht obliegt der Schulgemeinde (…). Die beiden Lehrzimmer befinden sich im oberen Stock; das ältere Schulzimmer ist 9 m. l., 8,5 m. br. u. 3,1 m. h. und hat je 3 Fenster gegen Süd und Nord, 2 gegen Ost; das neue Lehrzimmer ist 5,4 m. l., 8,5 m. br., 3,1 m. h. und hat gegen Nord, Süd und West je 2 Fenster. Die Lehrerwohnung enthält im Erdgeschoß 1 heizb. Wohnzimmer 5,27 m l., 4,6 m. br. u. 2,7 m. h. mit 2 Fenster gegen Süd, 1 unheizb. etwas feuchtes Schlafzimmer 4,66 m l., 3,66 m br. und 2,7 m h. mit je 1 Fenster gegen Ost und Süd, 1 unheizb. Zimmer 5,5 m. l., 3 m. br. u. 2, 7 m. h. mit 2 Fenster gegen Nord, Küchenzimmer, Speisekammer, Waschhaus; im obern Stocke 1 kleines Zimmer mit 1 Fenster, Dachboden. Das Schulgehilfenzimmer im Erdgeschoß ist heizbar, 5,5 m. l., 3 m. br., 2,7 m. h. und hat 2 Fenster gegen Süd. Nebengebäude: Hölzerner, mit Scharschindeln gedeckter Stadel mit eingemauertem Stall für 2 Rinder und Schweinstall. Ein Brunnen ist nicht vorhanden, und wird das Trinkwasser aus der Nähe, das übrige Wasser aus dem Bache beigeschafft. Der Schulgarten zu 205 qm. um das Schulhaus ist eingefriediget, wegen sumpfiger Lage wenig rentirlich und wird als Baumschule und zum Gemüsebau benützt. Die Dienstgründe zu 2,93 Tagw. und zwar

1,79 Tagw. Äcker und 1,14 Tagw. Wiese sind wie der Schulgarten Eigenthum der Schule und wegen weiter Entfernung schwer zu bewirthschaften." Statistik, S. 135.
582 ABP, PfA Zenting, K 15/212.
583 ABP, PfA Zenting, K 12/166.
584 ABP, PfA Zenting, K 12/166.
585 ABP, PfA Zenting, K 12/166.
586 ABP, PfA Zenting, K 12/166.
587 ABP, PfA Zenting, K 12/166.
588 ABP, PfA Zenting, K 12/166.
589 Die Kinder aus Ölberg, Bradlberg, Prelling, Thann, Prünst und Prünstmühle und aus 2 Häusern von Mahd besuchen die Schule in Riggerding. ABP, PfA Zenting, K 1/5; K 14/203.
590 Die Kinder von 2 Häusern in Oberölberg besuchen die Schule in Langfurth. ABP, PfA Zenting, K 1/5.
591 Statistik, S. 135. 1834 wird festgestellt, dass die Kinder aus Geßling und Ohreit seit 30 Jahren in Zenting zur Schule gehen, obwohl die Orte nicht offiziell dem Schulsprengel Zenting zugeordnet waren. Danach mussten sie zur Schule in Grattersdorf und später nach Riggerding gehen. ABP, PfA Zenting, K 14/203.
592 ABP, PfA Zenting, K 14/203.
593 Hauzenberger, Thurmansbang, S. 54f. Kleeham bei Solla wurde auf Antrag bereits 1849 dem Schulsprengel Thurmansbang zugeordnet. ABP, PfA Zenting, K 14/203.
594 Expositus Anton Kurz schreibt zwischen 1801 und 1806: „In Zenting ist eine Schule, die zwar zur Winterszeit mit 40, auch 50 Kindern besucht wird, allein der oft so häufig in dieser Gegend anfallende Schnee hindert die Kinder manche Woche vom Besuche der Schule. Die Sonn- und Feyertags-Schule wird bisher meistens mit einem merklichen Fortgange von mehr als 40 erwachsenen Leuten besucht." ABP, PfA Zenting, K 1/3.
595 Engelbrecht, Übersicht, S. 217f.; Engelbrecht, Zusammenstellung, S. 202.
596 Statistik, S. 135.
597 ABP, PfA Zenting, K 1/5.
598 ABP, PfA Zenting, K 1/3, K 1/5.
599 Bei den Fortbildungsschülern Zentings sind 9 Fortbildungsschüler der Schule Daxstein eingeschlossen. Handbuch des Bistums Passau, 1934, S. 408f.
600 „Schulzeugnis. Michael Reitberger, Häuslerssohn von Daxstein, hat die hiesige Werktags- und Feiertagsschule fleißig besucht, und sich bei der Entlassung folgender Noten würdig gemacht: Fähigkeiten: viele, Fleiß: groß, Fortgang: gut, Sittliches Benehmen: lobenswerth. Dies bezeugt die Königliche Lokalschulinspektion Zenting den 11. April 1850. Waas, Lokalinspektor." Archiv Familie Reitberger. Ein wortgleiches Zeugnis erhielt am selben Tag auch Magdalena Bernauer. Sie erhielten das Zeugnis nicht zum Ende ihrer Schulzeit, sondern kurz vor ihrer Hochzeit. Vgl. Schuberl, Daxstein, S. 285ff.
601 ABP, PfA Zenting, K 14/191.
602 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 5.1, S. 102; Pfarrchronik Zenting, S. 41. 1826 wurde der Lehrer Aufschläger aus Zenting wegversetzt. Der Schul- und Meßnerdienst mit

einem Ertrag von 218 fl. wurde dadurch frei und ausgeschrieben. Königlich-Bayerisches Intelligenz-Blatt des Unterdonau-Kreises, 1826, S. 277. Da er später wieder als Lehrer in Zenting auftaucht, war das wohl nur vorübergehend.
603 Engelbrecht, Übersicht, S. 217f.; Engelbrecht, Zusammenstellung, S. 202.
604 Statistik, S. 135.
605 Foto: Photogr. Atelier (Pustetgarten) des August Ducrue, Deggendorf. Das Foto ist im Besitz der Familie Reitberger, Daxstein, und es ist überliefert, dass es einen Lehrer darstelle. Da die Familie Reitberger seit 1735 in Daxstein lebt und die eingeheirateten Frauen fast alle aus Daxstein stammten (nur Therese, geb. Friedl, stammt aus Bärndorf, Gemeinde Innernzell), zeigt das Bild höchstwahrscheinlich einen Zentinger Lehrer. Zur Datierung: August Ducrue, geb. 1831, war Hoffotograph des Fürsten von Reuss j. L. mit Ateliers in Passau und anderen Städten, wie Deggendorf, Landshut, Amberg, Bamberg und Pforzheim (wie die Rückseiten alter Fotos im Internet zeigen). Zwei andere Bilder des Photoateliers Ducrue in Deggendorf, die im Internet zu finden sind, sind auf der Rückseite datiert mit 1868 („Hr. Christian Verra Photograf in Deggendorf jetzt in Rosenheim 1868“ und „Franz Seywald Bildhauer in Hengersberg 1868“). Sein Photoatelier in Passau verkaufte Ducrue 1889 an Alphons Adolph. Mader, Passauer, S. 49f.
606 Er war der zweite Lehrer nach Aufschläger und wirkte seit 1850 in Zenting. ABP, PfA Zenting, K 14/194.
607 Am 10.7.1876 starb der Lehrersohn Karl Fischer mit 5 Monaten an Fraisen. ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 77. Am 18.8.1876 starb die Lehrersgattin Franziska Fischer von Zenting an Lungensucht mit 34 Jahren. ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 78. Lehrer Fischer wurde 1879 nach Außernzell befördert. ABP, PfA Zenting, K 14/192.
608 1879 folgte Karl Martigzeck aus Sandharlanden bei Abensberg auf Lehrer Fischer in Zenting. Martigzeck hatte einen Konflikt mit der Gemeinde und kündigte die Tätigkeit als Gemeindeschreiber. Die übernahm dann der Schulgehilfe Schmidt. Zwischen dem Lehrer und dem Hilfslehrer gab es großen Streit. Der Lehrer hatte im Jahr 1880 oder 1881 mit einer 19jährigen „ehebrecherischen Umgang“. ABP, PfA Zenting, K 14/192.
609 1885 kam Lehrer Sebastian Albert aus Spechting nach Zenting. 1900 wurde er nach Innernzell versetzt. ABP, PfA Zenting, K 14/192. Er war auch als Gemeindeschreiber tätig. ABP, PfA Zenting K 14/191.
610 August Vonrath folgte 1900 auf Albert Sebastian. Seine Frau Louise Vonrath wurde als Arbeitslehrerin eingestellt. Am 6.11.1900 starb das Lehrerskind Josef Vonrath an Keuchhusten mit 9 Monaten. ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 150. August Vonrath wurde 1908 nach Innernzell versetzt. ABP, PfA Zenting, K 14/192. Am 16.1.1906 starb mit 27 Jahren Barbara Baumgärtner, Musiklehrerskind, München z.Zt. Zenting. ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 157. Es scheint aber, als wäre sie nicht die Tochter eines Zentinger Lehrers.
611 Josef Nagerl aus Kurzenisarhofen wurde 1908 auf die Volksschullehrer-, Mesner- und Organistenstelle in Zenting versetzt. Seine Frau Maria Nagerl wurde ab 1909 Arbeitslehrerin für den Handarbeitsunterricht. Josef Nagerl wurde 1913 nach Wenig bei Griesbach versetzt. ABP, PfA Zenting, K 14/192. Am 12.3.1909 starb die einjährige Nagerl Maria, Lehrerskind aus Zenting. ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 160. Das

Verhalten von Josef und Maria Nagerl war 1912 und 1913 „tadellos". ABP, PfA Zenting, K 14/201. 1910: „Lehrer Josef Nagerl ist eine tüchtige Lehrkraft, fleißig u. hingebungsvoll; ein gewandter Organist u. Sänger. Im Privatleben tadellos." „Arbeitslehrerin Frau Maria Nagerl erteilt den Arbeitsunterricht praktisch." ABP, PfA Zenting, K 15/212.

612 Gottfried Hertle aus Zenching bei Kötzting wurde 1913 Lehrer in Zenting. ABP, PfA Zenting, K 14/192. Am 10.3.1916 starb Wilhelm Hertle, Lehrerskind aus Zenting 25 mit 5 Monaten. ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 174. Das Verhalten von Gottfried und Anna Hertle war 1914 und 1915 „tadellos". Gottfried Hertle war ab 25.2.1915 im Kriegsdienst. ABP, PfA Zenting, K 14/201. Gottfried Hertle verfasste 1921 das Gedenkbuch für die Gefallenen aus Zenting.

613 ABP, PfA Zenting, K 14/199.

614 ABP, PfA Zenting K 7/116.

615 ABP, PfA Zenting, K 1/9.

616 Königlich Bayerisches Intelligenzblatt von Niederbayern, 1838, S. 91.

617 ABP, PfA Zenting, K 14/198. 1862 erscheint eine Arbeitslehrerin Baumann von Zenting und 1872 ist Theres Friedl Arbeitslehrerin und 1881 Katharina Riederer.

618 „Seit 1872 ist hier wieder ein Schulgehilfe aufgestellt." Schulstatistik von 1874, ABP, PfA Zenting, K 14/194.

619 Wegen starker Streitigkeiten mit Michael Münichsdorfer, wurde 1876 Daschinger von Grafling nach Zenting und Münichsdorfer von Zenting nach Grafling versetzt. Mit Daschinger gab es jedoch Probleme aufgrund seiner ungenügenden Leistungen und seines Verhaltens. 1878 wurden Daschinger nach Hohenau und der Schulgehilfe Ludwig Bauer von Hohenau nach Zenting versetzt. Bauer wurde 1879 wieder versetzt. Mit dem Gehilfen Pözzl gab es Probleme. Er wurde 1880 nach Neuhausen bei Deggendorf versetzt. Der Schulgehilfe Schmidt von Schöfweg kam 1880 nach Zenting. Auch mit ihm gab es Streit. 1885 folgte Albert Schindlbeck. Er sei von Lalling wegen „unsittlichen Verkehrs mit der Dienstmagd seines Lehrers" nach Zenting versetzt worden, hat die Beziehung aber aufrechterhalten und sei Vater geworden. Emil Fromberger erscheint 1898 in den Unterlagen. Der Schulpraktikant Josef Schreiner aus Metten folgte 1900 als Hilfslehrer nach Zenting. ABP, PfA Zenting, K 14/192.

620 Emilia Stögmeier ist ab 1903, Marie Wittmann ab 1904, Emilia Osterrkern ab 1907, Anna Flechseder ab 1908 und Franziska Nusser ab 1909 Hilfslehrerin in Zenting. ABP, PfA Zenting, K 14/192. 1910: „die erst seit 16. Okt. 09 hier tätige Hilfslehrerin Frl. Fanny Nusser ist sehr fleißig u. hingebungsvoll in ihrem Beruf; im Privatleben zu Liebschaftereien geneigt." ABP, PfA Zenting, K 15/212. 1911 heißt es hingegen zu Frl. Nusser: „Gegen das sittliche Betragen ist nichts einzuwenden." ABP, PfA Zenting, K 15/213. Seit 1912 ist Maria Völkl Hilfslehrerin in Zenting. Das Verhalten von Franziska Nusser war 1912 und 1913 „tadellos", das von Maria Völkl war 1913 „musterhaft" und 1914 bis 1918 „lobenswert". 1917 und 1918 wird vermerkt, dass Völkl den Kirchenchor zur vollen Zufriedenheit versehe. 1922/23 erteilte die Lehrerin Luise Wiesmeier Bibelunterricht. ABP, PfA Zenting, K 14/201.

621 Wikipedia, Erhard Kutschenreuter, aufgerufen am 1.8.2021.

622 ABP, PfA Zenting, K 14/192.

623 Ein Schulbote war der Häusler Georg Binder. ABP, PfA Zenting, K 14/193.
624 ABP, PfA Zenting, K 15/212.
625 1911 vermerkte der neue Pfarrer Duschl, dass Folgsamkeit und sittliches Betragen „mit wenigen Ausnahmen sowohl in als außer der Schule ohne Tadel“ sei. Der Besuch der Wirtshäuser „gab nicht zu Klagen Anlaß“ und die häusliche Zucht und Mitwirkung der Eltern zur Schulerziehung „dürfte in manchen Familien besser sein.“ ABP, PfA Zenting, K 15/213.
626 Foto: Archiv Familie Reitberger. Ab 1915 hat die Hilfslehrerin Maria Völkl den Lehrer Gottfried Hertle vertreten, weil dieser im Krieg war.
627 ABP, PfA Zenting, K 14/199.
628 Archiv Familie Reitberger.
629 Ausschnitt aus Foto, Fotoatelier Wolfgang Stelzl, Vilshofen, Archiv Karl Himpsl.
630 Foto: Archiv Karl Himpsl.
631 Pfarrchronik von Zenting, S. 9f.
632 Pfarrchronik von Zenting, S. 9. „Franz Kaspar Bachmair bürgerl. Bierbrauer in Vilshofen hat aus Ueberzeugung der Nothwendigkeit eines Seelsorgers in dieser Gegend 2220 f zur Errichtung der Expositur auf ewige Zeiten im Jahre 1798 freigegeben, welches fromme Vermächtnis sub Num. Aerario 58831 zinstragend a 4 Proc. in Linz angelegt ist, wovon der zeitliche Expositus 67 f 32 xr für die wöchentliche Stiftmeße, und die gestiftete Seelenoctave zu genußen; den übrigen Theil die Kirche, der Schullehrer als Meßner, und die Ministranten zu ziehen haben“, ABP, PfA Zenting, K 1/3.
633 Abweichend von Schuberl, Daxstein, S. 71, wo davon ausgegangen wird, dass Daxstein von Beginn an Teil der Expositur Zenting war, ergibt sich aus dem Text des Expositus Kurz, dass Daxstein erst 1801 zu Zenting kam. Er schreibt: „Die aus 20 Familien bestehende Gemeinde Dachsstein wurde vermög churfürstl. Gerichts-Raths Befehl von 17. April 1801 von der Mutterkirche Thurmanspang gänzlich getrennt (…)“. ABP, PfA Zenting, K 1/3.
634 Pfarrchronik von Zenting, S. 10; 100 Jahre, S. 17; Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 14, Rn. 28. Die Personenanzahl (aber nicht die Häuseranzahl) stammt aus einem Bericht des Expositus Kurz, verfasst zwischen 1801 und 1806. Die Personenzahl scheint darauf hinzudeuten, dass er für Burgsdorf beide Höfe zusammengerechnet hat. ABP, PfA Zenting, K 1/3.
635 Pfarrchronik von Zenting, S. 35.
636 Pfarrchronik von Zenting, S. 33f.
637 ABP, PfA Zenting, K 1/5.
638 100 Jahre, S. 18, 19.
639 Pfarrchronik von Zenting, S. 10; 100 Jahre, S. 17; Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 14, Rn. 28. ABP, PfA Zenting, K 1/3, K 1/10.
640 ABP, PfA Zenting, K 1/10.
641 Hubl/Herrmann, 500 Jahre, S. 47.
642 ABP, PfA Zenting, K 1/5, K 1/10.
643 Archiv der Familie Reitberger, Zehentzahlungen von Martin Reitberger, Daxstein.
644 Archiv der Familie Reitberger, Schulzeugnis Michael Reitberger, Daxstein, 1850.
645 HStA, Generaldirektion der Posten u. Telegraphen, 3382.

[646] ABP, Traubuch Zenting, Bd. 1.4, S. 4-8.
[647] ABP, PfA Zenting, K 8/132.
[648] „Im oberen Stock [der nicht abgebildet ist] oberhalb N. 1 Tafelzimmer, 2 Gastzimmer, 3 Wohnung des Expositus mit (…) und oberhalb N. 5 Schnitt-Tenne, N. 6 wieder der Abtritt." ABP, PfA Zentint, K 8/132.
[649] Pfarrchronik Zenting, S. 51f.
[650] Foto: Karl-Heinz Paulus.
[651] In der Pfarrchronik Zenting, S. 57 steht jedoch: „Damit verbrannten auch viele alte, wichtige Urkunden."
[652] In der Pfarrchronik Zenting, S. 57 steht jedoch: „Ursache soll gewesen sein, daß Kinder im Stadel durch Feuer die Ratten vertreiben wollten."
[653] Donauzeitung 2.1.1865.
[654] Donauzeitung 10.1.1865.
[655] Donauzeitung 20.1.1865.
[656] Handbuch des Bistums Passau, 1934, S. 409.
[657] ABP, PfA Zenting, K 8/132.
[658] Archiv Karl Himpsl. Das Bild liegt nur als schwarz-weiß Kopie vor, ohne Hinweis auf die Herkunft. Die Datierung ergibt sich daraus, dass der neue Pfarrhof schon gebaut ist, der neue Kirchturm aber noch fehlt.
[659] Foto: Anton Schuberl, 31.3.2021.
[660] ABP, PfA Zenting, K 1/5.
[661] 100 Jahre, S. 19, 79ff. (mit Abdruck des Stiftungsbriefs und der Genehmigung); ABP, PfA Zenting, K 1/5.
[662] Errichtungsurkunde zu finden in: 100 Jahre, S. 83.
[663] 100 Jahre, S. 19; ABP, PfA Zenting, K 1/5.
[664] ABP, PfA Zenting, K 1/5.
[665] ABP, PfA Zenting, K 1/10. In 100 Jahre, S. 22 heißt es, dies sei „um 1910" geschehen.
[666] Pfarrchronik Zenting, S. 50.
[667] ABP, PfA Zenting, K 1/10.
[668] ABP, PfA Zenting, K 1/11. BSB, Stenogr. Bericht der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten vom 3.8.1912, Band IV, S. 387. Weitere Petitionen finden sich in ABP, PfA Zenting, K 8/122.
[669] Pfarrchronik Zenting, S. 50.
[670] Pfarrchronik Zenting, S. 62.
[671] BSB, Mapp. XI,614 m.
[672] ABP, PfA Zenting, K 1/11; 100 Jahre, S. 22; Pfarrchronik Zenting, S. 12. 1910 wollte Pfarrer Wührer verbieten, dass Bewohner der Pfarrei Zenting am Friedhof Riggerding beerdigt werden. Das war aber nicht zulässig. ABP, PfA Zenting, 6/98.
[673] 100 Jahre, S. 22.
[674] Foto: Anton Schuberl. Auf älteren Fotos ist erkennbar, dass das ursprüngliche Kreuz des Kruzifix durch ein schlichteres Kreuz ausgetauscht worden ist.
[675] „Es wurde 1800 die Kirchentür gegen den Märzenkeller vermauert und die jetzige samt der vergrößerten Emporkirche hergestellt." Pfarrchronik Zenting, S. 51.

676 Pfarrchronik Zenting, S. 20, 53f.
677 Pfarrchronik Zenting, S. 55f.
678 Pfarrchronik Zenting, S. 56: „1807. Johann Schmid, Austragsbauer von Bradlberg ließ von einem reisenden Orgelmacher: Meinrad Steiner aus Wels in Österreich einen ganz neuen Oktavbaß für die Orgel machen, welcher 50 Gulden kostete."
679 Pfarrchronik Zenting, S. 15: „Aus dem Jahre 1831 stammt auch die Orgel mit 6 Registern: Gedekt 8´, Salizional 8´, Flöte 4´, Oktav 4´, Mixtur 1 1/3 und Subbaß 16."
680 100 Jahre, S. 18.
681 100 Jahre, S. 24; Pfarrchronik Zenting, S. 15; ABP, PfA Zenting, K 1/9; Bezüglich Verlängerung auch: Ritz, Kunstdenkmäler, S. 114.
682 Pfarrchronik Zenting, S. 16: „Schade nur, daß damals (1876) der Altar eine ganz sinnlose Faßung erhielt." 1875 erhielt der Pfarrer zur Kirchenverschönerung 200 Gulden von der verstobenen Theresia Preis, ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 71.
683 Pfarrchronik Zenting, S. 16.
684 Pfarrchronik Zenting, S. 17ff.
685 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
686 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
687 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
688 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
689 Archiv Karl Himpsl.
690 Pfarrchronik Zenting, S. 20.
691 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
692 ABP, PfA Zenting, K 11/160.
693 Erst auf 300 kg geschätzt, später wurde sie gewogen und ihr Gewicht soll nur 237 kg betragen haben.
694 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
695 Pfarrchronik Zenting, S. 20.
696 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
697 Pfarrchronik Zenting, S. 19.
698 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
699 Foto: ABP, PfA Zenting, K 11/159.
700 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
701 Pfarrchronik Zenting, S. 18.
702 Pfarrchronik Zenting, S. 18.
703 Entwurf eines Seelsorgeberichts aus Zenting 1896, ABP, PfA Zenting, K 2/27.
704 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
705 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
706 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
707 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
708 ABP, PfA Zenting, K 11/159.
709 Gezeichnet von Expositus Wührer; ABP, PfA Zenting, K 11/159.
710 Gezeichnet von Expositus Wührer; ABP, PfA Zenting, K 11/159. Karl Auerbach: Mein Urgroßvater Jakob Kohlhofer war Zimmermann. Er und Arbinger Sepp –

Niedermeier – und Hansirgl haben den Turm gezimmert. Meine Großtante Maria Kohlhofer hat das als kleines Kind noch gesehen.
711 Foto: Anton Schuberl, 9.3.2021.
712 Pfarrchronik Zenting, S. 23; Hauzenberger, Thurmansbang, S. 194; Scharrer, Vilshofen, S. 291
713 Foto: Anton Schuberl, 6.10.2021. Der Text auf dem Grabstein lautet: „Diese Grabstätte verschließt bis zur freudigen Urstände die modernde Hülle des hochwürdigen Herrn Franz Anton Kurz der von der Vorsehung zum Jünger des Herrn berufen 43 Jahre im Weinberge desselben mit vieler Liebe und Treue arbeitete und wovon er 16 Jahre als Pfarrer der Gemeinde Thurmanspang mit voller Zufriedenheit vorstand. Er trat den 9. November 1756 in dieses Leben ein und verließ es wieder zur Betrübniß aller die ihn kannten, den 26. December 1822. Ruhe seiner Asche."
714 Hauzenberger, Thurmansbang, S. 196.
715 Pfarrchronik Zenting, S. 23.
716 Pfarrchronik Zenting, S. 23; Regierungs- und Intelligenzblatt für das Königreich Baiern, 1824, S. 1031.
717 Oswald, Schöllnach, S. 53; Pfarrchronik Zenting, S. 23. In der Pfarrchronik steht, er sei im November geboren und 1833 nach Schöllnach gekommen.
718 Oswald, Schöllnach, S. 53; Pfarrchronik Zenting, S. 24; Rottmayr, Schematismus, S. 30. Laut Regierungsblatt für das Königreich Bayern, 1840, S. 534 f. und Der Bayerische Eilbote, 1840, S. 773, wurde der Expositus von Zenting, Martin Bauer, erst am 30.7.1840 zum Pfarrer von Schöllnach ernannt.
719 Oswald, Schöllnach, S. 59; Pfarrchronik Zenting, S. 24.
720 Laut Rottmayr, Schematismus, S. 192 war er erst ab 31.10.1845 Expositus in Kreuzberg.
721 Oswald, Schöllnach, S. 59; Pfarrchronik Zenting, S. 24.
722 Pfarrchronik Zenting, S. 24; Oswald, Schöllnach, S. 57; Rottmayr, Schematismus, S. 30.
723 Pfarrchronik Zenting, S. 25; Oswald, Schöllnach, S. 57.
724 Pfarrchronik Zenting, S. 25; Oswald, Schöllnach, S. 57.
725 Laut Oswald war er bereits ab 1865 Frühmesseleser in Simbach.
726 Laut Oswald war er ab 17.12.1885 Expositus in Zenting.
727 Michael Wührer in einem Schreiben in: ABP, PfA Zenting, K 1/5; Oswald, Schöllnach, S. 60.
728 Zur Kapelle in Taiding, siehe auch: ABP, PfA Zenting, K 11/164.
729 Pfarrchronik Zenting, S. 25.
730 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 163.
731 Pfarrchronik Zenting, S. 26.
732 Foto: Anton Schuberl, 26.3.2020. Die Inschrift lautet: „Hier ruht der hochwürdige Herr Pfarrer Michael Wührer *1. Januar 1841 +12. Februar 1911. In diesem Gottesacker liegt auch dessen Schwester Theres Wührer begraben. +25. März 1910 im 72. Lebensjahr.
733 Pfarrchronik Zenting, S. 26, 58.

[734] Rottmayr, Schematismus, S. 53, 95, 97. 1828 war der 18jährige Michael Schreiner aus Zenting in der fünften Klasse Gymnasium. Jahres-Bericht über die königliche Studien-Anstalt zu Passau, 1828, S.10.
[735] Rottmayr, Schematismus, S. 103, 126, 202. 1820 war der Bauer Andreas Glashauser aus Zenting mit 21 Jahren in der zweiten philosophischen Klasse des königlichen Lyceums in München. Jahres-Bericht von der königlichen Studien-Anstalt zu München, 1820, S. 15.
[736] Rottmayr, Schematismus, S. 82, 106.
[737] Rottmayr, Schematismus, S. 346, Pfarrchronik Zenting, S. 45; Königlich-Baierisches Intelligenz-Blatt für den Unterdonau-Kreis, 27.10.1824, S. 431.
[738] Rottmayr, Schematismus, S. 189.
[739] Regiowiki (regiowiki.pnp.de): Joseph Stangl, aufgerufen am 6.9.2021, dort als Quellen angegeben: Deggendorfer Zeitung vom 20.1.2009, 28.1.2009.
[740] Pfarrchronik Zenting, S. 59. In der Pfarrchronik auf S. 45 steht: „1947. Vollath Johann, 81 Jahr alt, verh. Gend. Stat. Kommandant a.D. i. Zenting, Vater des Pfarrers Josef Vollath von Eppenschlag, wurde in Anwesenheit von 9 Priestern u. 1 Kleriker am 11.6.1947 beerdigt."
[741] Pfarrchronik Zenting, S. 61f.
[742] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 226f.
[743] BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1015; Gericht Bärnstein 1599, f. 327´-328, zitiert nach: Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 90.
[744] Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 227. Vgl. auch Jungmann-Stadler, Grafenau, S. 95.
[745] Schuberl, Daxstein, S. 162 ff. (Daxstein), S. 273 ff. (Mahd).
[746] Die Liste von 1752 (BayHStA, Kurbayern, Hofkammer, Hofanlagsbuchhaltung 145, Konskription Hofmark Centing 1752, f. 72-77) wird in Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 91, folgendermaßen wiedergegeben: „29 Anw., Brau-, Schank-, Bäcker- und Badgerechtigkeit (die Badgerechtigkeit wird nicht mehr ausgeübt), Johann Michael Hilz, Erb; 1/4 + 1/8, Jacob Himssl, Erb; 1/8-1/16+1/32, 1 Häusl, Jacob Reitberger, Erb; 1/8+1/16, Georg Greippel, Erb; 1/8+1/16, Mathias Bindter, Erb; 1/8, Lorenz Wurstpaur, Erb; 1/16, Joseph Paumann, Erb; 1/16, Mühle, Wismüller, Erb; 1/32, Sölde, Erb; 1/32, Gräzl-Häusl, Erb; 1/32, neuerbautes Häusl, Erb; 1/32, Reinhard Schreiner, Erb; 1/32, Mathias Eicher, Schmiede, Erb; 1/32, Martin Paumann, Erb; 1/32, Joseph Koller, Erb; 1/32, Christoph Traxenberger, Säge, Erb; 1/32, Jacob Denkh, erb; 1/32, Veit Kropf, Erb."
[747] Physikatsbericht Grafenau.
[748] Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE).
[749] Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE).
[750] Foto: Hofphotograph Adolph, Passau.
[751] Foto, Fotoatelier Wolfgang Stelzl, Vilshofen, Archiv Karl Himpsl.
[752] 1761 und 1808 wurden zusätzlich genannt: Hausnr. 2: 1/32 Gräzl Häusl, Hausnr. 3: 1/32 Unterhäusl.
[753] Ausschnitt aus Foto, Fotoatelier Wolfgang Stelzl, Vilshofen, Archiv Karl Himpsl.
[754] Foto: Archiv Karl Himpsl.

[755] Alte Hausnummern 1761, 1808: 4, ab 1844: 2.
[756] 1752: Brau-, Schank-, Bäcker- und Badgerechtigkeit (die Badgerechtigkeit wird nicht mehr ausgeübt). 1761: Bräu, Schneid-, Metzgers- und Badersgerechtigkeit. 1808: Bräu, Wirts- und Metzgersgerechtigkeit. 1844: radizierte Brau-, Tafern , Sägmühl- und realer Metzgergerechtigkeit.
[757] BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1015; Gericht Bärnstein 1599, f. 327´-328, zitiert nach: Lickleder, Prämonstratenserstift, S. 90.
[758] Hinweis durch Nikolaus Arndt. Auch auf dem Fradlberger Feld auf einem Grundstück des Hauses Nr. 17 und unterhalb des Schlarbergs auf einem Grundstück des Hauses Nr. 18 sind solche Stangen zu sehen. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE).
[759] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 1.2, S. 121.
[760] Er ist Sohn von Johann Jell und Rosalia Maderin, geb. 15.8.1788. Sie ist Tochter von Michael Wenniger, Wirt von Hunding, und Anna Maria Hirschlin?, geboren am 13.9.1764 in Hunding. ABP, Traubuch Zenting, Bd. 1.4, S. 161.
[761] Sie ist die Tochter von Franz Xaver Müller, Brauer aus Teisnach, geb. 10.6.1794. ABP, Traubuch Zenting, Bd. 1.4, S. 163. Die Kinder von Anton und Margarita Jell waren: Franz Josef (*14.10.1816), Franziska (*22.9.1817), Marianna (*27.3.1819), Johanna Franziska (*21.8.1821), Anton (*15.12.1822), Anton (*10.3.1824), Johann (*10.3.1825), Anton (*24.3.1826). ABP, Taufbuch Zenting, Bd. 2, S. 6, 12, 20, 38, 48, 58, 64, 70.
[762] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 5.1, S. 34.
[763] Sohn von Max Bachmaier, Bauer von Kröstorf, und Johanna Raithin, geboren 21.10.1797. ABP, Traubuch Zenting, Bd. 5.3, S. 4.
[764] Er war Bierbrauer in Perlesreut, aber auch in Zenting. Er heiratete Amalia Fisch, Perlesreuth, geb. 28.11.1850.
[765] Foto: Anton Schuberl, 2.11.2021.
[766] Sohn von Franz Hastreiter, Bürger und Anwesensbesitzer in Furth und Anna, geb. Gruber. Josepha Jell ist geboren am 28.11.1850. ABP, Traubuch Zenting, Bd. 6, S. 10.
[767] ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 7.1, S. 106.
[768] ABP, Traubuch Zenting, Bd. 6, S. 57. Ihre Kinder sind Johanna (*24.5.1885) und Michael Jell (*3.6.1887). ABP, Taufbuch Zenting, Bd. 4, S. 23, 49.
[769] Fotoatelier Adolph, Archiv Karl Auerbach.
[770] Info: Karl Auerbach.
[771] Eltern von Jakob sind Georg Kamm, Braumeister in Herzogsau, und Maria, geb. Pfaffenberger. Eltern von Maria Bauer (*27.8.1866) sind Franz Bauer, Schiffer in Landberg, Katharina, geb. Zeindl. Eltern von Anna Voggenreiter (*14.5.1875) sind Joseph Voggenreiter und Maria geb. Zeintl. Eltern von Anna Bruckmaier (*5.9.1886) sind Franz Bruckmaier, Bierbrauer in Drachselsried, und Monika, geb. Mühlbauer. ABP, Traubuch Zenting, Bd. 6, S. 71, 79, 82.
[772] Fritz Kamm, geb. 1883, wurde im Rahmen der Entnazifizierung von der Berufungskammer am 13.5.1948 zu einem Sühnebeitrag von 500 Reichsmark verurteilt. Dabei wurde der Spruch der Spruchkammer Grafenau vom 9.6.1947 ansonsten aufrechterhalten. Wie er damals eingestuft worden ist, ist im Gemeindearchiv Zenting nicht zu

finden gewesen. Da er die Kosten der Berufungsinstanz nur zu einem Viertel tragen musste, wurde der Sühnebetrag offensichtlich deutlich reduziert. GA Zenting 57. Auf dem Grabstein der Familie Kamm finden sich noch die Daten folgender Personen: Maria Kamm (*5.9.1886, +11.5.1960), Fritz Kamm (*10.12.1907, +19.10.1936), Maria Kamm (*26.5.1910, +6.11.1989), Fritz Kamm (*29.9.1935, +2.5.1993).
773 Foto: Anton Schuberl, 2.11.2021.
774 Alte Hausnummern: 1761: 13; 1808: 10; 1844: 3 und 3 ½.
775 Versandt an Mari Kohlhofer. „Liebe Tochter Mari. Es ist schon wieder eine Zeit verfloßen das wir Euch nicht mehr geschrieben haben und jetzt möchte ich Euch Karten schicken wo unser Haus und ich selber darauf sind nun wünschen wir dir gute Gesundheit wie auch wir gesund sind mit herzlichen Gruß von deinen Eltern bis aufs Wiedersehn." Archiv Karl Auerbach.
776 Alte Hausnummern: 1761: 9; 1808: 7; 1844, 1860: 4.
777 Foto: Archiv Karl Himpsl.
778 Fotos: Archiv Karl Himpsl.
779 Ritz, Kunstdenkmäler, S. 116.
780 Foto: Archiv Karl Himpsl.
781 Foto: Archiv Karl Himpsl.
782 Alte Hausnummern: 1761: 10; 1808: 8; 1844, 1860: 5.
783 Foto: Fotoatelier Adolph, Archiv Karl Auerbach.
784 Foto: Archiv Karl Himpsl.
785 Foto: Archiv Karl Himpsl.
786 Foto: Archiv Karl Himpsl.
787 ABP, Register Traubuch Schöllnach, Bd. 14, S. 47. Im Schöllnacher Traubuch von 1652-1688 wäre dies auf S. 490 vermerkt. Doch leider ist dieser Band nicht mehr vorhanden.
788 Eine Maria Reitberger (unbekannter Ort), +12.8.1727 mit ungefähr 90 Jahren als alimentaria. ABP, Sterbebuch Schöllnach, Bd. 3.5, S. 710.
789 ABP, Sterbebuch Schöllnach, Bd. 3.5, S. 636. Mit 70 Jahren als Nahrungsmann („victritius"). Zum Wort „victritius", siehe: Fronhöfer, Schuberl, Victricus, S. 24.
790 Im Stammbaum von Anton Schuberl hat Barbara Hundsrucker, geb. Reitberger die Kekulé-Nummer 689.
791 ABP, Traubuch Schöllnach, Bd. 3.2, S. 419. Eltern: Simon und Maria Hundtsruckher, Bauern in Rabenstein. Zeugen: Vater der Braut, Jacob Kholler, Müller in Zentting, Georg Reithperger, Bauer in Zentting. Siehe auch: Hiller, Hundsrucker, S. 59.
792 ABP, Traubuch Schöllnach, Bd. 3.2, S. 405.
793 ABP, Traubuch Schöllnach, Bd. 3.2, S. 428. Eltern: Thomas und Magdalena Gessl, Simmethsreith.
794 ABP, Traubuch Schöllnach, Bd. 3.2, S. 550. Eltern Paul und Barbara Preiss, alimentarius in Gessenreith.
795 Foto: Archiv Karl Auerbach. Das Bild ist nicht beschriftet, die Personen ähneln jedoch den Jubilaren auf dem Bild von der goldenen Hochzeit.

796 Foto: Archiv Familie Reitberger, Archiv Karl Auerbach. Resl Reitberger aus Daxstein ist auf diesem Bild hinter der linken Männergruppe die sechste Frau von links bzw. in der vorletzten Frauenreihe die zweite von links.
797 Foto: Archiv Karl Himpsl.
798 Postkarte der Fanny Klessinger an Marie Kohlhofer, gelaufen 1914. Im Hintergrund Kirchturm und wohl der Kammbräu. Das Holzhaus soll laut Karl Auerbach angeblich das alte Hofbauernhaus sein. Damit ist aber wohl das Haus hinter dem Holzhaus gemeint. Von der Lage des Kirchturms und des Kammbräus her, ist das Holzhaus entweder Hausnr. 3 oder 6, was auch zu den Familien Kohlhofer und Klessinger passt. Text der Karte: „Liebste Freundin! Weil du gar nicht mehr an mich denkst, will ich Dich wieder an das Schreiben erinnern. Ich habe es immer sehr notwendig den ich habe die zwei Kleinen bei mir in Zenting, schon seit Ostern, wahrscheinlich bis Pfingsten. Es grüßt und küßt Dich Deine stets Dich liebende Freundin Fanny Klessinger.“ „An Frl. Mari Kohlofer, Cafe Prinzess, München, Landwehrstraße 210.“ Marie Klessinger, genannt „Kristofn Marie“, hat Xaverl Himpsl aus Mahd geheiratet. Archiv Karl Auerbach.
799 Info und Foto: Archiv Karl Auerbach.
800 Foto: Cramers Kunstanstalt.
801 Foto: Archiv Karl Auerbach.
802 Foto: Archiv Karl Himpsl.
803 1761 wird die Lindenbauernsölde noch als Nummer 5 eigenständig genannt, 1808 hat es schon keine eigene Hausnummer mehr, sondern gehört zum Bräugut-Komplex.
804 Pfarrchronik Zenting, S. 51, 53.
805 Foto: Archiv Karl Himpsl.
806 Fotos: Archiv Karl Himpsl.
807 Foto: Archiv Karl Himpsl.
808 Basierend auf Ahnentafel im Archiv Karl Himpsl.
809 Eltern: Lorenz Himsl (1731-1804) und Anna Maria Hilz (1748). Großeltern: Jakob Himsl und Walburga.
810 In einem Stammbaum steht, sie sei im August geboren.
811 Alte Hausnummern: 1761: 26; 1808: 22; 1844, 1860: 20. Hofgröße: 1752: 1/32; 1761: 1/16; 1808, 1844, 1860: 1/32.
812 Foto: Anton Schuberl, 4.9.2020.
813 Alte Hausnummer: 1761: 25; 1808: 21; 1844, 1860: 21. Hofgröße: 1752: 1/32; ab 1761: 1/16.
814 „Bauernhaus, zweigeschossiger Satteldachbau mit Giebelschrot, Obergeschoss-Blockbau, Türsturz bez. 1790.“ Denkmalliste, D-2-72-152-2.
815 Foto: Anton Schuberl, 10.7.2021.
816 Alte Hausnummer: 1761: 14; 1808: 11; 1844, 1860: 22. Hofgröße: 1752: 1/16, 1761: 3/16, 1808: 1/8.
817 Ausschnitt aus Postkarte, gelaufen 1914, Foto: Chr. Bevensee, Passau, Archiv Karl Himpsl.
818 ABP, PfA Zenting, K 14/194.
819 Foto: Archiv Karl Auerbach.

820 Foto: Anton Schuberl, 31.3.2021.
821 Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE).
822 Foto: Archiv Karl Himpsl.
823 Foto: Archiv Karl Himpsl.
824 Alte Hausnummern: 1761: 19; 1808: 15.
825 ABP, Taufbuch Zenting, Bd. 4, S. 121. Sein Brüder waren Josef Albrecht (1892-1977) und Georg Albrecht (1897-1918, gefallen).
826 Eltern: Joseph Albrecht, Häusler Daxstein, Katharina, geb. Friedl. Taufpate war der Nachbar, Michael Reitberger, Gütler Daxstein. ABP, Taufbuch Zenting, Bd. 3, S. 16. Zu den weiteren Vorfahren, siehe: Schuberl, Daxstein, S. 233.
827 Sie ist geboren am 18.2.1853. Als ihre Eltern werden genannt: Franz Neumaier, Inwohnerssohn von Zenting, und Anna Maria Kohlhofer, Inwohnerstochter von Hundsruck. Der Trauzeuge Mathias Moser wird jedoch als Vater der Braut bezeichnet. ABP, Traubuch Zenting, Bd. 6, S. 67.
828 Eltern: Georg Winter, Gütler Kniereuth, und Maria, geb. Raml. ABP, Traubuch Zenting, Bd. 6, S. 69.
829 Info: Roswitha Rinderer.
830 Info: Roswitha Rinderer.
831 Sterbebild Johanna Albrecht.
832 1928-1973. Im Gegensatz zu seinem Vater, der Moser Hansl hieß, war er der Moser Hanse. Er heiratete Therese Albrecht (1931-2012). Info: Roswitha Rinderer.
833 Sie heiratete Alois Fesl.
834 Info: Roswitha Rinderer.
835 Foto: Archiv Karl Himpsl.
836 Foto: Archiv Roswitha Rinderer.
837 Foto: Archiv Roswitha Rinderer.
838 Foto: Anton Schuberl, 31.3.2021.
839 Foto: Anton Schuberl, 31.3.2021.
840 Alte Hausnummer: 1761: 26; 1808: 22; 1844, 1860: 9.
841 Foto: Archiv Franz Eiglsperger.
842 Foto: W. Roeßler, Archiv Karl Himpsl.
843 Alte Hausnummer: 1761: 16; 1808: 13; 1844, 1860: 11.
844 Foto: Anton Schuberl, 31.3.2021.
845 Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE).
846 Alte Hausnummer: 1761: 21; 1808: 17, 1844, 1860: 14. Hofgröße: 1752: 1/32, 1761, 1808: 1/16.
847 Alte Hausnummern: 1761: 24; 1808: 20; 1844, 1860: 15. Hofgröße: 1752: 1/32; ab 1761: 1/16.
848 Alte Hausnummern: 1761: 23; 1808: 19; 1844, 1860: 17.
849 Hofgröße 1752: 1/32.
850 Hofgröße 1808: 1/32.
851 Foto: Archiv Hernitschek.
852 Alte Hausnummer: 1761: 22; 1808: 18; 1844, 1860: 19.
853 Hofgröße 1752: 1/32.

854 Foto: Archiv Karl Himpsl.
855 Schuberl, Daxstein, S. 273-276.
856 Am Hüterwald haben einen ganzen Nutzanteil: Hausnr. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 11, 12, 13, 15, 17. 18, 20 und 22. Hausnr. 7 und 7 ½ teilen sich einen Anteil.
857 Das Brechhaus (Plannr. 284) wird von den Besitzern Hausnr. 4, 5, 7, 8, 10, 11, 12, 15, 17, 20 und 22 gemeinschaftlich benützt und unterhalten.
858 1761: Hausnr. 29 „Hüetthaus zu Centing", 1808: Hausnr. 26 „das hölzerne Hütterhäußl", jeweils auf 1/32 eingestuft.
859 Luftbild: Bayerischer Flugdienst, Hans Bertram, München. Archiv Karl Himpsl.
860 Ostra Verlag, Foto Zizlsperger, Osterhofen. Archiv Karl Himpsl.
861 Postkarte von W. Roeßler, gelaufen 1936. Archiv Karl Himpsl.
862 Postkarte: Archiv Karl Himpsl.
863 Postkarte: Archiv Karl Himpsl.
864 Postkarte: Archiv Karl Himpsl.
865 Pfarrchronik Zenting, S. 36ff.
866 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18; Archiv Himpsl.
867 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18, Archiv Himpsl, S. 2f.
868 www.volksbund.de.
869 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18, Archiv Himpsl, S. 26f.
870 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18, Archiv Himpsl, S. 50f.
871 In der Pfarrchronik und im Gedenkbuch steht im Widerspruch zum Kriegerdenkmal als Todesdatum der 7.9.1915.
872 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18, Archiv Himpsl, S. 70f.
873 Schuberl, Daxstein, S. 275.
874 In der Pfarrchronik und im Gedenkbuch steht im Widerspruch zum Kriegerdenkmal als Todesdatum der 29.2.1916.
875 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18, Archiv Himpsl, S. 86ff.
876 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18, Archiv Himpsl, S. 98f.
877 In der Pfarrchronik, im Gedenkbuch und auf dem Sterbebild (Archiv Familie Reitberger) steht als Todesdatum der 8.5.1917, im Widerspruch zum Kriegerdenkmal, wo der 18.5.17 vermerkt ist.
878 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18, Archiv Himpsl, S. 122ff.
879 ABP, PfA Zenting, K 6/98.
880 Gottfried Hertle, Gedenkbuch 1914-18, Archiv Himpsl, S. 158f. Der Eintrag im ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 28, S. 5 lautet: Am 23.8.1918 ist der 20jährige Paul Sagerer im Reserve Lazarett 8 Trier gestorben. Er ist im Felde durch Granatsplitter schwer am Kopf verwundet worden. Er ist am 29.8. in Zenting beerdigt worden. „Die Leiche wurde von Trier nach Zenting überführt und hier beerdigt (1. Heldengrab!)".
881 Karl Auerbach schreibt, dass Michael Lobenz der Bruder seines Großvaters war und in einem kleinen Häusl zwischen Wirt und Hartl wohnte, dem späteren Briklhäusl.
882 ABP, Sterbebuch Zenting, Bd. 28, S. 7. Auf dem Denkmal steht im Widerspruch zu Pfarrchronik und Gedenkbuch 3.10.1918 als Sterbedatum.
883 Archiv Familie Reitberger. Ein Foto von Michael Reitberger als Soldat im Ersten Weltkrieg ist zu sehen in: Schuberl, Daxstein, S. 300.

[884] Archiv Familie Reitberger. Im Militärpass von Michael Reitberger ist sein militärischer Werdegang festgehalten: Er trat am 21.10.1910 seinen Militärdienst an und war im 11. Infanterie-Regiment, 2. Kompagnie, ab 1.10.1911 in der 3. Kompagnie. Am 21.9.1912 kam er nach Daxstein heim zur Reserve. Nr. der Truppenstammrolle: 73/1910. Ist als Hornist ausgebildet. Am Gewehr 98 wurde er ausgebildet, Schießklasse 1. Beim Bezirkskommando Deggendorf wurde er 1913 auf König Ludwig III. und auf Prinz Ludwig vereidigt. Am 4.8.1914 rückte er im Rahmen der Mobilmachung in die 5. Kompagnie des 11. Infanterie-Regiments ein und ins Feld. Mitgemachte Gefechte: 20. u. 21.8.14 Schlacht in Lothringen, 24.8.-14.9.14 Schlacht vor Nancy-Epinal, 19.9.14-15.7.16 Stellungskämpfe auf den Maashöhen, 21.9.14-25.9.14 Camp des Romains, 16.7.16-8.8.16 Schlacht bei Verdun, 8.8.16-15.9.16 Stellungsk. in den Argonnen, 15.9.16-29.9.16 Schlacht an der Somme, 29.9.16-20.1.17 Stellungskämpfe in französisch Flandern, 11.2.17-1.3.17 Stellungskämpfe im Artois. Am 1.3.1917 bei Givenchy vorm. 8 Uhr durch A.G. an der linken Schulter schwer verwundet ins bay Feldlazarett 29 aufgenommen. Am 9.3.17 ins Kriegslazarett 667, Kriegslazarett Abt. 23. Am 23.3.17 ins Res. Laz. München D, (…) verlegt. Wurde am 11.6.17 aus dem Res.-Laz. Regensburg – Pestalozzischule entlassen und am 12.6.17 zur 3. Kompagnie, Ersatz-Bataillon des 11. Inf. Regt. versetzt. Er war vom 11.7.17 mit 16.1.18 bei der Genesungs-Kompagnie. Wurde vom Bezirks-Kommando Deggendorf entlassen unter Zurückstellung bis 31.3.18. Auszeichnungen: 17.9.14 Militärisches Verdienstkreuz 3 mit Schwertern, 4.3.17 PEK 2. Kl. [damit ist wohl das (preussische) Eiserne Kreuz gemeint]. Beförderungen: 30.6.15 überzähliger Gefreiter, 19.1.16 etatsm. Unteroffizier. Führung sehr gut, Strafen 0. In seinem Soldbuch (Archiv Familie Reitberger) steht: Er war 1,69m groß, schlank, hatte ein rundes Kinn, lange Nase, blond, Narbe an der linken Hand. Er ist gegen Thyphus und Cholera geimpft worden.

[885] Pfarrchronik Zenting, S. 61f.

[886] Berichte über Visitationen des Bezirksamts Grafenau, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 2060.

[887] Bezirksamt Grafenau an den Ortsarmenrat von Zenting vom 27.6.1921, BezA/LRA Grafenau, 1310.

[888] Heigl an das Bezirksamt Grafenau vom 22.1.1924, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 708.

[889] Bericht über Visitation des Bezirksamts Grafenau 1930, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 2060.

[890] Bericht des Bezirksamts Grafenau vom 8.8.1929 über Gemeindebesichtigung, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 2060.

[891] Bezirksbaumeister Bauer an das Bezirksamt Grafenau vom 18.8.1932, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 708.

[892] Am 12.9.1925 beschloss der Gemeinderat Zenting mit Vertretern aus den Gemeinden Solla, Bradlberg und Ranfels einstimmig, dass eine Erweiterung der Schule Zenting nicht befürwortet werde, stattdessen solle eine Schule Daxstein gebaut werden. Unterschrieben von 1. Bürgermeister Schropp, 2. Bürgermeister Alois Sixl, Franz Alzinger, Xaver Söldner, Ludwig Ehrnböck, Michl Reitberger, Franz Xaver Himpsl, Andre Wagner, Max Bauer, Feichtinger, Ludwig Schneider, Josef Bauer. 1930 wurde für

den Bau eines Turn- und Spielplatzes in Daxstein eine Förderung von 100 RM beschlossen. Beschlussbuch Schule III 8, GA Zenting.
[893] ABP, PfA Zenting, K 14/204.
[894] Schuberl, Daxstein, S. 110, 120. Unterlagen zum Schulhausbau in Daxstein finden sich auch in ABP, PfA Zenting, K 14/203.
[895] Bericht über Visitation des Bezirksamts Grafenau 1930, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 2060.
[896] Kreisbranddirektor an Bgm. vom 19.8.1937, GA Zenting 634.
[897] Bezirksamt Grafenau an Bgm. vom 24.8.1937, GA Zenting 634.
[898] Gerhard Heininger, Gemeindeblatt Zenting, 17.9.2020; Grafenauer Anzeiger 12.4.1922.
[899] Schuberl, Daxstein, S. 121ff.
[900] Teilnehmerliste und Vertragsunterlagen in GA Zenting 633.
[901] Der Gemeindeverwaltung gehörten 1900 folgende Mitglieder an: Bürgermeister Schropp, Ludwig Schwarzkopf, Xaver Noe, Ludwig Klessinger, Johann Bernauer, Xaver Roll. ABP, PfA Zenting, K 11/159.
[902] Erklärung der Partei Heininger vom 27.6.1919 an das Ministerium des Innern in München, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 2123.
[903] Bericht der Gendarmeriestation Thurmansbang vom 25.6.1919, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 2123.
[904] Urteil mit ausführlicher Begründung des Bezirksamts Grafenau, StA Landshut, BezA/LRA Grafenau, 2123.
[905] Schmidt, Gemeindedemokratie, S. 56f.
[906] Pfarrchronik Zenting, S. 66. Laut Protokollbuch des Gemeindrats im Gemeindearchiv waren nach 1929 neben Bürgermeister Schropp im Gemeinderat: 2. Bgm. Himpsl, Ludwig Schwarzkopf, Josef Liebl, Johann Noe, Michael Reitberger, Xaver Kritzenberger, Anton Fenzl, Mathias Pfeffer. Bei einer Sitzung zeichnete auch Georg Söldner mit.
[907] Schober, Berichte, S. 1372; Lebensdaten vom Grabstein.
[908] Donauzeitung 27.4.1921.
[909] Archiv Karl Himpsl.
[910] Bericht der Gendarmerie Thurmansbang vom 15.4.1932 an das Bezirksamt, StALa, BezA/LRA Grafenau 1024. Scharführer waren Franz Penzenstadler von Perlesreut und Reisinger von Tittling, der Geldverwalter hieß Tiefenböck und der Nachrichtenleiter Müller aus Fürsteneck. Bei einem Apell am 24.1.1932 in der Schlossbrauerei Fürsteneck sollen Standartenführen Hilmeyer und Sturmführer Kufner den Sturm besichtigt haben.
[911] Durchsuchung bei Josef Praml in Biberbach, Gem. Furth.
Bericht der Gendarmeriestation Spiegelau vom 14.4.1932 zur Hausdurchsuchung bei Andreas Denk. Denk war Ortsgruppenführer der NSDAP Spiegelau. Sturmführer in Spiegelau sei Otto Wurzer gewesen. In einer Urkunde steht, dass Otto Wurzer von Oberkreuzberg am 15.6.1931 zum SS-Scharführer der SS Schar Spiegelau im SS Sturm 3 des SS Sturmbanners I der SS Standarte 31 ernannt worden ist.
Bericht der Gendarmerie-Hauptstation Grafenau vom 14.4.1932 zur Hausdurchsuchung bei Ludwig Peschl. Peschl war Scharführer der SA-Ortsgruppe Grafenau. Als

SA-Leute kommen in Betracht Ludwig Petzi, Ludwig Moser, Johann Scheichenzuber, Adolf Fichtner, letztere beide seien jedoch seit kurzer Zeit nicht mehr als SA-Leute geführt worden. Es wird vermutet, es seien mehr Personen, die jedoch von Peschl verschwiegen wurden. In einer Urkunde heißt es: „Sturm 77 III/4. Zwiesel, 27.5.1931. Der S.A. Mann Peschl Ludwig wird ab heutigen zum Scharführer der Schar Grafenau des Sturmes 77 III / 4 ernannt. Unterschrift: Frohnholzer, Sturmführer."

912 Wahrscheinlich hatten neben KPD, SPD und NSDAP auch andere Parteien Wahlveranstaltungen, über die aber der Gendarm keinen Bericht verfasst hatte.

913 Bericht der Gendarmerie Thurmansbang an das Bezirksamt, StALa, BezA/LRA Grafenau 2266. KPD-Mitglieder waren: Pfoser Fritz, Steinhauer in Rabenstein; Krampfl Ludwig, Taglöhner in Thurmansbang; Pauli Jakob, Gütler in Rabenstein; Pfoser Max, Landwirt in Rabenstein; Gastinger Ludwig, Landwirt in Rabenstein; Stemplinger Lorenz, Landwirt in Rabenstein.

914 Lehrer Haberl wird 1937 als SA-Truppführer geführt. StaALa, BezA/LRA Grafenau 784. Hauptlehrer Josef Haberl aus Thannberg nahm gemeinsam mit Georg Dilling, Oberlehrer aus Thurmansbang, als Landwachtführer am 5. Landwachtführerlehrgang in Weltenburg vom 24.-29.7.1944. StALa, BezA/LRA Grafenau 494.

915 Bericht der Gendarmerie Thurmansbang an das Bezirksamt, StALa, BezA/LRA Grafenau 2266. Die Veranstaltungen einberufen hat einmal der Inwohner Johann Neumeier von Traxenberg und das andere Mal Josef Thurnreiter aus Eggenreut. Redner waren erst Max Hobelsberger, Erwerbsloser aus Passau, und ein Herr Kellner aus Passau. Diskussionsredner bei der zweiten Versammlung war der Bauernbündler Matthias Weber, Mühlenbesitzer in Gingharting.

916 Bericht der Gendarmerie Thurmansbang an das Bezirksamt, StALa, BezA/LRA Grafenau 2266. Die KPD-Versammlung in Thurmansbang berief Josef Thurnreiter ein, Redner war Karl Bauer aus Passau. Es erschienen 35-40 Personen. Die NSDAP-Versammlung berief Johann Meindl, Landwirt aus Entschenreut ein, Redner war ein gewisser Dorner aus Passau. Es erschienen ca. 70 Personen. Die SPD-Versammlung berief Johann Moser, Gütler aus Mühlberg, ein, Redner war ein gewisser Pinswagner aus Passau. Anwesend waren ca. 40 Personen. Die KPD-Versammlung in Thannberg berief Thurnreiter ein, Redner war ein Rimböck aus Deggendorf.

917 Bericht der Gendarmerie Thurmansbang an das Bezirksamt, StALa, BezA/LRA Grafenau 2266. Bei Weber wurde eine Militärpistole gefunden. Der Kommunist Hobelsberger aus Passau war öfters bei Braml in Bogen und hat dort geheime Versammlungen durchgeführt. Dies habe der Steinbrucharbeiter Josef Köck aus Hirschreut bestätigt, der früher Mitglied der KPD war.

918 StALa, BezA/LRA Grafenau 2266.

919 StALa, BezA/LRA Grafenau 486. Lediglich beim Ortsverband der Gewerkschaft des Holzarbeiterverbands in Spiegelau gab es noch ein paar Briefmarken. Der Verband hatte sich aber bereits im April 1933 aufgelöst. Der Ortsverband des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Spiegelau hatte noch zwei Fahnen, die aber kaum etwas wert waren. In Klingenbrunn gab es zwei freie Gesangsvereine ohne Vermögen. Und die Gruppe der Kommunistischen Partei in Oberkreuzberg, die seit den Wahlen im Juli 1932 antrat, hatte kein Vermögen mehr.

[920] Schreiben der Gendarmerie-Station Zenting vom 17.12.1936. StaALa, BezA/LRA Grafenau 612. Es gab Zeugen Jehovas in Schöfweg, Neuschönau, Schönberg, St.-Oswald, Schönanger, Eppenschlag, Solla und Kirchberg. In Solla, das zum Gendarmerie-Dienstbezirk Zenting gehörte, gab es zwei Familien, die zu den Zeugen Jehovas gehörten. Dort wurde die Wohnung durchsucht, weil eine reichsweite Flugblattaktion am 12.12.1936 befürchtet wurde. Ihre verbotenen Bücher waren nicht versteckt, Flugblätter wurden nicht gefunden. Die Familien seien in der Nachbarschaft „sehr unbeliebt" und leben mit den Nachbarn „in Feindschaft", weshalb „sie einer ständigen Überwachung ausgesetzt" waren.
[921] StALa, BezA/LRA Grafenau 1029.
[922] StALa, BezA/LRA Grafenau 1029.
[923] StALa, BezA/LRA Grafenau 725.
[924] StALa, BezA/LRA Grafenau 4247. Im Januar 1936 waren es 2 deutsche Juden. Am 1.4.36 kamen zwei Juden mit fremder Staatsangehörigkeit hinzu, die am 1.1.37 nicht mehr da waren. Am 1.4.37 kamen zwei deutsche Juden hinzu, so dass bis 2.7.38 insgesamt 4 deutsche Juden im BA Grafenau waren.
[925] Schober, Berichte, S. 1373. Eine Frau war aus der Mahd. Der Schutzhaftbefehl gegen sie wurde am 24.12.1943 erlassen. Am 25.7.1944 wurde sie aus dem KZ Ravensbrück entlassen. StALa, BezA/LRA Grafenau 2266.
[926] StALa, BezA/LRA Grafenau 916.
[927] Pfarrer Bichler, in: 100 Jahre, S. 5.
[928] Ziegler, Machtergreifung.
[929] Schaller, Ostmark.
[930] Nerdinger, Bauen, S. 145. Siehe außerdem Rechnungszusammenstellung in GA Zenting 445.
[931] Pfarrchronik Zenting, S. 59.
[932] 100 Jahre, S. 55. Erste Leitung bis 1940 war Gretl Waberer aus Regen. Ihr folgte Hilde Scheinost bis 1945. Kurz ist sie 1942 zum Arbeitsdienst einberufen worden und in dieser Zeit durch Gretl Prinz aus Eisenstein vertreten worden.
[933] Archiv Karl Himpsl.
[934] StALa, BezA/LRA Grafenau 835.
[935] Errichtung einer Freibank im Gasthaus Gessl: Hierzu pachtete die Gemeinde von Gastwirt Ludwig Geßl in einem Nebengebäude befindliche Schlachthaus für die Benutzung als Freibank. Pachtvertrag vom 28.12.1941, GA Zenting 650.
[936] GA Zenting 633 (Elektrifizierung), 636 (Wasserversorgung).
[937] Wohl am 27.4.1933 wurde Schropp durch den Gemeinderat als erster Bürgermeister wiedergewählt (Der 3.5. war ein Mittwoch, die Wahl war am vorangegangenen Donnerstag). Donauzeitung 3.5.1933.
[938] Schober, Berichte, S. 1372.
[939] Zu Michael Reitberger, siehe: Schuberl, Daxstein, S. 299-307.
[940] Zu Johann Heininger, siehe: Schuberl, Daxstein, S. 100f. Dort ist auf S. 101 ein Fehler, weil seine Schwiegertochter mit Geburtsnamen Grantner, nicht Albrecht, hieß. Bürgermeister Schropp schrieb am 9.1.1942 über Johann Heininger: „Zeigt in nationalsozialistischer Hinsicht kein Interesse. Spenden für WHW u.s.w. unbedeutend.

Ist bei keiner Gliederung." Zeugnis zum Zwecke der Erlangung einer Gewerbelegitimationskarte für Johann Heininger, Gemeindearchiv Zenting.
941 StALa, BezA/LRA Grafenau 4249.
942 Hoser, Entnazifizierung.
943 Spruchkammerakt Franz Scheiblecker, GA Zenting 57. Franz Scheiblecker, Maler in Gessenreith, Maler in der Schreinerwerkstätte der SS-Verfügungstruppe in München-Dachau und gehörte als Posaunist dem Musikzug dieser Truppe an. Er konnte keine Beweise liefern, dass er in der SS nicht tätig gewesen wäre. Lediglich ein Schreiben der Gemeindeverwaltung Zenting konnte er vorlegen, dass er im Urlaub in Zenting stets nur beim Kommen und beim Gehen in Uniform gesehen worden sei und dass er sich „in politischer Hinsicht in keiner Weise betätigte und Nachteiliges über ihn nicht bekannt sei". In der Begründung schreibt die Spruchkammer: „Wenn die Kammer trotz der vorstehend erwähnten Argumente, die eine Einstufung des Betroffenen in die Gruppe der Belasteten wohl zuließen, diesen dennoch in die Gruppe III der Minderbelasteten einreihte, so tat sie dies unter Berücksichtigung der Ausführungen der Gemeindeverwaltung in Zenting, wonach er als allgemein beliebter und anständiger Mensch bezeichnet wird, der sich zu irgendwelchen brutalen oder verwerflichen Handlungen im Sinne der nazistischen Gewaltpolitik niemals hinreissen liess." In einem Nachverfahren am 23.2.1949 wurde er dann in die Gruppe der Mitläufer eingruppiert. In der Spruchkammer Grafenau waren Vorsitzender Andreas Bauer und Beisitzer Franz Petzi und Johann Nusshardt. In der Hauptkammer Regensburg waren Vorsitzender Willi Ritter und Beisitzer Johannes Foertsch und Kurt Gawellek.
944 Schober, Berichte, S. 1372f.
945 Pfarrchronik Zenting, S. 67.
946 Spruchkammerakt Alfons Himpsl vom 13.10.1947, GA Zenting 57. Alfons Himpsl wurde als Mitläufer eingruppiert. Er war von 1937-45 Mitglied der NSDAP und von 1933-37 der HJ. Von Oktober 1936-1937 hatte er in der HJ den Rang eines Scharführers.
947 Spruchkammerakt Martin Pfeffer vom 8.7.1947, GA Zenting 57.
948 Spruchkammerakt Martin Pfeffer vom 8.7.1947, GA Zenting 57. Er wurde als Mitläufer eingruppiert. Er war Mitglied in der NSDAP vom 1.8.1937-28.8.1939, in der HJ vom 8.8.1935 bis Dezember 1936 und in der HJ von 1935-36 Scharführer. Ein Austritt aus der NSDAP scheint jedoch nicht erfolgt zu sein, vielmehr ist er zum Kriegseinsatz eingezogen worden.
949 Pfarrchronik Zenting, S. 66.
950 Spruchkammerakt Mathias Pfeffer vom 12.4.1947, GA Zenting 57. Er wurde als Mitläufer eingruppiert. Er war Mitglied der NSDAP von 1935-45, in der NSV von 1937-45 und beim Reichsnährstand von 1935-45 in Verbindung mit seiner Tätigkeit als Ortsbauernführer von 1935-45.
951 Akt zum Nachverfahren zu Ignatz Röckl vom 18.10.1948, GA Zenting 57. Er war Mitglied in der NSDAP von 1935-45 und hat von Mai 1941 bis 1943 die Ortsgruppenkasse geführt. Die Kassenführung gab er an eine neu nach Zenting versetzte Lehrkraft ab. Er war Mitglied in der NSV von 1934-45. Röckl war 1944

Mstr.d.Gend. u. Postenfhr. in Zenting, StALa, BezA/LRA Grafenau 2266. 1932 war Xaver Sagstetter Gend. Hauptwachtm. in Zenting, BezA/LRA Grafenau 1042.
952 StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.
953 Darüber hinaus war Hämel Beirat der Naturschutzstelle, Führer der Segelflug-modellbauarbeitsgemeinschaft Daxstein, und tätig zur Materialsammlung für Geschichtsschreibung. Schreiben des Bayer. Bezirksamts Grafenau an die Regierung von Niederbayern und Oberpfalz vom 17.5.1937. StALa, BezA/LRA Grafenau 784. Von der Spruchkammer Grafenau wurde Josef Hämel am 25.11.1947 als Mitläufer eingruppiert und musste 400 RM an den Wiedergutmachungsfonds zahlen. Er war von 1935-45 Mitglied der NSDAP, 1937-45 in der NSV, 1935-44 im NSLB und Zelleleiter der NSDAP. Der öffentliche Kläger reihte ihn in die Gruppe der Belasteten ein. „Zu seiner Entlastung führte der Betroffene an, dass er ohne sein Wissen als Zellenleiter für Daxstein aufgestellt worden sei. Als er sich beim Ortsgruppenleiter gegen die Aufstellung gewehrt habe, sei ihm erklärt worden, dass diese Einstellung nur eine papiermäßige sei. Später habe er erfahren, dass die Zelle Daxstein wegen der geringen Mitgliederzahl – 3 – wieder aufgehoben worden sei. Damit habe sich sein Amt, das er nie ausübte, schon nach kurzer Zeit von selbst erledigt. Ohne Parteizugehörigkeit hätte es für ihn nie eine Möglichkeit gegen, von Daxstein versetzt zu werden. Als er sich wegen einer Versetzung erkundigte, sei ihm bedeutet worden, dass hierfür die Parteizugehörigkeit die erste Voraussetzung sei und habe daraufhin seinen Beitritt erklärt. Für Daxstein sei wohl auf dem Papier ein Jungvolk bestanden und er habe sich um die Jungen im Schifahren und Absteln angenommen, aber nur, um sie nicht einem Hitlerjungen auszuliefern. Er selbst habe der JV nicht angehört, auch keinen Beitrag gezahlt, nie eine Uniform und Ausweis besessen und auch kein JV-Lager besucht. Ohne sein Wissen sei er im November 1944 zum Volkssturmführer bestimmt worden. In der Zeit seiner Kompanieführung haben wohl Apelle stattgefunden, doch sei keine Ausbildung erfolgt. Er habe sich auch dafür eingesetzt, dass es in Zenting zu keiner Verteidigung kam.“ Er soll sich geweigert haben, einen Lichtbildvortrag über jüdischen Ritualmord zu halten. GA Zenting 57. Josef Hämel *5.8.1906, +20.8.1995 (Sterbebild).
954 Schreiben des Bayer. Bezirksamts Grafenau an die Regierung von Niederbayern und Oberpfalz vom 17.5.1937. StALa, BezA/LRA Grafenau 784.
955 StALa, BezA/LRA Grafenau 733.
956 Spruchkammerakt Karl Himpsl vom 31.10.1947, GA Zenting 57. Karl Himpsl wurde als Mitläufer eingruppiert. Er war Mitglied in der NSDAP von 1935-45, der NSKOV von 1933-35 und der NSV von 1938-45. In der Entscheidung der Spruchkammer heißt es: „Gegen den Betroffenen tritt ein Belastungszeuge und zwar Franz Hartl aus Zenting auf, der den Betroffenen beschuldigt, auf Grund verschiedener Machenschaften als Aktivist in Erscheinung getreten zu sein. Der Zeuge beschuldigt den Betroffenen, dass dieser sich bei Aufmärschen und Veranstaltungen stets in der ersten Reihe befand, ausserdem zum 50. Geburtstage Hitlers sämtliche Fenster seiner Wohnung in allen Farben beleuchtet und ein Transparent mit der Zahl 50 an der Vorderseite seines Hauses angebracht hätte. Durch die in Vorlage gebrachten eidesstattlichen Erklärungen und durch Zeugenaussagen konnte die Aussage des Zeugen Hartl dahingehend widerlegt werden, dass sich der Betroffene an Veranstaltungen und Auf-

märschen niemals beteiligt hatte, und dass die Schmückung seines Hauses anlässlich Hitlers Geburtstages nicht über den Rahmen der allgemeinen Dorfschmückung hinausgegangen ist. Der Betroffene bringt glaubwürdig vor, dass die Schmückung seines Hauses nicht durch ihn, sondern durch seine Söhne erfolgt ist."
957 Foto: Archiv Karl Himpsl.
958 Schober, Berichte, S. 1372f.
959 Wahlwerbezettel enthalten in Pfarrchronik Zenting.
960 Foto: Archiv Karl Himpsl. Das Foto ist mit einem weiteren Foto auch abgedruckt in: Vollath/Strasser, 100 Jahre, S. 45.
961 Archiv Familie Reitberger.
962 Aufnahmeantrag in die NSDAP wurde laut Parteianwärterkarte am 28.12.1937 gestellt, die Aufnahme anscheinend aber auf 1.12. rückdatiert. Er war auch Mitglied im Deutschen Reichskriegerbund (Mitglied Nr. 879583) ab 23.2.1936 als Blockwart der Untergruppe Zenting im Reichsluftschutzbund, Gruppe 13 Nordbayern, Ortsgruppe Regen, Gemeindegruppe Grafenau ab 1.1.1943 (Amtsträgerausweis Nr. 2183), in der Bayerischen Bauernschaft, Gau Niederbayern, Kreis Grafenau seit 31.8.1933 (Ausweis Nr. 10801). Archiv Familie Reitberger. 1943 wird im Wehrstammblatt von Michael Reitberger (geb. 1890) vermerkt, dass er keiner Parteigliederung angehöre (es sind aber Gebührenmarken für den NSDAP-Mitgliedsausweis auch aus späteren Jahren vorhanden). Sein Sohn Michael Reitberger ist laut Wehrstammblatt von 1942 seit 1935 in der HJ. Er musste 1942 schriftlich erklären, dass „nach sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt" seien, „die die Annahme rechtfertigen könnten, daß ich nichtarischer Abstammung [sei] oder daß einer meiner Eltern- oder Großelternteile zu irgend einer Zeit der jüdischen Religion angehört hat." GA Zenting.
963 Archiv Familie Reitberger. Auf der Rückseite gab es aber nur Stempel für Juli, August und September 1939.
964 Für Zenting werden als Blockleiter Franz Alzinger und Josef Baumann und für Ranfels Anton Graf aufgeführt, StALa, BezA/LRA Grafenau 4249.
965 Archiv Familie Reitberger.
966 Pfarrchronik Zenting, S. 20; 1963 neu angestrichen, 1995 von W. Scheiter restauriert. 100 Jahre, S. 34. Foto: Anton Schuberl, 9.3.21. Zu den Vorfahren von Anton Schiller, siehe: Schuberl, Daxstein, S. 190.
967 Bericht der Gendarmeriestation Zenting vom 19.5.1937, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.
968 Pfarrchronik Zenting, S. 27; Schwarzmaier, Altar, S. 20f. Das Foto zeigt Pfarrer Mitterer in Otterskirchen mit Hund und Rettich, Archiv Anna Reiter, Schwarzmaier, Altar, S. 38.
969 Pfarrchronik Zenting, S. 27.
970 Bericht der Gendarmeriestation Zenting vom 10.7.1935 an das Bezirksamt, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231. Bei der KdF-Feier waren der Kreiswalter der Arbeitsfront namens Hirsch, der Kreiswalter der NSG Kraft durch Freude namens Bühringer und der Kreispropagandaamtsleiter namens Klein, sämtl. von Grafenau, anwesend. Der Postbote Hollenbach hielt als Ortsamtswalter der NSG Kraft durch Freue eine Rede, danach redeten Bühringer und Klein. Darauf wurden das Horst-Wessel-Lied und das

Deutschland-Lied gesungen. Hollenbach: „Die fremden Gäste haben sich durch das demonstrative Verhalten des Pfarrer Mitterer sehr aufgehalten und der Kreiswalter Hirsch hat dann Pfarrer Mitterer auch zu Rede gestellt. Mitterer hat sich dabei darauf herauszureden versucht, daß er die zur Begrüßungsfeier eingefundenen Gäste im Nebenzimmer als eine `geschlossene Gesellschaft´ erachtet habe. Auch hat Mitterer dann noch bei seiner Rechtfertigung gesagt, daß er immer schon national sei."

971 Schwarzmaier, Altar, S. 25. „Am 14.7.1935 hielt Pfarrer Ludwig Mitterer von hier, in seiner Sonntagspredigt Auslegungen über die Bergpredigt Christi und über die 10 Gebote Gottes. Hinsichtlich der 10 Gebote Gottes brachte Pfarrer Mitterer vor, daß es der Jetztzeit vorbehalten geblieben sei, gegen die 10 Gebote Gottes Sturm zu laufen. Pfarrer Mitterer kam dann auf das Sittengesetz und auf die Wahrheit zu sprechen und führte sinngemäß aus, daß es nur ein Sittengesetz gebe und das gelte sowohl für die Juden und Franzosen, als auch für den nordischen Menschen. Auch gebe es nur eine Wahrheit und die gelte ebenfalls für alle Menschen und auch für uns Deutsche. Es sei bedauerlich wenn die 10 Gebote Gottes in der Jetztzeit als Judensache u. Artfremd angesehen werden, denn sie haben ja nicht mehr die Auslegungen in sich, wie sie die jüdischen Schriftgelehrten und die Pharisäer nach ihren Willen ausgelegt haben. Jesus Christus sei auf die Welt gekommen um die 10 Gebote Gottes zu reformieren, zu erneuern; er sei gekommen als Reformator für die 10 Gebote Gottes und nicht etwa um alles umzuwerfen und zu stürzen. Pfarrer Mitterer kam dann darauf zu sprechen, daß heutzutage die Kirche und Jesus Christus vielfach geschmäht und beschimpft werde und drückte sich bei diesen Ausführungen sinngemäß aus: `Ich möchte wissen, wieviele Jahre jemand hinter Zuchthausmauern zubringen müßte, der über einen deutschen Reichsminister das sagen würde, was über Jesus Christus gesagt und geschimpft werde.´ Ferner führte Pfarrer Mitterer noch sinngemäß aus, daß der, der sein Haus nicht auf Felsen, sondern auf Sand baut, dem Zusammenbruch geweiht sei gleich welcher Art. Dies sei mit dem Einzelnen genau so sicher, als mit ganzen Völkern und Staaten. Er könne versichern, daß solche Staaten (genannt wurde keiner), die auf Sand bauen, bestimmt zusammenbrechen werden." Bericht des Zentinger Gend.-Hauptw. Johann Ernst an das Bezirksamt vom 14.7.1935, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.

972 Ass. Dr. Weber, Oberstaatsanwaltschaft München I (16b Js-So 1088/37), zitiert nach: Schwarzmaier, Altar, S. 29. Er sagte damals: „Daß es der Jetztzeit vorbehalten sei, gegen die Gebote Gottes Sturm zu laufen." Bericht der Gendarmeriestation Zenting vom 19.5.1937, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.

973 Pfarrer Bichler, in: 100 Jahre, S. 5. In dieser Predigt kritisierte er Verstöße gegen das Konkordat und Versuche, das Neuheidentum einzuführen. Bericht der Gendarmerie-station Zenting vom 28.7.1935, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.

974 Pfarrchronik Zenting, S. 61f.

975 Pfarrchronik Zenting, S. 29.

976 „Der Predigt lag das Thema zu Grunde: `Glaube unserer Vorfahren der Germanen und Glaube der Katholiken.´ Nach längeren Ausführungen hierüber äußerte Pfarrer Mitterer sinngemäß, daß man heute versuche den Glauben unserer Vorfahren wieder einzuführen. Man spreche immer von Gottgläubig, dieser Glaube sei aber nicht unser

Glaube. Gottgläubige Menschen glauben nur an einen solchen Gott, den sie sich selbst gemacht hätten und der ihnen passe. Man rede auch immer vom positiven Christentum, er habe aber eine solche Persönlichkeit noch nie sagen hören: `Wir glauben an Jesus Christus.´" Bericht der Gendarmeriestation Zenting vom 19.5.1937 mit Wiedergabe der Anzeige vom 28.3.37, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.

977 „`Obwohl der Staat mit dem Papste ein feierliches Konkordat abgeschlossen habe, verbiete man den Bischöfen in Hirtenbriefen zu den Gläubigen sprechen zu dürfen. Wir wissen, daß die Polizei aufgeboten worden ist, das Verlesen von Hirtenbriefen zu verhindern und Hirtenbriefe zu beschlagnahmen. Obwohl den Katholiken jede Betätigung im Konkordat gestattet ist, verbiete man heute katholische Vereine und Verbände. Wir wissen, daß voriges Jahr den Vereinen verboten worden ist an der Fronleichnamsprozession teilzunehmen. Wir wissen, daß den Beamten eine offizielle Teilnahme, insbesondere aber in Uniform, verboten worden ist. Wir wissen, daß dem Lehrpersonal untersagt worden ist, die Schulkinder bei der Prozession zu begleiten. Wir wissen, daß den Bürgermeistern eine offizielle Teilnahme in Amtstracht verboten worden ist. Wir wissen auch, daß in München, bei der kürzlich stattgefundenen Abstimmung über die Einheits- oder Bekenntnisschule, die Geheime – Staatspolizei aufgeboten worden ist, damit die Eltern nicht für die Bekenntnisschule abstimmten. Wir wissen, daß Minister und Parteidienststellenleiter aus der Kirche austreten. Man hat auch die katholische Presse unterdrückt und verboten. Das hat uns sehr weh getan, wir haben aber nichts gesagt, weil wir an Jesus Christus glauben.´ Nach diesen Ausführungen bemerkte Pfarrer Mitterer noch u.a., daß heute aus tausenden von Kanälen gegen die katholische Kirche angelaufen wird, bei dem BDM, der HJ, SA, SS und bei Schulungskursen und -lagern. Auch die Presse wirke in diesem Kampfe mit." Bericht der Gendarmeriestation Zenting vom 19.5.1937 mit Wiedergabe der Anzeige vom 28.3.37, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.

978 Pfarrer Mitterer: „Es ist richtig, daß ich in einer Predigt beim Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche Zenting die mir vorgehaltene Ausführung […] machte. […] Diese Ausführungen gehen zurück auf die Predigt des Kardinals Michael Faulhaber in München, aus Anlaß der Papstkrönungsfeier 1937. Ich habe sie mehrfach gehört, wo weiß ich nicht; auch habe ich diese Ausführungen in der, in Freiburg i. Schweiz erscheinenden Zeitung `Freiburger Nachrichten´, die ich abonniert habe, gelesen. Zweck meiner Ausführungen war, den Pfarrkindern in der gegenwärtigen, schwierigen religiösen Lage Mut zu machen, unter Hinweis auf den Osterglauben." Das Bezirksamt legte dies der Gestapo vor, die am 14.5. schrieb: „Die Behauptung, die Geheime Staatspolizei sei in München bei der kürzlich stattgefundenen Abstimmung über die Einheits- oder Bekenntnisschule aufgeboten worden, damit die Eltern nicht für die Bekenntnisschule abstimmten, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Ich ersuche daher gegen Pfarrer Mitterer Anzeige wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz erstatten zu lassen […] gez. Schimmel." Bericht der Gendarmeriestation Zenting vom 19.5.1937, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.

979 Schwarzmaier, Altar, S. 25-36. Dort sind auch die Akten von Staatsanwaltschaft und Justizministerium sowie die Auszüge aus der Predigt abgedruckt.

[980] Bericht der Gendarmeriestation Zenting an das Bezirksamt vom 26.1.1938, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.
[981] Da die sehr deutlichen Vorwürfe des Pfarrers gegenüber dieser Familie, der auch ein SS-Mitglied angehörte, und Pfarrer Mitterer ausspioniert und angezeigt haben soll, nur durch diese eine Quelle belegt sind, wird der Name der Familie nicht abgedruckt.
[982] Pfarrchronik Zenting, S. 27.
[983] Schwarzmaier, Altar, S. 37-43.
[984] Defätismus=Unglaube an den Sieg, Schwarzseherei, Untergangsstimmung.
[985] Schwarzmaier, Altar, S. 44-50.
[986] Schwarzmaier, Altar, S. 101.
[987] Schwarzmaier, Altar, S. 103-110.
[988] Bericht der Gendarmeriestation Zenting an den Landrat vom 7.6.1939, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231.
[989] Pfarrchronik Zenting, S. 28. Karola Feichtinger, geb. Himpsl, erzählt: Es ist uns gesagt worden, dass der Lehrer dem Richard zugeredet hat und er deshalb zur SS gegangen ist. Als er gefallen ist, hat der Vater dem Lehrer das Haus verboten.
[990] Bericht der Gendarmeriestation Zenting vom 7.6.1939, StALa, BezA/LRA Grafenau 4231. Am Pfingssonntag 1939 sagte Pfarrer Braun: „Ich habe wahrgenommen, dass sich auch schon in unserer Pfarrei Zellen gebildet haben, die gegen den Glauben schimpfen. Ich warne Euch vor diesen und bitte euch auch keine Zeitschriften zu lesen, die gegen den Glauben schimpfen, insbesondere aber nicht `Das Schwarze Korps´."
[991] Pfarrchronik Zenting, S. 28f.
[992] Pfarrchronik Zenting, S. 30f.
[993] Pfarrchronik Zenting, S. 26.
[994] Pfarrer Knöckl wurde 1942 wegen einer Predigt denunziert. Er habe es dem Gendarmeriemeister Ignatz Röckl zu verdanken, dass er damals nicht bestraft wurde. Nachverfahren gegen Ignatz Röckl vom 18.10.1948, GA Zenting 57.
[995] Hubl/Herrmann, 500 Jahre, S. 48. Zu Pfarrer Knöckls Zeit in Eging 1952, siehe: Schuberl, Eging, S. 162f.
[996] GA Zenting 648. Iwan Drozd, geb. 18.1.1922 in Wislock, Kreis Sanok, beschäftigt bei Ludwig Schreder, Zenting; Michael Schlachta, geb. 1921, Wislock, beschäftigt bei Johann Haimerl, Fradlberg; Stefan Halanda, geb. 1918 in Wislock, beschäftigt bei Fany Berndl, Fradlberg; Basyl Schlachter, geb. 4.4.1913 in Byslik, Kreis Sianik, beschäftigt bei Ludwig Schwarzkopf, Zenting. Jerij Iwan, geb. 1901, Sowjetunion, beschäftigt bei Josef Berndl, Mahd. Giuseppe Bogatez, geb. 1909 in Triest, beschäftigt bei Kreutzeder, Fradlberg.
[997] Pfarrchronik Zenting, S. 60.
[998] Rundschreiben des Landrats an die Bürgermeister der Gemeinden Grafenau, Schlag, St. Oswald, Klingenbrunn, Neudorf, Saldenburg und Thurmansbang vom 23.8.1940, GA Zenting 648.
[999] Schreiben des höheren SS- und Polizeiführers im Wehrkreis XIII an den Bürgermeister in Fradlberg (sic!) vom 9.11.1943. GA Zenting 648.

[1000] Die Befreiung Zentings ist auch im Grafenauer Anzeiger 28.4.2021 wiedergegeben. Berichte zum Kriegsende in unserer Gegend finden sich in vielen Zeitungen und Büchern, beispielsweise in: Schöfweg: Christian Meier, Sonnenwald Nachrichten, Nr. 294, Mai 2015 und April 1995; Schönbrunn am Lusen: Grafenauer Anzeiger 4.6.2020; Philippsreut, Neureichenau: Grafenauer Anzeiger 27.4.2020; Zwiesel: PNP Bayern 8.5.2020; Thurmansbang: Grafenauer Anzeiger 8.5.2020; Salzweg: PNP 8.5.2020; Schönberg: Grafenauer Anzeiger 20.4., 25.4.2020, Kuhnt, April; Freyung, Röhrnbach, Wilhelmsreut, Ulrichsreut: Grafenauer Anzeiger 25.4.2020; Waldkirchen: Grafenauer Anzeiger 23.4., 25.4.2020, Kuhnt, April; Hals bei Passau: PNP 1.5.2020; Hauzenberg: PNP 30.4.2020; Grafenau: Grafenauer Anzeiger 29.4.2020; Wegscheid, Obernzell: PNP 30.4.2020; Landkreis Passau: PNP 30.4.2020; zu russischen Kriegsgefangenen: PNP 25.4.2020; Eging: Schuberl, Eging, S. 98-115; Eginger Jahrbuch 2009, S. 23-40; Tittling: Eginger Jahrbuch 2016, S. 97-105; Aicha v.W.: Eginger Jahrbuch 2015, S. 40; Passau: Kellermann, Front; Von Regen bis Passau: Rosmus, Ragnarök, S. 279-296; Im Bayerischen Wald: Rosmus, Valhalla Finale, S. 99-116; Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2; Sager, Kriegsende; Vilshofen und Umgebung: 75 Jahre Kriegsende in Vilshofen und Umgebung [Vilshofener Jahrbücher, Sonderband 15].

[1001] Hierzu „Denkschrift zur Beseitigung der Notstände und Katastrophenfolgen im Bezirk Grafenau“ aus dem Herbst 1948, GA Zenting 537.

[1002] Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 99, 139.

[1003] Laut Seelsorgebericht erreichten die Amerikaner Lalling aber bereits am 27.4., in Hunding waren sie erst am 28.4., Schober, Berichte, S. 774, 780.

[1004] Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 151. Der Bericht, wonach das 104. Infanterie-regiment am 28.4. in Deggendorf einen Bürgermeister ernannt haben soll, passt nicht zu diesem Weg. Siehe: Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 140.

[1005] Thurmansbanger Pfarrer Stögmaier: „Am 28.4. glaubten wir uns endlich frei von SS, Wehrmacht und RAD und erwarteten seit 2 Uhr nachmittags von Zenting her die amerikanischen Panzer, da kam es in Haundorf zu einem Feuergefecht zwischen amerikanischer Infanterie und der wahrscheinlich von einem ortsansässigen, schon seit Wochen fahnenflüchtigen, 20-jährigen Unteroffizier herbeigerufenen SS. Dabei fielen ein Wehrmachtangehöriger und 4 SS, die ein paar Tage später von den Haundorfern an der Straße begraben wurden, da der Pfarrer von der kämpfenden Truppe nur Ausgang bei Sterbefällen zugesichert bekommen hatte. (…) Am 28.4.45 abends 8 Uhr zogen die Amerikaner ins Dorf ein.“ Schober, Berichte, S. 333f., 336.

[1006] Zur Eroberung Tittlings, siehe: Zauhar, Beiträge, S. 97ff.;

[1007] Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 33.

[1008] Die 4. US-Panzerdivision war am 2. Mai im Raum um Grattersdorf. Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 349.

[1009] Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 48.

[1010] Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 157. Die Kriegsgefangenen der 26. US-Division für die Tage vom 28.-30.4. sind zu finden in: Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 161.

[1011] Spruchkammerakt Alois Pfeffer vom 30.4.1947, GA Zenting 57. Er wurde als Mitläufer eingruppiert. Er war Mitglied in der NSDAP von 1935-45, in der NSV von 1936-45. Franz Pfeffer wurde ebenfalls als Mitläufer eingruppiert, weil er in der

NSDAP war von Dezember 1932 bis Oktober 1943 (ab da im Krieg), in der NSV von 1936-43 und im RDB von 1934-43.
[1012] Schober, Berichte, S. 1353.
[1013] Schober, Berichte, S. 331.
[1014] StALa, Spruchkammer Grafenau 1454, zitiert nach: Schober, Berichte, S. 1372.
[1015] Haberl/Fricke, Anfang, Bd. 2, S. 355.
[1016] Luftbild 452025/2/091, Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE).
[1017] Pfarrchronik Zenting, S. 59. Außerdem in: Schober, Berichte, S. 1372f.; Vollath/Strasser, 100 Jahre, S. 46.
[1018] Laut Liesa Reitberger waren die deutschen Soldaten schon weg, bevor die Amerikaner nach Daxstein gekommen sind.
[1019] Pfarrchronik Zenting, S. 37-40.
[1020] Vollath/Strasser, 100 Jahre, S. 47.
[1021] Im Protokoll der Gemeinderatssitzung von Zenting vom 29.8.1986 steht: „Frau Scheungrab aus Fradlberg beantragt die Nachschrift `Wunibald Klessinger, SS-Sturmmann, Fradlberg´ *10.04.26 vermißt 22.02.45 für das Kriegerdenkmal in Zenting. Frau Scheungrab ist die Schwester des Vermißten. Der Gemeinderat stimmt dem Antrag zu. (…)".
[1022] Vollath/Strasser, 100 Jahre, S. 18.
[1023] Er konnte im Rahmen von Umbettungsarbeiten nicht geborgen werden. www.volksbund.de.
[1024] Er konnte bei Umbettungsarbeiten nicht geborgen werden. www.volksbund.de.
[1025] Zeitungsausschnitt vom 30.12.1961.
[1026] GA Zenting 143. Im September 1955 meldete die Gemeindeverwaltung auch noch zwei weitere Personen als vermisst, Josef Augustin, geb. 26.5.27 in Haus, und Max Effner, geb. 5.1.97 in Schlause.
[1027] GA Zenting 143.
[1028] Die Sicht auf den Ersten Weltkrieg als einen „heiligen Krieg" war zumindest zu Beginn des Kriegs weit verbreitet. Der Passauer Bischof rief den Soldaten in einer Predigt 1914 sogar zu: „Gott will es!" Das war früher das Motto der Kreuzzüge. Schuberl, Propaganda, S. 28.
[1029] Die Tradition der Bundeswehr – Richtlinien zum Traditionsverständnis und zur Traditionspflege, 2018.
[1030] Daten von Gerhard Heininger.
[1031] Die Brände in Daxstein sind ausführlicher aufgeführt in: Schuberl, Daxstein, S. 66f.
[1032] In Schuberl, Daxstein, S. 66 ist ein abweichendes Datum angegeben.
[1033] Pfarrchronik Zenting, S. 58.
[1034] Niederbayerischer Kurier, 12.10.1918, Nr. 279/280, S. 4.
[1035] Pfarrchronik Zenting, S. 44.
[1036] Pfarrchronik Zenting, S. 43.
[1037] Pfarrchronik Zenting, S. 43.
[1038] Pfarrchronik Zenting, S. 43.
[1039] Pfarrchronik Zenting, S. 43.

[1040] Foto: Anton Schuberl, 10.4.21.
[1041] Pfarrchronik Zenting, S. 44.
[1042] Pfarrchronik Zenting, S. 44; erwähnt in Schuberl, Daxstein, S. 67.
[1043] Pfarrchronik Zenting, S. 44.
[1044] Pfarrchronik Zenting, S. 44.
[1045] Pfarrchronik Zenting, S. 44f.
[1046] Pfarrchronik Zenting, S. 45.
[1047] Liste über die abgelieferten Registrierkarten von Kriegsgefangenen und Vermißten an das Bayer. Rote Kreuz, GA Zenting 143. Weihnachten 1946 wurden in der Pfarrei Zenting 676 Unterschriften gesammelt, um die Freilassung der Kriegsgefangenen zu erbitten, ABP, PfA Zenting, K 1/12.
[1048] Siehe z.B.: Maier/Tullio, Eingliederung.
[1049] Siehe GA Zenting 530.
[1050] Siehe GA Zenting 535.
[1051] Bericht von Bürgermeister Mauerer vom 15.6.1949 über den Hagelschaden am 10.6.1949, GA Zenting 584.
[1052] Mauerer an Landratsamt Grafenau vom 19.7.1949, GA Zenting 584.
[1053] Schreiben an das Finanzamt Passau vom 17.1.1950, GA Zenting 631.
[1054] Schreiben an die Regierung von Niederbayern vom 20.5.1950, GA Zenting 631.
[1055] Postkarte von W. Roeßler, Archiv Karl Himpsl.
[1056] Zusammenstellung der Gemeinde Zenting, GA Zenting 285.
[1057] Übersicht über die in der Gemeinde vorhandenen Gewerbebetriebe nach dem Stande vom 1.1.1952, GA Zenting 110.
[1058] „Einst war Zenting Sitz einer Herrschaft und Klostergut", in: Grafenauer Anzeiger 15.9.1953.
[1059] Postkarte von W. Roeßler, Archiv Karl Himpsl.
[1060] Zur Wirtschaftsgeschichte Bayerns siehe: Gömmel, Wiederaufbau; Götschmann, Wirtschaftsgeschichte.
[1061] Foto: Archiv Sophie Alzinger.
[1062] Foto: Archiv Karl Auerbach.
[1063] Zur bayerischen Nachkriegsgeschichte hier und im Folgenden: Gelberg, Kriegsende.
[1064] Hierzu wie für die folgenden Wahlstatistiken siehe: GA Zenting 555.
[1065] BayHStA, OMGB 9/41-1/2.
[1066] Pfarrchronik Zenting, S. 67.
[1067] „Eine Landgemeinde, die viel geleistet hat", in: Grafenauer Anzeiger 6.2.1954.
[1068] Für die Wahlergebnisse siehe: GA Zenting 558.
[1069] Schreiben von Landrat Bogenstätter an Pfarrer Wagner vom 5.11.1948, GA Zenting 582.
[1070] Landrat Bogenstätter an Bürgermeister Mauerer vom 10.1.1949, GA Zenting 582.
[1071] Schreiben von Landrat Bogenstätter an Pfarrer Wagner vom 5.11.1948, GA Zenting 582.
[1072] Generalvikar Dr. Hiemer an Landratsamt Grafenau vom 3.1.1949, GA Zenting 582.
[1073] Foto: Archiv Karl Himpsl.

[1074] Enthalten in: GA Zenting 582.
[1075] Wahlergebnisse und die Flugzettel in: GA Zenting 561.
[1076] „Eine Landgemeinde, die viel geleistet hat", in Grafenauer Anzeiger 6.2.1954.
[1077] Pfarrchronik Zenting, S. 69f.
[1078] Artikel aus dem Grafenauer Anzeiger, o.D.
[1079] „Fremdenverkehr und VBW werden gefördert", in Grafenauer Anzeiger 7.5.1960.
[1080] Zusammenstellung in: GA Zenting 361.
[1081] „Fremdenverkehr und VBW werden gefördert", in Grafenauer Anzeiger 7.5.1960.
[1082] „Verrohrter Bach verschönert das Ortsbild", in: Grafenauer Anzeiger 24.3.1972.
[1083] „Fremdenverkehr und VBW werden gefördert", in Grafenauer Anzeiger 7.5.1960.
[1084] „Auch Zenting erhält Wasserleitung", in Grafenauer Anzeiger 16.12.1952.
[1085] Foto: Archiv Lehner. Familienforschung durch Heidi und Anton Schuberl: Das Haus wurde vom Maurer Jakob Schmidl erbaut. Er ist geboren am 17.11.1892 in Lindau und heiratete am 7.5.1920 in Schärding Aloisia Alteneder. ABP, Taufbuch Thurmansbang, Bd. 9, S. 87. Jakob starb laut Sterbebild am 2.2.1963 mit 70 Jahren. Aloisia ist *20.6.1888, +30.8.1968 (Grabstein). Die Eltern von Jakob Schmidl sind Jakob Schmidl sen. und Catharina, geb. Schmied (Inwohner und Schuhmacher, wohnhaft 1881 beim Eichinger Bauer in Rettenbach, 1883 in Ehlau bei Haundorf, ab 1886 in Lindau. Jakob Schmidl sen. +20.12.1919 mit 65 Jahren in Hundsruck Nr. 127 1/3 an Gesichtskrebs). Die Brüder von Jakob Schmidl sind: Ludwig (*20.9.1881, +20.10.1881 an Fraisen), Ludwig (*11.3.1883, +9.4.1883 an Fraisen), Franz Xaver Schmidl (*28.11.1886, +22.11.1940, ∞Maria Glashauser aus Windorf. Kinder von Franz und Maria sind: Otto, Maria, Franz jun. und Lotte. Zu Franz Schmidl jun., siehe: Schuberl, Daxstein, S. 314, Anmerkung 1034; Hiller, Lanzenreuth, S. 55ff.), Markus Schmidl (*14.11.1888). Ein weiterer Bruder ist Otto Schmidl. Taufpate bei den Brüdern war Ferdinand Weber, Schneider von Stadl, Pfarrei Gutwasser in Böhmen. ABP, Taufbuch Thurmansbang, Bd. 9, S. 5, 16, 41, 54; Sterbebuch Thurmansbang, Bd. 19, S. 109, 116, 295. Die Familie Schmidl kam aus dem Sudetenland nach Lindau. Die Brüder Franz sen. und Otto arbeiteten bei der Gösser-Brauerei in Österreich. Franz kehrte zurück und baute in Hundsruck ein Haus. Otto blieb in Österreich. Da Otto kinderlos blieb, nahm er seine Nichte Lotte als Kind an. Die Kinder von Jakob (Jackl) und Aloisia (Luise) Schmidl in Zenting sind Pauline Lehner (*24.2.1921, +9.3.2009, ∞Josef Lehner, *2.7.1913, +10.9.1997) und Siegfried Schmidl. Die Kinder von Pauline sind Eckbert und Siegfried Lehner. (Erzählung von Frieda Schmidl).
[1086] „Eine Landgemeinde, die viel geleistet hat", in Grafenauer Anzeiger 6.2.1954.
[1087] „Fremdenverkehr und VBW werden gefördert", in Grafenauer Anzeiger 7.5.1960.
[1088] „Einst war Zenting Sitz einer Herrschaft und Klostergut", in Grafenauer Anzeiger 15.9.1953.
[1089] „Auch Zenting erhält Wasserleitung", in Grafenauer Anzeiger 16.12.1952.
[1090] „Eine Landgemeinde, die viel geleistet hat", in Grafenauer Anzeiger 6.2.1954.
[1091] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1092] „Einst war Zenting Sitz einer Herrschaft und Klostergut", in Grafenauer Anzeiger 15.9.1953.
[1093] „Eine Landgemeinde, die viel geleistet hat", in Grafenauer Anzeiger 6.2.1954.

[1094] Foto: Archiv Karl Himpsl. Ein Foto einer Faschingshochzeit in Zenting, findet sich auch in: Binder, Damals, S. 112. Der Bräutigam war damals Himpsl Hans („Franzseppe Hanse"), die Braut war der Fasslmacher Sixl Alois („Binder Loisl"). Erzählung: Emmi Kamm.
[1095] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1096] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1097] „Mitten im Wald entsteht ein kleines Bad", in Grafenauer Anzeiger 4.8.1951.
[1098] Notiz im Grafenauer Anzeiger 22.7.1952. Das folgende Bild stammt aus dem Archiv Karl Himpsl.
[1099] „Im Süden des Landkreises", in Grafenauer Anzeiger 3.5.1957.
[1100] „Fremdenverkehr und VBW werden gefördert", in Grafenauer Anzeiger 7.5.1960.
[1101] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1102] Pfarrchronik Zenting, S. 78.
[1103] Schreiben von Bezirksschulrat Adamek an den Gemeinderat von Zenting vom 12.1.1950, GA Zenting 629.
[1104] Schreiben der Schulleitung Zenting an Landratsamt und Schulamt Grafenau vom 21.3.1950, GA Zenting 629.
[1105] Schreiben von Bürgermeister Mauerer an Max Schattenfroh vom 22.4.1950, GA Zenting 629.
[1106] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1107] Schreiben von Mauerer an das Landratsamt Grafenau vom 2.7.1955, GA Zenting 269.
[1108] Schreiben des Gemeinderats an die Schulabteilung der Regierung von Niederbayern vom 1.7.1955, GA Zenting 269.
[1109] Schreiben von Landrat Bogenstätter an den Gemeinderat Zenting vom 28.11.1955, GA Zenting 360.
[1110] Schreiben von Mauerer an das Landratsamt vom 10.7.1957, GA Zenting 360.
[1111] Kostenaufstellung in GA Zenting 269.
[1112] „Wieder ein Schulhaus im Landkreis fertig", in Grafenauer Anzeiger 11.11.1958.
[1113] „Fremdenverkehr und VBW werden gefördert", in Grafenauer Anzeiger 7.5.1960.
[1114] Schreiben von Pfarrer Schmöller an die Gemeindeverwaltung Zenting vom 22.2.1958, GA Zenting 338.
[1115] Schreiben von Mauerer an die Regierung von Niederbayern vom 20.5.1958, GA Zenting 274.
[1116] „Der Schein des ewigen Lichtes fällt auf die Gräber", in Grafenauer Anzeiger 26.9.1958.
[1117] Landrat Bogenstätter an das Pfarramt Zenting vom 17.12.1955, GA Zenting 338.
[1118] Schreiben von Pfarrer Schmöller an die Gemeindeverwaltung vom 7.5.1959, GA Zenting 338.
[1119] Foto: Postkarte Fotostudie Löwenhag, Marktredwitz, Archiv Karl Himpsl.
[1120] Foto: Archiv Familie Reitberger. Auf der noch im Familienarchiv aufbewahrten Holztafel steht: „Grabstätte des ehrengeachteten Herrn Michael Reitberger Austrägler von Daxstein geb. am 21. Apr. 1853 gest. am 2. Mai 1932 nach Empfang der hlg.

Sterbesakramente R.I.P.“ Das Kreuz wurde nach einer Beerdigung 1967 durch einen Grabstein ersetzt.
[1121] Foto: Archiv Lydia Fuchs; Archiv Karl Himpsl.
[1122] Foto: Archiv Franz Eiglsperger.
[1123] Foto: Archiv Franz Eiglsperger.
[1124] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1125] „Fremdenverkehr und VBW werden gefördert“, in Grafenauer Anzeiger 7.5.1960.
[1126] Foto: Archiv Karl Auerbach.
[1127] Überblick zur Geschichte der Bauten auf dem Brotjacklriegel in der Pressesammlung der Gemeinde Zenting, o.D. Foto: Postkarte Fotostudio Löwenhag, Marktredwitz, Archiv Karl Himpsl.
[1128] Infos und Foto von der Webseite des Bayerischen Landtags, basierend auf Angaben von Josef Klessinger. Fraktionszugehörigkeit: 16.12.1946-17.07.1947 und 19.07.1947-28.11.1947 WAV, 29.11.1947-22.09.1948 Deutscher Block, 23.09.1948-09.11.1949 fraktionslos, 10.11.1949-16.01.1950 Deutsche Partei für Freiheit und Recht, 17.01.1950-26.11.1950 Freie Fraktionsgemeinschaft.
[1129] Pfarrchronik Zenting, S. 22, 30.
[1130] Pfarrchronik Zenting, S. 69.
[1131] Pfarrchronik Zenting, S. 70.
[1132] „Die Orgeln in den Kirchen des Landkreises“, in: Grafenauer Anzeiger 6.9.1969.
[1133] Pfarrchronik Zenting, S. 70.
[1134] Pfarrchronik Zenting, S. 70, 77.
[1135] Pfarrchronik Zenting, S. 77. 100 Jahre Krieger- und Soldatenverein.
[1136] Pfarrchronik Zenting, S. 79.
[1137] Pfarrchronik Zenting, S. 80.
[1138] Pfarrchronik Zenting, S. 81f.
[1139] Foto: Anton Schuberl, 15.5.2021. Auf der Tafel steht: „Volksmission Zenting 26. Mai – 3. Juni 1951 gehalten v. Ordenspriestern aus dem Salvatorkolleg Klosterberg-Passau.“
[1140] Foto: Archiv Lehner.
[1141] Foto: Archiv Lehner.
[1142] Foto: Archiv Lehner.
[1143] Foto: Archiv Lydia Fuchs.
[1144] Foto: Archiv Lydia Fuchs; Archiv Familie Reitberger. Letzte Reihe, erster von links: Martin Reitberger, Daxstein.
[1145] Foto: Archiv Lydia Fuchs.
[1146] Foto: Archiv Sophie Alzinger.
[1147] Foto: Archiv Sophie Alzinger.
[1148] Weihnachtsrundbrief von Bürgermeister Pfeffer vom 21.12.1961, GA Zenting, Box 37, Neujahrswünsche.
[1149] „Bürgerversammlung mit Rückschau auf die vergangenen zehn Jahre“, in: Grafenauer Anzeiger 18.3.1969.
[1150] Vermerk anlässlich der Kreistagssitzung am 24.10.1961 in Zenting, GA Zenting 138.

[1151] Pfarrchronik Zenting, S. 115. Zur bayerischen Schulpolitik dieser Jahre siehe Lanzinner, Schulpolitik.
[1152] Foto: Anton Schuberl, 2.9.2020.
[1153] Vgl. Rundschreiben von Bgm. Pfeffer an die Einwohner der Gemeinde Zenting 21.12.1963, GA Zenting 140.
[1154] Foto: Archiv Sophie Alzinger.
[1155] „Fremdenverkehr und VBW werden gefördert", in: Grafenauer Anzeiger 7.5.1960.
[1156] „Bekleidungswerk fand in Bayern eine neue Heimat", in: Grafenauer Anzeiger 21.12.1965; „Bekleidungswerk in neuen Räumen", in: Grafenauer Anzeiger 15.1.1966.
[1157] „Bekleidungswerk fand in Bayern eine neue Heimat", in: Grafenauer Anzeiger vom 21.12.1965.
[1158] Vormerkung von Regierungs-Bauassessor Körmer (Regierung von Niederbayern) vom 18.6.1969 für eine Besprechung des Flächennutzungsplans Zenting, GA Zenting 366.
[1159] Siehe Arbeitnehmerverzeichnis vom 14.12.1963 sowie weitere Zusammenstellungen zum Gewerbesteuerausgleich, GA Zenting 151.
[1160] Überblick vom 20.9.1962, GA Zenting 151.
[1161] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1162] „SV Zenting begeht das 50-jährige Gründungsfest", in: Grafenauer Anzeiger 12.1.2013. Zur Geschichte des Sportvereins siehe die Festschriften „50 Jahre SV Zenting 1963 e.V." und „Einweihung der neuen Sportanlage. 30 Jahre Sportverein Zenting".
[1163] Siehe auch Artikel „Gottes Segen für den neuen Sportplatz", in: Grafenauer Anzeiger, o.D.
[1164] „SV Zenting begeht das 50-jährige Gründungsfest", in: Grafenauer Anzeiger 12.1.2013.
[1165] Dieses und die folgenden Bilder: Archiv Franz Pfeffer.
[1166] Foto: Archiv Bärbl Himpsl.
[1167] Foto: Archiv Franz Pfeffer.
[1168] Foto: Archiv FFW Zenting.
[1169] Foto: Archiv Bärbl Himpsl.
[1170] Foto: Archiv Anton Braml.
[1171] Dieses und die folgenden Bilder alle Archiv FFW Zenting.
[1172] Foto: Archiv Anton Braml.
[1173] Dieses und die folgenden Ergebnisse aus Grafenauer Anzeiger 15.3.1966 und 18.3.1966.
[1174] Pfarrchronik Zenting, S. 217.
[1175] Schriftwechsel zwischen Bürgermeister Pfeffer und der Firma H.P. Steigerwald vom Juni 1965, GA Zenting 159.
[1176] Wilhelm Rief an Bgm. Pfeffer vom 4.12.1968, GA Zenting 390.
[1177] „Bürgerversammlung mit Rückschau auf die vergangenen zehn Jahre", in: Grafenauer Anzeiger vom 18.3.1969.

[1178] „Richtfest beim Zweigbetrieb Rief in Zenting“, in: Grafenauer Anzeiger 22.9.1971; „In Zenting werden jährlich 40 000 Fenster erzeugt“, in: Grafenauer Anzeiger 31.10.1972.
[1179] Regierung von Niederbayern an Gemeinde Zenting vom 26.11.1973, GA Zenting 390.
[1180] Wilhelm Rief KG an Bgm. Pfeffer vom 7.9.1971, GA Zenting 390.
[1181] „Richtfest beim Zweigbetrieb Rief in Zenting“, in: Grafenauer Anzeiger 22.9.1971; „In Zenting werden jährlich 40 000 Fenster erzeugt“, in: Grafenauer Anzeiger 31.10.1972.
[1182] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1183] Schreiben des Landratsamtes Grafenau an die Gemeinde Zenting vom 5.8.1963 und vom 14.10.1965, GA Zenting 366.
[1184] Schreiben des Verkehrsamts Grafenau an Gemeinde Zenting vom 11.1.1962, GA Zenting 147.
[1185] Schreiben von Geschäftsführer Trestl (Fremdenverkehrsgemeinschaft Lkr. Grafenau) an Bürgermeister Pfeffer vom 6.2.1962, GA Zenting 147.
[1186] Zu den Unterzeichnern bei der Versammlung am 18.4.1962 zählen Georg Baumann, Anton Vollath, Karl Himpsl, Heinz Lukowski, Therese Schwarzkopf, Fritz Kamm, Ludwig Gessl, Alois Pfeffer, Dr. Felix Segner, Alois Schürzinger, Elisabeth Stocklossa, Johann Albrecht; Anwesenheitsliste, GA Zenting 147.
[1187] Siehe Schreiben des Verbands an die Gemeinde Zenting vom 11.4.1962, GA Zenting 159.
[1188] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1189] Meldung der Gemeinde Zenting an das Statistische Landesamt vom 19.5.1964, GA Zenting 159.
[1190] Betriebsmeldungen vom 26.4.1964, GA Zenting 159.
[1191] Meldung der Gemeinde an den Fremdenverkehrsverband Ostbayern, GA Zenting 159.
[1192] Schreiben von Rosmanneck an Fritz Kamm vom 16.11.1967 und an Bürgermeister Pfeffer ebenfalls vom 16.11.1967, GA Zenting, Box 26.
[1193] Schreiben von Bürgermeister Pfeffer an Rosmanneck vom 29.11.1967, GA Zenting, Box 26.
[1194] Schreiben der Rosmanneck KG an die Gemeinde Zenting vom 18.4.1968, GA Zenting, Box 26.
[1195] Bürgermeister Pfeffer an IMO-Baufinanz vom 20.3.1968, GA Zenting, Box 26.
[1196] Schreiben der Regierung von Niederbayern an das Landratsamt Grafenau vom 9.7.1969, GA Zenting, Box 26. „Bürgerversammlung mit Rückschau auf die vergangenen zehn Jahre“, in: Grafenauer Anzeiger 18.3.1969.
[1197] Mitteilung des Fremdenverkehrsverbandes Ostbayern vom 10.6.1970, GA Zenting, Box 26.
[1198] Bescheid des Landratsamts Freyung-Grafenau vom 30.4.1974, GA Zenting, Box 26.
[1199] Foto: Archiv Karl Auerbach.
[1200] Pfarrchronik Zenting, S. 16. Siehe außerdem zur Kirchenrenovierung 100 Jahre, S. 26f.

[1201] Karl Auerbach erinnerte sich, dass der Onkel des damaligen Pfarrers Jordan Antiquitätenhändler gewesen sei, der alles weggeschafft habe. Dr. Felix von Segner habe zudem erzählt, dass auch der Hauptaltar ersetzt hätte werden sollen, Pfarrer Jordan sich letztlich aber doch noch eines Besseren besinnt habe. Foto: Archiv Karl Auerbach.
[1202] Pfarrchronik Zenting, S. 98.
[1203] Pfarrer Jordan an Gemeindeverwaltung Zenting vom 6.1.1964, GA Zenting 723.
[1204] Zeitungsartikel und Bilder in Pfarrchronik Zenting, S. 104-107.
[1205] Pfarrchronik Zenting, S. 117.
[1206] Pfarrchronik Zenting, S. 134.
[1207] Foto: Archiv Familie Reitberger. Auf dem Foto mit einem x markiert ist Martin Reitberger als Ministrant.
[1208] Foto: Archiv Familie Reitberger.
[1209] Foto: Archiv Familie Reitberger.
[1210] Foto: Archiv Familie Reitberger.
[1211] Foto: Archiv Familie Reitberger.
[1212] Anzeigentexte in der Pressesammlung der Gemeinde Zenting.
[1213] „Der erste Spatenstich für die Kanalisation steht bevor", in: Grafenauer Anzeiger 26.4.1969.
[1214] Anzeige im Grafenauer Anzeiger, o.D.
[1215] „Feuerspeiender Drache und Pilgerstab als Symbole der Gemeinde", in Grafenauer Anzeiger 17.1.1967; außerdem Manuskript der Rede von Bgm. Pfeffer anlässlich der Feierstunde, GA Zenting 218.
[1216] Schreiben Jocham an Generaldirektion der Staatlichen Archive in Bayern vom 2.8.1966, GA Zenting 218. Ein Alternativentwurf unterschied sich insofern vom letztlich genehmigten Wappen, dass bei jenem nicht nur die Attribute, sondern die Figur des Heiligen Jakobus mit einer goldenen Muschel in der Linken und einem goldenen Wanderstab in der Rechten gezeigt worden wäre. Die Generaldirektion der Staatlichen Archive sprach sich gegen den Entwurf mit der der figürlichen Darstellung des Heiligen aus, da menschliche Gestalten unter heraldischen Gesichtspunkten nur wenig geeignet seien. Vgl. Schreiben von Dr. Stadler, Generaldirektion der Staatlichen Archive, an Jocham vom 9.8.1966, GA Zenting 218.
[1217] Pfarrchronik Zenting, S. 122.
[1218] „Ansuchen der Einwohner der Ortsteile Daxstein und Mahd auf Umgemeindung" vom 10.2.1961, GA Zenting 138. Schuberl, Daxstein, S. 253.
[1219] Zur Gebietsreform in Bayern und den Folgen allgemein Mattern, Dörfer.
[1220] Beschluss des Gemeinderats Zenting vom 13.4.1971, GA Zenting 174. Siehe außerdem Bescheid der Regierung von Niederbayern vom 23.11.1971, GA Zenting 214.
[1221] Ergebnisse aus: GA Zenting 16.
[1222] Entwurf zum Änderungsgesetz der Bayerischen Staatsregierung vom 5.10.1971 und Stellungnahme der Gemeinde Zenting, GA Zenting 174. Siehe außerdem „Offener Brief des Gemeinderates von Zenting – Zentinger suchen Verständnis" in: Grafenauer Anzeiger 10.4.1973.
[1223] Neujahrswunsch in Box 37 des GA Zenting.

[1224] Hierzu u.a. „Schöfweg, Zenting und Ranfels antworten", Offener Brief im Grafenauer Anzeiger, o.D., GA Zenting 174.
[1225] „Antrag auf Entlassung der Gemeinde Zenting aus der Verwaltungsgemeinschaft Thurmansbang und Wiederherstellung der völligen Selbstständigkeit der Gemeinde", beschlossen in der Gemeinderatssitzung am 21.3.1985, Exemplar in Pressesammlung der Gemeinde Zenting.
[1226] „Offener Brief des Gemeinderates von Zenting – Zentinger suchen Verständnis" in: Grafenauer Anzeiger 10.4.1973.
[1227] Z.B. Schreiben des Marktes Schöllnach an die Gemeinde Zenting vom 18.1.1976, GA Zenting 174.
[1228] Bgm. Pfeffer an MdB Handlos vom 9.3.1973, Schreiben in Pressesammlung der Gemeinde Zenting.
[1229] MdB Handlos an Bgm. Pfeffer vom 9.4.1973, Schreiben in Pressesammlung der Gemeinde Zenting.
[1230] Überblick zur „Geschichte der Schule Zenting" in Pressesammlung der Gemeinde Zenting. Siehe außerdem Bgm. Pfeffer an Staatliches Schulamt Freyung vom 8.5.1974, GA Zenting 443.
[1231] „Gemeinde Zenting entscheidet sich für Verwaltungsgemeinschaft", in: Grafenauer Anzeiger, o.D.
[1232] Vgl. Auszug aus der Niederschrift zur Gemeinderatssitzung am 10.9.1975 sowie die Niederschriften zu den Bürgerversammlungen in Ranfels (4.9.1975) und in Zenting (5.9.1975), GA Zenting 174.
[1233] Schreiben des Staatsministeriums des Innern an die Gemeinde Zenting vom 3.7.1979, GA Zenting 175.
[1234] Schreiben von Bürgermeister Pfeffer an Ministerpräsident Strauß und Innenminister Tandler vom 18.7.1979, GA Zenting 175.
[1235] Pfarrchronik Zenting, S. 84.
[1236] Schreiben des Landratsamts Grafenau an die Gemeinde Zenting vom 26.10.1961, GA Zenting 142.
[1237] Pfarrchronik Zenting, S. 115. „Die Orgeln in den Kirchen des Landkreises", in Grafenauer Anzeiger 6.9.1969.
[1238] Pfarrchronik Zenting, S. 116.
[1239] Pfarrchronik Zenting, S. 133.
[1240] „Kleintierzüchter feiern 25jähriges Jubiläum", in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1241] Pfarrchronik Zenting, S. 134.
[1242] 100 Jahre, S. 71.
[1243] 100 Jahre, S. 73.
[1244] 30 Jahre SV Zenting; 50 Jahre SV Zenting.
[1245] Pfarrchronik Zenting, S. 135.
[1246] Pfarrchronik Zenting, S. 137.
[1247] Pfarrchronik Zenting, S. 136.
[1248] Männerchor Zenting. 20 Jahre. 1983-2003.
[1249] 100 Jahre, S. 64.

[1250] Bürgermeister Martin Pfeffer an die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Zenting im Februar 1983, Schreiben in der Pressesammlung der Gemeinde Zenting.
[1251] Foto: Archiv Josef Köck.
[1252] Foto: Archiv Rudi Himpsl.
[1253] Foto: Archiv Rudi Himpsl.
[1254] Foto: Archiv Adolf Roth.
[1255] Foto: Archiv Bärbl Himpsl.
[1256] Fotos: Archiv Anton Braml.
[1257] Foto: Archiv Anton Braml.
[1258] Foto: Archiv Reinhard Himpsl.
[1259] „Regierungspräsident Schmid gewann Einblick in Gemeindeprobleme", in Grafenauer Anzeiger 6.6.1975.
[1260] 100 Jahre, S. 38
[1261] Pfarrchronik Zenting, S. 181.
[1262] „Zum Tode von Altbürgermeister Martin Pfeffer", in Grafenauer Anzeiger 14.12.1992.
[1263] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1264] Diese und die folgenden Ergebnisse aus „Großes Vertrauen für amtierende Bürgermeister", in Grafenauer Anzeiger 20.3.1984. Siehe auch Grafenauer Anzeiger 14.5.1984.
[1265] „‚Bergwaldgemeinde' Zenting setzt auf den Fremdenverkehr", in Grafenauer Anzeiger 5.7.1984; „Gemeinde Zenting hat nun ein eigenes Fremdenverkehrsamt", in Grafenauer Anzeiger 9.11.1984.
[1266] „Mit ‚Good-will-Tour' die Bürgerschaft zur Mitarbeit gewinnen", in Grafenauer Anzeiger 10.7.1984.
[1267] „Adventliches Singen in der Pfarrkirche", in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1268] „1. Dreikönigs-Skilanglauf", in Grafenauer Anzeiger 4.1.1985.
[1269] „Gemeinde Zenting strebt Bau eines Gemeindezentrums an", in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1270] „Musikanten gaben sich beim Zentinger Hoagartn ein Stelldichein", in Grafenauer Anzeiger 12.7.1985.
[1271] „30 Jahre Volkstanz in Zenting", in Grafenauer Anzeiger 14.4.2015.
[1272] „Zenting will Verwaltungsgemeinschaft Thurmansbang verlassen", in Grafenauer Anzeiger 3.4.1985.
[1273] Übersicht zum Bau der Mehrzweckhalle in Pressesammlung der Gemeinde Zenting.
[1274] „Gemeinde Zenting strebt Bau eines Gemeindezentrums an", in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1275] „SV Zenting begeht das 50-jährige Gründungsfest", in Grafenauer Anzeiger 12.1.2013. Hierzu außerdem „30 Jahre SV Zenting"; „50 Jahre SV Zenting"
[1276] Pfarrchronik Zenting, S. 137.
[1277] Pfarrchronik Zenting, S. 144.
[1278] „Köllner: ‚Standort Zenting bietet uns optimale Bedingungen'", in Grafenauer Anzeiger 11.9.2002. Außerdem „50 Jahre SV Zenting".
[1279] Niederschrift der Gemeinderatssitzung am 27.5.1987, GA Zenting

[1280] „Feriendorf-Planung wird zum Dauerbrenner“, in Grafenauer Anzeiger 8.6.1991.
[1281] Chronik Frauenbund Zenting.
[1282] Foto: Archiv Familie Reitberger. Diese Klasse findet sich auch in: Hauzenberger, 300 Jahre, S. 70.
[1283] Foto: Archiv Anton Braml.
[1284] Dieses und das folgende Foto: Archiv Anton Braml.
[1285] Foto: Archiv Rudi Himpsl.
[1286] Foto: Archiv Rudi Himpsl.
[1287] Pfarrchronik Zenting, S. 144.
[1288] Foto: Archiv Franz Pfeffer.
[1289] „Werbung in neuen Ländern“, in Grafenauer Anzeiger 13.1.1993.
„Sonnenwaldgemeinde Zenting ist mit dem Fremdenverkehrsjahr 1995 zufrieden“, in Grafenauer Anzeiger 31.5.1996.
[1290] Pfarrchronik Zenting, S. 148.
[1291] Pfarrchronik Zenting, S. 153.
[1292] „Mit Kindergarten-Bau begonnen“, in Grafenauer Anzeiger o.D. Außerdem „Auf Erkundung im neuen Kindergarten“, in Grafenauer Anzeiger 24.9.1991; sowie „Förderverein für Kindergarten gegründet“, in Grafenauer Anzeiger 10.4.1991.
[1293] „Neuer Kindergarten: Zenting stellte sich der sozialen Pflicht“, in Grafenauer Anzeiger 30.10.1991.
[1294] Pfarrchronik Zenting, S. 146.
[1295] Pfarrchronik Zenting, S. 153.
[1296] „Blaskapelle lädt zur Gründungsversammlung“, in Grafenauer Anzeiger 21.4.1992.
„‚Blaskapelle Zenting‘ aus der Taufe gehoben“, in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1297] Fotos: Archiv Anton Braml.
[1298] Foto: Anton Schuberl, 2.11.2021.
[1299] „Thurmansbang steht nicht im Weg“, in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1300] In Grafenauer Anzeiger 4.3.1993.
[1301] „‚Von 168 Wochenstunden eine davon Gott opfern‘“, in Grafenauer Anzeiger 8.9.1993.
[1302] „Michael Bichler neuer Zentinger Pfarrer“, in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1303] Chronik Frauenbund Zenting.
[1304] „Grüße aus Zenting live auf Sendung“, in Grafenauer Anzeiger 6.4.1995.
[1305] Foto: Archiv Franz Pfeffer.
[1306] Pfarrchronik Zenting, S. 168.
[1307] „‚Region Sonnenwald‘ soll zum bekannten Markenzeichen werden“, in Grafenauer Anzeiger 20.8.1997.
[1308] „Sondergebiet Feriendorf wird in Wohngebiet umgewandelt“, in Grafenauer Anzeiger 4.10.1996.
[1309] „Attraktivität ist gestiegen“, in Grafenauer Anzeiger 3.12.1993; „Bedenken zu Bebauungsplan ‚Vielesöd‘: Räte beklagen ‚behördliche Gängelei‘“, in Grafenauer Anzeiger 25.4.1996.
[1310] „Vorausseztungen für Baugebiet ‚Windinger Feld‘ erfüllt“, in Grafenauer Anzeiger o.D.

[1311] „Weg aus der Finanzmisere: Zehn ‚Gebote' sollen Gemeindeschiff wieder flott machen", in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1312] „Pleite: Gemeinde setzt ein Zeichen", in Grafenauer Anzeiger 10.9.1998.
[1313] „Gemeinde Zenting will selbstständig werden", in Grafenauer Anzeiger 5.12.1996.
[1314] Dieses und das folgende Bild: Chronik Frauenbund Zenting.
[1315] Pfarrchronik Zenting, S. 191.
[1316] „Keine Neuverschuldung, aber knappe Haushaltsmittel", in Grafenauer Anzeiger 2.12.2002.
[1317] Foto: Archiv Leopold Ritzinger.
[1318] „Der neu gestaltete südliche Pausenhof lädt die Schüler zum Spielen und Klettern ein", in Grafenauer Anzeiger 15.6.2000; „In Zenting herrscht noch ein aktives Gemeinschaftsleben vor", in Grafenauer Anzeiger 3.5.2003.
[1319] „Erster Schritt in Richtung Schöllnach", in Grafenauer Anzeiger 24.8.2005.
[1320] „Gemeinderat will das endgültige Aus für die Schule ab dem Jahr 2010 nicht akzeptieren", in Grafenauer Anzeiger 30.12.2005; „Schulverband macht die Zentinger Schule dicht", in Grafenauer Anzeiger 9.2.2006.
[1321] „Ablehnung der Umsprengelung ‚unschöne Sache"', in Grafenauer Anzeiger 20.7.2018.
[1322] „Hier lässt es sich gut leben", in Grafenauer Anzeiger 21.11.2015.
[1323] „Keine Neuverschuldung, aber knappe Haushaltsmittel", in Grafenauer Anzeiger 2.12.2002.
[1324] Chronik Frauenbund Zenting.
[1325] „Eine renovierte Kirche als Abschiedsgeschenk", in Grafenauer Anzeiger 28.8.2002.
[1326] „Pfarrkirche wird gründlich renoviert", in Grafenauer Anzeiger 26.3.2002.
[1327] „Großer Empfang für P. Josef Boguszewski als neuer Pfarrer von Ranfels und Zenting", in Grafenauer Anzeiger 24.9.2002.
[1328] Pfarrchronik Zenting, S. 221.
[1329] Foto: Archiv Leopold Ritzinger.
[1330] Foto: Archiv Karl Himpsl.
[1331] Foto: Anton Schuberl, 19.6.2010.
[1332] Vorläufiges Endergebnis der Wahl vom 2.3.2008 laut VG Thurmansbang.
[1333] „Zenting verabschiedet sich von Pater Josef", in Grafenauer Anzeiger 3.9.2008; Pfarrchronik Zenting, S. 217.
[1334] Pfarrchronik Zenting, S. 221.
[1335] „„Der Lois hat sein letztes großes Ziel erreicht", in Grafenauer Anzeiger 15.9.2008.
[1336] „Zentinger sind fast wunschlos glücklich", in Grafenauer Anzeiger 22.11.2008.
[1337] „In Zenting ist nun der Gewerbering aktiv", in Grafenauer Anzeiger 13.1.2010.
[1338] „Zenting geht ‚stiften"', in Grafenauer Anzeiger 13.11.2011.
[1339] Foto: Archiv Leopold Ritzinger.
[1340] „Umbau der Schule zum Rathaus war größte Maßnahme", in Grafenauer Anzeiger 19.11.2012.
[1341] Grafenauer Anzeiger 12.5.2012.
[1342] „Zenting ist die neue ‚Lerngemeinde"', in Grafenauer Anzeiger September 2013.

[1343] „Dorferneuerung: Zenting statt Ranfels“, in Grafenauer Anzeiger 16.5.2013.
[1344] „Die Dorferneuerung Zenting kann starten“, in Grafenauer Anzeiger 19.9.2015.
[1345] „‚Dorferneuerung‘ hat ihre Arbeit aufgenommen“, in Grafenauer Anzeiger 18.5.2016.
[1346] „Neue Nutzung für alte Gebäude“, in Grafenauer Anzeiger 16.7.2018.
[1347] Foto: Archiv Familie Schmidl. Zu Josefa Altmann, siehe auch: Schuberl, Daxstein, S. 274.
[1348] Foto: Karl-Heinz Paulus. „Zweigeschossiger Flachsatteldachbau, Obergeschoss-Blockbau, giebelseitig mit zwei Rundbalusterschroten sowie Traufseitschrot.“ Denkmalliste, D-2-72-152-3.
[1349] „Zenting tritt ILE Sonnenwald bei“, in Grafenauer Anzeiger 11.10.2014.
[1350] „Der ‚Bäcker Karli‘ hat seine ‚Hoamat‘ gefunden“, in Grafenauer Anzeiger 24.1.2015.
[1351] „Garde- und Showtanzgruppe ‚Zenturia‘ gegründet“, in Grafenauer Anzeiger 18.11.2019.
[1352] „Erster ‚Gaudiwurm‘ in Zenting“, in Grafenauer Anzeiger vom Februar 2019; „Rote Staatssekretärin steht auf Grün“, in Grafenauer Anzeiger 26.2.2019.
[1353] „‚Er hat sogar eine Fußbodenheizung‘“, in Grafenauer Anzeiger 20.6.2018.
[1354] „Unrentabel – die Sparkassen-Filiale bleibt geschlossen“, in Grafenauer Anzeiger 15.2.2019.
[1355] „Dirk Rohowski folgt auf Ritzinger“, in Grafenauer Anzeiger 16.3.2020.
[1356] Foto: Karl-Heinz Paulus.
[1357] Online ist der Artikel abrufbar unter https://www.stern.de/familie/leben/fluechtlinge-in-niederbayern--der--alte-wirt--ist-eine-neue-heimat-3967032.html (aufgerufen am 30.6.2021).
[1358] Der Film ist abrufbar unter https://www.br.de/mediathek/video/dorfgeschichten-zenting-ist-ueberall-av:5a00f8a783c2fb001270d339 (aufgerufen am 30.6.2021).
[1359] Foto: Anton Schuberl, 27.6.2016.
[1360] Pfarrchronik Zenting, S. 137.
[1361] Pfarrchronik Zenting, S. 137f. „Herzlicher Empfang für den ‚Südtiroler‘, in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1362] Chronik Frauenbund Zenting.
[1363] Pfarrchronik Zenting, S. 140.
[1364] Pfarrchronik Zenting, S. 141.
[1365] Pfarrchronik Zenting, S. 148.
[1366] „Eine Straße von Jericho durch unsere Gesellschaft“, in Grafenauer Anzeiger 17.7.1992.
[1367] 1994-2004 Reit- und Fahrverein Sonnenwald e.V. Zenting. 10-jähriges Vereinsjubiläum mit Pferdesegnung und Allroundturnier.
[1368] „100 Jahre Pfarrei wurde mit einem großen Fest gefeiert“, in Grafenauer Anzeiger vom Juli 1995.
[1369] „Kleintierzüchter feiern 25jähriges Jubiläum“, in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1370] „Pfarrei Zenting pilgerte zum Gnadenbild nach Halbmeile“, in Grafenauer Anzeiger 2.7.1996.

[1371] „50 Jahre SV Zenting“.
[1372] „Renoviertes Leichenhaus erhielt kirchlichen Segen“, in Grafenauer Anzeiger, o.D.
[1373] „Männerchor Zenting nimmt dritte CD auf“, in Grafenauer Anzeiger 27.9.2008.
[1374] „Männerchor stellt neue CD vor“, in Grafenauer Anzeiger 9.1.2012.
[1375] „Post macht Agentur zu – Gemeinde weiß nichts davon“, in Grafenauer Anzeiger.
[1376] „Jakobi-Fest wird zur Jubelfeier des SV Zenting“, in Grafenauer Anzeiger 27.7.2013.
[1377] „25 Jahre Männer- und Kirchenchor“, in Grafenauer Anzeiger vom Oktober 2008.
[1378] „Vorstand Oswald Blaschko legt nach 24 Jahren Amt nieder“, in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1379] „Vorstand Oswald Blaschko legt nach 24 Jahren Amt nieder“, in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1380] „Zentinger Pfarrheim aufgemöbelt“, in Grafenauer Anzeiger o.D.
[1381] „40 Jahre Löwenfreunde Zenting: 40 Jahre nur für die 60er“, in Grafenauer Anzeiger 16.7.2015.
[1382] „Konrad Ehrnböck ist Ehrenkommandant“, in Grafenauer Anzeiger 7.11.2019.
[1383] Fotos: Archiv Anton Braml.
[1384] Foto: Archiv Franz Pfeffer.
[1385] Foto: Archiv FFW Zenting.
[1386] Foto: Anton Schuberl, 2.5.2020.
[1387] Foto: Archiv Gemeinde Zenting.
[1388] Foto: Heidi Schuberl, 28.10.2021.
[1389] Foto: Peter Heinermann.
[1390] Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2111-016375.
[1391] Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2111-016375.